

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

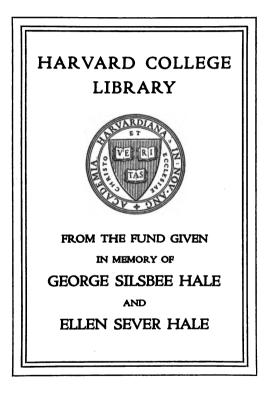
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Nachlassschriften Otto Ludwig, Moritz Heydrich





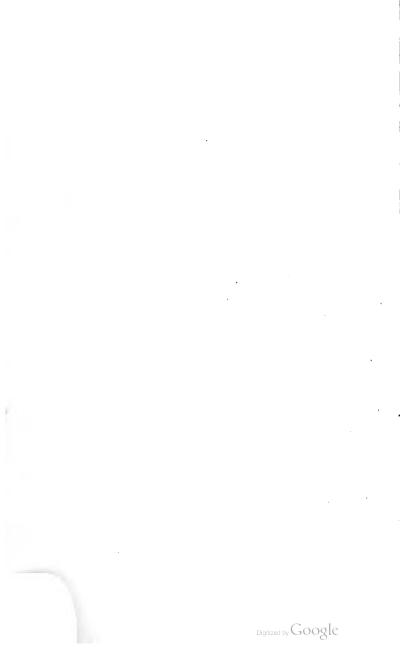
Digitized by Google

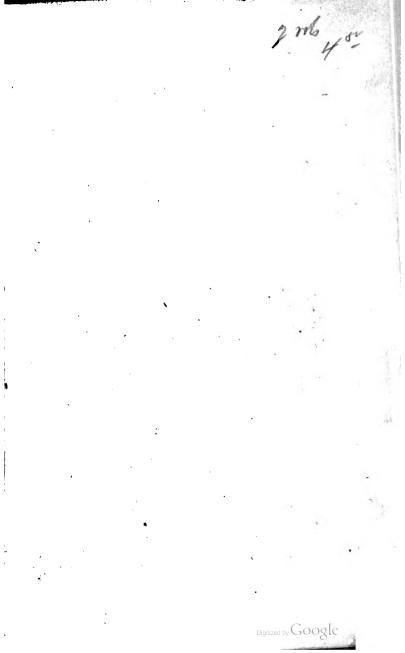
Digitized by Google

·· ·

. .

•





Nachlaßschriften

J

Otto Ludwig's.

Mit einer biographischen Einleitung und sachlichen Erläuterungen

von

Morit Seydrich.

Erfter Band.

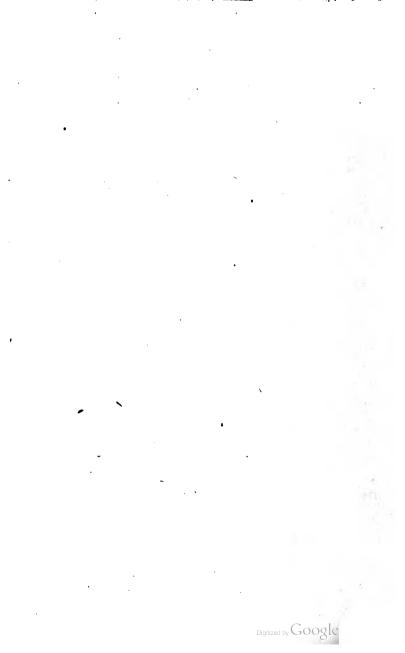
Skizzen und Fragmente.

Leipzig

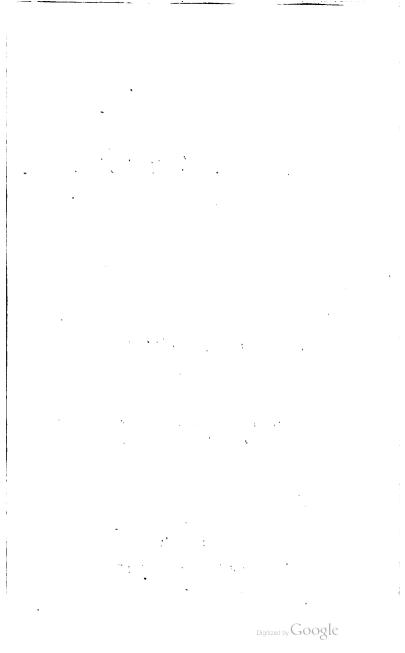
Verlag von Carl Enobloch.

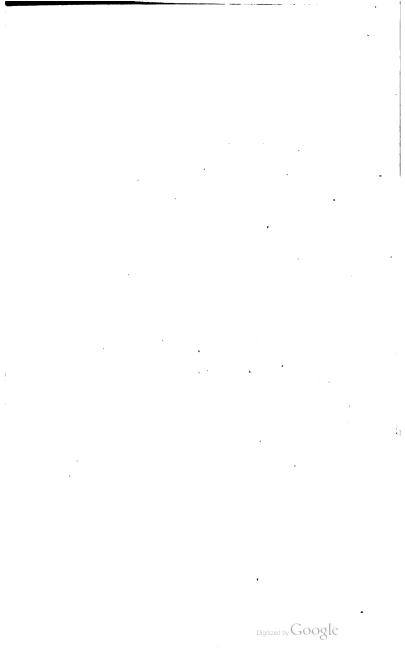
1874.

Digitized by Google









Otto Ludwig,

Skizzen und Fragmente.

Herausgegeben

von.

Morit Seydrich.

Mit Ludwig's Portrait nach einer Zeichnung von L. Gey gestochen von Th. Langer.

Leipzig

Verlag von Carl Cnobloch.

1874.

50514,68.14

HARVARD JUN 24 1940 Hale fun (2 vol)

Ueberseyungsrecht vorbehalten.

Inhalt.

Einleitung. S. 1-5.

A. Biographische Stizze. S. 6-122.

- 1. 3n Eisfelb (1813-39). S. 6-26.
- Jn Leipzig (1839–43). S. 26–61. Nus Briefen und Tagebüchern des Dichters. S. 28–54. Das Jbeenbilb=Phänomen (Farben= und Formenspef= trum). S. 45 und S. 134. Stigze des "Ehriftophorus". S. 50.

Stizze bes "Gefprächs mit ber beutschen Mufe." S. 52.

 Jn Meißen und Dresben (1843-63). S. 61-122. Gebicht: "am 29. Juli 1844." S. 63. Aus alten heften bes Dichters. S. 65-71. Aus ben "Romanflubien". S. 92-101.

B. Charalteristil ber Dramen, ber bramatischen Stizzen und Fragmente. S. 123-487.

Borbemerfungen. S. 123-148.

I. Die fertigen Dramen. 3. 148-228.

- Die 4 Bernauerindramen v. J. 1840–46 S. 148–186. Fragment aus "Der Engel von Augsburg." (Dritte Bearbeitung, v. J. 1843.) S. 164–186.
- 2. Balbburg, Trauersp. (1840). S. 186-187.
- 3. Bans Frey, Luftip. (1843). S. 187.
- 4. Die Rechte bes gergens, Trauersp. (1845-46). S. 187-188.
- Die Pfarrrofe, Trauersp. (1845) und Die wilbe Rose (1850), Schausp. S. 188–189.
- 6. Das Fräulein von Scuberi, Schaufp. (1846—47) S. 189—196.
- 7. Der Erbförfter (1847-50). S. 196-200. Aus ben Blansfizzen ber-ersten Bearbeitung. S. 197-199.

 Die brei Maffabäer-Tragöbien (1850-52). S. 200-228. Fragment aus ber ersten Bearbeitung (1850). S. 202-224.

Sfizze ber zweiten Bearbeitung (1851). S. 224-226.

- II. Die dramatischen Skijzen und Fragmente. S. 228—487. Gebicht: "Der Mensch und bas Leben" (1840). S. 229.
 - 1. Edart, Trauerip. (1837-1841). G. 232.
 - Friedrich II., Schausp. und Die Lorgauer haide, Borsp. (1843-44). S. 232-233.
 - 3. Wirthshaus am Rhein, Schaufp. (1846-53). S. 233-234.
 - 4. Armin, Trauerfp. (1848-51). S. 234-237.
 - Jub Süß ober Der Jakobsstab, Trauersp. (1850). C. 237—252.
 Skige und Fragment aus "ber Jakobsstab" (1850). C.

Stizze und Fragment auß "ber Jafobsitab" (1850). C. 243-252.

- 6. Die drei letten Plansfizzen zur "Bernauerin", Trauersp., mit einigen Fragmenten aus diesen Bearbeitungen vom J. 1854—1859. S. 253—267.
 - Fragment aus "Der Engel von Augsburg" (1854) (fünfte Bearbeitung). S. 259—326.
 - Fragment aus "Der Engel von Augsburg" (1856) (sechste Bearbeitung). S. 389—353.
 - Fragment aus "Die Bernauerin" (1858) (fiebente Bear= beitung). S. 357—365.
- 7. Rönig Alfreb, Schaufp. (1855-57). S. 367-368.
- 8. König Darnleys Ermorbung, Trauersp. (1854—55). S. 368—369.
- 9. Genoveva, Trauerfp. (1856—57). S. 369—383. Fragment v. J. 1856. S. 371—383.
- 10. Marino Falieri, Traueríp. (1855—60). S. 383—448. Fragment v. J. 1857. S. 388—448.
- 11. Camiola, Schaufp. (1860-64). S. 448-451.
- 12. Tiberius Gracchus, Trauerip. (1862-65). S. 451-452.
- 13. Der Ballenfteinplan, Trauerip. (1861-65). S. 452-487.

Einleitung.

ŧ

Ein treues Lebens- und Charakterbilb Otto Ludwigs durch eine Auswahl und Charakteristik seiner dramatischen und dramaturgischen Nachlaßschriften zu geben ist ber Zweck dieser Sammlung.

Durch seine bisher veröffentlichten Werke ist ber Reichthum seiner Natur, sind die festen Zielpunkte seines Ringens und Strebens nicht vollständig zu erkennen, nicht endgiltig zu beurtheilen. Das kühn angelegte Kunstwerk seines Lebens und Dichtens wurde, nicht unähnlich ben himmelanstrebenden altbeutschen Domen, mitten im gewaltigsten Aufbau unvollendet abgebrochen.

Nur aus ben Trümmerhaufen und Torsos seines literarischen Nachlasses kann ber eigenthümliche Charakter bieses echtbeutschen Dichterstrebens klar erkannt und urkundlich veranschaulicht werben.

Dies schlichte, großartig-anspruchslose Dichterleben war sehr arm an äußeren Erlebnissen, aber innerlich wunderbar reich, von ethischen und fünstlerischen Durchbilbungskämpfen gewaltig bewegt. Nicht im Detail, nicht in einzelnen Werken liegt hier das Erhebende, es

Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente.

1

liegt im Ganzen, in der wunderbarfesten Geschlossenheit einer urwüchsigen Charaktergestalt, die mit zwingender Naturnothwendigkeit, wie aus Einem Gusse geformt, mit markigen ureigenen Zügen selbststständig kühn, doch mit schlichter Bescheidenheit vortrat, einem hohen Kunstziele nachstrebend, gegen alle Hindernissen und um sich mannhast kämpsend, auch im Unterliegen eine seltene Schönheit menschlicher, künstlerischer Natur offenbarend. Das stillverborgene, tiefinnenbewegte Autodidaktenleben dieser priesterlich-edlen Dichtergestalt ist ein psychologisch aufschlußreiches Beispiel originaler Selbstbildung.

Der verhängnißvolle, schon in früher Jugendzeit beginnende Rampf mit körperlichem Siechthum hemmte, verkümmerte, zerstörte dies fühnaufstrebende Leben, aber er entfaltete auch die ethische Kraft einer echten Helbennatur zu bewundernswürdiger Vollendung. Von früher Jugendzeit an verfolgte Ludwig, nach kurzem Schwanken zwischen Musik und Poesse, mit kühnem Geistesfluge, und fester Beharrlichkeit, unbeirrt vom Wodegeschmack, ein immer klarer erkanntes Ziel beutscher bramatischer Kunst. Der große Zug in ihm war seine in denkwürdigen Bildungskämpfen errungene Klarheit über das Wesen und die Aufgabe der dramatischen Poesse, besonbers auf dem Gebiete der Tragödie.

Der schlichte Stolz, das fühne Durchsetzen der Eigenart seines Talents und Charakters erinnert an jene großartig-naiven Charaktere der antiken Welt, die nach dem Größten, Herrlichsten strebend, dem Zufall nicht gestatteten, sie davon abzuwenden, deren Seelenhoheit uns erhebt, trop tragischer Wehmuth beim Andlict un-

Digitized by Google

vollendeter Werke, beren Geisteskraft unvergänglich fortlebt, die Geister entflammend und führend.

Die bramatische Kunst war die herrschende Leidenschaft, der Brenn- und Centralpunkt seines Lebens und Strebens. — Das Gediet der Erzählung war ihm troß glänzender Erfolge nur Nebensache. Mündliche und schriftliche Aussprüche werden es bezeugen, daß er nur wider Willen sich damit beschäftigte, nur in der Absicht, durch den Erwerd auf diesem Gediete freier und rücksichtsloser seinen bramatischen Bestrebungen leben zu können. Noch mehr Nebensache war ihm, trotz großer Begabung dazu, die Lyrik.

So versuchte ich es benn, nach langjährigem vertraulichem Umgange mit ihm, hier eine klare Anschauung von seiner Auffassung und Behandlung der dramatischen Kunst zu geben, durch eine Auswahl und Charakteristik seiner dramatischen Pläne und Fragmente in diesem, und der Shakespearestudien im anderen Bande meiner Sammlung aus dem Nachlasse des Dichters. Die in den "gesammelten Werken" bereits veröffentlichten Fragmente wurden hier ausgeschieden, doch das zum Verständniß derselben Nothwendige mitgetheilt. Bieles dort Ausgeschiedene, vor Allem die Shakespearestudien, mußten hier aufgenommen werden, um ein serständichteit und Denkart, seiner dramatischen und dramaturgischen Bestrebungen zu geben.

Originale Annäherung bes beutschen Dramas an bas schon früh, nur von beutschen Dichtern erstrebte Ibeal ber bramatischen Kunstbehandlung Shakespeares, bas war ber brängende Naturinstinkt seines Schaffens, bas eifrig verfolgte Ziel seines Forschens. Diese Sammlung versucht es nachzuweisen, wie jenes von ihm mit immer steigender Klarheit erkannte Jdeal ihn läuterte, wie es sein Leben burchleuchtete noch in den Schauern des Lodes. —

Die turze biographische Stizze bedarf großer nach-Trot eifrigem nachforschen konnte ich über bie fiðt. Rindheits- und Jugendzeit Ludwigs nur wenige zuverlaffige Notizen erhalten. Die werthvollften über fie und über Ludwigs musitalische Studienzeit in Leipzig verbante ich feinem vertrauten Jugenbfreunde, herrn Amtsverwalter Rarl Schaller, seinen mündlichen und ichrift= lichen Berichten und feinem Briefwechsel mit Ludwig. Manches intereffante Detail über bie Leipziger Lebensepoche Ludwigs ben 2 Tagebüchern bes Dichters aus ben Jahren 1836-1840, und feinen von Serrn Chr. 2mbrunn in Eisfelb mir gutigst mitgetheilten Briefen an beffen Bater Herrn L. Ambrunn und an den Obeim Chr. Eingewebtes werthvolles Detail aus spä= Otto. terer Zeit verdanke ich der mir von den herren Intenbant Ed. Devrient, Em. Geibel, 3. Lewinsky vertrauensvoll gestatteten Durchsicht einiger Briefe Ludwigs.

Die Hauptquellen für die Darstellung seines Lebens und Strebens sind sein dramatischer und dramaturgischer Nachlaß. Die Genehmigung der Durchsicht dessellen, und der Herausgabe meiner Sammlung aus ihm verbanke ich der Wittwe des Dichters. — Ueber seine letzte Lebensperiode, in der er selbst nichts veröffentlichte, de= richte ich ausführlicher, weil ich sie mit ihm durchlebte, auch hier, wo es möglich war, mit seinen eigenen Worten. So wird benn, wie ich hoffe, im Verlaufe unserer Durchwanderung seiner Skizzen und Fragmente, und seiner Shakespearestudien, das Lebens- und Charakterbild dieses echtdeutschen Dichters und Denkers in authentisch beglaubigten Jügen sich selbst barstellen, und diese Sammlung als ein ihm von treuer Liebe und Freundschaft errichtetes Denkmal den Freunden der bramatischen Kunst nicht unwillkommen sein.

ગુસ. હા.



A. Biographische Skizze.

1. Ju Gisfeld (1813-1839).

Otto Lubwig ist, nach dem Zeugnisse des Kirchenbuches, am 12. Februar des Jahres 1813 in Eisfeld an der Werra, im Herzogthum Meiningen, geboren. — Die uralte fränkisch-thüringische Stadt liegt in romantisch-schöner Umgebung, ihr Handel, Bergbau und Hüttenbetrieb stand im Mittelalter in herrlicher Blüthe. Während eines Zeitraums von 500 Jahren brannte sie zehnmal zum großen Theile ab. Die Eisfelder, ein derbes, tüchtiges, gewerbstleißiges Geschlecht, bauten ihre Stadt, die besonders im 30jährigen Kriege viel zu erleiben hatte, immer wieder auf, ihren Wohlstand neu begründend.

Lubwigs Vater war ber städtische erste Justizbeamte, Stadtsyndicus Ernst Ludwig in Eisfeld, als solcher zugleich Rechtskonsulent der städtischen Verwaltungsbehörde. Der Dichter charakterisirt ihn in einem Briefentwurfe als "einen bis zur Schroffheit ehrlichen, bis zum Eigensinn festen, innerlich aber zarten und weichen Mann." Ludwigs Mutter, Sophie Christiane, geb. Otto, eine

Digitized by Google

Frau voll Liebe und Güte, von leicht erregbarem Enthusiasmus für alles Schöne und Gute, erzählte ihm früh, mit "ftrahlenden Augen und gerötheten Bangen von Sofrates und Leonidas, wie vom Dr. Luther." ____ Der Bater, ein gelehrter, dem Fortschritt und fühner Neuerung zugeneigter, ziemlich wohlhabenber Mann, hatte viele für ihn nicht glückliche Rämpfe mit ber an alten Gewohnheiten und Rechten gabe festhaltenben Bürgerschaft zu bestehen. Beränderte Ginrichtungen in ber ftäbtischen Bermögensverwaltung, bie er mit eigenen Gelbopfern burchfette, murben erft fpäter als zweckmäßig und wohlthätig anerkannt. Die Verkennung seiner guten Abfichten, bie Rampfe mit einer ihnen miberftrebenden Partei, und bie während ber Kriegsjahre mit feiner amtlichen Thätigkeit verbundenen unablässigen Aufregungen nagten an feiner Gesundheit, fie verbitterten und verletten fein weiches Gemuth, fo bag er äußerlich oft hart und fcroff erschien. Wie icon ber Grogvater bes Dichters väterlicher Seits, liebte und übte auch ber Bater bie Dichtkunft. Von seinen lyrischen Gebichten ist ein Bändchen gebruckt; vom Grofvater waren bramatische Arbeiten in fauberer Hanbschrift vorhanden. Die Naturliebe, ber bem Schönen und Ruplichen zugeneigte Sinn bes Baters zeigte sich in ber geschmactvollen Aus. führung einer großen Gartenanlage in der Nähe der Stadt, in ber Bearbeitung und Verbefferung des meift fteinigen und sterilen Landes, bas er mit auten Obstbäumen und ausländischem Zierstrauchmerte bepflanzte. Die Freude daran und an der Erbauung eines schönen, zweistöckigen, völlig bewohnbaren Gartenhauses murbe ibm durch mancherlei Ungemach getrübt. — Zwei hoff-

7

nungsvolle ältere Geschmifter Ludmigs ftarben nach turzem Zwischenraume. Der große Brand des Jahres 1822 zerstörte, einem Feuermeer ähnlich, einen großen Theil Eisfelbs und mit ihm bas Elternhaus ber Mutter, bas ihr Bruber, ber Oheim des Dichters bewohnte, auch bie ftädtische Dienstwohnung bes Baters, mit einem arogen Theile ber Mobilien. 3m wilden Durcheinander bes Feuertumultes murbe, mie Ludmig felbst erzählte, bie feinem Bater anvertraute amtliche Depositentaffe erbrochen und bestohlen. Der burch ben Brand, burch ben freiwilligen Erfatz ber geraubten Depositengelber erlittene Berluft erschutterte ben Bohlftand und bie Gefundheit bes Baters. Doch "an seiner männlichen Haltung fab man nichts von seinen Leiden." Ludwig nannte ihn "einen braven, aber verungludten Reformator," &r bedauerte oft ben Verluft eines Familienbuches, bas über bie Plane und Rampfe bes Baters, über bie Erlebniffe ber Eltern, über feine eigene Rindheit, mie er fich mohl erinnerte, viele Niederschriften enthielt, reiches Material au feiner Selbstbiographie, "bie er ohne bie feste Grundlage jenes Buches nicht wohl schreiben könne." ---

Otto Ludwig war, nach Schallers Mittheilung, ein schönes, blühendes, geistig schon sehr gewecktes, doch körperlich zartes Kind. Nach dem plötzlichen Verluste ber älteren Kinder waren die Eltern in steter Sorge um die Erhaltung des ihnen einzig verbliebenen. Ludwig erzählte öfters, daß er als Rind zu seiner Stärkung viel Wein genoffen habe, den er, als er erwachsen war, fast gar nicht, oder doch nur ungern trank. Dem innigen Herzensverhältnisse zu seiner gemüthvollen, reichbegabten Mutter verdankte auch er das erste Erwachen seines

Geistes- und Gemuthslebens. Sie leitete, mit bem feminaristisch gebildeten Privatschreiber bes Baters, mit Ludwig Ambrunn, der früher Schullehrer war, später Berwaltungsamts-Registrator in Eisfelb, ben Elementarunterricht bes Knaben im Hause mit liebevoller Sorgfalt. — Joh. Recknagel in Eisfeld, bamals Ludwigs Spielcamerad und bis zuletzt sein treuer Freund, berichtete über jene Zeit u. A.: "So tann ich mich heute noch erinnern, wie bie herrliche Frau, vor ber wir, wie bie ganze Stadt, die größte Hochachtung hatten, dem Otto und uns, seinen Spielcameraben, fast täglich aus ben iconften Jugendichriften vorgelefen und uns biefe Erzählungen fo ausgezeichnet ichon erklärt hat, bag mir Jungen von sechs bis acht Jahren, und namentlich ber fleine Otto, so mächtig ergriffen wurden, daß wir alle biese Märchen und Geschichten theatralisch vorstellen Das rief natürlich die poffierlichsten Auftritte wollten. hervor; und wenn auch Tische, Stühle und Vorhänge babei in große Gefahr geriethen, fo freute fich die Frau Stadtsynditus boch herzlich mit uns, zumal wenn Talent fich babei hervorhob, und keine Ausartungen babei vortamen. Schon bamals konnte Otto fich über gelungene Neußerungen und Thaten bermaßen aufregen, bag er convulfivisches Mustelzuckungen betam, ein Uebel, bas fich leiber später so fehr ausbildete." - "Bald genügten ihm, fo fcrieb mir Schaller, munbliche Erzählungen nicht mehr, er las nun felbst viel, vor Allem zogen ihn bamals bie bramatifirten Märchen und Sagen in Tied's "Phantasus" an, sie entflammten seine Phantasie und reizten ihn, ber bis babin, außer im Puppenspiel, noch kein Theater gesehen hatte, zum Dichten kleiner bramatischer Stücke, bie freilich munderlich genug von ihm und feiner kleinen Gesellschaft aufgeführt murden."

Vom Jahre 1824 an, nachdem bie Eltern in bas nun wieber neu aufgebaute Wohnhaus bes Oheims, bes Raufmanns Christian Otto, gezogen maren, besuchte Ludwig bie Eisfelder Stadtichule, bie im Jahre vorher mit meift neuen frischen Lehrträften neu organifirt murbe. Behagte ihm auch, nach ziemlich ungebundenem, eigenartigem Treiben in ben engeren Schranken bes haus. unterrichtes, bie ftrenge Schulbisciplin, bie ftraffe Regelmäkiakeit im Unterricht nicht sonderlich, so zeigte sich boch, wie Schaller berichtet, schon bamals bei ihm eine ungewöhnlich ichnelle Auffaffung und ein bemertensmerth gludliches Gebächtnik. Der Ginn für Dufit murbe burch die jungen Lehrer ber Stadtichule ermedt und angeregt. Ludwig hatte ben erften Klavierunterricht vom Organisten Hopf erhalten, balb nachher vom Bfarrer und Konrektor an ber Stadtschule, Morgenroth, einem "ausgezeichneten Pabagogen und talentvollen Mufiker." Ludwig nannte ihn oft als ben Erweder und Bildner feines musikalischen Talents, er widmete ihm pietätsvoll feine erften Liebercompositionen. Morgenroth, von allen feinen Schülern in hohem Grabe geliebt und verehrt, erwarb fich nicht blog burch feinen Schul- und mufitalifchen Unterricht, sonbern auch burch heranbildung eines vollständigen Orchefters von Dilettanten aus allen Stänben ber Eisfelber Einwohner, und burch Ausbildung von Sängern und Sängerinnen großes, anerkennungswerthes Berbienft. Er murbe fpater Urchibiatonus und Stadtprediger in Eisfeld und ftarb baselbft im Jahre 1833 im besten Mannesalter. Auch theoretischen Musit-----

unterricht im Generalbaß erhielt Ludwig von ihm, mit feinen musikalisch talentvollen Schulfreunden Jacob Beer, der als Kantor in Saalfeld starb, und mit Karl Schaller.

Lubwigs immer mehr kränkelnber Bater erlag, kaum 46 Jahre alt, am 20. Januar 1825 seinen Leiden. Die Mutter, ber nun die möglichste Einschränkung geboten war, schwerbekummert durch das Siechthum und den tod Reinholds, des inzwischen geborenen jüngeren Bruders Ludwigs, wendete nun alle Liebe und Sorgfalt auf den einzigen Trost ihres Lebens. Der Schulbesuch und Mussikunterricht Otto's wurden fortgeset und durch Erlernung des Biolinspiels erweitert, die Privatlektüre immer eifriger getrieben. Tiecks, A. Hoffmanns, Schillers, Göthe's, Shakespeare's Werke waren in der Hausdibliothek der Eltern, Shakespeare der Lieblingsdichter der Mutter.

Um biese Zeit erschienen fast alljährlich reisende Schauspielertruppen in Eisfeld, die zuerst Luftspiele, dann kleine Schauspiele, auch Trauerspiele und mit Hilfe des Morgenroth'schen Orchesters Singspiele, ältere Opern, zuletzt ben "Freischüt" aufführten.

Die Spiele Lubwigs und seiner ausgemählten Schulfreunde nahmen nun im Hause, in der kleinen Wohnung der Mutter, und in Sommerszeit im Freien immer größere Dimensionen an. Trio's für Streichinstrumente von Pleyl wurden oft abenblich ausgeführt von K. Schaller (1. Violine), O. Ludwig (2. Violine) und Ja= cob Beer (Cello), ebenso ein- und mehrstimmige Gesänge, u. A. aus "Pretiosa" mit Klavierbegleitung, Opernauf= führungen, z. B. Scenen aus dem "Freischütz" mit brollig

improvifirter Scenerie und Roftumirung eifrigft versucht. Daß Alle nur Sopranstimmen hatten, Ludwig als Caspar, Beer als Mar, Schaller als Nennchen, Berbert als Agathe, das genirte nicht, es erhöhte nur ben humor. Für Scenerie und Koftumirung forgte treulich bie Mutter, Agathe und Aennchen faben im Arrangement ber Frau Syndicus gar ichmud aus, auch bas unvermeidliche Schurzchen fehlte nicht. Der Spectatel ber Bolfsichluchtfcene wurde fo wirtfam nachgeahmt, bag bie Mutter mit einem bebenklichen Blide burch's Fenster auf bie Straße und bie bort versammelten Zuhörer um einige Mäßigung bes Feuereifers bat. Der große, ftarte Labendiener bes Onkels fang als Brautjungfer fein Brautlied mit feierlichem Behagen burch bie Fiftel. - In Sommerszeit gab es friegerifche Schlachtbilber, geftungserfturmungen, Siegeseinzüge in bie Stadt, mobei einft ber Felbherr Otto im Gemühl und Getummel ber Schlacht bie furgen Schoffe feines grauen f. g. ungarischen Frades als zerfeste Trophäen Abends feiner Mutter zu verbergen mußte, fie aber unverändert am anderen Morgen mit in bie Schule brachte. Auch bas Treiben ber alten Ritterzeit mit ben schaurigen Behmgerichten wurde mit entsprechenbem Roftum bargestellt, bie Ubendbammerung, bie vom letten großen Branbe noch vorhandene große Ruine bes alten Rathhauses mit ben bunklen Rellergewölben gab bazu die rechte Stimmung und gute Scenerie. Das waren Rindheitseinbrude, beren fich Ludwig oft und gern behaglichst erinnerte.

Es nahte bie Zeit ber Confirmation, mit ihr bie Sorge ber Mutter wegen ber kunftigen Lebensstellung, ber Berufsentscheibung ihres geistig reichbegabten, mit äußeren Glücksgütern nur spärlich versehenen Lieblings. Sie wünschte, daß er studire, der Oheim hatte Bedenken wegen des dazu nöthigen Kostenausmandes. Sie drang endlich durch, und unser Otto fand es seinem geistigen Streben entsprechend, im Jahre 1828 auf das Gymna= sium der Nachdarstadt Hilbburghausen versetzt zu werden.

Auch hier halfen ihm, wie Schaller berichtet, fein Talent und eminentes Fassungsvermögen weiter als muhfamer Fleiß. Er war bort öfters von Unwohlsein heimgesucht, mußte oft im Zimmer bleiben, was ihn nicht hinderte, zu dichten, zu lesen, und sogar philosophische Studien zu treiben. Ginige feiner, zum Theil noch vorhandenen Gebichte, hatte er feinem Ordinarius, dem Professor und Schulrath Witter, mitgetheilt, ber feine poetische Begabung ertannte und bie Anzeigen ber Mitschüler bei Ludwigs Schulversäumnissen mit ber Neußerung beantwortete: "Den laßt nur, ber geht boch fünftig einmal seinen eigenen, besonderen Weg." -Leider wurde Ludwigs Gymnasialbildung nicht abgeichloffen. Der Mutter mochte ber Unterhalt bes Sohnes bort zu schwer fallen, er kehrte im Jahre 1829, wie er felbst schreibt, auf ben stummen, für ihn besto lauteren Bunsch seiner Mutter, bie nun eine Zeitlang bes Dheims Birthschaft führte, nach Hause zurud. Der Dheim mar Raufmann mit einträglichem Kramgeschäft, alt und unverheirathet, ohne legitime Kinder, als wohlhabend betannt; ber Plan lag nahe, unfern jungen Boeten und Mufiker zum Krämer und erblichen Nachfolger bes Ontels umzuwandeln, und so seine Zukunft zu sichern. Ludwig, seine Abneigung gegen die ihm zugebachte Lebensaufgabe bekämpfend und unterbrückend, fand sich

in das Unvermeidliche und versah mit dem kränklichen alten Onkel ben Kramladen. Doch blieb ihm Dichten und Componiren unüberwindliches Bedürfnik. Der Ruf ber Ladenklingel fand ihn oft am Arbeitstische, am Flugel; feine Bhantafie beschäftigten bie eintretenden Originalfiguren, an benen es in Eisfeld nicht fehlte, mehr als ihre Rahlungen, bie ihm bie unterbrochene Arbeit störten. Daburch ermuchs ben Geschäftstunden oft größerer Bortheil, als bem Brinzipal lieb war. Der Versuch, einen jungen Rothschild auszubrüten, versprach wenig Erfolg. Recknagel berichtet: "Einen wunderlicheren, ungeschickte= ren Kaufmannslehrling hatte man wohl nie gesehen. Und ba ber Onkel ebenfalls ein munderlicher Rauz mar, beffen hagestolzenthum teine weibliche Band abgeschliffen hatte, so wurde Otto ohne die Nähe seiner Mutter bas traurige Loos bes Begasus im Joche nicht lange ertra= aen haben." Ludwigs Erholung in ben freilich nicht ftreng abgemessenen Freistunden mar ber fast ausschließ= liche Umgang mit seinem Geistesgenossen und intimen Freunde R. Schaller, mit bem er seine poetischen Pläne besprach und gemeinschaftlich Musik trieb. Der Kontrast bes Knaben in ber grünen Schurze im Kramladen mit seinem allnächtlichen Dichten und Musiciren im Gartenhäuschen bes Onkels befümmerte bie gemuthvolle Mutter. Sie grämte sich, kränkelte und starb im Jahre 1831.

Ueber sein damaliges Leben berichtete Ludwig selbst im Jahre 1851 an den Dichter Fr. Hofmann, seinen treuen Freund und Landsmann, der ihn um Notizen über sein Leben bat: "Ein kränkliches, verwöhntes Kind, was ich heute noch bin, sog ich mit der Milch der Mutter zugleich ihre Liebe und Begeisterung für Poesse. Etwas fpäter als alle anderen Rinder lernte ich ben Bröber, aber mit bem Bröber zugleich ben Shatespeare tennen. Den Broder hab' ich bald bei Seite gelegt, ben Shakespeare nicht. Mein ausgezeichneter, allgemein geliebter Lehrer mar ein talentvoller Musiker, er weckte meinen Sinn für Musit. 3m Jahre 1828, nach bem frühen Lobe meines Baters, bezog ich bas Gymnafium zu Silbburghausen, mo ich viel mehr bichtete und viel weniger trachtete - nach bem Reiche ber Biffenschaft nämlich, als man es gut heißen wollte. Auf ben ftummen, für mich besto lauteren Wunsch meiner Mutter, bie nun meines Onkels Wirthschaft führte, kehrte ich 1829 nach Hause zurück, und versah meines Onkels Kramlaben. Meine Mutter stirbt indessen bald. Die brückende Prosa meines Lebens balancir' ich nun mit Musik, indem ich Nachte hindurch, im Winter im ungeheizten Zimmer, auffite, und Opern componiren will, ohne mehr als bie ersten Elemente ber Musit zu miffen, nachdem ich etwa vier ober fünf Opern, und zwar als Rind, gehört; hier leg' ich ben Grund zu ber fpäter ausbrechenden Merventrankheit. Mit meinem Onkel zerfallen, einem originellen hypochondriften, meinem Lehrer in munderlichen Sprüngen ber Einbildungstraft und in den Elementen ber Supoconbrie, -- ben ich fpäter leidenschaftlich lieben lernte, geh' ich 1832 nach Saalfeld auf das Lyceum. hier förperliche Schmerzen und geiftige Erschöpfung, bis zum Lebensüberdruß fich fteigernd. 3ch verliere ben Glauben an meine Begabung für Poesie, ohne Luft zu geminnen zu anderer Beschäftigung. 3ch tann bie beprimirenden Berhältniffe nicht ertragen und will mich ber Musit in bie Arme werfen. 3ch tehre zu meinem Onkel im Jahre

1833 zurück, componire, verkaufe Schwefelfaben, und habe ben ersten Anfall ber schon früher vorbereiteten Nervenkrankheit auszuhalten. In biese Zeit fällt meine An-

ftellung bei einem Eisfelber Liebhabertheater als Theaterdichter und Kapellmeister, die ich um so leichter erhielt, als ich sie selber zu vergeben hatte und keine Gage damit verbunden war." —

Diese originellen Theateraufführungen, bie jeboch, wie Schaller mir fcbrieb, erft im Jahre 1838 begannen, leben noch immer in ber Erinnerung feiner Eisfelder Freunde. Frisch und lebendig schilderte sie in der Gartenlaube vom Jahre 1865, No. 19, 21 u. A. Fr. Hofmann: "Alle Stände maren bei biefem Liebhabertheater im Schützenhoffaale vertreten; bie Stadtmusitanten burch Dilettanten zu einem ansehnlichen Orchester verstärkt. Förster, die das Walbhorn, Doctoren, welche die Trompete, Maler, welche bie Flöte, Lehrer, bie andere 3nftrumente blasen. Die Bioline war mächtig besetht, bas Cello handhabte ber alte Pfarrer von Stelzen meifterhaft. Un jedem Pulte stehen neben ben Musitanten von Profession Freiwillige, die fur ihr Inftrument ihren Mann stellten, bis zu den Bauten, die ein langer Amtschirurg bearbeitet, ber allemal behauptet: "die Stimm' ift net richtig", wenn er falfch eingefallen ift; und bis zum "Brummbaß, ber Alle zusammenhält". - Der Director, ein bilbschöner Mann von 24 Jahren. Das bunkelbraune Haar bedeckt, schlicht und lang zu beiden Seiten niederhangend, die hohe Stirn, zwischen ben vollen, gesundheitstrotenden Wangen tritt eine mahre Herrschernase hervor, unter ber ein wohlgeformter Mund fo gutmuthig und herzig zu lacheln versteht, wie bas

Digitized by Google

braune Augenpaar oben, das aber auch Blite ichießen tann, wenn ber Mund bonnert; benn hinter ber Sanftmuth thront eine Energie, bie nach großen Zielen ringt. - Er ist nicht nur Dichter und Componist bes Stückes und Musikbirektor bazu, er ift zugleich Regiffeur ber Schauspieler, er ubt jedes einzelne Instrument, jeden einzelnen Gefang, jede einzelne Stimme ber Chöre, ftubirt jebe Rolle ein, er ift ber leitenbe, orbnenbe Geist bes Ganzen." -

Der Dichter erzählte oft mit frohem Behagen von jenen Aufführungen, von ber Sangesluft und Runftliebe feiner lieben Gisfelber. Sein Dichten und Muficiren, fein Rapellmeister- und Theaterdirektortreiben, die Aufführungen seiner Operetten und Singspiele in Eisfeld erinnern an 21. Hoffmanns bramaturgisches Wirken am Theater in Bamberg. Die Novellen=, Dramen= und Operettenplane aus jener Zeit zeigen eine innere Verwandtschaft mit Hoffmanns phantastisch- bizarren Dichtungen, bie auch in mancher Brief- und Tagebuchstelle unverkennbar anklingt. Wir werden sehen, wie er sich von biefer Blutsverwandtschaft nach und nach losmachte. - Sein alter, franklicher, hupochondrischer Onkel, ber, wie Schaller berichtet, nicht ohne geistige Begabung war und Sinn für Poesie und Musit hatte, fab wohl ein, baß ber Lebensberuf bes Neffen im Kramladen nicht zu erreichen war. Er befreite ihn vom Labengeschäftsbienste und ber Neffe zeigte ihm, wie mir balb feben merben, feinen eigentlichen Beruf in fehr wohlthuender meife. Mit großem Ernste studirte und trieb er nun Musik, und besonders bramatische Poesie, die ihn, wie Schaller fcreibt, "von Jugend an am meisten anzog. Er bichtete

Otto Lubwig, Stiggen u. Fragmente.

und componirte abwechselnd, boch hatte er es bamals und bis zum Jahre 1839 und 1840 mehr auf Musit abgesehen. Bahrend feines Aufenthaltes in Gisfelb entfproßten feiner ungeheuer fruchtbaren, aber milberregten, ungebunden mogenden Bhantafie eine Menge von Blänen zu bramatischen und novellistischen Stücken, beren Bearbeitung und Ausführung mit Feuer begonnen, mährend berselben wieder verändert, aber über dem Andrange neuen Stoffes bald wieder zurückgelegt und nicht zu Ende gebracht wurde. Neben bem fleikigen Studium Shatespeares bichtete er bereits an ber "Nanes Bernauerin"; ein Luftspiel in Alexandrinern murbe ausnahmsmeife fertig, ebenso viele lyrifche Gebichte. Eine poetische noch im Nachlaß vorhandene — Bearbeitung der "Ebba" und einige Novellen mit originellen Figuren und Stizzen blieben unvollendet liegen. aus dem Kramladenleben Er vollendete damals viele Compositionen, Lieder aus Göthes "Faust", Balladen mit Klavierbegleitung und Rlavierstude, manche Studienstigzen zu Opern aus jener Beit find noch vorhanden.

Lubwig lebte im überaus schönen Frühling, Sommer und herbst bes Jahres 1834 mit Schaller in seinem ihm aus bem Vermögen der Eltern allein verbliebenen Garten und Gartenhause in traulichster Herzensund Geistesgemeinschaft. Schaller war, wie Ludwig mir sagte, "sein liebster Jugendfreund, in jener Zeit der geschickteste Geburtshelfer und Pädagog seines Geistes, zugleich sein Publikum und Kritiker." Poetisch und musstalisch reichbegabt, hatte Schaller schon damals mit Rücksicht auf traurige Familienverhältnisse in ebelster Aufopferung den von der Natur ihm angewiesenen

Musikerberuf aufgegeben und sich dem Finanzfache gewidmet. Er murde fpäter Amtsverwalter in Kranichfelb und lebt jest im Ruhestande in Berlin. Noch unlängft find bei A. Ruhn in Beimar einige musikalische Compositionen von ihm erschienen. Bei innigem Herzenseinklange bes Talents und Charakters nahm er regsten Antheil an Ludwigs bichterischen und musikalischen Bersuchen. Wir werden aus bem Briefwechsel der später örtlich getrennten, aber innerlich stets unzertrennlich vereinten Freunde manch trauliches, aufschlußreiches Wort hören. Ueber jenes Gartenhausleben, bas Ludwig mir als bie gludlichste Zeit feiner Jugend andeutete, fchreibt mir Schaller u. A.: "Die Zeit von Morgen bis Mittag war ber Arbeit gewidmet. Ludwig faß in der großen Oberstube des Gartenhauses am Flügel ober Arbeitstisch und komponirte an Opern, die entweder schon vor= bereitet waren ober hier erst neu entstanden, wozu er ben Stoff theils aus Shakespeares Dramen — Romeo und Julia, Sturm, — und aus A. Hoffmann's Novellen — Salvator Roja — nahm, ober frei erfand, während ich mit prosaischen Rechnungsrevisionen beschäftigt war, ohne uns gegenseitig zu stören. Die Mittagsruhe wurde in ber Gartenlaube vor bem hause am laufenden Brunnen ober auf ben Stufen am Hauseingange im Beobachten ber aus ben Steinfugen schlüpfenben, von uns nach und nach gezähmten Eidechsen, abgehalten. Der Nachmittag bis 5 Uhr fand uns im gemeinschaftlichen Studium meist klassischer Opern im Klavierauszuge, bes Marpurg'schen Werkes über die Lehre vom Kontrapunkt und ber Fuge, von Partituren, zur Uebung im Inftrumentiren, im Rlavierspiel und Gefang, bie fpatere Rach-

2*

mittags- und Abendzeit oft in einer fleinen außerlefenen Gesellichaft, in und mit ber mir in ber kleinen Säulenhalle am Hauseingange ober oben in unferem 280hn= zimmer muficirten. Männerchor- und Streich-Quartette, Arien, Duette, Terzette und Chöre aus guten Opern mit Streichquartett= ober Rlavierbegleitung, auch einzelne Bartien aus eben komponirten Opernscenen Ludwigs wurden aufgeführt und probirt. Gine junge, mit Lud= wig verwandte, von Morgenroth gebildete Sängerin mit bedeutender Sopranstimme, Sophie Fischer, die nachheriae Chegattin Schallers, erfreute an geselligen Abenben burch trefflichen Sologesang. "Mozart war als Opernkomponist unfer Liebling. Die Oper im Allgemeinen, wie sie bamals beschaffen war, ber vom guten Wege Gluds und Mozarts abirrende musitalische Geichmack, bas Einbringen ber neuen italienischen und französischen Musik, ihr nachtheiliger Einfluß auf die beutschen Komponisten und bas beutsche Bublitum, bie Bernachlässigung bes bramatischen Elementes und Ausbrudes, überhaupt ber fünstlerischen Wahrheit, gab unferen Unterhaltungen vielen Stoff. Auch über Malerei wurde anregend gesprochen, beren Berständniß Lubwig burch Lekture, eigenes Denken und im Umgange mit bem Maler 3. Burthardt fich anzueignen ftrebte, bas er später im Genuffe ber Dresbener Gallerie zu hoher Vollkommenheit ausbildete, wie felten ein Rünftler feiner Urt. Seber icone Gegenstand, jebe icone Landichaft fonnte Ludwig bis zur Ekstafe begeistern, besonders liebte er ben lieblich gemischten Laub= und Tannenwald bes f. g. Eichholzes und bie dufter-ernfte Borgebirgskette des Thüringerwalbes im Nordosten Eisfelds, mit ihren

tiefblauen Konturen und ben herrlichen Fernfichten in bie Thuringer Thäler und Orte. Er jauchzte oft laut auf, als wir sie gemeinsam burchwanderten. - Rach Beethoven's Berten, insbesonbere feinen Symphonien, bie wir bamals nur vom Hörensagen ober aus auswärtigen Relationen kannten und bie wir unter ben uns umgebenden kleinen Verhältniffen nicht felbft hören tonnten, trugen wir eine tiefe Sehnsucht, bie uns erft viel später außerhalb ber heimath gestillt werden follte. Defters machten wir fleine Fußreisen, nach hilbburghaufen zu Konzerten, nach Roburg zu bergleichen und zum Besuch von Opern, ja sogar, ba in Roburg zu biefer Zeit klassische Opern nicht gegeben murben, eine größere im Winter nach bem 10 Stunden entfernten Meiningen, um ben längft vorher im Klavierauszuge ftudirten "Don Juan" Mozarts, bie Lieblingsoper Ludwigs, hören zu können. Er bisputirte bamals gern, besonders mit einem geweckten tampflustigen Theologen aus der Nähe, und liebte es ihm gegenüber paradore philosophische Sate und Behauptungen aufzustellen und ju vertheidigen. Oft mandelten mir bis spät in ber Racht im Freien, in Gesprächen über Runft und Literatur vertieft. Schon bamals hatte er ben Grund zu feinen bramatischen Stubien, zu feinen Anfichten über die alten Dramatiker, über Leffing, über bie Charaktere in den Schiller'schen und neueren Dramen gelegt, bie er fpater lauterte und reifte." - Sein Talent hatte fich meift aus feinen eigenen Reimen und Wurzeln zu üppig aufwuchernber Blüthe entfaltet, auch förperlich war aus bem zarten, schönen Rnaben ein anscheinend fräftiger, gefunder, blubenber Jungling geworben. In feinem

oval gebildeten Gesichte mit ber hohen Stirn, ber ebel geformten, lang und gerade gestredten Rafe, bem fleinen Mund mit schmaler Oberlippe und bem starken Rinn lag ber Stempel bes Genies. Die Augen waren turgfictia und, wie meist bei Brillenträgern, etwas zufammengezogen, feine Gestalt ichlant, ftattlich und ziemlich groß. von "unglaublicher Muskelftärke", von feiner Was "Serfulesstärke", irgendwo berichtet murbe, beruht nach Schaller's Mittheilung auf mythischer Uebertreibung. ---"Er mar ber bescheidenste Mensch, von tiefem Gemuth und feinem Gefühl, das sich bei irgend einer Verletzung nicht nach Außen Luft machte, fonbern, wie eine Schnecke in ihr haus, fich nach Innen zuruckzog, und vom Berletenben tühl abwandte. Auf allen äußeren Schein gab er nichts, wie er benn auch feinem eigenen Meuferen wenig Aufmerksamkeit schenkte. Seine Rleibung war, wie auch später immer, einfach und schlicht; er glaubte, als er mich fpater bei feiner Burudtunft aus Leipzig in Basungen besuchte, fich wegen ber Batermörber und Manschetten, bie er nun trug, bei mir entschuldigen zu muffen. - Trop feines anscheinend gesunden Zustandes befiel ihn während unferes Zusammenlebens im Garten öfters Unwohlsein, das mich um ihn besorgt machte. Gegen ben Berbft bin hatte er öfters beim nachhaufegehen aus ber Gefellschaft nachts gemisse Bifionen, fo baf er 3. B. mich Vorausgehenden über Schlangen ober burch teppichtragende Tyroler hindurch fcbreiten fah und mit einem Schreckensrufe zurudhielt. Er fühlte meist zur Nachtzeit Blutandrang nach dem Herzen und Ropfe, ber ihn am Schlafe hinderte. Manche Nacht entstieg er seinem Bette und saf am meinigen, meinen

ruhigen Schlaf mit Verwunderung beobachtend und mich mectend. Da wanderten wir oft die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen in's Freie, und nachdem er in ber frischen Luft "feine lieben blauen Berge" wiebergefeben hatte, war das Blut beruhigt. — Im Spätherbste zogen wir vom Garten wieder in die Stadt, und Ludwig in bie Wohnung seines Oheims zurud. Dort sette er feine Studien, fein Dichten und Componiren, fein Leben mit den Freunden in bisheriger Beise fort. Es murben in den Jahren 1834—1838 bie vorermähnten Opern und einige neue: "bie Geschmifter", .,,bie Röhlerin", einige Balladen, "ber Taucher", "Erlkönig", eine Parobie auf italienische Musit in Form einer Ouverture, "il divino Rossini", und einige Kleinigkeiten fertig." - Manche biefer Arbeiten find noch im Nachlaffe bes Dichters vorhanden, auch viele zum Theil werthvolle lyrische Ge= bichte. Einige Opern schickte Ludwig zur Ansicht und Beurtheilung an Stunz in München und an Dotauer in Dresden, erhielt sie aber, augenscheinlich uneröffnet, wieder zurud. -- "Sein gutes Gemuth", fo berichtet Schaller, "liebten Alle, nur Benige hatten ein Berftändniß seines Strebens und Talentes, besonders Morgenroth, ber joviale hausarzt bes Oheims Dr. Genßler und ber dem Myfticismus nicht abholde Bauinspector "Papa Bud" in Hilbburghausen, bem er von Leipzig aus öfters fchrieb." Die ftolz aber fpater feine liebe Baterftabt auf "ihren Otto" war, bas werden wir balb aus ber "Abreffe aus Gisfelb" erfahren.

Ein eigenthumliches, rührend inniges Freundschaftsverhältniß mit dem alten originellen Onkel entstand nach deffen in spätem Alter gewagten sehr unglücklichen Ebe-

 $\mathbf{23}$

erperimente. Meist von Außen gedrängt, entschloß sich ber alte Junggeselle noch fpat feine bamalige haushälterin zu heirathen, um einen mit ihr erzeugten Rnaben zum legitimen Sohn und Erben zu erheben. 63 entspannen fich ba oft erschütternbe leibenschaftliche Scenen, und nur bem Neffen gelang es, mit pipchologischem Takte bas tobsuchtsähnliche Aufeinanderplaten ameier · gang entgegengesetter naturen zu befänftigen, Die Grziehung bes Rinbes zu übermachen und es vor Musbrüchen ber bem Trunke ergebenen jungen Frau 211 schützen. "Da habe ich," fo erzählte mir Ludwig felbft, "zuerft bie Leidenschaft in ihren verstedteften und furchtbarften Regungen ftubirt, wie benn meine Geschichte bis zum Beginne bes Mannesalters ein fortgesetter Curfus in ber angewandten Pfychologie und Pathologie war."

Nach bem balbigen Ableben ihres Mannes wanderte bie Mutter mit dem Kinde nach Amerika aus. — Tiefen Gemüthseindruck machte in jener Zeit auf Ludwig ber Tod zweier lieben Jugendfreunde, eines Malers, ber fich mit seiner Geliebten in München erschöß, und eines Apotheferlehrlings in Eisfeld, ber aus nicht zu bewältigender Abneigung gegen seinen Stand, ohne die Mittel für ein Universitätsstudium zu haben, sich durch Blausäure vergiftete.

"Ludwig übte, wie er felbst schrieb, schon damals die Kunst, die Erpansion der Phantasie gegen niederdrückende Affekte geltend zu machen, die ihm später gegen die Gewalt seiner körperlichen Leiden so wackere Dienste leistete. In bedenklicher Frühe der Kunst mächtig, in den Gesichtern ihm näher und ferner stehender Personen zu lesen und ben Abbruck berselben rückwärts in feine Urfachen zu übersetzen, begann er bereits kleine Geschichten voll Leidenschaft und Affekt zu bichten." ---

Das Jahr 1839 brachte endlich einen wichtigen Wendepunkt im bisherigen Leben und Streben Ludwigs, Die erste Anerkennung seines Talents, seiner Leiftungen. Er fanbte bie von ihm tomponirten Göthe'schen Ballaben "bie wandelnde Glocke" und "ber Lodtentanz" an bie Reffelring'iche Hofbuchhandlung in Hilbburghaufen, bie fie nach günstiger Beurtheilung bes Rapellmeisters Grund brudte und sofort in ihrem Verlage erscheinen ließ. Lubwig schrieb am 10. März 1839 an Schaller, ber bamals in Basungen lebte: "3ch fühle mich jetzt um Bieles ficherer, benn Du weißt, bag Zweifel au meinem Talent ein zehrender Rostfled mar, und bieje Anertennung scheint um fo weniger parteilich, ba fie von Ginem herrührt, ber einer anderen Schule angehört." Er fanbte nun auch eine seiner Opern, die noch im Nachlaffe vorhandene "Röhlerin", an ben Rapellmeister Grund, beren Aufführung er in Meiningen zu erlangen münschte. Schon einige Lage nach ber Ubsenbung erhielt er von ihm folgenden Brief, ben er feinem Schaller mittheilte: "Lieber Herr Ludwig! Das, mas ich von 3hren Rompositionen bis jest flüchtig gesehen habe, hat mich schon überzeugt, daß Sie viel Kompositionstalent haben; es wäre Schade, wenn es nicht bie möglichste Ausbildung erhielte. Eisfelb, mo Sie nichts hören, ift tein Aufenthalt für Sie, ich habe Sie beshalb heute bem Berzog empfohlen und in soweit meinen 3med erreicht, bag er mir aufgetragen, Ihnen ju fchreiben, daß Gie fobalb als möglich selbst nach Meiningen kommen möchten. Rommen Sie nur auf gut Glud ber, ich werbe nachher mit Schaller, und balb nachher: "So eben komme ich vom Herzog, ber mir seinen allerburchlauchtigsten Willen kund gethan, mich in Leipzig bei Mendelssohn-Bartholby meine musikalischen Studien vollenden zu lassen." —

Dies bie wenigen Notizen, bie wir über Ludwigs Kindheit und sein Jugendleben in Eisfeld großentheils seinem Jugend- und Herzensfreunde Schaller verbanken. Ludwig selbst wollte noch in letzter Zeit, kurz vor seinem Tode, Manches darüber niederschreiben. Daß ihm allezeit das traute Bild seiner Thüringer Heimath lebendigst gegenwärtig war, das bezeugen die lieblichen Landschaftsbilber, die markigen Charaktergemälde, die Thüringer Naturen seiner Dichtungen. Noch in den letzten schweren Stunden schwebte ihm das Bild der Baterstadt, des lieben Jugendfreundes, vor der scheidenden Seele.

Der Weg zu tächtiger musikalischer Ausbildung war ihm nun auf unerwartet erfreuliche Weise burch bas Stipendium des Herzogs geebnet und erleichtert. Die echte Thüringer Natur wanderte nach Leipzig. —

2. In Leipzig (1839-1843).

Die hier mitgetheilte kurze Selbstcharakteristik Ludwigs, die ich aus den Niederschriften seiner damals geführten Tagebücher, aus Briefen an R. Schaller, ben

Bertrauten feiner mufikalischen und bichterischen Arbeiten, und an seinen alten Onkel zusammenstellte, giebt nur wenige aber aufschlußreiche Notizen über fein bamaliges Leben und Streben. Frant und frei, im frischen Serzenserguffe zeigen fich bier bereits in voller Gigenthumlichteit die bleibenden Grundzüge feiner Dentart und Anicauungsmeise, die später freilich bedeutend geläutert und reifer burchgebildet murben. Es ist bie Charakterstizze unruhig gährenden, noch ziellos schwankenben, einer innerlich reichen Originalnatur, die dem Mobegeschmack in ber Literatur und Musik gegenüber auf autobidaktijchem Wege fich flären und lautern und Bahn brechen Nur in produktiver Einfamkeit, nicht in geselliger mill. Anregung sucht er über ben Deg flar zu werben, nach dem es ihn brängt. -

Aus feinem engen, idyllisch-einsamen Thuringer Stillleben in bas miffenschaftlich und fünstlerisch bewegte Leben in Leipzig verset, mar er hier balb noch einfamer als in Gisfelb. - Er tam trant, von bichterischer und musitalischer Arbeit nervös aufgeregt, er tam, mas fehr zu beachten ift, ohne abgeschloffene Gymnasialbilbung. Er fand keinen Lebens- und Studien-Führer. — Mit Mendelssohn-Bartholby gestaltete sich tein innerlich förbernbes Verhältniß, mas bei ber burchaus verschiebenen Natur und Eigenthumlichkeit Beider wohl vorauszusehen war. Der Meister - eine feine, weiblich liebensmurbige, weichlich-graziofe, burchaus harmonische natur, mit burchgebildetstem Geschmack, allem Formlosen abholb, ber bem Dobegeschmade fich gern anschmiegende feine Beltund Salonmann - und ber Schüler, ein echtes Thuringer Balbtind, äußerlich ichen, unbeholfen, verlegen,

- NY

nervöskrank, bem Modegeschmack schroff entgegenstrebend, ber seine gahrende innere Welt gern in sich verschloß, bessen unreife musikalische Versuche die von ihm erstrebte eigenthumliche Gestalt noch nicht klar zeigten, hier war kein Zug congenialer Verwandtschaft, baraus konnte nichts werden. Beide wußten auch nicht recht, woran sie miteinander waren. Sie sahen einander selten, meist blos zufällig, oft ohne sich anzureden. Der Meister

blos zufällig, oft ohne sich anzureben. Der Meister rieth ihm balb, wieber nach Meiningen zu ziehen, um bort — Partituren zu studiren.

Doch hören wir Ludwig felbft: "In Folge einer bebeutenden Erfältung in ber Beichaife nachts von Meiningen, bracht' ich ben ganzen Binter frankelnd zu. Schon auf ber Reife fab' ich Bilber im Bagen und hörte Musiken, aber nichts von Dem, mas meine Mitpaffagiere fprachen; benfelben Abend wiederholte bas Ding fich im Theater, fo baß ich zwei Dusiten hörte, und gerne vor bem Ende hinausgegangen mare, hatt' ich mir bas zugetraut. Nicht lange, so burft' ich kein Ronzert mehr besuchen, weil mir bie Dufit meh that. 3ch warf mich nun auf's Klavier und machte einige Fortschritte; da schwollen mir auf einmal die Finger, und ich mußte aufhören. So tam ich torperlich und geistig berunter, und wär's vielleicht ganz, hätte nicht bie heilige Poesie sich meiner angenommen. Auch Philofophie trieb' ich, und fie erhielt mich aufrecht. Beinabe beständig mit Schmerzen und physischer Angft behaftet, war ich freilich nicht im Stande etwas zu schaffen. Das war ein gräßlicher Winter! - Bruberherz! fo berichtet er am 2. Mai 1840 an Schaller, bas ift nun ichon ber britte Brief, ben ich Dir fcreibe, aber ber erste, ben ich

absende, bamit Du siehst, wie ich Deiner gebacht. Briefe an 3hn zu ichreiben, ift mir eine mahre herzenserleichterung. Aus biesen Briefen ist eine Art Tagebuch geworden. Wenn Du einmal bie ganze Geschichte erhältft, wird es ein ordentlich Buch fein. 3ch will Dir Einiges vom 2. October 1839 an baraus ercerpiren: - Allerlei Rlagen, über das, mas fie jest Bildung nennen, über bie Affettation ber Runftliebe bei geschniegelten Denschen, bie ben Geschmack in ber Musik mitmachen wie eine Mobe. — Wer die Runft in Wahrheit liebt, findet bier beides, ein Rofen- und ein Folterbett. - Alles, glaub' mir, ift Narrheit, und bas Beste vom Leben ift bas Leben felbst, will sagen: bas unmittelbare Leben nach ber Natur, fern von aller vornehmen Luge, fie heiße "Runft" ober wie fie will. NB.: zu allgemein ausgebrückt und bem Migverständniß preisgegeben. - Die Leipziger Damen sehen alle so übernächtlich aus, nicht wie Geschöpfe ber Natur, sondern wie Kunstfabrikate. Die Mäbchen bis 10 Jahre sind zum Theil sehr hübsch. Die Beiber in Eisfeld und Leipzig find mie eine Biefe und ein Herbarium. — Die Musik ist nun auch vornehm geworben, darf also nicht mehr zum Herzen reden. Aft's boch in ber vornehmen Welt eine Schande, wenn man's nur merken läßt, daß man ein Herz hat. — Das Populäre wird gänzlich verworfen, einem Mozart verzeiht man es noch als eine Jugenbfünde. — Ich will mich über meinen "Grlkönig" mit ganzem Orchefter machen. Darauf freue ich mich. — Felix Mendelssohn-Bartholby, ein fehr artiger Mann (im guten Sinne), vielleicht noch 1/4 Jude; dies hat sich in seiner Physiognomie, besonbers zwischen Rafe und Mund in ben schwarzen Lockentopf, bie ichnelle Sprache, mit etwas Anftoken ber Bunge, und in bie Lebhaftigkeit feiner Figur gefluchtet. In seinem Portrait in der Urania ist er noch einmal getauft. Des emigen Juden Beimathlofigkeit, Raft- und Ruhelosigkeit seufzt auf in "Meeresstille und gludliche Fahrt." — Bericht von einem Gewandhauskonzert. Bin ordentlich erschrocken por ber Gewalt biefes Orchefters. Sieben Contrabaffe und fo im Verhältniß meiter, und bie Mufici alle auf hohen Tritten, gleichfam boppelte Resonnanz. — Die Stimme ber Merti, ber Deiner Sophie wunderbar ähnlich. - Mendelssohn, bem ich Einiges aus meiner letten Oper zeigte, schien nicht zu gefallen, worauf ich mir am meisten einbildete, bas Charakteristische, nämlich, daß ich bie Bäuerinnen ihrer Sphäre augemeffen fingen und fprechen laffe, mas freilich nicht mehr Mobe ift, ba 3. B. Bellini's Bauermabchen sich ausbrücken und singen wie herzoginnen, und ber bis in's fleinste Detail gemalte Amtmann in ber "Röhlerin". Er meinte, bieje Auffaffungsweise verrathe nicht viel Geschmad. 3ch möchte ihn über Falstaff und Osmin reben hören. Er glaube ichon, daß ich Sluck bamit machen könne, boch rathe er mir nicht bazu. Es liegt bies wohl in seiner Individualität, ber bas Naive, Nächste, Natürlichste fern zu liegen scheint, wie Du Dich überzeugen kannst, wenn Du in eine seiner Kompositionen blickst, es sei welche es wolle. - Er meint, zu förmlichem Unterricht wäre mein Verstand ichon zu gereift, boch wolle er mir Binke geben. Meine 3nftrumentation lobte er, meinte aber, ich scheine noch gar nicht zu kennen, mas neuerdings geleistet worden. Theoretisches brauchte ich nicht mehr zu studiren. - Das

Berhältnif mit ihm, ber feines Theils nicht miffen mird, wie er mit mir baran ist — mein Schicksal seit geraumer Zeit mit allen neuen Bekannten, weil ich zu keinem mehr bas rechte Vertrauen faffen tann, vorausfegenb, baß fie mir teines ichenten. In diefer vornehmen Welt ftok' ich mit meiner Gemuthlichkeit an, will ich's vermeiben, biefe zurudzubrängen, biefes - mocht' ich fagen Rinderzutrauen, fo muß ich mieber talt ober falfch — ich weiß selbst nicht wie, erscheinen. Das hab' ich feit Jahren eingesehen und mir beshalb vorgenommen, bei meinen alten Bekanntschaften zu bleiben. Nun aber will's mein Schicksal; ich febe recht gut ein, bag ich's nie auf einen grünen Zweig bringen werbe. — Hätt' ich nur ein bischen mehr Gitelkeit, eine Defferspise mehr Eigenliebe, — bie Arznei aus diesem Recept heißt Selbstvertrauen — so wäre mir geholfen. So dent' ich bei Anderen immer mehr an sie, gewinne eine Borneigung au ihrer Bersönlichkeit und vergesse meine, oder halte es für kleinlich, fast fag' ich schmutzig, biefe fremben Berfönlichkeiten burch gefliffentliches Anschmiegen nuten zu wollen für meine eigene. Es bäucht mir unwürdig, ihre Bürdigung mit meinem Nuten zu beflecten, fie zu ftreichen, wie die Magd bas Ruheuter, bamit man etwas berauspresse für fich. 3ch achte Mendelssohn zu fehr und zu wahr, als daß ich in ein Nutenverhältniß mit ihm treten könnte, mas er erwartet, weil leiber in diefer Welt einer ein Verhältniß, in dem er Nutzen geben tann, nur gesucht glaubt um bieses Nutens willen. Die Unterstützung des Herzogs langt ohngefähr zum Leben aus, aber nicht, Konzerte und Theater zu besu. chen. — Dann meine Gesundheit! Ralte Fuße muß ich

verhüten, weil ein hirnichlag bei meiner Beschaffenheit ju befürchten, und wirklich werb' ich in jedem Rongert unwohl. 3ch bin nur ein Commermensch; ich muß ben Dachfen ben Winterschlaf ablaufchen. So bleibt mir nun nichts, als mich mit ganzer Macht auf bie Poefie zu legen. Das hat mich ordentlich gehoben; man fage was man will, die Poesie, namentlich bas Drama, befonders bas tragische, hat einen geiftigenden, ermeitern= ben, heiligenden Ginfluß auf feine Briefter. Sierin bent' ich auch biefen Sommer etwas zu leiften. - neulich im Gewandhauskonzert mißfiel ein Gebet (anonym) bis zum völligen Durchfallen; mahrend man ichon Zeichen von Ungeduld gab, geht auf einmal bas Gvangelium "Mendelsjohn ift ber Autor" burch bie Reihen. Da ändert fich's, ber ichon aufgehobene Stod fällt leife mieber, und ftatt feiner beginnen bie Sanbe fich horen zu laffen. Dun eine Vermifcung von Zeichen bes Ge= und Mikfallens; wie das Gvangelium herum ift, entsteht ein allgemeiner Applaus, von bem bie Applaubirenden noch vor wenig Minuten nichts ahnen. - 3ch tomme von einer Bierschenke in ber Mabe, von beren Gaften ich nicht beareife, wie fie bie Langemeile nur eine Stunde beifam= men läßt, es mußte benn fein, bag fie fich ex officio Langeweile machen muffen, mozu benn, mie fie's bier treiben, feine lange Beile gehört. Da figen Leute von 60 Sahren und barüber, in ben Roct getnöpft, Sut pfiffiger als Ropf - nämlich aufgesetst - eine Cigarre im Mund - ich glaube nicht, bag bie Tagelöhner bier aus Bfeifen rauchen - und ber Rauch ift eben Alles, wenigstens bas Gescheuteste, mas aus ihrem Munde geht. Ihre Rebe ift "ja" und "nein" und mas barüber ift,

ift in der That vom Uebel. — Es ift wahr, die Tugend der Artigkeit wird Keiner den Leipzigern absprechen; mir find sie zu artig. Es wird noch so weit kommen, daß ich die Leute zur Grobheit reize, um nur diese verwünschte Artigkeit nicht mehr erleiden zu müssen. O, Bruder Schaller! wenn ich nicht wüßte, daß eine Vergeltung ist! — —

Ich bin nun dahinter gekommen, daß ich im ersten Anfang, ba mir zusammen im Garten wohnten, auf bem richtigen Wege mar, es wird mir Muhe toften, aus meiner Berirrung mich wieder auf ben verlaffenen guten Weg zu finden. 3ch habe an mir gezweifelt und ber Welt getraut, und hätte mir- trauen und an ber Welt zweifeln follen. - "Mendelssohn hat mir gerathen, Partituren zu studiren, und sich gewundert, daß ich das nicht in Meiningen thue, wo ich es fo gut tonne als bier. Hier fehlt mir bas Leben in ber Dusit, ich meine, fo recht mitten brinnen, ebenso wie in Gisfeld. Mit ben hiesigen großstädtischen Musikern kann man gar nicht so bekannt werben, als zu einem gemeinsamen thätigen Leben in der Kunst gehört. In Meiningen würde ich auch an dem Privatmusiktreiben der Musiker Theil nehmen können, 3. B. Sonaten mit Begleitung eines 3nftrumentes felbst mit ausführen, was boch weit nüglicher ift, als bas bloße hören, was hier noch bazu unfinnig Gelb toftet, fo bag ich mir viel bavon versagen muß. Dann murbe ich auch eigene Sachen hören tonnen, mas hier mit Versuchen nicht angeht und boch bie hauptfache ift. - - Bur Chronologie meiner neuesten Lage, b. h. bies Wort buchstäblich zu verstehen: 2m 4. Mai — so schreibt er Mitte Juli 1840 — mich in's Otto Ludwig, Stiszen u. Fragmente. 3

• ° `

Bette legen muffen. Gin grand Rheuma, bas fich auf bie Musteln ber linken Babe geworfen, bafelbft einen fortwährenden Krampf etablirt, welches Etabliffement, wie Du Dir benten tannft, mit ziemlichem Schmerz verfnupft war. 3m Bette gab fich's einigermaßen, ber Schmerz ließ etwas nach. Doch fowie ich aufftand ober faß, wurde er so heftig, daß das ganze Gebäude zu zittern begann, talter Schweiß fich einftellte, und bie Vorboten einer Ohnmacht, Schwarzwerben vor ben Augen, fich zeigten, wobei ich, nach bem Zeugniß meiner Hauswirthin, ein Leichenansehen anticipirte, also, baß fie mich wirklich für einen Tobescandibaten hielt. Яm 11. ben Urzt holen laffen, ber nicht zu miffen ichien, que faire. Am 22. und 24. Nachts bis 25. Abends eine neue Bekanntichaft gemacht und fortgesett, bie bes Brustkrampfes, als welchen ich für bas Schrecklichfte erachte, was ich bis jett tennen gelernt, eine Borschule bes Gritidens, ba man jeben mühjam und ichmerzlich geholten Uthemzug für ben letten hält, und an feine Liebsten auf ber Welt gar fleifiglich und heftig bentt. Bom 25. an mußt' ich in geheizter Stube fteden, mabrend ich sonft bachte, ber Frühling könne nicht existiren, ohne baf ich ihn kontrolire. Am 1. Juni mar ich zum erstenmal wieber 1 Stunde lang außer Bett. Der 3. Juni bescheerte mir eine Rrucke, mit ber ich mich in bes Hausherrn Garten am Hause mühjam und niederge= brüdt in ben Sonnenschein ichleppte. - Besorgniß fteten Lahmbleibens, das felbst ber Arzt nicht abwies. Um 19. konnte ich bie Krücke ablegen und am Stocke allein geben, freilich nur bie 12 Schritte bis zur Gartenbant. - Bar geblendet von bem grünen Glanz ber Erbe und

bem blauen des Himmels, dazu so allein und hilflos, auch geiftig - bag mir wehmuthig zu Muthe ward, bie Herrlichkeit ber Sonnenwelt bebrängte und brudte mich ordentlich. — Nur nicht in der Fremde sterben! Werb' ich benn je wieber meinen Garten sehen? 3ch fühl's, nicht eher werb' ich mich wieder ruhig und behaglich fühlen. Jebes Blättchen barin ift mir wie ein Bruber. Ich habe mich so hineingelebt, daß er ein Theil von mir ift. 3ch höre ihn rauschen, meine ganze Kindheit, bas einzig Schöne im Leben, und was sonst mein Gemuth betroffen, Alles bezieht sich auf ihn. Er ift meine ganze Seelengeschichte. Nur in ihm lebe ich ein ganzes Leben. Ueberall außer ihm bin ich fremd und ungern. D Garten, Garten! unter ben ärmlichsten Bebingungen ein Einfiedler in dir! - Da lieg' ich nun fast 3 Wochen - noch teine Aussicht zum Befferwerden - fo ganz allein, ohne einen liebbekannten Ton, als ben meiner Uhr. Schmerzen, Sehnsucht zur Arbeit, Sorgen um bie Butunft, benn auf biefen Sommer fest' ich all' meine Hoffnung. Da fallen mir die prophetischen Anklänge ein, die mich so eigen trafen, so oft ich vor bem Spitale porbeiging. — Ein Virtuos werd' ich nunmehr nicht, für einen Gichtbrüchigen märe es auch ein Risiko. Zumal ba bei feuchtem und taltem Wetter meine Finger traft= los werden. - Geftern zum erstenmal wieder in's rechte Klavierfeuer gekommen. Werbe nur zu marobe bavon. Greift mich nichts so fehr an, als dieses. - Seltsam, baf ich nicht Einen Betannten noch besitze, ba ich boch schon viele Monate hier bin. - hatt' ich boch Jemand, nur ein bekanntes Rind, mit dem ich scherzen könnte. Ram' nur ein Bekannter. 3ch vertrochne von Seiten bes

3*

Gemuths. 3ch, ber jeden Augenblick etwas haben mußte, was mich tief intereffirte, ber, ohne es zu fagen, mit Rebem fühlte, und oft nicht schmächer als ber Gigen= thumer ber Freude und bes Ochmerzes felber, ber fogar in einem mundersamen Bernehmen mit Bergen und Bflanzen stand, weil ber Liebesreichthum nicht zu bämmen mar, ber bie Menschen am liebsten hatte, bie ihm am weheften thaten — blos weil fie mich nicht verstanden, - nun jo einfam; wenn ich balb fterbe, ift's an feiner anderen Rrankheit als an ber, die Aerzte mögen fie nennen, wie fie wollen. - 3mifchen Muem, mas ich bente und fühle, zieht fich eine fo munderbar tiefe Sehnsucht nach meinem biden alten herrn, wie ich noch teine gefühlt. Befter Papa Bud! Laffet uns nur gefund fein, und es wird uns nicht fehlen. Mir fehlt's aber; ich habe mich als einen zu alten Stamm in bie Fremde verpflanzt. - In eine Rirche burft' ich mich im porigen Winter, aller Sehnsucht nach einer Rirchenmusit ungeachtet, nicht versteigen. Mit bem Gintritt in ben Ronzertfaal bekam ich talte Fuße, ich hörte bie Dufit, aber gang anders wie bie Anderen, mit Braufen und Pfeifen gemischt, wobei mein Gehirn glubte, und gang wirr ward von Fieberphantasien, fo bag ich beim Schluffe allemal froh war und fpäter gar nicht mehr bas Berg hatte, bie Conzerte zu besuchen. - 3ch verfuchte es fpäter mit ben Gewandhaus=Quartetten, ich mußte auch diefe laffen, und betam ordentlich eine tranthafte Musitichen, bag eine angestrichene Geige mir Angft machte." -

Da ber "akute Gelenkrheumatismus, bie Steifheit ber Finger" immer wieder kam, und ihm ben Beruf

eines Musiklehrers fehr bedenklich machte, rieth ber Arzt zu einer Rur in Teplitz. Die Mittel bazu fehlten, er ging baher 1840—1841 wieber nach Eisfelb zurück, und miethete bort ein Stubchen beim "Roburger Bäcker an ber Bforte." Der Plan zu einem Aufenthalt in Meiningen, um bort Partituren zu studiren und eigene Compositionen auszuführen, "wo ihn dann ein Winter in Leipzig mehr förbern murbe, als ohne jenen fechs" - scheiterte an ben Verhältniffen. Er ging etwas geträftigter nochmals nach Leipzig, ,,um bort ästhetischen Studien und literarischen Arbeiten zu leben, neue und neueste Mufit zu ftubiren, und um bas Schwanken, bas halbirtsein zwischen Musikus und Tragikus zu enden." hören wir ihn felbst über biese nun balb erfolgende Entscheidung: "Soviel ich bis jetzt aus mir klug ge= worben, ift es bas poetische Element in ber Musik, mas mich ju biefer gezogen hat; und werbe ich wohl nur in ben musikalischen Gattungen, die auf jenes gegründet find, etwas zu leiften vermögen. Der plastische Trieb, dem ich komponirend genügen wollte, hat, wie es nicht anders fein tann, mich in mannigfache Irrthumer gebracht. Und biefer plaftische Trieb scheint bas Entschie= denste in meiner Natur zu fein. 3ch feb' es, in der Poefie muß ich meinen eigenen Weg gehen; barum nur manchmal ein Freundesantlitz zur Erquictung. - Lebens= tunft bie hochste Runft. Bas über bem Leben, miffen wir nicht, tonnen wir nicht miffen. Burbe und Glud bes Lebens, mas mir erreichen tonnen und follen. Die Poefie als solche hat zu zeigen, nicht allein, wie bie Sunde, die boje That, die Uebertretung ber Pflicht, fonbern auch wie grrthum, falfcher Schein, Unvorsicht,

felbst ber auf's Gute gerichteten Leidenschaft Uebermaß ober ihr Widerspruch mit Möglichkeit in Zeit und Ort 2c. Burbe und Glud bes Lebens ftören können, bag ber Mensch seines eigenen Looses Schmied, an dem er jeden Tag, jebe Stunde fcmiebet. Sie foll bem Menschen all' bie Masten aufzeigen, in bie niedrige Leidenschaften fich verkleiden, ihm zeigen, wie er jeden Lag fich belügt, un= und halbwiffentlich über sich felbst, und über An= bere, fie foll bem Menschen die Wahrheit des Lebens zeigen, und ihn badurch zur Strenge gegen sich, zur nachsicht gegen Undere fuhren. Sie foll eine Poefie ber Wahrheit sein. — Im Allgemeinen hat mich nun ber Ion, ber jest in ber Schriftstellerwelt herricht, verlet, bieses von aller Pietät verlassene Wefen! Jeber Gelbschnabel will dem Voeten vorschreiben, wie er dichten foll, und hat er ben Muth, er felbst zu fein, fo entgeht er ben ichlechteften Versönlichkeiten nicht. Wer mag ba feine Rräfte, fein Leben, fein Glud, feine Gesundheit riskiren! Thue Dir selbst genug, dies ist das wahre innere Geset, bem wir möglichst nachkommen follen. Und hat man es nach Kräften gethan, nicht Gefundheit, nicht irdisches Wohl zu boch geachtet, fie auf bem Altar zu opfern, so kommen Menschen, die felbst nichts produciren, als Kritit in einer Zuckerwaffer=verschwemmten, charakterlosen Prosa, die ich nur einen Ohren= und Sinnen-Ritel ohne tieferen Sinn, ja ohne prattischen Werth nennen tann, denn man bringt's nicht fo weit, nur heraus zu lesen, mas fie wohl mögen gewollt haben, - und gießen ihr Gift darüber hin. Und das Bublifum hat einen Geschmack baran gefunden, fich auf biefen Oberflächen zu wiegen in ber Meinung, es bente, und

wer weiß wie tief, bie productiven Autoren über bie Achfel anzusehen und sich zu freuen, wenn sie recht gemein heruntergeriffen werden. Das ift bas junge Deutschland. Lies ihre Schriften; es ift unmöglich, fich einen Begriff von bieser Tigergrube zu machen. — Da tst mir benn ber munderliche Gedanke gekommen, lieber in Ruhe ein eingeschränktes burgerliches Glud zu genießen - Sculmeister zu werben, wo möglich in Gisfelb felbft. Meines Gartens wegen, in bem ich bie meiner Gesund= heit allein aufhelfende Bewegung finde, und weil ich Zeit genug überbehalte, mein Stedenpferd im Stillen für mich zu reiten. In der großen Welt ist auch kein Familienglud bentbar, das meiste ist schon angestedt von ber glanzenden Rrautheit des Wertherismus, ber Schamlosigkeit des jungen Deutschlands, ber Unnatur ber französischen Romantik. — Du, lieber Schaller! bist ein Glücklicher. Ich weiß es, solch' eine Frau, wie Du sie haft, und ich sie haben möchte, mächft auch in Eisfeld nicht mehr, aber boch bei weitem eher, als in ber gro-Feren Belt. — Darauf ift mir eingefallen, daß in Meiningen ein stehendes Theater foll errichtet werden, ich hab' es schon wieder vergessen gehabt. Das wäre ein Wirkungstreis für mich. Darüber ließe sich vielleicht ber Schulmeister vergessen. - Sequitur bie Moral: Wie ein Narr fo viele Gestaltungen annehmen muß, bis er gescheut wird. Mein Troft, daß folche Bhafen vom Dichter und Musiker burchlebt werden muffen, wie ein Leig getnetet wird und gabren muß; je mehr beides, besto beffer. Er muß, wie ich neulich von Göthe lernte, jeden Frrthum bis auf ben Grund austoften. Der Spruch ift herrlich: "Wer feinen Irrthum nur toftet,

hält lange bamit Haus und freut sich bessen als eines feltenen Gludes; aber mer ihn gang erschöpft, ber muß ihn tennen lernen, wenn er nicht wahnfinnig ift," fagt Göthe, ber Mann, der ben Muth hatte, das, mas er eben mar, gang zu fein. Wenn nicht bergleichen manchmal Einen tröstend berührte, könnte man zu Grunde geh'n. Mache ich mich nicht majestätisch, wenn ich auf ben Trümmern meiner gehabten Beltansichten wie Dearius auf denen von Karthago site und die Moral baraus ziehe? - Gestern etwas von R. Schumann gefehen, also von ber romantischen Schule. 3ch tann mich nicht recht damit befreunden. Doch — Jeber lebe seines Glaubens. Ein solcher Reichthum von Un= ----schauungen, dazu ihr praktisches Verständnik, wie er Göthen geworden, muß einen Dichter bilden. Der ein= fam Aufgewachsene ift gegen jenen wie ber Neuling bei einem vornehmen Effen, ber teine Speise zu behandeln versteht und aus Verlegenheit meder felbft einen Genuß hat, noch ihn Underen gewährt, eher ben Underen feine Befangenheit und Noth mittheilt. — Habe mich in bie Urme ber Philosophie fluchten wollen, um meiner Ur= muth aufzuhelfen, und meiner inneren Unruhe zu ent= aeben. Lieber Gott! Die ift noch ärmer, muß sich sogar mit einem geborgten Gott behelfen. - Rennte ich nicht bie ungeheure Elastizität meines Befens, ich gabe mich auf. — — Unsere ganze Erziehung burch Schule, Runft und Gefellschaft arbeitet nur bahin uns zu zerftudeln, von Glud hat Der zu sagen, dessen Sein sich wieder= aufbaut aus den Trümmern, in die man es schlug. Sollte nicht ber 3med ber Runft eben nur ber fein, ben zerstückelten Menschen wieder zu binden? Dann ift

S. Bach in ber That bas Muster für Komponisten, wird aber auch nur von Jenen gemürdigt werden, benen jene Selbstaufbauung möglich ist. Diese Menschenganzheit muß mein 3beal sein von nun an im Leben und in ber Versöhnung bes Menschen mit bem Leben -Kunst. barum ein anderes Leben. — — Um ben Geist ber mobernen Buftanbe, besonders ihrer Mesthetit halber, bie ungeheuer auf die Kunft aller Gattung eingemirkt, beim Schopfe zu fassen, habe ich mich einigermaßen in bie berufene Hegel'sche Abstraktions- und Negations-Philofophie hineinstudirt. 3hr Leute in Eisfeld und Hilb= burghausen habt gar keinen Begriff von ber Richtung ber Musit und Poesie ber letten Jahre. Wer mit ben Grundfäten zur Production und Beurtheilung beider nach Leipzig kommt, wie mir geschehen, bem geht es wie einem Landjunkerlein, bas, nach alter Dobe gekleidet, nach Paris tommt. Er wundert sich über die Leute, die Leute fich über ihn. 3ch muß mein bischen Aefthetit rein auf ben Ropf stellen. Der Unmille, ja Wibermille, mit bem ich baran gebe, bie neuen Kleider anzuziehen, entsteht nicht, weil das Alte mir beffer gefiel, weil es eben alt und bas brütenbe Element mar, fondern meil ich mich nicht bazu bringen tann, bas Beffere um bas Neuere zu tauschen. Den neueren, ultraromantischen, ober wie man ihn nennen will, Standpunkt ber Musik, und ben, aus bem man sie, um fie sich zu vermitteln, ansehen muß, zu finden, ist fo lange vergebens, als man fich nicht begreiflich machen tann, bag fie aus fich felbst heraus in eine Sphäre getreten ift, bie ihr nur ein fünstliches Dasein erlaubt, bag fie in einem gemietheten hause lebt, nämlich aus einer Runft für bas Ge-

muth eine bes Verstandes geworden ift. Mir ift nament= lich im Unfang beim Unhören von Musiken ber neuen und neuesten Schule immer bie an Grauen streifende Scheu gegenwärtig gewesen, die mich als Rind in ber Nähe eines versteckten mechanischen Triebwerks ange= wandelt; um ein Bild daher zu nehmen: ich kletterte unter ben Glocken des Kirchthurmes über die Stangen hin, die das Werk und ben hammer vermitteln, änaft= lich vermeidend auf sie zu treten, und boch von aller Grauluft, diefem Schwindel an ben Gemuths-Abarunden gepackt, es zu thun; benn ich mußte, trat ich auf eine biefer Stangen, fo gellte ein Glockenschlag in mein Ohr, und während ich schwankte zwischen Drang und Abwehr, hob fich die Stange wie von felbft und ber Glodenschlag, ber ersehnte und gefürchtete, scheuchte meine Nerven in fich felbst zurud. Dieses Drängen und Rüchalten und wieder Drängen und Rückhalten und auf einmal biefer Rlageton, wie aus ber Bruft eines Dämons! Und ich meinte und meine noch, bie Dusit folle heilen, nicht zerreißen, folle verföhnen, nicht verleten. - 3ch tann verfichern, daß dieje Urt Dusit mich manchmal zu zerftören "drohte. Wahrlich es ist weit gekommen, bag man Senf als Gemüse ift. - - Das ist bie politische Revolution von 1789, bie jest in der Musik nachrebellirt, Metelei, Verhöhnung des Heiligsten, bas sich in die innersten Winkel ber Seele zurückflüchtet, Rönigsmord in Tönen. - Und was mich ergötzt und entzückt hätte, bie Haybn'ichen, Mozart'ichen, Beethoven'ichen Werte, bienten in ber Zusammenstellung mit jenen nur bazu, mich vollenbs zu zerreißen. Gie maren bie Sonnenblide im Frühjahr, bie alle Anospen der Seele mir deshalb herauslockten, bag

fie ber Froft vernichte. - Seit Beethoven ift bie Dusit gemuthatrant geworben, ein ewiges herumgeriffenwerben vom himmel zur hölle, von hölle zu himmel; keine Ruhe, kein gastliches Plätchen, aus jebem Blumenstrauche ftectt bie ichone, furchtbar-icone Schlange Wahnfinn bie fpielende Runge. Das Bild eines Menschen, ber in ber Rälte umherirrend, liebliche Mahnung zum Schlafe fühlt, aber aus bem leisesten Schlummer gejagt wird durch bie Gewißheit, daß der Schlaf ihm zum Tod wird. - - Bur Komposition gehört die praktische Fertigkeit auf einem Inftrumente wenigftens, nothwendig. Uebung auf bem Klavier war mir baber eine hauptsache, und ich glaube ba ichon etwas vorgerückt zu fein. nun tam bie Geschichte mit ben gichtartig fteifen gingern, die bleibend werden kann, bann die mit meiner Natur im Widerspruch stehende Hauptthätigkeit in der Musik im Binter, und bas Migverhältniß meines Naturells und Charakters mit ber gegenwärtigen Richtung ber Musik ließen mir's zweckmäßig erscheinen, zugleich aus Borforge einen anderen Stab für bie Butunft zu ergreifen, und beshalb beschloß ich, weil mir boch außer ber Dufit und Schriftstellerei schwerlich ein anderer Stand offen ftehen wird, als ber Lehrstand, mas mich etwa zu seiner Ergreifung befähigen möchte, nicht außer Ucht zu laffen. Dazu kam der innere, genau genommen eigentlich ber hauptgrund, daß ich felbst in musikalischer und fcriftftellerischer Sinsicht, bei ben wenigen Bedurfniffen bie ich habe, dann freier gestellt bin. Sonst muß ich ber herrschenden Richtung schmeicheln, so aber märe ich in ben Stand gesett, mahrhaft Gutes und Dauerndes nach bem Maaße meines Talents zu leisten. Und Das war es ja, was ich von je wollte, nicht die Schmeichelei bes äußeren Ruhmes, fondern die innere Beruhigung, die aus dem Bewußtsein quillt, nicht was lockte, sondern was man sollte, gethan zu haben. —

Im Wachen und Träumen verfolgt mich beständig bas 3beal eines Schulmeisterlebens auf dem Dorfe. momöglich in iconem Klima, in ber Nähe einer fleinen Residenz, wo Dusit und Theater blubt, und eine gute Leihbibliothet, etwa bei Meiningen ober Koburg. 3m Sommer Botanit getrieben, wozu mir eine ungeheure Luft ermacht ift, gepelzt, gepflanzt, eine Ruh gehalten. 3ch murbe gefund! Ein patriarchalisches Leben geführt! Das aber nicht eher, als bis ich aute Aussichten habe. Besiegt zu resigniren ist eine Schande, aber als Sieger resigniren, freiwillig herabsteigen. - Go bag ich nicht eher zu bichten ober zu komponiren brauchte, als wenn mich ber Geift bazu triebe. Dazu einen hoffnungsvollen Jungen, in beffen Unterricht ich auslernte. 2Bas braucht' ich mehr! Gin ftilles Leben in ber natur und einen Jungen. — 3ch will ein Patriarch werben, feben, daß ich ein Rind erziehe zu Dem, mas ich hätte werden tonnen. — Kantor in Eisfeld möcht' ich fein, mit meinen alten Bekannten leben, Schweine schlachten und verzehren bie paar Jahre, bie ich noch zu leben habe. Die Kälte in meinen Füßen und Beinen nimmt mit jedem Tage zu und ist nicht zu besiegen. Tabak noch mein einziges Plaifir. Klavier kann ich nicht spielen, ba meine Hände nicht gescheidt werden, wie bei uns zu haufe es beißt. 3ch wollte, Schaller würde Amtsverwalter in Eisfelb und ich Rantor; nebenbei burch Schriftstellerei mare ichon so viel

44

zu verdienen, daß man sich einer sorgenlosen Eristenz erfreuen könnte. Das fühl' ich, modern und elegant werd' ich im Leben nicht. — Jedes Plätchen in Eisfelb ist mir jetzt ein Paradies, aus dem ich vertr — still! Nicht dorthin gedacht. Ich möchte fort, ich habe Heimweh. Ich glaube, ich kann keine Bekanntschaften mehr anknüpfen; es ist damit ein erbärmlich Ding, wenn man in so schönen Verhältnissen gelebt hat. Solch' ein nüchtern Dienermachen, Lügen, Bücken und Rückschkeln, — Gott besser zum Zeine Ich inniges Verhältniss werden kann, lieber ganz allein! Freilich ein einsamer Mensch ist wie ein leerer Magen, er reibt sich selbst auf." —

Und nun noch Einiges aus dem Tagebuche bes Dichters. 3m Marz 1840: Sonberbares Phänomen von dem Ideenbilde in mir beobachtet, daß eine Ibeenanschauung, ehe fie völliges Bemußtfein geminnt, gewöhnlich - wohl immer, nur bei nicht stets gleich barauf gerichteter Aufmerksamkeit und nicht immer beobachtet — wie ein ungewiffer Farben- auch Form-schein sich zeigt; wie das Bewußtsein sich desselben zu allmählig klarerer Erkenntniß bemächtigt, wird Farbe und Form, erst chaotisch und formlos, entschiedener und entflieht zulett. Gebanke an ein inneres Auge, bas nach ähnlichen Geseten verfährt, wie bas äußere? Wie benn, wenn wir eine Wiederholung ber Sinne in uns hätten, die Phantasie weiter nichts wäre, als ein feinerer Rörper mit feineren, aber denselben Sinnen? Ober bag immer Körper in Körper gepackt find, immer feiner nach innen, jeder innere dem außeren gleich, nur feiner ware? Maanetismus. — So Göthe und Schiller; sowie ich mich nicht allein ihrer selbst, sondern einzelner Gigenschaften berfelben erinnere, ober in irgend einem Dinge eine Gigenichaft mir vortommt, bie mich an jene erinnert, fo geht biefe innere Farbenerscheinung vorher. Somie aber meine Aufmerksamkeit und bas Bewuftfein Diefer Erscheinung dazu kommt, verschwindet sie und es ift mir mit ihr wie mit den letzten Traumworten, die man beim Erwachen noch zu hören glaubt. Doch tann ich mir biese Bhanomene noch ohngefähr willfürlich zurüctrufen, und mit bem Bhänomen fuhle ich bie Unwefen= heit einer gemiffen, ihm entsprechenden und es ftets bealeitenden Stimmung, jedoch auch mehr traumartig; Göthe — ein Gelb mit ganz leise grünlich-bräunlichem Schein, etwa das Mittelding zwischen trocknem und aufgelöftem Schuttgelb; Schiller in's Blaßcarmoifinfarbene, burchsichtiger, wie bas Roth ohngefähr, was die Abend= fonne auf weißem Papier zeigt. Jebes Gebicht, das in mir entsteht, ist erst blos eine Stimmung und eine Farbenerscheinung des inneren Auges, barin eine Bewegung, als wolle es sich gestalten. Die 3bee zum "Ectart' hab' ich mehreremal als eine Art Tempel ge= feben im gelblichen Lichte; mit einem Worte, als etwas Architektonisches - zwischen einem erhabenen Gebäude und einer erhabenen nachten Menschengestalt, und zwar, als ich bie Grundzüge schon entworfen hatte. Sowie bas Entworfene aber beutlich vor mir stand, daß es so zu sagen nicht mehr bloke Stimmung war, war bas Bilb verschwunden. Einmal überraschte das Bewußtfein bas Bild, ich war überrascht, denn es war bas erstemal, bak ich bas Dasein des Bhänomens bei einem schon begonnenen Gebichte wahrnahm, - bas Bilb, wie ich es

beutlich betrachtete, verschwand, und ich entsinne mich feiner feitdem nur wie eines Traumes, von dem man die Stimmung sich noch zurückrufen kann, aber keine Form. Seit ich den Gedanken gefaßt, zu beobachten, habe ich die Unbefangenheit verloren, und meine Phantasse macht mir willkürlich ähnliche Erscheinungen vor. —

Es wäre gut, wenn ich die überfluffige Gluth burch Schreiben los werben könnte, wie bie afiatischen Schlangenbanner ihre Schlangen in ein Luch zu beißen reizen, bamit fie ihr Gift verlieren. - Meine Bauswirthin bat mir eine Art Antrag gethan, ein Mägblein von 12,000 Thlrn. zu heirathen, mas ich aus allerlei Gründen bet Zeit abgelehnt habe. — Das ewige Fliehen. Wir jagen nach Etwas mit allen Kräften. Im Streben ift es unser, im Besitz nicht mehr. Bir jagen einem Neuen nach, erreichen es und sehnen uns wieder nach Jenem. Woran halt' ich mich in biesem allgemeinen Flieh'n? An mich felbst? 3ch felbst erscheine mir anbers, als ich bin. Je tiefer ich in mich schaue, besto frember werb' ich mir. Dem Freunde wird ber Freund fremd; sie betrachten einander staunend, sehnsüchtig nach bem, was sie aneinander gehabt. Bergebens - fie haben's nicht mehr. Die warmen Hände erkalten und lassen fich los. Es treibt uns in die Gauen und Verhältniffe unserer Kindheit. Wir eilen im Sturm babin - und finden sie nicht mehr. Es ift noch ber Baum, noch bas haus, noch bie Gegend - aber wir find nicht mehr bie Alten. Der Schmetterlings- und Blumen-Staub unseres inneren Lebens ist abgestreift, barum erscheint uns bie Belt so farblos. Wir stehen noch im Paradies, und

haben's boch verloren. - Du willft fern von ben Denichen fein, und willit fie boch lieben? Eben bamit ich fie lieben tonne, will ich fo fern als möglich von ihnen fein. — Der bicke herr hat bie Gicht in ber hand. Mich barüber gefreut, benn bas mar's, mas ich ichon längft munfchte - nun wird er feinen Magenfchmerz los. - Die ftärtfte ift bie verborgene Rraft. - 2Ber es zu ber Rindlichkeit gebracht hat, etwas Schönes zu feben, ohne es zu begehren, ber hat bas mabre Gefühl für Schönheit. Für bie anderen Gemuther giebt es nur Reiz. -Sartaftifches Geficht, bas nur auf einen Unlag barrt. feinen Bitz loszulaffen - ein Maufefallengesicht. -Bhilosophie fest Gränzsteine, Boefie fcafft fie binmeg. - Bas bu follft, weißt bu, und thuft es nicht; mas bu willft, weißt Du nicht, und thuft's? Mein Gott! ich bin ein Menfch. - Somie Gines ftirbt, ift es uns fremb; es icheint boch, bag weber Rörper noch Geift fich bem befreundeten Underen anschließen, fondern nur bie gleiche Handhabung. Es ift bie Gewohnheit zweier handwerker, etwa eines Schmiebs und Schreiners. Der Gine tennt bes Underen Schlag, fie felbft brauchen fich nicht zu tennen. Des Menschen Element ift bie Lauichung. — Er gräbt und gräbt immer, glaubt etwas heraus zu graben, zu fpat mertt er, bag er fich binein gegraben hat. - Wenn bu an Treue zweifeln zu muffen meinst, sei selbst treu, so brauchst bu's nicht. - Sentimentalität, eine ftubirte Rotette, eine manbelnbe Sature auf bas Gefühl, bie, alt, nur fich felbit gefällt, bie ihre mangelnben Reize burch grellen But erfeten will, und ihr hansmurftentleib felbstgefällig belächelt. -Die Romponiften zeigen jest nicht Begeifterung, fonbern 3n-

48 ·

buftrie, fie erfinden neue feltsame Wendungen, wie bie Coiffeurs und Friseurs auf neuen originellen Lockenschwung, bie Fabrikanten auf neue Muster benten. In ber Poefie ift's ähnlich. - 3ch habe bie feltfame Schmäche, Die Leute, die mir weh thun, lieb zu gewinnen, weil die Ursache bes Anfeindens nur barin liegt, daß fie mich nicht versteh'n. - Der Besitz in ber Ferne, wenn er auch bie hellen Farben ber sinnlichen Gegenwart nicht hat, hat ben herrlichen Vorzug, bag er ohne Wechsel ift; ber Freund mag sterben und er ist boch bei mir. -Der Dichter Vor-, der Leser Nach-Träumer. — Die Vergangenheitsmenschen, abgeschloffene Charaktere, bie ruhig dahinleben, indem ihr Spannungspunkt vorbei ist. Gegenwartsmenschen, bie prattischen Grgreifer bes Augenblicks, die eigentlich Lebenden. Zutunftsmenschen, immer erwartend, zögernd zu ergreifen, mit ihren Blänen immer ber Zeit vorauslaufend, bie Narren ber Zeit, unbestimmt, und kein Ziel erreichend. - Berlangt nichts von Anberen, Alles von euch felbst, fo mirb Berzweiflung außer Eurer Bahn liegen. — Es giebt einen Stolz, ber uns über die Gitelkeit hinwegsett, er heißt: Bescheidenheit. Die größte Gabe von Gott ist, daß ich mich über bas Kleinste wie ein Rind freuen tann. — Bährend der Bluthezeit ift bas Gesicht ber ganze Mensch, alle seine Eigenschaften in ihm verklärt. Dann wird der Mensch einseitig und auch sein Gesicht; eine Eigenschaft wird überwiegend, bas Gesicht ist kein Ganzes mehr und betommt ben sogenannten carakteristischen Bug. - Erst trägt bas junge Leben uns, bann, wenn es alt und mübe wird, müssen wir bas Leben tragen. — Warum man bie Boeten hungern läßt? Man glaubt, baß kein

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.

- - -

Boet je Alles herausgesagt, mas er fühlte, und es ift ber Poeten eigene Rlage, bag gerade bas Befte brinnen bleibe, defhalb will man sie transparent machen. Der liebe Gott hat ihm die Gludseligkeit gegeben, ein guter Mensch zu fein, und er will noch belohnt fein! -Die Welt hat ein liebestrunkener Gott geschaffen, um bas, was ihn erfüllte, auch außer sich zu sehen. --Skizze eines Dramas, nach bem Evangelium, in einfacher Sprache, naiv auszuführen. Christophorus, ein Mnsterium. - Die Charaktere maren leicht zu fassen. Judas, wie er abtrünnig wird, giebt ein psychologisches Gemälbe. Ein einziger Stoff. Bur Glorie ber chriftlichen Religion. 3ch will ein Chrift baburch werben und hoffe Manche in unferer indifferenten Zeit bem Chriftenthume wieder zuzuführen. Ginfachbeit und 2Babrheit die Augenmerke. - Die Junger felbst, wie sie ihn Maria, Martha, ein icones 3byll falsch verstehen. bas aber leicht verborben werden tann, wenn nicht ber einzig richtige Ton getroffen wird. Es muß felbst bem wenig Unterrichteten bas Evangelium im Zusammenhang feiner Geschichte und Lehren geben, bag er, mas bort auseinanderliegt, zusammen habe. Es muß bie ganze Seelengeschichte ber Menschen barin vortommen; ber ganze Rreis bes Menschlichen vollendet merben. Betrus, Ehrsucht, trotig und verzagt, mader. Barte Liebe ber Maria, Lazari Schwester. Alles Maschinenartige, Effekthaschende muß vermieben werben, ebenso alle fpinnen= beinig ausgreifende Speculation; doch diese vielleicht im Nicobem, beffen Theorie und Dentgeruft burch eine einzige Wort-That des Heilandes umgeworfen wird. Dazu ein Engelchor. Der falte Denker weint und nimmt mit

sć.

51 -

Entzücken wahr, daß er ein Herz hat, und im Herzen einen himmel, Das in sich, mas er mit Anstrengung außer fich gesucht hat. Sebe Scene muß ein Gemälde fein, ober eine plaftifche Arbeit. Das Entgegenftemmen ber jubischen Schriftgelehrten, verschiedene Charaktere und also verschiedene Bedingniffe bes Widerstandes, hierin kann eine ganze Kulturgeschichte liegen. Alles tindlich gehalten. Delbergscene. Weder bie Personen noch ber Dichter, und ber am allerwenigsten - burfen Begeisterung zeigen, ber Lefer muß begeistert werben. Gerade bas Miberspiel von ber Meffiade muß es merben. Jeber Prunk und Malerei stört hier. Die höchste Einfalt, dabei ein Schatz von Lebensweisheit. Der Geift bes wahren Christenthums und bes Menschenthums muß barin wehen, fern von aller Polemit und Controversen. Wie aber nun? Der Heiland als Mensch ober Gott? Ift nicht das Reinmenschliche bem Göttlichen näher als alle storchfüßigen Tiraden? Diese besonders zu vermei= ben. Er geht in's Kleinste ein, hat Sinn für das Be-schränkteste, zeigt sich menschlich besorgt um Kleines, aber nie grübelnd. Nichts, was ihm nicht wichtig wäre. Alles Menschliche ift an ihn gemiefen. Jeber Schmerz, jebe Sorge, sei fie auch ungegründet, ift auch bie feine, denn die Kranken bedürfen des Arztes. Ebenso erfreut er fich ber Freude, felbft ber ungeschickten, unbequemen. Alles Muftische, Rarfunkelmäßige, Symbolische in ber Behandlung ausgeschloffen. Die Ansicht ber natur eine freundliche, lebenskräftige. Das Stud muß bie reine form werden, burchsichtig und flar wie ein Thautropfen. Richts von Weltschmerzen und anderer moderner affektirter Nervenschmäche. Die munderlich ehrjüchtigen

Träumereien ber Junger, beren jeber ihm feinen eigenen Plan unterlegt, feine lachelnbe Gebuld mit ihnen, wie mit Rindern, sogar liebenbgutmuthiger Scherz und icheinbares Eingehen auf ihre Ideen, durch welches er fie felbst zur Einsicht ihrer Träumereien bringt, ohne bag fie noch miffen, welche andere Absicht fie ihm unterlegen follen. Betrus, ber Ehrgeizigste, mirb fogar einmal bitter und trotig, wie Kinder, benen ihr Wille nicht geschieht. Durch wenige fanfte Worte weiß ihn ber Beiland so zu rühren, baß er wie ein Kind weint und bittet. - D, es ist ein göttlicher Stoff, aber welch' ein findlicher Dichter gehört bazu. 3ch glaube, in meiner Ratur liegt etwas Verwandtes, mas ich leider felbft burch eigene und frembe Schuld verlor, indem oft eine trampfhafte Reizbarteit ben Kinderfrieden aufhob, Die ben Liebesreichthum meiner Natur fo verstedte, bag ich felbst erschreckend ihn suchte. Darum möcht' ich auf bem Lande in ftill gemuthlicher Urmuth leben, von Niemandgekannt, munichend, ja ersehnend, bag meine Productionen Menschen wohlthun möchten, aber Dant und Unerkennung verschmähend, nicht aus Stolz ober Menschenichen, fondern aus Liebe, bie nicht bezahlt fein will. -

Und nun, beim Abschiede von der Jugendzeit des Dichters, als Gegendilb noch eine kleine humoristische Tageduchs = Skizze: "Gespräch mit der deutschen Muse, wie's ihr ergangen." Sie ist im Abscheiden. Todtkrank, ein Jakobinerkäppchen auf dem Kopfe. Die runzlichten, rauhen Hände, vom Viehmelken unter Voß. Sie ist sieberkrank gewesen in der Byronssucht, in Grie= chenland und Afrika schwarz gebrannt, voll Schutt und Sand. Unter Schlegel ist sie nobel geworden und vor=

nehm. Mit Luft erinnert fie fich bes Mittelalters, Wolframs, Hartmanns, H. Sachsens, Luthers; — Lieds, Schillers, ber fie nur ein bischen zu fehr mit Moral geplagt. Fouque mußte fie oft als Pferde- und hundehalterin bienen, besonbers ber lichtbraunen; balb reizte er fie zur Berferterwuth, balb mußte fie vor frommer Beichlichkeit verfließen. Reifrod. Bur Elfenzeit fuhr fie noch lustig und neckisch burch die Wälber. Altnorbifche Zeit, wo fie mit ben Riefinnen burch bie Nebelfcluchten zog - bann als harfenmäbchen und Räuberweib. Wie sie gräcisirt wurde. Nicolai hat alles Poetische von ihr herabgerissen. Sie hat unter Claudius Boten gehen muffen. — Der Dichter will ihr helfen. "Ach, guter Freund, bu siehst mir auch zu traurig aus, so als ob ich bir helfen müßte. 3ch banke bir für ben guten Willen, aber ich werbe wohl baran glauben muffen, wenn mir Niemand anders hilft. Sie lächelt, erhebt sich auf einmal und bekömmt Flügel. 3ch: "Ach, was werben bie Deutschen fagen, wenn bu fehlft." Sie: "Sie haben mich schon nicht mehr, und merken's gar nicht, jetzt haben sie bie Frau Gemeinheit, und benten, ich fei's. - Mich aber ftießen fie aus bem haus. Da wanderte ich weit. So lange Schiller lebte, blieb ich bei ihm, obgleich er neben mir noch die Frau Philosophia hatte. Seine Nachahmer hätten mich aber balb in ihren Phrasen ersäuft. Da bin ich wieder geflohen. Sie machten eine Puppe an meiner Statt, aber statt Blutes goffen fie ihr Zudermaffer in die Ubern. Boß hat eine Ruhmagb auf den Thron gesetht, und Klamer Schmidt. Hans Sachs meinte es gut, aber ba er ein Schufter mar, wollte er mich über ben Leiften ichlagen;

1

auch Luther meinte es gut; seine Schüler aber reformir= ten mich hinaus." — —

"Auf das Drama habe ich große Hoffnung gesett; von allen Seiten beginnt man es zu fördern, und in seine alten Nechte einzuseten, wozu vornehmlich die Verborbenheit der Oper Anlaß sein mag. Solche Zeiten sind gut, das Talent erkennen und würdigen zu lassen. Deßhalb habe ich die Hälfte meiner Zeit dem Studium und praktischen Versuchen in diesem Fache gewidmet. Eine Kunst, die jung wieder aufsteht, trägt auch ihre Priester höher und kräftiger empor, denn die Verwegung ist die Mutter des Werdens. — Nun soll kein Tag vergehen, ohne etwas Dramatisches zu lesen und zu arbeiten. — Mir genügt das Bage der Musist nicht mehr. Gestalten muß ich haben."

Mit diefen Worten, die im gahrenden Jugenbbrange wohl kein Musiker von Beruf nieberschreiben wird, ift es flar von Ludwig felbst ausgesprochen, bag es ihn nun vom Tonbilde zum Wortbilde brängte, baß, zumal bei anhaltender Rränklichkeit, die Musik nicht fein Lebensberuf werden konnte. Mendelssohn=Bartholby's Urtheil wird burch bas im Befentlichen völlig übereinstimmenbe Urtheil fachtundiger Musiker, nach Prüfung ber nachlaß= tompositionen, bestätigt. Die Lieber nach Schiller und Göthe "ben Manen feines theuern Lehrers Morgenroth in Eisfeld geweiht" (1834), tie 1839 bei Reffelring erschienen, sowie bie Operetten "bie Röhlerin" (1838), "bie Geschwifter" und andere in Stizzenbuchern aus ben Jahren 1834-1840 zeigen fämmtlich, trop einzelner Schönheiten, mit ben bichterischen Erftlingen verglichen, feine scharf ausgeprägte Originalität. Vergleicht man

fie mit ben Werken gleichzeitiger Musiker, fo ergiebt fich bas auffallende Resultat, daß sie in Form und Inhalt etwa 30 Jahre hinter ber Richtung bes Geschmacks, ber Ausbildung der Komposition und der Klaviertechnik jener Musikveriode zurückliegen. Sie erinnern weber an Beethoven und Schubert, die bereits abgeschieden, beren Werke aber boch bamals fast allgemein bekannt waren, noch an Menbelssohn.Bartholby und Schumann. Sie find fast wie aus Mozarts Zeit, die Lieber in der Weise Bumsteegs, Lindpaintners, Reichardts, bie Operetten an Beigel erinnernd. Die Lieber find bem Bolkstone nachgebildet, in knapper Form fich an bas ftrophische Bersgebäude anschließend, ohne wesentliche Vertiefung bes Wortes burch bie Melobie. Ueberall schlichteste Einfachheit, keine Spur von Sturm und Drang. Die Melobieen find mehr characteristisch als finnlich reizend, bas Streben nach bramatischer Bestimmtheit im Ausbrucke ber Leidenschaft ist überall sichtbar. Das werthvollfte Lied ift unzweifelhaft Göthe's Gretchenlieb: "Uch neige, bu Schmerzensreiche" und ber "Erltönig". Ersteres wurde in einem im Jahre 1866 vom herrn Kapellmeister Laffen veranstalteten Concert in Jena mit vielem Beifall aufgenommen. Hier zeigt sich eine feine Indivibualifirung, echter Liebton, neue originelle Herzensklänge und markig bramatischer Ausbruck. Auch bie Behandlung bes Erlkönigs zeigt entschieden bramatisches Talent. Jebe Berfon ift burch einen anberen Sänger vertreten (Tenor, Sopran, Baß), der erzählende Rhapsobe burch ben Chor. Die Begleitung deutet unverkennbar bereits auf die von ihm in Leipzig beabsichtigte Orchestrirung, bie aber im Nachlasse nicht gefunden murbe. — In ben

ersten poetischen Versuchen Ludwigs blitt seine Originalität viel gewaltiger durch, auch hier aber zeigt sich gar keine Verwandtschaft mit gleichzeitigen Dichtern. Auffallend ist, daß in seinen damaligen musikalischen Studienheften besonders die Choräle am meisten technische Gewandtheit zeigen. Er studirte damals S. Bach leidenschaftlich, besonders die chromatische Phantasie und übte sich eifrig im Fugenstyl. — R. Schumann, der damals im gährendsten Jugenstrange musikalischen und literarischen Lebens in Leipzig lebte, wollte er aufsuchen, aber er that's nicht. Sie sahen sich später in Dresden, bisweilen.

Es ift fehr charakteriftisch, baß feine Abneigung ber neuromantischen Musit gegenüber mit ber Zeit eher zu als abnahm. Seine erften Opernterte, besonders Signor Formica, wie bie erften novelliftischen Stizzen und Berfuche erinnern unvertennbar an A. Hoffmann, aber ber ethische Drang, bas Streben nach besonnener Klarheit, führte ihn trot innerlicher Verwandtichaft mit ben Dichtern ber Sturm= und Drang=Zeit und ber romantischen Schule burch eigenthümliche Selbstbildung balb zu gang anderen Wegen. Mozart's und Shakespeare's Werke wurden und blieben ihm "ein Stahlbad bes Geiftes und Gemüths." Sie nannte er bie "echten Romantiker." - Er fagte mir in fpaterer Zeit oft, bag bie Ginmirfung hoffmann's ein großes Ungluck für unfere Literatur gemesen fei, man werbe es boch nie gang los, in einer poetisch confusen Zeit geboren zu fein, feine erfte Rahrung aus folchen Ginflüffen erhalten zu haben.

Daß er nie wieder komponirte, das ist wohl der klarste Beweis, daß die Musik nicht sein Lebensberuf war. Er suchte bas Musikertemperament los zu werden, bas Hoffmann' und Rouffeau' lebenslänglich beherrichte, und boch nicht zum Musikerberufe führte. Er entsagte auch später fast ganz dem Klavierspiele. Nur einigemale habe ich sein sehr originelles Klavierphantasiren gehört, bas, voll reichster Ersindung im markigen Style Händels und Bachs, mir einen unvergeßlichen Eindruck machte. Das Dramatisch-polyphonische in Mozarts Opern und Beethovens Symphonien verglich er oft, völlig zutreffend, mit Shakespeares Komposition.

Mit ben Musikern und Literaten in Leipzig ver-. kehrte er öfters, doch bildete sich kein innerlich förderndes Runeigungsverhältniß. Dit sprach er von einem ihm fehr zusagenden Freundesverhältniß mit einem geiftreichen originellen Gelehrten, bem Dr. fpater Conful Detitein, ber ihm rieth, mit ihm nach bem Orient zu reisen, mozu Lubmig wenig Luft hatte. - Er wollte bamals "burch Novellen soviel Gelb verbienen, um sich an's Theater zu machen." Einige Gebichte von ihm murben im "Romet" aufgenommen. Eine Parobie auf bie Tenbenzpoefie fand teinen Verleger. Er bichtete an ber "Bernauerin", ftrebte barin "nach bem Naturtone ber Leidenschaft ohne alle rhetorische Behandlung." Danach fragte tein Berleger. "Mein alter Stern ober Unftern, fo schreibt er an Schaller, daß mir eine Menge Novellenund Dramenpläne auf das Papier kommen, daß bie Maffe ber unfertigen Geschöpfe barin fich entsetlich vermehrt, bie, wie jener Sirfc vor feinem muhamebanischen Maler, mein Bett allmälig umlagern, Leben verlangend." - "Er möchte nach Amerika gehen, um unter bem jungen fräftigen Volke ein neues Theater zu gründen." -

Von den dramatischen Arbeiten und Plänen aus diefer Zeit werden wir Einiges kennen lernen. Die kleine hier mitgetheilte Mysterienskizze zeigt in schlichter Weise das naive reine Kindesgemuth des Dichters, das

er sich in allen Wandlungen seines autodidaktischen Bildungsganges treulich bewahrte.

Den Gedanken, Lehrer zu werden, gab er erst auf, als er einfah, daß der dramatische Beruf ein ganzes Leben forderte. Daß er ein bedeutendes Lehrertalent hatte, das werden Alle bezeugen, die sich der unver= gleichlichen Originalität seiner Gespräche erinnern. An= schaulich belehrend fesselten sie jeden Stand, jedes Lebens= alter in eigenthümlich anregender Weise. Er verstand es, wie nur Wenige, das Innerste der menschlichen Natur zu beleuchten und mit Blichtrahlgedanken schlummernde Geisteskeime zu wecken. Er zeigte dies Talent später in segensreicher Weise im patriarchalischen Kreise seiner Familie, beim ersten Unterricht, bei der Erziehung seiner Kinder, wie im Verkehr mit seinen Freunden.

So wurde benn nun die dramatische Kunst für immer das Ziel seines Lebens.

Die Orientirung, bas Sichbahnbrechen auf diesem Gebiete war, den damals herrschenden Richtungen gegen= über, für eine so eigenartige Natur nicht minder schwierig als auf dem Gebiete der Mussik. Er sehnte sich nach "den Anschauungen plastischer Kunst, nach belehrendem Umgange mit Künstlernaturen, nach ländlichem Stillleben in schöner Naturumgebung, in oder bei Dresden." Die Gemälbegallerie, das Theater lockte ihn mächtig. "Er möchte gern in Dresden leben um der Kunstbinge willen." —

Noch einen raschen Rückblick auf diese Jugend= periode, bann vorwärts. Sie war auffallend arm an äußeren Erlebniffen. Man bente an Göthe's, an Leffings Leben in Leipzig. Es mar freilich bamals eine ganz andere Zeit, und Beide waren nicht trant. Uber ber Kontrast ist sehr auffallend. Welch' eine reiche Wechfelmirtung, welch' Beisammensein und Aufeinanderplatzen der Geifter bort - und hier ein tiefeinfames Leben. Und boch ein urmuchsiges echtes Leben, trop allen hemmungen ber Krankheit. Klar und anschaulich fteht es hier vor uns, das originale Jugenbbild, das Charakterportrait Ludwigs, mit schlichten markigen Zü= gen, skizzirt von ihm selbst. Noch sonberbar verhüllt und geheimnißvoll in sich verschlossen, boch unvertennbar bas Bild einer Originalnatur von unvertilgbarem Gepräge. An Rouffeau erinnernd, und boch eine echt= beutsche, geheimnißvoll waltende teusche Naturkraft, aus ureigenem Quell hervorsprudelnd, nach Durchbruch brängend, um ihren eigenen Weg sich zu bahnen. Ein Driginalcharakter, in verborgenster Einfamkeit sich bilbend, nicht im Strome ber Welt, ber lieber in bescheibenfter Enge und Entfagung ein Priefter ber Runft und Wahrheit werden will, als für eine ruhmvolle äußere Eriftenz seine innerste Eristenz aufgeben. Ein bleiben-der Grundzug, wie einst bei Hamann. — Lieber ein armer Dorfschulmeister, als ein Rnecht ber Mode, ein Diener ber Unnatur und Lüge, ein Sklave bes Mam= mons. — Halb Phantast, halb Philister: die Signatur einer echten Künstlernatur, voll brängender innerer Schaffens - Unruhe, und boch auch voll behaglichem Phlegma. Se genialer bie Natur, besto wunderlicher ihre

Mischung. Bas aus biefer feltsamen Mischung wirb, barauf tommt's an. Deift nur ber tomplette Bhantaft, ober ber radicale Philister, ber Romantiker ober Nicolait, ber 3bealift ober Realist. Bas Lubmig aus biefer geheimnifpollen Mischung feiner natur, trot allen hemmniffen feiner Bahn gemacht hat, bas ift's, mas feiner fünftlerischen Selbfterziehung ein ausgezeichnet eigenthümliches, fast klassisches Gepräge gab. Statt Mendelsjohn-Bartholby ein Charakter wie G. Bach ober M. Hauptmann als Lehrer und Meister — ba konnte es wohl Ernft werben mit bem Kantor in Gisfelb. -Was bem Dramatiker fehlte, bas war freilich nicht im traulichen lieben Städtchen zu finden, wohin bas heimweh ihn lodte. Das Paradies ber Kindheit war verloren. Der Blick in bie wild burcheinanderbraufenben Strömungen ber modernen Runftwelt, ber Big in ben Granatapfel mar gethan. Er tann nicht zurud, er muß pormärts. Das Musikerschiff foll nicht landen, es wird verbrannt. Die treuherzig=schlichte Thuringernatur muß burch's Fegefeuer ber philosophischen Reflexionsbilbung, fie muß hinein in ben bramaturgischen Wirrwarr, in bie politisch=socialen Parteikämpfe einer gewaltig aufftrebenden neuen Zeitepoche. Da mar's fast unmöglich, eine naturmuchfige Selbstbilbung festzuhalten und naiv zu bleiben. — "Das Bage ber Musik genügt mir nicht mehr. Gestalten muß ich haben." Und fie find ba. Was bas Leben bem Kranken versagt, bas zeigt ihm im bämonischen Zauberspiegel feiner einfamen Belle bie Muse. Das ift seine Belt, ihnen Leben zu geben sein Beruf. Sich läutern und flären und burchseten als Dichter, babei bleibt's nun für immer. - "Mit ben

Fehlern des Talents ift's wie mit den Blasen im Trinkglase. Wer sie weg haben will, der muß das Glas zerbrechen." So sprach er einst zu mir. — Wird es ihm als Dichter gelingen, das, was ihm fehlt, zu erringen? Noch fehlte dem Zauberlehrlinge der Weg zum rechten Zaubermeister. Bald sollte er ihn finden.

3. In Meißen und Dresden (1843-1865).

Lubwig zog nun im Jahre 1843 auf kurze Zeit nach Dresben. In ben Jahren 1844—1850 lebte er in Garfebach und Meißen. Die Balbluft, bie ländliche Einsamkeit that ihm mohl, und träftigte feine Gesundheit. Er bichtete viele Lieber, Novellen und Dramen. Lessings Dramaturgie studirte er damals eifrig. "Ĵ¢ fcreibe bir, fo berichtet er feinem Freunde L. Ambrunn im Jahre 1844, aus einem ber lieblichsten Winkelchen Erde, links vor mir prächtige Felsen, rechts die kleine fuhle Triebische, barüber Berge mit grünem Busch bewachsen, um meine Resibenz, in einer Schleifmühle, ungeheure herabgerollte graue Felsblöcke von mannigfachsten Formen, und schlanke grüne krause Erlen bunt untereinander, und in welcher Richtung ich ben Triebischgrund burchziehen mag, fo wird's immer fconer. Meine Bertftatt schlag' ich balb bier, balb ba auf; einmal zwischen ben Felfenblöcken an ber Triebische nahe bei, - ein alter Erlenftrunt halt mir das Dintenfaß, bie Mappe

11.1

auf meinen Rnieen ist mein Tijch; bald über der Rlausmühle, dem romantischsten Punkt, den ich auf der Welt fenne, etma zwei Stochwerke hoch, einen fcmalen Weg fperrend, ber burch junges Gebufch in munderschönen Linien herunterläuft, jo oft geschlängelt, bag man merkt, er felber mag nicht von dem schönen Berge berab --was ihm nun freilich nicht zu verdenken, ba bas Thal noch schöner ift; bald horste ich, auf meinen poetischen Giern brutend, auf bem Gipfel eines Felfens. Db ich gleich allein bin, hab' ich nicht bie minbeste Langeweile, ich wende meinen Kopf, so hab' ich das Thal mit edlen, guten, ernsten, tomischen und bofen Bewohnern bevol-Wenn mir's gefällt, geh' ich mit Göttern und fert. Rönigen um; in einem Anfall von herablassung tegele ich mit Bauern, - bie übrigens hier meist reich find, und so gebildet, wie bei uns braußen angesehene Burger." - "nach Garsebach, fo lautet eine andere nieberfcbrift, einem reizenden Erdminkelchen, just milb genug, um mir zu gefallen, und zahm genug, ba mohnen zu tönnen, wozu ich mich benn mit Gott entschloffen habe." - "Biele treffliche Menschen hab' ich gefunden. Die Gegend ist wundervoll, und nur eine Stunde weit burch Eisenbahn und Dampfschiff fo nahe — bin ich mit ben Persönlichkeiten ber herrlichsten Rünftlernaturen im Verkehr, mit Raphael, Coreggio, Tizian und Holbein habe ich ichon vertraute Freundschaft geschloffen, und felbft bas flaffifche Alterthum weht uns wenigftens an in ben Gipsabguffen bes Mengs'schen Mufeums. --3ch möchte, fo fcreibt er in einem Skizzenhefte, bas Beste machen können, aber es burfte Niemand barum miffen. Es ift wohl eine frankhafte Erscheinung, aber ich habe als Kind schon bas Sprechen mit unendlicher Genugthuung Nachts im einsamen Bette von Niemand belauscht, am liebsten geübt, und konnte wenigstens ein Jahr vorher lesen, ehe es meine Eltern zufällig erfuhren. Das Ziel all' meiner Wünsche wird immer mehr ein Winkelchen Erde, wo ich unbeachtet und unbekannt, mich zu todt dichten könnte. Ich fühle mich einmal als ein Sohn der Einsamkeit. Mir ist von Kindheit an Sammlung die liebste Zerstreuung gewessen. Selbst einen Freund sieht man in der Nähe oft vor ihm selber nicht, höchstens immer nur ein Stück von ihm."

Balb berichtet er seinem Schaller in lieblichen Liebern, beren Abbruck wohl noch zu erwarten ist, bas Erwachen seines Liebesfrühlings:

Um 29. Juli 1844.

Jeso hab' ich dich, Natur, Die mit heiligem Erbarmen Oft dem wilderregten Sohn Deine milbe Götterruhe Um die glühn'de Stirn gegossen-Jeso hab' ich Dich gesehen, Blauend aus zwei tiesen Himmeln Unter einer Mächchenstriene Schön von blondem Haar umzogen, Jeso hab' ich Dich geschen Eags in Deiner süßen Milbe Um zwei ros'ge Schwestern spielend, Um zwei weiche Mächcenlippen, Alle deine füßen Jauber Um die reinste Form geschlungen. Aber ach! die süge Ruhe Hart, wie sonst, dem Sohne Freundlich in das herz gegossen, Unruh' nur und tausend Wilche Und ber Schnucht swiese keiter, Die nur du kannst wieder heilen, Benn du mit bem gleichen Finger Jhr das liebe Herz berührteft. -- Es kam, wie er's wünschte. Was er suchte, er fand's. Er lernte Emilie Winkler in Meißen kennen, die ihm bald eine treue Lebensgefährtin wurde.

Seine immer neu umgebichteten Dramen tamen wieder, oft mit unerbrochenem Siegel, oft mit Lobeserhebungen feines - ihm aber völlig unbekannten Studes zuruct von ben Buhnen. "Meine Probuttionen haben etwas vom Hedepfennig, ber jedesmal zeitig wieder zu feinem herrn zurücktommt." Einiges nur murbe aus jener Zeit gebruckt, eine fleine Novelle "bie Emancipation ber Domeftiten" in ber eleg. Zeitung, bie Bufchnovelle und das intereffante bramatische Borspiel "auf ber Torgauer Haibe" in ber eleg. Zeitung vom Jahre 1844 (No. 43 und 44). Er schrieb im Jahre 1852 an S. Laube, ber immer regen Antheil an feinen Beftrebungen nahm, ihm bis an's Lebensende ein treuer Freund blieb, und feine Dramen burch treffliche 3nscenirung ber Aufführungen in Wien und Leipzig eneraisch förberte: "Ob ich mich noch erinnere, wie ich Ihnen die Schlacht von Lorgau brachte? Waren Sie boch bamals ber Einzige, ber ein Erzeugniß von mir aufnahm, und mich daburch, und burch freundliches Urtheil aufmunterte. So wie ich noch mich schäme, wenn ich mich vergeblich von Buchhändler zu Buchhändler fteigen fah, denn immer höher wurden die Thürschwellen und immer schwerer , bie Emancipation der Dienstboten. unter meinem Urm; fo fehr freue ich mich noch zu benken, wie ich Ihnen bas Loswerben ber Last banken burfte."

Ueber die Orientirung in der Literatur in der Stille seiner Dorfeinsamkeit sind außer den in den Shakespeare- 65 -

ftudien mitzutheilenden Niederschriften nur wenige vorhanden. Einiges davon aus der Zeit vom Jahre 1846—1851, wo der erste Entwurf des "Erbförsters" entstand, sei hier mitgetheilt:

Aus alten heften des Dichters.

"Unsere Dramen sind jest meist Bersuche einer Uebergangszeit, die schwerlich im Bolke, wenn auch in der Literaturgeschichte fortleben werden. Die meisten jetzigen Dichter sind eigentlich Bolksredner, Politiker, wie der Schnupfen sich auf die Poesie werfend, weil sie im Staate sich nicht ausleben können. Die Eitelkeit ist das Schooßkind unserer Zeit, ein unruhiger Kitzel etwas zu thun, gleichviel ob Gescheutes oder Ungescheutes, um nur Aller Blicke auf sich zu lenken. Daher die Ichheit und Komödianterei unserer Zeitbichter." —

In den nach-Schiller'schen Lugendprahlereien findet er "die Lüge der eitlen Poeten, edle Denkart zu zeigen, ohne sie zu haben." Die Aufgabe der Poesie scheine ihm jetzt besonders in Ausbeckung aller falschidealistischen Jussen zu liegen. "Die Lugend und Ausopferungslusse bekam man satt, das Ideal war zu hohl, nun wurde man "zerrissen" à la Faust und Werther, die Bespiegelungslusst stiege die zur weidischstere, die Bespiegelungslusse siede — wurde jetzt der Haß mißbraucht, man blies sich auf, deklamirte, die Bhrase wurde Herr, man haßte die Tyrannen oder sonst was. Die Lüge kam auf den höchsten Eipfel, die Poesie soltte der Politik dienen und verlor ihren hohen unzugänglichen Standpunkt. Die Poesie kann so wenig als die Politik

Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente.

. . . .

 $\mathbf{5}$

St. St. Starty

Detlamationen brauchen und eitle Selbstbespiegelung. Beide verlangen Singebung und That. Die Runft hat nicht bie Aufgabe als Tambour vor bem Publikum einherzuziehen, ihre Aufgabe ift fo groß wie die Politik, fie foll Menichen bilden, wie bieje Burger. - Beuchler und Schmeichler haben bie Fürsten verberbt, nun machen fie fich an's Bolt. - Man will jest mit bem Verstande Poesie machen, fünstliche; -- nicht mehr die heiligen Berhältniffe ber natur - fünftliche Berftandesinfteme follen ben Dichter zum Dichten begeistern, und ben Lefer zum Lefen. Ein Stud Zeit aus ber Geschichte losgefcnitten foll für bas 21 gelten, aus bem ber Dichter bie Wahrheit in feine Gebilde hinüberträgt. 3m Dichterwerte muß fich bas 211 fpiegeln, bie Rinber eines Studwertes muffen Studwerte werden. In biefem emigen Rampfe, in bem immer bas Neuere bas Neue frißt und vom neueften gefreffen wird, wie tann ba ber Rünftler fein Leben zum beschloffenen Runftmerte machen, ohne welches er tein Runftwert schaffen tann! - Der Traum jenes Pharao geht nun wohl aus, ber von ben sieben burren Ruhen. All bas wirkliche, warme Anfchauungsund Gefühlsleben frißt ber burre Berftand und wird nur immer burrer. - Das ift meine tieffte Betummerniß, bag bas beutsche Gemuth scheint allmälig auszufterben. - Es ift eine intereffante Zeit, wiewohl mehr für ben Bhilosophen als für ben Boeten. Während bas Neußere ber Rulturmenschen immer näher uns fast in Eins zusammenfällt, geht bas Innere immer weiter auseinander. Für ben bramatischen Boeten ift bies ein unfruchtbarer Boben. Schroffe Standes- und andere äußere Gegenfätze tommen ihm zu Statten. Unfere Zeit

Digitized by Google

hat aber alle diefe äußeren Gegenfätze dem Wesen nach aufgelöft, wenn fie in ber Erscheinung noch fummerlich fortbestehen, so find sie in der 3dee ichon verweset. 280 nun neue Agentien suchen? Die Ideen muffen gut machen, mas bie 3bee verborben. - Wir stehen gegen Schiller in ähnlichem Verhältniß wie Schiller gegen bie Alten." - Se näher bas Jahr 1848 tam, befto mehr ftieg feine Ubneigung gegen bie politische Tendenzbichtung, "gegen die Ungebuld der Idealisten, die über's Ziel hinausrennen, bis zu plöglicher Ernüchterung und Verwünschung bes Rausches." Unsere Zeit, so schreibt er an Schaller, ift eine trampfhafte. Wer noch Seiterkeit in unferen Tagen befitzt, ber barf fich gludlich preisen. Er wird aber mit leidenschaftslofer Heiterkeit mit ber Zeit in Wiberspruch tommen, benn ber Erhipte ärgert fich über ben Ruhigen, und gönnt biefem ungern, mas er felbst zu erringen bie Rraft nicht hat. - Ginige literarische Stutzer machen bie Mode; und barin ift bie Rräftigkeit unferer Zeit unverkennbar, daß man ben Muth hat, bem lieben Gott ben Brozeß zu machen, über alle Schranken ber Billigkeit zu fpringen, aber nicht, wenn bie Mobe Hofen mit Stegen haben will, Hofen ohne Stege zu tragen. Preise Dich gludlich, daß Du bie gerühmte neue Literatur nicht in ber Rabe stehft, ihr Charakter ist Charakterlosigkeit. Man hat auch einen Namen gefunden, die Sache zu beschönigen; barin ift unsere Zeit ohne Widerspruch groß. Sonft regelte man fein hanbeln, Bunfchen 2c. nach ben Gefeten ber Bernunft; heut zu Tage schmiedet man bie Grundfate nach feiner Bequemlichteit um, wir wollen totale Freiheit und mißbrauchen bas Wenige, mas wir bavon haben; ob

5*

wir badurch bokumentiren, daß wir verdienen frei zu fein? Ein Mensch, ben man sonst charakterlos, gefinnungslos genannt hatte, ber heißt heut zu Tage ein "Talent". Daburch, daß man bem Dinge einen Ramen gegeben hat, hat man ausgesprochen, bag ein Mensch eben keines Charakters beburfe. Wer bie mabre Freiheit fucht, mußte boch zuerft barauf hinmirten, fich felbft frei zu machen, b. h. fein Leben zum vollften Ausbruct ber Gesehmäßigkeit zu machen. Lieber Gott, wenn bie Freiheit, bie mir erhalten follen, Denen gleicht, bie fich bas Unfeben geben, fie uns zu verschaffen, fo mocht' ich meinem Baterunfer noch eine achte Bitte hinzufügen: "und behute uns vor der Freiheit." Wiewohl ich, wie Du weißt, nichts anbächtiger verehre, als bie mahre Freiheit. - Betrachte einmal bas junge Deutschland, welches jest bie Krone beutscher Literatur repräsentirt. Sie fingen im Politischen an, marfen mit Wolfgang Menzel im Bunde "Göthe" aus ber Literaturgeschichte hinaus, bas will fagen: fie wollten; barauf fattelten fie plötzlich um, betriegten Menzel, und wer war nun ihr Panier? Der Göthe, den fie erst verfolgt, fie denunzirten nun ben Menzel wie vorher ben Gothe, und zwar bes Berbrechens, bas fie felbft mit begangen. Menzel hatte Tied unendlich angebetet, ihre Literaturgeschichte tritt nun Tied in ben Boben. Barum? - Beil ihn Menzel gelobt hat. Kritischer Ladel ist nicht mehr Ueberzeugung, fondern Rache; mer Ginen lobt, ben läßt man wieber gelten, wer Einem entgegen ift, ben tabelt man, - ben tabelt man? bas heißt boch, in fofern fein Buch ober nur etwas barin uns nicht gut scheint? Nein, man tabelt nicht das Buch, sondern bie Persönlichkeit

-

bes Autors, man tabelt biefe Persönlichkeit nicht, man fucht fie zu vernichten. Die Poeten find teine geborenen, es find geborene Politiker, Bolksredner, Gludsritter, eine Rotte Bilderstürmer, bie aus ber ausgeplünberten Rirche tommend, fich und Andere mit ben Bilberrahmen um bie Röpfe ichlagen. - Die Literatur ift mirklich ein Markt geworden. Und es ist nur komisch, wenn unsere Freiheitsbichter fich wie eine Urt Martyrer barftellen, als gingen sie in den Lod. Das Heldenthum ohne Gefahr ist etwas Lächerliches. Der Dichter, ber nicht mit in das Modehorn bläft, der ift ein Martyrer heut zu Tag, benn von ihm kauft kein Berleger etwas. Diese Freiheitsgöttin thront auf dem Geldsacke der Buchhändler, bie jest alle "in Liberalismus" machen; biefer Liberalismus ift eine Waare. Und bas Publitum? - Theils laffen fie fich burch biefe Komöbianterei blenden, bie etwas Unsittliches hat, wenn sie nicht burch und burch unsittlich ist, theils benten bie Leute heut zu Tage von ber Literatur eben wie von ihren eigenen Geschäften, und warum follten's bie Poeten nicht machen wie fie felbst? Wenn man sein Fabritat nicht macht, wie's die Kunden wollen, so verkauft man nichts, und verkaufen Aler. Dumas will man boch, deßhalb arbeitet man ja, ift boch gegen unfere beutschen Fabritanten noch ehrlich, wenn er vor Gericht angiebt, mie viel Bogen Baare er im Monat liefern tann. Er macht tein Geheimniß baraus, bag bie Industrie feine Göttin ift. - Und biefe Beit foll eine Beit bes Fortschrittes fein? Barum nicht? Im Worte Fortschritt liegt's nicht, bağ man gerade bie Richtung zum Beffern eingeschlagen haben muß. Mir scheint unfer Zeitalter ein überschnell alterndes. - Man

<u>د</u> 1

will jest Alles machen, man achtet ber still in sich wirtenben Mächte ber Natur im Gemuthe nicht mehr, man schämt fich bes Gemuths, und boch geschieht alles Schaffen Sie tonnen feine Menschen, tein Gras bewuktlos. machen, und boch wollen fie einen Staatsorganismus machen - bas find bie wiedergeborenen Alchymisten, bie auch bas, mas bie Natur in ber heiligen Nacht bes Mutterichooßes brütete, nach Recepten machen wollten. Chemisch weiß man, woraus fie besteht, aber die Lebens= fraft ift und bleibt ein Räthfel für uns. Die Revolution ist eine Auflehnung ber Natur gegen bas Machen. - Ein Glas, burch bas man bie Dinge sieht, wie fie find, eines, burch bas man fie im Parteifinne fieht. - 3ch fürchte, uns wird es gehen wie Spanien und ber Schweiz, bie Revolution wird unfer tägliches Brot, unfer gewöhnlicher Zuftand werben. - Die beiden politischen Hauptparteien sind eigentlich nur die alten literar= historischen, die Schiller'sche und Göthe'sche. Der Eine hat das Geschlecht im Auge, ber Andere den Einzelnen, ber Eine fieht ben Weg nicht vor bem Biele, ber Anbere geht nach bem Ziel um bes Weges willen. Beide haben eine folch verschiedene Sphäre; fie find nicht blos Rreife von verschiedenem Halbmeffer, fondern geradezu ercentrische Rreise. Sie können eigentlich gar nicht miteinander streiten, weil ihnen bas Medium fehlt, in welchem fie zusammen tämen, um als Fechtenbe einander gegenüber zu stehen. Ihre Schläge gehen beshalb alle in die Luft; benn jebe ficht mit bem Schatten ber an= beren, nicht mit bem Befen felbst. Die Alten verstehen bie Neuen nicht; wenn bie Alten glauben, bie Neuen wollen alle Formen zerschlagen, fo ift es eben bas Bemuben ber Neuen, eine Form zu finden, zu schaffen, was ben Alten wie Zerftörung aussieht. Die Alten haben noch Refte einer idealiftischen Lebensform; mabrend bie Neuen auf völlig realistischer Basis erzogen, bie ihnen unmöglich macht, fich in bie Formen ber Alten zu schmiegen, sich eine zu schaffen gebrängt find. - Bum politischen Schriftsteller fehlt mir bie Ginseitigkeit. 3ch tann, ohne die Partie der Wahrheit und Gemiffenhaftig= feit zu verlaffen, teine unserer politischen Parteien ergreifen. - Unsere beutsche Einheit gegenwärtig! Nun haben wir (1849) nicht allein bie ftatiftische und religiofe Trennung, Gott fei Dant, noch eine neue bazu "fürft= lich Reuß-Ebersborf-tatholifch - republitanische Seelen." Es hat ben Teufel in folch fleinem Ländchen geboren zu fein. Bu hoffen mar's, ber Rönig von Breugen murbe beutscher Raiser. Defterreich hat zu überwiegend fremde Intereffen und murbe thun, mas es bei feiner vorigen Raiferschaft gethan - bas beutsche Intereffe bem feiner Wird jest nicht Preußen alten Erbstaaten nachseten. beutsch, so wird einmal Deutschland preußisch werden muffen. - 3ch freue mich auf meine fünftigen Urbeiten, ich bin wie eine rechte Maufetage, bie, wenn fie recht Mäuse fangen foll, nicht burch ben hunger, fondern burch einen gemiffen Uebermuth bazu getrieben werden Alle Arbeit läßt sich erzwingen, und tann burch muk. Anftrengung gerathen, nur nicht bie Urt Arbeit, die fclecht ift, wenn fie Anstrengung verrath, bie nur, inbem fie bes Urbeitenben Seiterkeit und Behagen miberftrahlt, gut fein tann." ---

Freilich nur eine flüchtige Skizze aus ber Vogelschau bes Dichters in's gährende Treiben der Zeit, und boch ein klarer Einblick in die Werkstatt des Garsebacher Walb-Ginstehlers Mitten im Segefeuer feiner bamals

Walb-Einstiedlers. Mitten im Fegefeuer seiner damals eifrigst getriebenen philosophischen und bramaturgischen Studien sagt's ihm das Herz, wohin er selbst muß, wohin die Zeit will, und doch vielleicht, trotz allem Sehnen danach, nicht mehr kommen kann. Durch's Fegeseuer der Restlerionsbildung zur schlichten Naivetät unzerstückelten, vollen, echten Menschenthums. Diesem rührend-schlichten Kunstideale deutscher Art und Natur will er sein Leben opfern. Das Schicksal hielt ihn beim Wort. Er blieb dis zuletzt diesem Ivale treu. Auf welchem Wege er es erstrebte, das hat er der Welt in einem seiner schönften Sedichte aus späterer Zeit offendart:

"Schön wie das Beilchen, das sich schamhaft birgt In seiner Blätter Grün; wie, einsam, still Auf abgeleg'ner Alpentrift, das blan Und gold'ne Glöcken, das sich selber duftet, Bon keinem Aug' geleh'n; wie Sang des Bogels, Der eines Hörers nicht bedarf, ja den Bewund'rung scheucht; ungleich der eitlen Kunst, Die, auf dem Markte sigend, überputzt Mit Rednerschmut zu blenden strebt und angstvoll Um jedes Lassen Beisal bublt, steis selbst Sog groß und schön euch rührt, das ist die Welt nicht, Die was schien weige, nein, das bin nur ich; Die Welt ist häßlich, mein Gemüth nur schön." Der Eitle täusch den großen eitlen Haufen, Inder ber Kenner von Gefühl ich flicht, Walbwärts zur unbelauschen Schönheit zieht. —

Das im Jahre 1845 beginnende innige Freundesverhältniß mit Eduard Devrient brachte in Ludwigs Leben die entscheidende Wendung. Er erkannte den Beruf eines Talents, das, wenn die Verhältnisse und der Erfolg es förderten, zu segensreicher Wirksamkeit, zu hoher Kunstvollendung kommen mußte. Nach Ueberjendung einiger damals gedichteter Dramen, "bie Rechte des Herzens", "Die Pfarrose" und "bie Bernauerin", lud er ihn mit wärmster Anerkennung seines Talents zu mündlicher Berhandlung über biefe Dramen ein. Lubwig berichtet im Jahre 1846 an Ambrunn: "3ch fand in Devrient einen Mann, ber meine Ansichten über bas Drama fo vollständig theilt, daß ich erstaunte. Er gab mir einige Winke über mein Stud, bie ich ihm fehr Dant weiß. Er will fich alle Muhe geben, es auf bie Breter zu bringen. So gehts wunderlich in der Welt. Man muß ben Rechten finden. Machte fich bie Sache, so wäre bie Consequenz, mit ber ich an bem hing, was ich für bas Rechte halte, doch belohnt." Devrient forderte ihn auf nach Dresden überzusiedeln, um durch Anschauung ber Dresdener Theateraufführungen geförbert zu werben. Ludwig besuchte ihn öfters. 3m Januar 1847 schrieb er an Ambrunn: "Vorgestern fuhr ich nach Dresben, weil Devrient berichtet, er werbe mein Polenstud, "bie Rechte des Herzens", vorlesen. Er lieft nämlich vor einem wirklich ausgesuchten Publikum ältere, anerkannte Dramen vor, und zwar nach ber seit Tiect beliebten Manier, ohne die Namen zu lesen, die Handlung nur leife andeutend, wo es nicht anders geht. Eine folche Vorlefung ift mir, wenn sie gut, weit lieber als eine Aufführung. 3ch machte mich per Dampf auf, murbe von Devrient und seiner beweglichen, aber fehr ange= nehmen und gescheuten Frau und seiner Lochter aufs freundlichste empfangen. Der Antheil, ben fie Alle an bem Stude nehmen, ist für mich rührend. - Nun verfammelten fich bie Herren und Damen - ba fah man

Toiletten, aber auch Gestalten, die fie nicht gebraucht hätten; bie Crême bes Dresbener Bublitums, zur Sälfte ben höheren Ständen angehörig, barunter einige polnische Grafen, einige hohe Militars. Der Oberintenbant v. Luttichau war nicht zugegen, wohl aber feine Fräulein Tochter, wollt' ich fagen Baroneffe, und bann bie Greellenzen von ber natur Gnaben, 3. B. bie Atabemieprofefforen Beubemann, Subner, Ehrhardt 2c., ber berühmte Componift Hiller, und einige Literaten, barunter Ufo Horn 2c. Wie nun Alles, über 50 Mann und Dlänninnen ichat' ich, sich im Salon niebergelaffen, begann Devrient, an feinem Tischchen figend, wie er, ben Gegenstand betreffend, heut eine Ausnahme mache, bie er aber zu machen fich getraue, und überzeugt fei, daß fein Publitum fie genehmigen werbe, bag er nämlich ftatt eines als flaffifc anerkannten Studes ein mobernes Trauerspiel eines noch unbekannten Dichters vortragen werbe. - nun hab' ich vergeffen zu ermähnen, wie Devrients Frau und Lochter fich ichon vorher auf bie Neugier und Fragen nach bem Dichter gefreut hatten; benn ich mar incognito zugegen. - Er las bie letten Auftritte bes ersten Aufzugs, mo ber eine Bole ben andern zwingt, ihm zu fekundiren, fo ausgezeichnet, daß zwei Schauspieler unmöglich fo ineinander hätten spielen können; ber erste Aufzug mar beendet und ich hörte aus leifen Zuflufterungen und fah aus Zuwinken, daß er Glück gemacht. Frau Devrient fagte mir, fo aufgeregt habe fie ihren Mann noch nicht lefen hören; feine Stimme zitterte zuweilen hörbar, er mußte nur zu gut, wie ichmer es ift, einem neuen Poeten zur Anerkennung zu verhelfen. Rurz, mein braver Devrient machte feine Sachen fo aut, bag bie Aufnahme bes

Studes im Ganzen eine sehr günstige war. Nach bem Schluffe trat nun bas ganze Publitum in einem Kreife zusammen, ber immer enger wurde, und hielt ein Tobtengericht, bas meine Situation nun erst recht intereffant machte. Ufo horn und hiller fochten an, Devrient verfocht feinen Autor mit Feuereifer; bie Beiden, bie auch bei ben Underen teinen Beifall zu finden ichienen, erflärten nach langer Debatte und nachbem auch eine hobe und gewaltig gewachsene Dame des Poeten Partei genommen, ber Gine, bag er mit feinen Ausstellungen feineswegs fagen wolle, ber Poet habe nicht ein großes, ja sogar sehr großes Talent - was über alle meine Erwartungen ging — ber Andere, daß er nicht so eifrig Widerpart gehalten haben würde, wenn nicht die eifrige Vertheidigung Devrients ihn bazu entzündet hätte. --Dagegen zeigte fich Profeffor Subner eifrig für ben Autor, General Lüterode und andere Hochgestellte tonnten sich nicht genug wundern, daß bas Stud politifcher Urfachen wegen zurückgewiefen werben follte, und zeigten ebenfalls ihr unummundenes Behagen an bem Die Bestürmung um ben Namen bes Autors Stücke. begann von Neuem, Giner vermaß fich, er woll' es herausbekommen, Giner wollte gleich anderen Tages nach Meißen ertundigungsweise ichreiben, mo ber Poet sich aufhalten follte. - Go ift benn ber erste Schritt zu meinem Bekanntwerden auf günftige Beise geschehen. Anfang Februar soll und werbe ich nach Dresden ziehen." - Das Polenstud tam trot Devrients eifriger Verwenbung nicht zur Aufführung. Defto mehr brängte er ben Dichter nun vor Allem zum Abichluffe ber Erbförftertragobie, über bie fie ichon vorher ichriftlich und mündlich ver-

Ξ,

handelt hatten. "Ihr Stud," fo schrieb er ihm, im Jahre 1847, über bie erfte Bearbeitung bes "Erbförfters". "zeigt mieber ben außerorbentlichsten Beruf zum Dramatiter, es hat wieder eine Energie bes Ausbrudes, eine Lebensmärme, Rraft und Fülle, fo viel eble Gefinnung, ohne Brunt, Gebantenreichthum ohne Schönthun bamit, es ift bas Wert eines Berufenen. - Legen Gie bas Stud ja nicht beiseite, ein Drama tann nicht auf ben erften Burf bie rechte Form betommen." "Sie haben," fchrieb er im Jahre 1849, als ihm Ludmig nach vielen Berhandlungen bie endlich abgeschloffene Bubnenbearbeitung fandte, "burch 3hre Balbtragobie mir bie innigfte Freude bereitet. Und nicht nur um bes perfonlichen Untheils willen, ben ich an Ihnen und Ihren Arbeiten nehme, fondern um ber burch und burch lebenbigen Rraft und blutwarmen Energie, um ber ichonen, einfachen Bahrheit willen, bie mich an bem Berte entzudt haben würbe, wenn ich es auch aus ber frembesten Sand erhalten hatte. Es ift herzerquidend in einer Beit, bie nichts als bie verzwicktefte Rünftelei hervorgebracht, ein Talent zur Birtfamteit gelangen zu feben, bas nicht auf ber Oberfläche, fonbern einfach in ber Tiefe feine Geltung fucht. Mit biefem Stude muffen Sie zum Berbfte auf bie Buhne." - Devrient feste, trot mancher Schwierigkeiten, bie Aufführung burch, fie erfolgte im Marz 1850 und brachte bem Dichter bie erste, freudenreiche Unerkennung, einen ergreifenden, aufregenden Erfolg. Lubwig felbst berichtet barüber feinem Schaller: "Alter Serr Gepatter! Das beiliegende Studlein ift eine Rriegserklärung gegen die Unnatur und conventionellen Ma= nieren ber jetigen Theaterpoefie fowohl als ber Schau-

Digitized by Google

fpieltunft. 3ch habe alle bie Runftftudchen, mit benen man bas Publikum packt, 'aus beren immer neuer 3u= fammenstellung man seit zwanzig Jahren, man könnte fagen seit sechszig Jahren Schau-, Trauer- und Lustspiele zusammenmürfelt, barin über Bord geworfen, Natur, Wahrheit, schöne — nicht zu enggenommene — Wirklichteit find alle meine Runftftude gemefen, bie ich angewandt. Es wird zu fämpfen geben, benn alle bramatischen Handwerker hab' ich gegen mich, sogar einen großen Theil des verdorbenen, verweichlichten Bublitums; aber namentlich fallen mir die Befferen unter den Schaufpielern zu. Sier ift es am 4., 7. und 20. aufgeführt worben, ber erste Ginbruck mar ein merkmürbiger. Diefe Todtenstille, die ersten Aufzüge enthusiastisch applaudirt, bei ben letten eine förmliche Augst, sonst bas Larmen ber Aufstehenden, ichon wenn bas Zeichen zum Fallen bes Vorhanges gegeben, diesmal noch nachher zwei bis brei Minuten, wo man jeden einzelnen Athemzug hören tonnte; es war als hatten fie vergeffen, bag Romobie gemefen und biefe nun aus mar. Die Schauspieler übertrafen alle fich felbit, fie fpielten alle mit Begeifterung, besonders Devrient, mein erster Verbündeter. In biefem Spiele war auch nichts Conventionelles, herkömmliches, fo wenig als in der Dichtung, schlichte und boch so

furchtbare Wahrheit." — Ich war Zeuge jener ersten Aufführung, und werbe ihren gewaltigen Eindruck nie vergessen. Es war das Wehen eines originalen, echtbramatischen Dichtergeistes. Ein Werk, wie aus der Sturm- und Orangzeit, einem langsam heranrollendem, majestätischem Gewitter gleich, plöglich hervordrechend, die Landschaft blitzichnell, seltsam beleuchtend, Alle ergreifend,

٠.

erschütternd. Rein blauer Himmel nachher. Räthselhaft, geheimnißvoll. Bielen ein völlig unbegreiflicher

"Donnersturm ber Phantafie — Der Verstanb hält nicht Stand, Geht und spricht: Das mag ich nicht, Denn das sieht wie ein Gedicht —."

Ein Waldtraumbild, und boch volle Wirklichkeit, echtes Leben. Ein Dichterton, fo neu, fo ureigen, fo anheimelnd, und boch auch so furchtbar und unheimlich, abstoßend und anziehend zugleich. Das Meteor war sichtbar. Was es war, die Sternkundigen wußten es. — Lags barauf suchte ich ben kühnen Jägersmann auf, und fand im innigen Herzenseinverständniß unwandelbartreuer Freundschaft bas reinste, befriedigendste Glud meines Lebens. Die elektrisirende Gewalt, die ureigne Naturschönheit dieses echten Dichterwerks wurde sofort anerkannt, trot manchem berechtigtem Bedenken. — Querbach, Freytag, Suskow, Jul. Schmidt besprachen bas Wert in ben Zeitschriften mit Hochachtung, mit Auffehn erregender Anerkennung. Es war ein literarisches Greigniß. - Die Schauspieler wetteiferten in ber Darftellung bes Erbförfters, befonbers Anschutz und Genaft in Wien und Weimar, brachten bem Werke immer steigenden Erfolg. Genaft fcrieb u. A.: "3hr Erbförfter ift das beste Wert der Neuzeit. Ich habe keine Rolle auf meinem Repertoir, bie ich mit größerer Liebe barstellte. Alle Charaktere find psychologisch aufgefaßt, und Wahrheit athmet das Ganze. Die feste Ueberzeugung lebt in mir, bag, wenn ichon viele Produkte ber Neuzeit ber Vergeffenheit anheimgefallen find, bas Berg ber nachkommen fich noch an bem Meistergebilbe erfreuen wird. Auch Grunert berichtete im Jahre 1851 aus München über ben gludlichen Erfolg

Digitized by Google

bes Werkes, "bas früher bort an ber Darstellung ber Hauptrolle gescheitert sei. Man hatte bas Schreckliche bes Werkes geschrchtet, bas man in ber früheren Aufführung allein begriffen zu haben scheint, aber ich habe mich nicht abhalten lassen; sie sollen ihre Nerven stärken, wenn wir lauter Milchbrei kochen müßten, könnten nur die alten Weiber noch Komödie spielen. — O wie können wir Sie brauchen, der schon beim ersten Wurfe so lebensvolle und besondere, natürliche und pikante Menschen zur Welt brachte. Ein paar Duzend solcher Werke, und die Schablonen liegen in der Rumpelkammer. Wie kennen Sie boch die Menschenseele, wie wahr und lebendig sind boch dies Leute aus Düsterwalbe und Walbenrode!" —

Freudig bewegt zog ber Dichter nun für immer nach Dresben. Er heirathete im Jahre 1852 bie Braut seines Bergens, die durch ihre heitere Anmuth, burch treue Liebe fein Gemuth erfreute und begludte. Die alten Eisfelber Freunde feierten den Hochzeitstag des Dichters mit der Aufführung feines erften Lieberspiels "bie Geschwifter". Sie eilten alle herbei aus Thälern und Bergen, ber alten frohen Tage gedenkend, bie fie einft mit ihm verlebten. Den Ertrag ber Einnahme fandten fie bem jungen Paare als Hochzeitsgabe, als einen Gruß aus ber heimath mit ber bier folgenden, treuherzigschlichten, mit vielen Namen unterzeichneten Abreffe. Der Dichter bewahrte sie als ein Herzensheiligthum: "Hochgeehrter herr Lubwig! Schon feit Monaten burch verschiedene Zeitungen in erwartungsvolle Spannung verset, hatten wir endlich in biefen Tagen burch Ihre Gute bas bis jest nur Benigen vergönnte Glud, bas Trauerspiel in bie Sand zu bekommen, welches Ihren Namen zu ben

Digitation Google

gefeiertsten Lieblingen ber Nation reihen wird. Wir haben Ihren Erbförfter gelesen und mieber gelefen. mir haben auch burch Vorlefen, fo gut es in unferen Rräften ftand, ben Geift, ber in bem Stude weht, ein größeres Bublikum ahnen laffen, wir haben uns endlich bie über bas Stud bereits entstandene Literatur zu verschaffen gewußt. Es ift uns flar geworben, bag ber Erbförfter bas Erzeugniß eines gurften ber Geifter ift, ein 20ert, bas feinen Meister lobt. Die Saiten bes herzens, bie barin angeschlagen werben, haben ihr Echo hier gefunden im Herzen manches Junglings und Mannes, ber nicht verbildet von der gartlichen Empfindelei unferer Tage, bie Natur ftets als einen willtommenen Gaft aufnimmt, biefe Klänge haben, wie sie vom Herzen tamen, bas Berg gefunden, fie haben bas Innere erfaßt, weil fie bas Leben beuten.

Wenn wir uns aber nicht barüber zu täuschen glauben, daß im Erbförster manch heimelnder Ton anklingt, daß der frische Tannenwald gemalt ist, als bekränze er ein thüringisches Waldthal, daß das Jägerhaus sein Urbild in unseren Bergen sucht, daß der Förster und seine stämmigen Söhne, die Försterin und ihre liebliche Tochter, daß Weiler und die beiden Wildschützen uns längstbekannte und voch erst erkannte Gestalten sind, so verstatten Sie uns wohl eine freundliche Erinnerung an den Ort, wo Sie Ihre Jugendzeit so hindrachten, daß Sie auch in der Sonne Ihres Glückes noch gerne an ihn benken, wo Ihnen mancher Freund lebt, den Sie kennen, mancher, den Sie nicht kennen, die aber alle Ihre Freude über das gelungene Werk mitempfinden.

Wenn Ihnen die Anerkennung eines einfachen,

naturwüchsigen Sinnes etwas werth ist, so empfangen Sie unsere ungetheilte Hochachtung für das schöne Werk, mit dem sie in die Welt eintraten, unser Entgegenkommen für das Vertrauen, mit dem Sie der neuen Richtung eine Bahn im Volke brechen wollen, die Sie im Erbförster andeuten, unseren Dank endlich für den Ruhm, den Sie, ein Bürger Eisfelds, auf unsere Vaterstadt häufen, indem Sie sie in die Reihe der Städte stellen, die es sich zur Ehre anrechnen können, daß ein Mann aus ihnen hervorgegangen ist, den das Volk

achtet und liebt." Wie fehr es dem Lieblinge der Eisfelder Ernft mar, bie fühn begonnene neue Richtung weiter zu führen, das zeiate sich balb. Nach dem Erfolge des Erbförfters verschloß er alle bisher gedichteten Dramen im Pulte, verfandte keines mehr an bie Buhnen. Er verwarf alle früheren Dramenpläne und entschloß fich, nach Devrients Rath, zur Ausführung des Matfabäerplanes. In ben Shatespearestudien suchte er über ben nun einzuschlagenben Weg im Drama flarer zu werben. — Ueber bas Glud feiner Ghe fcrieb er an Ambrunn : "Seit meiner heirath nehme ich an Gesundheit zu, es ift boch etwas Schönes um folch' liebevolle Pflege, wie fie am Ende Niemand als eben eine Frau gewähren mag und tann. Unfere Wirthschaft hat vor ber hand noch etwas Stubentenmäßiges; wir, ich und meine Frau Studentin, ftecken zusammen in demselben Zimmer bes Trompeterfcblößchens, bas ich als Junggeselle ichon immer gehabt, einem Zimmer, etwa 10 Schritte lang und 5 breit, und einem Rämmerlein, bas eben Raum hat für 2 Betten, Roffer, Baschtisch und zwei Leute, Die sich freilich nur

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.

.

mühjam bazwischen und aneinander vorbei bewegen ton-Mit Beginn bes Frühlings wollen wir uns auf nen. bem Lande ein wohlfeiles Logis einfach einrichten. Das ganze Leben kommt mir heiterer vor, und an Arbeitsluft und Vertrauen auf das Gelingen fehlt's mir ebensowenia, als an Lust am Leben und ber Welt. -Meine Frau stellt mit großem Geschic und gleicher Liebe meinen Registrator, Kopisten und vorläufig mein Publitum vor. An öffentliche Orte kommen wir kaum บทอ vermiffen teine Urt von Bergnügen, die mir nicht in unseren vier Pfählen finden. Meine Frau geht, und zwar nicht etwa mit Aufopferung, so auf alle meine Lebensbedingungen ein, daß ich schaubern kann, wenn ich mir bente, ich war' an ein Wesen gekommen, mie jest fo viele find; benn bas ungeheuerste Bermögen und was fonft Bunfchens- und Erringenswerth beißen mag, murbe mir teinen Erfatz geben für bas Aufgeben biefes meinen geiftigen und physischen Beburfniffen fo volltommen entsprechenden "Bei- und Fureinanderfeins." "Seit Mitte August, so schrieb er an Schaller, sitz' ich nun im Dörfchen Uebigau und hämmere an meiner Mutter ber Makkabäer. Die Aufgabe, die ich mir mit biesem Stude gestellt, ist eine febr große, eine weit größere als bie im Erbförfter. Es gilt ein Mufter ber ibealen Tragodie aufzustellen, das Boetische und Theatralische innigst mit bem Charakteristischen zu verbinden, und bieje Berbindung, bie nur in bem einzigen Shakespeare realisirt ist, noch in eine einheitlichere Form zu gießen, babei ber Oper mit ihren eigenen Baffen gegenüberzutreten. - 3ch hoffe bamit auf bie alten Schablonen einen neuen Sturm zu laufen. - Die Uspette für

tüchtige Poesie find freilich nicht die besten. In Folge ber Reaktion ift bas Publikum sentimentaler geworben als je, und eine erbärmliche Richtung ber Literatur nach ber Seite ber Frömmelei und Süßlichkeit verdigbt es immer mehr. - 3ch ftebe wie ein fabelhaftes Ungeheuer unter biesen geleckten Männchen, und geht es fo fort, wird meine Gesundheit für Krankbeit angesehen werden, wie jenen Cretins ein Untröpfiger als Mißgeburt erichien. Doch hab' ich bie Genugthuung, auf manche gute und tuchtige Röpfe und Herzen gewirkt und ihnen einen heilsamen Abscheu vor den Uebeln ber Zeit erregt zu haben. Das ift heut zu Tage schon etwas." — "Wir geben, fo fchreibt er einem Freunde, unfere beften Rräfte freudig an bas Suchen eines Weges, ben bann eine gewaltigere und nicht in diefem mühfeligen Suchen verfümmerte Rraft wandeln wird, wir füllen mit unseren Leichen ben Graben, über ben ber Sieger für bie Sache ber echten Kunst mit geschonten Kräften einst zum Siege fliegen tann. — An ben Mattabäern habe ich felten einen Tag lang von Schmerzen unterbrochen arbeiten tonnen. Die Anstrengung bes Geistes, ben Schmerzen und ber baburch verursachten körperlichen Schwäche feine Freiheit wenigstens momentan abzuringen, hat bem Stude all' ihr Gewaltsames mitgetheilt. Meine Bemühungen, mich geistig und körperlich abzuhärten, haben mich mit ber Göthe-Schiller'fchen Rultur in Biberfpruch gebracht, und fie haben ebenfalls, wenn auch Anfangs unbewußt, fich meinen Versuchen aufgebrängt, als eine Art Bolemit, die dem weiblichen Prinzipe jener gegenüber ein männliches aufzustellen versuchte. Gleichen Theil hat an biesem Streben meine Ueberzeugung, daß bie

83

74

nicht sowohl. Ivealisirung, als Sentimentalisirung ber Geschichte nicht wenig Schulb mit daran trage, daß wir uns in ein wirklich politisches Leben nicht zu sinden wissen. — Ich halte es für die Aufgabe des jetzigen Oramatikers, die so auf den Kopf gestellte krankideale Welt, soviel er kann, wieder auf die gesundrealen Füße stellen zu helfen. Solch' ein neues Leben, das man der Nation zuwenden möchte, muß sich erst in uns seldst zur Birklichkeit durchkämpfen, und solcher Kampf erfordert eine Riefennatur." —

"Shakespeare hat mich wieder ganz und das Leben mir zu einem Ganzen gemacht, bie unnatürliche Scheibung, die Göthe und Schiller, und auf ihren Spuren bie Romantiker in Runft und Leben gebracht, indem fie bas Mefthetische, bas Schöne vom Guten und vom Bahren trennten und aus der Poesie eine fata morgana machten, eine geträumte Infel voll Traumes, bie bem Menichen, ber fie fieht, mit der mirklichen Welt, ber fie bie Poesie entzogen, um sie borthin zu bannen, mit ber Belt und fich felbft entzweit, und ihm mit bem heimwehsgefühle in diefer, zugleich die Thatkraft raubt, die unnatürliche Scheidung, bie unferer Bilbung ben weiblichen Charakter aufprägte, hab' ich für mich burch bas Berftänbniß Shakespeares übermunden, und mein ganges Streben ift, mit allen meinen geringen Rräften meine Heilung auch auf andere Kranke zu übertragen." -

"Das, wogegen ich kämpfe, ist nicht Schiller, nicht Göthe, sondern der Einfluß ihrer Zeit, ein Ding, davon der größte Mensch sich nicht ganz frei machen kann. Die Ursache, warum ich dagegen kämpfe, ist der Wunsch, Deutschland politisch an der Stelle zu sehen, die ihm

gebührt, eine gefündere Zeit, someit meine Rräfte es mir erlauben, vorbereiten zu helfen. 3ch febe mich für nichts an, als für einen von benen, die mit ihren Lei= chen ben Graben ausfüllen, bamit ein tommender Selb, ber nicht burch irretappendes Suchen die besten Rräfte verlieren mußte, hinüber tann, um zu siegen und zu triumphiren. — Es ift unendlich leicht, ein poetisches Drama zu schreiben, wenn man, wie Hebbel von sich fagt, babei nicht nach dem Theater blinzelt, oder ein bubnengerechtes ohne Poesie; ich weiß, daß Beides voll= tommen zu vereinigen über meine Rräfte geht; ich thue, was ich tann, die Gesundheit des Dramas, die in ber innigen Verbundenheit von Poesie und Buhne besteht, berbeiführen zu helfen. Wenn ich Vermögen hätte, murde ich teines von meinen Stücken brucken laffen. 3ch mache feinen Anfpruch barauf ein Dichter zu beißen, ich weiß, baß meinen Kräften bie bazu nothwendige harmonie fehlt, wenn auch nicht ber ernste Bille und gemiffenbaftes Streben nach diefer harmonie. 3ch will nur, soviel in meinen Kräften liegt, einem kommenden Dichter die Bühne erobern helfen." ---

Diese Nieberschriften zeigen, wohin er ftrebte, wie bescheiden und klar er über sich selbst urtheilte. Auch die Makkabäer waren ihm nur ein Anfang, nur eine Beranlassung, um über den Weg, den er seiner Ueberzeugung nach in der Tragödie nun versolgen müsse, durch seine Shakespearestudien zu völliger Klarheit zu kommen. Die Makkader, im Jahre 1851 begonnen, nach vielen Berhandlungen mit Devrient im Jahre 1852 neu umgedichtet, wurden am 9. Januar 1853 zuerst in Dresden mit vielem Beifall und voller Anerkennung gegeben, balb

Digitized by Google

barauf in Wien. "In Wien, fchrieb ber Dichter an Ambrunn, hatte bas Stud eigene Schidfale. Es fiel faft burch, an einigen Stellen murbe fogar gelacht. Gine intelligente Minorität leistete zwar Wiberstand, aber in fortmährendem Rampfe, die brei letten Utte aber überwog bas Mißfallen. Die Blätter fast alle ftimmten in ber Berurtheilung bes Studes ein, nur einige verließen es nicht ganz. Eine andere Direktion hatte bas Stud fallen laffen und gar nicht wieber gegeben, aber Laube ließ fich nicht ichrecten. Bei ber zweiten Borftellung wurde es anerkannt, und bei ber britten, zu ber ichon mehrere Tage vorher tein Billet mehr zu haben mar, erlebte es folchen Enthusiasmus, bag es völlig Mobe wurde. In den Kunsthandlungen hingen lithographirte Scenen baraus an ben Labenfenstern." - Sachtunbige Rritiker begrüßten bas Wert als einen bebeutenben Fortschritt bes Dichters, es wurde auch auf einigen anberen Theatern mit Beifall gegeben. - Leiber verließ bie mährend ber Mattabäerdichtung ihn ichmerzhaft überfallende Rrantheit ben Dichter nun nicht mehr. "Bebent" ich bie Folge meiner Krankheitszuftände, fo fchreibt er an Schaller, fo tomme ich mir vor wie bas Thier aus bem Traume bes Propheten Daniel: Und mie fein horn am längsten mar, ba brach's. Wenn ich nahe baran mar, ein gefunder Menfch zn werben, ba padte mich's und riß mich zurud; hatt' ich mich wieber aufgerafft, ba ging bie Procedur von neuem los." --

So wurde benn nach bem Drucke bes Erbförfters im Jahre 1853 und ber Makkabäer im Jahre 1854 leider kein Drama mehr fertig. Wie gewissenhaft und klar er den eingeschlagenen Weg bis zuletzt verfolgte,

Digitized by Google

. .

bas wird man aus seinen bramatischen Stizzen und Fragmenten und aus feinen Shatespearestudien ersehen. - Aus ber reichen Sammlung feiner novelliftischen und Roman-Plane, über bie er mit Auerbach im innigsten Freundesverkehr in traulichen Stunden persönlich verhandelte, worüber von Auerbach wohl noch intereffante Mittheilungen zu erwarten find, mählte ber Dichter einen alten Lieblingsplan "bie Heiterethei" aus. Er beendete bie Erzählung in Loschmitz im Sommer bes Jahres 1854, sie erschien zuerft in ber Kölner Zeitung, bann als "Thüringer Naturen", Band 1, im Jahre 1857. "In biefem Frühjahr, fo berichtet er an Ambrunn, habe ich eine Novelle geschrieben, bie Seiterethei, ber name wird Dir bekannt vorkommen. In ober um Eisfelb hat es einmal eine Person gegeben, vom Volksmund so getauft. Ich habe von biefer nur ben namen, weil er fo bezeichnend, und die Anecdote von dem eisenbeladenen Schiebkarren, bie sich im Sensenhammer bei Roburg zugetragen haben foll, aboptirt. Die Geschichte ift humoristisch-phantastisch geworden, weil ich mich ganz dabei habe geben laffen. Wenn man Ueberschuhe und Burnus im Frühjahr ablegt, so ist's, als wäre man so leicht geworben, bag man Muhe anwenden muffe, um nur auf ber Erbe zu bleiben, und man läuft unwillfürlich wie ein Schneider, weil man noch nicht gewohnt ist, weniger Rraft anzuwenden, und bie gewohnte Rraftanstrengung bei verringertem Gewichte ein schnelleres Fortkommen bewirkt, als man vorhat. So ging's mir, als ich mich einmal aus bem bramaturgischen Joch losschnallte, bas weit schwerer als Burnus und Ueberschuh ift. 3ch ging

Digitized by Google

mit meiner Produktion oder biese mit mir burch." ---"3ch habe, so schreibt er in einem anderen Briefe, bie Heiterethei so zu sagen hinter meinem eigenen Rucken gemacht, ba ich etwas schreiben mußte, und boch meine bramaturgischen Studien, bie ich bamals mit Ernst und Liebe begonnen, nicht beeinträchtigen mochte. Es mag Fehler genug barum haben, aber gefund ift es gemiß. Ueber bies Ding ift nun ein förmlicher Krieg ausgebrochen, Biele haben tein gutes haar baran gelaffen, Andere find als Bertheidiger aufgetreten. 3ch habe einmal bas wunderliche Schicksal von einem Theile der Rritik mit Enthusiasmus, von einem anderen mit Buth und haf aufgenommen zu werden, wenigstens tann ich mich bes tröften, daß bas Gewöhnliche weder Enthusiasmus noch Born erregt. Das Buch hat am meisten Anklang gefunden in Ungarn und Böhmen, überhaupt in Desterreich, wo meine Sachen und mein schriftstellerischer Name am populärsten geworben sind." — 3m Jahre 1855 schrieb Ludwig nun die von der Kritik allgemein als fein Meisterwert anerkannte Grzählung "zwischen Himmel und Erde", die im Jahre 1856 und bald auch in französischer, englischer, italienischer, ungarischer, fcmebischer Uebersetzung erschien. "3ch zeigte, fo fcbreibt einem Freunde, in zwei Menschen bie Ertreme, er zwischen benen es tausend Nüancen giebt, in beren Mitte bas absolute Ideal liegt. Der Lob bes Brubers wäre für tausend Andere ein Gluck gewesen, für Apollonius ift es teins. Seine zu große Gemiffenhaftigkeit ift nabe baran, ebenso sein Verberben zu werden, als bie Gewissenlosigkeit das bes Bruders wurde. Meine Absicht war zu zeigen, wie jeder Mensch seinen Himmel sich

h.

Digitized by Google ·

88 ----

fertig mache, wie seine Hölle. Er hat sich zulett feinen Simmel geschmiedet, feinen. Gie und ich beneiden ihn nicht um biesen Himmel, uns wäre er keiner, ihm ist er einer, wie unfer Himmel ihm teiner fein murbe. (S:3 galt eben ber Darstellung eines Sypochonberschicksales, bie Schicksale beider Enden der Menschheit find im Werke bargestellt, bes Frivolen und bes Aengstlichen. Das 3beal liegt in der Mitte. Heirathete Apollonius bie Christiane, so würde die Hypochondrie wiederkehren und ihn unfähig machen, fein Bort zu halten, und er wäre boppelt verloren, weil er auch Die, bie auf ihn ankern, mit scheitern machte. Die Rraft, bie ihm bie gute That giebt, ift keine, die einen absolut neuen Menfchen aus ihm macht — eine folche Wirkung ift nichts als ein Taschenspielerstud bes Dichters, und selber eine unsittliche Handlung, - sie giebt ihm blos bie Kraft einen Entichluß zu fassen, ber für ihn, wie er einmal ift, ber rettende wird, nämlich bie Christiane nicht zu heirathen. Dies gegen ben Vorwurf ber Ascetik." --

Biele Zuschriften voll herzlichster Anerkennung und Theilnahme erfreuten den Dichter. So schrieb P. Hense: "Ich kann mich noch jetzt, wenn ich der Höhepunkte Ihres Werkes gedenke, sogar physisch auf die Erschütterung zurückbesinnen, mit der mich das wunderbare Schicksal anrührte. Wie Orgelmusik, in welche sich vom Chore herunter Posaunen mischen, durchdröhnte mich's feierlich und gewaltsam und melodisch zugleich. Dergleichen ist wohl in Prosa nie erschaffen worden; und selbst von anderer Dichtkunst, wenn ich nach Aehnlichem suche, was an heroischer Schlichtheit und harter granitener Würde sich damit messen könnte, fällt mir doch wieder nur Ihre

122

Mattabäertragobie ein. 3ch mußte nicht, bag auf bie gang besondere Urt bes Erhabenen, wie fie 3hrer natur eigen ift, icon irgendwo eingegangen wäre." - "3ch gable 3hre Novelle zum Beften, mas mir auf biefem Wie ganz anders als in ber noch Gebiete befiten. im realistischen Detail auseinanderflutenden Seiterethei baut fich bier bas Ganze auf, wie icharf und beftimmt entwickelt fich Schritt vor Schritt bas Nothwendige, bis zulett, zwischen Simmel und Erbe, bie Gestalten in wahrhaft tragischer Größe vor uns stehen. Mich hat lange nichts fo tief erschuttert, mie bie Scene, mo ber blinde Bater zu bem verlorenen Sohne auf bas Rirchenbach tritt, und von ihm bie furchtbare Ehrenrettung forbert." - Go schrieb ihm Geibel, als er melbete, bak ber König von Baiern ihm in Anerkennung feiner Berbienfte um bie beutsche Dichtkunft eine Benfion bewilligt habe. — "Lieber verehrter Herr! laffen Sie mich fagen, verehrter Freund! benn mas ein Freund thun tann, bas haben Sie mir gethan" — so lautete Ludwigs Antwort vom 29. März 1856 — "Ihnen, ich weiß es, hab' ich bas Stipendium von Ihrem König zu banten, beffen Rusicherung mich heut überraschte. 3ch muß Ihnen bie Laae fagen, in der ich mich befand, bamit Sie recht vollftändig begreifen tönnen, mas Gie mir gethan. - 3ch hatte gewagt, auf bie Gefahr an meinem Vermögen irre zu werben, ben großen Muftern ber bramatischen Runft in's Auge und abzusehen, mas biese eigentlich tonne und folle. Damit hatt' ich mehr gewagt, als ich vorher wußte. 3ch hatte gemeint, ben mannigfachen Dramenftoffen, bie ich vorbereitet, bann leichter gerecht zu merben, und baburch bie Zeit, bie ich auf bas Studium

Digitized by Google

1,...

91 -

baß ich bie Stoffe, wie ich fie vorbereitet, gar nicht wurde brauchen tonnen. Burud tonnt' ich nicht wieber, und begriff boch auch, daß halbes Studium gefährlicher ift, als ber Zustand bes blogen Inftinkts; ich konnte also auch nicht stehen bleiben. Materielle Sorgen erschwerten bas Fortschreiten, ich begann an meinem Talent zu verzweifeln, aber burch mußt' ich. Und nun mußt' ich endlich, was ich sollte, und baß ich es vielleicht auch tonnte - wenn ich bie Dufe hatte, mich in bem neuen Befite zu befestigen, bie Brude von ber Rritit zur Produktion zu schlagen und zu überschreiten. Aber ich mußte anstatt beg, mich auf eine Arbeit merfen, bie fich rafcher verwerthen ließ und weniger Zeit in Anfpruch nahm. Die Muse ber erzählenden Gattung mag mir vergeben, was ich an ihr fünbigte. Nun, ich fürchte, sie hat sich schon gerächt. Ich konnte mich ihr nicht mit ber Liebe hingeben, bie auch zu kleinem Erfolge nöthig ift. 3ch banke ber Unermublichkeit unferes gemeinfamen Freundes Querbach, bag meine Erzählungen wenigstens meine materielle Griftenz bedten. Sie, verehrter Freund, haben mir's nun möglich gemacht, mit Kraft und Luft zu meiner alten, wahren Liebe zurückzutehren, zu einer Arbeit, an bie mich auch bie ganze Natur meines Talents weiset. - - 3ch habe lange icon barauf verzichtet, zu glauben, ich könnte wieber ganz gefund werben. Bielleicht ist's wunderlich, daß ich nicht einmal münschen möchte, ich mare ganglich von bem Uebel entfernt geblie-Die Schmerzen haben mich viel gehemmt, und ben. hemmen in ihrer Folge, ber Schwäche, mich noch immer in Allem, was ich vornehme; aber sie haben mich auch

١

viel gefördert; fie haben mich genöthigt, was von moralischer Kraft in mir ist, zusammennehmen zu lernen; sie haben mir gezeigt, daß AUes Glüct ist, was man dazu macht, und daß die besitzenswertheste Kunst die ist, die das vermag." —

Lubmig war bamals mit ber Bernquerinumbichtung, beren Blanftiggen ich in ber Charatteriftit feiner Bernauerinbichtungen in treuem Abbilde mittheilen merbe, und mit ben von nun an immer eifriger betriebenen "Shatefpeareftudien" beschäftigt. Er fah nun für immer von novelliftischen Arbeiten ab, führte auch nur felten, meist in schwerer Krankheitszeit seine "Romanstudien" fort, in benen er fich, in ähnlicher Beife mie in ben Shatefpeareftudien über die epische Runftbehandlung, besonders auch über ihr Verhältniß zur bramatischen, Klarheit zu perichaffen fuchte. Mus ben zwei Seften berfelben feien bier wenigstens einige Proben mitgetheilt, aus benen man fieht, wie auch hier bas Studium Shatespeares ihn finnend beschäftigte und flärte. Er ftubirte bamals besonbers bie Romane von Boz, 28. Scott und Gotthelf. Man wird aus biefen fleinen Fragmenten, bie zugleich auch bie geiftreiche Liebensmurbigteit feiner Gefprachsweise veranschaulichen, erfehen, mohin er auf novelliftis ichem Gebiete ftrebte.

Aus Otto Lubwigs Romanstudien.

Boz ift ein Zweig des Stammes, ber ben Shakespeare trug. Ein Shakespeare durch die Bedingungen ber neuesten Zeit modifizirt. —

Um bas eigentliche Wefen bes Romans und feine

Digitized by Google

Bedingungen recht kennen zu lernen, barf man sich nicht an bie Birtuofen in bem Fache wenden, fonbern an bie Romanschreiber. zweiten Ranges, und besonders an bie Engländer biefer Klaffe. Sene Birtuofen biegen bie Form nach ihrer Eigenthumlichkeit, und find nicht felten eben ba am anziehendsten, mo sie sich völlig gehen laffen. Mich bünkt, für bas Studium der Technik bes Romans tann es tein zweckmäßigeres Mufter geben, als "bie alte Eichentruhe" von James. Sier laßt fich am leichtesten entwickeln, mas ber Roman verlangt. Er verlangt 1) Ruhe, Haltung, Abmeisung jeder Art Ungebulb. 2) Je größer b. h. långer und reicher er ift, besto mehr eine gemiffe Aeußerlichkeit. Die kleine novelle ober Novelette wird ohne große Innerlichkeit so wenig gedeih'n als die Ballade, das erzählende Lieb. Je umfangreicher bas erzählende Gedicht, besto meniger ift ein auf psychologische Entwickelung gestelltes Problem burchzuführen. — Da ein Roman von großem Umfange uns lange beschäftigt, jo muß er alle unfere Rrafte beschäftigen, wenn nicht Ermubung eintreten foll. Befonbers ist frankhafte Einseitigkeit zu meiden, wie z. B. bei Thakeray die ftete Wehmuth, wenn auch lächelnde Wehmuth, mit der er feine Figuren und ihr Thun anschaut. Bielmehr muß eine fräftige, heitere Gesundheit die Stimmung bes Autors beherrschen und zwar eine immer gleiche. Der Schatten muß bie Figuren herausheben und bie Gruppen, er barf blos Mittel fein. Thakeray macht uns ben Einbruck eines Rindes, bas, ftatt mit feinem Spielzeug zu spielen, es zerlegt und findet, daß es aus Holz und Teig gemacht ift, und Wehmuth über bie Berlegung empfindet und boch nicht Liebe und Luft genug

zu ben Dingen hat, um sie ganz zu lassen. — Meist bildet irgend ein Aeußeres, ein zu erringender oder zu schützender Besitz das Centrum des Romans, so in der "Eichentruhe" bas Testament des Sir John. Schon die Ilas gehört hierher, die Helena ist die Hauptsache, der Preis des Kampses, in welchem die Versonen im Thun und Leiden ihr Wesen entfalten; nicht die Hauptperson, denn sie interessitzt darin nicht als Person, sondern als Sache, als Besitz. So das goldene Bließ in den Ar= gonauten, der Besitz ber Penelopeia in der Obysse.

Im Ganzen waltet im englischen Roman noch Shakespeares Geist. In dem sittlichen Grundgedanken, der fünstlichen Verstechtung mehrerer Handlungen in Eine, in der plastischen Großheit, der Charakteristik realistischer Ideale, der Darstellung des Weltlaufes, der Illusion, der Ganzheit des Lebens in der Mischung des Komischen selbst in das Ernsteste, ohne daß es diesem schwärmerei und hohlen Idealität. —

Bei Boz handelt sich's immer um die behaglichte Ausmalung, seine Wirkung ist, den Leser mit seiner Behaglichkeit anzustecken. Selbst das Undehagliche an sich weiß er so behaglich zu schildern. Seine Darstellung ist durchaus bramatisch, ja theatralisch, jedes Kapitel eine Scene eines Drama's. Seine Romane sind erzählte Dramen mit Zwischenmusst, d. i. erzählte. Die Ausmalung der Stimmungen wie in musstalischen Zwischenjäten. Seine meisten Figuren sind verkleidete Schauspieler, alle haben eine treffende Maste und sind Birtuosen im Geberdenspiel. Die Boz'schen Romane sind mahrhafte Schauspielerschulen, Magazine von charakteristisch-mimischen Momenten allen Genres. Gin ungeheures Schauspielertalent bricht bei jeder Gelegenheit hervor. Das Drama selbst erlaubt bem Dichter nicht fo ichauspielerisch zu fein, als ber Boz'sche Roman. Es tann feine Decorationen nicht fo mitspielen laffen, es hat nicht Zeit und Raum, feine Charaftere fo ichauspielerisch sich ausleben zu lassen. Der Roman lieat überhaupt bem Drama näher als bem Epos. Der Bog'sche Roman ift bramatischer als das Drama, ja sogar schauspielerischer. Dann aber ift er plötlich Ballabe, bann leife hinzitternbe Musik, bann verliert er sich in Gebanken, bie burch Thränen lächeln. Jeber Gebanke mird Gefühl, jedes Gefühl gestifulirt. Es ift bas Shakespeare'iche Drama, nur auf bie Intereffen unferer Zeit angewandt, und ohne bie Hinderniffe ber realen Scene, ohne bie Beschränkung von Raum und Zeit; das Shakespeare'sche Drama, ungehindert sich all feinen ichauspielerischen und bichterischen Gelüften hinzugeben. Uber um biefer Gelufte willen opfert er zu bem, mas die Zeit anders will, meist auch noch die Wahrheit. Die komischen Bersonen find auf bem Wege ber Rarritatur erzeugt, ber charatteriftische Moment in's Ungeheuere vergrößert.

Das Gesetz ber Erzählung ist die Phantasse in der Gestalt der Erinnerung; als solche kann sie vor und zuruck und über die ganze Erde hinschweisen. In dieser Hinsicht ist das Drama realistischer in Hinsicht auf Raum und Zeit. —

Im Drama will ber Helb sich die Welt unterwerfen, und erreicht es ober nicht, er siegt ober geht zu Grunde. Im Roman macht die Welt Etwas ober Nichs aus dem Helben. Dort ist der Helb Macher und Probukt, hier nur Produkt.

Eine Hauptkunst bei Boz ist bie bes Dialoges. Bunderbar, wie er ben fleinsten Inhalt ausspinnen fann in lange Gespräche, bie ben Lefer nicht ermuben, im Gegentheile. Von Boz muß man fagen wir von Shakespeare, daß er nicht allein burch, sondern auch in feinen Werten ben Lefer unterhält. Jebe Figur weiß er von ber unterhaltenben Seite zu paden. Ueber Etmas möchte man unzufrieden mit ihm fein. Seine Werke find recht eigentlich Tenbenzgeschichten; bas macht fie gewiß nur intereffanter, aber bie offene Absicht ertältet. Er zeigt bas Unrecht eines Gesetes, bas Verkehrte eines Brauches prattijch, indem er ein Beipiel von ben üblen Wirfungen berfelben giebt. Nun find aber bie Figuren und bie Falle absichtlich barauf eingerichtet, daß folche Wirfungen an ihnen und durch sie entstehen, sie sind mehrentheils Ausnahmen, bie nichts beweisen gegen bie Regel, aus ber bas Gesetz ober der Brauch entstanden. Dag giebt ber Wirkung, bie die Geschichten auf ben unbefangenen Lefer machen, 3. B. in ben "harten Zeiten" etwas außerorbentlich Unerquickliches, oft geradezu etwas Rabulistisches. -

Iche jest ben "Aftrologen" von W. Scott. Bundersam! wie die Zeiten sich verfeinern, die Mittel sich compliciren, die Zwecke immer schwerer zu erreichen sind! Ich dachte an W. Scott, von dem ich seiten fast 30 Jahren nichts gelesen, als an einen breiten Strom des üppigsten Details; er hatte in jenen Jahren einen ähnlichen Eindruck von Ausführlichkeit auf mich gemacht, wie später Dickens. Aber wie ganz anders wirkte er

· 96

jett auf mich! Der Aftrolog hat eine Beschwerlichkeit; bie Beschichte wird wer weiß wie oft angefangen; bennoch bietet sie sich schlank und in schöner Bescheidenheit ber Natur mit Dickens verglichen, fast trocken. Wie ftumpf ift unfer Publikum geworden! Wie mußte Burge auf Burge gesetzt werden, bis nichts blieb, als bie bloße gewürzte Bürze, bis vor Zurichtung der eigentliche Ge= schmac ber Speise gar nicht mehr zu erkennen war. Aus einem Romane von Dickens in einen von Scott, bas ift wie aus einem Jrrenhause in ein grünes Holz, auf eine luftige Wiese; wie aus einer Schaustellung fcaurig-fünftlicher Automaten in ein Zimmer voll ein= facher, aber wirklich lebendiger Gestalten. Belch' ein Rünftler tonnte Bog fein, wenn er nicht ein fo fcmindelfünftlicher Birtuofe mare! - Scott ift weit feiner in ber Charakterzeichnung, und biskreter. Gin Beispiel bie Carrikatur Sampson. Was würde Dickens mit biefer Carrikatur gemacht haben, fie hatte stellenweise alles Hauptintereffe bes Buches verdunkelt. - Die tüchtige, großeble Gefinnung, bie bas Ganze burchmeht, bie Bürbe bie in ber haltung bes Ganzen liegt, bie prachtvollen, gefunden Gestalten - ich glaube, ein Dichter, ber mieber zu diefer Beife zurudtehrte, murde ein ansehnliches Publikum finden. Freytag hat in "Soll und Haben" eine Mittelftraße zwischen Scott und Boz eingeschlagen, biese Schwenkung nach Scott zu scheint mir eben bas, was ihn so populär macht. — Scotts Praris geht mehr barauf aus, bas Schöne und Große, bas Eble in feiner Geschichte zu betailliren, als bas Häßliche, Kleine, Schwache, Widerliche. Das Schreckliche malt er nur, wenn es wirklich pittoresk ist, bas Böse, wenn es durch

Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente.

Rraft erhaben mirb, ober burch Rlugheit bas Intereffe unferes Verstandes erregt. Darin ift 28. Scott auf Shakespeare's Spur. Seine Poefie ift teine revolutionäre. Er ift tein Ubvofat, ber 3. B. bie Che angreift, weil Menschen barin fich ungludlich machen tonnen, tein Rabulift, ber uns bestechen will, bas Intereffe einer politischen ober socialen Partei für bas Rechte felbft zu halten. Scott ift ein ehrlicher, ebler Menich. - Man tann es nicht vermeiben, Menschen verschiedener Barteien und Confessionen barzuftellen und ihre Rämpfe, ba gilt es benn nur nicht felbit fo fehr Bartei zu merben, bag es ben tüchtigen, gemäßigten Menschen beleidigen tann. Sier ift, wie überall, Shafespeare bas unfehlbare Mufter, ber ben braven Ratholiken fo gern feiert, als ben braven Protestanten, ber gegen keinen Stand parteiisch ift. Man schildere bie Belt, wie fie ift; tein Stand, teine rechtliche Beschäftigung, teine Confession, teine Bartei ift im Besite ber Tugend als eines Privilegiums. Bea mit Allem, was Tendenz heißt; bieje gehört ben Bublizisten, nicht ben Dichtern. Polemit und alles Negative ift ein Raupenfraß am Baume ber reinen Boefie.

Das scheint mir ein charakteristischer Unterschied zwischen Boz und Scott zu sein, daß Letzterer uns in eine Welt einführt, wo kein Mensch eine andere Schuld büßt, als die er selbst auf sich geladen, wo der wilden Gewalt der Umstände der von ihr Ergriffene gewachsen ist, und nach ritterlichem Kampfe sie bestiegt, während bei Boz die Hilflosigkeit des Leidenden mehr Haß erregt gegen dessen Beiniger, als Mitleid mit ihm selbst, und oft, da die Schuld auf ein Abstraktum, gewöhnlich auf die gesellschaftlichen Zustände gewälzt ist, der Haß gegen biese alles andere Interesse überwiegt. Bei Boz hat man immer bie Empfindung, als märe bas Leben wie es ift, eine Mörbergrube, ein net bes phyfifchen und moralischen Berderbens, bas vor ben armen Menschenfindern fich ungesehen öffnet. Bei Scott bagegen ift es ein Turnierplat für bie Tüchtigkeit. Schildert Boz eine fcone Sauslichkeit, fo ift es eine bebrohte Schanze, benn bas Elend ift bas Positive, Glud nur ein negativer Uebergang, nur eine Lodung, ein Becher Bein für ben armen Sünder auf feinem Gange, bei Scott aber ift bas Familienglud bas Positive. Bei Boz ift Menschenglud ein icones Marchen, bas bie Birklichkeit, bas Elend vorüberflatternd erheitert, bei Scott das Elend eine Gespensterfabel, die vorübergehend ichreckt und das Gefühl ber Sicherheit bes Gluckes erhöhter empfinden läßt. Rurz: Scott ift Shakespeare's, Boz Byron's Seelenverwandter.

Besonders zu bewundern ist bei W. Scott die weise Mäßigung, die Bescheidenheit der Natur, der feine Instinkt, wie weit der Poet gehen dürfe, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Den englischen common sense repräsentirt Scott auf das Beste. Es ist wunderbar, wie, was poetischer Schwung ist, den realen Boden nicht allein nicht verläßt, sondern vielmehr eben oft in der Energie des realistischen Details besteht; wunderbar, wie er seine Phantasie immer im engsten Zaume hat und doch zugleich sie scheicht sich gehen zu lassen. Wie einfach ist die Geschichte im 1. Bande des "Alterthümlers", und doch wie durch Beziehungen und Details reich gemacht. Sie ist ein Muster in der Gattung des Charakter-Romans. Im ganzen 1. Bande ist fast nur

7*

Detaillirung ber Charaktere, die Handlung hauptsächlich bazu erfunden, uns diese Monkbares und Ochiltree bis in's Kleinste hinein zu illustriren. Welche Fülle von Detail! Wie herrlich die habituellen Spuren der Kleinlichkeit, aus der Beschäftigung des Alterthümlers hervorgegangen, wie die Geschäcklichkeit, Hypothesen sich selbst als Festschendes einzuschwatzen mit dem nüchternen Verstande und der Fähigkeit warm hingebenden Handelns, wenn diese herausgefordert wird. Und dabei keine Spur von Carrikatur, überall Züge, die gleichsam zur Uebertreibung einladen, überall Lockung dazu, aber Sir Walter geräth nicht mit einem Tritte aus dem Lakte. —

Charakteristisch für die epische Richtung der Eng= länder und die lyrische der Deutschen ist, daß unsere Bolkslieder meist eigentliche Lieder sind, die der Engländer meist Balladen. —

Der Jbealist liebt nur seine idealisirte Vorstellung, zu welcher der wirkliche Mensch ihm Anlaß giebt, in diesem; der Realist liebt den Gegenstand selbst, er liebt ihn mit seinen Mängeln und Schwächen. — — Es giebt ein Mittel, das Komische wie das Tragische Allen gefallend zu machen; es besteht darin, daß Beides nicht blos im Aeußeren, in der Einkleidung liegt, sondern im Grundverhältnisse, d. h. im Gedanken. So ist das Komische bei Cervantes und Schakespeare, das Tragische beim Schakespeare, wo es nicht blos im sogenannten äußeren Schicksleichen in der Situation, sondern schon im tragischen Charakter liegt. —

Wie man ein psychologisches Problem poetisch lösen tönne, b. h. ganz auf bem Wege ber Anschauung und Darstellung ohne eigentlich prosaische Auseinandersetzungen, bas ift an ber zweiten Novelle in "Mr. Humphren's Wanbuhr" zu ersehen. —

Bei Shakespeare ist es Regel, die Naivetät des Stilllebens nicht mit Leidenschaft zu paaren, außer im Komischen. Auch Dickens folgt meist diesem Gesetze. Und das ist auch im Leben das Typische, daß der Blitz der gesährlichen Leidenschaft nicht in die selbst genügsamen, eben in ihrer Stille und Bescheidenheit schönen Wiesenblumen schlägt, sondern in hohe Wipfel und Giebel. —

Dramatisch ist ber Mensch, ber seiner Welt an Energie überlegen, seinen Stempel ihr aufprägt. Er imponirt ber Welt, bagegen bem Romanhelben imponirt bie Welt, und brückt ihm ihren Stempel auf.

Im Don Quirote initiirt der Held, das märe dramatifch, wenn nicht eben ber Weltzustand, ben er an= greift, fo überlegen, daß ber bloße Gedanke folchen Rampfes tomisch, und wenn biefer Angriff in Bahrheit ein Angriff, und der ganze Rampf nicht nur eine fantastische Fiction des Don Quirote mare. So wie er in einen wirklichen Rampf geriethe, würde ber Roman feiner Ratur nach zum Drama; aber eben in ber Unangemeffenheit bes Helben zu seiner Aufgabe hebt fich bas Dramatifche auf und schlägt in den Roman um, ähnlich wie Bichtigkeit bes Ernstes, ber babei aufgeboten ift, die ins Lächerliche umschlägt. - Der Don Quirote mirtt beshalb so poetisch, weil gar keine eigentlich bosen Glemente barin sind. Dies scheint überhaupt bie Bedingung bes humoristischen Romans.

— Die Charakteristik ber Pläne und Fragmente und ber Shakespearestudien Lubwigs wird seine hier nur skizzirt anzudeutende Orientirung über die Sachlage der dramatischen Kunst, und den Weg, den er auf dem Gebiete ber Tragödie versolgte, ausführlich zu erörtern und nachzuweisen versuchen. Diese Orientirung war bei dem Gährungskampfe der verschiedenartigsten Richtungen, die sich in seiner Jugendzeit in der Literatur und auf der beutschen Bühne zeigten, ungemein schwierig. — Die Göthe-Schillerperiode war vorüber, die romantische Schule im Abscheiden, von der jungdeutschen rührig und erfolgreich versucht.

Die feste Grundlage des modernen beutschen Dra= ma's, die Lessing uns burch seine Dramen und brama= turgischen Untersuchungen geschaffen hatte, max vielfach erschüttert und als zu eng verlaffen worben. Seine Mahnung, daß die deutsche Tragödie nicht der franzöfischen und antiken, sondern ber Shakespeare's nachzuftreben habe, hatte bie Dramatiker ber Sturm- und Drangperiode zu leidenschaftlich=blindem Eifer, und eben beshalb burch übertriebene falsche Nachahmung Shakespeare's zu wilder Regellosigteit, zu falscher Genialität verführt. Schillers und Göthe's Tragödien führten diefe wildlaufenden Anfänge eines original-deutschen Bolksbramas mit tieferem Verständniß bes Shakespeare'schen Genius zu herrlicher Kunstblüthe. — Es war Tied's Verdienst, dies, doch zugleich auch die Abweichungen ihrer Tragödienbehandlung, Shakespeare gegenüber, erkannt und aufgezeigt zu haben. Aber auch ihm fehlte, wie allen Romantikern, Lessings kritische Klarheit, um jene von Lessing begonnenen Untersuchungen über ben mefent-

١

lichen Unterschied ber griechischen, französischen und Shakefpeare'schen tragischen Runstbehandlung, und über bas Berhältniß berfelben zur beutschen, zu vollem Abschluffe zu führen. - Lagen bie Schmächen ber beutschen tragischen Kunstbehandlung, auch in ber klassischen Dichterperiode, wie dies Tied's Ueberzeugung war, wirklich in ber Abweichung von ber Shakespeare's, so konnte bies nur durch eine betaillirte Analyse Beider überzeugend nachgemiefen werden. War ein Fortschritt ber beutschen tragischen Runstbehandlung nach ber klassischen Dichter= periode überhaupt noch möglich, fo konnte er nur burch flare Ertenntniß Deffen, mas jener fehlte, erstrebt mer-Daß Lied es magte, biefe Schmächen nur anzuben. beuten, das verwarf und verdächtigte bie jungdeutsche Schule als völligen Irrthum, als fleinliche Grillen, als persönliche Schrullen. 3hr Weg ging nach Paris, bort suchten sie bas Heil, und fanden bas Unheil bes deut= schen Drama's. Publizistische Talente bemächtigten sich bes Drama's als wirksamen. Werkzeugs für politische Barteitämpfe. Bolitische und sociale Agitation murbe bas Fortschrittsprogramm ber jungbeutschen Dramatiter. Geiftreiche Behandlung politisch michtiger Tagesfragen in einer pitanten, prattijch-mirtfamen bramatischen Schablonen-Form, ber französischen nachgebildet, führte sie auf bem Gebiete bes Schauspieles, bes historischen Luftspiels zu werthvollen und wohlverdienten, fehr beachtenswerthen Erfolgen, aber auf bem Gebiete ber Tragodie zu nuchternster Verflachung, zu ethisch und fünstlerisch verberb= licher Verwirrung. Die deutsche Buhne experimentirte bamals, von den verschiedenartigsten literarischen Richtungen bestürmt, mit ben verschiedenartigsten Runft-

werten aller Zeiten und Bölter, heute mit Shatespeare, morgen mit ber antiken Tragobie, bann mit einem phrasenhaften mobernen Tenbengftude, bie alle fast gleichen Bei-Der bramatifche Geschmad, überreizt und fall fanden. abgestumpft burch bie verschiedenartigften Aufregungen, zeigte immer mehr Unsicherheit, immer größere Banbelbarteit und Berirrung, bie nur burch energisches Burudgeben auf Leffings Untersuchungen zu beseitigen maren. - Es war ein großes noch jest segensreich fortwirkenbes Verbienst bes trefflichen Gervinus, ber immer verberblicher zunehmenden Anarchie auf bramatischem Gebiete, burch bie Charakteristik Leffings, und vor 200em burch sein Wert über Shakespeare, unbeirrt um die Opposition ber Majorität des Tages mit fühner Energie entgegen zu tämpfen. Dies Wert war in ber bamaligen bramaturgischen Verwirrung eine wahrhaft befreiende That, die das immer zunehmende Dunkel plotlich lichtete. Das große Thema, das feit Leffing auf die Ent-----widelung bes beutschen Dramas verhängnifvollften Ginfluß hatte, das Verhältniß ber griechischen Tragödie ju Shakespeare's, und beider zur deutschen Tragobienbehandlung murbe hier, unbefümmert um bie bergleichen Fragen als unnöthigen Balast über Bord werfende Dramaturgie ber jungdeutschen Schule mit ruchsichtslofem Freimuth und fachtundigem Ernft mieder energisch aufgenommen, und einen bedeutenden Schritt vorwärts geführt. Ludwig fand hier mit freudigem Erstaunen, mas er schon früh ahnte und suchte, bas Buch blieb bis zuletzt fein Lieblingsbuch, fo flar er auch feine Mängel und ben weiten Weg noch vor sich liegen fab, ber erft

zurückgelegt werden muß, um bas von Gervinus Begonnene ganz an's Ziel zu führen.

"Lies Shakespeare, lieber alter Schaller! so schrieb er damals, und immer wieder Shakespeare, und wenn Du es haben kannst, das Buch von Gervinus über Shakespeare. Wenn auch nicht in allen Punkten, in, ben Hauptpunkten bin ich mit ihm derselben Meinung."—

Der ethische Charakter ber Runstbehandlung Shakefpeare's murbe hier, wie noch nie zuvor, eindringlichst beleuchtet, ber Fortschritt feiner tragischen Runstbehandlung, gegenüber ber antiken, flar entwickelt, bie Mängel ber beutschen Tragobie auch in ber klassischen Beriobe, mit voller Anerkennung ihrer nie wieder erreichten Borzüge freimüthig erörtert, freilich mehr vom Standpunkte eines ethisch-politischen Charakters, als mit bem fritischen Auge bes fachtundigen Rünftlers. Aber es maate es boch endlich wieder einmal Einer, ber Nation auch bie Schwächen und Mängel ber beutschen tragischen Kunftbehandlung Shakespeare gegenüber zu zeigen, unbeirrt von ber fanatischen Dpposition einer blinden, übertriebenen Verehrung biefer Schwächen, bie ja eben bie Stärke ber jungbeutschen Schule maren ober werben follten. — Zwar auch hier wurden Leffing's Unterfuchungen nicht auf feinem, bie tünftlerische Praxis anschaulich förderndem Wege fortgeführt, aber bas Wert regte alle Fragen auf, beren Beantwortung man bamals nirgends fand, die der jungdeutschen Dramaturgie als längst abgethane Schulgrübeleien galten. Es wedte bie Beifter, bie jener Schule innerlichft miderstrebten, bie ihre Wege nicht mit burchzumachen fest entschloffen waren. Sie fühlten sich gebrängt, jene Fragen neu zu prüfen,

von beren Lösung ber Fortschritt bes beutschen Drama's bedingt war, ber durch Nachahmung ber mobernen französischen bramatischen Kunstbehandlung, besonbers auf bem Gebiete ber Tragödie, nur gehemmt und zuruckgebrängt wurde.

Ludwigs ethischer Charakter war im vollsten Einverständniß mit dieser Darstellung der ethischen Kunstbehandlung Shakespeare's, aber er sah bald ein, daß die Sache für die künstlerische Praris noch ganz anders angefaßt werden, daß vor Allem die künstlerische Romposition Shakespeare's und ihre innere Gesemäßigkeit gegenüber der anderer Dramatiker anschaulichst nachgewiesen werden mußte. —

Richt minder anregend wirkte auf ihn Ed. Devrients Geschichte der deutschen Schauspielkunst, die Shakespeare's Einfluß auf die deutschen Schauspielkunst, die Shakespeare's Einfluß auf die deutschen der Weimarer dramatischen Runstlichule freimüthig andeutete. Ebenso Jul. Schmidt's Schriften, wo mit scharfer kritischer Sonde der stitliche Wirrwar auch in der deutschen dramatischen Kunstbehandlung in detaillirter Analyse aufgezeigt wurde. Diese Werke, das bekannte er oft gaben ihm den Muth, jene Lessing'schen Untersuchungen in seinen Shakespearestudien fortzusetzen, und vollen Ernst mit seiner Reform der tragischen Kunstbehandlung zu machen in einer Zeit, wo die ethische Grundlage derselben immer mehr verlassen und zerstört wurde.

Der beutschen Dramaturgie seiner Jugendzeit fehlte vor Allem die Klarheit über die Frrwege des deutschen Drama's auch in der klassischen Beriode Shakespeare gegenüber. Ludwig hatte dafür von Haus aus einen instinktiven Blick, der durch feine Shakespearestudien immer klarer und sichrer wurde. Die ungemein komplicirte Sachlage ber bramatischen Kunstperiobe Lubwig's, und bie eigenartige Richtung feines Talents und Charakters trieb ihn zu seinen Shakespearestubien, burch bie fein bramatisches Talent in bentwürdigen Bilbungs-Kämpfen geförbert und gehemmt wurde. Hätte Lubwig Die Klarheit bie er fich mühfam erringen mußte, im Beginn feiner bramatischen Laufbahn irgendwo gefunden, ber komplicirte Forschungsweg wäre ihm wohl erspart Sein Versuch, bie noch immer unaufgelöfte worden. große Diffonanz ber mobernen Tragöbie zu löfen, war nicht frei von ben Spuren ber allgemeinen Verwirrung einer für ben Dramatiker höchft ungünstigen Zeitperiobe. 200bl mußten diefe Rämpfe auch ben Gefundeften trant machen, und vielleicht lag im verzehrenden Prozeffe berfelben ein hauptgrund ber Unheilbarkeit feiner Rrankheit. Aber sie mußten bestanden werden im Interesse ber beutschen bramatischen Runft. Und Ludwig war vor Allen dazu berufen. Reiner feiner Zeitgenoffen, bas wird fein Nachlaß bezeugen, hat den Weg flarer ertannt, und aufgezeigt, ben bie beutsche Tragobie einschlagen muß, um bie berechtigten Forderungen zu erfüllen, die im immer wieder erneuertem Ringen mit Shatespeare unabweisbar an sie zu stellen find. Wer in einem so complicirten Gährungsprozeffe ber verschiedenartigften Richtungen, ohne gleichstrebende, ihm innerlich verwandte Berufsgenoffen zu finden, wider Willen ifolirt, mit bem peinlichen Gefühle wider ben Strom zu ichmimmen, fo fest und treu ausharrte bei einer burch bie Ungunft ber Zeit unfäglich erschwerten Lebensaufgabe, unbeirrt von brückendsten Lebenssorgen, der mußte einen festen Glauben an die Sache haben, der er sein Leben opferte, der mußte bei so klarer Besonnenheit ein unerschütterlich fester, echtbeutscher Mannescharakter sein. Und das war er dis zuletzt, ein edles Vorbild für Alle, die ihn kannten.

Schlicht und prunklos wie sein Dichten und Denken war auch sein Privatleben, seine Liebe und Freundschaft.

Innere Wahrhaftigkeit, sittlicher Ernst, ftrenge Gewiffenhaftigkeit, Freiheit von Gitelkeit und Sentimentalität, unwandelbartreue Hingabe an das als wahr und recht Erkannte, bas waren auch hier, wie in seinen Dichtungen und Studien, bie markig und eigenthümlich ausgeprägten Grundzüge seines Charakters. Die Selbfttäuschungen ber Leidenschaft, Die Irrmege ber menschlichen natur zu erforichen und barzustellen, bie Schärfung bes moralischen Urtheils, bie Wahrheit und Bürbe bes fittlichen Lebens zu lernen und zu lehren, bas galt ihm als ber Beruf seines Dichterlebens. Auch in unbedeutenben Gesprächen zeigte fich fein philosophischer Tieffinn, feine genialursprüngliche Anschauung, in ber Durchbringung und Darstellung des innersten Lebens ber Menschenbruft und bes Beltwefens. - Bie er ben ureignen Gefang feines lieben Grasmudchen's im Gärtchen, ober eine Blume, bie er eben betrachtete, ober ein Bilb Tizians charakterisirte - fo war's auch mit ben verborgensten Seelengeheimniß, daß er geschaut und erlebt hatte. Ueberall zeigte er charakteriftische Eigenthumlichkeit, bas innerfte Befen bes Gegenstandes im anschaulichen Bhantasiebilde echter Dichtersprache. - Seine persönliche

Erscheinung machte, seit ich ihn tennen lernte, ben immeraleichen Eindruck einer ruhig beschaulichen, innerlich ge= waltig ringenden Dichternatur, eines echten Briefters ber Kunft und ber Bahrheit. — Mit ber Gestaltung feiner inneren Welt raftlos beschäftigt, von Krankheit bebrängt, konnte fein Leben nach Außen hin nur wenig Es murbe wohlthuend erheitert burch beweat sein. treueste Liebe ber Gattin, burch ihre fräftig erblühenden Die Erziehung und ben erften Unterricht feines Kinder. Otto, geboren 1852, Reinhold, geboren 1854, und seiner Cordelia, geboren 1858, leitete ber Dichter felbst mit ftrenger Gemiffenhaftigkeit, mit liebevollem pabagogischem Ein Töchterchen ftarb balb nach ber Geburt im Lakte. Jahre 1856. —

Noch im letzten Leidensjahre schrieb er seinem Schaller die rührendschlichten Worte: "Lausend Grüße von meiner Frau, die in Gesundheit unverändert, an Seelen= güte und allen häuslichen Lugenden fortwährend wächst, und mir trotz Sorge und körperlichen Schmerzen, die nicht klein, das Wort ermöglicht, daß ich nicht glaube, es könne Jemand glücklicher sein als ich."

Unwandelbartreu wie seine Liebe, war seine Freundschaft. Wie er über sie bachte, wie er sich babei verhielt, das zeigen folgende wiederholt in seinen Heften verzeichnete Worte aus dem Lälius: "Nicht Schwäche und Bedürfniß macht die Freundschaft, sonst wäre völliger Mangel an Selbstvertrauen der zur Freundschaft tauglichste Charakter. Das ist aber nicht wahr. Je größer das Kraftgefühl, je vollkommener die Lugend und Weischeit, die durchaus unabhängig macht, und ihr Glück von Niemand als von sich selbst erwartet, besto ausge= zeichneter wird das Verlangen nach Freundschaft und ihr Gebeihen. Hätte etwa Afrikanus meiner bedurft? Gewiß nicht. Auch ich brauchte ihn nicht. Aber ich liebte ihn aus Hochachtung seiner Tugend, und weil er vielleicht etwas Entsprechendes in meinem Charakter zu finben glaubte. Im Umgange wuchs die Liebe. Daraus ist uns nun freilich vielfacher und großer Gewinn zu Theil geworden, aber der Grund unserer Zuneigung lag nicht in solcher Erwartung." —

Er liebte geistvollen geselligen Berkehr, boch bie Krankheit hinderte, ihn aufzusuchen, auch hier gebot sie ihm immer ftrengere Entfagung. In ber ersten Zeit feines Lebens in Dresben manderte er oft und gern mit jungen Rünftlern in ber ichonen Umgegend, mit behaglichem finnigem Humor Alle erfreuend. Auch bas Theater, die Gallerie, die Museen besuchte er damals oft. Er kannte jedes Bild, und überraschte mit Charakteristik berfelben auch bie fachtundigften Maler und Bilbhauer. Balb konnte er nicht mehr ausgehen, man fand ihn in ben letten Jahren nur im Rollftuhle in feinem Gartchen, ober an feinem Arbeitstisch, meift auf bem Schmerzens. lager bicht baneben. Da hörte man Worte ber Wahrheit, bie bas herz frei machen von Hochmuth und Unnatur, frei von ben Selbsttäuschungen eines falschen Ibealismus, ftart und unerschütterlich für bie Rämpfe und Leiden des Lebens. Da zeigte sich die Größe und Schönheit, der bewundernswürdige Reichthum feines Genius in reiner Verklärung; ba sah man, wie schweres Leiben bas Gemuth läutert und ftart macht, mehr als bas Glück, bas uns so leicht verzärtelt und verflacht. Das mar nicht der kalte Gleichmuth bes Stoikers, es.

1.1

war bie Milbe und Schönheit eines frommen schlichten Gemuths, bie in ichmeren Entfagungsfämpfen errungen marb. Das Schmerzlichste seines Lebens, bie Disharmonie bes kerngefunden Geistes und bes fast immer franken Rörpers, ertrug er mit bewundernsmürbiger Ruhe und Ergebung. Seine äußere Berfönlichkeit mar stattlich und imponirend, übermittelgroß, von ftartem Rnochenbau, bie Stirn prachtvoll gewölbt, tief burchfurcht, ein echter Rembrandttopf, bas buntle bis zulet volle Haar schön und schlicht herabwallend, die braunen milben treuherzigen Augen, oft elektrisch funkelnb, gaben ber hinfälligen eblen Geftalt etwas unbeschreiblich Soheitsvolles und Berklärtes. - Die Schönheit ber Belt erfreute ihn auch in ber fummervollsten Stunde. Reine Beile seines nachlasses, auch aus ben bufterften Stunben, wird man finden, die nicht ein wahrhaft erhebendes Gegenbild ift zu den Niederschriften ber Matrapengruft Seine's, ju ben peffimiftischen Beltanschauungen moberner Hochmuthssophisten. Die schlichte Demuth, bie Freudigkeit und Klarheit bes Gemuths biefes echten Weltweisen, die er auch in schweren Sorgen und in schmerzhaften Krankheitsstunden sich mit feltenem Talent zu bewahren verstand, ift in einem Briefe Jul. Schmidt's anmuthig charakterifirt: "Sie berichten mir von allerlei häuslichen Krankheitsfällen und eigener Unpäglichkeit, und fahren dann fort: "Glauben Sie aber nicht, daß ich bie innere Heiterkeit barüber verliere. Die Schönheit des Lebens, selbst berjenigen seiner Partieen, die man insgemein für häßlich hält, die Herrlichkeit der Welt verlieren mir nichts von ihrem Glanze, und — ich weiß nicht, ist es die Macht der Gewohnheit ober die

Fulle bes menschlichen Gemuths, bie einen leeren Raum in ihr so unmöglich macht, als in ber physischen Welt - foll ich fagen, ich munschte, es wäre anders mit mir als es ift, ich mußte lugen.' -- "Sehen Sie, lieber Lubwig, bas ift eine von ben "Albernheiten", bie Sie Sich buntel erinnern, mir geschrieben zu haben. Für mich ift, baß Sie fo empfinden, ebensoviel ober mehr werth, als wenn Sie noch 'einige ichone Dramen mehr gemacht hat-Und Sie haben ganz recht, so zu empfinden. ten. Denn muffen Sie auch Manches entbehren, mas fonft alles mögliche Bac befist, Gefundheit bes Leibes, Behaglichfeit ber äußeren Griftenz, fo haben Sie ein gutes Beib und brei prächtige Teufelchen, und, mas bas Back nicht besitht, jene Gefundheit der Seele, die Ihnen die Augen öffnet ,für bie tausenb Quellen neben bem Dürstenden in ber Bufte', bie es Ihnen möglich macht, sich über ein paar Rofinen u. f. m. in ber Gefellschaft 3hres fleinsten Teufelchens so zu amufiren, bag Sie die schnurrigften Betrachtungen über Shatespeare'sche Rompositionen baran knüpfen. Für biese Augen und für bieses Gemuth haben Sie allerdings Urfache ben guten Beltgeift zu loben, der im Uebrigen mit Ihren Gliedmaßen abgeschmackte Experimente vorgenommen hat." -- Biele Rünftler und Gelehrte besuchten ben einfamen Autobibatten und erfreuten fich am Reichthum feines Wiffens, an ber feltenen Gigenthumlichteit feiner Runftanschauung. Im innigsten Freundesverkehr lebte er besonders mit Auerbach, Devrient, mit Freytag und Julian Schmibt, beren Namen er noch am Morgen bes Scheidens nannte. Oft besuchten ihn die Maler Gonne, Gen; Prof. Helbig, Rettor Rlee, Brof. Lazarus, 5. Lude, Brof. Befchel,

Prof. L. Richter, R. Walbmüller, Prof. H. Weiße und viele andere ältere und jüngere Freunde. Noch in letzter Zeit labte sich der Kranke an L. Richters Bildern, die er sehr liebte. "Das ist noch Einer, so sprach er zu mir an seinem letzten Geburtstage, der ben Kindern ihren Weihnachtsbaum anzünden kann. Nach ihm wird's Keiner mehr so können. Sieh' da, und mit knöchernem Finger zeigte er auf das Johannissestilb des Meisters — nie ein Strich zu viel, nie einer zu wenig. Das ist vie echte Bescheidenheit in der Kunst." —

Wer feine Gespräche kannte, ber mare wohl gern öfters zu ihm getommen, hatte er nicht befürchten muffen, ben Kranken zu ftören. Berthvolle Mittheilungen über ihn und seine Gespräche, beren Originalität man auch in ben Shatespearestudien aufbewahrt finden wird, find wohl noch von feinen Freunden zu erwarten. Sier nur einige völlig zutreffende Borte barüber aus einem Briefe feines Freundes, des Herrn Superintenbent Dr. 3. Meier, ben er nach bes Dichters Abscheiben ber Wittme fanbte: "Mit dankbarer Pietat werbe ich bas Andenken bes Berklärten in meinem Herzen tragen, so lange ich ein Gebachtniß habe, und fegnen merbe ich bie Stunden, in benen es mir vergönnt gemesen ift, mit bem Beremigten zusammen zu fein, bie mir als mahre Feftstunden meines Lebens gelten und beren Erinnerung mir mit hellem lieblichen Glockengeläute in meiner Seele nachflingt. - Fur bie große Maffe ift er ein glanzendes Meteor gemesen, beffen Glanz fie fich nicht zu beuten vermocht hat, für Alle aber, die ihm näher gekommen, und bie ihn verstanden, eine leuchtende Sonne. Es war eine munderbare Anziehungstraft in ihm, und ber Geiftes-

Otto Bubwig, Stizzen u. Fragmente.

8

quell, der von ihm ausströmte, ergog fich über alle Gebiete, wie ich es benn an seinem Grabe bankbar betenne, bag ich ihm auch für meinen Beruf nicht wenig verbante, ja bag manche feiner Worte als Spruche ber Weisheit noch jest in mir fortwirken, Worte, bie als helle Schlaglichter, als zündende Blite bineinfielen in bie Seele. Jebe ber Begegnungen mit ihm, von ber ersten an, mo ber junge Candibat im Trompeterschlößchen halb icudtern an der Thure des bewunderten Dichters des "Erbförsters" antlopfte (1850), um bann mit ihm in ein langes Gesprach über Shakespeare als Protestant fich zu vertiefen bis zu ber letten, mo er über feinen firsternartigen Ruftand fprach, ift mir bis auf einzelne Umstände und treffende Schlaqworte gegenwärtig. Es war mir immer ganz feierlich und boch mieder so traulich in feiner Rähe. Seine Rebe mar mir wie bas Raufchen bes Balbes am ftillen, heiligen Morgen. Wie ber echte Dichter und ber Seher unter- und miteinander vermandt find, das ift mir in ihm, ber bas Gepräge eines Beifen trug, fonberlich entgegengetreten. Und mas mar es für eine Freude. wenn er mit feiner unbeftechlichen, allem Schein abholben, lauteren Wahrheitsliebe und Bahrheitsluft hineindrang in den innersten Rern der Dinge mit einer Energie bes Scharffinns, wie ich ihn noch nie bei einem Menschen gefunden. Die milbe, im tiefften Grunde chriftliche Ergebung aber, mit ber er fein Leiden getragen, ohne Bitterkeit, ohne Klage, an der nichts war von stumpfer Resignation, war mir immer erbaulich. Wir haben Gott zu banken, daß er überhaupt der Welt und uns einen folchen Mann von fo hohen mahrhaft bewunderungsmürbigen Gaben, von einer fo feltenen Macht

bes Geistes und Gemüths geschenkt, einen Mann, ber in eine zerrissene, zerfahrene Zeit hineingeragt hat wie ein hohes, einsames Gebirge." — —

Noch in den letten Jahren fand der Dichter ein ihn fehr begludendes Einverständnik im Freundesverhältniß mit Lewinsty, ber ihn von Wien aus öfters befuchte, bem er bann Bieles aus feinen Shakespeareftudien mittheilte, die er ihm widmen wollte. Auch die Dichterin B. Baoli war ihm und den Seinen innig, befreundet, und besuchte fie öfters von Bien aus. Lewinsty berichtete ihm oft über bie von Laube meisterhaft dirigirten hofburgtheateraufführungen feiner Dramen. "So eben," schrieb er ihm u. A. im December 1862, "mein theuerster Freund! tomme ich aus bem Theater, und trunken von der Schönheit des heutigen Abends, erhoben von dem ungeheuern Eindruck, ben bie "Maktabäer' auf bie gedrängte Menge ber Zuschauer hervorgerufen, kann ich in der Freude meines vollen Herzens es nicht über mich gewinnen, bavon zu schweigen. Und so fage ich Ihnen benn, bag Ihr Wert heute bas haus bis an ben Giebel füllte und die Menschen, halb in ber Luft ichmebend, 3hr großes Wort vernahmen, und burch bas ganze Stud hindurch mit einem wahren Enthusiasmus erfüllt maren, und ber riefenhafte 5. Act ber weihevollen Stimmung burch bie große Darstellung ber Mutter burch Frau Rettich die Krone aufsette. Ach warum kann ich Sie und Ihre liebe Frau nicht an folchen Abenden zu uns herzaubern!" - "Unfere Gespräche mabrend ber iconen Julitage," fo fcbrieb er ihm im Jahre 1863, "habe ich fo gut als möglich aufgezeichnet, fie bieten mir ftets eine reiche Fundgrube von Anrequng und Belehrung. - 3ch

8*

weiß aus eigener Erfahrung, welches Licht mir über Shakespeare aufging, seit ich jo gludlich bin, 3hren Umaang zu genieken. Alles, was ich nur instinctmäßig witterte, murbe mir burch Shre Belehrung zum Bewußtfein. Niemand wird über Shakespeare belehrend und erleuchtend fprechen können, als Giner, der bas Befen bramatischer Poesie in sich felbst trägt, ber felbst ichaffen tann. - 3ch tann nicht fagen, bis zu welchem Grade mich ber Gebante erregt, bag Sie mich, wie Sie fagen, nicht nur zum Mitmiffer, sondern auch zum Mitschulbigen Ihrer Bläne machen wollen. 3ch trachte nach keiner höheren Aufgabe als der lebendige Bertreter 3brer Runstanschauung, 3bres Schaffens zu werben, bas in feinem tiefften Wefen sich mir als blutsverwandt mit Shakespeare gezeigt hat. Was ich so tief bedauere, ift, baß meine Rräfte bei allem Feuereifer immer weit zurückstehen muffen hinter ben Ihrigen; - wenn ich aber auch nur ein Talent bin, so steht mir andererseitseein Charakter zu Gebote, ber bas einmal gefaßte Ziel nicht mehr aus dem Auge läßt und ber, von einer großen Idee begeistert und getragen, auch den persönlichen Muth hat, Schwierigkeiten zu überminden. Außerdem tomme ich Ihnen von Jahr zu Jahr näher mit meinem Verständniß, denn man lernt schnell von Dem, den man liebt. Und so rufen benn tausend Stimmen in mir, baß wir zusammen paffen, und meine Bruft ift geschwellt von iconen hoffnungen für ein gemeinschaftliches Wirken. Darum werbe ich ben Tag preisen, an welchem bas beutsche Baterland ein neues Wert aus 3hren händen empfängt." ---

Es sollte nicht sein, worauf so Biele hofften, mas

ber Dichter selbst noch nicht aufgab, trot immer zunehmender Krankheit. "Ich habe Grund überzeugt zu fein," fo lautet eine ber letten Niederschriften in feinem Baustalender, "baf ich nun nach gemiffenhaften Studien weiß, was zu einem gesunden und tüchtigen Drama gehört, und auch bes Rönnens, nicht allein bes Wiffens ficher zu sein. Nur ein Blick auf 2 ober 3 Jahre völliger Sorglofigkeit und einige Tragodien follten fich aufbauen, beren fich meine Nation und Zeit nicht zu schämen haben follte. 3ch fehe eine ganze Belt von Erfindung und Geftalten, bie ich zwingen könnte, wenn ich von bem niederhaltenden Gemichte befreit wieder in ben Flug täme. 3ch glaube, es wäre noch nicht zu fpät." - "Meine Uebel," jo fcrieb er an Lewinsky, "find einzeln genommen alle nicht von bebenklicher ober gefährlicher Ratur, nur schmerzhaft und felten paufirend, ich bin ein Pferd, bas nicht ein Löwe, fonbern eine Schaar Bremfen best, bie immer wieder von einer anderen Schaar abgelöft wirb. So, ftets absorbirt und entkräftet vom Rampfe mit unermublichen kleinen Beinigern, schmerzt mich nicht, bag ich ben Genuß, sonbern nur, bag ich ben 3med und ben Gebrauch meines Lebens verliere." —

Die brückenhften Lebensforgen, bie er burch neue Werke, mit herbem Kummer nicht mehr felbst beseitigen konnte, wurden burch die Schillerstiftung und burch ben ihm im Jahre 1860 ertheilten Berliner Schillerpreis gelindert. — Vielleicht hätte ein Ortswechsel, eine Badereise ihm wohlgethan. Seine Freunde, ber Arzt riethen bringend bazu. Schon im Jahre 1851 hatte ber Großherzog von Weimar ihm ben Wunsch aussprechen lassen, nach Thüringen überzusseln, wo er ihm ein Haus bauen

Ţ

lassen wollte. Auch nach München sollte er kommen. Schmerzhafte Krankheitsanfälle und immer neue Bertiefung in feinen Arbeiten und Studien machten ihm ben Enticuluf eines Ortswechsels fcmer. Und er lebte fo gern in Dresden, es gefiel ihm ba fo wohl. - Noch im vorletten Jahre wollte er nach des Arztes bringendem Rathe nach Rarlsbad zur Rur reifen. Anhaltende Schmerzen, bie ihn an's Krantenlager feffelten, machten es unmöglich. Zu Michaelis 1864, beim Wohnungswechsel, ließ er eine Rifte voll hanbichriften, meift aus frühefter Zeit, nach Durchsichtung berfelben, von ben Seinen vernichten. Als ich ihn bat, davon abzusehen, meinte er, "bie Seelen aus ben Dramenplänen stünden Nachts an feinem Bett, und forderten ihr Leben von ihm. Dem muffe er nun ein Ende machen. Er fei zu frant, er tonne ben Seelen ihren Leib nicht mehr ichaffen." Er wollte noch andere Riften burchsichten. Doch bie Dichtergluth loberte zur Weihnachtszeit so mächtig wieder auf, bag er bis Ende Januar mit ber Tragobie des "Tiberius Gracchus" befcaftigt mar, beffen helbengestalt feine Leidensnacht erhellte, beffen Geistesgruß beim Abschied ihn umrauschte. Der unerschütterlich ruhige Gleichmuth, bie milbe, schöne Ergebung, mit der er ohne Rlage, ohne alle Berbitterung bis zur letten schweren Scheidestunde feine Qualen ertrug, fie maren bas sprechenbste Zeugnig von ber inneren Wahrheit feines rein und treu durchtämpften Lebens. Er schied von uns am 25. Februar 1865, früh 10 Uhr. — Ueber seine Krankheit und bie Urfache bes frühen Abscheidens sei hier Einiges aus bem Berichte feines von ihm berglich verehrten Urztes, bes herrn Dr. Aprer mitgetheilt: "Es war die Krankheit des

Scorbut, die bei Ludwig zuletzt mit allen ihren Symptomen in intensiver Beise auftrat. Große Blutaustritte, burch fie bebingt, in der Umgebung ber Gelenke, vornämlich ber Fußgelenke, und in ihnen felbft machten bie Bewegung unmöglich. Da biefer Zustand häufig als Lähmung bezeichnet wurde, hatte bamals bie irrige Meinung Fuß gefaßt, und hat fich auch nach feinem Lobe noch verbreitet, er leide an einer Rückenmarksaffection. Ganz allmählich nahmen zwar bie charakteristischen Beichen diefer Krankheit ab, kehrte auch in Folge der Reforpation ber Blutfluffigkeit bie Beweglichkeit ber Glieder zurud, boch unter augenscheinlich fortschreitendem Siechthum bes Rörpers und nur um neuen Leiben Blat zu machen. In bunter Aufeinanderfolge traten bie manniafachiten zwar momentan nicht lebensgefährlichen, boch qualenden Leiben ein, fo zwar, bag mit ber Befferung bes einen ichon das Herannahen des anderen bemerkt wurde. Er äußerte beghalb in unter biefen Umftanden wunderbar humoristischer Beise, ,daß fich feine Krankheit in ben Schwanz beiße'. - Meine Ansicht, bak er an Gallensteinen leide, wiewohl die Diagnofe bei dem Fehlen einzelner, fast stets bei diefer Krankheit sich einstellender Erscheinungen nicht als völlig gesichert anzusehen mar, wurde burch die vielen bei der Section in den größeren Gallenwegen der Leber und im Parenchym der Leber vorgefundenen Gallenfteine bestätigt. Um alteften ift bie Gallensteinertrankung; mit ihrem Auftreten im Organe ber Leber geht häufig mangelhafte Beschaffenheit bes Blutes Hand in Hand. Hieraus erklären sich leicht bie Erscheinungen des Scorbut. Ebenso stehen nicht unwahrscheinlich bie rheumatischen Leiden mit ber ersten

Affection in innerem Zusammenhange, Die ihm jedenfalls bie qualenbsten Stunden feines Lebens verurfach. Um heftigsten entwickelte fich ber Rheumatismus ten. am linken Rniegelenke, bas balb bis zum boppelten Umfang anschwoll. Nicht allein, daß jebe auch bie geringste paffive Bewegung, ja Berührung bes franten Rörpergliedes plögliche, mit Zudungen bes Rörpers verbundene Nervenschmerzen hervorriefen, auch ohne nachweisbare Urfache erschienen biefelben und Tage lang in intenfivfter Beije und in nur burch furze Paufen unterbrochenen Unfällen. - Lange noch, wie biefe acuten Erscheinungen ihre Kraft verloren, schilberte er bas ihm so entsetzliche Gefühl, feine Gliedmaßen als ihm nicht angehörige, von ihm getrennte Objecte betrachten zu muffen. Diefer Buftand war ihm beshalb fo fürchterlich, weil, wie er fagte, mit ihm bas Aufhören bes "Menschseins' beginne. Bu biefer Beit mar Ludwig burch eine Entzündung des herzbeutels, eine Krankheit, bie häufig Begleiterin ber rheumatischen Affection ift, in Lebensgefahr. Unter fteter Abnahme ber Ernährung fcmand bie Widerstandsfähigkeit feines Rorpers fo, baf ber Tob ihm bie Erlöfung brachte. - Das Behirn zeigte fich in allen feinen Verhältniffen normal. Die Lungen frei von jeber tuberculofen Affection, zeigten bie Beränderungen ber Terminalaffection (lette Urfache bes Lodes: Dedem, fleine entzündliche Stellen, frischer ersudativer Belag). Das Herz, sonst normal, nur mit bem Herzbeutel vermachfen (Folge ber oben ermähnten Herzbeutelentzündung). - Er außerte sich über feine Leiden nie in kleinmüthigen Klagen, vielmehr wird mir bie Energie Ludwig's ftets unvergeflich bleiben, Jahre lang einen Zuftand ohne Murren zu ertragen, in welchem unter unfäglichen Schmerzen bie Serrschaft über ben Körper geschmunden, bas Bewußtfein aber flar ift, baß ber rege Geift burch die Reaction förperlicher Rrantheit zunehmend getrübt werden muß. Während bas unbedeutendste Leiden eines feiner Familienglieder ihm bie qualendsten Rachte bereitete, fügte er sich gebulbig feinem trüben Loofe. Diefe Energie schöpfte er nicht allein aus feiner ihm natürlichen geiftigen Stärke, fondern auch aus feiner echten, im reinften Serzen wohnenden Frommigkeit, bie fo oft und fo fcon aus feinen Borten bervorleuchtete." ---

121

77

Sein lettes Wort an ben Argt war, "Wenn's boch noch möglich wäre - zu arbeiten;" bas lette an mich, "über Ein Ding möcht' ich noch Klarheit haben". — Von biesem Ringen nach Klarheit, bas sein Leben und seine Arbeiten burchleuchtete, ein treues Bilb feiner nachwelt zu geben, soweit meine schwache Kraft reicht, das gelobte ich mir, als ich von ihm schieb. - Herzliche Verehrung und innige Theilnahme der Künftler und Gelehrten, feiner Freunde und Verehrer geleiteten bas Sterbliche bes Dichters am 28. Februar nach feiner Ruhestätte auf bem Trinitatiskirchhofe. Aus ber Ferne waren feine treuen Freunde, Dr. B. Auerbach und Hofrath Frentag herbeigeeilt. Der literarische Berein, ber Rünftlerverein, bie Vorstände ber Schillerstiftung und ber Liebgestiftung, und viele Mitglieder bes Hoftheaters umstanden bas mit Balmen und einem von ber Generalbirection bes Hoftheaters überfandtem Lorbeerkranz, mit Blumen ber Liebe und Freundschaft reich geschmückte Grab. Vor ben Segensworten ber Kirche sprach ben Scheidegruß ber Freunde ber Dichter Robert Baldmüller mit folgenden Strophen:

"Und wiederum losch eine Sonne aus! — In Schmerz und Weh gehüllt und bange Trauer Bereiten wir ihm hier sein stilles Haus, Stumpf für des Frühlings laute Werdeschauer. Bir starren in den düstern Schacht hinab, Darin er wieder wird zu Staube werden, Und wehren nicht den Nachtgedanken ab, Daf auch wir selber Staub und blose Erden.

Freund! Armer Freund! So nah uns noch und schon So unerreichbar! — Diese Blumenspenden, O daß Du sie, den späten Sangeslohn, ' Micht sehen kannft, nicht fassen mit den Händen! Daß ihre Düfte hier im Wind' verweh'n, Statt Deine letzte Stunde zu versüßen — O daß, wo Menschen Eruft umsteh'n, Sie immer, immer ein Bersäumtes bühren!

Doch nein! Ob Liebe sich auch nie genügt Und, was sie that, für karg hält und geringe, Sie hat Dir nie geschlt, und heute sligt Sie neue nur zu manchem alten Ringe; Und heute, während Deine gülle wir 3n's herz der Mutter Erde trauernd senken, Gelobt auch unser herz, Berklärter, Dir: Mit treuem Sinn der Deinen zu gebenken!" —

123 —

B. Charakteristik der Dramen, der dramatischen Skizzen und Fragmente Øtto Ludwigs.

Borbemerfungen.

Durchwandern wir nun die Werkstätte des Dramatikers, um die eigenthümlichen Gebilde seiner Bhantasie, den Grund und Boden, auf dem sie ihm emporstiegen, zu betrachten, und das Bild seines Lebens, seines dichterischen Charakters uns zu vervollständigen.

Die im Nachlaß vorgefundenen fertigen, von Ludwig nicht veröffentlichten Dramen aus den Jahren 1840—1850 können mit der genialbramatischen Durchbildung des "Erbförsters" und der "Maktadaer" nicht verglichen werden, sie zeigen aber, wie die Pläne und Fragmente aus jener Zeit, die eigenthümliche Naturkraft und die Entwickelungskeime seines Talentes in sehr charakteristischer Weise.

Sie haben fammtlich eine überraschende, mertwürdige

Verwandtschaft mit den Dramen der deutschen dramatischen Sturm- und Drangperiode. Ganz ebenso wie seine musikalischen Versuche haben sie fast gar keine Verwandtschaft mit den Werken seiner Zeitgenossen.

Dies zeigt sich besonders in den ersten Bernauerinbramen, im Vergleich mit den späteren völlig umgestalteten Plänen und Fragmenten derselben, die alle Wanbelungen seiner dramatischen Kunstbehandlung sehr charakteristisch veranschaulichen. Die erste Bearbeitung vom Jahre 1840 zeigt in der grellen, dämonisch-phantastischen Behandlung der Leidenschaft eine so auffallende Verwandtschaft mit Klingers Dramen, daß man sie für ein Jugendwerk von ihm halten könnte. — In der dritten Bernauerindearbeitung vom Jahre 1845 zeigt sich im vollen frischen Anklange der markig deutsche Ton des "Göz". — "In wilder Haft niedergeschrieben, waren meine Erstlingsdramen wildlaufende Kinder des Instincts, die mir die Nothwendigkeit einer Schule lehrten." So charakteristrt sie Ludwig seldst.

In wilder, unregelmäßiger Form zeigen sie überall eine mächtige Darstellungstraft, start und fest gezeichnete Eharaktere voll heftiger Erplosionen gewaltig kontrastirter Leidenschaft, mit einem oft überraschenden Reichthum von feinen der Natur abgelauschten Zügen. Der originale humor in der Schilderung tragischer Affekte, die Naturwahrheit in der Verwebung tragischer und komischer Züge der Charaktere, die einst Schröbern, den genialen Schauspieler der Sturm- und Drangperiode in R. Lenzens Dramen so anzogen, weil sie schauspielkunst ungemein anregend sind, sie sinden stån auch in Ludwigs Erstlingsbramen. Die späteren Pläne und

2

ř

Fragmente zeigen sie in nicht geringerem Grabe, aber in einer tünftlerischen Läuterung und ethischen Bertiefung, bie Lenz' burchaus fremd blieben. Die Gestaltung ber Handlung ist meist auffallend schwach und unreif. Ueberall bas Lieblingsthema ber Sturm- und Drangzeit, Darftellung ber Leibenschaft in grellem Conflitte mit ben Conventionen der Welt. Die Motive meift zu abnorm, eine Borliebe zum Beinlichen und Gräßlichen, die in den später entworfenen Plänen tragischer Schönheit weicht, ober boch fich ihr nähert. Die Darstellung ber Leidenschaft ist zu naturalistisch, wie bei Klinger und Lenz oft bis zur Karrikatur getrieben, aber von großer Kraft; in der Unmittelbarkeit dichterisch-dramatischer Sprache oft nur mit 5. von Kleift vergleichbar. - Alle charatteristischen Mertmale ber Sturm- und Drangperiode, bas Ringen nach einem original-deutschen Volksbrama, bas Sichabwenden von ber französischen knapp concentrirten bramatischen Form, das Streben nach ber freieren Shatespeares, ohne flare Erkenntniß feiner Rompositionsgesetze, findet man auch in Lubwigs ersten Dramen, in sehr ähnlicher Weise wie bei Kleist. — Keinem deutschen Dramatiker ift er verwandter. Beide führten jene original-beutschen Unfänge weiter, auf einem Bege, ben ichon unsere Klassifche Dichterperiode verließ, ben die ihr nachfolgende vollständig aufgab. Die ungemeine Rühnheit und Sicherheit instinktiven Talents, mit ber sich Rleist auf burchaus selbstftändigem Wege von der rhetorischidealen, antikifirenden, von Shakespeare's Behandlung immer mehr abweichenden, bamals überall herrichenden deutschen Tragödienbehandlung abwandte, mit der er auch auf bem Gebiete ber Komöbie, wie einst schon

5

Gryphius, besonders in feiner "Dornrose", Shakespeare's Charakteristik nahe tam, fie murbe bei feinem Leben voll= ständig und fast von Allen verkannt. Nur Wieland sprach es damals aus, daß Kleist durch die innerste Eigenthumlichkeit seines Talents berufen sei, die aroke Lude auszufüllen, bie auch Göthe und Schiller im beutichen Drama uns noch' nicht ausgefüllt hätten. Dieselbe Rühnheit und Sicherheit zeigte fich in nicht minder ungünstiger Zeit auch in Lubwigs Bestrebungen. Beider Dramen haben eine unvertennbare Verwandtichaft, und faft teine mit ben Dramen Schillers. Sie zeigen einen von ber Dramaturgie noch wenig beachteten inneren Zusammenhang mit ben Anfängen ber Sturm- und Drangperiode und eine bebeutende Läuterung ber von Beiden inftinttiv festgehaltenen und dem Ziele näher geführten Intentionen jener Epoche. Erft Tied machte es bem beutfchen Theater flar, was es in Kleist's Dramen, trot all' ihrer Schmächen bejag, bie, mit Ausnahme bes "zerbrochenen Kruges", beffen Aufführung in Beimar aber ganzlich scheiterte, von allen Theatern, als Rleift noch lebte, zurückgemiesen murben. In immer zunehmender Bereinsamung, von Krankheit und Lebenssorgen niebergeworfen, erlag er zu früh in freudelofen Rämpfen, die er in "ber Geschichte feiner Seele" verzeichnete, vor feinem Abscheiden aber vernichtete.

Es läßt sich nachweisen, daß das Berdienst ber Kleist'schen Dramen durch das ganz unerwartete, fast befremdende Erscheinen eines ihm innerlichst verwandten Dramatikers, und durch die Aufführung seiner Werke erst völlig klar erkannt wurde. Der innere Zusammenhang Beider mit den Bestrebungen der Sturm- und

- -----

Drangperiode wird burch Ludwigs Niederschriften über bie Seschichte seiner Seele, in den Planheften und Fragmenten, und in seinen Shakespearestudien anschaulichklar, für ähnlich geartete Talente aufschlußreich und bahnzeigend enthüllt.

Rleifts und Ludwigs Dramen sind, trotz ben unverkennbaren Schwächen ihrer Komposition, das lebendigste Zeugniß, daß die tief innen im deutschen Gemüth verborgenen, wunderbar reichen Quellen echter Volkspoesie noch immer strömen, wie einst in der Sturm- und Drang-Epoche, wo sie nach einer langen Zeit winterlicher Erstarrung im herrlich erwachenden Frühlingssturme plözlich mieber aufrauschten. Die aus innerstem Drange beutscher Volkspoesie entstandenen Bestrebungen jener Periode haben auch in Schillers und Söthes Dramen ihren vollen Abschluß noch nicht erreicht. Schafespeare's Einfluß, die klare Erkenntniß der Geseze seiner Runstbehandlung wird ihn uns einst noch bringen.

Beide Dramatiker, Ludwig und Kleist, suchten mit instinktivem Talent in ihren Dramen den Weg, der dahin leitet. Mit bewußter, anschaulicher Klarheit zeigte ihn Ludwig in seinen Shakespearestudien. In günstigerer Zeit wird dieser Weg, der von den französisch-deutschen Dramatikern und Dramaturgen verschüttet und verlassen wurde, unzweiselhaft noch an's Ziel führen.

Ludwigs Dramen haben, wie die Kleists, einen schlichten, originaldeutschen, das Ganze eigenartig beseelenden und durchdringenden, musskalisch-poetischen Grundton, sie zeigen eine Konsequenz und innere Wahrheit gewaltig aufsteigender Leidenschaftsentwickelung, eine reiche Welt individueller fest in sich abgeschlossene Cha'raktere, die der deutschen Schauspielkunst ganz neue, ungemein bankbare, und nur von ihr zu lösende Aufgaben barboten. Nur geniale beutsche Schauspieler tonnen uns anschaulich-flar zeigen, mas in diefen innerlichst bewegten Shakespeare'ichen, und boch echt heutschen, martigbramatischen Gestalten liegt. Bei ber leifesten Uebertreibung, bei nuchtern-realistischer Behandlung, wird bie Wirkung bieser Dramen entstellt und verfehlt. Die bramatische Darftellung bes inneren Prozesses fich felbft zerstörender Leidenschaft ist bei beiden Dramatikern mit einer psychologischen und poetischen Bahrheit, mit einem Phantasiereichthum burchgeführt, daß die großen Fehler ber Handlungskomposition bei guter Aufführung burch geniale Schauspieltunst fast ganzlich verbedt werben. Denn wie bie Vorzüge der Charakteristik, fo find Beiden auch bie Mängel in der tragischen Composition durch= weg gemeinsam. Sonderbares Mißverständniß, wie es in ber Wirklichkeit nur zu oft bas Menschenleben foltert und zerstört, wird von Beiden im Grundgewebe ber Fabel oft als Hauptthema aufgenommen. Wir werben sehen, wie Ludwig sich bavon frei zu machen bemuht war, wie klar er felbst biefen Fehler ertannte. - Er hatte nicht Rleifts Beruf zum Luftspiel, aber ber humor auch in ber tragischen Charakteristik ist Beiben eigenthumlich. Auch barin zeigen fie fich verwandt, bag in ihren Erzählungen bie burchaus bramatische Entwidelung innerlicher Gemuthstämpfe ben epischen Gesammt-Ginbrud beeinträchtigte, bie fast gleichmäßig Beibe in ben engen Grenzen bes Dramas oft zu epischer Breite ber handlung verführte.

Der glühenbste Drang nach Bahrheit mar in Bei-

ben gleich mächtig vorwaltend. Beiden war eine fataliftische Auffassung ber menschlichen Lebensschlicksale gemeinsam, die durch den Einsluß der romantischen Schule veranlaßt, oder verstärkt wurde. Ludwig befreite sich von ihr durch sittliche Kraft und durch das Studium Shakespeare's. Im Herzog Albrecht in der Bernauerin vom Jahre 1856 gestaltete sich die unheimlich-düstere Skepsis des Wahrheitssuchers zu einem fein ausgesührten tragischen Charakterbilde. Beide Dramatiker waren fest in sich verschlössen Echaraktere, und eben deßhalb Meister in der Darstellung verhaltener, nach und nach aus innerster Gemüthstiefe hervorbrechender Leidenschaft.

Die Verwandtschaft des Erbförsters mit dem Drama ber "Schroffensteiner" ist unverkennbar. Ludwigs frühere Dramen sind ber lakonisch-schroffen, peinlich gewaltsamen, aber durchaus dramatischen Darstellungsweise bieser Dichtung noch ähnlicher. Vor Allem aber bezeugen die Makkadäer und die Hermannsschlacht, besonders die kühne Originalität der Charaktergestalten Judahs und Hermann's die innigste Geistesverwandtschaft Beider. Hier zeigt sich keine gelehrte falsche Nachahmung Schakespeare's, sondern eine original-deutsche Nachfolge seiner tragischen Dramas, und der anschaulichste Nachweis, daß das beutsche Drama auf diesem Wege, auch der klassisies verschen Fortbildung entgegenharrt.

Von der falschen Nachahmung Shakespeare's, die Ludwigs erste Dramen und Planskizzen fast ebenso sehr wie die Dramen der Sturm- und Drangperiode zeigen, durch gründliche Erkenntniß der Shakespeare'schen Kunst

Otto Budwig, Stigzen u. Fragmente.

frei zu werden, damit machte Ludwig vollen Ernft. Dies bezeugen die Umbilbungen seiner Planskizzen und Fragmente und seine Shakespearestudien. Das durchaus Eigenthümliche seiner zu früh beendeten künstlerischen Entwickelung ist eben dies, daß er mit den Dramatikern der Sturm- und Drangperiode innerlichst verwandt, ihre Berirrungen nochmals durchlebte, sich aber mehr und mehr davon frei machte, und doch am Grundstreben jener beutschen Schule Göthes, wie Tiech sie einst nannte, lebenslang setthielt.

Seine ersten Dramen tappen sämmtlich noch unsicher nach einer dramatischen Form, in der die Berirrung und Selbstzerstörung der Leidenschaften in voller Lebenswahrheit darzustellen sei. Die Leidenschaft wurde meist zu sehr als perennirender Affekt behandelt, ihre Darstellung war, ethisch und künstlerisch, hier überall noch sehr unreif. Sie gelang erst im Erbsörster, der einen prägnanten künstlerischen Abschluß der ersten Schaffensperiode des Dichters bildet, in noch höherem Grade in den Makkabäern, die eine neue eröffneten, welche leider nicht in fertigen Dramen an's Ziel kam, und am vollendetsten in "Zwischen Himmel und Erde".

Der Weichlichkeit, ber ethischen Verworrenheit ber Leidenschafts-Darstellung in den Werken der Romantiker, die seine Jugendlektüre waren, der frivolen, blasirten Sentimentalität der ihnen folgenden Literaturperiode gegenüber, welche Schuld und Leiden im Leidenschaftsprocesse nicht beachtete oder verflachte, drängte es ihn damals zum Gewaltsamen, Abnormen, bis er das männlich-ethische Jdeal künstlerischer Leidenschafts-Darstellung, die sein Talent zunächst auf irrigen Wegen erstrebte, in - 131 -

fünstlerischer Vollenbung, im lebenswahren, normalen Verhältniß ber Schuld und bes Leibens in Shakespeare's Tragobie erkannte. Es ist bemerkenswerth, daß er die volle Klarheit barüber nicht auf dem Wege religiöser Durchbildungsstadien oder philosophischer Forschung, sonbern nach immer neuen poetischen Versuchen auf dem Wege eifrig fortgeseter Kunstanschauung fand.

So könnte benn bei bem großen Abstande dieser. Erstlingsdramen von den späteren, von Ludwig selbst veröffentlichten Dramen, mit Ausnahme eines ober zweier aus der Zeit der Erbförster-Dichtung, der Abdruck derfelben, so interessant er auch in biographischer und literaturgeschichtlicher Beziehung wäre, kein allgemeineres Interesse beanspruchen. Man mußte bavon absehen. Doch ist ein Bericht über ben Inhalt derselben nothwendig, um ihr Verhältniß zu Ludwigs späteren Dramen und Fragmenten klar zu veranschaulichen. —

Intereffanter und aufschlußreicher ist die Betrachtung der dramatischen Skizzen und Fragmente, die aus der zweiten, mit den Maktabäern eröffneten Beriode seines dichterischen Schaffens im Nachlasse vorhanden sind. Einiges davon, und das Meiste aus der Zeit vor dem Erbförster wurde von Ludwig im Jahre 1864 beim Wohnungswechsel vernichtet. Manches davon war mir schon aus den Unterredungen mit ihm bekannt, doch der volle Einblick in diese phantasiereiche Trümmerwelt, der über die eigenthümliche Art seines dramatischen Schaffens, und über die denkmürdigen Entwickelungsprocesse seiner Dichternatur anschauliche Klarheit giebt, war mir erst nach dem Abscheiden des Dichters vergönnt.

g #

So seltsam und bedenklich auch zunächst das Wagniß erscheinen mag, über dichterische Entwickelungsprocesse zu berichten, die nicht durch fertige, festabgeschlossen Werke nachzuweisen sind, es war im vorliegenden Falle nicht zu vermeiden. Leichter und überzeugender ist es freilich, sie in anschaulichen Thatsachen vom ersten unsicheren Jugendwerke an bis zum letzten reif durchgebilbeten Kunstwerke aufzuzeigen. Aber Ludwigs Talent

tonnte sich eben, durch Krankheit und mannigfaches Mißgeschick gehemmt und getrücht, nicht voll ausleben. Was er in der letzten Periode erstrechte und theilweis errang, das war auch gegenüber dem Erbförster und ben Makkadern ein bedeutender Fortschritt des Dramatikers.

So konnte benn eben nur burch eine Auswahl und Charakteristik seines bichterischen und kritischen Nachlasse, seiner Pläne und Fragmente und seiner Shakespearestudien, die, in steter Wechselwirkung, einander vielsach erklären, ergänzen und berichtigen, das durch seine bisher bekannten Werke nur unvollständig gespiegelte, ja fast räthselhaft verhüllte literarische Lebensund Charakterbild Ludwigs in voller Lebenswahrheit, authentisch beglaubigt, enthüllt werden.

Es war mir eine heilige Pflicht, diese Zeugniffe edelsten Ringens und Strebens der Nachwelt aufzubewahren, weil sie eine Läuterung und Klärung seines bramatischen und insbesondere seines tragischen Ideals zeigen, die für unsere vaterländische bramatische Kunstentwickelung anregend und bahnzeigend werden kann.

3war spiegeln seine, ben zwei von ihm selbst veröffentlichten Dramen nachfolgenden Erzählungen, beson-

bers "Zwischen Himmel und Erbe", bie Entwickelungsproceffe seiner letten Lebensperiode, das Streben nach immer reicherem Lebensgehalt, nach immer reinerer fünftlerischer Bollenbung in genialer Beranschaulichung, und bei längerem, gefünderem Leben würde sich unzweifelhaft auch auf epischem Gebiete ber tragische Tieffinn, ber beitere Humor seiner Natur noch harmonischer und behag= licher gestalter ausgesprochen haben; aber bie bentmurbigen Rämpfe diefer letten Beriode, die im fritischften, bebeutenbsten Stadium durch Siechthum gehemmt, burch frühen Tob beendet murben, follten feinem eignen Betenntniß nach, vor Allem erst auf bramatischem Gebiete abaeichloffen werben. Gegenüber ben überaus umfangreichen bramatischen Blan- nnd Fragmentheften aus biefer Periode find nur wenige Novellen- und Romanffizzen vorhanden.

Nach ber Bollenbung bes "Erbförsters" wurden sämmtliche Dramen aus früherer Zeit für immer zurückgelegt und verworfen. Ebenso die früheren Pläne und Fragmente mit Ausnahme des dis zuletzt festgehaltenen, aber immer wieder veränderten Bernauerinstoffes. Neue Pläne entstanden, und wurden nach geläuterter Kunstanschauung immer von Neuem umgestaltet. Meist sind fie tragischer Art, sein Talent und seine Studien waren von frühester Zeit an fast ausschließlich auf Darstellung tragischer Leidenschaftsprocesse

Mit ungestümer Naturgewalt, in lebendigster Phantasieanschauung erstanden ihm, wie in einer magischen Bission, die leidenschaftlich bewegten Gestalten seiner Pläne, in prägnanter charakteristisch-dramatischer Geberde. Ludwig hat sich über dies Phantasiespectrum, welches

ihm bie bas Drama gleichjam im Reime tragende Sauptgestalt bilblich zeigte, in bentmurbigen Dieberfchriften aus verschiedener Zeit felbft in eigenthumlichfter 2Beife aus. gesprochen. Zuerst im Diarium vom Jahre 1840, als er von musikalischer Composition mehr und mehr abfebend, fich zur bramatischen Boefie mächtig gebrängt fühlte, bann in ben Shatespearestudien, etma im Sabre 1859, und auf einem Nachlagblatte ber Planhefte aus noch fpäterer Beit. Dieje nieberichriften ftimmen trop charakteristischer Abweichungen im Wefentlichen überein. Die erste habe ich in biefem Banbe G. 45 wortgetreu mitgetheilt. Bon ben bedeutenberen späteren murbe bie zweite in ben Shakespearestudien G. 303 abgebrudt. Bum vollen Verständniß ber eigenthumlichen Methode feines Schaffens folgt bie britte, bie mit einigen 216fürzungen bereits in ber "Einleitung ber gef. Werte" mitgetheilt murbe, hier im mortgetreuen Abbrucke: "Mein Berfahren ift bies: Es geht eine Stimmung voraus, eine mufifalische, bie wird mir zur Farbe, bann feb' ich Gestalten, eine ober mehre in irgendeiner Stellung und Geberdung für fich ober gegeneinander, und bies mie einen Rupferstich auf Papier von jener Farbe, ober genauer ausgebrudt, wie eine Marmorstatue ober plastifche Gruppe, auf welche bie Sonne burch einen Borhang fällt, ber jene Farbe hat. Dieje Farbenerscheinung hab' ich auch, wenn ich ein Dichtungswert gelefen, bas mich ergriffen hat; versets' ich mich in eine Stimmung, wie fie Goethe's Gebichte geben, fo hab' ich ein gefättigt Golbgelb, in's Golbbraune spielend; wie Schiller, so hab' ich ein ftrahlendes Carmoifin; bei Shakefpeare ift jebe Scene eine Muance ber besonderen garbe, bie bas

ganze Stud mir hat. Wunderlicher Weise ist jenes Bild ober jene Gruppe gewöhnlich nicht das Bilb ber Katastrophe, manchmal nur eine charakteristische Figur in irgend einer pathetischen Stellung, an diese schließt fich aber fogleich eine ganze Reihe, und vom Stude erfahr' ich nicht bie Fabel, ben novelliftischen Inhalt zuerft, sonbern bald nach vorwärts, bald nach bem Ende zu von der erst gesehenen Situation aus, schieken immer neue plastisch-mimische Gestalten und Gruppen an, bis ich bas ganze Stück in allen seinen Scenen habe; bies alles in großer haft, wobei mein Bewußtsein ganz leidend sich verhält und eine Art förperlicher Beängstigung mich in händen hat. Den Inhalt aller einzelnen Scenen tann ich mir bann auch in ber Reihenfolge willfürlich reproduciren; aber ben novelliftischen Inhalt in eine turge Erzählung zu bringen ift mir unmöglich. Nun findet fich zu ben Geberben auch bie Sprache. 3ch fcbreibe auf, was ich aufschreiben tann, aber wenn mich bie Stimmung verläßt, ift mir das Aufgeschriebene nur ein todter Buchstabe. Nun geb' ich mich baran, bie Lücken bes Dialogs auszufüllen. Dazu muß ich das Vorhandene mit tritischem Auge ansehen. 3ch suche bie 3dee, die ber Generalnenner aller biefer Ginzelheiten ift, ober wenn ich fo fagen foll, ich suche die Idee, die mir unbewußt, die schaffende Kraft und ber Busammenhang ber Erscheinungen war; dann such' ich ebenso bie Gelenke ber Hand= lung, um ben Caufalnerus mir zu verdeutlichen, ebenso bie pfychologischen Gefete ber einzelnen Buge, ben vollständigen Inhalt ber Situationen, ich ordne bas Berwirrte, und mache nun meinen Plan, in dem nichts mehr bem bloßen Instinkt angehört, alles Absicht und Berechnung

•

ift, im Ganzen und bis in bas einzelne Bort binein. Da fieht es benn ohngefähr aus, wie ein Bebbel'iches Stud. Alles ift abstract ausgesprochen, jebe Beränderung ber Situation, jedes Stud Charafterentwidelung gleichfam ein pfychologisches Präparat, bas Gespräch ift nicht mehr wirkliches Gespräch, sondern eine Reihe von pfpcologischen und charakteristischen Zügen, pragmatischen und höheren Motiven. 3ch tonnte es nun fo laffen, und vor bem Berftande murb' es fo beffer bestehn als nachher. Auch an zeitgemäßen Stellen fehlt es nicht, bie bem Bublikum gefallen könnten. Aber ich kann mir nicht helfen, bergleichen ift mir tein poetisches Runftmert, auch bie Bebbel'ichen Stude tommen mir immer nur por wie ber rohe Stoff zu einem Runstwert, nicht wie ein folches felbft. Es ist noch tein Mensch geworben, es ist ein Gerippe, etwas Fleisch barum, bem man aber die Zusammensehung und die Natur ber halbverbauten Stoffe noch anmerkt; bas Binchologische brängt fich noch als Psychologisches auf, überall fieht man bie Absicht. Nun mach' ich mich an bie Ausführung. Das Stud muß aussehen, als wäre es blos aus bem Inftinkt hervorgegangen. Die pfychologischen Züge, alles Abstracte wird in Concretes verwandelt. Die Berfon barf nicht mehr abstracte Bemerkungen über ihre Entwickelungsmomente machen, aus welchen bei hebbel oft ber ganze Dialog besteht, z. B. wie Antonio in der "Julia" bei Seite fprechend, völlig abstract alle die Momente des Einbrucks von ber Erzählung von Julia's Tob auf ihn ausspricht, 3. B. ,3ch glaube, Du munscheft, fie fei aus Schmerz über Dich gestorben', und bergleichen. Man muß an der Geberbe ber Rebe, wenn ich fo fagen barf,

1

A - LAND DOWN

÷

merken, was in der Person vorgeht, aber sie muß es nicht mit burren Worten sagen, denn mer tann in folchem Ruftande folche Bemertungen über fich machen? Man hört bann eine Marionette und teinen Menschen, eine Figur die fagt, was der Dichter will, aber nicht, mas fie felbst. Es ift bas freilich schwer, benn man hat immer zwei Gebankenreihen bei diefer Ummandlung festzuhalten, nämlich erstens bie Reben, die ber Berson natürlich und bie einen Inhalt und Zusammenhang für sich haben, zweitens bie pfychologischen Entwickelungsmomente, bie fo zu fagen ohne Wiffen, ja oft wider ben Willen ber Figur burch jene hindurchscheinen. Es ist nicht allein technisch schwer, sondern es verlangt auch, wenigstens im Anfang einen fcmeren Sieg über bie Gitelkeit, benn bie blendenden Reihenfaden der rohen Stoffe werden zu gebrochenen, bie Einfälle verlieren bas Bitante, bas Raffinirte fieht aus wie bas Gewöhnliche. Um ichwierigften ift bies bei leichteren pfychologischen Momenten, bei ben erften Reimen innerer Buftanbe, bie bann ftetig gesteigert ber Person selbst später erft flar werben, manchmal ihr gar nicht klar werden, die die Oberfläche ber Rebe oft nur fo leicht afficiren bürfen, wie ein leises Lüftchen fast unsichtbar bie Wellen frauselt. So ift's mit bem Charakterifiren; bei hebbel erzählen bie Bersonen ihre Charakterzüge in fleinen Anekboten, und miffen fich felbit etwas bamit, mas für ganz eigene Menschen sie find. während meiner Meinung nach fich ber Charakter einer Person ohne ihr Wiffen, ja mider ihren Willen zeigen muß, bie Bersonen selber ihren Charakter meist nicht tennen, und indem fie ihren vermeinten fchildern wollen, unwillfürlich und ohne es zu miffen, ihren wirklichen

--- 5

icildern muffen. Denn wem, wer bie Menschen und ben Menschen kennt, muß nicht all bies absichtliche, abstracte Austramen psychologischer und charakteristischer Ruge, die jedem bekannt find, lächerlich vorkommen? Die Versonen foll man für Menschen halten, sie muffen fich alfo boch einigermaßen als Menschen geberben. Wenn ein Schidfal auf uns Einbrud machen foll, barf es boch tein Theaterschicksal sein. Solche Charaktere giebt es, bie fich und ihre Entwickelungen ftets felber beobachten. Warum foll ber Dichter nicht auch einen folchen zeichnen? Er barf aber nicht vergeffen, bag biefes Sichfelbitbeobachten eben ein individueller Bug ift, und tein allgemeiner, ben er allen Charakteren beilegen barf. Des Bhilosophen, des Mannes ber Wiffenschaft ist es, das Gefet aus ber Fulle feiner Erscheinungen herauszuschälen; bes Dichters, bas Gefetz wieber hinter ber Erscheinung zu verbergen. — So bacht' ich in meiner 3solirung. Meine poetischen Menschen macht' ich, wie ich bie Denfchen tennen gelernt hatte, aber ich bachte mohl halb willfürlich nicht mehr daran, daß das Bublikum ja eben aus folchen Menschen besteht, daß ber beobachtende Blick, ber mit Leichtigkeit burch bie absichtlichen und unabsichtlichen Verkleidungen in bas Innere bringt, ber mehr auf bie unmillfürliche Geberbe ber Rebe mertt, als auf ihren Wortinhalt, wie ber Fechter mehr auf seines Gegners Auge, als auf seinen Arm, eine Sonntagstindergabe ift, bie sich nicht anbilben, nur ausbilben läßt." ---

Die Hauptthatsache ber Nieberschriften über bas Phänomen seines Farben- und Formenspectrums findet sich in seinen Stizzen und Fragmenten völlig bestätigt. Sein Schaffen ging, wie auch sein kritisches

Г. Вала Forschen, nicht von Reflerion, nicht von einer abstracten Sbee aus, sonbern von einer genialen Durchschauung ber bramatischen Charaktere. Sie lebte in ihm, bie bämonische Gewalt ber Leidenschaft, fie zeigte feiner Bhantafie bas lebendige Bild des innersten Kerns leidenschaftlich bewegter Gestalten in bramatisch-prägnanter Geberbe. Dies Bild murbe oft treulich festgehalten, und ber bramatische Plan gestaltete sich, wie ber junge Baum aus bem Kerne. Oft aber murbe es durch ben nachfolgenden Reflexionsproceg verschoben, verändert, zerftört. Und eben hier enthullt fich uns mit bes Dichters eigenen Worten bas Geheimniß seines Schaffens, bie verhängnifvolle Gigenthumlichteit, bie Rraft und Schmäche feines Talents. Die lebendigst geschauten Gestalten standen plöglich mit unwiderstehlicher Gewalt vor ihm, in individuellfter Eigenthümlichkeit, in markiger Zeichnung, im ftimmungsvollem, farbigem Grundton — das zeigen alle Stizzen und Federzeichnungen seiner Pläne und Frag-mente. Es kam nun darauf an, ob es ihm gelang, eine ber prägnant - bramatischen, theatralischen Grundgeberde biefer Bhantafiegestalten völlig entsprechenbe, ihre traaische Ratur enthüllende bramatische handlung zu erfinden. Denn fie mar im visionsähnlichen Phantafiebilde nicht sogleich mitgegeben, sie war nur angebeutet im prägnanten Moment, in der bramatischen Geberde ber Gestalt, oft auch in einer plastisch-bramatischen Gruppenfituation. Vom ersten Schauen diefer Gestalten an begann nun meift in Folge bes eigenthumlichen Reflerionsprocesses, ein immer neues Umbilben und Erfinden. Das Detail ber Gestalten wurde immer reicher und lebendiger, oft ohne bie festen Umriffe ber Reichnung zu ändern.

Oft aber murbe bie Gestalt bes ursprünglichen Spektrums feiner Dichterschau burchaus verändert, jo z. B. in ben vielen Umbildungen feines Berzog Albrecht und ber anberen Charaftergestalten ber Bernquerindichtung. m feinen Jugenbbramen murbe bas Bild meift zu phantaftifch getrübt, zu pathologisch bargestellt. Doch im Erbförster gelang es, im rascheften Zuge ber Ausfuhrung, in einer freilich auch noch zu naturalistisch-zufällig, nicht echttragisch gewendeten handlung bie im Spektrum geschaute Gestalt in burchaus bramatisch-theatralischer Bewegung und Beleuchtung, im vollen Sichausleben barzuftellen. Sier ward sie im rasch vollendeten Guffe erreicht, bie bramatische Beräußerlichung feiner Spektrumgestalt. "Ich fab ben Erbförster zuerst - ebe ich noch von ber Fabel etwas wußte, - in ber Geberbe, in ber ber Schaufpieler sprechen muß: "So follte man boch gleich bie Bestien todt schieften' - "Recht muß boch Recht bleiben' und ,ich hab' Unrecht."

So prägnantbramatisch, jo sicher und festgezeichnet waren fast alle tragischen Charaktergestalten seiner Blanftizzen gleich im ersten Entwurfe. Aber es gelang ihm nur felten, bie zu ihrer Entfaltung, zu ihrem Sichausleben völlig geeignete tragische Handlung organisch zu gliedern und zu gestalten. 200 bies gelang, ba binderten meist Krankheit, oder immer neu aufsteigende tragifche Gestalten aus anderen Plänen bie volle Conzentration auf die Ausführung bes ihn zunächst mahnendbrängen= den Dramas. Nach neuen Studienresultaten erschien ihm bann oft das bisher Ausgeführte als ein nur schmaches Abbild. Er verwarf es, oder bildete es völlig Das Motiv seines Cardillac im "Fräulein von um.

Scuberi" zeigt sich mit fast bämonischer Gewalt fast in allen seinen Planskizzen. Und doch war es der edelste Bollendungsbrang, der sich nie genügte, der immer strengere Anforderungen an sich und sein Wert machte. Das Besser wurde so oft der Feind des Guten. — Diese von ihm oft bekämpste, doch mit unwiderstehlicher Gewalt sich ihm immer wieder aufdrängende, fast dämonische Lust, immer wieder neue dramatische Pläne zu ersinnen, sie dis ins kleinste Detail auszuspinnen, sich über die verschiesdensten Möglichkeiten der Ausführung schriftlich Rechenschaft zu geden, nahm mit den Jahren körperlichen Leidens immer mehr zu. So wurden denn in massenswürdigen Reichthum kühner Ersindung, geistreicher, künstlerischer Anschauung zeigen, Charaktere und Handlung oft in intereffantester Weise umgebildet.

Großentheils war es unzweifelhaft in feinem Lebensgange, in seiner durch Krankheit immer mehr zunehmenden Holirtheit begründet, daß die dramatische Composition der Handlung ihm so auffallend schwierig war. Sie würde bei einem nach außen hin bewegteren Leben, bei anregenderen Ereignissen wohl die geniale echttragische Tiefe seiner Charakterskiezen besser und erfolgreicher veranschaulicht haben. Die größte Schwierigkeit lag darin, daß, wie seine Planhefte deutlich zeigen, die im Phantasseigenartig, so konsente und fest in sich abgeschlosse eigenartig, so konsente und fest in sich abgeschlossen waren, daß die mindeste Aenderung der Fabelgestaltung ihm das Bild trübte und modifizirte, ja oft geradezu ein anderes, mehr der Resterion angehörendes einmische oder unterschob, so daß eben deshalb die Darstellung der

 $\Omega_{\rm eq}$

tragischen Handlung fast nie in vollen Einklang mit den durchaus tragischen, mit besonderer Vorliebe reich durchgebildeten Charaktergestalten zu bringen war.

Dies von ihm Gesuchte und Geforderte, trotz eifrigfter Bemühung doch meist Verschlte fand er eben bei Shakespeare und bei den Alten. Hier fand er fest in sich abgeschlossene ureigenthämliche Charaktere, in einer ihr innerstes Wesen vollständig veranschaulichenden Handlung lebenswahr, im typischen Phantasiebilde, in künstlerischer Vollendung gespiegelt. Es ist interessant zu sehen, wie er diesem in den Shakespearestudien .immer klarer erkannten dramatischen Zdeale in den Skizzen und Fragmenten in oft überraschender Weise sich nähert.

Man erzählt von Ludwig Devrient, baß bas Sicheinleben in die barzustellenden, gleich Anfangs fest und flar geschauten tragischen Gestalten, besonders Shakefpeare's, ihn Bochen lang fo ausschließlich beschäftigte, baß er nichts Anderes fab, als immer nen auftauchendes. Bhantasiedetail diefer lebendigst vor ihm stehenden Charaktere, bag bann bei ber Bühnenbarstellung eine tragische Wirfung mit fo eigenthumlich poetischer Bahrbeit, mit fo feffelnden individuellen Bügen erreicht murbe, baß fie bie Darstellungen ber anderen Schauspieler völlig verbrängte, weil sie mit ber seinigen auch nicht entfernt zu vergleichen maren. In fehr ähnlicher Beise, mit: burchaus schauspielerischem Instinkt, lebte Ludwig in. ftiller Isolirtheit mit den fich ihm in finnlich-lebendiger Bhantasieanschauung offenbarenden tragischen Charaktergestalten. Das gab auch ben flüchtigften Stizzen berfelben eine feindetaillirte poetifche Bahrheit, eine braftifchtheatralische Geberbe, bie mit wenig Zügen, aber wie mit.

Flammenschrift das Innere ber Charaktere zeigen. Fast in allen Plänen sind für den genialen Schauspieler Aufgaben skäzert, an benen er Studien machen kann. Auch im kleinsten Dramenfragmente ist die volle Eigenthümlichkeit des dargestellten Tharakters bewundernswürdig ausgeprägt. Ludwig hatte ein tiefeindringendes Verständniß der Schauspielkunst, wie ich es nur bei Tieck fand, alle seine bramatischen Pläne gingen von einem genialen Zusammenwirken dichterischer und schauspielerischer Phantassenschauung aus, das man auch in den kritischen Untersuchungen seiner Schakespearestudien überall sinben wird.

Vom Standpunkte des Künftlers, besonders des Dramatikers und Schauspielers betrachtet, wird diese Auswahl aus Ludwigs Stizzen und Fragmenten wohl völlig gerechtfertigt erscheinen. Man könnte sie dann eher wegen zu großer Kürze tadeln. Wenn Alle sie mit den Augen des Künstlers zu schauen verstünden, so würde ich noch viel mehr davon mitgetheilt haben. Denn fast überall zeigt sich in den Skizzen und Fragmenten die kede Improvisation eines genialen Dichtergeistes, der mit den Forderungen und Bedingungen der Schauspielkunst im vollen Einklang ist, eine eminente Gestaltungskraft, die auch im flüchtigst gezeichneten Charakterbilde einen reichen dramatischen Fruchtkeim lebendig veranschaulicht und entfaltet.

Es ist ein wunderbares Zauberland schaffender Phantasie, das und hier lockt und mit unwiderstehlicher Gewalt festhält, ein magisches Reich voll hellleuchtender scharfausgeprägter Phantasiegestalten. Was auf dem Wege von der Erfindung zur Ausführung dem Künstler oft schwindet, die geheimste, verborgenste Natur der von

,

 ihm geschauten Gestalten, hier ist sie in ber vollen Naivetät unbelauschter Niederschrift aufbewahrt. Die stille, keusche Freude des im Schaffen gluckseligen Dichters, dem es um Bewunderung nicht zu thun ist, ber nach dem Publikum nicht fragt, den es nur drängt, das, was er geschaut hat, darzustellen, hier ist sie in aller Unbefangenheit, in der verborgenen Einsamkeit seiner Phantasiewerkstatt getreulich gespiegelt. Die Nachtigall ihrem ureigenen Gesang lauschend, dem wirren Weltgebränge fern, glücklich in bescheidenster, stillster Enge. —

Ich habe es versucht, bie eigenthümliche Schönheit dieser genialen Phantasiewildniß zu veranschaulichen, mit der Wurzel und dem Boden der Handlungspläne die auffeimenden Gestalten seiner Dichterschau aufzubewahren, das Werben und Wachsen derselben barzustellen, zum anregenden Studium für Künstler und Kunstfreunde.

Es ist in diesen Stizzen und Fragmenten etwas von der Gründlichkeit der Portraits aus der altdeutschen Schule Dürer's und Holbein's, von der reichen Mannigfaltigkeit ihres Ausdrucks, von der festen Bestimmtheit ihrer Züge, nichts von der idealistischen Flachheit, von der grellen theatralischen Unnatur moderner Dramengestalten. Die Charaktere sind typisch und doch ganz individuell dargestellt, selbst in knapper Skizze oft von einem farbigen Leben, das an Rubens, an Rembrandt erinnert. Das Interessante und Anregende in Ludwigs Planssizen liegt weniger im Stofflichen, als in der genialen Art, wie er die Charaktere auffaßte, wie er ihnen das Innerste entlockte. — Der alte Phönir, so sagt man, baut bei Annäherung des Todes in seinem Heimathlande ein Nest, in das er seine Zeugungskraft gießt, aus dem ein junger neuer Phönix sich entfaltet. Diese Skizzen und Studien Ludwigs sind so eine Art Phönixnest. Wie Dürer's, Leonardo da Vinci's Skizzen eine Fülle von geistreichen Entwürfen enthalten, die noch jetzt ihren Meister erwarten, so ist dies Skizzenbuch Ludwigs, in dem sich die tiefsinnige Eigenthümlichkeit, die anziehende Sonderbarkeit seines echtbeutschen Künstlergemüths spiegelt, eine Sammlung von schöpferisch anregenden Kunstlieen und Gestalten, an denen der Künstler sich orientiren, stärken und erfreuen wird.

Doch nicht blos ber Rünftler, obichon ihm, vor Allen bem Schauspieler, bieje Sammlung ermunicht fein wird. Auch im weiteren Sinne ift bies Skizzenbuch ein werthvoller Beitrag zur Geschichte bes menschlichen Geifteslebens, ein Originalbeitrag zur Biographie bes Dichters, von ihm felbit. Bor Allem ift's boch ber Menich felbit, bie Enthüllung einer gewaltigen Perfönlichkeit, eines echtbeutschen Charakters, mas uns hier fesselt und nicht losläßt. Die innerften Geheimniffe feines Dichtergemuths werben uns in biefen Stizzen und Stubien erichloffen, bie ein treues Selbstportrait bes Dichters find, und bie eigensten Buge, bie Ungezähmtheit feiner Bhantafie, bie ruhige fünftlerifche Besonnenheit und Gelbftbeherrichung feines Charafters oft in munderbarfeiner Difcung zeigen. Manche Schmächen feines Talents treten an's Licht, überall aber bie untadelhaftefte Reinheit, ber Wahrheitsbrang, bie fünftlerische Echtheit feines Strebens nach bem ebelften Biele bramatifcher Runft. Sein Schaffen und Ginnen, bas mar fein Leben, feine höchste, reinste Luft in ber nach außen hin wenig freudevollen, nur burch trauliches Familienglud, trot nagender Sorgen und qualvoller

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.



Krankheit milderhellten letzten Lebensperiode. Mit unvergeßlich schönem, tiefinnigem Tone sprach er oft, wenn wir allein waren, Goethe's orphische Schicksalsworte:

> "Berbiete du dem Seidenwurm zu spinnen, Benn er sich schon dem Lode näher spinnt, Das föstlichste Gewed' entwickelt er Aus seinem Innersten und läßt nicht ab — Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen." —

Auch Hebbel's unvergleichlich schönes Wort "ber Seibenwurm hört nicht zu spinnen auf, weil wollene Zeuge Mobe werben" — wieberholte er oft mit behaglicher Freude. —

Aus bem reichen Material seiner Stizzen und Stubien hoffe ich bas Wichtigste und Bedeutendite herausgefunden und aufbewahrt zu haben. Bieles war zu lückenhaft, zu verworren und unfertig, um eine klare Anschauung feiner Intentionen zu geben. Manches an fich werthvolle Detail feiner Plane und Fragmente mußte nach immer wieber icheiterndem Berfuche, es bem Ganzen ber Darstellung einzufügen, boch aufgegeben werden. Ueber manches Charakteristische konnte nur kurz und fummarisch berichtet werden. Zu Abanderungen und Korrekturen in den Fragmenten fühlte ich mich nicht berechtigt. Deshalb wurden manche bedeutende, aber zu inkorrekte Fragmente nicht abgebruckt. Uuch die werthvollen hier mitgetheilten waren freilich nicht brudfertig, weil fie als Fragmente erft nach Bollenbung bes ganzen Dramas völlig abgerundete Gestalt erhalten konnten. Ausgeschieden wurden hier bie in ben "gef. Werken" bereits abgebrudten, boch ift bas zur Erläuterung berfelben Noth= wendige hier mitgetheilt. Nur burch klare Darlegung ber gang verschiebenartigen Bernquerinbramenplane ift

Digitized by Google

ber bedeutende Fortschritt des Dichters und der volle Werth des dort abgedruckten Bernauerinfragments v. J. 1856 klar zu erkennen.

Im Bezug auf bie Auswahl und Charakteristik meiner Sammlung hoffe ich auf die Zustimmung fachfundiger Freunde ber bramatischen Runst und auf ihre Nachsicht, wo ich bei biefer schwer zu bewältigenden Aufaabe babei geirrt und gefehlt habe. Von antiquarischer Sammlerneigung weiß ich mich frei. Uber was für bie Charakteristik des Dramatikers aufschlußreich und nothwendig war, bas burfte nicht fehlen. Wurde boch auch mir erst bei ber mich oft wehmuthig ergreifenden Durchwanderung ber labyrinthreichen Phantasiewildniß, ber gewaltigen Trümmerwelt feiner Dichterwertstatt Bieles in ber Natur feines Talents und Charakters geklärt und erschloffen, mas mir trot meiner Neigung zu pfychologifcher Ergründung menschlicher und künstlerischer Natur im jahrelangen Umgange, bei inniger Theilnahme an feinen Bestrebungen, ohne fie wohl für immer unklar und problematisch geblieben wäre. — Bie verschiedenartig man auch biese bentmürbigen Brozesse feines Schaffens und Ringens beurtheilen möge, man wird nach Renntniß derfelben wohl zugeben, daß eine authentisch beglaubigte Darstellung berselben nothwendig mar, um bas burch bie bisher bekannten Werke nur angebeutete, nur unvollständig enthüllte Lebens- und Charafterbilb Ludwigs uns klar zu veranschaulichen. -

Nach dieser kurzen Charakteristik des den Dramen, dramatischen Skizzen und Fragmenten Gemeinsamen folgt 10* - 148 -

nun in chronologischer Reihenfolge die ausführlichere Charakteristik:

I. ber fertigen Dramen,

II. ber bramatischen Pläne und Fragmente.

I. Die fertigen Dramen.

1. Die 4 Bernauerindramen vom Jahre 1840-46.

Diese im literarischen Nachlaß ausgeführt vorhanbenen Dramen sind an sich betrachtet noch sehr unreif, weit schwächer als der "Erbförster" und bes Abbruckes nicht werth. Aber der Vergleich berselben mit den späteren vollständig veränderten Umdichtungen aus den Jahren 1854—59 giebt ein sehr anschauliches Beispiel von den merkwürdigen und bedeutenden Wandelungen seines Talents und seiner Kunstbehandlung. Kein anderer Stoff hat ihn verhängnißvoller durchs Leben begleitet.

Während er nach der Aufführung des Erbförsters alle anderen bereits ausgeführten Stoffe vollständig verwarf, sie nicht weiter durchbildete, hielt er mit eigenthümlicher Beharrlichkeit nur an diesem fest, und hoffte durch neue Umdichtung ihn tragischer zu gestalten, ihm volle Bühnenwirkung abzugewinnen. Von keinem Stoffe sind massenwirkung abzugewinnen. Von keinem Stoffe sind genauester Durchsichtung derselben hoffe ich über diese merkmürdigen Umdichtungen, von benen ich einige charakteristische Fragmentproben mittheilen werbe, volle Klarheit zu geben. Schon im Jahre 1835 erfaßte ber Stoff ihn, zufolge seiner Niederschriften im Diarium vom Jahre 1840, mit leidenschaftlicher Gewalt, er ließ ihn nicht los fast bis zum Abscheiden. Jene 4 fertigen Bernauerindramen haben viel Gemeinsames, fast denselben Inhalt, dieselbe Auffassung. Handlung und Intrigue unterscheiden sich nur in unwesentlichen Veränderungen.

Der Stoff war von jeher ein Lieblingsstoff ber beutschen Dramatiker. Die bekanntesten Bühnenbearbeitungen desselben sind die Törring's (1781 in Frankfurt anonym erschienen), Hebbel's 1855 und in neuester Zeit M. Meyer's. Der vaterländische Geschichtsstoff reizte durch das Interesse eines unebenbürtigen Liebesdundes zwischen Fürst und Bürgermädchen, er bot heftig gesteigerte bramatische Scenen und eine erschütternde Ratastrophe.

Ludwig lernte ihn in der geschichtlichen Darstellung F. J. Lipowsky's (München 1800) kennen. Ein kurzer Auszug aus derselben ist zur Beurtheilung seiner Bearbeitungen nöthig. Ludwig wich erst sehr bavon ab, folgte ihr aber in der letzten Bearbeitung vom Jahre 1858 fast vollständig.

Dies find bie wesentlichen Grundzüge berfelben: Herzog Albrecht, von seinem Bater Herzog Ernst verlobt mit Elisabeth von Würtemberg, die, aus Liebe zu einem Grafen von Werdenberg, mit ihm in heimlicher Ehe verbunden, entslieht, — sieht in Augsburg 1428 ein armes, burch Schönheit und Tugend außgezeichnetes, als "Engel von Augsburg" vom Volke verehrtes Bürgermädchen, die Tochter eines damals als unehrlich verachteten Baders. Sie läßt seine Liebe unerhört, bis er, badurch nur ge=

reizt, bie ftrengen Gesethe feines Standes ihr opfert. Er führt fie, nach geschloffenem beimlichen Ghebunde, auf bas ihm von feiner Mutter Elifabeth von Mailand vererbte Schlof Bohburg. Die Ghe foll heimlich bleiben bis zu feines Baters Lobe, bann foll fie Berzogin werben. Serzog Ernft halt bies ihm gemelbete Liebesverhältniß für ein nur vorübergebendes. Er will Albrecht, ber bei Agnes in Bohburg bleibt, bavon abbringen, ihn mit Unna, bes Berzogs Grich von Braunschmeig Tochter, vermählen. Ulbrecht weigert fich. Ernft, erfchrectt burch ben Gedanken, bag eines unehrlichen Babers Tochter Serzogin werbe, gereizt von bem beshalb grimmig ergurnten Ubel, mill ben von Liebe verblendeten Sohn mit ben gewaltfamften Mitteln zwingen, ber ihm verhaßten Manes zu entjagen. Die Schranten bes Regensburger Turniers, zu bem Albrecht im Jahre 1434 von ihm geladen wird, follen ihm nicht geöffnet werben, wenn er fich nicht vom Verbacht reinige, mit einer Baberstochter Buhlerei zu treiben. Albrecht bringt rafend ein auf bie ihn vom Turnier Ausschließenben, und ertlärt, Agnes fei feine Gattin, es tommt zu Thatlichkeiten. Schaumend por Buth und Born eilt er zur Ugnes zurud. Es fei nun Beit, fie als herzogin bem Ubel und Bolte vorzuftellen. Er giebt ihr ein ftattliches hofgefinde, laßt fie Serzogin nennen, und bezieht mit ihr, bem Bater und bem Abel tropend, bas Schloß zu Straubing. Aanes, voll. ichwermuthiger Uhnung bufteren Ausganges, läßt fich im Rreuzgange bei ben Rarmelitern in Straubing ein Betgewölbe, eine Grabstätte erbauen. - So lange Albrechts Oheim, Bergog Wilhelm; ber ihn fehr liebte, und beffen Rind noch lebten, geschah ihr tein Deb. nach feinem und feines Rindes Tobe gahmte Bergog Ernft ben Born und haß gegen die Baberbirne nicht länger. Der Abel reizte ihn immer heftiger. Albrecht verzehre fich in Unmuth und Gram, Serzog Bilhelms Rind fei burch Lift von Ugnes vergiftet worden, ber Baiern-Münchner Stamm werbe ohne Thronerben verbluhen, bie Rinder ber Agnes würden vom Kaiser und Reich nie anerkannt werden. Blutige Kriege würden, ber Erbfolge wegen, nach Ernst's Tode entstehen, das Wohl des Staates er-fordere die strengsten Maßregeln. In Albrechts Abwesenheit wurde Agnes, auf Ernft's Befehl, gefangen, vor ein Abelsgericht gestellt. Gie weist bie Fragen ber-Richter stolz ab. Man könne sie gewaltsam trennen, ihren Bund aber nicht lösen. Sie sei bes Herzogs ehe= liches, fürftliches Weib, nicht Verbrecherin. Sie erkenne des Herzogs Gericht nicht an, und verlange Freilassung, Wiedervereinigung mit Albrecht. Das Gericht und Ernst badurch noch mehr gereizt, verurtheilen sie als Staats= verbrecherin zum Tode. Ernst bestiehlt, sie von der Brücke herab in die Wellen der Donau zu ftürzen. Dem Volke wird verfundet, fie habe es bem Albrecht angethan mit Liebestränken, fie falle als ein schuldiges Opfer fur Baierns Bohl. Gie wird von Genterstnechten gur Donaubrucke geschleppt, vor allem Bolke hinabgestürzt in bie milben Fluthen, bie fie ans Ufer trugen. Albrecht erfährt, zurudtommend, von ben Söflingen ben Lob ber Agnes. Sinnlos fturzt er nieber, bann, weinend, rafend, tobend schwört er an ihrem Grabe ihren Tod am Bater, an Baiern grimmig zu rächen. Er wolle fein haupt nicht nieberlegen, bis feiner Ugnes blutiger Schatten volle Genugthuung erhalten habe. Er eilt zu feinem

Better, zum herzog Ludwig ben Bärtigen in Ingolftabt, ber tapfer, wild und ftreitluftig, bem Berzog Ernft feindlich, ichon oft in Baiern einfiel, um fich bes Thrones zu bemächtigen. 3hn, ben Landesfeind, fleht er um Beistand und Hilfe. Mit ihm verbündet durchzieht er morbend und plündernd Baiern, um ben Lob ber Agnes zu rächen. Ernft, bie leidenschaftliche Berblendung bes geliebten Sohnes wehmuthig beflagend, fendet ihm Botschaft, er möge vom wilben Rampfe abstehen, er wolle ihm verzeihen. Aanes folle von ihm im Lode geehrt wer-Albrecht will nichts von Versöhnung wiffen, er ben. bringt siegreich vor nach Straubing, München bedrohend. Ernst wendete sich nun an ben Raiser Siegmund, um Rath und Hilfe bittend. Ugnes fei verurtheilt worden, weil ihr Verhältniß ihm und allen bairischen Fürften bem Auslande gegenüber Schande und Schmach bereitet habe, bie nun mit ihrem Tobe getilgt feien. Er möge Albrecht aufforbern, in bie Urme bes Baters, ju feiner Bflicht zurudzutehren, fich als murbiger und tapferer Fürft auszuzeichnen, mas Ugnes bei Lebzeiten verhindert hätte. Albrecht, vom Rummer bes Baters, von bes Raisers mit Reichsacht brohenden Mahnungen, von ben Bitten ber Freunde ergriffen, übermältigt, ftand nun ab von ber Fehde, tam nach München, versöhnte sich mit bem greisen Bater, ber ein Betfirchlein über bem Grabe ber Agnes, auf bem St. Beterstirchhofe in Straubing erbauen ließ, und tägliche Meffen für fie anordnete. Albrecht beirathete nun Unna von Braunschweig, nach feines Baters Bunfche, nach bem Gebote bes hertommens, bem Ugnes als Opfer gefallen mar. Er tonnte fie, fo berichten bie Quellen nicht

eben. Er suchte bafür bei anderen Frauen bas verrene Slück. —

Törring's Trauerspiel folgte biefer im Bolke fehr liebten rührenden Geschichte ganz treu, schlicht und hmucklos. Sein vom "Götz" angeregtes Drama hält e rohen, gewaltsamen Motive und Gestalten ber Gepicte ohne alle moderne Verfeinerung ober Abschwächung st. Durchweg als wildes, rohes, tumultuarisches Ritter= ück, mit brastischer Kraft, aber ohne alle Poesie, ausführt, geschickt und bühnenwirksam behandelt, fesselt es och jet burch lebendige, theatralisch-effektvolle Vorführung fonders ber Turnierscene und ber Grekutionsscene auf r Donaubrücke, durch volksthümlich-schlichte Darstellung 3 heftig gesteigerten Rampfes treuer Liebe mit ber tandesehre des Adels. Es war lange Zeit ein beliebtes epertoirstück bes deutschen Theaters und murde auch in ngels "Mimik" (1785) als lehrreiches Beispiel brama= icher Scenenbehanblung ausführlich besprochen. Sch mme bei ber Besprechung von Ludwigs späteren Um= beitungen barauf zurück, und werbe bann seine inter= santen kritischen Bemerkungen über Törring's wie über ebbel's Bearbeitung mittheilen, die ihn eben zu neuer mdichtung antrieben.

Die erste Bearbeitung Ludwigs: "Der Liebe Berärung" vom Jahre 1840 ist sein erster bramatischer ersuch, bereits in den Jahren 1836—39 entworfen. Die sten Skizzen waren nicht im Nachlasse. Diese erste Bebeitung ist im grellen, wilden Ton des deutschen Ritterdates behandelt, und erinnert im Dialog, im Ausdruck imonischwilder Leidenschaft sehr lebhast an Klinger's Swillinge". Der Prosadialog ist markig, oft ganz

bramatisch, aber meist roh-naturalistisch, ohne künstlerische Schönheit behandelt. Nur ein Theil des ersten Actes ist noch vorhanden, der zweite fehlt fast ganz. Von Akt 3, Scene 2 an dis zum Schluß wurde die Aussührung vollständig vorgefunden.

Dies ift ber Inhalt feines von ber Geschichte völlig abweichenben erften Dramas: herzog Ernft's Rämmerer Beißenbed liebt Agnes mit milber Gluth ohne Ermieberung. Er erfährt von dem ihm untergebenen Franz von ihrem Verhältniß zu Albrecht. Weißenbect will fie für fich haben, fie Albrecht entreißen, ben er haßt, an bem er fich wegen einer Beleidigung rächen will. Franz reizt bie Liebe und Gifersucht Deigenbed's, bie im grellen, wilden Ton behandelt ift. Beißenbect giebt Franz einen Brief an ben Herzog Ernft, ihm ben geheimen Liebesbund Albrecht's zu melben. Er will ben guten Ruf ber ihm nicht willfährigen Agnes vernichten, burch ein sie verdächtigendes Verhältniß mit Rinken, einem Lanzknecht, den er durch Bestechung dazu gewinnt. Albrecht foll fie fur untreu halten, bas foll fie in Weißenbed's Arme führen. Franz unterstützt die 3n= trique. Er hat einen Ring mit bem herzoglichen Familienmappen, ein Geschent Albrecht's, ber Agnes als bettelnber Invalid beim Kirchgange abgeliftet. Raimund, bes Babers Bernauer's Gefelle, eine voltsthumlich-fclichte, markig behandelte Geftalt, liebt Agnes. Er hat feine Heimath verlaffen, und trat in Bernauer's Dienste, um um fie zu werben. Gie begünftigt ihn nicht, er liebt fie trop. bem mit inniger Treue. Franz reizt Weißenbed"s Liebe. Ein Anappe erzählt ihm bie Regensburger Turniervorfälle. Es foll nun versucht werden, burch ein Stellbichein

tinken's mit Agnes sie dem Albrecht als untreu zu verächtigen. Dies sonderbare Stellbichein, durch einen der lanes beigebrachten Schlaftrunt ermöglicht, wurde in iefer ersten Bearbeitung im nicht vorgefundenen zweiten ltte behandelt, aber auch in den nächsten 3 Bearbeitun= en beibehalten und dort vollständig ausgeführt vorge= inden. Rinken wurde in biefer ersten Bearbeitung on Raimund getöbtet, was aus bessen Bekenntniß im etten Akte ersichtlich ist. Albrecht kommt zu biesem ächtlichen Stellbichein, er erblickt ben ber Agnes als iebespfand gegebenen Ring an ber hand Rinken's, er ält sie für untreu. Er übergiebt Agnes bem Weißened, um über ben Mord Gericht zu halten, ba Agnes om Schlaftrunke betäubt ihm keine Aufklärung über ie Nachtscene zu geben vermag. Der alte Bernauer ommt bazu, er wird von Franz veranlaßt, ba Agnes n sträflichem Bunde mit Albrecht den Rinken mahr= heinlich getöhtet habe, um seine Seele zu retten, gegen lgnes zu zeugen. Er will's thun. Agnes wird in einer raftischen Scene von ben Hafchern ergriffen, und vor Bericht gestellt. Weißenbect hat vom Herzog Ernft ben Befehl, furzen Broceg mit ber Dirne zu machen, fie für mmer von Albrecht zu trennen. In einer lebendig= ramatifch, aber mit grellen Farben behandelten Gerichts= cene wird Agnes von Franz angeklagt wegen Hererei, Buhlerei und Mord. Der alte Bernauer klagt selbst egen sie, bereut aber und widerruft, vom Anblick ber oheitsvoll ihre Unschuld betheuernden Agnes überwältigt. falfche Beugen, von Franz gewonnen, fagen gegen Agnes us. Raimund vertheibigt sie mit glühender Begeisterung. Die Richter schwanten. Weißenbed brängt sie zur Ver-

urtheilung. Vom Befehle bes Berzogs Ernft in Renntniß geset, rufen fie: "Zeter! Zeter!" über Ugnes Bernauer. Diefe Gerichtsscene murbe in ben zwei folgenden Bearbeitungen blos erzählt, in der vierten aber mieder aufgenommen, boch mit vielen Veränberungen und mit Beseitigung bes zu grellen, wilden Dialogs. Weißenbect will Nanes aus bem Rerter befreien, wenn fie ihm angehören, ihm auf fein Schloß folgen wolle. Sie verweigerts, nimmt rührenden Abschied vom treuen Raimund, ber sie retten will: "Nur Dich hab' ich geliebt, ich fuhl' es jest, mit jener Liebe, bie nicht mit uns ftirbt. In ihr ift tein Begehren, tein Dechfel. nimm hin den Brautkuß für bie Emigkeit." Es folgt nun bie Erecutionsscene, ganz voltsthumlich behandelt, ber alte Bernauer gebrochen, in bämonisch-verstörter, mahnfinngähnlicher Gemuthösstimmung ist babei. Weißenbect will bie Grecution hindern, er fturzt mit bem Bferbe und gesteht fterbend, vom Gemiffen gefoltert, daß Agnes unschuldig ist, daß der Ring ihr abgelistet, von Franz an Rinken's hand gesteckt murbe. Raimund berichtet in einem nachspiele ben Abschied, den Tob ber Ugnes, fie fei gestorben um Albrecht mit feinem Bater zu verföhnen. Er gesteht, daß er Rinken getöbtet habe.

Die hier grell und seltsam behandelte, von ber Geschichte ganz abweichende Intrigue wurde auch in den 8 anderen Dramen beibehalten, Ludwig suchte sie nur noch wahrscheinlicher und dramatischer zu gestalten. Die Hauptabsicht dieser 4 ersten Bearbeitungen war, die Agnes dem Albrecht als untreu darzustellen, so daß er selbst von ihr lasse; also eine Vernichtung seiner Liebe durch Intrigue, durch Mißverständniß.

i to see a

- Die hauptsächlichste Beränderung in ber zweiten Bearbeitung "Der Engel von Augsburg" i. 3. 1842 bestand darin, daß nicht Weißenbect in Folge feiner Liebe und Eifersucht bas bewegende Motiv ber handlung, ber bas Stud beherrschende Intriguant mar, son= bern daß Franz die Hauptrolle, der Intriquant des Dramas wurde. Die Absicht war auch hier, Albrecht von ber Agnes Untreue zu überzeugen, ihn von ihr zu trennen, fie in Beißenbed's Gewalt zu bringen. Der Prosadialog wurde in Verse umgeschmolzen, ber grellnaturaliftische Ton wilder Leidenschaft gemildert. handlung und Intrigue wurden in nicht glucklichen Beränderungen verwickelter gestaltet. Franz beherrichte als Intriquant alle Benbungen ber handlung. Seine Schwefter Angelita mar von dem beim Reichstage in Ulm anwesenden Weißenbect verführt, von ihm treulos verlassen. Ein anderer Weißenbed hatte früher Franzens Mutter verführt, seinen Bater baburch unglücklich gemacht. Franz bient bei feinem Todfeinde, um sich grimmig an ihm zu råchen. Diese fehr breit erzählte Vorgeschichte Franzens war bas Motiv für seine Intrigue. Seine mit wilden Farben, mit besonderer Vorliebe vom Dichter behandelte bämonisch-rachsüchtige Charaktergestalt trat hier völlig in ben Vorbergrund bes bramatischen Gemäldes. Das Berhältniß bes alten Bernauer's zur Agnes, zu Raimund wurde weit anschaulicher in originell-humoristischen, auch in ben späteren Dramen beibehaltenen, bort aber noch beffer ausgeführten Scenen bargestellt, bas Berhältniß ber Liebenden im Entstehen lebendig und anziehend ge= Albrecht hat Agnes beim Turnier in Augsburg zeiat. gesehen, seine Lanze vor ihr geneigt, bag Alle es faben.

"Er wirbt um sie, er beredet den alten Bernauer ihm mit ihr nach Straubing zu folgen. Die heimliche Ebe wird in einer anmuthigen, später fast ganz beibehaltenen Liebesscene rafch verabrebet, mit Einwilligung bes erft widerstrebenden Bernauer. Franz bestimmt Weißenbed, bies bem herzog Ernft zu melben, fonft merbe es Graf Werbenberg thun, sein Nebenbuhler am Hofe, ihm bie Sunft bes Herzogs Ernft baburch entziehend. Der Befehl des Herzogs, die Agnes zu ertränken, kommt balb. - Weißenbed liebt Agnes, Franz sucht ihn, ber Wahrheit entgegen, ju überzeugen, daß fie bieje Liebe ermiebere. ber alte ehrgeizige Bernauer wolle fie bem Berzoge verfuppeln, fie felbst liebe ben Albrecht nicht, er folle fie vor beffen Zubringlichkeiten retten. Durch bieje Borspiegelungen wird Weißenbed falich und treulos gegen Albrecht, feinen herrn, er fucht ihm die Ugnes zu entreißen. Angelika, von ihm verführt und verlassen, folgt ihm nach Augsburg, sie findet bort ihren Bruder, ber die ihr widerfahrene Schmach baburch rächen will, bag er Ugnes, bie Beißenbed liebt, ihm entreißt. Er will Beigenbedt ein nächtliches Stellbichein mit Ugnes verschaffen, bem fie nicht abgeneigt fei, er bewegt nun Angelita ftatt ber Ugnes mit Beißenbed zusammentommen. Ungelita tann ihn nicht haffen, nicht von ihm laffen. Beigenbed glaubt, vom Nachtbunkel getäuscht, Agnes umarmt und gefüßt zu haben, er glaubt nun, baß sie ihn liebe, ba sie zu bem, burch plötzlichen von Franz veranstalteten Lärm gestörten nächtlichen Stelldichein gekommen fei. Franz beredet ben Bater, ber bie Ugnes getraut hat, fie zu beftimmen, daß sie freiwillig bem Herzog entsage. Er fei bereits verheirathet, die heimliche Ghe mit Ugnes werbe

ter und Sohn entzweien, bas Land ins Unglück stür-. Dies gelingt bem Pater. Agnes muß schwören, n Herzog Albrecht nie wieder zu nahen. Rinken soll in ein verborgenes Ufpl fuhren. Er ift bazu von inz gewonnen, auch er liebt Agnes, er soll ihren f vernichten, sie bann für sich behalten. Franz fagt n bem Weißenbedt, Ugnes wolle mit Rinken fliehen, ihr nachtrachte, den sie Nachts zu einem Stellbichein ben Garten bestellt habe. Weißenbed, von Gifersucht oltert, will bas Stelldichein sehen, Franz ihm bazu helfen. Er führt ihn Nachts in den Garten, wo nes von einem Schlaftrunke, ben Angelika ihr auf ınzens Rath gab, betäubt, mit Rinken zusammen war, 1 sie nach bes Paters Mahnung ins Asyl folgen Ate. Angelika zog ihr den Ring mit dem herzoglichen uppen ab, und gab ihn dem Bruder. Auch dem Herzog precht melbet Franz bas von ihm veranstaltete nächt= e Stelldichein, um ihn von ber Agnes Untreue zu rzeugen. Weißenbeck erblickt Agnes und Rinken in Laube, er ersticht in wilder Gifersucht Rinken, bem inz ben Ring an ben Finger stedt. Franz ruft um fe, Albrecht und Graf Werdenberg tommen. Albrecht ennt ben Ring und übergiebt die Agnes, die ihm r die Vorfälle, über den Mord, vom Schlaftrunke ubt, nicht befriedigende Austunft zu geben vermag, Berbenberg und Beißenbed, um über fie Gericht zu ten. Weißenbed's Gewissensqual wegen bes Morbes iken's wird von Franz beschwichtigt. Rinken habe bie Agnes entreißen wollen, sie habe seine Liebe t erwiedert, er ihr deßhalb einen Schlaftrunk geen. Den Befehl Herzog Ernst's hat Franz dem

Grafen Werdenberg gegeben. Das Gericht über Ugnes sei daher nicht zu vermeiden. Beißenbed folle auf ihre Verurtheilung bringen, bamit fie bem Albrecht entriffen werbe, er tonne fie bann aus bem Rerter befreien, fie auf sein Schloß führen. Die Gerichtsscene wird nun blos erzählt, faft gang fo mie fie in ber erften Bearbeitung bargestellt wurde. Angelika ist bazu gekommen, fie hat sich selbst angeklagt, Franz sie für wahnfinnig ertlärt. Weißenbect will die zum Tobe verurtheilte Aanes aus bem Rerter retten, er erfährt nun von ihr, bag fie beim nächtlichen Stelldichein gar nicht war. Sie will fterben, nimmt Abschied von Raimund. Weißenbect wird in Folge eines Sturzes vom Bferbe fterbend vorgeführt. Der Bater erzählt ben Tob ber Ugnes. Albrecht erfährt vom Philipp, dem Rnappen Beißenbed's, wodurch Franz ben Weißenbedt, ben Pater und Albrecht getäuscht hat. Angelita's und Franzens Tod wird berichtet, ber Agnes Leiche gebracht.

— Auch in der britten Bearbeitung vom Jahre 1843 wurde unter gleichem Titel des Dramas diese Handlung fast ganz beibehalten, nur in unwesentlichen Jügen und Scenenumstellungen verändert, im Dialog aber sehr wesentlich verbeffert, und frisch poetisch im besten Tone der Sturm- und Drangzeit ausgeführt. Die unmittebare Lebendigkeit der volksthümlich-markigen Gestalten Rinken's, des alten Bernauer, Raimund's, des Paters, der Agnes, der volkstliedähnliche poetische Naturton der Liebessscenen zeigen eine reiche Fülle eigenthüm= licher Schönheit, ein echt dramatisches Talent. Das Stüct wurde in dieser Umarbeitung in sorgfältiger Reinschrift an die Bühnen gesandt, ohne Annahme zu finden. Auch

Ŀ

in L. Tieck, den damaligen Dramaturgen des Dresdner Theaters. Er schrieb ihm am 31. März 1844: "3ch bin erfreut, ein so schönes Talent kennen zu lernen, das uns für bie Zukunft noch viel Schönes verspricht. Charakterzeichnung, gute Sprache, vieles Gute zeigt sich in Ihrer Agnes, nur, erlauben Sie mir aufrichtig zu sein, denn ein wachres Talent wird Einwürfe und Tadel zu würdigen wissen — es ist nichts weniger als eine Tragödie. Albrecht, und selbst Agnes werden unbedeutende Nebenversonen, und die Aufgabe des Dichters ift, die schwärefte Bosheit zu schildern, die aber zu raffinirt, ihres Zweckes wieder verfehlt. Rennen Sie das alte Trauerpiel vom Grafen Törring, "Agnes Bernauerin"? Bei illen Fehlern hat das Stück eine großartige Anlage, die Rittersitten sind gut und überzeugend aufgefaßt, es ist tarke Leidenschaft, welche rührend und stürmisch spricht, and nur die gezwungene Sprache ist hier und ba zu abeln. Eine Tragöbie muß aber, wie ich glaube, stets uf Leidenschaft, niemals auf Intrigue gebaut sein. — Nehmen Sie meine Aufrichtigkeit, wie sie gemeint ist, weil ich Sie hochachte." — Wir werden bald sehen, wie ehr Ludwig diese Worte beherzigte, wie sie ihn zu einer radical neuen Behandlung des Stoffes führte.

Die vierte völlig ausgeführt vorgefundene Bearbeitung "Der Engel von Augsburg", eine dramatifirte Rittergeschichte mit einem Vorspiele vom Jahre 1846 war im Inhalt, in allem Wesentlichen der Handlung und der Intrigue nur wenig von der dritten verchieden. Der Versdialog wurde in markig-schlichte Prosa umgewandelt, die bereits an die prägnant-dramatische Sprache des Erbförsters erinnert. Durch Scenen-

Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente.

11

umstellungen, burch Dialogbrängungen und burch neue Scenenzufätze murbe eine knappere, theatralisch mirksamere Form erstrebt. Aber das Festhalten an den fonderbaren, unwahrscheinlich und feltsam verflochtenen Irrungen, Täuschungen und Migverständniffen machte trot aller Veränderungen eine tragische Wirtung unmöglich. Eb. Devrient, bem er bas Drama zufandte, fcrieb ihm am 1. December 1846 barüber u. A.: "3hr Talent hat etwas fo erfrifchend Quellenhaftes, 3hr Wert hat für mich eine folche Gewalt, bag es mich in Luft und Hoffnung verjungt. - Freilich muß ich fagen, ich alaube nicht, daß bie Theater davon werden Nuten ziehen können, und um bies zu beweisen, habe ich mich blos auf Das zu beziehen, was Sie felbst bavon fagen, Ihr Urtheil ift scharf und richtig." nach Erörterung ber Fehler fährt er fort: "Aber gegen alle bieje grrthumer in ber Composition steht bie reiche Fulle ber lebenbigen Ausführung. Jebes Wort athmet, bas ift mahre bramatifche Sprache, mirfliches Fleisch und Blut, fclagendes Herz. — Die Summa meiner Meinung ift, bas Stud bebürfte einer Reform in ber Vertheilung ber handlung, eine Umgestaltung. Wie es ba ist, würbe es bei seiner Erscheinung auf ber Bühne total mißtannt werben. Uber Ihren Beruf zum Bühnendichter haben Sie in biesem Wert wieder auf bas Bestimmteste bargethan."

Unzweifelhaft waren biese 4 Bearbeitungen für die Aufführung sämmtlich ungeeignet, trots großer Schönheiten in einzelnen Scenen. Die Intrigue ist in allen zu unwahrscheinlich, zu gekünstelt, das Motiv des Schlaftrunks war nicht glücklich erfunden, es nahm der Agnes alle Schuld, auch sah man nicht, wie Agnes dazu ver-

leitet und bewegt wurde. Die zwei Nachtscenen, wo Weißenbed glaubt Ugnes zu treffen, und Angelika finbet, ohne sie zu sprechen - bann, mo Agnes vom Schlaftrunke betäubt, mit Rinken gefunden, und biefer von Weißenbed getöbtet murbe, find nicht glücklich erfunden, so lebendig bramatisch sie auch ausgeführt find. Entschieden verzeichnet ift Angelika. Die hauptabsicht biefer Bearbeitungen mar, feltfamerweise ganz abmeichend von ber Geschichte, bag Albrecht bie burchaus unschulbige Agnes für untreu halten follte, und hielt. Die Liebenden haben in allen biesen Dramen nicht bas vorwiegende Intereffe, die Intriguanten waren die hauptrollen, bie Darftellung ihrer Leidenschaft, nicht bie ber Liebenden, behandelte ber Dichter mit bedeutendem, aber irrendem Talent. Die Turnierereignisse wurden blos erzählt, nicht bargestellt, Serzog Ernft nicht persönlich vorgeführt. Faft überall zeigte fich trop echt bramatischem Talent eine feltfame Neigung, burch Difverständniffe, burch Bermeibung eines Wortes, beffen Aussprache Alles zum guten Ausgange führen mußte, eine tragische Birtung zu erstreben. Der Zufall, nicht bie innere Nothwendigkeit der Charaktere bedingte das Leiden ber Liebenden, dadurch wurde es peinlich und gräßlich, trot oft gludlich erreichter poetischer Milberung. Es war ein realistisch nicht geschickt behandeltes Lug- und Truggewebe kalter Intrigue mit entschieden bramatischem Talent, aber ohne tragische Wirkung ausgeführt. Dag Talent war in seltener Naturkraft überall sichtbar, aber es fehlte noch burchaus die Renntnig ber tragischen Compositionsgesete. Wir werden feben, wie Ludwig nach aründlichem Studium derfelben die Intentionen

11*

und Grundlagen diefer vier Dramen fämmtlich verwarf und auf ganz anderem Wege eine tragische Wirkung erstrebte.

Ehe wir nun die anderen fertigen Dramen Ludwigs burchmandern, möge zuvor hier wenigstens eine kleine Probe aus der dritten Bernauerindichtung folgen, die an sich interessant und werthvoll, verglichen mit den ber Charakteristik der späteren Bearbeitungen beigefügten Fragmentproben die Ursprünglichkeit und sorgfältige Durchbildung seines bramatischen Talents klar veran= schaulicht.

Fragment aus "Der Engel von Augsburg".

(Dritte Bearbeitung, vom Jahre 1843.)

Aus Aft 2.

(Beim Baber Bernauer aus Augsburg, nun in Straubing.)

1. Scene.

Bernauer. Raimund. (Beide beschäftigt.)

Bernauer. Du wär'st mein Liebhaber. — Erft wird man mit dem Mädchen einig; mit dem Bater findet sich's dann schon. Mir wärst Du schon recht, Junge; Euch beisammen zu seh'n als Mann und Frau wär' mein liebster Bunsch.

Raimund. Wie oft wollt' ich's, Bater Bernauer. Wenn fie mich aber nur ansieht, ist's damit vorbei. Nicht als wär' sie unfreundlich gegen mich, aber — es geht einmal nicht. Ich komme mir vor wie ein dummer klei=

ner Junge, ber den Mond haben will. Sie ist zu schön und gut, als daß man um sie werben könnte.

Bernauer. Mach' mich nicht lachen.

Raimund. Seht, das Bornehme, was fie hat ich meine nicht was Bornehmes von dieser Welt, sondern — ja wenn ich's nur sagen könnte. So etwas, was aus den großen, ruhigen Augen spricht: Was wollt ihr denn, ihr lieben armen dumpfen Menschen mit euerem Treiben? Wie könnt ihr denken, das bekümmere mich, was euch bekümmert? solche Nichtigkeiten? Und wenn es mich bekümmert, so bekümmert's mich nur aus Mitleiden mit euch.

Bernauer. Junge! bijt Du toll? Wär' fie stolz gegen Dich?

Raimund. Stolz? — ach, Bater — Ihr versteht mich nicht.

Bernauer. Du bist ein Narr. Ich denke, Du willst sie heirathen, bürgerlich und ehrlich, und es fehlt nicht viel, so machst Du eine Heilige aus dem Ding und betest sie an. Hm! Mir fällt was ein. Neulich beim Turnier; — wissen denn die großen Herren sonst nichts, als solch' armen Geschöpfen die Röpfe zu verrücken? Ich will nicht hoffen, daß der gnädige Scherz — wie war's doch — ihr zu Kopfe gestiegen ist! Mit der Lanze — wie?

Raimund. Ja, Bater Bernauer; kaum war er in den Schranken, so ritt er hin, wo sie mit der Muhme Christlieb saß, und neigte die Lanze vor ihr bis zur Erde. Und Alles sah hin, und wie sie sie so demüthig und ma= jestätisch dortsizen sahen, gaben selbst die Weiber dem Herzog recht. Wer um sie saß, rief ihr zu, sie solle dem Herzog einen Handschuh oder so etwas zuwersen, weil er sie doch zu seiner Dame erklärt hätte, aber sie hörte vor Schrecken nichts und sah ganz verwirrt in ihren Schooß. Da riß ihr ein alter graubärtiger Lanzknecht eine Schleife vom Nermel, die sing der Herzog auf und machte sie an seinem Helme fest, und die Augsburger schreien vor Jubel und schwenkten die Hugsburger sind alle stolz. Bernauer. Raimund! Raimund! ich fange an, allerlei zu argwöhnen. Warum mußt' ich mit Herzog Albrecht von Augsburg nach Straubing? wo ich nichts verloren habe, was ich suchen müßte? Gibt's nicht Baber genug hier? Warum ich? Meiner Kunst halber? Mei= ner Tochter halber? — Was ist da unten los?

Raimund (am Fenster). Der Herzog selbst, Bater. Er steigt ab, ich glaube er denkt zu euch —

Bernauer. Bas? wie? zu mir? Barum wirst Du benn so bleich wie der Tod, Mensch?

Raimund. Paßt auf, Bater, er kommt als Freier um die Agnes.

Bernauer (ärgerlich lachend). Sei nicht albern! Ein Herzog und eine Badersdirne. Das wäre das erste= mal, feit die Welt steht, und das ist lange her.

Raimund. Gewiß, Bater; ich fühl's in allen meinen Gliedern.

Bernauer. Bir müssen ihm entgegen. Raimund, ich habe keine Freude an dem Besuch.

2. Scene.

Agnes (in Bewegung). Dann Albrecht. Bernauer.

Agnes.

Er ift's, er kommt.

Bernauer (noch in der Scene).

Durchlaucht'ger Herr und Gönner,

Willtommen heiß ich Euch. So große Gnade — Albrecht (noch in der Scene).

Ausruhen möcht' ich mich bei Euch ein wenig, Wenn Shr's vergönnt.

> Bernauer. Fhr seid mein Herr. Albrecht.

> > Auch bin



Ich Euch den Grund noch schuldig, weshalb ich Nach Straubing mir zu folgen Euch veranlaßt. Bernauer. Mir g'nügt', def 3hr es wolltet, hoher Herr. Albrecht. Einen Becher Bein laßt 3hr mir wohl fredenzen? Bernauer. Schnell, Mädchen, einen Becher Bein - vom besten. [Aqnes ab.] Albrecht. Noch eine Bitte: Lieber Meister, möchtet Ibr wohl — doch müßt Ibr's felber thun — den Priefter Bom Rirchlein vor der Stadt geheim bedeuten, Er soll sich fertig halten, wozu? weiß er --Bernauer. Soll ich es gleich -Albrecht. Rch wünscht' es so ----Bernauer. 3ch eile. Albrecht. Und bann erwartet mich in feiner Belle. Bernauer (für sich, im Abgehen). Er schickt mich fort — warum? — das ist nicht gut. 3. Scene. Albrecht (fest fich). Dann Agnes (mit bem Bein).

Albrecht.

Der Alte geht nicht gern, er ahnt etwas,

Doch nicht das Rechte. — Sieh, hier ist sie schon.

Agnes (neigt sich, den Becher überreichend, vor Albr.) Albrecht.

Nicht so; Ihr müßt ihn mir kredenzen, Agnes. Agnes (thut's, dann trinkt Albrecht).

167

- 168 -

Albrecht (icherzend).

Ich trau' Euch nicht. Seit dem Turniere bin Ich trant; Ihr habt's mir angethan.

Agnes.

3hr scherzt,

Mein gnäd'ger Herr.

Albrecht.

Ich scherze nicht. Gewiß, Seit dem Turnier bin ich ein kranker Mann. An meinen Tagen, meinen Nächten zehrt Ein Wurm. Ich fürchte, sterben muß ich d'ran. Bißt Ihr kein Mittel, Agnes? Doch, was frag' ich? Was geh'n Euch meine Schmerzen an! Mag er Doch sterben, denkt Ihr. Ist's nicht so?

Agnes (bewegt).

Rein, Berr.

Albrecht.

Mitleidig seid Ihr, hülfet Jedem gern. Doch hättet Ihr die Macht, und könntet helfen, Ihr hülfet einem Andern erst, denn mir.

Agnes (lebhaft).

Nein Euch! — (erschroden, für sich) O Gott! was hast du da gesagt,

O schäm' dich, Agnes!

Albrecht.

Glauben muß ich's freilich,

Weil ich's nicht proben kann. Geset, 3hr könntet Mir helfen, gäbt 3hr etwas d'rum; gäbt 3hr's?

Agnes (für sich, in Verwirrung). O Gott! er glaubt — ich weiß nicht, was ich sage.

Albrecht.

Ihr schweigt. 3ch weiß schon, das bedeutet: Nein.

Agnes.

Rönnt' ich Euch helfen, gnäd'ger herr -

- 169 -

brecht (an ihrer zunehmenden Verwirrung sich ergögend). Uch freilich, 18 gäbt Fhr doch, um mich zu retten? Wohl 20 Blume — oder noch mehr? Agnes (sich vergessend). Gott! mein Leben b' ich für — (sie erschrickt über sich selbst) Ulbrecht. das jagst Du so, Du Schelm, och geht Dir's nicht vom Herzen. Wirst Du roth? ehst Du, so geht's, hat man die Wahrheit nicht saat und wird ertappt. Wie? oder meinst Du,

1 haft zuviel gesagt? Mehr, als Du willst, 13 And're wissen sollen? Nicht? — so ist's?

Agnes (in größter Berwirrung). Gott, ich träume, weiß nicht, was ich rede.

Albrecht (steht auf und tritt auf sie zu). rt, Agne3, wenn ich freie, wollt Ihr dann ohl auf mein Schloß ziehn? (sie schüttelt mit dem Kopfe) Wollt Ihr nicht? Warum?

Agnes (gefaßt).

13 sollt' ich, Herr —

Albrecht.

Ei, meiner schönen Braut 3 Myrthenkränzlein slechten. Sie ist schön 5 gut; Euch sag' ich'3: {besser, schöner keine f dieser Welt!

Agnes (für fich). e wird mir nur fo bang? Albrecht. d in die Rirche mußt Du mit und mußt

bei sein, wenn der Priester uns vereinigt, d mußt Dich mit mir freu'n. Sieh', dieses Ringlein 13 stect' ich meinem Bräutchen an; zeig her;

(stedt ihr den Ring an und behält ihre Hand in der seinen) Dir paßt er — just als wär's für Dich gemacht.

Agnes (ängstlich).

O, laßt mich fort —

Albrecht (zieht die Bebende an sich, mit dem vollen Ton der Liebe).

Bas ist Dir, süßes Kind?

Du wirst so bleich und wankst — willst boch nicht sterben Jept, da Du leben sollst? — So höre doch.

Agnes (außer sich, sich in seinen Armen zu finden). O Gott! das ist nicht gut. Laßt mich, ich bitte — O denkt nicht schlecht von mir — ach lieber Gott! — Albrecht (füßt sie).

Dich kränken will ich nicht, mein schamhaft Mädchen; Doch fiel'st Du, hielt ich Dich im Arm nicht fest. Bei Gott, Du ziehest mit mir auf mein Schloß, Sobald ich freie, — voch als frohe Braut. Du windest ihr, der Schönsten und der Besten Auf dieser Welt — Dir selbst — den Myrthenkranz Und dieses Ringlein — nein, mein einzig Kind, Du mußt nicht weinen; nie mehr sollst Du weinen, Wenn ich's verhindern kann — und dieses Ringlein Rauft Dich auf ewig mir zum Eigenthum.

> Agnes (schamhaft den Ring betrachtend). Uch nein,

Es ist nicht möglich! s'ist ein Traum.

Albrecht.

Das Leben ist ein Traum, nicht unser Glück.

Agnes.

E3 wäre wahr, und wäre wirklich so? Albrecht.

So wahr ich lebe! Glaubst Du nun, es ist? Und nun eil' Du zum Kirchlein vor der Stadt, Auf anderm Wege komm' ich gleich Dir nach. Der fromme Kriester wartet schon, der uns sammengiebt. Auch Deinen Bater treffen ir dort. Im Schatten des Geheimnisses ospt ficher unfers Glückes junge Rofe, s ich zurück Dir kehre vom Turnier Regensburg, wohin mich's heut noch ruft. 1 sollst doch seh'n, daß Du Dein Herzchen nicht m schlecht'sten Baiernritter gabst. Und mit 3 Kampfes erstem Preise sollst Du prangen enn ich Dich führe auf mein Baterschloß. [Beide ab.]

Aus Aft 3.

im Rirchlein vor ber Stadt, Aussicht auf die Stadt Straubing, auf der einen. Geite die Wohnung des Pater.)

3. Scene.

Manes. Angelita (erft nicht fichtbar).

Agnes.

eh, hier im Busche sind die schönsten Blumen. (Gie treten Blumen pflückend auf).

); nun hab' ich genug, das heil'ge Bild tränzen. (Geht nach dem Kirchlein.) Kommst Du mit? Angelika.

Geh' nur, ich tomme

r nach.

ie sett sich auf eine Rasenbank; Agnes ab in die Kirche.) Das war eine schmerzlich juße Nacht,) eigen wie ein wundersamer Traum. wär's ein Traum! wär' Alles nur ein Traum! wachend rief' ich: Gott sei Dank! und söge e heit're Morgenluft und lachte wie n sorgenloses Kind am Mutterbusen. h, was nun kommen wird, das ängstet mich. cht so, bedaure fie doch noch! Mach' du r Blats - und du - tannst sterben. - Doch was tann nn sie dafür? — O mich, mich täuscht sie nicht,

Die Falsche. Ach, ich weiß es, sie ist Schuld, Hätt' sie ihn nicht gelockt mit ihren Künsten, Ließ er — er ließ mich nicht! Nein, sie allein Ist Schuld, o ihr geschieht schon recht! — Ich will Nicht weiter denken. — Weiß ich denn kein Liedchen?

(fie singt)

Es hatt' ein Knab zwei Mäbchen schön, Ratharinchen, die war blond. Die braune Elsbeth mußt' es sehn, Wie er ihr füßt den rothen Mund Ohne Schmerzen.

Was stiehlst Du mir den Knaben mein? Und's fehlt an Knaben nicht! Du nennst ihn Dein, 'er ist nicht Dein, Zu schön, zu schön für Dein Gesicht Ohne Schmerzen.

So sprach die braune El3beth, und so hat ihr Ratharin= chen geantwortet: —

> Und hab' ich nun zwei Augen flar, Dazu ben schlanken Leib;

Der feinste Knab', so paßt's fürwahr, Freit um das feinste, feinste Weib Ohne Schmerzen.

Mich hat ber Knab' zum Lieben fein, Dich nur zur Narrethei. Braun' Elsbeth schwang ein Messerlein, Stach ihm das Herz, das Herz entzwei Ohne Schwerzen.

Da sprang ihr längs ber weißen Brust 3hr rosenfarben Blut; So geht es, wer zwei Liebchen füßt;

'S thut wunder — wunderselten gut — Dhne Schmerzen.

(fingend den Refrain, bricht fie in Weinen aus.) Agnes (aus dem Kirchlein kommend, biegt fich über fie). Was ist Dir, Liebe? Gute? warum weinst Du? Angelika (ausweichend). Eins freut sich und das Andere muß weinen,

Und Reines weiß, was ihm begegnen tann.

— 173 —

Agnes.

13 weiß der liebe Gott und hilft's uns tragen. — 9 fieh', wenn Du nur weinft, dann thut mir's weh, 15 ich fo glücklich bin.

Angelika.

Du bift ein Engel, 1 bift ein felig fanfter Mond am Himmel; 1 Und're find nur fturmbewegte Wolken. (fällt vor ihr nieder.)

b' Mitleid, Engel, füßer frommer Éngel, t diesem wilden Blut!

Agnes.

Bas ist Dir nur?

Angelika (in großer Aufregung, sich gewalsam fassend)) bin — ein Liedchen, das ich sang, hat mich • trüb' gemacht. O schlimm ist's, ist es so! thut wunderselten gut.

Agnes.

Der fromme Priefter.

Angelika (erschreckend).

Vott, da ist der Priester schon!

ht Agnes mit mitleidigen Blicken an, als ob sie ihr 3 sagen wollte, faßt sich aber und geht langsam in die Büsche.)

• 4. Scene.*)

Agnes. Der Bater.

Der Pater. Dich schidt, in frommes Kind, der Himmel selbst mir zu.

•) Zum Verständnif biefer Scene ist zu bemerfen, daß bem er von Franz, bem Intriguanten des Stücks, vorgespiegelt be, Albrecht fei bereits mit der Gräfin Werdenberg vermählt, jabe daher ein ehebrecherisches Bündning eingesegnet und sein t mißbraucht. Deßhalb solle er sie bewegen, Albrecht zu enten, und schwören, ihm nie wieder zu nahen. Daß ich dies fel'ge Wefen fränken muß! — Du frommer Gott und all' ihr Heiligen, Ihr wißt es, daß ich lieber sterben möchte, Als sie zerschmettern mit dem Schreckenswort — Und muß es doch — will ich die Seel' ihr retten! Agnes. Ihr habt mir was zu sagen, frommer Bater? Der Pater.

Ein schweres Wort, doch dient's zu Deinem Heile. (für sich) Auf mild'rem Wege will ich's erst versuchen, Bielleicht, daß ich das Schlimmste ihr erspare. — Du ahnst es nicht, mein gutes, armes Kind, Mich freut es nicht, was ich Dir sagen muß.

Agnes.

Von Euch kommt mir nur Gutes, frommer Bater.

Der Pater.

So höre, Kind — Dein Bater ift's, der spricht —: Das Herrlichste, wenn irdisch Du's besitzest, So tränkelt Dir's am Loos des Frdischen Und stirbt an Dumpscheit und an Ueberdruß. Dem Du entsagtest, das ist ewig Dein, Und was Du hast, darnach mußt Du Dich sehnen. Verstehe mich, verstehe Dich mein Kind: Den Bräutigam auf Erden sollst Du lassen, Ihn seliger im Himmel zu umfassen. Ag nes (ängstlich). Ich saß' Euch nicht — wie meinet Fr's, mein Bater? Der Pater. Du sollst um Gottes willen Deiner Liebe Entsagen, der so Erd' als Himmel zürnet.

Agnes.

Ich soll —? O frommer Bater, Ihr erschreckt mich. Der Pater.

Der alte Herzog Ernst ist Dir ein Feind, Dir droht das Schrecklichste von seinem Zorn.



175 ____

Agnes.

Droht mir das Schrecklichste von seinem Zorn, ' So hilft der Himmel mir, daß ich's tann tragen. Bin ich fein Beib nicht, Serr? darf ich ihn laffen? Der Bater. Du darfit. Du tannit, Du mußt es, armes Rind. Agnes. Ich darf? ich muß? - was ich nicht tann, mein Bater, Bie follt' ich's muffen? Der Bater. Ift das schwerste Opfer Doch das verdienstlichste!-Agnes. Das Schwerste fordert. Nur das Unmögliche, Herr, fordert nicht. 3ch bin sein Eigenthum; er tann es geben, Biewohl ich sterben müßte, wenn er's thäte. Und murren wollt' ich nicht; er ift mein Herr. Doch ich darf's nicht, bin ich sein treues Weib, Und tann es nicht — — o Gott! ich fass' es nicht, Dies Wort: ihn laffen; ihr seht, wie's mich erschreckt, Ihr scherzt nicht weiter, bitte, frommer Bater. Der Bater. Du wendest mir das Herz mit Deinem Jammer. Sieh' mir in's naffe Aug' und fprich von Scherzen. Agnes. So fränkt 3hr mich! Wenn 3hr nicht schlecht mich glaubtet, So sprächt 3hr nicht. Gott! wie verdien' ich's nur, Daß er fo Schlechtes von mir denken tann. Ich bin ein armes, wehrlos Weib; ich muß Es tragen, was des Herzogs Zorn mir droht. Bu gludlich bin ich, barf ich fein mich freu'n, Doch glücklich noch, wenn ich für ihn darf leiden. Der Bater. O Gott, mir schwillt das Berg - so muß es sein! So muß ich Dich zerschmettern, Dich zu retten!

a and the second

Jit er Dein Gatte, kann nur Gott Euch trennen; Doch ift er's auch?

> Agnes. Jhr fragt mich? Der Bater.

> > Jit er's?

3hr,

Agnes.

Ihr, der es weiß, so gut als er und ich?

Der Bater.

Weh' mir, daß ich Dir sagen muß: Du irrst. Er, den Du irrend Deinen Gatten nennst, Er hat Dich hintergangen. Höre mich: Ungültig ist der Bund, unwissend traut' ich, Betrog'ne, Dich dem schon Vermählten an.

(Agnes fährt mit der Hand an's Herz und finkt laut= los um.)

O Gott! ich wußt' es, wie dies harte Wort Dich treffen mußte. — Agnes! faffe Dich! O marmorn Bild des schmerzgebrochnen Herzens, Zieh mich Dir nach aus dieser Welt der Tücke. Darf Dich, Du rein Gefäß, der Tod zerbrechen, Go ist das Leben nicht mehr Athmens werth. — — Ich hole fühles Wasser von der Quelle, Obschon die bleiche Hand zu stehen scheint: O zwingt mich nicht zurück in's rauhe Leben. Zum Himmel laßt mich, Himmlische, entschweben! [Ab.

5. Scene.

Agnes (allein, fie richtet fich langfam halb auf, ihre Stimme ift gebrochen).

Agnes.

Wo bin ich benn? (sie sieht sich um) Sind das die Thürme Straubings -

tit ihren schönen Glocken? das die Kirche, wo ch betete, da ich ein frommes Kind och war, ach ein so frommes Kind. — Das ist och war, ach ein so frommes Kind. — Das ist och lange her? — O glaub' es nicht! So scheint's nd über Nacht wird's anders, schrecklich anders. ch Alles war so lieb und gut — nun ist's ein erdrechen worden. (steht auf) Gott! wohin denn nun? um Bater? nein! Wenn er ersährt, wie ich un bin, die er für keusch und züchtig hält, or Rummer müßt' er sterben! Nein — so nicht! eb' wohl, mein Bater, tausend tausendmal er liebe Gott lenkt Alles noch zum Besten.

177

6. Scene.

Ugnes. Der Pater (mit Baffer).

Der Pater. Benn lebend man ein Marmorbild darf nennen, n dem der Schmerz als Seele wohnt, fo lebt sie. ie blidt mich an und sinnt ob sie mich kenne. u Arme!

Agnes.

Guter Bater, wollt Ihr mir och täuscht mich nicht; ach, das ist keine Kunst, in einfach Weid zu täuschen — sehen wir inander — sagt, ich bitte, sagt die Wahrheit ach langer, langer Zeit gewiß da oben ns wieder? — Seht, ich hab's gewiß geglaubt, och wird auch dies wohl anders?

Der Pater.

Seil'ge Jungfrau!

Agnes.

ch Gott! ach Gott! da ist der blaue Himmel och immer, dort die Thürme, dort die Berge; as ist noch meine Hand — wie ist denn das? nd doch ist AUes anders — nun hat er — o Gott! as schwere Träumen kommt vom Blumendust.

Otto Bubwig, Stiggen u. Fragmente.

- 178 --

Dort in der Kammer muß der Bater schlafen, Ach, wenn der Bater Dich nur ächzen hörte, Daß er Dich weckte aus dem schweren Traum — Man stirbt nicht gleich — das Leben ist zu stark. — Ach meine Augen! wenn ich doch weinen könnte! — Ich mach' Euch traurig; seid nicht böse d'rum; Ich will's nicht wieder thun — was plaudr' ich denn? Ach zürnt mir nicht, wenn ich Verkehrtes plaud're, Da oben aber ist's so wüst. — Laßt's gut sein, S' wird bessen.

(fie bricht in heftiges Weinen aus, fie kniet vor der Ra jenbank, ihr Kopf liegt, von den Händen bedeckt, auf de Rasenbank).

Der Pater.

Dant Dir, güt'ger Simmel.

So schmilzt in füßen, lauen Regentropfen Des Wetters lang gespannte Wuth. Ja weine, Mein Kind. Wer Thränen hat, ift nicht verloren. (Bause.)

Sie hebt sich wieder, wunderschnell erkräftigt. D feltenste Erscheinung. Täusch' ich mich? Sie scheint mir höher, schlanker, ihre Züge Durchsichtiger. Auf unsichtbaren Flügeln Scheint sie zu schreiten. Froisches Gewicht Hemmt dieser Glieder freien Schwung nicht mehr.

Agnes.

Ich sleh' Euch, Bater, heim darf ich nicht kehren, Nur um ein abgeschieden Stückchen Erde, Sei'3. wo es sei.

Der Pater.

Dir gab's ber güt'ge Gott. (er winkt Rinken.) Hier diefem Manne folg', er wird Dich leiten. Doch erft nehm' ich vor'm heiligen Altare Den Schwur Dir ab, dem Herzog nie zu nah'n, Ihm nie den Grund von Deiner Flucht zu jagen.

- 179 -

damit nicht Zwietracht scheide Sohn und Bater, nd auf Dich wälze dieses Landes Fluch.

[Er führt sie ab.]

•

Aus Aft 5.

Befängniß. Racht, eine Lampe brennt.

2. Scene.

gnes (die schweigend, bie Hände gefaltet, faß, steht auf, ba ber Pater eintritt, ihm entgegengehend.)

Der Pater.

er Frieden Gottes sei mit Dir, mein Rind!

Agnes.

r sendet seinen Boten mir, mein Bater.

Der Bater.

in Bote bin ich, doch der Frieden fendet Lich nicht. Der ew'ge Gott verleih' Dir Stärke; 11 brauchst fie, meine Botschaft zu ertragen.

Agnes (ruhig).

ch weiß es schon, mein Bater, ich muß sterben.

Der Bater (erstaunt).

u weißt — und lächelst — Sieh! wie ich erstanne! ter sagt' es Dir?

Agnes.

Er selbst.

Der Pater.

Ben meinst du?

Agnes (schamhaft).

Bater,

Digitized by Google

en könnt' ich meinen sonst, als ihn?

12*

— 180 —

Der Pater.

Dich nicht.

Ich fasse

Agnes.

Wie ich erwache heut', da rührt mich's Um Urme an; auf feb' ich, feb' ihn vor Mir fteh'n; - Ach! ba war Alles noch wie sonst, Als wär' er nie gewesen jener Tag Boll Schmerz Der Kerker hielt mich nicht; ich war daheim. Und ich erschrecke, daß es Tag schon ist — 3m Schlafe war das Haar mir aufgegangen, Tag war es und das Stübchen ungefäubert. Bas muß er denken nur von Dir, so zagt' ich. Und wie ich ängstlich nun die Augen hebe, Ob er nicht finster sieht, da sieht er mich So freundlich an, fpricht: Agnes, tannit du sterben, Gilts, meine Günde burch ben Tod zu fühnen: Rannst Du? 3ch sage: Herr, ich tann. Er spricht: Billft Du? Ich sage: Herr, ich will. Run fo Erichrecke nicht: Gefällt ist ichon ber Spruch. Nur einmal schau'st Du noch die Erdensonne, Dann geht die schönere Dir auf; dann finden Wir fündenrein in ihrem Glanz uns wieder. Leb' wohl, jo fagt' er, bog fich über mich. Und einen Kranz von weißen Rosen hielt er Mir über'm haupt und lächelte mich an. -Und eh' ich mich befann, war er verschwunden.

Der Pater.

O schöner Traum, vom Himmel selbst gesandt, — — Einst wandelten die Engel mit den Menschen, Und um den Reinen sind sie heute noch.

Agnes.

Bas macht mein Bater, lieber Herr?

Digitized by Google

......

Der Pater.

181

Der Gram

Barf ihn auf's Lager, doch erholt er sich.

Agnes.

So ift er frank und seine Agnes ist Richt bei ihm!

Der Bater.

Raimund aber will Dich sprechen.

Agnes.

So sagt ihm, er soll kommen!

Der Bater.

Gleich führ' ich

Ihn zu Dir.

[ab.]

Digitized by Google

3. Scene.

Agnes (allein, jest sich, hat bie Hände gefaltet; nach einer Beile ftillen Sinnens erhebt sie sich).

Agnes.

Dich fürcht' ich nicht, o Tod. So grimmig Du Dich fürcht', ich weiß es ja, Du bist mein Freund. Wer zürnt der Rettungshand, faßt sie auch uusanst. Und nimmst Du schon das wilde Schrecken ein, Das bleiche Bangen mit in Deinen Rahn, Beschreiten dürfen sie das Ufer nicht, An dem ich lande nach der kurzen Fahrt. Richt lange harr' ich; schon bist Du zurück, Bringst mir den Bater nach, und ihn.

5. Scene.

Agnes. Bater. Raimund. (Es läutet ein Glodchen.)

Der Pater (schmerzlich). Weißt Du, was diese Glocke Dir bedeutet? Und schreckt Dich's nicht? - 182 ----

Agnes.

Nein, Bater; warum sollt' es?

Der Bater.

Die bleiche Bange fagt's.

Agnes.

Nicht, daß ich sterbe, Nein! daß ich leben wollen konnte, hat Mich bleich gemacht. Das war ein Augenblick Voll Qual, mein Bater. — Nun ift Alles gut. — Sieh, Raimund? das ift schön von Dir, Du Guter! (reicht ihm die Hand.)

Raimund.

Ja, Deinen Mördern wollt' ich fluchen. Nun Ich Dich geseh'n, kann ich's nicht mehr. — Hast Du Etwas zu wünschen noch auf dieser Welt?

Agnes.

Haft Du mich lieb, so trößte meinen Bater. Sag ihm: so mußt' es kommen ihm zum Besten; Ja, bitt' ihn: Zürne Deiner Agnes nicht Um diesen Schmerz —

Raimnnd.

D davon rede nicht. Der Schmerz allein ift uns gewiß im Leben, Und And're tragen dieser Schmerzen Schuld.

Agnes.

O nimm Dich seiner an, Du guter Raimund. Sei seines Alters Kind.

Raimund.

Ich will's ihm sein.

Agnes.

Und fränkt' ich Dich, gedenk' mir's nicht.

- 183 —

Raimund.

Wenn Du

50 sprichst, was sollen wir —! — besinne Dich, — Bas Du noch wünscheft.

> Agnes. Willst Du's thun?

Raimund.

Du fragst?

Digitized by Google

Agnes.

Ich sieh', das kränkt mich: Auch der ärmsten Frau. fit sie gestorben, wäscht die Leichenmutter Den Leib und schmückt ihn, legt ihn in den Sarg Ind Niemand rührt sie an. Dann tragen Freunde Sie betend nach dem Kirchhof still hinaus; Ind sie darf ruhen, wo die Andern ruh'n, Ind aus der Kirche klingen fromme Lieder luch über ihren Hügel hin. — Duld's nicht, Daß fremde Hände meinen Leib berühren. Die Base Christlieb soll mich reinlich anzieh'n. Sei Du der Freund dann, der zur Ruh' mich bringt, Begrab' mich Nachts, ich bitte Dich, 0 thu's, Benn's möglich ist, bei der Rapell' im Walde; Da leg' mich unter einen Tannenbaum; in seine Rinde schneide mir ein Kreuz Ind weiße Rosen pflanz' mir auf mein Grab, Billst Du?

Raimund.

Ich will. D! follt' ich mit Dir sterben — Bie freudiger bann fagt' ich Dir: ich will.

Der Pater.,

Beruh'ge Dich, mein frommes Kind; den Boden Bill ich Dir weihen, wo Du ruhen sollst. Ind täglich beten will ich dort für Dich.

Agnes (freudig).

lnd in geweihter Erde soll ich ruh'n?

184 -

O Bater, wie seid Ihr so gut.

(Der Kerkermeister erscheint in ber Thur.)

Der Pater.

Du mußt

Nun scheiden. —

Raimund (im Schmerz ausbrechend).

Gott! wer mag nun leben noch!

Agnes.

Raimund, leb' wohl viel tausendmal und grüße Den Bater mir viel tausend tausendmal.

Raimund (mit halberstickter Stimme). Leb' wohl!

Ugnes (fich zum Gehen wendend, zum Bater). Und Gott und allen Heiligen Helft mir nun danken für das Gnadenwort. Ğr lächelte, sprach: Agnes, kannst Du sterben? Billst Du? 3ch sagte: Herr, ich will. So feb'n Bir fündenrein im himmel bort uns wieder. - Die kurze Nacht ist leicht hindurch gewacht -- Bie follt' ich nicht bas Uergfte bulben tonnen, Dent' ich, daß wir uns selig wiederseh'n. Leb' wohl, so sagt' er, bog sich über mich Und einen ichönen Rranz von weißen Rofen Hielt' er mir über'm Haupt und lächelte Mich an — o Bater, hättet Ihr's geseh'n Dies Lächeln! -Und dann such' meinen herrn auf, fage ihm, So gludlich sei er, wie ich ergeben ihm. Gott wird ihm feine Augen öffnen - bann Berzeih' er allen meinen Feinden - wie ich Gethan hab. Reine Rache suche er Um Gottes:, meinet= und um Baierns willen. 3ch barf nicht weinen, nein! Wie einer Christin Und Herzog Albrechts fürstlichem Gemahl

Geziemt, so will ich sterben. Lebet wohl, Lebt wohl viel tausendmal.

Der Bater.

Romm! Der Engel schönster rufe Dich aus dem schönen Traum zum schönen Wachen. [Alle ab.]

(Run Boltsicene, bie hinrichtung berichtend, bier weggelaffen.)

Lette Scene.

Bolt. Albrecht. — Raimund und Andere bringen Agnes' Leiche.

Der Bater.

Sie hat den Schmerz geadelt; er ift nun Ein Schmuck; doch Jorn entweih't die heil'ge Nähe. Wir alle tragen an der Schuld; nur sie War rein von jedem Makel! Uns geziemt's Ju zürnen nicht, wo sie verziehen hat. Sie wollte sterben, weil durch ihren Tod Des Eh'bund's Sünde sie zu büßen glaubte, Der wider Gottes Wort sie Euch verband. O wälzt nicht wirklich nun der Sünde Schwere Auf ihres Opfers leichten Engelsssug. Sie war der süße Himmelsfrieden selbst; O schöndet nicht durch Zwietracht ihr Gedächtniß.

(Er hat das Tuch von der Leiche geschlagen). Wer nie den Sinn des großen Worts: Vergebung Gefaßt, ihn führt hierher an dieses Bild. Albrecht (auf die Aniee stürzend neben dem Leichnam). Nein, liege hier, mein Herz, mit deinen Wünschen, Ein armes Opfer vor der Heil'gen Bilb. — — Ein Kirchlein soll sich über diesem Leib Erheben und den fernsten Zeiten künden; Daß hier ein Engel unter Menschen lebte. Raimund (an der anderen Seite der Bahre knieend, leise zu der Leiche).

Ich kann kein Kirchlein bauen auf Dein Grab; Ich habe nichts für Dich, als diese Rosen Und dieses Herz, das Dich geliebt wie keins. O liebt' er Dich, wie ich! — Nie wär' ich irr' An Dir geworden und Du lebteft noch.

Der Pater.

Bei diefem reinen Herzen, deffen Schlag Die Liebe war, die selbst sich opfernde, Greif' in die Brust, wer Haß noch hegt, und werfe Ihn opfernd auf der Liebe Hochaltar! — (Alle fallen in die Aniee. Der Pater hält segnend die Hände über sie.)

Enbe bes fünften Uttes.

2. Das Trauerspiel "Walbburg" in 5 Akten und in Prosa behandelt, von dem sich Planskizen und völlige Aussführung vom Jahre 1840 vorfanden, zeigt wieder ungemein viel Verwandtschaft mit Klinger. Auch Hoffmann's und Werner's Einsluß sind unverkennbar. Sonderbares Mißverständniß führt auch hier die Liebenden zu tragischem Schicksale. Es ist ein düsteres Schauergemälde mit abnormen Verhältnissen, grell ausgeführt, ohne tieferes ethisches Interessen wird durch Mißverständnisse und Täuschungen getrennt. Vorliebe und bedeutendes Talent zur Darstellung verstörter, dem Wahnsinn zustrebender Leidenschaft zeigten sich besonders in der wilden unheimlichen Charaktergestalt eines alten

Kastellans, ber bes Grafen Sohn für seinen eigenen gleich nach ber Geburt vertauschte, ber aus Rachsucht bas Geschlecht ber Walbburg vernichtet, ihr Schloß verbrennt, und sich selbst mit in die Flammen stürzt. In den Planstüzzen sindet man immer neue Abänderungen der Fabel.

3. Sans Frey, Luftspiel in 5 Aften. - Gin tomifches, in bem Sahre 1843 im Sansfachsverfe mit pfpchologifcher Feinheit behandeltes Charattergemälbe, für theatralifche Wirkung aber zu breit ausgeführt. Rleinstäbtische Berhältniffe merben mit heiterem humor bargestellt. Der leichte, behaglichheitere Lon fticht überraschend ab vom bufteren, tiefernsten ber anderen gleichzeitigen Dramen, und zeigt für humoristische Charakteristik eine ichone und Tied, dem er bas Stud mit ber reiche Begabung. Bernauerin vom Jahre 1848 zusandte, schrieb ihm barüber in bem G. 161 mitgetheilten Briefe: "3hr Luftfpiel ift ein Schwank, in der Art von hans Sachs. Sprache, Ginfälle, Situationen fehr zu loben. Uber - in fünf langen Alten? Höchstens ist ber Stoff zu zweien ausreichend. Auch ist gar viele, fast steife Symmetrie in ber Anordnung ber Scenen." ---

4. Die Rechte bes Herzens, Trauerspiel in 5 Alten, im Jahre 1845 in Leipzig gedichtet, bann in bemselben Jahre und nochmals im Jahre 1846 in Meißen neu bearbeitet. Ludwig sandte es im December 1845 an Ed. Devrient, ber ihm barüber schrieb: "Ihr bramatisches Gedicht hat mir eine außerordentliche Freude bereitet, es ist eine wahre Erquickung, einmal wieder einem frischen, lebendigwarmen Talente zu begegnen. Nehmen Sie meinen Dank für Ihr Zutrauen. Ich kann Ihnen nicht viel sagen über das Stück, es ist Vieles gewagt barin und

barum muffen bie Motive, muffen Raum und Mittel, meiner Meinung nach, noch forgfältiger abgewogen merben, wenn man fich bes Einbruds verfichern will. Mit ber Sprache bin ich ganz und gar einverstanden, sie ift ber natürliche Uthem biefer Borgange, bie Liebenben find voll Gluth und Leben, bie Bornehmen mit großer geinheit und Scharfe gezeichnet." nach mundlichen Berhandlungen mit Devrient las berfelbe bas von Ludwig verbefferte Stud am 3. Januar 1847 in feinem haufe Runftfreunden por, wobei Lubmig incognito anwesend Wir haben seinen originellen Bericht barüber in war. ber biographischen Stizze gelesen. — Das Stud ift turz vor bem Erbförster gedichtet, gleichsam eine Borstudie baau, voll martiger Rraft und eigenthumlicher Schönheit. Leffing's und Schröber's Einfluß ist in ber Behandlung bes Dialogs und in ber Charakteristit bei entschieden ausgeprägter Originalität unvertennbar. Die Charattere, besonbers ber Baroneffe, bes Fürften, find mit großer Feinheit bargestellt, der Konflikt des Herzens und ber Weltconvention auch hier bas Grundthema, das in ber Bernauerin vom Jahre 1856 noch feiner und pfycologifchtiefer behandelt murbe. Das originelle "Bolenftud" follte in Dresden aufgeführt werden, politische Greigniffe und Bedenken hinderten bie von Devrient eifrig befürmortete Aufführung. In einer neuen Auflage von Lubmig's "gef. Berten" wird ber Abbrud nach ber letten Bearbeitung hoffentlich noch nachfolgen.

5. Die "Pfarrrose", Trauerspiel in 5 Akten, und "Die wilbe Rose", Schauspiel, in den Jahren 1845 und 1850 gedichtet, behandeln denselben Stoff, angeregt von Bürger's Gedicht: "Des Pfarrers Lochter von Laubenin". — Es find viele Plan- und Stizzenhefte ber nach indlichen Verhandlungen mit Ed. Devrient im Jahre 49 erfolgten Umarbeitung des Trauerspiels in ein hauspiel vorhanden. Das Trauerspiel zeigt viel Einif von Iffland, reiche Erfindung, und in einigen Scenen on den kraftvollen poetischeigenthümlichen Ton des Erbrsterbramas. Doch ist der Stoff zu kleinbürgerlich, zu nutiös betaillirt, zu naturalistischgrell behandelt, und r die Aufführung unmöglich. Die Handlung beruht ch hier auf zu peinlichen Migverständnissen und iuschungen. Als Vorstubien zum Erbförster sind beide ramen beachtenswerth, die volksthümliche Behandlung nnert an Bürger's, an Kleist's schlichtpoetischen Naturton. ie Schauspielumwandelung war teine Berbesserung, die indlung wurde noch verwickelter, das Trauerspiel ist rthvoller, wegen markig-bramatischer Behandlung ber idenschaft. Die Heldin Rosa, ein übermüthiges, muthllig-naives Naturkind, das Allen nicht ohne Grund 8 Kokette erscheint, ohne es zu sein, und plözlich vom mfte bes Lebens erfaßt, sich zu einer reinen eblen auengestalt entwickelnd, ist im Schauspiele mit antthiger Naivetät behandelt. Das in den ges. Werken gebrudte Gebicht "ein Pfarrermäbchen möcht' ich fein" rr ein Liedchen Rosa's im Schauspiele. Es zeigt sich er schon ganz unverkennbar ber Drang und bas Talent, fland's Behandlung bes bürgerlichen Dramas gegener eine poetischfreiere, Shakespeare zustrebende zu verchen, was im Erbförster noch besser gelang.

6. "Das Fräulein von Scuberi", Schauspiel 5 Akten, nach A. Hoffmanns Erzählung. (Aus den ihren 1846—47.) – Dies mit Recht in den "ges. Werken" aufgenommene Nachlaßbrama ist zwar auch, bem "Erbförster" und "den Makkadern" gegenüber, minder bebeutend, aber es veranschaulicht ungemein characteristisch den Scheideweg, an dem Ludwig damals stand, seine Verwandtschaft mit den Romantikern und seine bereits beginnende Abwendung von ihrer Darstellungsweise. Keines seiner Dramen giebt ein anschaulicheres Beispiel vom nachtheiligen Einfluß Hoffmann's, zugleich aber auch von der Originalität einer bramatischen Characteristik, die sich von ihm los macht, und hier bereits mächtig zum Durchbruch kommt. Dies zeigt sich unverkennbar im Anschluß und in den Abweichungen von Hoffmann's Erzählung.

Es ift bas Genre bes friminalistischen Schauerbramas, bas in ber Boulevardtragödie der französischen Neuromantiker von B. Hugo u. A. mit widerlicher Uebertreibung und großem Erfolge virtuos ausgebildet wurde. Ludwig betrat diese Bahn, die er nach Beendigung der Scuberi sofort und für immer verließ, mit einem starken Talent für die Ausmalung düsterer, grauenerregender Stimmungen und Situationen, das von greller Uebertreibung allerdings nicht frei blieb. Ueberraschen aber ist den Franzosen gegenüber die einfache, stilvolle Versbehandlung, die in manchen Partieen von eigenthümlichheiterer Anmuth, stets frei von deklamatorischem Pathos, der Dichtungsweise H. von Kleist's innerlichst verwandt ist. —

Die Enthüllung ber Nachtseiten ber menschlichen Natur gelang Hoffmann auch in jener Erzählung mit genialer Virtuosität. Es ist interessant zu beobachten, wie seine Darstellung Carbillac's ben Dramatiker reizte

b anzog. War es doch ein dämonisches Geheimnik eigenen Dichterbrust, das ihm in Hoffmann's Darllung in einem frappant-eigenthümlichem Sinnbilbe unmlich entgegentrat. Cardillac ist gleichsam ein phantisch-dämonisch verzerrtes Spiegelbild jener echtfünstlerien Leidenschaft des Vollendungsbranges, ber sich in r Ausgestaltung bes geschaffenen Wertes nie genug it, sich von bem Werke nicht trennen tann, jener idenschaft, deren Lust und Bein Ludwig, wie Wenige, verhängnifvoller Beise selbst erlebte. — "Cardillac, charakterisirt ihn u. A. Hoffmann, ber geschicktefte olbarbeiter in Paris, war einer ber kunstreichsten und gleich sonderbarsten Menschen seiner Zeit. — Innig rtraut mit ber Natur ber Ebelsteine wußte er sie auf ie Art zu behandeln und zu fassen, daß der Schmuck, r erst für unscheinbar galt, aus seiner Werkstatt herrging in glänzender Pracht. Jeben Auftrag übernahm mit brennenber Begierbe und machte einen Breis, ber, gering war er, mit ber Arbeit in teinem Berhältnift ftehen schien. Dann läßt ihm bas Wert teine Rube. ag und Nacht hört man ihn in seiner Werkstatt häm= ern, und oft, wenn bie Arbeit beinahe vollendet war, iffiel ihm plötlich die Form, er zweifelte an der Zier= bteit irgend einer Fassung ber Juwelen, irgend eines einen Häkchens, — Anlaß genug, die ganze Arbeit ieber in ben Schmelztiegel zu werfen, sie von neuem zufangen. So wurde jede Arbeit ein reines, unüberoffenes Meisterwert, bas ben Besteller in Erstaunen ste. — Sollte er ben Schmuck endlich ihm übergeben, tonnte er fich aller Zeichen bes tiefften Verbruffes, ja ner inneren Wuth, die in ihm kochte, nicht erwehren. —

hier find, fo fprach ein Besteller, um ihn zu ber Arbeit zu reizen, Jumelen, nicht viel Sonberliches, gemeines Zeug - boch unter Euren handen -- Carbillac läßt ihn nicht ausreben, reißt ihm bas Schächtelchen aus ben händen, nimmt bie Juwelen heraus, bie wirklich nicht viel werth find, - halt fie gegen bas Licht, und ruft voll Entzücken: "Sobo - gemeines Zeug? - mit nichten! hubiche Steine, berrliche Steine, - last mich nur machen." - Blos ber schönen Arbeit willen fucht er bie besten Steine zusammen, und arbeitet aus Freude baran fleißiger und forgfältiger als jemals." -Ludwig behielt dies Alles bei, vertiefte aber ben Charatter mit echter Dichtertraft. Es war fein eigenes Geheimniß, was er hier aussprach, ohne es zu milfen. - "Er ift, fo carafterifirt er u. 21. feinen Carbillac, ein feltfamer Gefell. Nie barg eine raubere Nuß Euch einen fußeren Rern. - Er ift ein Rünftler, ber jo gang versunten in feine gold'nen Träume ift, daß ihm - bie Wirklich= feit zum bloßen Traum geworben, - ber Traum zur Wirklichkeit. Nachtwandlern gleich — geht er durch's äuß're Leben und erschreckt - bie Bachenden. - - Gebt Ihr ein Bild, an das Ihr Euch gewöhnt, - fo gern aus Guern Sänden, Meifter Martin? - Gin Bilb wird erst burch ben Beschauer fertig. - So ift's mit Buchern auch. Ein Buch ift ichlecht, - wenn's nicht ben rechten Lefer findet, ber - im Lefen erft es fertig macht. Es lieft — kein Lefer mehr heraus, als er hinein lieft. — Dem Andern ift daffelbe Buch ein and'res. - Macht 3hr ein Bilb, fo ift's bie Birklichkeit, - burch Guer großes Auge angeschaut. - Der Kluge weiß Euch Dant; inbem er fie - burch Guer Auge schaut, glaubt er bie

i Carlo Cére

Llarheit, — bie Ruh', bie Euerm Anschau'n eigen ist, ie wohn' in seinem Aug'. — Er fühlt sich größer n Eu'rer größeren Persönlichkeit; — Das nennt er Kunstenuf und bankt es Euch. — Hol' Euch, — ba ber Geanke macht mich wild: - Mein Werk soll ich hingeben, ich, mich selbst, - so wie's bem Herrn beliebt zu vinken! — hört 3hr? das macht mich toll? — Das Schöne vird nie fertig; immer könnt' es — noch schöner sein. Und ihr, ein Künstler, sprecht — vom Fertigsein? — Was t bas Schöne? was an einem Schmud? — Die Steine ind es nicht; bas Gold ist's auch nicht. — Stellt sie in wenig anders, als sie müssen, — es ift basselbe Gold, ieselben Steine, doch mit der Schönheit ist's vorbei. 50 wie — bes Monbes Abglanz in dem Krug mit Baffer, — so ist bas Schöne eines Schönern Abglanz, – das Ihr mit Händen nur nicht greifen könnt. ihr könnt nichts weiter thun, als Euern Krug — jo tellen, daß ber Mond sich drinnen spiegelt — und steht r recht, scheint schlechtes Wasser Gold!" - - Das Berhältniß biefer und anderer Stellen der Erzählung zu en entsprechenden des Dramas tann hier nur angedeutet verben, um eine vergleichende Durchlefung zu veranlaffen, ie anregenden Aufschluß und reichen Genuß giebt. Mit ewundernswürdigem Talent hat Ludwig alle brauchbaren lüge ber Erzählung keckbramatisch ausgemünzt, sie verieft und oft sehr glücklich verändert. Wenn auch die andlung zu novellistisch und oft etwas verworren er= heint, so sind doch die feinausgeführten Charakter= ilber Cardillac's, Moffens', Desgrais', Oliviers', ie liebenswürdig-anmuthigen Gestalten bes Fräuleins, Radelon's, und der frei von ihm erfundenen Caton, Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente. 13

felbst bie kleinen Gpisobencharaktere Lejeans', Baptifte's und ber Martinière für bie Schauspielkunft anregende und bantbare Aufgaben. Nur bie Scenen beim Rönig find feiner bei Hoffmann, eine Umgestaltung ber zwei letten Afte mare nothwendig. - Sehr bezeichnend ift, bağ Ludwig bas fatalistische Motiv Carbillac's ganz, wie er es bei hoffmann fand, aufnahm, ohne es zu milbern. Aus einem feltsamen Einbrude, bei ber Schwangerschaft feiner Mutter, bie bei einem Hoffeste eine bligende Ruwelenkette bei einem Cavalier gesehen, und heftig banach begehrt habe, bildete fich Cardillac's frankhafte Neiaung, bie von ihm gearbeiteten und abgelieferten Schmudwerke fich immer wieber zu verschaffen. Er verfolgt bie Besitzer berfelben mit tudifcher Lift, und mordet fie, bis er bei feinem nächtlichen Stragenanfall felbft ermorbet wird. — Diefe fatalistische Paradorie Hoffmann's ift bei Lubwig sogar noch breiter, oft energisch vertieft ausgeführt. — "Ein Zufall, ber bie schwangern Mutter schreckt - prägt unfern Seelen ihre Zutunft auf. - Erschien' ein Engel meiner ichmangern Mutter — am Oftermorgen beim Geläut ber Gloden, - mar' meine Seele weiß mie fein Gewand. - So ichwankt fie ruhlos in ben bunkeln Tiefen." - Es zeigt fich bier in aller Schärfe bie Unnatur, bie innere Luge ber fataliftischen Schicksalstragödie, die nicht blos Hoffmann, nicht blos die Romantiter, - Shakefpeare's fittlicher Beltauffassung, feiner aus freier Schulb auffteigenden echten Schidtfalstragobie gegenüber, in verberblichfter Deife beirtte. Die Verbrecher sollten als schuldlos schuldig bemitleidet, durch Unzurechnungsfähigkeit intereffant werben. "Dunkler Drang regiert ihn, er tann nicht wie er will." Ein

böfer Schicksalsstern, nicht ihre freie That, entzündete bie bis zu wahnfinniger Verruchtheit steigende, mit tragischer Selbstzerstörung endenbe Leidenschaft. Ludwig war in feiner Neigung "sonderbarliche Charakterbilder auszumalen" biefer verwerflichen Boefierichtung bamals noch ungemein nahe, der Hebbel so lange Zeit folgte. Es bezeugt die Gefundheit seiner natur, bag Ludwig sofort nach Beendigung seines Werkes bie innere Unwahrheit biefer Motivirungsmeise, biefer bamals epidemischen Boefiegaukelei erkannte, und ebendeßhalb weder zum Druck, für ben sich bamals gute Gelegenheit fand, entschloß, noch zur Aufführung, zu ber Gustow, mit theilmeise gludlichen Aenberungsvorschlägen, als Dramaturg bes Dresbner Hoftheaters, rieth, geneigt war. Mit fester Entschiedenheit, mit sicherem fünftlerischem Tatte fah Ludwig für immer bavon ab. Er schrieb mir im Jahre 1851: "Es ift ein altes Stud von mir, nach Hoffmann's Erzählung, bas ich früher gemacht, und zurückgelegt habe. Der 2. Att enthält allerlei Elementaräfthetisches, bie Bleiftift= notizen werben Ihnen vielleicht nicht unintereffant fein, fie find von Gustow. Er wollte ein orbentliches Stud baraus machen, — mir war es nur um ein Gefäß, meinen bamaligen Inhalt loszuwerben, und um die Befriedigung ber Neigung, sonderbarliche Charafterbilder auszumalen, zu thun." - Dann, am nächftfolgenden Tage : "Ich muß vorwärts, bas Stück barf mir nichts gewesen fein, als eine Studie. Wir wollen's also auf jeden gall ungebruckt laffen. Zeigen Sie bas Opus auch niemand." - Unzweifelhaft mürbe bies Drama bamals, bei glücklicher Bearbeitung bedeutenden Theatererfolg gehabt haben. Daß Ludwig ihn nicht haben, daß er lieber auf dem

13*

77

rechten Bege scheitern, als auf einem als irrig und verwerflich erkannten Glud und Gewinn haben wollte, bag er es faltblütig im Bulte behielt, und felbft Gb. Devrient nie zeigte, baraus ertennt man ben fittlichen Ernft feiner fünstlerischen Durchbilbung, seinen echten Beruf. Die Grenzlinie zwischen einer verworren-fataliftischen Lebensanschauung und feiner immer flarer fich entwickelnden Erkenntniß ber fittlichen Weltgesehe, zu ber bas Studium Shakespeare's ihn führte, der Markstein der beiden Berioben seines bramatischen Schaffens vor und nach bem "Erbförster" wird burch bies Drama prägnant bezeichnet, scharf und bedeutsam veranschaulicht. Mertwürdig, bag er nie gern von biefem Drama fprach, es aber boch nicht pernichtete. Falls eine bichterische Bühnenbearbeitung aelänge, murbe es mohl noch jest ber Aufführung werth fein.

7. 3m "Erbförfter", in ben Jahren 1847-50 gebichtet, brach endlich bie in ben früheren bramatischen Bersuchen und Vorstudien gereifte originale Dichtertraft aus jahrelanger stiller Verborgenheit plöglich auf bem Rampfplate ber Buhne hervor. Das Stud überrafchte meteorartig, es imponirte sofort Allen, trot fatalistischer Wenbungen ber Handlung, burch meisterhafte Schilberung beutschen Lebens, beutscher Urt und natur, burch binreißenbe bramatische Kraft gewaltig aufsteigenber, pinchologifch portrefflich entwickelter Leidenschaft, burch frifchursprünglich-quellende Boesie. Die bedeutenbsten und Schauspieler wetteiferten, ben Reichthum bramatischen Lebens zu zeigen, ber in ber martigen Charafterrolle bes Erbförsters mit bewundernswürdiger Runft entfaltet mar. Rur burch originalbeutsche Schauspieltunft tann bie unveraleichliche Bahrheit biefer ternigen Charaktergestalt zu

- **1**

voller Geltung kommen. Anschütz vor Allen errang als Erbförfter bem Werke und ber Schauspieltunft nachhaltigen Triumph. Wo bie Darstellung nicht gelang, ward der Theatererfolg zweifelhaft oder getrübt. Gelingt es bem Schauspieler, bie volle Lebensmahrheit biefer Thuringer Charaktergestalt zu zeigen, bann wird ber Ginbrud biefes echtbeutschen Boltsbramas, bas Beinliche und Fatalistische in den Wendungen der Handlung überrafchend zurudbrängend, allezeit ein übermältigenber fein. Die Charaktere und Leidenschaften murden bier, gegenüber bem bamals berrichenden französisch-deutschen Drama, mit einer Bahrheit und Folgerichtigkeit, mit einer poetischen Naturkraft bargestellt, die auf dem Gebiete bes bürgerlichen Dramas, weit über Schröber und Iffland binaus, Shakespeare's Charakteristit tuhn nachstrebten. Dies große Verbienst bes Dichters um bie Förderung beutscher Schauspielkunft, bas von ber Rritik nur wenig erörtert, ja taum angedeutet murde, ertannten und betonten bie in ber biogr. Stizze mitgetheilten Schauspielerbriefe sofort sachtundigst und völlig zutreffend. - Bu einer Ummandlung bes Studs in ein heiter fich auflösenbes Schauspiel mar ber Dichter trotz wiederholtem Rathe Bieler nie zu bewegen. Er hatte volltommen Recht. Die Leidenschaftsentmidlung, bes Erbförsters ift fo burchaus tragischer Art, daß das Beste und Eigenthumlichste bes Werks baburch unfehlbar zerstört murbe. --

Es sind von der ersten Bearbeitung des Dramas, mit dem Titel "Willem Berndt", oder "die Wildschützen" noch einige Planhefte aus dem Jahre 1847 und kleine Fragmente vorhanden, voll knapper, intereffanter Bemerkungen: "Die ganze Metaphysik des Rechtsgefühls sollte barin entwickelt werden. Das Stud sollte "in Iffland zu murzeln scheinen, und mit bem Wipfel an Shakesveare rühren", mas in ber letten Bearbeitung vom Jahre 1850 annäherungsweise gelang. Diefe eignen Worte Ludwigs charafterifiren bie Stellung bes Gebichtes auf bem Gebiete bes beutschen bürgerlichen Dramas "Der rauschende Bald muffe bem Stude vortrefflich. ftets über bie Schulter feben, bazu bas ichaurige Sand-Die Sprache kernig, volksmäßig, anschaulich, werk. berbsprichwörtlich, turg: Lutherisch. - Bernbt, - eine mächtige, zufammengefaßte, fich felbft beherrichende natur, ein fittlicher Menich, über ben bie Rachfucht erft bann Gewalt erhält, wenn fie fich als Rechtsgefühl mastirt. Seine Festigkeit bis zum eisenköpfigen Gigenfinn. Die Gewohnheit, feine mächtige ausgreifende Natur zu beberrichen, feine ftarten innigen Gefühle zufammenzuhalten, giebt ihm bas Vornehme, bie Ruhe, bie er immer anfirebt, bas Blaftische, Große, bie Bewußtheit feiner Gewalt über fich, und beghalb über Undere, - ein Selbstgefühl und eine Ueberlegenheit, bie nach und nach in Rechtswahnsinn übergeht. Das Laster tritt zu ihm in Gestalt einer Tugend. - Er überficht feine Frau geiftig, bie ihn nicht versteht, und der er sich nicht verständlich machen kann, weil ihr Wefen bem feinigen gerabe entgegengesett ift. Seine Lochter ift ihm fein Alles aber er läßt fich's nicht merten. Je mächtiger fein Gefühl, feine Leidenschaft, besto imposanter bie ruhige Gewalt, mit ber er fie zufammenhält." - Es ift wie eine Selbstcharatteristit - und wie vortrefflich, wie durchaus bichterisch murbe bies Alles ausgeführt! - Die handlung murbe auch hier immer wieber veränbert. Gie follte

bie Verwirrungen ber Rechtsbegriffe auch nach jener Richtung verkörpern, die sich dem Dichter im Jahre 1848 in düsteren Bildern gezeigt hatte; boch das gelang nicht. "Es sind Thüringer Naturen", so sagte er oft. Er wollte den Stoff als ein Sittenbild jener Zeit später noch in Romanform behandeln. — Trots aller Veränderungen des Handlungsdetails blieb die tragische Charaktergestalt Verndts immer diesethe, in festen markigen Zügen schon hier aus Einem Gussekühn und sicher modellirt.

Das Detail ber Umbichtung tritt in ben Planheften martig, latonifch, theatralisch-lebendig hervor. Es schießt rafc und feurig auf, ohne alles fteptische Grubeln, ficherer, ungeftumer, braftifcher zur Ausführung brangenb, als viele fpätere, nicht minder werthvolle Blanhefte anberer bramatischer Stoffe. In ben vorgefundenen heften find nur einzelne Scenen ber ersten Bearbeitung flizzirt, beghalb ift ein Vergleich berfelben mit ber letten nicht möglich. Schlicht und im besten Boltston, mit ruhren- . ben Zügen ift ichon bie erste Mobellftizze ber "Marie". "Mutter, wenn er flagte über fein Unglud, wie's Anbere thun, - aber wie er ben Schmerz in feiner Bruft zusammenfaßt, als wollt' er nichts bavon verlieren -mit einer Frau wein' ich, und bent', nun ift uns Beiben geholfen. Seh' ich ben Bater, muß ich bie Sänbe falten, als mar' ich in ber Kirche, fo hat fein Schmerz was heiliges. — — Bater, und wenn sie Euch noch bas häuschen nehmen - ber Balb ift bas ichonfte haus. Die großen Lannen laffen teinen Regen burch, und das Moos, und ber harzige Duft. Eure Lieblingslieber follen Euch einschläfern und aufmeden. nichts foll Euch fehlen." Die rührend-schlicht und poetisch-lebendig

तः जन

steht schon in bieser kleinen Federzeichnung bie naive Gestalt bes echtbeutschen Jägerkindes vor uns! ---

Von bem mächtigen, fünftlerisch aber ichon gebandigten Naturdrang der fühn aufstrebenden deutschen Sturm- und Drangzeit, vom beharrlichen Ringen nach einer original-deutschen bramatischen Form, ift bies gewaltige Drama ein herrliches, unvergängliches Zeugniß. In allen, auch in ben fleinsten Nebenrollen, find ber Schauspielkunst bankbare und neue Aufgaben gestellt. Nur an ben Schauspielern liegt es, wenn bies große Berdienst Ludwigs nicht allseitig und vollständig anertannt wirb. Ster warb, gegenüber ben alten Rollen-Schablonen bes beutschen bürgerlichen Drama's, eine völlig neue Bahn eingeschlagen, auf ber fortzuschreiten, bie an's Ziel zu führen ift. - nach Verwerfung vieler anderer bereits begonnener Dramen brangte es ben Dichter nach einem nicht minder fühnem Versuche, nun auch bas hiftorische Drama in neuer, Shakespeare zuftrebender Beife zu behandeln.

8. Die "Maktabäer-Tragöbie" im Jahre 1852 nach zwei früheren von Ludwig nicht veröffentlichten, aber vollständig erhaltenen Bearbeitungen vom Jahre 1850 und 1851 ganz neu umgedichtet und im Jahre 1853 zuerst in Wien aufgeführt, wurde sofort von sachtundigen Kritikern als das eigenthümlichste, bedeutendste historische Drama nach Schiller erkannt, als ein Werk weihevoller großartig-dramatischer Poesse. Die wohlthuende Milbe poetisch-idealer Schönheit in der Darstellung gewaltigbramatisch emporsteigender Leidenschaft, die poetische Kraft der Gestalten, des Dialogs, des musterhaft behandelten, in eigenthümlichen Wendungen nur mit Kleist's Originalität vergleichbaren Berses, die hinreißend bramatische Wirkung einzelner Scenen, zeigt einen bebeutenden Fortschritt gegenüber allen Dramen ber ersten Periode Lubwigs. Hier kam sie, künstlerisch rein ausgeprägt, vollständig zur Erscheinung, die patriarchalisch-schlichte, priesterlich-reine, fast alttestamentliche Hoheit, die eigenthümlich-feierliche Erhabenheit seiner Natur. —

Schon in der ersten Bearbeitung "die Maktabäerin" in 4 Akten vom Jahre 1850 zeigte sich, im Bergleich mit den früheren Dramen, eine reinere Bollendung. Da dieselbe vollständig in der Original-Handsichrift erhalten, und durchaus verschieden ist von der letzten, von Ludwig selbst veröffentlichten, so seien hier die Abweichungen und ein interessantes Fragment derselben mitgetheilt.

Das Motiv ber Doppelehe Judah's mit Lea und Thirza, der Kontrast zweier fein kontrastirten Frauengestalten, einer fanatisch eifersüchtigen und hochmuthigen, und einer fanften und bemuthigen, mar hier ber Reim ber tragischen Charakterkonflikte. Es murbe nach bem Rathe Ed. Devrients und Auerbachs schon in der zweiten Umbichtung von Ludwig verworfen. Er bemerkte auf bem Titelblatte biefer erften Bearbeitung : "Dies Motiv war eben ber Kern bes ganzen Studs. Beffer war's, ich ließ bas Sujet ganz fallen, und machte mich an einen anderen Stoff. Bei ber Umarbeitung, bie auf teine Beise gelingen wollte, verlor ich die Unbefangen= heit bes Schaffens, bamit bie Recheit, bie zwischen Fehlgriffen richtig greift, und meine produktive Rraft murbe von fritischer Hypochondrie gelähmt, die zu fehr mählt, um bas Richige zu treffen, und an bem Getroffenen irre

wird." - Unzweifelhaft murden aber, nach Begfall biefes unseren Sitten aar zu fremden Motivs, bie zwei anderen Umbichtungen noch merthvoller. Nur bie Scenen bes letten Aftes murben beffer gebrängt und minder peinlich behandelt, in ihnen aufgenommen, sonft Alles, ber Blan und bie Charakterconflicte vollig verändert. Aus dem Contrastverhältniffe der zwei Frauen Judah's wurde nun ber Conflict zwischen Mutter und Schwiegertochter, Lea und Naemi. Die gewaltige Gestalt des Priefters Matthathias fehlte hier noch ganz. Judah's große Scene vor bem Syrer am Altare mar hier ichon im 1. Afte, was bie Wirkung ber folgenden Akte beeinträchtigte. Der tiefinnerliche Charaktercontrast Judah's, Eleazar's und auch bas Sabbathsmotiv fehlten hier noch gang. Uber ichon biefe Behandlung wird mächtig burchweht von religiösem Ernst, von alttestamentlicher Hoheit. Dies zeigt ichon bie wegen vollständiger Umwandlung der Charakterconflicte von Ludwig verworfene Erpositionsscene bes 1. Aktes, bie von reicher Poesie verklärt, bie Charafterverhältnisse biefer ersten Dichtung lebendig veranschaulicht und beghalb als bisher noch nicht veröffentlichte Brobe berfelben hier im wortgetreuen Abbrucke mitgeheilt wird:

Fragment der ersten Mattabäerdichtnug vom J. 1850. Erster Aufzug.

Der Borhang geht auf unter ibyllischer Mitfit. Die Scene zeigt eine Balmen-Banbichaft vor ben Thoren zu Mobin. Mehrere Häufer zur Borstadt gehörig, darunter das Judas' malerisch in Terebinthengesträuch; ein Felfenvortprung rechts, darunter unter Oelbäumen Tisch und Bant aus Felsblöden. Man sieht in der Ferne Ramele und heerben ziehn. — (Juda Stier immer in Ludwig's handschrift, nicht Judah, wie in den 2 spätern Umdichtungen. S.)

Erfter Auftritt.

Nahor von der Seite mit Wanderstab, gegürtet, Nathan von hinten; dann aus dem Hause Judas.

Nahor (bleibt stehen, fieht sich um). Ein reiches Buch voll Lust. Und Segen steht Auf jedem Blatt geschrieben. Munt're Heerden Zerstreun sich bald, bald sammeln sie sich wieder, Wie sie bas Gras bald lockt und bald die Quelle, Die eilend hier des Felsen Arm entschlüpft.

(Er fieht Nathan.)

Gott sei mit Dir, mein Freund. Du sagst mir wohl, In welchem dieser Häuser Judas wohnt? Des Mattathias Sohn —

Nathan.

Du meinst den Priester

Des Herrn?

Nahor.

Ihn mein' ich.

Nathan.

Henn auf. Hier ift sein Hans. Und diese Hugen Denn auf. Hier ift sein Hans. Und diese Heerden Sind sein. Der Mann, mit dem Du redest, ist Von seinen Anechten einer. Und er selbst, Wenn Du Dein Angesicht ein wenig wendest Nach Deiner rechten Hand, so siehst Du ihn. Judas (von hinten; da er Nahor sieht, kommt er schneller) Wie segnet mich der Herr. Ist's nicht der Sohn Manasse, Nahor? ben mein Aug' mir zeigt? Des Herrn Diener zu Jerusalem?

Nahor (sie umarmen fich). Er sei mit Dir. Gein Anecht ist's, den Du siehst. Judas.

Sei mir willtommen, sein Gesegneter! Du Nathan, eil' in's Haus, bring' meinen Frauen Die Freudenbotschaft. Dieser Mann ist Nahor, Manasses Sohn, mein Bruder und mein Freund, Von dem ich beiden oft gesagt. Damit Sie ihn willtommen heißen, grüßend[®]ihn Einführen unter meines Daches Schatten.

(Nathan in's Haus.)

Was bringft Du mir, mein Herr und Freund und Bruder? Rann ich Dir bienen? Sprich.

Nahor.

Ein Herz bring' ich Boll schweren Grams, das ich in Deinen Busen, Wenn Du's vergönnst, ausgießen will.

Judas.

Du findest

Ihn offen, find'st ein Auge, Freund, mit Dir Bu weinen, eine Hand um brauf zu lehnen.

Nahor.

Die Augen werden immer seltener. Nach Modin muß ich wandern, sie zu finden. Uch in Jerufalem vergißt das Bolf Des herrn den herren und fich felbft. Bas foll Aus Juda werden? Seine Sünde zwang Den herrn, es in der Feinde Band zu geben, Dreihundert Jahre war's des Fremden Anecht, Des Babyloniers erst, danach bes Perfers, Des Macedoniers, bann des Syriers. Biermal gab es der Herr in Feindes Hand, Beil keine Langmuth es zum Rechten führte, Aus Liebe zürnend, und noch wendet fich Das Undankbare nicht zu seinem Gott Zurück. In der Verbannung Noth hielt es An seinen heil'gen Sitten boch noch fest. So sehr ber Gnaden unwerth, fürcht' ich, war Es nie wie jett. Der Herr, der Milde mud', Wird ganz fein Antlitz wenden, Zions Burg Nie herrschend wieder ruhmvoll sich erheben!

Judas.

Bas Deine Bunge noch zu sprechen zaudert,

Sagt mir Dein Auge schon. Daß etwas ist Gescheh'n, was Juda neues Unheil brobt. Nahor. Du sagit es. — Jason hat Aarons Stuhl, Muf bem Onias faß, fein beff'rer Bruder Um ichnödes Silber vom Antiochus Gekauft, das er dem Tempel erst entwandt. Jubas. Gekauft? Bas sagft Du? Nahor. Reine Sylbe mehr Uls wahr ift. Jubas. Rauft man jest Aarons Stuhl? Nahor. Du sagft es. Judas. Rauft ihn von den Göpenknechten? Den Sprern? bem Tyrannen, ber uns fnechtet? Nahor. Von ihm. Judas. Bas fagt bas Bolf und was die Briefter Dazu? Sie bulden's? Nahor. Wichtigere Dinge, Mein Freund, hat man zu thun. Audas. Dein bitt'res Lächeln Sagt wie Du's meinst. Und was denn macht das Bolk Den herrn vergeffen? Nahor. Du scheinst weit zurück

Digitized by Google

205 -

- N

hinter der Zeit. Bist Du auf Timons Seite? Ober auf Ajaz? Bas?

Jubas.

Du spottest mein!

Du nennst mir Namen, die ich nie gehört Unter des Bolkes Weisesten und Besten. Dem Klange nach sind's Fremdlinge —

Nahor.

Kommst Du

Nach Davids Stadt, Freund, wird man Dich belächeln. Mitleidig wird man mit den Achseln zucken, Fragt man Dich, wer am besten schlägt den Ball, Ob Timon oder Ajax und Du schweigst Berduzt.

Judas.

Jft's möglich?

Nahor.

An Morijas Sügel, Im Angesicht des heil'gen Tempels spielen Die Sprer Ball und Priefter und Leviten Bergeffen ob bem Gautelspiel bie Bflicht. Es giebt noch Männer, die das Fremde haffen, Der alten Freiheit Herrlichkeit gedenkend Sich rein erhalten ihrer Bäter Sitte, Doch ihre Hoffnung, Davids Reich verjüngt Ersteh'n zu fehn aus unfrer Retten Trümmern Erlischt vor biefem Greul; fie fragen fich: Beischt er erst Strafe? ist er Strafe ichon? 3ch und mein haus, wir haben Afche uns Auf's haupt gestreut und vor dem herrn gerungen. Alls ich jo lag, am Jammer ganz ertrantt, Rief mir's mit eines himmelboten Stimme: Noch lebt ein Mann, ber Juda retten tann. Da stand ich auf, nahm meinen Stab zur hand, Ihn aufzusuchen, ging und ruhte nicht, Bis ich sein haus gefunden. Mattathias Sohn,

207 Hab' ich ben Mann gefunden? (firirt ihn, schüttelt bann traurig bas haupt.) Nein; ich hab' Ihn nicht gefunden. Judas eifert nicht Um das Gesetz mit Feuereifer mehr. Mein Wort folug nicht entzündend in fein Berz, Denn teine Bornesflammen lobern auf, Unwiderstehlich alle Berzen zündend. Jubas. Suchft Du ben Retter bier? Nahor. Sier sucht' ich ihn. Leb' wohl. Jubas. Roch hat mein Dach Dich nicht beschattet. Rahor. Ich gehe. Judas. Billst Du weiter? Nahor. Beim und - fterben. Judas. Hörft Du? Du haft tein Ohr mehr für den Freund! Nahor. Der Freund tein Berg für seines Boltes Schmach. Judas. Hier gilt es mehr als Zürnen. Zorn allein Besiegt den Syrer nicht. Der Zorn brennt nur Den eig'nen herrn, den Feind nicht. Beiber gurnen Und Männer handeln. Doch zum handeln braucht's Die rechte Zeit. Und kommt die rechte Zeit, So findet fich ber rechte Mann von selber. Nahor (bleibt steh'n). Und was bis dahin denn?

Judas.

Geduld.

Nahor.

Du höhnst mich. (mill geb'n.)

Deßwegen tam ich von Jerusalem? (will geh'n.)

Judas (hält ihn).

Du kamst, den Freund zu ehren. Thu' das nun. Du hast mich überrascht. Lass nich nur erst Mich sammeln. Las uns weiter davon reden. Nahor und Judas können schwerlich so Verschieden denken, daß nicht brüderlich Die Arme sich verschlingen sollten.

Nahor (weich).

Judas!

Digitized by Google

: u.T.

Mehr bift Du dem Herren schuldig als ein Andrer. Benn Reiche knausern, darbt das Volk. Dir gab er Der Rede gold'nen Fluß in Deinen Mund, Der That gewalt'gen Stab in Deine Faust, Des Rathes Del um die gewöldte Stirn. Liegt Theurung auf der Speise, muß der Reiche, Und auf der That, dann muß der Tücht'ge zahlen! (Sie wollen nach dem Hause; wie sie sich wenden, kommen:)

3weiter Auftritt.

Lea mit ihren Söhnen, Zeru Ja und noch einigen Ber= wandten, Thirzg erst noch in der Scene. Die Borigen.

Judas.

Blict' auf, mein Herr und Bruder. Deine Schwestern, Des Bruders Frauen, kommen, Dich zu grüßen.

Nahor

(in die Scene blickend, wo man sich die Thür denken muß). Die Eine sieht gewaltig, bräunlich schön So wie der Herbst und, glaub' ich ihren Augen, Ein Herbst voll Gluth und fruchtbarer Gewitter. 209 -

Judas.

Lea, Naemis Tochter. Meines Bruders Wittib hat sie die ält'sten Vier det Söhne Mir zugebracht, die sie geleiten. Jene drei, Die jüngsten sind die Meinigen. Gewaltig, Wie Du sie nennst, so ist sie. Doch, daß sie Nicht ganz des Weibes Grenzen überschreite, Hat die Natur sie Mutter werden lassen Und hier bezahlt sie doppelt, dreisach ihr Den Zoll, den sie als Weib ihr oft verweigert.

Nahor.

Doch dort, mehr Knospe noch als Roje, naht Ein zarter Frühlingshauch als Weib gestaltet.

Judas.

Thirza, mein jünger Weib.

Nahor.

Bie jene der Stolz, Scheint sie die Demuth selbst zu sein.

Judas (innig). .

Sie ist's.

Nahor.

Die Junge grüßt die Aeltere; doch die Hat keinen Blick für sie.

Judas.

Das ift der Wurm, Der meines Hauses Blüthe nagt. Sie haßt Die Arme unverdient.

Nahor.

Die Aeltere

Umgiebt ein Aranz von Freunden und von Kindern. Juda3.

Was fie beginnt, krönt Glück. Der Herr ist ihr Gewogen. Wo ein Schatten lockt, dort eilen Die Menschen sich zu lagern.

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.

14

Nahor.

Doch die Junge

Bermeiden Alle.

Judas.

Lea's Eifersucht

Scheucht sie. Die Arme hat nur mich zur Stütze.

Nahor.

Und dennoch mischt tein Bitter sich entstellend In ihres Wesens mitde Süßigkeit?

Judas.

Sie strebt mit Liebe Jener Haß zu wenden. (Lea kommt auf der einen mit den Söhnen und Berwandten, Thirza auf der andern Seite allein näher; beide beugen die Kniee vor Nahor.)

Lea.

Gesegnet unsers Daches Schatten, das Du heimsuchst, den der Herr gesegnet. Kinder, Neigt Euch dem Freund des Vaters.

Thirza.

Berr, seid uns

Willkommen.

Nahor.

Friede sei mit Euch und Friede Mit Denen, die Euch segnen. Endlich seh' ich Mit meinen Augen, wie mein Freund und Bruder Ein Baum gesegnet steht an Wasserbächen.

Lea.

Herr, laff' Dich nieder, Du wirft müde fein. (Auf ihren Wink nehmen Mägde Nahor die Sandalen ab und baden ihm die Füße.) Ein fühles Lüftchen schmeichelt sanft sich an. Erfrische Dich an diesen Früchten, Herr. Und was Du wünscheft, das verschweige nicht; Die Schwelle Deines Knechtes ist die Deine. (Sie sizen um die Felsplatte.) 211

Nahor.

Nein. Was ich wünsche, das verschweig' ich nicht. Sei diese Wohnung stets ein vollgeschenktes Gefäß voll Frieden und voll Eintracht, die Die Häuser stärkt und Völker. Nimmer finde Die Zwietracht, nie die bleiche Eifersucht Den Eingang.

7

Lea (betroffen für sich).

Meint er mich? Hat schon ein Feind Von mir sein Ohr gefunden? — Herr, so sei's. Und die Verläumdung steh' nie vor dem Thor Als falscher Wächter. Leicht spricht Vieles sich, Was schwer ist zu erweisen.

Nahör.

Ja, so sei's. Und Demuth sei der Weihrauch in der Ampel Des Glücks.

Lea.

Ja, Demuth vor dem Herrn und denen, Die er erhebt. Es beuge sich der Glückliche Dem Glücklichern. Deßhalb erhebt der Herr Den Liebling nicht, daß er sich beugen soll.

Nahor.

Er schmückt ihn, daß der selber seinen Schmuck Bollende. Denn die güld'ne Spang' ist Demuth Am filbernen Gewand des Glück3.

Lea.

Jch grüßte Den Fremdling, doch er schalt, da schwieg ich stille. Judas (zu Thirza).

Du lächelst still in Dich zurück, wie ein Zufrieden Kind. Ift, Liebe, Dir ein Gutes

Gescheh'n von irgend Ginem, sprich, von Wem? Daß ich ihn segne, daß ich's ihm vergelte.

14*

Thirza.

Ja, Herr, das ift.

Jubas. Bon wem? Thirza.

nigu.

Vom Herren, der

Den Troft der Träume schickt.

Judas.

Du hast geträumt?

Thirza.

Ja, herr, und einen wunderbaren Traum.

Lea.

So sei doch schnell. Erzähle. Sieh' Dein Aeugeln, Das Demuth scheinen soll, fand schon den Räufer.

Thirza.

Wenn Dich's verdrießt, jo will ich schweigen.

Lea.

Schweigst Du,

. . . .

Berdrießt es Beisere, denn mich. Und stör' ich, So denke Dir, ich höre nicht darauf.

Judas (nach Nahor zeigend). Der Gastfreund wartet, daß Du sprichst.

Thirza (bittend).

Du hast sie

Gefränkt. Du weißt wenn Du zu mir Dich wendest, So schmerzt sie das. Versöhne sie, damit sie Nicht mich's entgelten läßt. Du bist unwillig Auf sie? Um meinetwillen sei ihr freundlich.

Judas.

Erzähle.

Thirza.

Unter Thränen schlief ich ein —

Lea.

Die ich Dir ausgepreßt. Warum verschweigst Du's? Glaubst Du, mit Blicken sagst Du's schneidender?

- 213 —

Judas (zornig).

Verzeih mir, Herr, wenn unter meinem Dach, Das Ruhe Dir vor Allem bieten follte, Ein eifernd Weib mit ekler Galle Dir Dein Ohr beleidigt. Rechn' es mir nicht zu, Erzähle weiter, Du. Beleidige Nicht Du auch noch ben Gaft burch Ungehorfam.

Thirza.

Herr, schelte fie nicht so um meinetwillen. So lang' ich ihre Magd war, war ich mehr Ihr Kind als ihre Magd, hat sie nur Liebes mir Erwiesen. Sie verkennt mich nur. Lass' mich Durch Treue sie versöhnen und sie wird Mir Alles wieder sein, was sie mir war.

Judas.

Du schliefft. Erzähle weiter.

Thirza.

Ob ich schlief, Das weiß ich kaum zu sagen; so lebendig So grün und saftig sah' ich einen Delbaum In einem Balmenthal an Bächen steh'n. Von feinen Zweigen hingen sieben Früchte, Bur hälfte reif, zur hälfte reifend nieder. So schoß er stolz empor am Sonnenschein Der Gnabe. Bu stolz; denn er sprach: "Die Sonne Sei meines hauptes Schmuck. Noch über'n himmel Hinauf will ich's erheben und bie Sterne Wie Tropfen Thau's auf meinen Locten wiegen." Nicht weit davon auf trocknem Felsen troch Ein kleines Bäumlein saftlos, früchtelos. Das bat den fetten Baum um feinen Schatten, Der würdigte das Bäumlein keines Blicks. Darob ergrimmte Gott. Er machte beiß Die Sonne dürften, daß der fette Baum Ein Becher war vor ihrem Mund, daraus Sie trank bis daß er leer an Stillung stand.

Und einen Mann in Baffen fandt' er ber Vom Aufgang; ber schnitt ab mit Stahles Schneide Den siebenfachen Stolz der Frucht und warf Ihn unter seine Fuße. Aber bei dem Bäumlein Stand der Herr mit einem Stab In seiner Hand; damit berührt er kaum Den nackten Fels, da sprang von dessen Abern Hochströmend eine auf und klarer Brunnen Troff rings im fühlen Strom am durst'gen Bäumlein Bernieder und das wuchs und brachte Früchte Und alle Bäume neigten sich vor ihm, Am tiefften der, der erst es stolz verhöhnt. Da sah' ich schärfer nach dem Herren hin. Bu seinen Füßen war es wie ein Sapphir; Auf seinem Haupt die Krone Aarons. Auf feiner Bruft die Namen Ifraels. Bon feinen Lippen, von den Bangen floß Ihm auf die Brust ein dunkler Bart berab. Da warst Du's, Herr, der in den Lüften thronte. In Deinem Schatten lag ein schönes Weib Im Schlummer forglos ba, Jerufalem, Die Städte Juda's um fie her wie Rinder.

Nahor.

Es fegne Dich ber Herr. In Deinem Traum Ift Weifsagung. In Juda's Schatten lag Jerusalem —

Dritter Auftritt.

Nathan. Vorige.

Nathan.

Ein Haufen sprischer Bewaffneter steigt aus dem Thal herauf. Mit ihnen ist der Priester Simei Sammt Amri, seinem Sohn, und seinem Bruder Boas und vielem Voll. Herr, willst Du ihnen

E.S.

- `215 ---

Entgegen und sie fragen, was sie bringen, Ober soll ich's.

> Judas. Ich gehe selbst. Nahor.

> > Und ich

Begleite Dich.

(Judas, Nahor, Zeru=Ja und die Männer außer Nathan ab.)

- Von biefem prophetischen Traume Thirza's ge= ängstet, fürchtet Lea Unbeil für ihre Rinder. In mildauftobender, fanatischer Gifersucht auf Thirza will fie bie ihr Verhafte von ihrem Knechte Nathan ermorben laffen. Sie sucht ihn bazu in einer etwas breit ausgeführten Scene zu bewegen. Er verspricht es, vermag es aber nicht, er rettet Thirza. Dies ber Inhalt bes 2. Afts. Die Simeiten, Bods und Amri heten aus Neid bas Bolt auf gegen Judas, beffen heldenthat den Juden Berberben bringen merbe. Das Bolt fürchtet bie Rache bes allmächtigen Syrerkönigs. Es kommen Nachrichten vom Siege Jubas'. Das Bolt, von Lea entflammt, wendet fich wieder Judas zu, und gegen Umri, ihm mit Steinigung brohend. Da kommen wieder Nachrichten von Judas' Riederlage, falfche Gerüchte von feinem Tobe, von ber immer siegreicher vorbringenden Macht ber Sprer:

"Heuschreckenschaaren gleich so kommen sie Boll Uebermuth. Bor ihnen lief der Schreck Boraus, mit ihnen kam der Tod, nach ihnen Schlich bleicher Hunger und die grimme Best —." —

Das Bolk in feiger, knechtischer Furcht, wird von Amri

gegen Jubas aufgewiegelt. Er raubt ber Lea bie Kinber, um was Bolt zu retten, um sie bem gefürchteten, mächtigen Ergrerkönig zu bringen, als Friedenspfand, als Zeichen freiwilliger Unterwerfung ber Juben. Lea, beim Raube ber Kinder, von ihm geblendet — eilt in's Lager des Königs — geführt von Thirza, die in Männertracht gehüllt von ihr nicht gleich erkannt wird. Diese Scene ist mit orientalischer Farbengluth ausgeführt, voll ergreisender Schönheit. Beibe Frauen wandern nach Jerusalem burch's Gebirge in sternfunkelnder Mondnacht:

Lea.

In meine Nacht fällt keines Wechsels Troft. O sprich; lass mich mit Deinen Augen seh'n, Wie schön die Welt, des Herren Aleid erglänzt, Daß seine Herrlichkeit die enge Seele Mir weite, mir der Füße todte Kraft Aufs Neu' belebe.

Thirza.

Dort im Mond erglänzt Der Tempel von Jerufalem. Bon dort Wie Bienen, die beim Sammeln sich verspätet, Einzeln die Luft durchsummen, tommen Töne Gezogen. Flehend liegt das Bolt vor Gott In seiner Stadt, vor seinem heil'gen Hause, Daß er's bewahre vor den wilden Feinden; Die, rings gelagert, ihm Berderben brohn. Hoch oben im Gewölbe von Sapphir Der Himmel schwankt an unsichtbarer Spange, Das Licht der Nacht. So klar dahin gegoffen Scheint fie des Tages Schwester, bleicher nur Und finnender und stiller. Um den Raden Wogt ihr wie schwarze Locken ein Gewölk, In dem, ein Schmuck von funkelnden Demanten, Ein fernes Wetterleuchten zitternd bebt.

- 217

Lea.

So nah bift Du mir, heil'ge Stadt des Herrn? Doch wo, nach welcher Seite wend' ich mich Die müden Arme grüßend hinzubreiten?

Thirza (dreht sie).

So; noch ein wenig wende Dich. Run liegt Jerusalem vor Deinem Angesicht.

Lea (erhebt sich auf den Knieen). Du heilige, bu Stadt des Herrn, wo er Sein Saus hat mitten unter seinem Bolte. Stadt Davids! Stadt der Könige! wo, wenn Du Deines Volkes Dich erbarmt, die Schmach Der Anechtschaft von den Schultern ihm genommen, Du seinen neuen König falben wirst, Den freien König Deines freien Bolkes; Und unter seinen Fuß die Bölker ihm, Die ungezählten geben wirft, die wohnen Vom Aufgang fernhin bis zum Niedergang, Damit Dein Bolt ber Erbe Rönig fei Und Du, Herr, Deines Volkes Königs König. --– — Ift das des Kidron Rauschen nicht? Was mir Die Seele tröstend fühlt. Kommts von dem Delberg Berüber? Rafft die Seele mit sich fort Zum Thale Josaphat, schwingt sich mit ihr Hinauf zu Sions und Morijas Hügeln! Sprich, Rebulon.

Thirza.

Das Rauschen, das Du hörst, Kommt nicht vom Ribron, nicht vom Oelberg, kommt Von dort, wo weit gestreckt aus Wanderzelten Der Feinde Ariegerstadt sich auferbaut, Womit sie rings Jerusalem umdroh'n.

Lea (will aufstehn, kann nicht). Weh mir! Des Geiers Horst, wohin ber Habicht Die Kinder mir geschleppt. Und ich bin hier;

Verlassen, matt und kraftlos lieg' ich hier, Nur eine Scherbe noch von ehemals. Berr, haft Du mich verlassen? Bist mir taub, So will ich schrei'n, bis Du mich hören mußt. Wie Jakob, da er vor dem Esau floh — Die Nacht bei Beth El, will ich mit Dir ringen, Bis Du die Kinder mir vom Feind errettest, Damit die Feinde seh'n, Du bist mit mir, Und haft mich nur geprüft, mich zu erhöh'n; Und meine Feinde fiegten nur zum Schein, Bie Bharao, der erst Dein Bolt gedrängt, Bis Du, herr, Deines Bolkes Dränger brängtest, Und ihn verschlangst in Deiner Bogen Mund. Du mußt, Herr, mußt, eh' laß ich nicht von Dir, Du mußt! mußt mich an meinen Feinden rächen. Bu sei der Himmel über ihrem Haupt, Bu fei die Erde unter ihren Fußen. Die Schlange Thirza fasse, Herr -

> Thirza (vor Grauen sich vergessend). Halt' ein!

> > Lea.

Berdirb sie -

Thirza. Sprich nicht weiter!

Lea.

Was haft Du

Im Beten mich gestört? Du störtest mich (Um Jener willen. Was ist Jene Dir, Daß Du um sie mich störtest im Gebet?

Thirza.

Ich hörte sagen, daß sie Dich nicht haßt Um Judas' willen.

Lea.

So. Das hörtest Du?

Sie haßt mich nicht — um Judas' willen? und Das hörteft Du? - 219 -

Thirza. Ich hört' es fagen. Lea.

Und

m Judas' willen? — Kennst den Judas Du, den ungerechten Mann?

Thirza (warm). Das ist er nicht. Lea (lauernd). 50 ist er häßlich doch und mißgeschaffen — Thirza (die sich immer mehr vergißt). der schönste Mann im Land ist nicht mehr schön, Benn er sich neben Judas stellt. Lea (für sich). So spricht ein Anabe. — Wie? Doch höher sollt' er sein? Thirza (begeistert). ie Ceder auf dem Libanon ragt nicht o schlank und hoch (sie besinnt sich.) Ωea. Du schweigst? Barum? Thirza.

3ch hab' ihn

Digitized by Google

icht selbst geseh'n —

Lea. Und kennst ihn so genau? Thirza.

dein Bater fagt, der Judas wird das Bolf es Herrn erretten, meines Landes Jungfrau'n ingen vom Judas, unf'rer Feinde Furcht, ennt ihn den Hammer.

> Lea. Nennt ihn? Und Du weißt

och nicht —

- 220 --

Thirza.

Ba₿?

Lea.

Romm' boch näher. Stütze mich. Sieh, Du hast Locken, weich wie Frauenlocken; So zarte Haut hat nicht ein jeder Anabe. Du hast geweidet sonst auf diesen Bergen? Ha! — Komm! Was fliehst Du mich? Thirza. Dein Zittern schreckt mich. Dein Athem ist gepreßt; so wie ein Krampf

Durchschüttelt's Deine Glieber, nah' ich Dir, Ich weiß nicht, ziehst Du mich an Dich, stößt Du Mich fort?

Lea (matt).

Das weißt Du nicht —

Thirza.

Bas sagst Du?

Lea.

Nichts.

Du weißt noch nicht, daß Judas — j Thirza (ängftlich).

Bas?

Lea.

Romm her.

Thirza.

Bas ift mit Judas?

Lea. Romm —

Thirza.

Du ängsteft mich.

Lea.

Erst stütze mich — (Thirza hilft ihr aufstehn) So. Laß mich an Dir lehnen — Thirza (voll Angst in ihrer Umschlingung). Was willst Du? Laß mich los! Was — (will sich losmachen)

- 221 -

Lea.

Nichts.

ause, während sie sie mit den beiden Armen umfaßt.) Der Judas ——

todt.

Thirza (aufschreiend, Lea'n in die Arme sinkend). Weh mir!

Lea (stößt sie von sich).

Nun höhne doch! Haft Du n nun, den Du mir ftahlft? Bift Du nun noch e Vorgezogene? Was hilft Dir nun, F Du die Kinder mir verrathen haft?

Thirza.

) hab' Dir Deine Kinder nicht verrathen. :h mir, daß Judas todt ift. Weh! Ich wollte e Rinder retten helfen.

Lea (hohnlachend).

Retten? Du? r Fuchs des Haafen Brut? Der Löwe der zelle Junge?

> Thirza. Beh, daß Judas todt ift! —

ir' ich wie Du, so ließ' ich Dich im Elend r Blindheit irren. Doch es ist ja nicht 1 Dich allein. Romm', folge mir.

Lea (hohnlachend).

Daß Du mich

e einen Abgrund führst, in den ich stürze? 15 Du so lang' mich irre führst, bis ich e Kinder nicht mehr retten kann?

Thirza.

Du wirst

Digitized by Google

n Weg verfehlen. Romm —

Lea (stößt sie von sich).

Rühr' mich nicht an!

Spar' Deinen Hohn für Dich! —

Thirza.

D Herr, sieh nicht

Was sie mir thut.

Lea.

Rufft Du zum Herrn? Er müsse 3m Staube Dich bemüthigen vor mir,

Du müffest kinderlos und einsam sterben. Dort hör' ich Tritte unter Waffen Klirren. Der Herr wird mich behüten bei dem Feind. (Will gehen, Du lachst? wendet sich rajc.)

Thirza.

Jch?

Lea.

Hör' ich nicht, daß Du mich höhnft? Darum, daß Du mich höhnft, mülfe der Herr Wahr machen, was ich fagte. Liegen mülfeft Du heute noch vor mir, daß Alle fehen, Wen fich der Herr erwählt, wen er verwarf! (ab.)

— Thirza, von Lea's wilder Eifersucht verkannt, trifft nun Judas. — Auch der Syrer glaubte, er sei todt. Judas erfährt durch eine falsche Botschaft von den Simeiten, Thirza habe ihm die Kinder geraubt. Er glaubt es. Diese für Thirza noch weit schmerzlichere Berkennung ist mißlich motivirt, und wurde von Ludwig schon in der zweiten Bearbeitung verworfen. Judas beschließt nun, den Syrer zu überfallen, um die Kinder zu retten. Dies die Handlung des 3. Afts. Der 4. Aft ist im Ganzen mit dem 5. der spätern zwei Bearbeitungen dem Inhalte nach identisch, er wurde in ihnen kunstvoller ausgeführt. Thirza's Unschuld, ihre ausopfernde,

nüthige Liebe wird Allen offenbar, auch Lea erkennt , ihr Stolz ist gebrochen — "eine Niobe,

So marmorn steht sie ba, so - regungslos." -

ıbas zieht ein als Sieger in den Tempel des Herrn. er Schluß diefer ersten Bearbeitung möge hier noch .gen, zum Vergleich mit dem bedeutend verbesserten r letzten:

Nahor, Nun Israel, wer foll Dein König fein? Bolf.

er Judas!

. .

Andere.

Unser König sei der Judas.

Andere.

er Retter!

Nahor. Hörft Du, Mattathias' Sohn? Judas (beugt fich). ein Anecht bin ich. König ift er allein! Nahor. err ift's Dein Wille? Segneft Du Dein Volk? iin ferner Donnerschlag, der bis zu Ende des Stücks allmälig verhallt.) c fpricht mit feinem Volk. Hin in den Staub, ein Volk, vor feinem Angeficht. Bet' an, olk, vor dem Herrn in Staub. Jehovah segnet ein Volk. — Und nun folgt mir zum Tempel nach errufalem. Lea (zu Judas und Thirza, die sie mitführen wollen). Last mich. Ich bin kein Gast

Digitized by Google

ir eu're Feste. Laßt mich einsam zieh'n,

So wie mein Leid nicht seinesgleichen hat. Der Herr hat meiner Früchte Glanz gepflückt, Der Herr hat meiner Zweige Kraft versengt, Zu zeigen, daß der Mensch nichts ist vor ihm. Geht Eures Weges. Mich laßt meinen zieh'n. (Auf einen Wink Nahor's lassen sie sie, eine Magd führt sie ab. Die Krieger erheben Judas und Thirza auf ihre Schilber; der Himmel heiter, wie der Zug mit Zymbeln und Flöten sich in Bewegung sett. Vorhang fällt.)

Die zweite Bearbeitung "Die Mutter ber Mattabäer" wurde nach mündlichen Verhandlungen mit Eb. Devrient im Jahre 1851 begonnen und vollendet. (Fg find von ihr viele Stizzen und Fragmente in Profa und in Berfen vorhanden, auch eine Reinschrift, in ber jeboch ber 3. Alt fehlt. Das hauptintereffe bes Studes murbe nun die in der früheren Bearbeitung ganz fehlende, in der letten aber noch feiner behandelte innere Entwickelung bes Charakterkontraftes ber Brüder, Judah's und Eleazar's. Einige Stizzen und Bemertungen Lubmig's barüber, die er in der letten Bearbeitung nicht aufnahm, feien hier mitgetheilt, fie zeigen mie fehr ihn bas ichon früher im "Armin" behandelte Thema des Seins und Scheins beschäftigte: "Jubah trägt bas Weh um's Baterland ichweigend, er gefällt fich barin, von Allen vertannt zu werden -

In Judah lebt ein Stolz, Der nur das Höchste seiner würdig hält, Und frei schwebt über Gunst und Ungunst des Geschicks, der ihn des äuß'ren Beifalls Ruf Verachten lehrt, und auf den eig'nen Halt Sich schweigend lehnen. —

– Soll die That

225

Bon dem Gedanken zeugen, welcher Judah Erfüllte, als er nichts zu benten schien M3 auf des Lebens müß'gen Ausputz nur -Soll nicht die That allein ihm Zunge leih'n, Unausgesprochen, dann begrab' ihn ewiges Bergeffen und den Ramen Judah mit. Und bis die günstige Gelegenheit Die That entgegenbringt, ruh' auf Dir selbst, Sei felber Deine Nachwelt. War David nicht Er felbst, eh' ihm in Goliath's Gestalt

Der Ruhm entgegentrat? Und war er weniger Trat ihm auch nie ein Goliath entgegen? -

Nicht ber Kranz, ben die Gitelkeit flicht; die vom Schweiß glänzende Stirne ift dem Manne ein Schmuck. — Wer das Geringste thut, thut mehr als Der — der bas Größte nur träumt. — Er wartet auf feine Zeit - ber schlafende Löwe in ihm wird von Allen, auch von Matthatias verkannt! - Der Abler, wenn er über ben Gipfel des Libanon steigt, thut ers, daß es Jemand sehen soll? Nein, er thuts, um bei sich zu fühlen, daß er ein Adler ist. - Jojakim's fanatisch-bornirte Charaktergestalt veranschaulichen Jubah's Worte: "Er ift ein heiliger geworben. Warum nicht? Er war, fo lang' ich mich befinne, bas Zerrbild meines Baters, ein widerlicher Trank aus meines Baters Demuth, meiner Mutter Ehrgeiz, und feiner eignen Maßlosigkeit gemischt ----

Von jenem Mittelgut ist er gemacht, Das keine Flügel hat, und doch den Ripel Ein Bogel zu fein Es muß hinauf, und kanns nicht fliegen, kriechts. Es sucht bie Schwinge, die am höchsten trägt, Und felbst verzehrt vom Neid, verzehrts die Kraft, Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente. 15

77

Die es getragen, bis es bricht — dann friecht Es weiter, und — beginnt sein Werk von Neuem. —

Judah fühlt sich bei des Baterlandes Erniedrigung, die er schmerzlich sieht, zuweilen berufen zu helfen, weiß jedoch nicht, ob der Herr es ist, der Judäa befreien, oder der Bersucher, der es noch tiefer ins Elend führen wolle. Er ringt in schweren Seelenkämpfen mit diesem Gedanken. Erst beim Sturze des Gögenbildes am Altare fühlt er in der Inspiration des zur That mächtig drängenden Augenblicks seinen vollen Beruf als Bolksheld. — Eleazar will gelten, Judah sein. Eleazar's jugendlicher Ehrgeiz führt glühende Reden, über die Alle staunen, er beantwortet die nüchterne, materielle Ansicht der Simeiten mit stolzen blendenden Reden. Judah selbst hält ihn für berufen. Lea vergöttert ihn, — aber er wird nicht, was er versprach. —

In der letzten Bearbeitung, vom Jahre 1852, bie in allem Wesentlichen mit der zweiten übereinstimmt, wurde dieser herrliche, tief lebenswahre Charaktercontrast bes echten, lange an seinem Beruse bescheiden zweiselnden, dann sich immer gewaltiger erhebenden — und des eitlen, sich selbst überschätzenden, nach und nach mit sich zerfallenden, sich selbst dadurch zerstörenden, nicht wahrhaft berusenen Helben, das Hauptthema. Der typische Contrast des Seins und Scheins, wahrer und falscher Ehre, das Lieblingsthema Ludwig's, das die innerste Wahrhaftigkeit seines Lebens und Strebens klar veranschaulicht, trat nun in seinen dichterischen Darstellungen immer schärfer und bedeutsamer beleuchtet vor.

Balb nach ben Makkabäern wurde er im Fritz und Apollonius in "Zwischen Himmel und Erde" noch ein-

heitlicher, in musterhaft-tünstlerischer Vollendung, neu variirt ausgeführt, auch in späteren Plänen und Fragmenten werben wir ihm noch öfters begegnen. Die tragifch behandelte Familiengruppe, das Verhältniß der Brüber zur Mutter, bie hart bestraft wird durch ihre verblendete Vorliebe zu Eleazar, bessen Sünde die ihre ift, wurde freilich auch in der letzten Bearbeitung noch etwas beeinträchtigt durch Aufnahme episch-hiftorischer, nicht organisch=verwebter Handlungstheile. Das episch= historische Detail des Volksschicksals drängte sich zu fehr vor, und hinderte durch epische Schlachtentscheidungen und ungludliche Rriegszufälle bas einheitliche Intereffe an ber bramatischen Entwidelung ber tragischen Familienconflicte. Die bramatische und tragische Detonomie ist baher auch hier, trot glänzend ausgeführter einzelner Scenen noch fehr mangelhaft, mas bei einem ersten Versuche im hiftorischen Drama mohl unvermeid= lich war. Der bescheidene Dichter fagt felbst in einer Riederschrift barüber: "Der Fehler lag im Plane, er war zu episch, bas Interesse nicht genug auf Einen Vorgang zwischen ben Helben concentrirt. — Die 3dee ber Makkabäer wäre burchleuchtenber geworben, wenn nicht bie enge Form, bie ein Bühnenstück, ein Drama für bie Aufführung geschrieben, für unsere Beit unabweislich macht, und bie eben barin bedingte Aufgabe, aus bem herzen ber Schauspieltunft zu ichreiben, ju große hinderniffe gemesen maren für eine mittelmäßige Rraft. — Bei den Mattabäern bas Bertehrte, bag bie zwei erften Acte in ber Stetigkeit individueller Beit gehalten find - Ort und Zeit muffen nur angedeutet, ideal behandelt werden." - Und boch - trop aller

Schwächen ber Handlung im 3. und 4. Akte, bie bem großartigen Gesammteinbrude ichabend, burch geschickte Bühneneinrichtung leicht zu beseitigen sind — ragt Lud= wig's Mattabäertragobie wie ein leuchtendes Sternbild hoch empor im Verfall ber bramatischen Kunst unserer Mit Ausnahme 5. v. Kleist's hat tein beutscher Beit. Dichter, ber Bluthezeit bes Schiller-Goethe'ichen Dramas gegenüber, fo tühn und siegreich ber Bahn Shatespeare's nachgestrebt burch fünftlerisch-ideale Darstellung ber Leibenfchaft, burch mächtigfte Charaktergestaltung, burch schwungvolle, original-deutsche naive Poesie. Von allen Dramen Ludwig's ist die Makkabäertragödie in freudiger Rraft und ichlichter Hohheit, die reinste, vollendetste Offenbarung feines fünftlerischen Strebens.

II. Die dramatischen Ski33en und Fragmente.

Ehe wir die reiche Trümmerwelt ber bramatischen Fragmente durchwandern, um aus den unvollendeten ober nur angedeuteten Formen mannigfaltigster, oft überraschend neuer Gestalten die Eigenart unseres Dramatikers zu erkennen, sei hier ein Gedicht von ihm mitgetheilt, das einen tiefen Einblick in die Kämpfe seiner Sturm- und Drangzeit giebt, die bereits mit der Erbförster- und Makkaderbichtung prägnant und siegreich abgeschlossen wurden. Es ist bemerkenswerth, daß seit dem Jahre 1849 kein lyrisches Gedicht im Nachlaß vorhanden ist, während aus früherer Zeit noch manche, nicht minder werthvolle erhalten sind. Das, auch in der Form, an Goethe's Jugendrhapsobieen und Sturmlieder erinnernde Gedicht entstand im Winter des Jahres 1840 in Leipzig, als Lubwig, in düsterer, friedloser Stimmung, beängstigt von Zweifeln an seinem Berufe, zwischen Musik und Poesie schwankend, bämonischen Abwegen nahe war. Bahnlos lag die Zukunst vor ihm, die Gegenwart öde, ohne Trost, ohne Hoffnung auf einen Erfolg seines disher fruchtlosen Strebens; wie unter Zuslüsterung unheimlicher Mächte gab er seiner Stimmung in folgenden Bersen ergreifenden Ausdruck:

Der Menfch und bas Leben.

"Mensch, Du armer Lebengehetter, Ewig hoffender, Ewig getäuschter Tantalus ! Vor Dir ber Hoffnung Gaftliche Schatten, Saftige Trauben -Ach! und Lechzender Stredft Du bie Sande, Fliehet ber Schein. Hinter Dir, Armer, Der Erinnerung Golbener Traum, Dürfteft Du tehren! Doch blutig vormärts Het Dich das Leben! Ach, was vorüber, Bannt Dir fein Zauber, Und zum Bergangenen Führt teine Bahn. Und bie Sonne Bohrt in ben Scheitel Senfrecht bie Spipen, Blutig die Steine Nepet ber Fuß. - Bimmerft zum himmel: Rettet, o Götter! Wimmerst umfonft. himmlischen Nektar Schlürfen bie Seligen, Hören Dich nicht.

Mächtige Stimmen Schidet bas Unglüd, Aber bes Gludes Ohren find taub. Stete Sonne Härtet ben Boben, Suche nicht Hilfe Bei Glücklichen. -Seitwärts lachen Freundliche Hütten, Weinlaubumfränzte, Kinderumspielte, Binten bem Müben Offene Arme, Labet ben hungernben Gaftlicher Rauch. O laß mich weilen, Lağ mich, o Leben, Zürnender Treiber, Ruhen nur laß mich, Rurze Erquidung nur Gönne bem Müben! Aber ber falte Finstere Treiber Rennt nicht Erbarmen, Hett ihn vorüber, Den Beinenden. Mensch, Du armer Lebengehetter, Emig hoffender, Ewig getäuschter Tantalus!" --

- Wie bei ber Betrachtung von Ludwig's Jugendbramen, insbesondere ber Scuberi, zeigt fich auch in biefem Gebichte, bag er ben grrpfaben, ben phantaftischen Labyrinthen jener ikarischen Dichternaturen ber Sturmund Drangperiode unvertennbar nabe mar, von beren chaotischem, zügellosem Treiben einst nur Goethe und Schiller burch fittlich-tunftlerifche Lauterung fich fiegreich für immer befreiten. Auch Ludwig' gelang bie Bändiaung seiner bichterischen natur; nicht auf bem Wege Goethe's und Schiller's, ohne Neigung und Unnäherung zu antiker Form, burch bie immer mehr fich klärende Ertenntniß ber Shakespeare'schen Runftbehandlung, burch entschiedenste hinneigung zu ihr, wovon bie reichen Geftaltungen und Umwandlungen ber bramatischen Skizzen und Fragmente, besonders aus feiner letten Lebensperiode lebendigftes Zeugniß geben.

Fernab von der breiten Heerstraße moderner, begeisterungslofer Sturmer und Dränger, bie mit grellem Enmbel- und Blechklang leeren Bhantomen ber Runft, bämonischen Verlockungen ber Glücksgöttin nachjagen, perharrte er auf einfamem, fteilem, bornenvollem Bfabe, burchglüht vom Feuer felbftlofer Rünftlerleidenschaft, im Glud und Elend feiner Göttin, ber Göttin ber 2Bahrvertrauend, unerschütterlich einem großartigen heit. Biele beutscher bramatischer Runft zugewandt. Ueberraschend, wie bei ber Durchmanderung eines geheimnißvoll gestalteten Gebirges, mird fich uns bei ber Betrachtung ber Skizzen und Fragmente an vielen Stellen mancher neue Einblic in die eigenthumliche Schönheit ber bichterischen natur Ludwig's erschließen. Die 20anberung führt uns auf feltfam verschlungenen, oft labyrinthisch verworrenen Pfaden, durch düstere Walbschluchten hindurch, zu oft plötzlich sich eröffnender herrlicher Aussicht, bis wir zuletzt hinabsteigen werden in die tiefen, erzreichen Schachte des Denkers, wo die Eigenart dieser echten Thüringer Natur uns nicht minder aufschlußreich enthüllt wird. —

Die hier mitgetheilten Stizzen und Fragmente find großentheils aus ber letten Beriode bes Dichters. In ber vorliegenden Form sind sie vom Herausgeber nach Ludwig's meift fehr umfangreichen Planheften frei bearbeitet, aus feinen Niederschriften zusammengewebt, wo es möglich war, mit bes Dichters eigenen Worten. Auf Manches werfen wir nur einen raschen, fluchtigen Blick; ein paar Notizen, eine furze Erläuterung zur Charakteristik eines Torso, bann weiter! Längere Zeit verweilen wir bei den Skizzen und Fragmenten ber Bernauerindramen, beren immer neue Umgestaltungen für die Erkenntniß ber Gigenthumlichkeit des Dichters von hervorragender Bedeutung find. Der Vergleich mit ben früheren Bearbeitungen beffelben Stoffes, bei welchem bie Renntnig bes iconen, in ben "Gef. Berten" bereits veröffentlichten Fragmentes vom Jahre 1856 vorausgesetzt wird, ift anziehend, ber Fortschritt in ber fünftlerischen Behandlung unvertennbar.

Vieles, wohl nicht blos aus der Zeit vor der Erbförfteraufführung, wurde von Ludwig beim großen Autodafévernichtet. — Ueber die Pläne und Fragmente zu "Johann von Schwaben, Hofer, Cromwell, Ludwig XVI., Columbus, Mafaniello, Ch. Corday", — ein nach handschriftlicher Notiz völlig ausgeführtes Drama —, über G. Wafa, das Schloß der Cevennen, Gräfin Salisdury,

die Freunde von Imola u. A. wurden im Nachlasse nur flüchtige nicht mittheilenswerthe Bemerkungen vorgefunden. —

1. Bom "Eckart" ober "Burgunds Ausgang" Trauersp. (vom Jahre 1837—41) sind viele immer wieder veränderte Fragmente vorhanden. Sie sind sämmtlich im wilden, balladenhaften, naturalistischen Ton der Ber= nauerin vom Jahre 1840 ausgeführt. Auch hier wurde nach fritischen Erörterungen über das bischer Erfundene ber Plan der Handlung immer wieder verändert.

2. Friedrich II. und "Die Lorgauer Haide" vom Jahre 1843-44). Bom Schauspiel Friedrich II. find viele Planhefte und einige Ausführungsfragmente. Aft 1 und zwei Scenen bes 2. Afts vorhanden, aber zu flüchtig ffizzirt, um von ber beabsichtigten Behandlung eine lebendige Anschauung zu geben. Einige intereffante Bemerkungen Ludwig's barüber feien aus einem Briefe an C. Schaller vom Jahre 1843 hier mitgetheilt: "Ich bente ben Fritz in ber gangen Breite und Tiefe feines Charakters zu faffen mit all' feinen Schwächen und Bunderlichkeiten, burch welche aber ein großer, mahrhaft königlicher Sinn beständig hindurchblickt. Auch seine Jugendjahre gedent' ich bramatisch zu behandeln, aber nicht wie eine Familiengeschichte, sondern im großen historischen Styl. — Der Fritz muß ein plastisches Charatterbild werden, ber ganze hiftorische Charatter muß hingestellt, alles Kleinliche vermieden werden. — Wäre ich gesund, bies Stud mußte mit bem Wallenstein ringen; ber Stoff hat bies vor jenem voraus, bag er fich nicht an einen Einzelnen fnüpft, und mit ihm endet, ohne daß etwas Großes ober Bedeutendes damit ent=

schieden murbe, sondern es ist hier bie ganze preußische Nation, um beren Leben ober Tod es sich handelt, und am Ende fteht fie siegend ba, mahrend man bei jenem nicht weiß, was nun aus dem Kaiser wird, ober aus ben Protestanten, noch sonft etwas Großhistorisches. Das wird in der Rede eines Feldwebels nach der Schlacht bei Torgau, in einer halbhumoristischen, halb beroischen und tragischen Scene angebeutet." Ludwig theilte feinem alten Jugendfreunde nun eine Scene aus "ber Lorgauer Haide" mit. — Dies kecke, volksthümlich-frisch und lebendig ausgeführte bramatische Lagerbild war nur bas Borspiel, die Erpositionsscene des Schauspiels Friedrich II. bas in ben "gef. Werken" ganz fo abgebruckt wurde, wie es damals icon s. Laube in ber Zeitung für die elegante Welt (Jahrg. 1844) mittheilte. Das Original-Mfcpt., das, nach Lubwigs brieflichen Neußerungen, von Laube gefürzt und redigirt murbe, ift im Nachlasse nicht vorhanden. Dies treffliche Fragment, das burch beffere Ubrundung des Schluffes noch jest ein wirtsames Theaterstück werden tann, zeigt Lubwig's Talent für's beutsche Volksbrama in erfreulicher Weise. Man muß es betlagen, bag ber Dichter, von anderen Stoffen gereizt, die Ausführung bieses ihm sehr am Herzen liegenden Dramas aufgab. Es find aus späterer Zeit feine neuen Blanhefte vorhanden, er fah für immer bavon ab.

3. Vom "Wirthshaus am Rhein" (1846-53) wurde sicher Bieles von Ludwig vernichtet. Er sprach oft und gern von diesem Drama. Was bavon in sehr lückenhaften Fragmenten und Planheften vorhanden ist, das erinnert an Lenz und Klinger, giebt aber keine klare Anschauung von ber Gestaltung dieses "volksthumlichen Soldatenstücks aus der Zeit der beutschen Befreiungskämpfe." Liebe und Soldatenehre bildeten den Konflikt des Drama's.

4. Bom "Armin" Trauersp. aus b. 3. 1848-51 find viele Plan- und Ausführungshefte erhalten. Der Stoff lag ihm fehr am Herzen. Das Charaktergemälbe Berrmanns follte fein ausgeführt, wie bei S. v. Rleift, Die Sauptjache ber Darftellung merben, bie Sandlung follte in ber vollen hiftorischen Breite bramatifirt, mit Berrmanns Tobe ichliegen. Der Kontraft ber Deutschen und ber Römer in Sitten und Charakteren, die Unterbrudtung ber Deutschen ift mit martigen Bugen ffizzirt. herrmann, in feiner Größe vereinfamt, feiner Beit vorausgeeilt. Das Ziel feines Strebens, bie beutsche Ginbeit, ber große Gebante ber Nation, für ben er tämpft, ift noch nicht gereift, er felbit mirb beshalb nicht er= tannt, angefeindet, gestürzt. Er sucht burch Lift und Berftellung zum Biele zu tommen, bie jeboch nicht in feiner Natur liegen, er kommt baburch mit fich felbst in tragifchen Diberfpruch.

— Vom Römertrug erbost, Wie sehnt' ich mich in Deine keuschen Wälber Zurück, und muß nun selber heucheln, täuschen. —

Nur aus Römerhaß hat er bei ben Römern Kriegsbienste gethan, um sie bann mit ihren Waffen zu schlagen. Die Eifersucht und Uneinigkeit ber Deutschen lobert neu auf nach ber Teutoburger Schlacht, im zweiten Akte. Nur in ber Noth gehorchten sie ihm, bann wenden sich bie Fürsten gegen ihn, und wollen unabhängig sein, bem Baterlande zum Nachtheil. Sie klagen ihn in einer Fürstenversammlung an, er gefährde die deutsche Freiheit, er wolle ber beutiche Cafar werben, fie aber wollten. frei fein mie bie Bater. Bon Allen angefeindet, von Denen gehindert, für bie er tämpft, im Gefühle bes Undankes zusammenbrechend, bas Gute zuletzt bespotisch burchsetenwollend, und baran zu Grunde gehend. Der Mann, beffen Schidfal es ift, bag er feiner Zeit voraus war, bie feindetaillirte Charatterftizze bes ftolgen, von feinem Bolte nicht verstandenen Urmins erinnert febr lebhaft an bie noch reicher und gewaltiger ausgeführte Helbengestalt Jubabs in ben gleichzeitig begonnenen Maktabäern. Der "Armin" murde zurückgelegt, weil ber Charakter Judahs "menschlichergreifender" war. Biele Büge aus bem Arminplane fanden in ben Malfabäern eine vollendetere Gestalt. Go erinnert ber Inguiomar, ber neibisch, fieberhaft erhitt burch bie Geistes- und Gemuthsvorzüge Armins, ihn haßt, ihm trott, feinen Ruhm, feinen Werth im übertriebenen Selbstgefühl berabset, febr lebhaft an Eleazar und an beffen feinausgeführten Charakterkontraft zu Jubah. nach ber Bollendung ber Mattabäer legte Lubwig bie Arminftizzen als Borftubien zu= rud, bie er aber noch in ben letten Jahren mit neuen Detailzügen bereicherte. Einiges aus ben Stiggen bes letten Aftes fei bier mitgetheilt :

Herrmann (allein). Hab' ich Dir immer treu gelebt, so kann ich Auch treu Dir sterben. Selig solcher Tod, Der groß ein großes Leben krönt. D Dank Dir Gottheit, nimm mich als ein Opfer Für Deutschlands Heil. — Ich steh' am Ende meiner Bahn. Was will Ich mehr? Was Menschen freuen kann, das hatt' ich,

Das eble Weib, den weitgesung'nen Ruhm. Es fann der Einzige nicht Alles enden, Am großen Werke müffen Viele wirken, Das Eine bleibt Dir ewig: Gegen Rom's Gewalt'ge Macht hab' ich zuerft gefämpft, Mein Baterland aus seinen Klau'n gerettet, Run mögen Andre kommen und vollenden Was ich begann.

Inguiomar. - Billft Du Dein Berbrechen hören?

Herrmann. Ich kenne mein Verbrechen. Daß mein Ruhm den Deinen überstrahlte, daß die Götter mir gaben, Deutschlands Retter zu sein. — Wo ist das Schwert, das mich durchstoßen soll? Was zagt der Priester? Habt ihr Edleres Zum reinen Opfer für die großen Götter? Hier bin ich. Seht, hier ist mein Herz, der Freiheit Nimmer entweihter Tempel.

Nun die Anklagescene. Ermordung Herrmanns. Gewittersturm. Der Blitz schlägt in eine Eiche, unter ber Herrmann stirbt.

Herrmann (sterbend). Hebt mich empor, daß Ihr mich reden hört.

Hört Ihr der Götter Athem in den Wipfeln? Seht Ihr die Speere flammen durch den Wald? Sie sind uns nah, sie rusen Eure Rache!

Alle. Ja Rache! blutige — an Deinen Mördern, An Inguiomar, an dem falschen Ohm —

Serrmann. Buthende!

Ja Rache! Doch an Euren Brüdern nicht. Rächt mich an Rom. Thürmt meinen Grabeshügel

Aus seinen Trümmern auf.

Volf. Ja Rache! Rache An Rom!

Herrmann. Hin an den Rhein! mein Geist zieht Euch

Voran. 3ch fann nicht wohnen in Ballhalla,



So lang ein röm'scher Bau die deutsche Erde Noch höhnend drückt. Mein Ohm Inguiomar Sei Euer Herzog. Auf!

Inguiomar. Ha, sterbend noch Befiegt er mich.

Bolk. Auf, an den Rhein!

Herrmann. O wahre, Mein Volk, die deutsche Sitte, haltet fest Mit Bruderarmen Euch umschlungen —

Dietmar. Er war ein Gott, zu uns herabgestiegen, Er steigt ein Gott in Flammen wieder auf! (die Eiche brennt). Seherin. Nah' sind die Götter, wenn ihr Liebling stirbt.

Gewährt die Gottheit ihren Lieblingen, Doch mit dem Tod beginnt erst recht ihr Leben, Vom Sohn zum Sohn hinab in hohem Nachruhm. — Der Feige lebt — doch nur dem Edlen folgt Der Ruhm. —

5. Stizze zu "Jud Süß" oder "Der Jakobsftab."

W. Hauffs gleichnamige Novelle regte Lubwig zur bramatischen Behandlung an, die im Jahre 1850 in vielen Planheften stizzirt, und in verschiedenen Ausführungsentwürfen mit den Aufschriften: "Jud Süß der Jude und sein Kind — der Jakobsstab" — begonnen, balb aber wieder aufgegeben wurde. Er behielt die Grundzüge der Novelle bei, suchte aber die Charaktere, besonders den des Juden, den Hauff nur mit wenigen Zügen andeutete, mit reichem Detail lebenswahr zu gestalten. Die Handlung selbst wurde in den chaotischgährenden Planheften immer wieder verändert, ohne zu einem bramatisch glücklichen Abschluß zu kommen; aber die Zeichnung der in den bramatischen Skizzen fest und sicher umrissenen Charaktergestalt des alten Juden ist reich an psychologisch feinen, sehr theatralisch gedachten Zügen.

Hauff folgte in seiner Novelle historischen, mir nicht bekannten Quellen. Jud Suß, im Jahre 1737 Rabinetsminister und Finanzdirektor in Stuttgart, unumschränkt und allmächtig, bas Land bebrückend, wurde vom Bolke als Jube gehaßt. Gine patriotische Partei, beren Haupt ber biedere strengrechtliche Rechtskonsulent Lanbed mar, suchte ihn zu fturzen. Lanbeds Sohn verliebt fich in bie icone Schwester bes Juden, bie berfelbe möglichft verborgen hielt. Der Jube ift bem Ghebunde nicht entgegen, er sucht baburch bie Lanbeds, feine Feinde, zu geminnen, er befördert bert Liebenden zu einem hohen Umte. Das Liebesverhältniß bes Christen mit ber Jubin bringt heftige Ronflitte bes Baters mit bem Sohne. Nach leidenschaftlichen Rämpfen entschließt fich ber Sohn, von Freunden und Verwandten gewarnt, bem Bunde ber gegen ben Juden agitirenden patrioti= schen Partei beizutreten. Er entfagt seiner Liebe, er vermeigert ben Chebund, er weist bie Standeserhöhung burch ben Juden ab. Der Herzog über die Bedrückungen bes Landes burch ben Juden, von ber Patriotenpartei aufgeklärt, läßt ihm ben Prozeß machen, ihn zum Tobe verurtheilen. Der junge Lanbed, beffen Liebe zur Jubin in ihrem Unglude noch leidenschaftlicher wird, will nach bem Sturze bes Baters ihr bie hand reichen, fie ertränkt fich im Neckar, ber Liebende bleibt unvermählt. —

 $\mathbf{238}$

. 4

Ludwig suchte ben Stoff als einen tragischen Rampf aufteimender Humanität mit dem damals fehr schroffen Vorurtheile gegen bie Juben barzuftellen. "Gin einflußreicher Jude des vorigen Jahrhunders unter Chriften" bies ift in prägnanter Bezeichnung bie 3dee bes Stücks. Die vorgefundenen 7 Ausführungshefte find theils in Profa - im Tone bes. Erbförfters - theils in Berfen abgefaßt. "Bas den Jatobsstab betrifft, schreibt er an Eb. Devrient im 3. 1850 — so habe ich ein Stück bavon in Broja, bann in Versen ein ebensvarokes taffirt, bin bamit in Italien gewesen, - er meint bie Umwandlung ber Fabel in italienische Verhältnisse, - bann wieder nach Deutschland herübergekommen, wo ich jest eine neue Ausarbeitung in Proja beginne, und mit einem Gifer, ber mich hoffen läßt, daß ich sie in biesem Monate noch beendigen werde." - Die vorgefundene Profabehandlung geht bis zum Anfange bes britten Aftes, bie Ausfuhrung in Verjen bis zum Schluffe des ersten Aftes; beide find trot vieler Schönheiten zu flüchtig und inforrett ffizzirt, um gegenüber ber Bollenbung bes Erbförfters und ber Mattabäer veröffentlicht zu werden. 3ch will versuchen, aus den vielen Planheften eine turze Skizze ber handlung zu geben, zum Verständniß bes hier mitzutheilenden psychologisch-anziehenden Fragments.

Der Jude hat Lea, seine Schwester, in einigen Heften seine Lochter, verborgen vor allen Christen erzogen. Als er arm und machtlos war, wurde er von ben Christen verfolgt und mißhandelt. In diesen Kämpfen wird seine von Haus aus eble Natur immer mehr von talter berechnender Menschenverachtung ergriffen. Glühende Leidenschaftlichkeit birgt er unter ber Maske vornehm-fühler Haltung, immer ein stolzes, fast verächliches Lächeln auf ber Lippe — gegen Alle verschlossen, alle ibeale Gemüthswärme in sich niederkämpfend. Da sie ihm bei den Christen nur Berachtung brachte, strebte er durch Geld und Klugheit emporzukommen, durch sie die Christen zu beherrschen. "Was läßt uns der Ehrist? Geld erwerben. Sonst nichts. Der Erzväter Klugheit war ihr Segen." Die Klugheit wird sein Abgott, durch sie glaubt er sich in hochmüthiger Isolarung Allen überlegen: — "Betrogen werden? nein. Denn, verstehst bu, Rebekka, erst müßt' ich Einem trau'n. Das thu' ich nicht."

"Ein Mittel nur giebts wider den Betrug; Das heißt: Trau' Niemand! Trau' Dir selber nicht."

Die Berachtung ber Menschen, deren Gigennut er für fich zu nuten verstand, fein bochmuthiges Bertrauen auf feine Klugheit machft immer riefiger und gespenstischer in ihm, feit es ihm gelang fich bis zum Finanzminister emporzuschmingen. Der Glaube an bie Untrüglichteit feiner auf Menschenverachtung bafirten Maximen giebt ihm etwas Dämonisches: "Wer bie Menschen liebt, ift ihr Marr, mer fie achtet, mirb ihnen unbequem, wer sie verachtet, ber beherrscht sie." Er fühlt fich auf feiner einfamen, muhfelig errungenem Sobe behaglich, ben 3bealismus halt er für eine ichone Jugendtäuschung, für Krankheit und Schmäche - es macht ihm Spaß mit ben Menschen zu fpielen. - Auf bas Schlechte im Menschen muffe man bauen, um bas Gute ju erreichen. Die Schmächen ber Menschen benutenb, will er als Minifter große und eble Bläne erreichen, beren Detaillirung in ben heften fehlt.

"Mein Zweck war gut, wenn auch bas Mittel nicht. Doch so schafft die Natur; sie will nichts rein, Will sich nur in gebroch'ne Farben fleiden. Drum hat fie Gut und Böses von einander Abhängig gemacht. Der Gute muß das Boje Bum Mittel schmieden und ber Bose tann Nicht hindern, daß sein schlimmer Salm nicht müßte Des Guten Aehre tragen. — Träumer meinen. Wenn sie das Böse sich nicht eingesteh'n So fei's nicht auf der Welt. Dann wandelt's boshaft. Was fie beglückend wollen, zum Verberben. Der Kluge aber wirbt aus dem Berderber Den Helfer, reiht ihn in der Folgen Rette, Und zwingt ihn mitzuschaffen, macht das Feuer Rum Sklaven, läßt wie ein gelehrig hündlein Den Bergstrom an der Mühle Rädern dreh'n. Das haben alle mahrhaft großen Fürften, Staatsmänner, Stifter von Religionen Gethan. Gott selber fehlen die Soldaten, Schickt er den Satan nicht auf Werbung aus."

Er glaubt Allen überlegen zu sein, glaubt bis zum Frevel, Alle durch ihre Schwächen zu beherrschen. Er gefällt sich darin, Allen zu zeigen, daß er sie durchschaut. Sich selbst will er von Niemandem durchschauen lassen, wird er im Gespräch einmal zu lebhast, und vergißt sich, bann wird er plözlich lakonisch, sich in seiner behaglichen Würbe zurechtrückend, um nicht durchschaut zu werden. Dieser in schweren Jugendkämpfen errungene kaltblütige Gleichmuth ist der Grundzug, das theatralischwirksame Motiv seiner tiesverschlossenen Eharaltergestalt. Der leidenschaftliche Bulkan in ihm bricht oft aus dem äußerlich angewöhnten kaltberechneten Phlegma blizartig hervor, und enthüllt seine schlauverborgene innerste Natur. "Das Herz meint, was man das Gute nennt,

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.

16

bas müffe regieren, baraus tommen alle feine grrthumer, es will scheiden, was in der Natur nirgends geschieden ift." In dieser hochmüthigen Verranntheit isolirt er fich immer gefährlicher, eine hohe, buntle, imposante Geftalt, icharf, überlegen, ichroff und zugeknöpft, voll ichneibenden humors. Seine zu fünftlich zugespitte abgottifc verehrte Klugheit führt ihn immer mehr auf Abwege. "Schmäh' mir die Alugheit nicht. War ich nicht jung? Satt' ich kein Herz zum Lieben und zum haffen ? Bas hat das herz mir eingebracht? Bas mehr Als Gram und Reu'. Was mehr? Bas thut ein Jude Mit einem Bergen? einer aufgemalten Rielscheibe für der Christen Hohn? Bon unten Ram ich herauf; ich war ein armer Jude, Vor dem man sich nicht zu verbergen braucht. Ich sah sie durch und durch; ich sah, das Geld War ihr Gott mehr noch als der unsere. 3ch dachte, hab' ich ihren Gott, dann hab' ich Auch feine Beter, wandte jeden Grofchen, Eh' ich ihn ausgab, jeglichen Gedanken, Eh' ich zur That ihn machte, zehnmal um. So lang ich liebte, war ich ihr Beherrschter, Wer sie verachtet, dem gehorcht die Welt. Schmäh' mir nicht den Verstand, Du Thörichter, Er hat mich groß gemacht, die Schwester mir Erhalten; schmäh' mir den Berstand nicht mehr."

Hochmüthige Menschenverachtung vergiftet seine innerlich eble Natur immer mehr. Seinen Grimm über die Stellung ber Juden hat er bezwungen, seit er auf dämonischen Klugheitswegen zu hohen Ehren, zu Macht und Einfluß kam. Alle seine innere Sluth rettet er aus bem Schiffbruche seines warmen Herzens in die fast abgöttische Liebe zu Lea, die ihn verklärt "wie das Abendroth einen schroffen Fels." Ihr verschweigt er alle seine Rämpfe, er erzieht sie allen Christen fern, in ber einfamen Verborgenheit eines prachtvollen, mit orientalischem Lurus gepflegten Gartens. "Sie ist eine Urt Mignon" - eine kindlich-ichlichte Seele, voll unentweihter, reiner Natur. Eine wunderbare Mischung von Körperzartheit und Seelenhoheit läßt ihn befürchten, fie merbe früh fterben, beshalb hält er fie in Unmiffenheit über bas Berhältniß ber Chriften zu den Juden, das ihm felbft einst jo viel Gram brachte. Er hält fich einen friechen= ben, gedenhaften Chriften als Diener, um Lea zu zeigen, wie mitleidswerth und ohnmächtig bie Chriften Sie, bie Juben, feien bie Allmächtigen und wären. Berrichenden, die Chriften bie Berachteten und Beberrichten. Das Vorurtheil ber Welt, bas ihn selbst so vereinseitigt und verberbt hat, ihr foll es verschwiegen und fern bleiben. Lea war verlobt an Löb, einen ihr verwandten Juden, deffen gedenhaft - aufdringlicher Charatter im Kontrast zum ftolzen Charakter bes Juben, in ber hier abgedruckten Scene aus ber Bersbearbeitung "ber Jakobsstab" vortrefflich skizzirt ift.

Fragment aus "der Jakobsstab"

vom Jahre 1850.

Der Jube. Baruch Löb, fagst Du? Er ist's, den ich erwarte, meiner Schwester Berlobter, den ich nie geseh'n. Sieh' mir Ihn an, Rebekta, sag' mir dann Dein Urtheil. Laß ihn herein. Wie wird er ausseh'n? Wird Er weise sein? Ein Mann für meine Lea?

16*

Rebekka (die Auffeherin Lea's, ift abgegangen.) Löb (tritt ein).

Der Jude (Ben Mardochai). Seid mir willfommen, Entel meines Freundes.

Löb. Mein Bater läßt Euch grüßen, Herr Marchese. Das Uebrige, so meint er, wüßtet Ihr.

Der Jude. Und Eures Baters Bater, ift er wohl? Löb. Zu feinen Bätern hat ihn Gott versammelt. Der Jude. Was sagt Jhr? Ift er todt? So ist

geschieden

Ein braver Mann.

Löb. Hätt' er nicht Eins gethan, Gäb' ich Euch recht. Doch Ihr habt alle Ursach' Ihn zu beklagen. — Ruft Ihr meine Braut? Ich bin gern rasch.

Der Jude. Erft haben wir zu reben.

Löb. Zu reden? Ift's Geschäft doch abgemacht. Was wollt Ihr weiter reden? — — — — —

Der Jube. Nun, wie gefällt's Euch hier? Löb. Wär's nicht so prächtig,

So wär's ganz hübsch.

Der Jude. Da hier im Sande habt Ihr Doch gar gerechnet? Recht fo, junger Mann, Ihr könnt nicht unbeschäftigt sein. Was habt Ihr Doch da gerechnet?

Löb. Ja, das weiß ich nicht, Ob Jhr's gern hören werdet.

Der Jude. 3weifelt 3hr?

Löb. Seht, wie ich das Bassin besah, so dacht' ich: Ein kleines Meer in Marmor eingefaßt! Doch warum Wasser in so prächt'ger Schale? Warum nur Wasser? Warum springt nicht Wein Aus gold'ner Röhre hier?

Der Jube.

Da rechnetet —

100

Löb. Ich rechnete, wie viel, wär' aller diefer Unnute Brunt auf Binfen ausgelieh'n, Er jährlich bringen müßte. Der Jude. Sm. Ja — 10 — Löb (auf die Lurus= Bögel im Garten des Juden zeigend). Die bunten Dinger fressen da Prozente. — Seht 3hr, ich bin ein Kaufmann, und so muß Ein Raufmann denken. Der Jude. Hm. Ihr habt schon recht. --Löb. Na laßt mich nur erst hier sein; das muß Alles Sich ändern. -Der Jube (für fich). Nein, das ift tein Mann für Lea. Löb. Und diese Mauern hier - 's war hohe Beit, Daß ich hierher kam. Wartet nur, ich will Euch In Ordnung halten, Schwager. Bas ift das Da für ein alter dürrer Steden hier -In Gold gefaßt? Verwünschter Einfall! Der Jude. Hört Ihr, Bas ich dem Stab hier danke, dann lacht 3hr Gewiß nicht über biesen Einfall mehr. Löb (streckt sich bequem aus). Na, so laßt hören. Denn ich merte schon, Das ist von den Geschichten eine, die 3hr Jedwedem Runden in den Rauf mit gebt. Der Jude (hat gesonnen). Es war ein armer Judenknabe einst ---Löb (lacht). Es war einmal — das ist der rechte Anfang —

Der Jude. Von seinem armen Bater in die Welt Hinausgeschickt, sich selbst ein Glück zu suchen. Sein Weg führt ihn bei Samuel Ben Micha

245 —

Borbei, der ein gewaltig reicher Mann, Doch, was noch mehr, ein weiser Mann -Ωöb. Und was Das allermeiste, mein Großvater war. Der Jude. Du hast's gesagt, mein Sohn. Der Samuel Stand an der Thür' und sah den Anaben zieh'n Und rief ihn zu sich, gab ihm gute Lehren, Und — jenen Stab -Löb. So werth eins wie das And're. Der Jude. Der Knabe dankt' und nahm den Stab mit sich. Richt lang', so rief ber Alte ihn zurück: Schon Biele prüft' ich mit dem Stab, sprach er; Der Eine meinte sich gehöhnt und ließ ihn Burück; ber And're warf, fo balb er meinte, Er sei mir aus den Augen, ihn von sich. Du nahmst ihn an mit Demuth und behieltst ihn Und freutest Dich der armen Gabe. Sieh'. Nun tauf' ich Dir sie ab. Er nahm den Stab Aus meiner hand und gab mir Geld dafür. Dann ichenkt' er mir den Stab nochmal und fragte: Was denkst Du Dir dabei? Herr, sagt' ich, das: Man soll nicht Gelb verschenken. Recht so, sprach Der Beise freudig; Deine Geele ift Der meinen Tochter; Du haft mich verstanden. Früchte verschenken darf man, doch nicht Späne Vom Baum. Verschenktes Geld macht arm den Geber Und den Beschenkten doch nicht reich. Nach Bieles Fragt' er und jede Antwort freut' ihn mehr. Da endlich fagt' er: Hätt' ich folchen Sohn Wie Dich. Fruchtbar wird stets die hand Dir sein. Der durre Stab wird Burzel in ihr schlagen Und Dich beschatten. Und wie er fo sprach, Rniet' ich vor ihm; er aber legte mir Die Band auf's haupt, und gab mir seinen Segen.

Löb. Ja, meines Baters Segen gab er Euch. Oft hat's mein Bater uns geflagt; Ihr wuchset Von seinem Segen und er wurde kleiner; Von Stund' an nahm der Herr sein Glück von ihm Und gab's an Euch.

Der Jude (hat gesonnen). Ich wurde groß, durch mich Wurd' es mein Bater, und aus Dankbarkeit Hat er die Tochter seines Alters Euch In der Wiege schon verlobt.

Löb. Damit der Segen Rücktehre auf das Haupt, dem er genommen.

Der Jude (für sich). Ich muß ihn prüfen, ob er nicht vielleicht

Doch zarter denkt, als ich befürchte, daß Er donkt. — Euch wundert dieses Gartens Bracht, Ihr scheltet mich darum. Vielleicht, wenn Ihr Erfahrt, was mich ihn schmücken ließ, so lobt Ihr mich darum. — Seht, wie mein Bater starb, Nahm ich die Schwester, Eure Braut, zu mir. Sie war ein schönes Rind, mehr Geist jedoch Als Leib; eins von den Kindern, die zu gut Uns scheinen für die Erde. Jeder Tag Macht' ihr bie Schwingen leichter, daß ich ichon Die Stunde nahen fah, da fie entflog. Die Aerzte wußten feinen Troft. nicht über Die Jahre, die vom Rind die Jungfrau scheiden, Könne fie leben. Bar' es möglich, fie Bis über jene Jahre hinzufriften, Dann wär' es möglich, daß fie ganz gesund Mir würde. Seit're Ruh' und freie Luft Und liebevolle Bflege könnten Biel. Damals war ich noch weich, nicht abgehärtet Bie jest für hohn und lieblose Berfolgung Und hatte viel zu leiden von den Christen. Darum — bas größte Uebel scheint uns stets

Das gegenwärtige — fo bacht' ich mir: Sie foll nichts miffen von dem Loos der Juden, Das ich, ein ftarter Mann, taum tragen tann. Gott wird mich leben lassen. Hab' ich sie Dann über jene Jahre hingetäuscht Und sie ist mir gesundet, dann enttäusch' ich Die Starke über Das, was mir bie Schwache Sinfterben machen murde vor der Beit. Und wenn mir's nicht gelingt, und wenn fie boch Mir früher ftirbt, fo hab' ich boch ben Schmerz Sinweggenommen aus dem furzen Leben. -Damit die Freiheit und die Pflege nicht Ihr fehle, feht, fo ichuf ich diefen Garten. hier wuchs fie auf im ungetrübten Frieden. Sie weiß nicht, daß es Christen giebt, nicht, daß Ihr armes Bolf verhöhnt ift und verachtet.

Löb (kopfschüttelnd). Und nun ---

Der Jude. Birft Du an meine Stelle treten.

Löb. Und Eure Thorheit erben? Fort und fort Das Gelb verschwenden an den Märchenprunk?

(für sich)

Ja, er hat gut vergeuden; geht's doch von Dem Meinen. Fremdes Gelb verthut sich leicht. Bin ich nur erst ihr Mann, dann soll sich's ändern. — Hm, aber, wenn sie nun dahinter kommt?

Der Jude. Du wirst fie nicht dahinter kommen lassen.

Löb. Wenn sie nun aber doch dahinter kommt?

Der Jude (nach einer Pause). Ich prüft' Euch nur; vergebt mir. Wenig Wochen Nur habt Geduld. In wenig Wochen ist Sie fünfzehn Jahr, dies der Termin, den ich Mir einst gesetzt, dis wann ich zögern wollte, Sie aufzuklären. So lang' müßt Ihr Euch Gedulden, Baruch, Eu're Braut zu seh'n. - 249 ---

Ihr wohnt bei mir, wie fich's von felbst versteht. Ein Diener wird Euch Eure Zimmer zeigen. Balb bin ich wieder bei Euch. — [Beide ab.]

Der Löb gefällt ihm nicht, er möchte sich von ihm losmachen. Es ift ihm daher, trop seiner Berachtung ber Chriften, nicht unerwünscht, durch Rebekka von einem Liebesverhältniffe Lea's mit einem Christen, mit Julius, bem Sohne Lanbecks, zu hören, der fie oft in ihrer Garten= einsamkeit sprach, und von ihrer Lieblichkeit bezaubert wurde. Der alte Lanbeck, ein starrer, patriotischer Cha= rakter, haßt den Juden als Feind und Bedrücker bes Landes. Julius, frei von jedem Vorurtheil gegen die Juden, ein Vertreter der aufteimenden humanität, muß feine glühende Liebe zur Judin dem Bater verschweigen. Der Jude, dem reichen, angesehenen Ehebunde nicht abgeneigt, hofft dadurch die ihm feindliche Bartei Lanbects für seine Zwecke zu gewinnen. Er befördert Julius zu einem hohen Amte. Deffen Bater wird dadurch heftig ergrimmt, es entsteht in einer sehr bramatisch behandelten. Scene ein heftiger Konflikt zwischen Bater und Sohn. Der Jude kommt dazu. Er willigt mit herablassendem Stolz in die Ehe. Julius, im Kampfe mit feiner Liebe und mit der patriotischen Gesinnung des den Juden stürzen wollenden Baters, lehnt die Standeserhöhung burch den Juden, und die Ehe felbst ab. Der Jude ver= liert durch diese ihm schmachvolle Abweisung immer mehr und mehr die Faffung, er ist in feinem Stolze tief verletzt. Julius, dem sein Freund warnend zu beweisen suchte, Lea sei nur eine geschickte Buhlerin, die für des Juden Zwecke operire, wird an ihr irre, er vereinigt sich mit den Seinigen, das dem Lande schädliche und verhaßte Regiment des Juden zu ftürzen. Lea wird mehr und mehr über die verachtete Stellung der Juden gegenüber ben Chriften aufgeklärt. Der Jude hat ihr verschwiegen, daß Julius selbst die Ehe mit ihr zurüctwies, fie sucht Julius auf, und erfährt im Hause seiner Eltern bittere

Berachtung, der Bater weist der verhaßten Jüdin die Thür, vom Volke wird sie auf der Straße verhöhnt; Löb dringt wie ein mahnender Gläubiger, das Geschäft der Ehe abzuschließen; der Jude hält ihn hin. Er sieht die Tochter zu bitterem Grame in der Blüthe der Jahre hinwelken.

Der Jude. — Sie schlummert hier. Sag' mir, Rebetta, doch belüg' mich nicht, Meinst Du, daß dieses Roth nichts Schlimmes deutet? Jft es gewachsen? Wie?

Rebekka. 3ch dächte nicht.

Der Jude. Nicht wahr? Gewachsen ist es nicht. Es ist

Viel fleiner worden. Raum das Fledchen dect's Da unter'm Aug'. In's Blaue spielt's, ift größer, Benn es Abzehrung fündet. Solche Fleden hat jedes Mädchen. Sieh', ber Uthem windet Sich leicht in langen Zügen von der Bruft. --3ch hab' Dich unter Schmerzen neu geboren, Mit Sorge jeden Uthem Dir gemeffen, Bon Dir gehalten, was Dich fränken konnte. Sab' ftets das Soll zum Wollen Dir verfüßt, Daß Du Dir frei schienst, wo Du mir gehorchtest, Und mir gehorchtest als zu Deinem Beil. Und nun foll ich Dich von mir laffen, foll In fremde hand Dich geben, daß die Welt Des Berzens Reinheit Dir vergiftet, Dich Bur Luge zwingt. D daß tein Mensch mehr darf 3m Baradiese bleiben. Jene Christen, Um die Dein Mitleid seine Urme schlingt, Die fich vermeffen, ihren Feind zu lieben, Ja uns wie Ihresgleichen — Gott behüt' uns Bor solcher Liebe. D daß Du sie nie Die müßtest tennen lernen! Und bie Sand, Die Dich von nun an führen soll, ift hart,

Noch härt're fürcht' ich. O mein Herz ist schwer — Um Dich, Du armes Kind. —

Löb sieht, daß der Jude ihn nicht will. "Ein Dummtopf, Löb, wenn Du ihn willst entwischen lassen mit Deines Baters Segen. Der Segen ift mir gestohlen, wie Jatob dem Esau den Segen stahl, aber ich will nicht sein ein Narr, wie Esau war, der den Dieb umhalste." Er über= listet den Verhaßten, bestiehlt ihn und entflieht. Der Jude, der Alle zu beherrichen und zu übersehen glaubte, fieht sich von einem plumpen Tölpel geprellt. Seine Stellung hatte er erlangt durch die Maitreffe des Fürsten, der er eine jährliche Leibrente zahlte, mit Hilfe eines hohen Beamten, den er als Bertzeug brauchte und ver= achtete. Dieser vereinte sich nun mit den Lanbects, ihn zu stürzen. Sie beweisen dem Fürsten, daß der Jude auch ihn verachte. Der Fürst, dem er eine hohe ihm für Jagden und Feldlager versprochene Summe nicht schaffen tann, läßt ihn über die Grenze bringen. Lea erfährt endlich auf dringliche Fragen vom Juden felbit, daß Ju= lius fie verschmäht habe, daß er falsch fei, wie alle Christen. Hätte der Bater sie nicht getäuscht über das Verhältniß ber Juden zu den Christen, das Leben murde sie abaehärtet haben, die plögliche Enttäuschung muß sie im Innersten zerstören — woburch er sie sich erhalten wollte, badurch hat er selbst sie tödtlich verwundet. Er sieht sich im eigenen Nete gefangen. Er fieht, daß er Lea durch seine falsche Klugheit sich selbst entfremdet und verderbt hat, daß er Allen doch nur — der Jude ift. Der fana= tische Uebermuth, mit dem er auf seine Klugheit baute, ift zertreten, feine Macht, fein Reichthum, fein Vermögen ist vernichtet. Lea an ihrer Liebe, an der Welt, am Charakter des Juden irre geworden, nimmt Gift. Julius will nun, da der Jude gestürzt ist, da er der Bflicht als Sohn und Batriot genügt hat, Lea's ungludliches Schichal als ihr Gatte theilen, er findet sie todt. "An seinem falschen Idealismus unter= gehend, wie der Jude am Gegentheil," tödtet er fich felbst

in düfterer Verzweiflung. Der Jude, verlaffen von dem Ginzigen, was er liebte, was er selbst zerstörte, betrogen und verhöhnt von Denen, die er verachtete, an seiner Rlugheit zu Grunde gegangen, die das Resultat schwerer Lebenskämpfe, und doch eine unselige Verirrung, ein unseliger Wahn war, erfährt nun die Folgen seiner grauenvollen inneren Isolirtheit, seiner frevelhaften Menschenverachtung. Verzweiselnd erkennt er, daß Redlichkeit die einzige Rlugheit ist, daß das Wissen um die Triebsedern der Menschen nie zur Menschenverachtung führen dürfe, daß seine zu künstlich zugespiste Rlugheit ihn und seine Lea vernichtete. In wahnsinniger Zerrüttung zerreißt er sein Kleid, den Jakobsstab in der Hand wankt er ab mit bitteren sartastischen Worten an die Christen: "Was ich gethan, dazu habt ihr mich gebracht. "Er will wieder Hausier Jude. —

Dies ist in den wesentlichsten Zügen die lebendigst stizzirte Charaktergestalt des Juden. Sie konnte theatralisch sehr wirksam werden, wenn es Ludwig gelungen wäre, die immer wieder veränderte Handlung klar und sicher abzuschließen. Der poetisch - psychologische Inhalt des Stückes, das Geschick, der tragische Sturz sich selbst überhebenden Hochmuths, grauenvoller innerer Isolirtheit, das war ein Vorwurf, der den Dichter immer wieder zu neuer Behandlung reizte.

Wir finden bies Thema mit noch bämonischeren Zügen in einem ungleich gewaltigeren Stoffe wieder aufgenommen, in Lubwigs Ballensteinplane. 6. Die 3 letzten Planstizzen zur "Bernauerin" mit einigen Fragmenten aus diesen Bearbeitungen (vom Jahre 1854, 1856, 1859).

Bu diefen vollständig neuen Umbildungen peg Bernauerinstoffes entschloß fich Ludwig nach intereffanten fritischen Betrachtungen ber Bernauerinbramen Törrings, Hebbels und seiner eigenen aus früherer Zeit. "Torrings Stud, so bemerkt er u. A., sei außerorbentlich folid gearbeitet, geschloffen und vom besten Zusammenhange, reich an bramatischen und theatralischen Momen-Richts Raffinirtes sei barin, Alles solid. Mit ten. großer Runft fei bie Schuld von Ernft nicht ganz abgewälzt, boch fo, daß bie Berjöhnung am Enbe nicht beleidige. Die Liebenden aber feien teine tragischen Cha-Der Geift bes Ganzen männlich und tuchtig. raktere. Es fehlen pfycologifche Feinheiten und Auffcluffe über bie Tiefe ber menschlichen Natur. Die Malerei ber Leidenschaften ist nicht virtuos. Die Motive fest und Man kann Alles glauben, die Oekonomie ist tüchtig. mufterhaft, Alles aus bem Ganzen geschnitten, von grofer Zweckmäßigkeit und Uebereinstimmung. Die Charakteriftit gang gut, wenn auch nicht in Shakespeares Beise burch Individualifirung ideal, ohne große Innerlichkeit und Poesie. Die Endstimmung nicht von besonders tragischer Tiefe, was von der idealen Flachheit der Hauptcharaktere herkommen mag. Albrecht und Ugnes zeigen fich burchaus murdig und ebel. Von einer Heraushebung ber Schuld in ben Helben wenig ober nichts. Die Entstehung ber Entschluffe, bas auf einen Gebanten Gebrachtwerben wie zufällig, musterhaft. Die schlichten Gesinnungen gewinnen burch ben schlichten Bortrag, ber

:

12

12

bie Bescheidenheit der Natur niemals verlett. Der Mangel an feinen Bügen wirb, als dem einfältigen Charatter jener Zeit entsprechend, zum Borzuge. - Sebbels Behandlung dagegen sich nicht haltend. Agnes bei ihm plastischer, aber noch untragischer, noch undramatischer behandelt. Das historisch=politische Motiv weit beffer bei Törring. — Die Schwierigkeit des Stoffes: Er ist ein aus hiftorischen und pathetischen Elementen gemischter, für rein historische Behandlung zu klein und lokal, nicht welthistorisch, für eine Liebestragöbie zu historisch-profaische Beimischungen, auch fehlt ber Abschluß. Albrecht muffe fterben. 'Als hiftorisches Drama fei bie Törring'sche Behandlung nicht leicht zu übertreffen. - Sebbels Stud läßt talt, die Sprache ist zu epigrammatisch, es fehlt ber Naturton ber Empfindung." - Nur burch völliges Aufgeben ber Intentionen seiner früheren. 4 Bearbeitungen ichien ihm, nach eifrig fortgesetten Runstftubien, eine tragische Wirkung bes Stoffes möglich. "Das Ding fei.in ihnen nur immer noch vermickelter geworben. Es sei nicht angedeutet, wie Ugnes aus Leichtfinn und Eitelkeit zu Albrecht tomme, ihr Leben im Baberhaufe fei ganz anders zu erponiren. Es fei widerlich, ben Mechanismus bes Lasters und ber Schmäche wie mit Liebe behanbelt zu sehen, während bas Gefühlse und bas eigentlich poetische Element ganz auf die Seite geschoben fei. Das Ding muffe ganz anders angefaßt werben. — Es wären zwei Möglichkeiten, ben Stoff als Liebestragöbie zu behandeln. Entweder, die Liebe siegt im Kampfe gegen bie Welt, die zwar über Glück und Leben, aber nicht über die Treue der Liebenden Gewalt hat. Ober, die Welt gewinnt Gewalt auch über das Innere der Lieben-----

ben burch bie Schuld ber Liebe. Im ersten Falle steben bie Liebenden burchaus für Ginen Mann, befiegen alle Bersuche, fie zu trennen. Die Bäter ftunben gegen biefe Liebe auf. Ernft wollte Baiern vor bem Burgertriege. ben Sohn vor Reue, fein haus von ber Gefahr bes Thronverlustes retten; ba kein milberes Mittel hilft, braucht er bas harteste, er laßt fie töbten. Diese Gewaltthat töbtete ben Sohn mit, und er hätte nicht allein, was er retten wollte, verborben, er mußte fich auch als ben Mörber seines Sohnes anklagen. Die Tragödie murbe eine Berherrlichung ber Unbesiegbarkeit ber Liebe und Treue, und boch fielen bie Liebenden nicht ichulblos, ba fie bewußt ben Rampf mit ber Belt begannen. Sier wären brei hauptpersonen ober vier. - Im anderen Falle müßte die Schuld, bie aus ber Liebe hervorgeht, rüctichlagend die Liebe vergiften. Der Liebende felbft mußte ben Untergang der Geliebten auf feine Seele laden, sie ben seinen als ihre Schuld fühlen. Es würde eine Ehetragobie. Ernst mußte bier iculblos gehalten fein, um nicht zu michtig zu werben. Das Stud mußte fast nur zwischen ben beiden Gatten spielen. Das Historische mußte in diefen beiden gallen fehr zurücktreten, burfte blos ben Rahmen abgeben. Jedenfalls könnte ber Dichter ber Geschichte nicht treu bleiben, müßte es auch nicht, wenn es tein hiftorisches fein foll. Entweder mußte 211brecht fterben, ober Ernft an ber Gewaltthat fculblos fein. Will man es als historisch fassen, so möchte die Törring'sche Behandlung nicht leicht zu übertreffen fein. Und vielleicht liegt ber geringere Eindruck, ben es macht, eben im Mangel ber bi= ftorifcen Wichtigkeit. "Aus biefen Gebantenteimen entfalteten fich nun bieneuen brei letten weit tragischeren Umbichtungen.

Es find 23 starte Planhefte zu biefen von einander fehr charakteristisch unterschiedenen Bearbeitungen und viele bedeutende, aber immer wieder corrigirte, im Detail, besonders in der Scenenanordnung sehr veränderte Ausführungsfragmente berfelben vorhanden, beren auch nur theilweiser Abbruck ohne genauen Nachweis über bie Plane biefer Behandlungen bis zum Schluß bes Stückes mißlich und bedenklich märe. Deßhalb habe ich bie umfangreichen, labyrinthisch-verschlungenen, oft taum zu entziffernben Niederschriften ber Blanhefte, zu benen fich noch viele Aufzeichnungen in anderen bramaturgischen Heften fanden, sorgfältig burchgesehen, und es ift mir hoffentlich gelungen, mit bem Bericht über ben Inhalt ber brei Blane zugleich einen anschaulichen Commentar zu ben hier mitzutheilenden merthvollen Ausführungs-Fragmenten, zum Theil mit Ludwigs eigenen Worten, zu geben.

Jene nicht übersichtlich geordneten, an manchen Stellen sich seltsam verwirrenden Niederschriften sind ein Jahrelang fortgesetzes Tagebuch, in dem sich das Ringen des Dichters mit dem Bernauerinstoffe, der ganze, bald zögernde, sich gleichsam stauende, bald mächtig vorwärts strömende Naturproceß seines dichterischen Schaffens lebendigst spiegelt. Wir blicken in das gestaltenund gedankenreiche, gewaltig schaffende Hirn und Herz des Dichters. Wir seine die brei Pläne entstehen, und immer eigenartiger sich entwickeln, wir sehen, wie die Fülle des Details in den Charakteren und Scenen dem Dichter immer reicher und freudiger aufgeht, wie die Gestalten ihm vertrauter und lebendiger werden, wie die tiefsinnige tragische zbee ihm immer reiner und klarer

Digitized by Google

والمستعيد والمراجع

fich verkörpert. Es wird uns völlig klar, warum auch bie geniale Umbildung des Stoffes in der vorletzten Bearbeitung vom Jahre 1856 ihm doch nicht genügte, so daß er sich im Jahre 1858 zu einer völlig neuen entschloß.

- Der fünften und sechsten Umbichtung, mit bem Titel: "Der Engel von Augsburg" (vom Jahre 1854 und 1856) ift, fämmtlichen früheren Behandlungen gegenüber, eine völlig neue Auffaffung bes Cheverhält= niffes burchaus gemeinfam. Das ungludliche Enbe bes Liebesbundes sollte nun nicht somohl durch die äußere Gewaltthat von Seiten des Hofes und Abels, als durch tragische Schuld ber Liebenden verursacht erscheinen. Nicht Migverständniffe follten bestimmend und ent= scheibend in den Gang ber handlung eingreifen, sondern bie Darstellung eines sich immer mehr enthüllenden Mißverhältniffes ber innersten Ratur beider Liebenden mar nun bie Absicht ber Tragobie. Beide, getrennt von einander burch bie Ungleichheit, burch ben Contrast ber Bilbung, bes Standes, ber Sitte, schließen in blinder Uebereilung eine Ehe, die nicht bloß nach den Standesverhältniffen, fondern weit mehr noch zufolge ber innerlichst verschiedenartigen Charaktere ber Liebenden eine Mißehe, eine nothwendig ungludliche Ghe war und im= mer mehr werben mußte. Das sie aneinander reizt, bas trennt sie. Berschieden find biese beiden Umbichtungen in ber Darftellung ber erften Begegnungen ber Liebenden, die der Dichter immer bedeutender und schuld= voller zu machen versuchte. Die im raschen Zuge bis zur Mitte bes 3. Uftes ausgeführte fünfte Bearbeitung begann mit einer Rirchenscene in München. Berzog Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente. 17

r.

Albrecht verliebt sich bort in ein Madonnenbild, bas ber Maler nach bem Modelle ber Bernauerin gestaltete. Sein Freund hans Benger will ihn zu ihr fuhren, er fennt Aques, bie Wirklichkeit joll Albrecht's fantaftischen Idealismus für immer heilen. Sie manbern als Sanger verkleidet nach Augsburg zu einem Boltsfeste. Der Erfolg ift ber betannte, Albrecht wirbt um Aanes, beiratbet fie, Allen tropend. Bährend hier nun der tiefe Charaftercontraft ber Liebenden erft nach und nach burch bie Berhältniffe fich enthullte, fo versuchte bie fechfte Bearbeitung mit fühner Originalität jenes tragifche Grundmotiv gleich im Anfang bes Dramas burch bie mirkfam und icon erfundene Bauberspiegelscene bedeutsam veranschaulicht vorzubereiten. Bon ber vorigen Bearbeitung tonnten nun nur noch einzelne Theile, und auch biefe nicht unverändert beibehalten werben. Da aber bie vorhandenen, poetisch werthvollen Fragmente biefer fünften Bearbeitung bie eigenthumliche Schönheit bes Blanes beutlich erkennen laffen, fo feien einige Broben berfelben aus Aft 1 und 2 hier mitgetheilt. Aft 3, ber nur unwefentlich verfürzt, auch in ber sechsten Bearbeitung ein= gewebt wurde, ift eben beghalb hier nicht abgebruckt morben. Die Erpositionsscene in ber Münchner Rirche, bie voltsthumlich-frisch und stimmungsvoll behandelten Genrebild-Scenen im haufe bes alten Bernauer, ber bier als markige, braftisch-wirkfame Bolksgestalt behaglich ausgeführt, später viel knapper und stilvoller behandelt murbe, bie anmuthige, fpäter verworfene Liebesscene, mo bie Borgeschichte ber lieblich-naiven Agnes originell und anziehend erzählt wird, ber ichon hier fein und geiftreich . behandelte Charakterkontrast ber Liebenden, das find

burchaus lebensvolle, mit freudiger, echt bramatischer Dichterkraft ausgeführte Fragmente, der Aufbewahrung werth, auch gegenüber den noch bedeutenderen der späteren Umdichtungen. —

Fragment ans "der Engel von Augsburg."

Vom Jahre 1854.

1. Aufzug.

Erfte Scene.

Eine Seitentapelle einer Rirche in München.

Der Ranzler Luchjenhäuser, Sans Benger, Seinz (im Gespräch).

Benger.

Wie lang ift's, daß ich fort war? Raum zehn Wochen? Seh' ich ihn so verändert, weiß ich nicht, Hab' ich geträumt, er war so frisch und männlich — Träum' jetzt ich, daß er ganz ein And'rer scheint?

Ranzler.

Ja, sehr verändert fandet 3hr ihn wieder.

Benger.

Berändert? Ihn? Nein, einen Andern fand ich. An Diefem ift kein einzig Haar von Jenem. O Jener war Diana felbst, zum Jüngling Berkleidet, spröben Blicks aus trog'gen Augen. Als Anad' schon Jüngling und als Jüngling Mann; So war der Albrecht, den ich hab' verlassen. Doch den ich wiederfand, das ist ein Mächen, Ein schmachtend Mächen, das in Seufzern lebt. Rann das aus einem Menschen werden, dann — Sagt Einer mir: Hans Zenger werd' ein Mönch, Ich werd' nicht sagen: Herr, Ihr seid ein Narr;

16*

71

Ja, nicht mehr fagen: morgen jag' ich, filch' ich, Aus Furcht, ber Morgen ftraft das Heute Lügen. Ein Bube wird zum Weib! Warum nicht? Um nichts!

Ranzler.

So spricht Hans Zenger, spricht ber Weiberfeind. Und hat man Beispiel' doch, auch solche thaten, Bekehrt von schönen Augen, weinend Buße, Doch unser Herzog Albrecht — — herb erst ist Die süße Frucht; ber Lauf ist's ber Natur, Nicht gegen die Natur, daß Knospen aufblüch'n, Was kühl geschlummert einst, zur Gluth erwacht, Und oft ist dies das Werk 'ner einz'gen Nacht. Und wenn am Morgen rauh der Nordwind wettert, Sit wohl die Blum', noch eh' sie blücht, entblättert.

Benger.

Nichts da! Für eine Blüthe kommen zehn; An einer Blüthe ftirbt der Baum noch nicht. Ein Mann mag zürnen und die Untreu' rächen Am Buhlen, ber die Braut ihm hat geraubt. Doch fo mit Jammerwollust in den Schmerz Hinein fich spinnen, das ist Weiberthum. Hier, fagt Ihr, weilt er halbe Tage lang? Sst das ein Aufenthalt für einen Mann?

Kanzler.

Wahr ist's, wenn er Genesung suchte, die Fand er gewisser jagend durch den Wald. Doch ist's der Schwermuth eigen, daß sie flieht, Was ihr Genesung bringen kann. Sie haßt Das frische Licht; der Tag ist ihr zu nüchtern Und das Gedräng' der Straßen ihr zu rauh. Heier, wo des Fußtritts Hall so ungewiß Und geisterhaft verklingt, und Tag und Nacht In ewig weicher Dämmerung sich gatten, Wohnt gern die Schwermuth, Schatten unter Schatten.

Benger.

Und Ihr laßt das auch zu? Seht ruhig an, Wie solchen eblen Stahl Verliegen rostet? Schließt die Rapell' ihm zu, treibt ihn mit Spott Hinaus, spottet ihn auf sein Noß, spottet Die Lanz' ihm in die Hand. Nun, wahrlich! ich Will ihn aus diesem Eulennest vertreiben. Wollt Ihr ein Pfaffe werden, gnäd'ger Herr? Wenn irgend noch sein Mannesblut sich regt, Nah' schon ist das Turnier zu Regensburg; Das ist für Männer! Dort gehört Ihr hin!

Anappe.

Dort kommt der Herzog -

Benger.

Rommt mir eben recht!

Ranzler.

Der Bursche hier? -

ŧ

Benger.

'S ist Albrechts Rnapp'; ich tenn' ihn.

Kanzler.

Aus Treu' für seinen Herrn will er mir helfen, Ihn zu erforschen.

Benger.

Forschen? was noch forschen? Ob sich verliegt, wer sich verliegt? Hier braucht's Kein Forschen mehr! Nur ein vernünstig Wort.

Ranzler.

Laßt mir den Willen. Ganz Besonderes, sagt Der Anappe, würden lauschend wir ersahren. Rommt in den Schatten dieser Säule mit, Denn nicht die ganze Kirche, dies Rapellchen Allein ist seiner Schwermuth Nest. Anappe.

Merkt er,

Er ist hier nicht allein, so bleibt er nicht. Erst red' ich mit ihm, schickt er dann mich weg, Dann merkt wohl auf; doch laßt Euch nicht gewahren. (geht Albrecht entgegen.)

Ranzler.

Seht, wie sein Besen zu bem Orte paßt.

Benger.

Ja, wahrlich! auf ein Pferd paßt er so nicht. Nicht eine Lanze, nein! eine Zither geht ihm. Das kommt von der Musik; das hab' ich immer Vorhergesagt; sie macht aus Männern Weiber.

Ranzler.

Still nur, fo fchwer's auch wird.

Benger.

Schwer wahrlich! wird mir's.

Albrecht (kommt mit dem Knappen).

Du meinst, um Untreu' sei's nun Schmerz genug -

Anappe.

Ja, Weiber, Herr, giebt's mehr.

Albrecht.

Doch Eine Treu' nur. Die Eine, die die Treue bricht, macht Alle Berdächtia.

Anappe.

Und bie Eine brach die Treu', Um treu zu sein.

Albrecht.

Slüdlicher Werdenberg!

Ja, da fie mich betrog, war Dir fie treu. Jft es nicht Selbstlob, sag' ich, nichts haft Du,

Was ich nicht doppelt hätte; und ich fag' Es nicht allein; ich bin ein Herzog, Erbe Von großen Ländern, Du bist nur ein Graf Und arm an Gut. Un Jugend, Ruhm, Gestalt Und Wesen überstrahl' ich Dich. Ist's so, Welch' selige Gewißheit ihrer Lieb' Und Treue gilt Dir, daß sie um Dich mich ließ. Wie reich mußt Du Dich fühlen gegen mich. Und doch ist er der Glücklichste noch nicht. Sie ist's, wenn's sel'ger Opfer bringen ist Als nehmen. Fürstin wirst Du nicht mehr sein; Doch, was der reichste Fürst mißt, das ist Dein.

Anappe.

Ja, was ein Fürst voraus auch hat vor uns Geringen Leuten; darin wird's uns besser, Wir können wählen, wen wir wollen frei'n. Ihr seid der Einz'ge vollends Eures Stammes. —

Albrecht.

Du benkft an Herzog Wilhelm nicht. Und wahrlich, Bedenk' ich sein Verdienst, so muß ich sagen, Vielleicht wär' ich zu loben, bahnt' ich ihm, Mich selbst ausschließend, zu dem Thron den Weg. Doch ich bin ein gewißigt Kind und mag Zum zweitenmal das Herz mir nicht versengen.

Anappe.

Doch wirbt man Euch, hör' ich, die zweite Braut.

Albrecht.

Die Hand bes Fürstensohn's gehört dem Lande. Das Herz hab' ich hinausgerettet, wo Kein Trug der Welt es mehr erreichen kann. Doch wir sind nicht allein. Dort hör' ich athmen. Ich geh' indeß und hör' die Meß' im Schiff. Sag' mir's, wenn die Kapelle einsam ist. [Ab.] (Ranzler und Hans Zanger treten wieder hinter der Säule hervor.)

Rnappe.

Ja, Herr! — Jch wollt', er hätt' Euch nicht bemerkt! Hierher, Herr Ranzler, hierher, Herr Hans Zenger. Sonft kann er sehen, daß ich mit Euch spreche.

Benger.

Bu Roß muß er! das Grübeln macht ihn toll.

Ranzler.

Das mit dem Opfer, das gefällt mir nicht.

Benger.

Pah! Bürnen foll er, nicht philosophiren!

Ranzler.

Das Herz hat er hinausgerettet, wo Rein Trug ber Welt es mehr erreichen kann?

Benger.

Der Ehre Sporn erreicht es schon nicht mehr. Es soll mir wieder in die Welt, dies Herz.

Anappe.

Ich wünscht, Ihr hättet felbst geseh'n, was Ihr, Wenn ich's Euch sage, mir nicht glauben werdet. Er selber ahnt nicht, daß ich barum weiß, Welch' heil'ge Lieb' ihn in dies Dunkel lockt.

Benger.

Ein Liebchen? Bas? Spricht ihn ein Liebchen hier?

Anappe.

Das Liebchen nicht, er spricht.

Ranzler.

Jft's eine Nonne, Mit der er aus der Welt sich schwärmt, so weit, Daß ihn die Welt nicht mehr erreichen kann? Doch wo — -265 -

' Anappe.

Hier ist sie, Herr.

Benger.

Ber?

Ranzler.

280?

Anappe.

Nur leife!

Ift's schon zu seinem Besten, wie ich glaube, Und mein Verrath auch nur ein Kind der Treue, Doch schmerzt mich's, daß ich ihn verrathen muß. Hier ist die Stelle, wo er stundenlang Bald knie't, bald steht, bald betet, bald betrachtet, Wenn er sich einsam meint.

Ranzler.

Hier vor dem Bilde?

Benger.

Vor einem Bild?

-1-2

Kanzler.

Hm; ja, dies Weib ist schön!

Benger.

Wär's noch ein Weib! Doch eine Phantafie, Ein Malerwahnbilb! Pfui! ein leinen Schätzchen!

Ranzler.

O, die Natur täuscht keines Malers Binsel. Er ahnt im Bilb das Weib, das wirklich lebt, Und schöner als des Malers Abbild hier.

Benger.

Wenn Euer Silberhaar nicht besser schützt, So muß man zwanzig Jahren wohl verzeih'n.

Ranzler.

Kaum einen Mond sah' ich dies Weib in Augsburg.

Benger.

So? eine Tochter der Geschlechter dort, Dem Stolze nach, der ihren Nacken trägt.

Ranzler.

Das ift der Stolz, der aller Schönheit einwohnt Und allem Edeln, undewußt des Trägers. Und wüßte der ihn, wär' er nicht mehr stolz, Nur eitel noch. Dies Weib, das Ihr hier seht, Ist eines Baders Kind, Bernauer heißt er, Ein alter wunderlicher Kopf voll Unruh'. Sie selber ist der Stolz der ganzen Stadt, Und nur den Engel nennt man sie von Augsburg.

Benger.

Jit's die? Ein Weber:, oder Bader:Engel! Wer hätte von dem Engel nicht gehört! Ganz Augsburg bringt ihr füße Serenaden, (Man hört ein Glöcklein.) Sie athmet nichts als Liebesseufzer ein.

Ranzler.

Wie viel die Uhr?

Anappe.

Die Mönche rüften sich Jum Vesperfingen ichon.

Ranzler.

Ich muß zum Herzog, Zum alten Herrn, ihm Alles mitzutheilen. Noch Eins. Ich wette d'rauf, der junge Herr Beiß nicht, daß dieses Bild 'ne Abschrift ist, Noch wo das Urbild feiner Neigung lebt.

Benger.

Er wäre toll und nicht schwermüthig nur, Gäb' er ber Leinwand, was dem Fleisch gebührt.

- 267 -

Ranzler. Rann man's nicht ändern, daß das Bild ein Abbild, Und denkt man seiner Reden von vorhin, Muß man doch wünschen, er erfährt es nie. 3hr bleibt noch? So lebt wohl! F206.1 Benger. Auf Biederfeb'n! Anappe. Ja, Herr, laßt ihm nichts merken von dem Bild. Benger. Er foll es, fag' ich Dir. Anappe. Ihr wollt — Benger. Nun ja! Und was ich will, das Anappe. Ja, man kennt Euch, Herr. Ihr heißt ber tolle Zenger; boch --Renger. Hör', Burich, Rein fluger Streich, ber nicht ein toller wäre. -Zum Teufel die leinwand'ne Liebelei, In der er alle Mannestraft verliebelt, Mit Schatten selber Schatten wird. Nach Augsburg! Er soll fie feb'n und soll - pah! die Ratur hat Einen Weg nur, den fie Jeden führt Und so die Krankheit heilt, die Liebe heißt. Anappe. berr, Eu're Freundschaft hat was von der Herrschjucht. Benger. Wer hätte davon nicht? Was sonst heißt Leben

Als Ringen mit der Welt, um seinen Stempel Ihr aufzuschmeicheln oder aufzudringen? Im Athmen, Essen, Trinken, allem Handeln Billst Du das Fremde in Dich selbst verwandeln. Nun schweig' und laß der Heilung ihren Lauf; Du drückt mir Deinen Stempel jett nicht auf. Und ruf ihn her; ich schleiche hier mich fort, Alls käm' ich erst, so kehr' ich dann von dort. (links ab.)

Albreicht (kommt von rechts.) Rit's endlich einfam bier?

Anappe.

Ja, Herr!

Albrecht.

Steht Niemand mehr

hinter ben Säulen bort?

Anappe.

Rein Mensch.

Albrecht.

So geh'.

Und wache, daß mich Niemand überrascht. (Gesang in der Rirchs. Anappe ab.)

Nun endlich! endlich! Wie die Mönche draußen, So fei'r' ich hier vor meinem Bild die Besper. So, sließe leis um mich, du frommes Singen, Trag' mir das Herz empor auf deinen Schwingen, Und Du, dring' süß gedämpst zu ihr herein, Mild zu der Milden, goldner Abendschein. Allüberall ist's Nacht am hellen Tag, Stellt Falscheit aller Ruh' mit Schlingen nach. Hoch auf der Majestät beeisten Auen Gedeiht die süße Blume nie: Vertrauen. Denn was der Fürst dem Volt zu sein gedenkt, Von Sigennut wird's aus der Bahn gelenkt, Just, wo er meint, er will und thut das Rechte,

Ift er nur Knecht, ber Zwecke seiner Anechte. In allem Wandel, aller Winde Weh'n Bleibst Du mir fest, bleibst Du mir sicher steh'n; Was es ein Jünglingsherz zu glauben treibt, Und was die Welt dem Herzen schuldig bleibt, Das Alles rett' ich aus dem Sturme wild, Und trag's in Dich hinein, Du süßes Bild. So mit der Wahrheit selbst in Deinen Zügen Auch wenn Du lebtest, könntest Du nicht lügen.

Rnappe (kommt.)

hans Benger kommt herein. Er sucht Euch wohl.

Albrecht.

Hans Zenger? — Stör' ihn Ungeleg'nes nie Bie er mich stört in dieser heil'gen Stunde. Nun, süßes Bild, verzeih', verleugn' ich Dich. So brav er ist, er ist von jener Art, Die ruchlos nach der Obersläche strebt. Und, ohne Sinn für tiesere Gefühle Das, was sie nicht versteht, mit Spott versolgt. – Seid Jhr's, Hans Zenger?

Benger.

Benn ichs jemals war, Hans Zenger noch an jeder Fingerspise.

Albrecht.

So seid Ihr's zehnmal, zehnmal denn willkommen!

Benger.

Bär' ich nur halb so sicher, Herr, mit Euch.

Albrecht.

Ihr zweifelt dran?

Benger.

Rann sein. Denn eh' ich reis'te, Hätt' ich Euch hier, das weiß ich, nie gesucht.

Albrecht.

Ihr dürft nicht fragen, wo, nur wie ich bin.

Zenger.

Das Wo erklärt bas Wie. Und Herr, ich wollte, Das Wo wär' ein Verläumder. Knrz heraus: Ihr paßt hierher, wie ein geschor'ner Pfaff Auf Euer Rampfroß und in Eure Rüstung. D'rum laßt Euch scheren oder wahrlich! ich Laß' Euch nicht ungeschoren, bis Ihr Kirche Laßt Rirche sein und kein Geläut mehr liebt, Als das an Eures Falken Rappe klingelt. Ihr müßt mir unter Menschen, Herr! — Dahin Gehört der Mensch — und wo's recht lustig zugeht, Hier zu den Schatten kommt Ihr zeitig g'nug, Wenn Ihr, gestorben, selbst ein Schatten seid. Fort mit der Schwermuth! mit der Einsamkeit! In Augsburg ist das Schönbartschießen morgen. — Ei seht doch.

Albrecht.

Sieht er nach dem Bild? Bas meint er?

Benger.

Ein Stückhen Augsburg, aber nicht das schlimmste Entschuldigt, Herr, der Maler ärgert mich. Viel schöner ist der Engel doch von Augsburg.

Albrecht.

3hr redet irr!

•

Benger.

So scheints Euch Herr, Ihr wißt nicht Daß Augsburg so ein Badermägdlein nennt.

Albrecht.

Ihr seid ein Bilderfreund? das ist mir neu.

Benger.

Nichts weniger, nicht einmal ein Weiberfreund. Ja Herr, ins Freie sollt 3hr mir. - 271 -

Albrecht.

Dies Bild

Lebendig denken schreckt mich; regt mich auf Bis in mein Tiefstes.

Benger.

Augsburg mögt Ihr nicht? Nun gut, Ich selber mag das Bürgerpack Nicht leiden. Nach Landshut, zu Eurem Vetter! Er hat die Wälder voll von Hirsch und Schwein; Laßt Euren Sparer ihn gewesen sein, Und seid Ihr sein Verthuer.

Albrecht.

Diefen Himmel Umfpänn' ein wirklich Aug'.? lebend'ger Athem Bewegte dieses Busens Rosenschnee? Glück kläng' von diesen Lippen — vielleicht mir? Recht könnt' Ihr haben. Selber fürcht' ich fast, Leutscheu' bin ich und hab' Zerstreuung nöthig. Zwar Augsburg —

Benger.

Pah! Muß es denn Augsburg fein?

Albrecht.

Und doch; ich bin kein Freund von langem Wählen, Das erft' das beste. Mags denn Augsburg sein. Schafft uns nur Aleider. —

Benger.

Bollt 3hr Euch verkleiden?

Albrecht.

Ich fürcht', man kennt uns bort noch vom Turnier.

Benger.

Bas schadets?

Albrecht.

Unter Menschen Mensch, so lieb ich's, Und ift der Herzog mehr als Kleid?

Benger.

Ja daß

Der Herzog nur im Rleide stedt, kommt vor. Ihr habt ihn tiefer sitsen. Stedt in Lumpen Und jede Ras' riecht Euch den Herzog an. Doch wie Ihr wollt. An Rleidern wirds nicht fehlen Noch von dem letzten Mummenschanz am Hof!

Albrecht.

Zwei fahr'nde Zithersänger laßt uns sein, Und an der Grenze kleiden wir uns um.

Benger.

Recht! recht ! Ich gehe schon. Trefft mich am Thor'. Bu Roß' heut' bis zum letzten Dorf vor Augsburg Und morgen mit dem Frühsten dann zu Fuß, Die Zither auf dem Rücken, in die Stadt. Natur dann führ' die überstog'nen Triebe Des Jünglingsbluts den Rückweg zur Gesundheit, Zum Menschen von dem Engel durch das Thier. Se eher dort, je eher wieder hier. (ab).

Albrecht.

Gut, daß er geht. Ich hätte mich verrathen! Bin ich's denn noch? Im traumhaften Besitz Nur erst so ruhig und ergeben noch, Und schon von heißen Wünschen umgewirbelt? Was ist der Mensch, wenn Ein Gedanke so Ihn aus des Hafens sich'rer Ruhe reißen Und preis kann geben aller Winde Macht? O was soll werden? besser wär's für mich, Bielleicht für sie, für tausend And're noch, Ich hätte nie erfahren, daß dieß Bild Ein Abbild nur, und daß sein Urbild lebt, .

Die Wahrheit noch auf diefer armen Welt, Die sel'ge Treue noch im Weibe blüht, An die ich nur im Bilb zu glauben wagte. Und daß dies All' ich soll besitzen können, Daß ich's nicht träumend, einen schönen Traum, Nein lebend — Leben, sest in diesem Arm' — Dies Denken macht all' ander Denken bleich, Und aller Weischeit Warnungswort verstummen, Die flehend mich beschwört, daheim zu bleiben. Wenn ich muß folgen, wie ich widerstrebe, Was widerstreb' ich? Fort, mein Schiff, dich laß ich Dem Drang der Fluth. Du, Ruf: zu ihr! zu ihr! Führ' mich, wohin du willst, ich folge dir.

Der Bizebom (fommt).

Fürftliche Gnaden, gut, ich treff' Euch noch. Wie ich gehört, denkt Ihr noch heut' nach Augsburg.

Albrecht.

Nach Augsburg, oder sonst wohin; wahr ist's Verreisen will ich —

Bizedom.

Eu'rem Herrn und meinem Eil' ich voraus; er sucht Euch auf, da Ihr Den Hof und ihn zu meiden scheint.

Albrecht.

Den Hof?

Kann sein. Doch seht Ihr selbst, wie schwer das ist. So sehr mich Euer Suchen ehrt, verzeiht, Herr Bizedom, die Zeit ist mir gemessen.

Bizedom.

Herr, wen man so abweisen darf, der hat Nichts zu verzeih'n.

Albrecht.

Ich weiß es, was Ihr bringt. Ihr bringt mir eine neue Braut, die Fürstin

Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente.

18



Anna von Braunschweig. Ich will mir's bedenken, Das wundert Euch? Entschuldigt mich, ich bitte, Bei meinem Bater, Eu'rem Herrn. Mir ist Nicht wohl. Ich brauche frische Luft. Ich hoffe Ihn bald zu seh'n. — Ihn kann ich jetzt nicht sprechen Mit diesem Wirbelwind in meiner Brust. Ich kann mich nicht entscheiden jetzt und binden. Zuerst muß ich mich selber wiedersfinden (ab.)

3weite Scene.

Stubchen bei Bernauer's.

Agnes, an einem genfter arbeitenb. Die Base spinnt. Beit fommt von hinten, Bern auer fommt herein, von ber Seite im Schurz; er hat einige Babermäntel über ber Schulter hängen. Babet tritt hinter Beit herein.

Bernauer.

Da, Nesel. Der sieht aus als wären die Hussitien darüber gewesen. Zerrissen, zerrieben, zerstochen, und ver= brannt. (giebt Agnes einen Badermantel.)

Babet.

Glück herein, Meister Bernauer.

Bernauer.

Sieh' ob'3 noch einen Stich hält. Ah da, Babett? Können's brauchen.

Babet (zu Agnes).

Immer so fleißig?

Bernauer.

Beffer die Augen auf der Arbeit als auf der Gaß. Bringt 3hr recht viel mit? Glück mein' ich. Und Du auch einmal da, Bruder Beit. Was bringft?

Babet.

Ihr wißt recht gut, wenn ich komm', ists um zu plagen. Der Better ist immer noch nicht besser auf den Augen, und er meint, es kann Keiner sein Messer so scharf machen als Ihr. Aber ich schäm' mich ordentlich.

......

- 275 -

Bernauer.

Na, gieb's nur her. Der Raimund mag seh'n draußen, wie er berweil allein fertig wird.

Babet.

Es giebt wohl viel zu thun? Ach ja; am Sonntag ift das Schönbartlaufen hier in Augsburg?

Bernauer.

Ja und zum Feste will Jeder so schön am Bart' herumlaufen, als es geht. Wenn wir Buckel abscheeren könnten, und krumme Arme grad' kämmen, da wär' uns Badern geholfen.

Babet.

3um Schönbartspiel laßt Ihr doch die Agnes mit hinaus auf den Anger?

Bernauer.

Was geht's Mädel bergleichen an? Draußen auf dem Bfirfichbaum nistet eine Graßmück; das ist Zeitvertreib genug.

Babet.

Helft 3hr mir, Better Beit.

Beit.

Immer hinaus mit dem jungen Bolt. Das muß aus sich herauswachsen, nicht in sich hinein.

Bernauer.

So? Und sie mag selber nicht. Fragt sie nur. Im Alostergarten unter dem Hollunderbusche, da ist sie am liebsten. — (Führt Beit vor, immer Babets Messer schärfend.) Mir ist jeden Morgen bang', sie sagt mir, sie will ins Aloster. Und abschlagen kann ich ihr einmal nichts und wär's mein Tod. Und der ists auch.

Beit.

Ein Wunder wär's nicht in der wilden Zeit jehund, wenn eine zarte Seel' fich aus der Welt hinaussehnte. Ueberall Krieg und Blutvergießen, nichts wohlfeil, als Menschen=

18#

leben. Aber wenn so ein Mädel in den Jahren vom Kloster spricht und vom Sterben, und auf den Kirchhof geht und Blumen holt und immer Wasser in den Augen hat, da ists nichts, als Sehnsucht nach einem Mann.

Bernauer.

Wär's sonst niz, wüßt' ichs lang. Oder sie müßt's selber nicht wissen.

Beit.

Ja, und so mein' ichs.

Bernaaer (führt ihn noch weiter vor).

Ich fag' Dir, wenn sie glaubt, sie ist falsch gewesen, da kommt sie noch Nachts aus dem Schlaf zu mir an's Bett. Das läßt ihr keine Ruh! Wie lang ist's, da kniet sie früh, wie ich auswach', im Hemdchen an meinem Bett. Da hat sie mich nicht wecken wollen und über dem Warten, daß ich auswachen sollt', ist sie selber eingeschlafen.

Beit.

Kindergedanken! — Laß nur erst Weibergedanken aufwachen, die beichtet Keine dem Bater. Und weßhalb ich gekommen bin. Laß sie so bald frei'n, als es geht. Denn die Abgötterei da mit dem Engel von Augsburg, das ewige Abmalen in allen Kirchen, die Ständchen die ganze Nacht durch, sie müßt' wirklich ein Engel sein, wenn ihr nicht eine Schraube losging' im Ropfe

Bernauer.

Rann ich dafür? Ich jag' sie hundertmal zum Teufel, und sie kommen voch wieder. Die Hälfte meiner Bade= kunden kommt, um sie bei Gelegenheit vielleicht zu seh'n. Und ich halt' das Mädel im Haus. —

Beit.

Das bessert nichts. So hat sie desto mehr Zeit zu Hof= fartsgedanken. Ein Mann für immer, jed' Jahr ein Kind, jeden Mond einen Tanz, jeden Tag' eine Sorg'; da bleiben sie im Geleis'.

. **b**. e ' .

Bernauer.

Einen Mann? Himmeltausend mit Deiner Jeder= mannsklugheit!

Beit.

Ja, Du möcht'st eine für Dich allein. Aber die nicht Jedermanns Rlugheit ist, das ist gar keine Rlugheit.

Bernauer.

Du schwatzest, weil Du kein Mädel gehabt hast. Ich bin meiner Nesel Mutter gewesen, wie die gestorben war. Ich hab' sie gebadet und auss und angezogen; ich hab sie ges füttert; ich hätt' wieder frei'n können, aber ich hab' niemand den Muttertheil an des Mädels Lieb' gegönnt. Und sie ist keine 2 Jahr gewesen, da hab' ich Den schon ordentlich gehaßt, der mir einmal das Mädel aus dem Haus weabeirathen könnt'. Und —

Beit.

Du bift auch — Wie tausendmal hab' ich geeifert, wie Du das Mädel ordentlich in einem Liebestreibhause ge= zogen haft. Aber es hilft nicht3.

Bernauer.

Na, warum eiferst Du denn da immer noch.

Beit.

Nicht Dir, sondern meinem Gewiffen zu Lieb'. Läßt die Natur den Apfel für den Baum wachsen, der ihn trägt? Nein; für Den, der ihn effen wird, und was der Baum an den Apfel hat gewandt, das kommt Alles dem Effer zu gut, und die Leidenschaftlichkeit, die Du ihr an= erzogen hast, Dem, den sie einmal lieb gewinnt. Mit der Erdmuth' dort hast Du's ebenso gemacht und hernach hast Du ihr nie verziehen.

Bernauer.

Was? Rannst Du die Schand' aus unser'm Hause her= ausmachen, die fie hineingebracht hat? Hernach will ich schöner mit ihr thun, als Du.

- 278 -

Beit.

Bie geht's, Schwester?

Baje.

Bu Abend! zu Abend! Der Bruder paßt zu sehr auf! Bernauer.

Und doch nicht genug.

Beit.

Was meint Ihr, Schwester Erdmuth?

Bernauer.

Nir, sie faselt. Laß' sie geh'n.

Baje.

Fragt Eins?

Beit.

Ja; wie's geht?

Bafe.

Bie's geht? Kalt. Ralt.

Babet (zu Agnes).

hernach muß ich Dir was sagen.

Beit.

Ja, Alt macht kalt.

Bafe.

Wie er noch zu mir kam —

Bernauer.

Halt's Maul! Laß' mein Mädel nir merken von Deinen Geschichten.

Baje.

3ch? O ich bin still. Bift Du's, Bruder Beit? Wenn mir nur Jemand sagen könnt' was für Einer heut' ist.

Beit.

Fabianstag. Warum? — Aber sie hört nicht mehr auf mich.

Bernauer.

Sie denkt an ihre wilde Zeit.

Beit.

Sie bereut, das arme Ding. —

Bernauer.

Ja, daß fie nicht mehr zu bereuen hat. Sehen und Hören wird ihr immer schwerer, ihr Herz immer leicht= finniger.

Baje.

Ja, es wird immer kälter auf der Welt.

Bernauer.

Laß fie in Ruh'. Und darum foll ich das Mädel hinausführen, daß fie mir Einer wegißt? Was? Und all' die Lieb', zu der ich fie erzogen hab'?

Beit.

Da bring' ich eben ein Mittel.

Bernauer.

Aber ich will dafür thun. Ihr sollt seh'n, der Kaspar ist ein Mann. Ist bas auch ein Thun vom Rath in Augsburg? Sein München hätten sie dem Ernst von Baiern abbrennen müssen, bis er gewußt hätt', was eine freie Reichsstadt bedeutet. Er sitz ohnehin nicht fest vor seinem Better von Ingolstadt, der sein München haben will. Da tanzt er mit den Rathsweibern und Alles ist gut, und denken noch Bunder, was für ein Häschen sie gelect hat. Und geben ihm noch ein Turnier zu Ehren. Aber Alles will hinauf. Der Bürger möcht' Ritter sein, ber Ritter Graf. Absonderlich die Beiber. Donnerwetter, ba in meiner Baderstud' bin ich soviel als ein Ritter in seiner Burg. Ein freier Reichsstädter ist unmittelbar unter dem Raifer, wie ein Fürst. Aber ich will's vorsbringen, heut' noch in unsprer Trinkstub'. Ein anderer Rath muß werden und ein ander Regiment!

Beit.

Lern' Du Dich erst selber regieren, hernach regier' die Stadt.

Babet.

Ja, Ihr seid noch Einer, Meister Bernauer. Der Better sagt's alle Tag'.

Bernauer.

Anders muß es werden; dafür bin ich ba.

Babet.

Aber die Agnes nehmt 3hr mit? -

Bernauer.

Bas? Bozu? Wohin?

Babet.

Bum Schönbartspiel.

Bernauer.

Wollen feb'n.

Beit.

Ich wollt', nun hörtest Du auf mich. (Zieht ihn wieder vor.) Gieb Dein Mädel meinem Raimund. — Mich reu't nicht, daß ich ihn zum Kind angenommen hab' und Tich wird's nicht reu'n, wenn Du ihm Dein Mädel giebst.

Bernauer.

Nicht?

Beit.

Du kannst sie doch nicht ewig behalten. Und läßt Du die Ständler machen, so kommt sie vielleicht in ein vornehm Haus, wo sie Deinen Baderschurz benasenrüm= pfen. Du willst sie nicht aus dem Haus lassen. Gut.

- 281 ---

Der Raimund bleibt hier als Dein Gesell' wie bisher. Der Junge ist bescheiden. Er hat sie lieb, wie ein Rind den Mond. Seinetwegen könnt ihr Beiden einander sort= verhätscheln, so lang' Du lebst.

Bernauer.

Du haft recht! Du haft recht! Du haft warblich auch einmal recht. Und gleich heut' wird's richtig. Es könnt' mich morgen wieder reuen. Raimund! he! Raimund!

Raimund (in der Thür').

Aber, Meister, Ihr laßt mich ganz im Stich!

Bernauer.

Romm herein, Raimund!

Raimund.

Kommt Ihr heraus. Zwölf Aunden sind draußen. Eben so viele hab' ich vertröstet. Aber die wollen nicht warten. Ich hab' keine 24 Händ'. Sie reißen mir den Schurz vom Leibe. [ab.]

Bernauer.

Bart' Bruder, ich bin balb wieder da. (Zu Babet) Das Meffer brauch' ich hernach nur noch abzuziehen.

Babet.

Ich hab' Zeit. (Zu Agnes) Recht! daß ich mit Dir reden kann —

Bernauer.

Hernach —

Raimund (draußen).

Meister!

Beit.

Ich geh' mit. Bielleicht kann ich helfen. (Bernauer mit Beit ab.)

Babet fieht wechselsweise die Agnes und die Arbeit der= selben an.

Agnes.

Bas siehst Du mich so eigen an?

Babet.

Ring' daran zu steden, sind Deine Finger gemacht, nicht alte Badermäntel auszubessern. Wenn Du wüßtest, was ich geträumt hab'!

Agnes.

Nun?

Babet.

Du bift Herzogin gewesen.

Agnes (lachend).

Ja, Du träumst immer dummes Zeug.

Babet.

Du haft auf einem Stuhl geseffen, der war von rother Seide und von Gold. In Deinen Haaren haft Du ein Krönlein gehabt; das hat geblitzt, und am Leid' einen goldstoff'nen Rock, und haft gelächelt. Wenn Du Dich gejehen hätteft! Und die Rerzen alle und die Ritter und Fräulein im Saale. Aber ich ruh' nicht, bis Du dort bist, wo Du hingebörkt.

Agnes.

Das wird Dir keine Arbeit kosten. Da bin ich schon. Hier gehör' ich her.

Babet.

Und dann wirft Du auch an die Babet denken. So ift kein Mädel mehr auf der Welt als die. So was gönnt eine Andre ihrer leiblichen Schwester nicht. Und sollt's mein Leben kosten, ich will Dich noch auf dem rothseidenen Sessel.

Agnes.

Ich bin zufrieden, wie's ist. Der alte Seffel ist gut genug für mich. Er dauert mich, dent' ich, ich follt' auf einem and'ren sigen.

283 —

Babet.

Bufrieden? Daß Du alte Badermäntel ausbessern kannst, die zu einer Herzogin bestimmt ist?

Agnes.

Treib' Deinen Scherz mit Anderen.

Babet.

Du willst mich dumm machen. Ein Mädel, dem die vornehmsten Herren zu Gesallen gehen, um sie nur zu seh'n, ein Mädel, so schön wie Du. Du müßtest keinen Spiegel haben und keine Ohren. Und Du hätt'st nie einen Gedanken gehabt? Sieh' mir in's Gesicht, und dann sag Nein, wenn Du kannst. Nun? Oder Du bist falscher als ein Apriltaa.

Agnes.

Was kann Dir's helfen, wenn ich Dir's sag? Und mit Deinen Reden! Ich hab' manche Stund' unter den Hollunderbüschen am Kloster geselsen, bis ich sie vergessen hab'. Und hab' mich in's Kloster hineingewünscht, da können solche Gedanken nicht sein.

Babet.

Du mußt mit zur Anne geh'n; ich laß Dir keine Ruh'.

Agnes.

Die Anne ift eine Bere.

Babet.

Eben darum. Sie weiß Alles, was gescheh'n wird. Komm'; Du machst eine Ursach'.

Agnes.

Wenn ich ihr begegn', halt' ich den Athem an. Und eine Ursach' mach' ich um was Anderes nicht. Und nun ftill mit folchen Reden!

Babet.

Meinetwegen. Aber wenn Du wüßtest, was ich weiß.

- T - P

— Die Mädel und Frau'n hier sind Alle nicht gescheit auf den jungen Herzog Albrecht noch vom Turniere her. Die dicke Regerin trinkt seitdem alle Tag' eine Kanne Essig, damit sie schlank werden will.

Agnes.

Du bift fchlimm. Aber er ift auch schön genug. Und so fürftlich. —

Babet.

Hm. Ja, und wie er zu Pferde sitt.

Agnes.

Und feine schönen Haar'. Ich hab' gedacht, wenn ich nur einmal seine schönen Haar' angreifen dürft'.

Babet.

Und wer wehrt Dir's? Seine Haar', seine Händ', seine Sirn; ich sag' Dir, Du sollst ihn noch füffen.

Agnes (auffahrend).

Noch so ein Wort und ich red' nie wieder mit Dir.

Babet.

Und was wär's denn?

E.

Agnes.

Er ist ein Herzogssohn und ich bin ein Bürgermädchen, aber ein braves — und solche Reden dulb' ich nicht!

Babet.

Ja; aber wo steht denn geschrieben, daß ein brav Bürgermädchen keine Herzogin werden kann? Und die Herzogin wird doch den Herzog küssen dürfen? Und so möcht'st Du doch — warum glüh'n Deine Backen?

Agnes.

Beil ich mich für Dich schäm'! Und nun läßt Du mich in Ruh'!

Babet.

Und Du bift schon so gut wie eine Herzogin. Wenn ich Du wär'! Ich weiß nicht, aber ich glaub', ich dächt' noch höher hinauf. Nun hör' nur, was ich weiß, und Du wirst nicht wieder sagen: laß mich in Ruh. Weißt' noch, der schwarzbärt'ge Maler, der Dich zuletzt gemalt als die allerseligst' Jungfrau mit dem Engel? In München haben sie das Bild gekauft, und der Herzog Albrecht kommt nicht aus der Kapell', wo das hängt! Er ist ganz jchwermüthig. Er hat für nichts mehr Augen und Gedanken als für die allerseligst' Jungfrau auf dem Bild! Du bist doch ordentlich verblaßt? Ich mein' Du bist erschworden? Nun; soll ich Dich noch in Ruh' lassen?

Agnes.

Das haft Du ausgedacht.

Babet.

Wie Du bist! Wahrlich, siehst Du, ganze halbe Tag' steht er vor Deinem Bild. Er reitet nicht mehr, er jagt nicht mehr. Seine Leut' kennen ihn nicht mehr.

Agnes.

Das ist ein ander Bild. Das Bild kann's nicht sein worauf ich gemalt bin.

Babet.

halbe Stunden lang' fnieet er davor.

Agnes.

Nein, es ist nicht wahr, Babet! es ist nicht wahr!

Babet.

Der Küster ist mein Better. Er hat's hundertmal selber geseh'n.

Agnes.

Der — ber —

Babet.

Der Herzog Albrecht, und spricht mit dem Bilde.

Agnes.

Und spricht — mit meinem? Nein — mit meinem nicht!

Babet.

Da kommen Deine Leut' wieder. Laß Dir nichts merken. Hernach geh'n wir zur Anne. Wenn er wüßt', es ist nur Dein Bild, und wo Du bist, er knieete vor Dir selber. Agnes! Du glückliche Agnes. Frau Herzogin Agnes! Ich schreid's ihm, aber er darf nicht wissen, wo= her der Brief kommt.

(Raspar, Beit, Bernauer, Raimund kommen.).

Raimund.

Aber es geht nicht, sag' ich Euch.

Agnes.

Vor meinem —

Babet.

Jch schreib', was?

Agnes.

Ja, aber —

Bernauer.

Du magst sie nicht?

Raimund.

Da sagt lieber, ich mag nicht selig werden.

Beit.

Du bist ein Narr, wie die Alle.

Babet.

Mach' eine Ursach'.

Agnes.

Aber —

Bernauer.

Donnerwetter! Mein Mädel nicht zu wollen?

287

Raimund.

So ein armer Bursch wie ich, der nichts ist und nichts hat. —

Beit.

Beit Bernauers Erbsohn ift tein Bettelkind.

Raimund.

Ja, Jhr versteht mich nicht.

Bernauer.

Er ist's auch ber Müh' werth, daß man ihn erst auslernen soll! Frisch heraus! Nefel! hörst Du?

Agnes.

Ruft 3hr, Bater? Gleich! - Es ist nicht möglich!

Bernauer.

Ob Du hörst?:

Agnes.

Ja, sie lauten — ber Herzog Albrecht —

Bernauer.

Lauten? Was das Mädel hört? Bift Du verzück? He Resel! Du sollst hören, was ich haben will. —

Babet.

Laß Dir nur nichts merken. Sie hat sich in den Finger gestochen.

Agnes.

Ja, ich weiß schon, Ihr wollt Euern Rock. Ihr wollt mit der Prozession geh'n. — Und es kann ja doch nichts werden!

Bernauer.

Hörft Du auch Singen? Bift Du klug, Mädel? Aber an die Kirch' kannst Du immer denken.

Agnes.

Bor meinem Bilb? vor — Ihr seid schon da, Bater? Ich hab' Euch wohl vergebens rufen lassen?

Bernauer.

Da mit Dem sollft Du hineingeh'n, Resel.

Agnes.

Wohin, Bater? Jest gleich?

Bernauer.

Morgen. Uebermorgen. Und der Pfaff macht seinen Segen über Euch, und der steckt Dir einen Ring an da. Berstehst mich noch nicht? Wie?

Agnes.

Bas meint 3hr?

Bernauer.

Rainund's Hausfrau follft Du werden, wenn Du's noch deutlicher brauchft.

Agnes.

3ch joll - Nein, Bater, nein!

Bernauer.

Nein? So? Nein, Bater, nein! Weiter nichts? Und so heftig? Rufft Du nicht die Nachbar'n zu Hülf? Gegen den alten Kerl vom Bater? Das muß doch ein Teufelskerl sein, wenn ein arm's Mädel so auffahren muß, damit er sie nicht auffrißt. Nein, Bater, nein! Red'st Du so mit mir? D alle Himmelelement! —

Raimund.

Laßt fie, Vater Bernauer. Sie hat recht. Sie ist zu gut für mich; zu gut für den besten Mann auf der Welt.

Bernauer.

Wohl auch für mich, Bursch? Bestärk' Du sie noch. Nein, Bater, nein! Fängst Du an zu faseln, wie Jene

dort? Bist Du zu vornehm etwa? Steigen Dir die Ständel zu Ropfe? Nein, Bater, nein! Bas? - Freilich! freilich! hat Eine große Fuß', trägt fie ein lang Rleid; hat sie schlechte Bahn', fo lacht fie nicht. Alles ift zu versteden! - nur ein alter Bater, der ein Bader oder ein Schneider ist, der ist wie ein Schwär mitten im Be= Was? Macht man nicht Sommersprossen weg? fict. So wird's boch ein Mittel geben, so einen alten, über= lästigen Kerl fortzubringen, daß er einem Mädel ihr alatt Gesicht nicht mehr verschimpft. Wird boch fo einem alten Rerl bas Berz zu brechen fein? habababa! -

Agnes (hängt sich an ihn).

Bernauer.

Bas foll's? (will fich losmachen.)

Agnes.

Bater !

Bernauer.

Beißt' Dich an keinen Vornehmer'n zu hängen?

Agnes.

Bater, laßt mich bei Euch. 3ch will Niemanden als Euch. 3ch will keinen Gedanken leiden, als an Euch. Bater, schließt mich ein, daß ich Niemand mehr feb' als Euch, mit Niemand mehr red' als mit Euch.

Bernauer.

Als mit mir? Das Mädel! Bas? red'ft Du fo? Du willst bei Deinem alten Bater bleiben, die den Bor= nehmsten haben tann? Bei Deinem alten Bater, der Deiner nicht werth ist, der Dich den ganzen Tag ärgert. Sonntag geh'n wir zum Schönbartspiel. Mein Mädel bleibt bei mir!

Beit (ber, kopfschüttelnd, es mit angeseh'n). Euch ist nicht zu rathen, und nicht zu helfen. Otto Bubwig', Stiggen u. Fragmente.

19

Bernauer.

Richt? Und ich seh' auch nicht, wozu. Bir brauchen feine Hulf' und teinen Rath. Bas, Resel?

Beit.

Ja, und solchen Lenten hilft auch keine Hülf' und räth kein Rath.

Bernauer.

Wenn Du mit zum Schönbart willft, hol' uns ab, aber mit Deinen Geschichten verschon' mich.

Beit.

Sut, ich tomm'.

Raimund.

Hört Jhr? es find wieder Badefunden drauß. Gebulb! Gebulb! [ab.]

Bernauer.

Ich helf? Dir gleich, Raimund.

Babet (zu Agnes).

Wenn er selber täm' zum Schönbartspiel. —

Agnes.

Wer?

Babet.

Der Herzog.

Agnes.

Sag' nichts mehr von Dem, ich bitt' Dich, Babet!

Babet.

Und zur Anne. Machst eine Ursach'?

Aanes.

Nein, und auch zum Schießen geh' ich nicht.

Bernauer.

Digitized by Google

Da, Babet'l, einen Gruß an den Better.

Babet.

Dank einstweilen für die Gefälligkeit. — Du wirst schon wieder klug werden. Zum Schönbartspiel komm' ich zu Euch herum.

Agnes.

Ich will die Mutter Gottes bitten, daß sie mich's vergessen läßt! (Alle außer Agnes ab.) — O hätt' ich nichts gehört! — Ich wollt' er käme nicht! —

Enbe bes erften Aufzuges.

3weiter Aufzug.

Erfte Scene.

Bernauer's Gärtchen.

hans. Seibelftorfer.

Hanns (Benger).

Berrückte Wirthschaft! Ich muß mir Aerger und Langeweile mit Betrachtungen über das Unding Liebe, diesen Wahnstinn, vor dem die Heiligen mich gnädig bewahrt haben, vertreiben. Ich segne meine unbewußte Weisheit, die mich jung heirathen hieß, und nicht etwa aus Liebe. Da ich das Gegengist im Leibe hatte, konnte mir das Gift nichts anhaben. Hilf Himmel! wie schnell wirkt dies Gift!

Seibelstorfer.

Ja, sie hatten sich kaum einander wiedergespiegelt, so flossen sie zusammen, wie zwei Thautropfen im Lilien= kelche.

Hanns.

Ich wollte, der Raimund, oder wie der Bursch heißt, brächte seinen Meister endlich aus seiner Trinkstube. Dann müßte Herzog Adam von dannen und das langweilige

19*

5. T F

Paradies wär' zu Ende, in dem ich lieber die Schlange als den Thorwächter spielte. O gleichmachende Gewalt der Liebe, könntest du das Badermädchen nicht zur Herz zogin von Baiern erheben, du degradirtest den Herzog zum Badergesellen. Sieh, wie das wandelnde Pärchen daher kommt.

Seibelstorfer.

Süßes Flüstern als sein Bannerträger vor ihm her.

Hanns.

Die Liebe ist wie der Mensch, der sie hegt. Wär' er ehrgeizig, er hätte seine Liebe noch über sich gesucht, um sich von ihr hinaufziehen zu lassen; ba mußt' es eine Raiser= oder Königstochter sein. Der Stolz läßt sich gern herab; er will die Selbstbefriedigung haben, sein Lieb' zu sich heraufzuheben. Der Ehrgeiz will das Geschöpf seiner Liebe sein, der Stolz ihr Schöpfer. Aber sie zerreißen mir die Perlenschnur meiner Betrachtungen durch ihr Näher= kommen. Ich sehe nur ein leichtsinnig flatternd Ding, eine Kotette in der Dirne; ich weiß nicht, was ihn narrt. Ich kann sie nicht leiden!

Seibelstorfer.

Dich packt die Eifersucht, mein kalter Hann's. Das ist's. Doch anders sein nicht kann's. Daß Liebe Freundschaft todt schlug, Brüder schied, Ist aller Jugendfreunde Klagelied. Freundschaft ist der Verwalter nur der Neigung; Hinkt abgelohnt zur Hinterthür' hinaus, Zog Liebe ein, die Herrin von dem Haus.

D'rum, armer, eifersüchtiger, kalter Hanns, tritt in ben Schatten mit mir und mach' ihr Plat. Fhre Bekanntschaft ist in den letzten zehn Minuten um zehn Jahre völliger geworden.

Albrecht. Agnes.

Agnes.

Der Christlieb starb so ungern; o Ihr glaubt

Mir's nicht, wie ungern. Bei der Mutter wollt' Er bleiben, fagt' er immer; das that mir So weh'. Die Bass dagegen sprach vom Himmel, Wie schön's d'rinn wär'; sie wollt' ihn damit trösten. Und wie ein dummes Kind nun denkt, so dacht' ich Und betete: Gott nimm mich für den Christlieb. Ihr lacht; gewiß Ihr lacht; das ist so albern.

Albrecht.

So lacht' ich da, als mir die Mutter ftarb. Nein, Herz, mir ist, als wär' ich in der Kirche. Doch weiter, weiter! — Wie auf sel'ger Insel Siz' ich bei Dir, und ferne, ferne brandet Das leere Treiben und der Lärm der Welt. Sonst war die Welt mir enger als Dein Gärtchen, Nun schwillt Dein Gärtchen mir zu einer Welt. Was braucht der Mensch zum Glücke? Ein Stübchen — wenig Möbel d'rin, doch selt, Ein Herz und wenige Gesühle d'rin, Gedanken wenig nur, doch unergründlich tiefe — Mich ekelt vor des Mummenschanz Gedränge. Herz, Deine wahre Heimath ist die Enge! — Doch weiter, weiter!

Agnes.

Die dumme Geschichte

Langweilt Euch nicht?

.

Albrecht.

Dir glänzt 'ne Thrän' im Angesicht?

Agnes.

Ich plaud're dumm und Ihr laßt's Euch gefallen. Daß Ihr da bei mir seid und hört mir zu! Und nicht? Ihr hört mir zu? Nicht blos aus Gutheit Thut Ihr, als hörtet Ihr und hörtet's gern? Und seid doch so viel klüger! Albrecht.

So viel flüger?

Bin ich's, dann bin ich um so viel zu klug. Beg werf' ich, was ich mehr bin, als Du bist; Es macht mich

Bu weniger als Du bift. Doch weiter, weiter. —

Agnes.

Gewiß?

Albrecht.

Gewiß. Doch weiter, klinge weiter Du Himmelsmelodie. Du füße Opferlust, Du wolltest in den Himmel für den Christlieb?

Agnes.

Ja, so ein dummes Kind war ich damals. Jetzt bin ich flüger; jetzt blieb ich bei Euch. Jhr ließet mich auch nicht, und wenn ich wollte; Nicht? nein; so mich umfassen bürft Ihr nicht. Da wird mir Angst; doch wenn Ihr ruhig steht Und gut seid, lehn' ich mich an Euch. Wollt Ihr? So — doch seht mich nicht an.

Albrecht.

Bie kann ich das? Denn wo ich hinseh', seh' ich Dich, nur Dich.

Agnes.

Nun, weil Ihr gut seid, seht, erzähl' ich's Euch. Als nun die Base mit mir heimging, kam Nah bei dem Ursulinerkloster plözlich Ein Haufen Reiter um die Straßenecke; Und eh' ich mich's versah, da war ich los Gerissen von der Bas' und sah' sie nicht mehr, Die arme Bas?! sie hat mich lang' gesucht. Mich aber drängte das Gewähl mit fort; Ich weinte, aber Niemand hört' auf mich. Da kam ein Pförtchen und ich lief hinein Und lief und lief und sah nicht um; ich meinte Die Reiter immer nah' mir auf den Füßen; Und lief, bis daß ich umfank vor Ermüdung Und Angst. Wer weiß, wie lang' ich hab' gelegen; Da, wie ich aufwacht', war ich wie im Traum, Da war's, ich wär' in einem schönen Garten, Und mutter — mutterseelen ganz allein!

Albrecht.

Und bachtest, wie? es müßt' der himmel sein?

Agnes.

Bie wißt Ihr das? Ich hab's Euch nicht gesagt.

Albrecht.

Roth wirst Du?

Agnes.

Manchmal ift'3, 3hr lef't in mir Die heimlichsten Gedanken wie im Buche.

Albrecht.

Nicht roth braucht'st Du zu werden, läs' ich alle.

Agnes.

Das meint Ihr nur.

Albrecht.

Nun, ich errathe Manches. So schämt sich Wahrheit ihrer nackten Schöne, Wenn Lüge überputzt stolzirt Mit ihrer Häßlichkeit und schämt sich nicht. O eitles Treiben! Mit unsfrer Bildung überkupfern wir Das Silber der Natur. Doch weiter, weiter! O sieh, der Mond hebt auf den Zehen sich Nach Dir zu schau'n; Luft hält den Uthem an, Die Schwätzerin, die Flattrerin vergißt Ihr Flügelpaar; zu stummen Hörern zaubert Dein Ton all' die beweglich grünen Jungen Von Baum und Busch; der Weißdorn duftet nicht,

1.5

So lang' Du sprichst, gebannt. — Doch weiter, weiter! Du warft im Himmel und da bist Du noch, Wo Du bist, da ist Himmel.

Agnes.

Nein — fagt' ich, Ich war im Himmel? Nein, ich meint' es nur — Doch ich versteh' Euch wohl nur nicht. Ich fagte: Ich meint', ich war's — nun, was ein dummes Kind So meint, das fremd und halb im Traum noch ist Und war's doch so, wie uns die Bas' gesagt: 'Ne grüne Wies' und tausend Blumen d'rauf, Und durch die hohen Bäume scholl Gesang Und Orgelklang. Und eh' ich noch recht bei mir war, da kam Eine Frau, so bleich, daß ihre Stirne glänzte, Einen Gang daher. —

Albrecht.

Da meintest Du, es wär'

Ein Engel?

Agnes.

Nein, das meint' ich nicht. Seht 3hr, Nichts wißt 3hr; seht 3hr? diesmal wißt 3hr nichts! Sie ging gestützt auf and're Frau'n, und war Die größt' und schönste d'runter. Nein, da meint' ich, Es wär' die allerfeligst' Jungfrau selber. Nun denkt, was that ich wohl? Seid ja so klug; Nun seht mir in die Augen doch und les't.

Albrecht.

Du Schalf!

Agnes. Nun, habt Shr's?

Albrecht.

Nein, mich selbst nicht mehr.

Versunken bin ich in die blauen Brunnen Behn himmel tief und bin ertrunken b'rin. Agnes. Wär' mir's nicht leid um Euch, nun schwieg' ich still, Und ließ' Euch barmen; just bas Beste ift's Von der Geschichte; doch Ihr dauert mich --Da muß ich schon erzählen, was ich that. Beate (auftretend). Hinein in's Haus, und 3hr, Dein Bater kommt. Herr, geht; er ift gar wunderlich. Aanes. Bas sagft Du? Das ist nicht schön von Dir. Beate. Rann ich dafür? Er ist ichon bei dem großen haus. --Agnes. Erst dort? Und schrecht mich so? Erst bei dem großen haus? Geh, lieb Beatchen; ift er an dem Gäßchen, Dann fag's uns wieder. — Ja, was wollt' ich nur? Ei, auserzählen. Uch! verging die Zeit Nur beim Erzählen nicht! Ja seht, ich knieete Und bat die schöne Frau, mein Bater würd' Sich ängst'gen, nieder auf die Erde wollt' ich. Geht, Herr! da find fie schon! Albrecht. Noch nicht; 's ift nur Die Luft, die stärker sich erhebt.

Agnes.

's wird kalt.

Wird's nicht? Ja, es wird kalt, 's ift nicht mehr schön. Und ach! wie war's nur erst so schön!

t

Die bleiche Frau verstand mich erst gar nicht, Dann lachte fie und schickte mich nach haus; Doch wiedertommen dürft' ich; Sie war' nichts Beilig's, die Aebtiffin nur Seht, Vom Ursulinenkloster. Da war ich manchmal dort und lernte schreiben, Und hätt' manch' And'res noch gelernt, blieb fie Am Leben länger; boch fie ift nun todt Wie manches Sahr! Dann hätt' ich nicht vor Euch Borhin gestanden wie ein blutroth Rind, Das an der Schürze zupft und kann nicht reden. Albrecht. Du kannft nicht reden? Und wer könnte schweigen Wie Du, ber schwieg', mar' Engelszung' ihm eigen. Beate (kommt wieder). Er ist am Gäßchen nun, und nicht allein, Mit Raimund kommt er; viele Männer sind Mit ihm. -Agnes. Nun müßt 3hr fort. — Albrecht. Nur noch 'nen Augenblick ----Agnes. Nein, geht; wenn sie Euch fäh'n; 3hr wißt nicht, wie Die Leute find. Albrecht. 3ch geh', doch kehr' ---Agnes.

Jhr geht

10

So schnell? O Ihr seid froh, daß Ihr könnt geh'n. Ihr kommt nicht wieder.

Albrecht.

Nein, das glaubt 3hr nicht.

299 -

Agnes.

Nein, nein, ich weiß; nur daß Jhr gehen müßt Macht mich so häßlich reden. Geht nur, Herr.

Albrecht.

Noch morgen sollst Du's wissen, wenn der Priester Bereit uns einzusegnen. —

Agnes.

Wollt 3hr nicht —

Mein Bater, herr ---

Albrecht.

Noch darf es Niemand wiffen, Auch nicht Dein Bater. Wie? Du trau'ft mir nicht?

Agnes.

Mein Bater soll nichts wissen?

Beate.

Geh' nur jest,

Sie kommen schon.

Agnes.

Ihr müßt nun geh'n. Doch wollt' ich, Jhr bliebt. Nein, Ihr müßt geh'n. Ich trau' Euch, Herr, So wie der Säugling seiner Mutter traut, Wie Erd' dem Himmel, wie die Hand dem Herzen. Nun muß ich geh'n — mein Leben bleibt bei Euch. Seht Ihr, — doch ich muß geh'n.

Beate.

Dorthinwärts, Herr, Dort bei dem Wasser geht ein Pjörtchen aus.

(Agnes, Beate in's Häuschen. Albrecht, Hanns, Gundels fingen, Seibelftorfer im Schatten fich bergend.) Bernauer, Raimund, Fabian, andere Freunde Bernaur's treten auf.

Bernauer.

Gut, gut Jüngferchen, wollt 3hr nicht, was ich will, da in meinen 4 Pfählen müffen die Leut' wollen, was ich will, gut! Draußen ist auch noch Play. Die Welt ist weit; versteht 3hr mich?

Fabian.

Aber Gevatter Bernauer!

Bernauer,

Ei Gevatter Aber! Heut' erst wieder, wie wir aus der Rirch' kommen, der ganze Kirchhof voll, eine ganze lange Gass' von Maulassen, vornehm und gering, durch die man durch muß.

Fabian.

Ja so schön ist keine Tochter mehr von Augsburg, als Eu're Tochter, Gevatter.

Bernauer.

In Augsburg? Nur in Augsburg? Das wär' was recht's. — Und in die Kirch' muß ich fie boch laffen, wenn fie mir auch nicht auf's Tanzhaus darf. Und nun: der Engel, der Engel! seht der Engel! da kommt der Engel von Augsburg! o Donnerwetter! herüber, hinüber, herunter und herauf. Ober ist's anders? Und nun das Stoßen und Drängen, Jeder will das Weihwasser reichen und wie die Geier, wenn sie etwa in der Verlegenheit den Strauß verliert, oder das Tuch, oder das Betbuch, daß nicht ein Anderer näher steht, die Sach' aufzuheben. Und nun Briefeln in den Schleier gestecht, und was weiß ich, daß ich aufpassen muß wie ein Luchs und alle Andacht vergeß'. Und da schreit so ein vornehmer Bengel da, und seufzt ein gestickter Lümmel dort: Wär' sie ein Fräulein, stemal in beide zwei Fäuste, dem Ersten Besten die Antwort blau auf weiß in's Gesicht zu schreiben. Müssen sie mir mein Madel mit Gewalt ungescheit machen? Ift nicht Versuchung zur Hoffarth genug in einem feinen Gestell' und einem glatten Gesicht? Wenn ich den Leuten bas Maul verbieten könnt', bas Baffer und bas Glas tann ich nicht aus der Welt thun; und jedem Pfützchen von Regen, in das sie zufällig sieht, giebt der Teufel eine Bunge. Unehrlich's thut sie nicht; aber soll sie sich so einen seid'nen ober sammt'nen Gedanken in den Kopf setzen, und dem Himmel Gram werden, daß er sie nicht ein Fräulein hat werden lassen? Eh' das geschieht, und damit das nicht geschieht, foll fie den Raimund heirathen; und darum hab' ich Guch mit heißen geh'n, aus der Trinkstub'. So wie der Melchior kommt, geht die Ber= lobung los. Aber wo er bleibt ? Und haft auch den Wein mit Philipp? Gut, das Fässel da muß leer werden; da wollen wir der nacht noch mit einem Dutend Liedern die Ohren taub schreien. 3ch will das Bewachen los sein; ich will meinen Biffen in Ruh' effen und meinen Tropfen in Ruh' trinken: Se Melchior! Kommt er noch nicht? Immer hinein, Raimund, leucht', immer zu, Nach= bar Beit, Meister Christoph und Ihr und Ihr, alle herein. Rommt Nachbar!

(Bernauer mit seinen Gäften in's haus ab.)

Albrecht, Hanns, Seibelftorfer, Gundelfingen treten wieder vor.

Hanns.

Bas wollt 3hr, Herr? Verrathet Euch nur nicht.

Seibelftorfer.

Der Mann ist wunderlich, Ihr hörtets selbst, Laßt ihn verloben, macht er doch die Rechnung Ohne den Wirth. Rommt heim; und morgen will Ich ihn sondiren. Jetzt kämt' Ihr ungrad' an, Und das Geheimniß stünde auf dem Spiel.

Albrecht.

Den Engel nennt sie Augsburg? D wie recht! Benn je ein Engel diese schmutz'ge Erde, Darauf zu wandeln, werth hielt, so ist sie's, Bär' Gundelsingen da!

Seibelstorfer.

Und seht, hier kommt er, Nanntet Ihr ihn früher, so kam er früher.

Gundelfingen.

Ihr seid's? Der Priester ist bereit und kämt Ihr Die Nacht noch, kämt Ihr diese Stunde noch.

(Agnes, Beate kommen im Hause.)

Albrecht.

Meint Ihr sie geht mit mir?

Hanns.

Nein, wahrlich nicht.

Albrecht.

So soll sie Dich beschämen und die Welt, Die nicht an Liebe glaubt und Liebesglauben.

Hanns.

3hr wollt' fie prüfen ?

Albrecht.

So nicht nenn's mein herz. Verklären will ich sie und knieen soll Der Zweifel selber glaubensvoll vor ihr. Wer fragt sein Lieb' nicht hunderimal die Stunde, Ob es ihn liebe? Wer kann genug es hören, Genug es sühlen, daß er selig ist? Wer ließ den Kelch, nachdem er lebenslang Gelechzt, nur einen Augenblick vom Munde, Den Wonnekelch, geliebt sein um sich selbst. Wißt Ihr, was Liebe kann? Sich selbst verlieren

Um Lieb', das nennt sie nicht Berlust, das nennt Sie feligen Gewinn. 3hr follt' es feb'n, So treu war nicht, die ihren füßen Leib Darbot bem Tod, des armen Heinrichs Beib. So treu folgt nur der gold'ne Mond ber Erde. Hanns. So nimmt nur Leidenschaft ben Mund sich voll, Und ift's bas Berg, wird hirn und Bunge toll. Albrecht. Sie fommt, und wieder flingen alle Sphären. Agnes. Ja boch, 3hr feid noch ba. Albrecht. Die Stunde drängt Und heißt uns sparsam sein. Darum, mein Herz, Mein Herz, erschrick nicht - oder weißt Du schon? Agnes. Mein Bater will dem Raimund mich verloben. Albrecht. Billft Du des Raimund sein? Agnes. Bie, Herr? 3hr fragt? Albrecht. So frag' ich anders. Billft Du mein fein, Herz? Agnes. Nur Euer, Berr, jonft fterben. Albrecht. But, fo höre: Der Briefter harrt, der uns vereinen foll, Doch darf Dein Bater nichts davon erfahren, Frag' nicht: warum. Sieh' ich versich're nichts,

Digitized by Google

303

1.1

Verspreche nicht, daß ich ihn will versöhnen. Bürgt' ich mit meinem Wort' — wer bürgte Dir Für dieses Wort? Seit Lüge Worte falschmünzt, Sind sie nur Lust, Gepräge ohne Werth. Nein; ich will seh'n, ob Du mich liebst. Lieb' ist Vertrau'n; ist sie das nicht, so ist sie nichts. Sieh' mir in's Aug'; dann sprich: willst Du mir folgen?

Agnes.

Ich foll nicht fragen; Herr, was fragt benn Ihr? Ich foll Euch glauben, Herr, was glaubt Ihr nicht? Ihr feid die kluge Mutter, ich das Kind Auf Euren Armen; feht, es bangt und lächelt; Mehr weiß es nicht, und braucht nicht mehr zu wiffen; Genug, Ihr wollts. Nun tragt's, wohin Ihr mögt. Da ich fein Kind nur war, war ich des Vaters; Bin ich Eu'r ehrlich Weib, gehör' ich Euch. Nur eine Bitte, Herr; laßt die Beate Da mitgeh'n.

Albrecht.

Wollt Jhr? Nun fo kommt mit un3. Was fagt Jhr nun? So giebt die Liebe Bater, Ehr', Heimath an die Lieb', all' ihr Verlangen, Um liebgeweiht es reicher zu emfangen. (Albrecht, Aanes, Beate ab.)

Hanns.

Was wir sagen? Ei, daß die Liebe spitfindig ist. Empfängt sie ihren Bater von ihm, so wird er gewiffer= maßen seines Weibes Großvater. Dann will ich seh'n, was selbst der Vizedom an ihrer Ebenbürtigkeit aussetzen will!

Seibelstorfer.

Er möchte uns die Dirne bewundern, uns so verliebt in sie machen, als er selbst ist. Ein Berauschter kann keinen Nüchternen um sich leiden. Leidenschaft macht so gern Proselyten als der Glaube, und aus demselben

Digitized by Google

.....

7

Grunde. Sie zündet Andere an sich an, um sich wieder an ihnen anzuzünden.

Hanns.

Und wie ein Eroberer nimmt sie des Landes Sitte an, dem sie Gesehe giebt. Wie die Liebe von ihm Besitz nahm, war sie nicht nur so überschwänglich und ungeduldig, auch so eigenwillig als er selbst ist. Und was? ob nicht, ohne daß er es weiß, auch seine alte Zweiseljucht hinter dieser Verklärung stedt.

Seibelftorfer.

Mich fängt die Dirne an zu dauern. Er reißt sie wie der übergetretene Strom das Wiesenblümchen aus dem mütterlichen Boden; es wird verwelken, weil es in seinen wilden Fluten nicht Wurzel fassen kann. Er wird sie verzehren wie ein heißer Somenstrahl den Thautropfen, den er küßt.

Hanns. /

Pah; sie folgt ihrem Leichtfinn; ihr Leichtfinn verzehrt sie, nicht seine Glut. Aber vorwärts, wir müssen Beugen sein bei der Trauung. Nun ich kann bezeugen, daß ich nie eine bedenklichere Ehe hab' schließen seh'n, und wenn sie glückt, daß kein Mensch einen Propheten spielen soll. Und die Pfahlbürger dadrinnen werden die junge Herzogin bald vermissen. Nun, es gescheh'n wunderliche Dinge. Sonst verirrte sich Wittelsbachs Blut höchstens in das Uderlaßbeden eines Baders, und wenn es ja in den Abern eines Pfahlbürger Enkels hüpfte, so machte es keinen Anspruch auf den Herzogsnamen. Aber vorwärts, vorwärts, toll oder klug, die Zeit sicht sich nicht um. (Hanns und Seibelstorfer ab.)

Bernauer (brinnen).

Wo bleiben die Mädels, Raimund? Plaudre nicht unnütz da oben; bring' sie herunter.

Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente.

20

Raimund.

Sie find nicht oben, Meister. Wenn sie nicht im Gärtchen sind —

Bernauer.

Ich will Euch begärtchen! (kommt heraus mit Raimund.) Um die Zeit gehören Mädels in's Haus. Hinein mit Euch! Nefel! Beate! So foll Euch doch — (Fabian und die anderen Gäste kommen heraus.)

Raimund.

Sie sind nicht da, Meister, wenn meine Gedanken richtig wären!

Bernauer.

Gedanken? Bas für Gedanken?

Raimund.

Ihr würdet mir nicht wieder gut.

'Bernauer.

Was ist das für Räthselkrämerei?

Fabian.

Da kommt der Gevatter Melchior:

Melchior (kommt.)

An jedem Arm und jedem Bein und jedem Finger ber Gevatter Melcher. Aber was habt Ihr hier vor? Was ift hier los, alter Bursche? Gebt eins von den beiden Gläsern da; Ihr vergießt's nur mit Eurem Zittern. Da trinkt mir eins nach. Hier ist ein ganz Nest von Gevattern und draußen, ich hätt' schwören mögen, Eure Tochter wars, die mir begegnet ist, und die Beate mit, hätten sie nicht zu stattliche Führer gehabt.

Raimund.

Um Gotteswillen, Meister, wer war's, ber sie führte? Ein großer schlanker Gesell in einem Reitermantel?

- 307 -

Bernauer.

Bift Du toll?

Raimund.

Ich wollt', ich mär's!

Melchior.

Groß war er und hielt sich stolz wie eine Kerze im Geh'n.

Raimund.

Meister, war's Herzog Albrecht?

Melchior.

Bas? ist's Eure Tochter gewesen, Kaspar?

Raimund.

Ob's Herzog Albrecht war? hört Ihr nicht?

Melchior.

Bar's Eure Tochter, alter Bursch?

Bernauer.

Nein, was —? Wie sollte sie — wie — sie muß dasein. Element, Nesel, sei da! Was? bist Du fort, Nesel?

Melchior.

Ja, wie er an mir vorbeiging, ben Kopf so hoch, obschon von der Hutkrempe verdeckt — dacht' ich an den Herzog Albrecht. Den und Eu're Tochter kann Niemand verkennen, der sie einmal gesehen hat. Hab' ich Augen im Kopf', so war's Euer Mädel und der Herzog Albrecht.

Bernauer.

Ja, und der türkische Kaiser, Ballera!

Raimund.

Ich ahnt' es, wie er mit ihr tanzte, stundenlang.

Bernauer.

Tanzte? wer tanzte? wo tanzte? Ihr seid verrückt, oder ich bin's.

20*

Raimund.

Ich war nicht bei meiner Bas' heut' mit ihr, Meister! ich unglücksel'ger Bursch! Sie wollt' auf's Bankett und ich hab' sie hingeführt.

Bernauer.

hingeführt — hergeführt — fortgeführt — hahaha! •D Jhr Verläumder Jhr! Jhr Schandzungen Jhr. Die ganze Welt frag' ich, ob sie ein Mädel war, in einer Stunde gewonnen; ein Mädel, das mit Einem davon läuft, der zehn Wort' mit ihr geredet. Das wär' von länger her, und ich müßt's wissen. Sie konnt' nicht schafen, wenn sie mir was verschwiegen hatte. —

Raimund.

Sie ist nicht in ihrer Rammer und die Beate auch nicht.

Bernauer.

Fft fie? ift fie doch? Kommt, Nachbarn, durch die ganze Stadt will ich's schrei'n: Der Baiernherzog hat ihr's angethan. Er hat ihr einen Biffen zu effen gegeben, daß sie mit ihm hat fortgemußt. Ganz Augsburg muß aufsteh'n. Holla! Heda!

Melchior.

Seid Ihr des Teufels, Gott verzeih' mir die Sünd'? Wollt Ihr Euere Schand' felber öffentlich machen? Ber= schimpft Ihr Euer eigen Gesicht? Kommt, wir, wie wir hier find, wollen nach. Wir find sechsmal soviel.

Fabian.

Ja, wir wollen ihm zeigen, daß wir freie Reichs= bürger find. Er muß sie herausgeben.

Bernauer.

Seid Ihr brave Gevatter und Reichsbürger? Melchior.

Rommt! Keinen Augenblict verloren. Wir theilen uns; nehmt Ihr den einen Haufen, Fabian; ich den andern. Ich fag' Euch, wohin zu sie sind.

\$

Bernauer.

Getanzt — hingeführt — hergeführt — fortgeführt — Ballera! Schafft mir mein Kind, Gevatter, schafft mir mein Rind! (Alle ab.)

3weite Scene.

Straße. Rlofterhof. Ein Glödchen läutet. Orgeltöne. Es treten auf durch das Rlofterthor Albrecht, Agnes, Beate, Hanns Zenger, Gundelfingen, Seibelstorfer.

Albrecht.

Und fo verklingt der letzte Orgelton; Der Mönche Glöcklein schwingt die Silberzunge, Und kündet zu den gold'nen Sternen auf: Nicht heiligere Ehe ward je geschlossen Als diese. — — — —

— Du weißt nun, wer ich bin, mein füßes Lieb, Du, Wahrheit felbst, Du, wahrer noch als Wahrheit, Wie nenn' ich Dich!

Agnes.

Nennt mich Eu'r ehrlich Weib; Das bin ich, bis ich fterbe, lieber Herr!

Albrecht.

Run denn, mein ehrlich Weid! so führ' ich Dich Rach Straubing, meinem festen Schloß, zur Hochzeit, Ju wohnen da als Gundelfingen's Base. Denn Niemand sonst darf wissen um die Eh', Bis Zeit ihr Wert gethan, — so spät, als möglich, heißt Kindespslicht uns wünschen, — und ich Dich Das Diadem auf Deiner reinen Stirn', heimführ' in meiner Bäter Herzogsburg, Mit mir zu herrschen da. Willst Du?

Agnes.

Ich will,

Bas 3hr wollt, Herr.

— 310 —

Albrecht.

So fomm!

1

Seibelftorfer

Die Pferde steh'n bereit Und ich bin Euer Knappe auf dem Weg'.

Hanns.

Roch haltet. Seht, von dort und dort nah'n Männer.

(Fabian, Raimund von der einen, Melchior, Bernauer und Andere von der andern Seite treten auf.)

Albrecht.

Steht fest; denn uns gilt's, mein' ich. Laßt uns feh'n.

Melchior.

Da find fie, und wir haben fie wie Mäuse in der Falle. Nur ftill. Kein Wort noch, Ulter. Laßt Euch die Seel' abdrücken lieber. Den Ausgang da drüben noch besetzt; gut, unsere Rameraden thun's schon. Ihr da, stellt Euch vor das Klosterthor, damit sie der Mund, der sie von sich gegeben hat, nicht wieder einschlingen kann. Aha; sie haben uns bemerkt.

Albrecht.

Was wollt 3hr? Laßt uns durch. Heraus das Schwert.

Agnes.

Es ist mein Bater, Herr.

Hanns.

Nur nicht verrathen!

Digitized by Google

· · · · ·

Laßt mich mit ihnen reden, Herr, fie dürfen Euch nicht erkennen. Ihr, Frau Herzogin, Ift Euer junges Glück Euch lieb, kein Wort, Daß Herzog Albrecht Euer Gatte ift.

Albrecht.

Du siehst mich fragend an? Ja, er hat recht; So sehr mich diese Heimlichkeit beschämt. - 311 –

Agnes.

Ihr sagt es meinem Bater selber noch, Ich weiß, und Ihr wißt besser, wenn es Zeit. Ich bin sein Kind, das Eure Weisheit stört, Und nicht? Ihr thut ihm nichts zu leid?

Albrecht.

Eh'r thät' ich's

Mir selber.

Melchior.

So; und nun zur Sache, Alter. Nehmt Euch kein Blatt vor den Mund.

Bernauer.

He da! Wir kennen Euch trotz Eurer Rappe; Ihr seid Herzog Albrecht von Baiern, Ihr habt mir mein Kind gestohlen, und Ihr sollt es herausgeben.

Albrecht.

Jrr' seid Ihr, Alter, nennt Ihr Herzog mich.

Melchior.

3hr! Macht uns nicht blind und taub!

Albrecht.

Und Ihr, reizt mir die jähe Ader nicht

Mir aus dem Weg', ich bin kein Ding zum Spielen.

Melchior.

Ber seid Ihr sonst, wenn Herzog Albrecht nicht?

Bernauer.

Sei Du der Teufel selbst, mein Rind will ich.

Albrecht.

Hr kennt ihn, den Ihr nennt? Ihr kennt ihn nicht, Kein Nam' im deutschen Reich der stolzer klingt, Als Albrecht der Wittelsbacher, und so stolz Hit, der ihn trägt, daß, fragt ihn auch der Tod, Er spräch': ich bin's. Ihr seht, ich bin es nicht. Doch wer ich sein mag, Play! und laßt mich weiter!

Melchior.

Ja, Herr, Ihr habt recht; Ihr seid zu stolz, um Euch verstellen zu können. D'rum, wenn Ihr sagen wollt, ich bin's nicht, so müßt Ihr's wider Willen so sagen, daß es heißt, ich bin's.

Albrecht.

Und Ihr da, alter Mann, geht aus dem Weg! Ich lieb' Euch und möcht' Euch nicht Leides thun, Nicht mehr, als meiner Sache Noth erheischt, Und reichlich ausgeglichen werden mag. Jetzt nur: Ihr sollt noch meine Liebe seh'n!

Bernauer.

Dem Teufel Eu're Lieb'; ich will sie nicht. Mein Kind will ich. Her ba, bist bu mein Kind, Du böse weggelauf'ne Dirne? Wart'; Mußt Du mir bas thun?

Agnes.

Bater, lieber Bater!

Bernauer.

Bin ich Dein Bater noch, und liefft von mir? Du kommst zu mir zurück, bist Du mein Kind. Bfui! bist Du eine Dirne?

Agnes.

Bater, nein!

Ihr wißt, eh' findet Ihr mich todt, als so. Ich bin Eu'r Kind noch, Bater, lieber Bater, D'rum heißt mich selber folgen diesem Manne. Muß nicht ein ehrlich Weib dem Gatten folgen?

Bernauer.

Ein ehrlich Beib?

Agnes.

Drum seid nicht zornig, Bater, segnet mich.

Wenn er auch jett nicht kann, so wie er möchte, Er thut noch Alles, was Ihr könnt verlangen. Und that ich nicht, wie Ihr wohl heischen durftet, Auf meinen Anieen sleh' ich Euch, verzeiht mir's. Durch doppelt Lieben mach' ich's wieder gut. Nur laßt mich jett, jett laßt mich, lieber Vater.

Albrecht.

Und so macht Platz für mich und für mein Weib! Bernauer.

Nicht für den Teufel, aller Lügen Bater, Noch einen seiner Brut. Sein ehrlich Weib? Du dumme Dirne, glaubst Du solche Märchen? Mich angelt Ihr mit solchem Köder nicht. Steht zu mir, Nachbarn, helft mir, haltet ihn! Ihr laßt mich?

Melchior.

Ehrlich 'raus gefagt: ift fie Sein Weib, fo, Nachbar, muß fie mit ihm geh'n. Doch foll er's erft beweifen, daß fie's ift. Sonft nicht vom Play, und wär' ein jeder Finger An ihm ein Schwert. Ei was? der Kaifer nur Ift unfer Herr, und feid Ihr, wer Ihr wollt; Merkt, hier ift Augsburg, hier gilt Augsburgs Recht.

Hanns.

Nun gut denn. Kennt Ihr mich? (schlägt den Mantel zurück.)

Melchior.

Der freud'ge Benger?

Bas? wer kennt Euch nicht? Jeder Bub' in Augsburg —

Hanns.

Ei was mit Eu'ren Buben jett. Ihr kennt mich? Melchior.

Ei freilich! Meiner Treu, gebt Ihr Eu'r Wort, So geht mit Gott; das ift wie Ja und Amen.

Hanns.

Nun denn: mein heilig Ritterwort: Der Mann hier und dies Weib find Mann und Weib, Durch heil'gen Schwur und Kraft des Sakraments, Durch Briefterfegen am Altar geeint.

Melchior.

Darayf ift nichts zu sagen; laßt sieh'n. Bernauer.

Noch ift die Eh' vollzogen nicht; noch ift fie Bu lösen. Haltet ihn, er soll sie tassen. Er hat mit Zwang und falscher Blendung mir Mein Kind gestohlen. Haltet ihn!

Albrecht.

Fort! laßt mich!

Melchior.

Meiner Treu, Augsburger Recht hat zwei Ohren. Deßhalb sollt Ihr noch bleiben. Der Mann da hat Recht. Noch tann die Eh' gelöst werden und tein Augsburger Rind soll ungewarnt in sein Verderben rennen. Habt Ihr fie gezwungen ober geblendet auf irgend eine Beise, fo follt Ihr allein Euren Weg zieh'n, fo wahr ich Melchior heiße, wo nicht, so mögt Ihr sie mit Euch nehmen. Drum, herr herzog oder was 3hr fein wollt, laßt diesen Mann mit seinem Rinde reden. Laßt fie bersteh'n zu ihm, und ihm antworten frei und ungezwungen. Der Mann ba foll reden mit seinem Kind. Und nun ver= sucht's noch einmal in Güte, Gevatter Raspar, als braver Bater und Badermeister in Augsburg, der 3hr feid. Und redet vernünftig, ruhig; schlagt nicht mit Knütteln brein, wenn Ihr Bögel fangen wollt. Redet Ihr in's Berg.

Bernauer.

Wenn sie eins hat! wenn sie eins hat!

Albrecht.

Nicht weil 3hr droht, denn Eu'rer Drohung lach' ich,

· 315 —

Rur weil ich ihrer Liebe Raum will geben, Sich zu verklären. So; hier fteht Ihr frei, Ugnes Bernauer; fo freiwillig ftell' ich Mein Recht und die Gewalt, die Priefterspruch Mir gab, zurück in dieses Mannes Hände. Rur Eu're Liebe und freiwill'ge Treu' Soll Euch mir halten, wenn fie ftark genug, Sich zu bewähren. Frei folgt Eu'rem Herzen. Bollt Ihr mit diesem Mann, so zieh' Ich ruhig meines Weg's und nicht mein Anblick Soll je, ein stummer Mahner, vor Euch treten. Rur Euer freies Wort giebt Euch von Neuem Zum Weibe mir; so wenig soll Euch Zwang Bon mir gescheh'n, daß Zunge selbst und Blick Ich geb' gesangen in des Schweigens Bande.

Hanns.

Nun, so ersteigt sein Liebesübermuth Den Gipfel. Höher klimmt kein Sinnen mehr.

Melchior.

herr, lengnet immer; Euer Thun zeigt, wer Ihr feide Meiner Treu, das heißt stolz und fürstlich gehandelt. Und nun, Nachbar Raspar, versucht Euer Glück. Sagt Ihr, daß nichts Gutes herauskommen kann bei einer solchen Eh', die alle Stücke an sich hat, die eine, die glücklich werden will, nicht haben darf. Als erstlich: zu rasch, zweitens gegen Aelternwillen, drittens wegen der Ungleichheit, viertens und letztens wegen des Gewissens, und fünftens, weil nichts Gut's dabei herauskommen kann. Lieb' ist blind. Macht ihr die Augen auf; stecht ihr den Staar, eh's Meister Reue thut; der macht's nicht sanft, und auch nicht eher, als bis es zu spät ist.

Bernauer.

Komm' her, mein Kind, wenn Du mein Kind noch bift. Romm' her von Jhm, der Dich verlocken will. Du kennst die Welt nicht, trau'st der Rape Streicheln.

Sein ehrlich Beib? Du siehst den Röber nur Und nicht die Angel, nicht den Lauerer, Der Dich berücken will. Bie, weißt Du's nicht, So laß Dir's sagen. Solch' ein Lau'rer fängt Dir Jede anders; solch ein Klügling sieht's Am Auge Seder an, wie er muß kommen, Die leicht'sten Fischlein fängt er mit der hand, Den leichten zeigt er Gold; Gewalt und Lift Macht ihm die schwerer'n firr, die schwersten leitet Geheime Ch' als Röder an der Angel. Für Dich ein Eisenband, für ihn ein Strohhalm. Weißt Du, wie lang' geheime Ch' ihn bindet? Nicht länger, als des Blutes Bise bampft. Meinst Du, ber Sammt zu Deinem Antlitz trägt sich Nicht ab wie and'rer Sammt? und länger hält Dein Lärvchen. Als einen furzen Dirnensommer durch.

So lang' die Rosen blüh'n und Käfer schwärmen? Und solche Liebe länger als Dein Lärvchen, Und länger solche Treu' als solche Lieb', Und länger solche Eh', als solche Treu'? Ein kurzer Sommertag und Euer Sammt Ist abgetragen, alt und sadenscheinig. Soll er Euch länger tragen als sein Wamms? Dann fort mit Dir und mit dem Wamms zum Trödler!

Und vielleicht nicht fo lang', denn je füßer die Speife, besto schneller sättigt sie. Und wie willst Du Dein Recht geltend machen? D, Die biegen das Recht, wie sie's brauchen. Die machen das Gesetz selbst zum Ruppler ihrer Lüste.

Agnes.

Ihr kennt ihn nicht. Nein, Bater, nein; Ihr irrt.

Bernauer.

Und kennst Du ihn? Wie? schon 2 Stunden lang? Und wären's Jahre, wer kennt einen Menschen? Wer kennt mehr von einem Menschen, als was er

von ihm glaubt? Und das ift nicht mehr, als er von ihm wünscht. Und wenn er's jett redlich meint, wird er's immer? Die Lust nach einer Speise hört mit der Sättigung auf. Und wenn er's redlich meint, um so schlimmer für Dich. Glaubst Du, sein Bater und seine Ritter und Herrn werden's geduldig tragen, wenn er eine verachtete Baderdirne über ihre stolzen Weiber setzt? Weißt Du, wie's der schönen Holländerin ging, die seinen Großohm mit seiner Landschaft entzweite? Sie büßte ihre Holfahrt mit dem Tode. Resel, willst Du mir den Jammer machen? Romm mit mir, Nesel, laß ihn geh'n.

Agnes.

Ich bin sein ehrlich Weib und muß ihm folgen. Er wird mich schützen; er ist gut und stark.

Bernauer.

Und wer wird seine Liebe schützen gegen Reu'? Was wär' so stark, daß es Reue nicht zerfräße? Und meinst Du der Abstand zwischen Euch ist nur von Außen? Was kannst Du mit ihm gemein haben? Er hat andere Freuden und andere Leiden, andere Wünsche und andere Sorgen als Du. Er ist ein Geier, der auf Felsen nistet, Du bist ein Grasmückchen, das in Stachelbeerbüschen wohnt. Was willst Du am Hofe mit Deiner Einfalt, Deinem Kindervertrauen? Meinst Du, Lieb' macht solche Klust eben? nein, sie versteckt sie nur; sie vertreibt nicht die Gesahr, sie macht nur blind dagegen. Ja Du meinst, er wird immer so denken und Du wirst immer so denken, wie jest?

Agnes.

Ja, Bater, das weiß ich gewiß. Doch Ihr, Ihr werdet anders denken. Seht Ihr, das Nann mich zum Weinen bringen, denk' ich mir's, Wie Ihr bereut, daß Ihr ihm Unrecht thatet. Nein, Bater, das darf Euch nicht traurig machen. Er zürnt Euch nicht; gewiß nicht; er ist tausendmal So gut, als ich, und hat Euch lieb wie ich.

77

Bernauer.

Bas? bedauerst Du mich, wahnfinnig Kind? Heb' Dein Bedauern auf für Dich selber, o Du wirst's brauchen, wenn Du mich nicht hörst. Siehst, Nesel, er wird noch sehend werden, und Du wirst noch sehend werden, thörigte Dirne. Jest freu't ihn Deine Einfalt; hernach wird er sie Albernheit nennen, und sich fragen: was hat mich genarrt? Wie willst Du eine Herzogin vorstellen, Du armes Ding? Jest sieht er nur Deine Tugenden, bald wird er nur Deine Mängel seh'n, und die werden ihm wachsen von Tag' zu Tag'. Gieb Ucht, unglücklich Ding, er wird Dir Deine Armuth und die Baderdirne noch vorwerfen, wenn seine Stolz sich auf sich selber besinnt; gieb Ucht, gieb Ucht. Nein, gieb nicht Ucht; laß' ihn und komm' mit mir. Du gehörst in das Bürgerhäusel, in das Gärtchen daran. Was willst Du am Hofe? Kommst Du, Nesel? kommst Du?

Agnes.

Herr, redet Ihr; mir glauben Sie nicht. Herr, redet Ihr, Euch müffen sie's. Ihr seid so klug, erklärt Ihr's ihnen, Herr; Ihr könnt's mit einem Wort. Und hören sie Nur Eurer Stimme Klang, sie müssen glauben.

Albrecht.

O füß' Geschöpf! Wie mir die Seele bebt, Das Waffer aus den Augen brechen will, Doch zwing' ich mich, da's Dich noch himmlischer Gilt zu verklären! — Habt Ihr solch' Vertrau'n? Und doch sprach Euer Bater wahr; Ihr kennt mich Seit Stunden erst, ihn kennt Ihr lebenslang; Ihr selbst, Eu'r Denken ist noch nicht so alt Als seine Liebe, das Gedächtniß jedes Von Eu'ren Tagen trägt 'ne Liebesnarbe Von ihm auf seiner Stirn'; was that ich noch, Sie aufzuwiegen? Wie? besinnt Euch doch. Wenn Ihr vertrauen müßt, müßt Ihr's nicht ihm? Seht hin, sein weißes Haupt, und rührt's Euch nicht? Geht Ihr von ihm, wie von dem einen Spiel' Ein Rind zum andern läuft?

Agnes.

Nein, lieber Herr, Es thut mir weh; vielleicht ertrüg' ich's nicht, Wüßt' ich nicht, daß er anders denken wird, Rennt er Euch erft.

1

Albrecht.

Und wenn er mich nun kennte? Und kennte besser mich als 3hr?

Agnes.

Nein! nein!

Albrecht.

So fag' ich Euch, ber alte gute Mann hier, Ging nicht umfonst beim Leben in die Schule. Seht Ihr, fie Alle, die uns hier umsteh'n, Sind seiner Meinung. Kenntet Ihr die Welt, Ihr wär't es auch. Kein Wort von ihm, wozu Die Welt nicht Tausende von Beispiel'n böte. So wirbt der Großen Wollust, wie er sagt, Und hält geheime Eh' als Röber hin, So reißt Gewalt das Band und giebt dem Hohne, Der Schande hin das gläubige Vertrau'n. So schwillt des heißen Blutes Woge schamlos Und unterflüstet alles Heilige, Daß nur ein Mittel sichert vor Vetrug, Das Mittel: nie zu trau'n. Und bennoch traut Ihr?

Agnes.

Ihr fagt's, und seid so klug; ich glaub' Euch, Herr, Die ganze Welt ist schlimm; doch Ihr seid's nicht.

Albrecht.

Und bin ich's nicht, kann ich's nicht werden noch? Macht einen Gott aus mir? Ich bin ein Mensch, Ein Mensch wie Jeder, seht, von Fleisch und Blut, Mein Denken ist begrenzt, mein Fühlen wechselt Wie and'rer Menschen Fühlen; was Gewalt Hat über And're, das beherrscht auch mich; Gebrechlich ist so Lied' als haß in mir. Nein, sprecht nicht jetzt, sonst schelt' ich Euch leichtfünnig, Sprecht Ihr und habt bedacht nicht, was ihr sprecht, — Kaum noch zwing' ich mir's ab, sie so zu quälen — Schweigt jetzt — und denkt zurück an jedes Zeichen Von Lied', das diesem weißen Haupt Ihr schuldet. Dann sprecht zu ihm, doch eher nicht.

Agnes.

Mein Herr,

Ich thu's, weil Ihr es wollt, nicht, weil es nöthig.

Hanns.

Nachtwandelei der Leidenschaft, wiegst Du Dich schwindelnd selbst im blinden Uebermuth Der Sicherheit?

Seibelftorfer.

Er kann's getroft, denn fie Führt feine Sache felber gegen ihn. Und käm' ein Engel, um ihn anzuklagen, Der Himmelsbote macht' umsonst den Weg.

Melchior.

Nun, Nachbar, steht Euch der Verstand still wie mir? Könnt 3hr darauf was jagen?

Bernauer.

Siehst Du, wie er klug ist, die Schuld von sich zu wälzen, damit er sagen kann, er hat Dich nicht gelockt, Du hast Dich der Schande aufgedrungen?

Agnes.

Nun, Bater, seht Ihr doch, wie brav er ist.

- 321 —

Hanns.

Recht fo. So zieht die Leidenschaft sich Nahrung, Aus dem, was Gift ihr müßte sein.

Bernauer.

Romm', fomm'!

Agnes.

Ihm muß ich folgen, Bater; zürnt mir nicht.

Albrecht.

Und wie? wenn ich so wäre, wie er fagt, Und Alles würde, wie's der Mann hier fagt? Und wahrlich! wider die Bernunst wär's nicht, Bie? wenn selbst Tod Euch drohte, wie er sagt, — Doch ging't 3hr mit mir? Bie?

Agnes.

Doch ging ich mit Euch; Und drohte Tod, denn sterben müßt' ich doch.

Albrecht.

Und sterbend klagtet Ihr uns Beide an, Mich und den Mann hier —

Agnes.

Nein; nur mich. Der Bater Und Jhr, Jhr thatet, was Jhr konntet, Herr; Was kommen kann, ich trag' die Schuld allein.

Albrecht.

Du trägst — o aller Himmel Himmelsmacht! — Du trägst — Du — Herz des reinsten Engels — Du Du, Seel' der Wahrheit selbst — Du hört'st mich jauchzen, Bräch' tiefstes Mitleid mir die Stimme nicht, Daß ich Dich so gequält. Fließt, sließt Nur, Augen — hier, seht Alle, Es weint ein Mann, deß Augen nie der Schmerz Den Weiberthau entpreßte. — Seligkeit allein

Otto Ludwig, Skizzen u. Fragmente.

Löft ihren Quell! — Nun, Bater meines Weibes, 3hr folgt uns.

Bernauer.

Euch? dem Teufel, doch nicht Euch. Rommt, Nachbar Melchior.

Melchior.

Ja, Jhr habt gethan, was Jhr konntet; Jhr habt Eu're Seele gerettet. Und wir auch. —

Bernauer.

Geht, wohin Ihr wollt. Nimmt Euch der Himmel auf, geh' ich in die Hölle, um Euch nicht zu begegnen. Hahaha! Ich hielt fie blind und wollte fie sehend machen, und ich war blind, 18 Jahre lang blind und sie hat mich sehend gemacht. Sehend, daß mir die Augen übergeh'n — nein, das sollen sie nicht. Sie hat Spiegel genug für ihre Hoffahrt, sie soll keine Thräne haben von mir, ihre Schande d'rin zu spiegeln — nicht eine! nicht eine!

Agnes.

Bater, brecht mir nicht das Herz. Ich hab' Euch geliebt, wie ihn. —

Bernauer.

Lügendirne!

Agnes.

Ihr habt Recht, Bater, ich log. Nein, so hab' ich Euch nicht geliebt; so nicht, Bater, und doch war't Ihr einmal mein Leben. Ich hätte so viel für Euch thun können, wie für ihn — nein, soviel nicht, aber doch viel, viel — mehr als für mich.

Albrecht.

O süße Wahrheit!

έ.

Bernauer.

Recht, tauft ihre Lüge Wahrheit, ihren Leichtfinn

- 323 -

Bertrau'n und ihre Hoffahrt Liebe. Jeder Betrug am Underen betrügt sich selber mit.

Agnes.

Bater, geht mit uns.

Bernauer.

Sagtet 3hr was? Ei ba, seidene Dame, ich bin kein Berzog; 3hr irrt Euch. 3hr nennt mich Bater und ich hab' nie ein Kind gehabt. Ich will Euch was sagen: Ihr angelt nach der Herzogin — von Liebe weiß Eure geschminkte Seele nichts — nicht er lockt Euch, 3hr lockt ihn; nicht er betrügt Euch, 3hr betrügt ihn. Und ihm faat. wenn er Eure Liebe prüfen will, foll er Euch fagen, Ihr dürft nicht seine Herzogin sein, und laßt ihn seh'n, wie lang' Eure Liebe hält. Und nehmt Euch ein Beispiel an meinem gewesenen Kind, gestickte Dame. Sie hat mich sehend gemacht, Ihr werdet ihn sehend machen. Thoren giebt's genug, aber Jeder ift's nur, fo lang er's ift. Und nun — Ihr wollt einen Abschied von mir gemeinem Mann? Ségnen kann ich Euch nicht und fluchen will ich Euch nicht; es wär' überslüssig; Ihr flucht Euch felbst, Euer Thun ist Euer Fluch. Er wird mich an Euch, Ihr mich an ihm rächen; ich brauche nichts dazu zu thun. Und nun, gestickte Dame, geht mit Gott, gestickte Dame, ober mit wem 3hr wollt. Aeltern gegen Euch, Gemiffen gegen Euch, bie ganze Welt gegen Euch; feht, ob Euer Leichtfinn das überschwagen tann.

Albrecht.

Wohlan, nach Straubing, komm!

[ab mit Agnes.]

(Hier noch einige lange Reben, vor bem Abgange Beider, von mir weggelassen. H.)

Melchior.

Ihr sollt vernünftig sein, sag' ich Euch, Nachbar; Ihr sollt vernünftig sein. Mit solchen Reden und Se=

21 *

1.1

danken bringt 3hr Euch immer mehr außer Euch. Laßt sie fahren; benkt, ber Raimund ist Euer Rind.

Bernauer.

Ihr redet. Ihr habt kein Kind gehabt. Bas wißt 3hr? Wer ein fremd Haus brennen sieht, der tann die Bände falten und sagen: Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen. 3ch bin ihre Mutter gewest; ich hab' nicht wieder gefreit, wie ihre Mutter gestorben war, ich hab' Reiner den Muttertheil an ihrer Lieb' gegönnt. Sie war faum brei Sahr', da hab' ich Den schon gehaßt, der mich einmal um ihre Lieb' bringen follt'. Mit bem Raimund wär' sie in meinem hause geblieben, und hätt' mich am liebsten gehabt nach wie vor. Recht! recht! ber wird's ihr eintränkten noch, mit dem fie läuft. Wenn er fie fatt hat, wird sie an seine Bagen kommen, und herunter, im= mer tiefer herunter, bis der unterste Rüdenbub' fatt ift, und sie mit den Fugen von sich stößt -- o, ich feb's, hahaha, ich seh's, und wie sie in die Welt hineinläuft, die schönen haare wild um's verfallene Gesicht. 3ch muß mein Rind wieder haben, was? 3hr könnt sie verhöhnen. Ihr feid ihr Bater nicht; Ihr wißt nicht, wie schön und wie lieb und wie gut sie war. 3ch will fie wiederhaben; er foll fie nicht verderben; es wird mir noch einfallen, wie; es muß mir noch einfallen, wie.

Melchior.

Rommt mit heim; das sind ja doch nur konfuse Re= ben. Raimund, helft mir ihn heimbringen.

Raimund.

Lebt wohl, Meister, lebt wohl!

Melchior.

Nu; ist der auch toll?

Bernauer.

Ich geh' zum Kaiser; Du sollst sie noch kriegen, Raimund.

Raimund.

Ihr und ich seh'n sie nicht wieder. Ich bin schuld, d'rum geh' ich zu des Bizedoms von Straubing Werbern. Der Kaiser hat für sich zu thun. Was kümmert der sich um uns? Lebt wohl, Meister. Der Vizedom wirdt gegen den Bärtigen. Leb wohl, Augsburg, ihr Häuser, ihr Thürme, ihr Straßen! O ging's schon in den Krieg! O ging's schon in den Tod! Abe! [ab.]

Bernauer.

Raimund !

Melchior.

Er ift schon fort.

Bernauer.

Recht so; aber ich will sie schon wieder haben und will ihn schon wieder haben! Der Alte, der Ernst, kommt nach Augsburg zum Turnier. Er muß seinen Sohn zwingen, sie herauszugeben.

Melchior.

Jhr feid wahnsinnig. Jhr wollt's dem Ernst ver= rathen? Jhr wollt ihn und ganz Baiern auf Euer Mä= del hezen?

Bernauer.

Sagt mir nichts; ich hör' nicht auf Euch. Der Ernst ist mild; erfahren thut er's doch einmal; besser soch einmal; besser soch gelockt. Besser venn er denkt, wir haben seinen Sohn gelockt. Besser ber erste Berdruß, als der letzte. Besser, sie wird ihm genommen, als daß er sie von sich jagt.

Melchior.

Mag kommen, was will; jest könnt Ihr noch sagen: Ihr habt das Eure gethan; sie selber hat's nicht besser gewollt.

. .

Bernauer.

Sagt mir nichts, ich geh' zum Ernft.

Melchior.

Jest seid Ihr noch ohne Schuld an ihrem Unglück, nehmt ihr nicht die Schuld ab und hockt sie auf Euch.

Bernauer.

So sagt ein ander Mittel, und wißt Ihr keins, so schweigt. Ich muß mein Kind wiederhaben! [ab.]

Melchior.

Wie vernünftig habt Ihr Eu'rem Mädel gerathen, und nun seib Ihr so blind wie sie!

> So ichafft fich Jeber felber Noth zur Noth; 3ft weise, wenn er Ander'n räth, und toll, Wenn er bem Rathe selber folgen soll!

Ich will seh'n, ob ich's hindern kann. [ab.]

Enbe bes zweiten Aufzugs.

- Mitten in ber Ausführung biejer fünften Umbichtung blitzte bem Dichter, wie aus ben Planheften erhellt, plötzlich ber Gedanke einer neuen Erposition auf, die nun in ber Zauberspiegelscene ber sechsten Bearbeitung die Handlung rascher und theatralisch-wirksamer einleitete. Die Charaktere wurden hier ethisch tiefer behandelt, ber Plan trotz immer neuer Ubanberungen bis zum Ende des Dramas vollständig entworfen.

Herzog Albrecht — ein junger, schwärmerischer Jealist, ber, auf die höfischen Umgebungen mit dem Stolz geistiger Ueberlegenheit herabsehend, in seinem leidenschaftlichen, von glühender Phantasie gesteigertem Drange nach Wahrheit, die Lüge in allen ihren Gestaltungen aufdecken, sie aus allen Verstecken und Schlupfwinkeln aufjagen will:

"Mich täuscht nicht Schein, der Allerweltsbeschwaßer, Den Blic laß ich im tiefften Grunde antern, Und unbeirrt vom Wellenschlag der Fläche Und ihren Bildern, die den Himmel lügen, Als wohn' er ihr im Schooß mit Sonn' und Sternen, Forsch' ich den Dingen auf den Kern."—

Für bie ehrgeizigen Fürstenpläne bes Baters, ber feinen idealistischen Träumereien abhold ift, hat er nur ablehnenden Trotz und die ironische Berachtung des Ibealisten. Er möchte ein Reformator auf bem Throne werben; - eine geniale, nur zu ungestüme Natur, bie alle Schranken ber Convenienz brechen will aus Liebe zur Wahrheit. Die ihm früher verlobte Braut, Elsbeth von Bürttemberg, mar ihm untreu geworben, um fo entschiedener fträubt er fich nun gegen eine vom Bater gewünschte Convenienz-Che mit Unna von Braunschweia. - Er möchte geliebt sein, um fein Selbst willen, nicht als Herzog und Fürst. Er möchte ihn finden und leeren "ben Wonnekelch, geliebt fein um fich felbft." - Die rührende Geschichte vom "armen Seinrich" zeigt ihm ein weibliches 3beal innigfter, aufopfernder Liebe in ber Gestalt eines ichlichten Mabchens aus bem Bolke - er glubt für bie erwachende Boltspoefie, gegenüber ber verfallenden hofpoesie - es ift eben eine Zeit, wo Reglismus und Ibealismus, Aristoteles und Plato in ben Geiftern tämpfen, mo aus gewaltigen Gabrungen eine neue Weltepoche hervorbricht. — Seine geistige Ueber-

£

legenheit, fein Bahrheitssuchen, fein Sohn gegen alle Convenienz macht ihn bem hofe verhaßt; feine Freunde möchten ihn von seinem steptischen Idealismus beilen. "Er fehe die Dinge fo lange an, bis fie unter feinen Bliden weltten;" fein geistiger Hochmuth fteigt nur noch mehr burch folche und ähnliche Bemertungen. Diefer Hochmuth ist ber scharf ausgeprägte, burch idealistisches Feuer immer mächtiger hervorbrechende tragische Reim feines Geschickes, ift bas Grundwefen feines Charatters. "Er ftreift ben Farbenstaub ab von ben Schmetterlingsschwingen bes Lebens, und habert bann mit bem Leben felbst, wenn es ihn täuscht. Der Blid, ber bie Dinge ber Belt zu genau ansieht, entzaubert sie." Sein Born und haß gegen bie Luge ber Welt, bes hofes erreicht eine frankhafte Höhe, bas Leben wird ihm immer öber und nichtiger. Fanbe er ein Herz, bas ihn liebt um fein Selbst willen, eine burchaus mahrhaftige weibliche reine Natur - er murbe fie über MUe erheben. Dies bie Grundzüge feines Charakters.

Er kommt nach Augsburg zum Volksfest. Er erfährt burch seine Freunde von einem wahrsagenden Zauberspiegel, der den Menschen die Erfüllung ihrer innigsten Herzenswünsche vorhersagen, der vom Volk viel besucht und befragt werde. Er will den Spuk, den er als Freigeist ironisch belächelt, zum Spaß mit ansehen-Obgleich er incognito in Augsdurg weilt, hat doch seine Schönheit und Jugend die Augen der Augsdurger Schönen bereits lebhaft beschäftigt. Auch Agnes hat, von ihm nicht bemerkt, ihn im Stillen oft bewundert. Isotta, eine Italienerin, die Frau seines Freundes Hanns Zenger, eines berben Realisten, der seinen Träumereien mit sa-

٠

tirischem Humor begegnet, Isotta erfährt, daß Albrecht ben Spiegel befragen will. Sie versucht bie Besitzerin bes Zauberspiegels, bie alte Balpurgis, zu bewegen, fie felbst im Spiegelbilde bem Berzoge zu zeigen, um feine Liebe zu entflammen. Denn sie liebt ihn mit leidenschaftlicher Gluth, mit ihrem Gatten lebt fie in einer 3wangs- und Conventions-Ehe. Walpurgis, bie weise Frau aus Ungarn genannt, ift eine Schwester bes alten Sie war nach einem abenteuerlichen Leben Bernauer. längst verschollen, und kommt unter frembem namen zum Bolksfeste nach Augsburg. Als fie erfährt, ber Herzog wolle ihren Spiegel befragen, tommt fie auf ben Gebanken, nicht bie Ifotta, sonbern ihre Nichte Agnes bem herzoge im Spiegel zu zeigen. Sie hofft auf reichen Gewinn, wenn bes Herzogs Liebe für Agnes entzündet, wenn sie ein Herzogsliebchen werbe. Diese, in eigenthumlich-mysteriöfer Beleuchtung gehaltene Scene ift bie Erpositionsscene bes hauptstudes ber vorlegten Behandlung. — Agnes, schön, jung, vom Bolke "ber Engel" genannt, von ben Hulbigungen aller Bürger verwöhnt, aber von Liebe unberührt, naiv, eitel, schon als Rind fich gern im Spiegel bes Brunnens betrachtenb, "im Marzblumengeschmeide, als mar' fie, wie bie Bafe fagt, eine Fürftentochter in Sklaverei", verliebt in bes herzogs icone, jugendliche Geftalt - lagt fich, wenn auch erft mieberftrebend, in munterer Mabchenlaune von ber Alten zu biesem Herentrugspiele verleiten. Sie tritt in ben Zauberfpiegel. - Albrecht wird von ihrem Unblick leidenschaftlichst entflammt, er erblickt in ihr bas Ideal ber Träume seines Berzens. - Auf bem von ber Stadt veranstalteten Hochzeitsbankette S. Zengers fieht

er Agnes, er wirbt um fie, brängt fie rafch entschloffen zu beimlicher Ghe. 3hn fesselt mit unmiberstehlicher Gewalt die Naivetät, die heimlich-stille Enge, die liebliche Unfculb bes unbefangenen, arglos - beiteren Bürgermabchens. Bon feiner Schönheit, feiner ichmarmerischen Bluth, vom Glanze feiner Bilbung ift ihr ganzes Befen bezaubert, gefangen. Er icheint ihr fo bleich, fo ungludlich, fie fuhlt mit ihm inniges Mitleib. Der Gitelteitszunder flammt in Liebesgluth auf, bie Aussicht auf Glanz und Glück erregt ihre Sinne, in holber Berwirrung tann fie ber verführerischen Schickslodung nicht widerstehen - fie folgt ihm zur heimlichen Trauung. - Sfotta ahnt und erfährt, daß Ugnes im Spiegel mar, baß sie burch Trug ihr zuvorkam. 3hr Blan ift nun vereitelt, ber Chebund geschloffen. Gie, bie ftolze Ubelige, foll einer Bürgerbirne unterthänig, ihr auf's Schlof Albrechts in Straubing folgen, fie folgt ihr, - um ben Bund so bald als möglich zu trennen. - Der alte Bernauer stellt sich, nachdem die Trauung vollzogen, ber Tochter zornig warnend in den Weg, sie folgt dem Gatten, verläßt ben Bater und Raimund. Albrecht fieht barin bie sicherste Probe ihrer Bahrhaftigkeit, ihrer inniaften Liebe. Er wird nun Alles ihr aufopfern, fie gegen Alle vertheidigen, fie über Alle erheben. - Und boch hat sie ihn, wenn auch nur in eitler Mäbchenlaune, trotz all' ihrer naiven Kindlichkeit getäuscht. Benn er bas erfährt, wenn man ihm bas beweist, - bann wird ber Wahrheitsheld sehen, daß die Lüge, der er entfloh, auch ben Ueberklugen gefangen hat, bann wird fein Stolz erwachen, er wird ben heimlichen Bund trennen, fie verlaffen. Go hofft Notta, barauf gründet fie ihren

Plan. — Agnes kann und darf's ihm nicht sagen, daß fie im Spiegel war, daß sie ihn, den Herzog, kannte, als er um sie warb; die Walpurgis hat es ihr streng verboten, noch mehr verwehrt es ihr mädchenhafte Schüchternheit und Scham — aber es quält sie, es trübt ihr Glüch, ihren Frieden.

Der Vizedom hat burch Isotta von bem heimlichen Ehebunde gehört und nöthigt Albrecht, ber auf bem Turnier zu Regensburg nach bes Baters Einladung erfchien, zu einer Erklärung über bas Gerucht feiner unebenburtigen Vermählung, bas, wenn es fich beftätige, ihm bie Schranken bes Turniers verschließe. Albrecht erklärt öffentlich, Ugnes fei fein Deib, er entehrt ben Bizebom, er trott bem versammelten Abel. - Gleich nach biefer markig ausgeführten Scene, bie Albrecht auf ber ftolgen höhe feines triumphirenden Gluds-Bewußtfeins zeigt, tritt ber tragische Umschwung ein; er erfährt burch Sjotta's Veranstaltung, daß Agnes ihn getäuscht hat. Er glaubt es nicht - und boch - wenn's fo wäre, wenn er wirklich betrogen wurde, - was ift bann seine Ehe, bie er gegen Alle verfechten wird, der Fürftenpflicht, bem Bater gegenüber, anderes, als ein ungeheurer Frevel? Er zweifelt an Dem, mas er verfechten will und muß. Er will fie prüfen, um Allen zu zeigen, er habe Recht, fie fei bie Bahrheit felbft. Er tann's, er will's nicht glauben, daß fie falich ift. - "Bas thun? fie fragen? Thorheit. 3hr auf bem Schloffe als Herzogin huldigen laffen, bamit, Verstellung vergeffend, ber Geift heraustrete, der fie regiert, und für sie zeuge ober sie anflage." Bar's eine Höllentäuschung, fo will er burch eine ähnliche Täuschung die Wahrheit erproben. Der Wahrheitshelb — flüchtet felbst zur Lüge, um die Bahrheit zu finden. Mit festlichem Prunke soll sie in Straubing als Herzogin empfangen und begrüßt werden, er wird sehen, wie sie sich dabei benimmt, sie scharf prüfen, ihr in's Herz schauen. Diese in einer genialen, leider nur stizzenhaften Scene bargestellte verwegene Liebesprobe zeigt, daß Albrecht schon viel zu viel zweiselt, in einer Lage, wo nur fester Glaube und unerschütterliches Vertrauen zu menschlichem Glück führt. — Aber auch wenn sie ihn getäuscht hat, er wird, er kann es der Welt nicht gestehen, er wird sie als sein Weib gegen Alle versechten, sein Stolz kann es nicht bulden, sich betrogen, bemitleidet zu sehen. Er hofft, was er schon nicht mehr glaubt, er schwankt in dämonischer Unruhe zwischen Slauben und Zweisel.

. 3hr ganzes Wesen ist bem seinen entgegengeset, fie verstehen einander nicht. Bas Beibe aneinander reizte, ihre engbeschräntte naivetät, ber Glanz, bie vorurtheilsfreie Ruhnheit feiner Bilbung, bas zeigt fich als eine sie trennende Rluft, die sich zwischen ihnen immer mehr enthüllt, fie mar vom Anfang an ba, nur fcmarmerischer 3bealismus konnte bas Bagniß eines innerlich fo ungleichen Chebundes unternehmen. Sjotta fucht bas innerliche Migverhältniß beider Naturen noch zu verschärfen, um fie von ihm zu reißen mit Lift ober Gewalt. Sie ist im Einverständniß mit bem Bizedom, ber feit ber Entehrung burch Herzog Albrecht auf bem Turniere, aus Abelsstolz, haß und Rachsucht fich an bem ihm Liebsten, an seiner Dirne rächen wird, ba er vom Herzog Ernft bie Vollmacht erhielt, bie bebrohte Fürstenehre zu retten. - Leider enden bereits hier im 2mfange des 3. Aktes die Ausführungsfragmente. Der Charaktercontrast des Paares, dessen bramatische Entwickelung bereits in der Prüfungsscene des 2. Aktes begann, sollte nun das Hauptinteresse des Drama's werden.

Auch dies hier Folgende stäzzire ich nach vielen immer wieder veränderten Planheften und Scenenentwürfen, um zu zeigen, wie der Dichter von "Zwischen Himmel und Erbe", mit genialem Blick in die verborgenen Tiefen und Abgründe der Menschenbrusst, den psychologischen Prozeß einer wahrhaft tragischen Mißehe zu entfalten und barzustellen gedachte. — Die Intriguenhandlung der Isotta, ihr Verhältniß zu dem sie entlarvenden Gatten ist nur slücktig angedeutet, nicht völlig abgeschlossen.

Albrecht und Agnes verstehen einander immer weniger. Sie liebt ihn, — aber in ihrer eigenthumlichen Art. Bang in ihrem Glude versunken, ahnt sie nicht, daß er Wenn er in sie bringt, um ihre Liebe an ihr zweifelt. zu prüfen, wird fie immer verschüchterter, fie verschließt aleich einem noli me tangere ihre Liebe immer tiefer. Ihre naive Ruhle, gegenüber feiner fieberhaften Gluth, bestärkt ihn noch mehr im Gebanken, fie liebe ihn nicht. Sie erliegen weit mehr ben inneren als ben äußeren Feinden. — Ihr Leichtfinn bat sie im Anfang zu einer Lüge verführt, bie ihrer eigentlichen Natur fremd mar; baß sie, wenn auch in kindlichnaiver Uebereilung gelogen hat, daß dies ihn irren mußte, sie muß es schwer bugen. — Alles in ihr ist mild, in ihm Alles heftig und verwegen, Freude wie Schmerz.

Der burch bie Turniervorfälle erzürnte Abel läßt Albrecht melben, er müsse bem Thron entsagen ober ber Agnes; eine fürstliche Gemahlin wählend. Als

Weib im heimlichen Liebesbunde könne er fie behalten, nicht als herzogin. Er tommt auf ben frevelnden Gebanten, fie bamit zu proben. Ergiebt fie fich barein, fo zeigt fie ihm bamit ihre fich über Alles hinaussetzende Liebe, - wo nicht, fo mar's ihr nur um bie Herzogin, jo ift er betrogen. - Gie halt fest an ber Ehre, nur als fein ehrliches Weib mill fie bleiben. "Die befchrantt-Buchstabennärrin", fo bentt er. Und boch ift er felbst fo beschränkt, fo mahnfinnig blind, trop all' feiner Bildung. "Sie will Herzogin sein", sein Opfer mar alfo eine Thorheit, ein Frevel. Sfotta reizt ihn, bestärkt ihn in biefen Gebanten. Unter bem Scheine mohlmollender Freundschaft hat fie bem Zuftand ber Agnes beobachtet, fie rath ihr, bie bes Berzogs Verstimmung nicht begreift, sich herzoglicher, minder burgerlich zu benehmen. Ugnes fuhlt, bag fie bas nicht tonne, fie versuchts, und irrt ihn baburch nur noch mehr. Sie fühlt fich fremd, nicht babeim in ihrer Umgebung, murzellos, als eine Eindringlin im Schloffe - ihr heimweh nach bem Bater, ber ihr ja Alles vorhersagte, ermacht -fie fehnt fich nach ber ftillen Enge ihres Gartchens, nach Raimund. Sie fingt Nachts in stiller Verborgenheit mit Beaten bie alten wehmuthigichlichten Bolkslieder ber heimath. Der Glanz nach bem es fie loctte, er marb ihr zur Qual. — Fotta hofft, sie werde von selbst geben, ober Albrecht fie geben beißen. Sie lagt beghalb ben alten Bernauer herbeirufen, als mar' es von Ugnes gewünscht und veranstaltet. Dem Alten gilt ber Berzog, nachdem er Ugnes auf bem Turnier als fein Beib anertannt hat, für burchaus brav, nur feiner Ugnes macht er Bormurfe, bag sie fich in eine fo gang unpaffenbe

ς.

Lage gewagt hat. Albrecht hält bes Alten Benehmen für eine berechnete Rührkomöbie, fein Fürstenstolz zeigt fich gegenüber bem Baberschwiegervater in beleidigenbem Humor, fich felbst verspottet er als Herenvetter. Sein aanzes Wesen nimmt immer mehr ben Charakter ber Berwilberung an. Agnes ist fromm, ihr ist Angst um fein Seelenheil - bas reizt ben Freigeift in ihm, er hält auch biese Frommheit für heuchelei. "Sie will beten auch ben himmel betrügen !" - Der Alte will bie Tochter mit fortnehmen, sie bleibt. Bas soll sie in Augsburg - bie Dirne - bie man ben Engel einst nannte, bie nicht Herjogin fein folle? Sie wird an Allem irre, auch an ihm, fo weh' es ihr thut. Hoffart, getränktes Ehrgefühl weichen endlich tiefem, innigem Mitleib mit Albrecht. Sie sieht ein, baß sie ihn ungludlich gemacht und verborben hat. Sie tann bie Schmach nicht dulben, ibn zu verlaffen, aber fie will ihn von fich befreien. Sie fieht alle schweren Folgen ihres Leichtfinns, fie begreift bie Größe feines Opfers, das Bolt flucht ihm und ihr. Da brinat er nochmals in sie, sie zu proben, ob sie bleiben will, nicht als Herzogin. Von 3sotta aufgereizt, nennt fie ihn falfch. - "Ihr war't es ichon als 3hr warbet. Mein Vater sagte es bamals, ich glaubt' es ihm nicht. 3hr liebt mich nicht, - Gott verzeih' mir's, ich weis nicht, ob ich Euch liebe. — "Dir war's um bie Herzogin zu thun - warft Du im Spiegel ?' - ja! -"mar's um bie Herzogin — ober weil Du mich liebteft?" - erft, herr - ,boch bann ?' - bann liebt' ich Euch. -"haha! Was haft Du aus mir gemacht, geb', geb', verschmitzte Dirne, es ift nichts mit ber herzogin - geb' noch beut'!" - Sein 3beal ift zertrümmert, er ift ein

Narr ber Wahrheit - feine Heldenthat wer eine Thorheit, ein Verbrechen. 3hr Betrug aus Naivetät, ben ein Anderer, der ihre mahre Natur verstünde, ihr mahrfcheinlich vergeben murbe, ihm, bem ftolgen Bahrheitsfanatifer ift er eine unverzeihliche Schändlichkeit. Und boch hat er ja felbst lügen muffen, um die Bahrheit zu erfahren; so ift gut und bos, mahr und falich verzahnt und verwebt. Und boch — wenn er fie anschaut, scheint ihm Alles in ihr so holb, so mahr und unschulbvoll, fo - nein! nein! - Er hat fich felbst und alle Anderen getäuscht, er ist boch betrogen, fie selbst hat es ihm ja gesagt und gestanden. Er fuhlt, bag er betrogen zu werben verbiente. Er, ber alle Schranken verhöhnte, findet sie nun in sich selbst, in der Kluft, die ihre Naturen trennt, fein hochmuth, feine frevelnde Selbftüberhebung ist furchtbar gestraft. Ein 3beal hat er in ihr geliebt, das sie nicht war, nicht fein konnte, beghalb verstand er, ber intellektuelle Egoift, fie nicht, nicht ihre Liebe. — Ihre Liebe ihm zu beweisen, will fie fterben. 200 er an ihrer Hingebungsfähigkeit verzweifelt, ba entfcließt fie fich fcmeigend zur hochften Singebung. Er foll sie nicht mehr sehen, obgleich sie bleiben wirb, als fein ehrliches Weib. - In fteigender Verzweiflung, sucht er ben Tob im Rampfe mit bem gegen ihn anfturmenden Abel. Die Feuerscheine bes Burgertrieges lodern vor ihm auf, ihn verbufternd. "Brennt, brennt ihr Flammen, brennt ber Welt bie Luge aus, es bleibt nicht fo viel Wahrheit bas Bebauern zu erregen !" Nun wird Agnes von Bizebom gefangen, ba fie von Albrecht, von ber Ehre nicht laffen will - muß fie fterben. Das erlöft fie vom Selbstmorbe, ben fie als höchfte Schmach

ţ

verabscheute, bem sie aber boch, ichon gelockt von ben bunkeln Wellen ber Donau, nicht hätte entgeben können. So wird ihr bie Gewaltthat bes Abels - burch eine aenial-fünstlerische Wendung des Dichters - zu einer befreienden That, sie bringt ihr, was sie sucht - die Erlösung. — Die Welt hat Recht', bie Liebenden haben Unrecht. Aanes nimmt ben Tob als wohlverdiente Strafe, als Büßung ihrer Schuld. Er giebt ihr bie Einheit, ben Frieden mit ihr felbst wieder, bie fie verlor burch ben Trug ber Lüge. — Das Glück tam und zerrann Beiden aleich einem bie Phantasie berückendem bämonischem Märchentraume. — Inzwischen ift ber Bizebom im Kampfe mit Albrecht gefallen, man bringt ben Entseelten. Dann kommt Raimund und erzählt ben Lob der Agnes, wie sie bahinschwamm auf ben Bogen, bie Sande gefaltet, als bete bie befreite Seele noch für ben Geliebten, "wie sie bahinschwand, gleich einem Lilienblatt - fie ftarb Euch zu retten, Euch ihre Liebe zu beweisen." - "O Gott, ruft Albrecht, gieb bie Wahrheit nicht ben Menschen, wenn sie Dich barum bitten, sie sind blind, und zertreten bas Rleinob, wenn fie es haben, sie find nicht fur bie Wahrheit geschaffen. O ich mit frevlem Zweifel trieb sie in ben Tob!" -Berzog Ernft umfaßt ben ohnmächtig Zusammenbrechenben. "Er wird erwachen, und so, schwer geprüft, bem Lande ein besjirer Fürst fein, als er es ungeprüft gemefen wäre. Denn Niemand steht fester, als ber vom Fall Erstehende." Die Welt hat Wahrheit und Lüge gemischt - volle Wahrheit ift in ber Wirklichkeit nicht zu finden - Wahrheit und Luge, Schein und Sein, in der unauflöslichen Verschlingung eines tragifc fculbvollen Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente. 22

Lebensschicksats zu zeigen, bas war hier bie tieffinnige Absicht des Dichters. Der wahrheitsssuchende Ibealist, in tragischer Berblendung immer weiter abirrend von der Wahrheit, im Zweifel und Unglauben zusammenbrechend, der Priester der Wahrheit als Narr eines Mächens, die schuldvoll, doch rein; falsch, doch im Grunde des Herzens wahr und treu, alle Folgen der Lüge büßen nußte, die sie mit ihrem innersten Wessen entzweite, gewiß ein in schwindelnde Tiese der Menschenbruft hinableuchtendes, großartig angelegtes tragisches Seelengemälbe, dessen Nichtvollendung beklagenswerth ist.

Das von Lubwig selbst aus verschiebenen Ausführungsfragmenten im Jahre 1856 zusammengestellte Hauptstück dieser Bearbeitung, eine Perle seines Nachlasse, wurde bereits im 2. Bbe. der "Ges. Werke" mitgetheilt. Es wird nun erst, nach genauer Darlegung des ihm zu Grunde liegenden Planes, im Vergleich mit den Fragmenten der früheren Bearbeitungen, als ein bedeutender Fortschritt des Dramatikers erkannt werden.

Mitten im Feuer dieser Umdichtung brängte die erfindungsreiche, nimmerruhende Phantassie den Dichter zu einer durchaus neuen, nicht minder tragischen Behandlung des Stoffes. Nach Andeutungen in den Planheften wollte er den Stoff noch in der letzten Zeit "als ein tragisches Ehegemälde" in Romanform ausführen. Denn während der Dramatissrung war ihm die Fülle des Details so angeschwollen, daß die Gestaltung der Handlung einen breiteren Raum verlangte, als die enge Form des Bühnendrama's gestattet. "Die dramatischen Stoffe, so klagte er damals, die ich bedrüte, werden mir zu Romanstoffen, während jede Einzelnheit in ihnen - 339 -

für eine bramatische Behandlung berechnet ist, und ihr Recht an sich nur durch scenische und schauspielerische Aufführung erhalten kann. Das Ganze findet in einem Drama nicht Platz, das Einzelne im Roman nicht seine geeignete Ausführung." Dieser seltsame innere Widerspruch seines Talents würde bei längerem gesünderem Leben, durch Produktion auf beiden Gebieten wohl geschwunden sein. —

Ehe wir nun zur Betrachtung ber letzten, burchaus neuen Umdichtung ber "Bernauerin" übergehen, sei hier noch ein kleines Fragment dieser, ihr vorangehenden, Bearbeitung mitgetheilt, das im Hauptstücke, in den "Ges. Werken", von Ludwig nicht aufgenommen wurde. Ursprünglich hatte er die Scene dieses Fragments der Zauberspiegelscene als orientirende Einleitung vorangeschickt. Der bedeutende und geistreich-ideale Dialog, die feinausgesührte Charakteristik Albrechts und seiner hössischen Umgebung, machen dies werthvolle Fragment, aus dem nur einzelne Züge in das Hauptstück verwebt wurden, zu einem der intereffantesten seines Nachlasses.

Fragment aus "ber Engel von Augsburg" vom Jahre 1856.

Erster Aufzug.

Bei Augsburg.

Zimmerleute arbeiten an ben Turnierschranken.

Albrecht, Zenger, Gundelfingen, Seibelstorfer kommen im Gespräch herein.

hanns Zenger.

Auf mein Wort, gnädiger Herr, das Turnier wird Euch heilen. Wenn der Hengst unter Euch schnaubt, und mit ungeduldigen Füßen die Erde haut, bis die Trompeten

22*

endlich schmettern. Und nun Sporen ein, und al3 führt Ihr auf dem Sturmwind hinein in den Staub der Schranken —

Albrecht.

Gieb Dir feine Mühe. --

Hanns.

Eu're Krankheit ist Verliegen. Sie fährt mit dem Staub der Schranken in alle vier Winde. Der Krach des Zusammentreffens, das Splittern der Lanzen —

Albrecht.

Noch vor Wochen vielleicht hätte mich schon Deine Schilberung glühen machen. Wie ich jeto bin, ist mir der Krach der Lanzen ein Laut, ein Getöß, wie ein anderes auch. Laß sein. Müh' Dich nicht vergeblich.

Hanns.

Ober gebt einen Streich an, wie sonst, einen tollen, aber lustig und klug, daß die Räthe Eu'res Baters er= schrecken, der Bizedom die Lippen beißt, und der Kanzler in seiner tiessten Bemerkung stecken bleibt. Thut nur etwas, das Euch wieder ähnlich sieht.

Albrecht.

Es verdrießt mich Alles; es ekelt mich Alles an.

Gundelfingen.

Nehmt ein Buch zur Hand, gnädiger Herr. Den Parzival oder den Titurel. Wenn Guch die Wirklichkeit anekelt, flüchtet Euch in die Kunst.

Albrecht.

Die Kunst sollte uns die Wirklichkeit ergreifen und beherrschen lehren; das thut Eu're nicht. All Euer Singsang, was 3hr Runst nennt, macht uns noch unzufriedener, als wir schon sein mögen. Es ist keine Natur darin. Bildung schreibt, damit Bildung liest. Und Eu're Bildung ist eine Lüge. Da seht die Lieder an, die jetzt der

s.

gemeine Mann dichtet, Handwerksburschen, fahrende Schüler und Musikanten. Aber — das ist auch nichts.

Gundelfingen.

So werft Euch auf die Wiffenschaft. Werdet im Denken wieder Eu'rer gewiß.

Albrecht.

Meine Mutter, — Gott schent' ihr die ewige Ruhe fonnte Bessers thun, als ihre Mailänder Denker mir zu Lehrern zu geben. Wozu hilft mir's, einen Gedanken wenden zu können? Der Gedanke der Leere, die unausfüllbar in meiner Seele aufklafft, vergrößert sie, je mehr ich ihn wende.

Gundelfingen.

Nun, so nehmt das Leben in Eure Arme. Rehrt zu Eu'rem Bater zurück nach München; er wird Euch mit offenen Armen aufnehmen. Er ist unzufrieden, daß Ihr überall lieber seid, als an seinem Hofe. Helft ihm am Steuerruder des Staatsschiffes, da giebts zu thun. Ihr werdet zornig. Besser als Eu're Gleichgültigkeit.

Albrecht.

Seh'n, wie sie aus den Schwächen meines Baters Netze machen, seine Tugenden darin zu fangen! Und mit gebundenen Händen dabei steh'n, die er selbst mir bindet? Was ist diesen Menschen der Fürst, als ein Hammer, ihren Vortheil und ihrer Feinde Schaden damit zu schmieden? Und das Unrecht ihrer Rechte? Die Mißgeburt Herkommen, von der Schwäche mit der Lüge erzeugt und von der Gewohnheit aufgefüttert. Das Unthier Politik, außen warm und in allen Farben des Regenbogens spielend, — aber jeden Augenblick anders und innen grau und eiskalt. — Was ist das? Ich glaube boch, ich kann noch zürnen. Ich liebe meinen Vater, daß ich wünschen könnte, er wär' nicht mein Vater, damit meine Liebe freiwillig Verdienst wäre und nicht Pflicht. Und er ist doppelt Liebe werth, als meine enge Seele fassen kann. Aber wären meine Hände frei, ein neues Baiern sollte werden, und Baiern der Kern einer neuen Welt. Aber — das ist auch nichts! Das ist auch nichts.

Seibelstorfer.

Bielleicht treff' ich's, was Euch fehlt. Und hier in Augsburg könntet Jhr's haben wie nirgend anderswo. Die Augsburger Frauen find im ganzen Reiche berühmt. Kein Auge versteht feu'riger zu blicken unter dem Schleier der Sittigkeit, als ihr's. Heute Nacht giebt Euch der Rath von Augsdurg auf dem Gewandhaus ein Banket. Euch — schön, jung, heldenkräftig, und was mehr ist als Alles, Herzog! Euch kanns nicht schlen. Ja, gnädiger Herr, Liebe hat Manchen von ähnlichem Siechthum geheilt und wird auch Euch heilen!

Albrecht.

Und was mehr als Alles, Herzog? Weniger fag' ich Dir, weniger. Und das nennt Jhr Liebe? Was weiß Liebe von einem Herzog! — Man erzählt von einem alten Könige — wie hieß er doch? Er hatte Efelsohren, ift mir recht —

Gundelfingen.

Wenn es ein König von Kreta war, den Ihr meint, so hieß er Midas.

Albrecht.

Recht. Er hieß Midas; und was er mit der Hand berührte, das wurde zu Gold; und er mußte verhungern vor Reichthum. So ift's mit Eu'rem Herzog. In der Krone steckt ein Zauber, der Alles verwandelt, was in ihren Kreis tritt. Nicht in Gold, aber in etwas, wobei die Seele verdursten und verhungern kann, in Selbstfucht und Lüge. Die Krone macht ihren Träger zu einem Nichts. Mag er sich einbilden, das Lächeln des Weides und das Bücken des Mannes gilt ihm; es gilt der Krone.

Hanns.

Ihr seht die Dinge zu genau an, gnädiger Herr; Ihr verliert Euch an das Einzelne. Wer das Leben beherrschen will, muß es im Ganzen überseh'n, wie vom schnaubenden Hengst herab.

Albrecht.

Du sprichst von Liebe, Seibelstorfer. Laß' seh'n. Ein Nichts ist so gut als das andere, die Zeit darüber zu vergessen. Nun denn: Hanns, was meinst Du von der Liebe?

hanns.

Sie mag ein Spielwert fein, wenn man kein anderes hat. Mag lieben, wenn der Freund abwesend ist, wer keinen Wein mehr hat, ihn zu trinken, kein Roß, darauf zu sitzen, kein Schwert, damit zuzuschlagen, keinen Falken mehr, um Reiher zu beitzen. Ich mag nichts davon wissen.

Albrecht.

Und doch haft Du ein Weib.

Hanns.

Mein Hauswesen will zusammengehalten fein, bin ich nicht daheim. Eine freundliche Wirthin muß ich haben, wenn ich mit Freunden zeche. Einen Arzt und eine Pflegerin brauch' ich für die Zeit der Wunden und bes Alters. Das ist Alles. Pfui! Liebe macht den Mann zum Weibe.

Albrecht.

Und sollte das Beib zum Manne machen können. --

Hanns.

Liebe ist die Schule zum Berliegen, der Rost am Stahle der Mannheit; sie scheidet den Mann von sich selber und von seiner Ehre.

Seibelstorfer.

Sprecht Ihr so, so kennt Ihr sie nicht. Was könnte ben Mann zum höchsten Preise ber Tapferkeit entslammen, wenn nicht das Lächeln schöner Augen? Ein Gedanke an der Herrin Schönheit hat zerbrochene Schwerter ganz gemacht, und ihre Hiebe verdoppelt.

Albrecht.

Und Du, Gundelfingen, was meinst Du?

Sundelfingen.

Ein Denker und Forscher braucht kühles Blut, gnädiger Herr. Liebe ist eine Leidenschaft, und macht schlechte Beobachter. Sie sieht nur, was sie sehen will, und das sieht sie durch ihre Brille anders als es ist. Ein Buch, ein stilles Zimmer, ungestörte Muße —

Albrecht.

Ja, und eine Frau, die nur aus einem Paar Händen besteht. Dich zu füttern, wenn Du über Deinen Argumenten Messer und Gabel vergisselt, die Blätter Deines Buchs umzuwenden; darüber dürfte weder ihr Verlangen, noch ihr Leisten hinausgeh'n. Aber Du wirst gar nicht heirathen.

Sundelfingen.

Doch, gnädiger Herr; ich will heirathen, um vor der Liebe sicher zu sein.

Albrecht.

So verschieden sind die Menschen, daß ein und dasselbe Gefühl jedem und in jedem anders erschient. Der talte Hanns fürchtet seine Mannheit, der fühle Gundelfingen seinen Geist an die Liebe zu verlieren; der warme Seibelstorfer tauft Beides bei der Liebe. So ist die Liebe wie der Mensch, der sie hegt. Der Ehrgeizige sucht seine Liebe in der Höhe, um sich von ihr emporziehen zu lassen, sie Stolz läßt sich zu ihr herab, um die Lust zu haben, sie

Digitized by Google

zu sich hinaufzuheben. Der Leichtsinnige — aber all' bies Denken und Reden ist nichts und macht die Ungeduld noch ungeduldiger, die Leere noch leerer. Die grünen Bäume und der blaue Himmel ärgern mich. Himmel! Tag für Tag, Stunde für Stunde immer dasselbe Blau und Grün! Zum Verzweiseln! Könnten sie nicht einmal roth sein und der Himmel gelb, schwarz oder weiß? Aber — es wär' auch nichts. Und so — Nur zu. Warum soll man nicht vom Nichts reden? Das verboten, und unsere Hosleute müßten Trappisten werden. — Was Neues?

Seibelftorfer.

Der Bizedom von Straubing ist zum Turniervogt gewählt worden.

Hanns.

Da wird's nach dem Buchstaben geh'n. Keinen läßt er in die Schranken, der eine Niete an seinem Harnisch hat, die nach Neuerung aussähe. Er wird jedem Ritter eine Unze Blut lassen, und bis auf den Tropfen untersuchen, ob es auch ächt und ritterbürtig ist. Aber, Ihr hört nicht auf uns.

Albrecht.

Ja, das ift die Frage, und doch nein; fie ift's nicht.

Seibelstorfer.

Bas, gnäd'ger Herr?

Albrecht.

Nichts. Nichts. Wovon sprachen wir doch? Ja, von der Liebe. Was der Eine Liebe nennt, was der Andere. — Seibelstorfer ist mit einem Lächeln zufrieden, ein Anderer würde zu des armen Heinrichs Mädchen sagen kennt Ihr die Geschichte?.

Seibelftorfer.

Ich nicht, gnädiger Herr.

.

Gundelfingen.

Sie ist von Hartmann von der Aue, in seiner Ma= ren Art —

hanns.

Wär's die Geschichte eines Schwert's, eines Roffes ober nur eines Falken, dann wüßt' ich sie vielleicht ober möchte sie doch wissen.

Albrecht.

Nun, sie ist einfach, schlicht und doch unergründlich tief, wie das Herz, von dem sie handelt. Es ist eine Geschichte, beim Mondschein zu erzählen, wenn Nachtigallen singen und der Weißdorn duftet. Der arme Heinrich war ein Ritter, reich an Gütern und von altem Geschlecht. —

Seibelstorfer.

Und doch arm? So war er häßlich.

Hanns.

Er tonnte feinen Wein vertragen.

Albrecht.

Und doch arm. Davon heißt das Gedicht. Doch arm; er war aussfäßig und kein Arzt konnte ihm helfen.

Seibelftorfer.

Ja, wahrlich, dann war er arm.

Hanns.

Pah!

Albrecht.

Du meinst, weil er auf kein Lächeln einer hohen Dame hoffen burfte.

Seibelstorfer.

Shr habt's errathen. Eben bas.

Albrecht.

Gin weiser Mann fand in feinem Soroftope, wenn

ein unschuldiges, jungfräuliches Weib Leben und Blut für ihn freiwillig hingäbe, dann sei ihm geholfen.

hanns.

Meiner Treu', gnädiger Herr, da war er ein armer Heinrich. Daß ein Freund im Kampfe sich opferte, den andern zu retten — solche Beispiele braucht man nicht in Büchern zu suchen; einen Freund sindet, wer eines Freundes werth ist; aber — der arme Heinrich! mußt' er auf Frauentreue hoffen? ja, der arme Heinrich! der arme Heinrich!

Albrecht.

Und doch fand sich eine; seines Schloßverwalters Tochter, ein jung unschuldig Weib. — D, es ist nichts! es ist nichts! Schatten, Träume, dieser Zeit gegenüber voll Eigennutz und Lüge. Und die Zeit, in der Hart= mann reimte, mag wenig beffer gewesen fein, fo fehr man fie preist; benn ber Mensch ist ber gleiche in allen Zeiten und Zonen. Das Gold, die Ehre, die Hoffahrt, die Ber= führer unserer Tage, trieben schon vor Tausenden von Jahren ihr heutiges Handwerk, und — mit dem gleichen Glück. Und boch! Warum das Bedürfniß, wenn keine Befriedigung ihm antworten tann? Es wachsen Rosen für bas Verlangen unferes Geruches, Brod, Früchte, Bein und Milch für des Leibes Hunger und Durft. Muß unfere Seele es mit Fasten bugen, daß der Leib feine Befriedigung erhält? Ich erzähle weiter. Das Beib fand sich, das bluten wollte, den armen Heinrich gesund Wie sie den Tod erwartet, da tann er den zu machen. Breis seiner Rettung nicht ertragen. Er reißt dem Schlächter das gezückte Eisen aus der Hand. Sie soll leben, er will elend bleiben. Wie sie der Schmerz faßt, wie das sanfte Wesen zürnt, vielleicht zum erstenmale zürnt in seinem sanften Leben, daß sie nicht sterben, ihr Herr nicht gerettet sein soll — wie sie — kein Jüngling lieft bas ohne Thränen der Begeisterung — und boch;

still! — ich wette, Du hättest's nicht, Hanns, und warft Du, als Du's lasest, noch nicht 15 Jahr.

hanns.

Das hoff' ich zu Gott. Ungerechnet mein Ungeschich zum Weinen, seit ich aus den Windeln kroch; es ist noch ein anderer Grund; mein Vater hätte mir die Geschichte nicht in den Händen gelassen. Die Geschichten von Salomon und Markulf, David und Jonathan, Herzog Ernst und seinem Freunde Werner, das war meine Kost.

Albrecht.

Und so sind wir, was wir uns auch dünken mögen, das Ergebniß von Jugendeindrücken. Aber der arme Heinrich wurde dennoch gesund; es hatte genügt, daß ein Weib um ihn sich opfern wollte. Und wie sie heimkamen, wand er den Brautkranz in ihr blondes Haar, legte ihr gestickte Kleider an und einen Purpurmantel um ihre Schultern, und nannte sie vor all' seinen vornehmen Verwandten seib — das arme Schlößverwalterskind.

Seibelstorfer.

Die Liebe hatte sie geadelt und ihm gleich gemacht.

Albrecht.

Gott gnade Dir, wenn Du das dem Bizedom hören läßt. Was? glaubst Du das Märchen, Seibelstorfer?

Seibelstorfer.

Bie man Märchen glaubt. So lange man fie erzäh= len hört.

Albrecht.

Ja, es ist ein Nichts. Aber das gefrorene Nichts, was die Wirklichkeit Liebe nennt, dieses kalte Zusammen= gerinnsel von Eitelkeit, Lüge und Verstellung, Komödien= spielen mit dem Gegenstande und mit sich selbst, wo es am besten ist; außerdem von Rohheit und — Pfui! Darum denk' ich, wie Hanns. Du lächelft Gundelfingen?

- 349 --

Gundelfingen.

Ich finde meine alte Bemerkung wiederum wahr, daß Die Aeußersten sich küssen und daß man daher, will man Wenschen beurtheilen, nicht auf ihr Thun, sondern auf ihre Beweggründe dazu sehen muß.

Seibelstorfer.

Nun, wenn nicht männlich Thun, noch Runst, noch Liebe Euch heilen können, dann bleibt Euch keine Hoffnung, als die Kraft der Magie. Dann müßt Ihr die weise Frau aus Ungarn fragen.

Albrecht.

Ober den weisen Merlin. O, ich könnte mir den Tod wünschen, wär' ich nicht schon gestorben!

Seibelftorfer.

Ihr nehmt meine Worte als Scherz, aber sie sind Ernst. Ich muß glauben, Ihr wißt noch gar nichts von der weisen Frau aus Ungarn?

Albrecht.

Mußt Du glauben, weiser Mann aus Baiern? So fträube Dich nicht vergeblich. Du bist der erste Mund, der mir den Namen neunt. Aber wozu das Alles? Rommt in die Stadt, es leidet mich nicht mehr im Freien.

Seibelstorfer.

Seit etwa einem Mond ift sie in Augsburg. Sie foll aus dem fernsten Ungarn sein, Sprache, Tracht, Bewegungen, Alles fremdartig. Mittelst eines Spiegels, der vom Albertus Magnus herrührt, beantwortet sie die schwierigsten Fragen, die man ihr nur vorlegen mag. Wenn ich so sagen darf; benn seit sie hier ist, giebt's gar keine schwierigen Fragen mehr.

Albrecht.

Pah! Fragen ist noch nie schwierig gewesen, nur das

Antworten. Und so laßt uns die Langeweile im Freien mit der Langeweile in der Stadt vertauschen.

Seibelstorfer.

Dennoch, gnädiger Herr, — wen ich von ihr sprechen hörte, ber war gläubig; die größten Zweisser hat ber Spiegel bekehrt. Ihr thut die Frage an ihn, zum Beispiel nach einem Freurde, den Ihr seit Jahren nicht geschen, von dem Ihr nicht wißt, was aus ihm geworden ist. Ihr fragt, vor dem Spiegel stehend: lebt er noch? Und wie ein Schleier, aus silbergrauen Wölkchen gewebt, legt sich's über ben Spiegel, und wie die Wölkchen sich verzieh'n, steigt die Gestalt des Freundes hinter dem Glase auf; Ihr seht ihn, wie er in dem Augenblick eben sich gehabt. Was er eben thut, wachen oder schlasen, gehen oder sizen — turz: Ihr seht den Freund; krant oder gesund, lebend ober tobt, er steht oder liegt vor Euch.

Albrecht.

Das wäre feltsam. Bei meinem Eid', das wär' selt= sam. Aber — ich glaub' es nicht.

Seibelstorfer.

Dann fragt, wo ber Freund lebt. Und fein Bild verschlingen wiederum die Silberwölkchen, und aus ihnen steigt's auf — ist er zur See, so blähen Segel und flattern Wimpeln; im Walde, so wächst eine grüne Nacht von Bänmen auf; in einer Stadt, so seht Ihr die Häuser und Thürme der Stadt, wo er weilt. Ihr wollt den Spiegel fragen, gnädiger Herr?

Albrecht.

Wahrhaftig, das will ich; und heute noch.

Seibelstorfer.

So laß' ich Euch anmelden.

Albrecht.

Muß das sein?

- 351 —

Seibelftorfer.

So hält's die weise Frau. Es ist des Andrangs wegen.

Albrecht.

Nun gut. Ich will den Spiegel fragen. Nicht, weil ich Heilung von ihm hoffe — denn erstlich gehöre ich nicht zu den Gläubigen, und dann zweitens — was mich heilen könnte, das — ift nicht auf der Welt. Aber die Leere da innen zu täuschen, und wär's nur eine halbe Stunde lang. Die Arme meiner Seele find verdroffen; fie mag nichts festhalten, was sie faßt. Zur Stadt, Freunde! Wer kommt da? Weiter, weiter, Freunde!

Seibelstorfer.

Gnäbiger Herr, Eu'res Baters Räthe, der Bizedom von Straubing und der Kanzler Tuchsenhäuser.

Albrecht.

Bas wollen die?

Seibelstorfer.

Ich hört' es. Euer Bater hat fie sich voraus= geschickt.

Albrecht.

Wollen fie mich verhandeln? Ich weiß, so etwas geht vor. Schmach! So paart der Bauer sein Vieh, aber nicht seine Kinder. Ich bin keine Ziffer für ihre Rechen= erempel.

Seibelstorfer.

Sie follen Euch Eu'res Baters Zufriedenheit aus= sprechen, daß Ihr zu seinem Turniere kommt, und ein besseres Vernehmen mit Euch einleiten.

Albrecht.

Hatten sie uns nicht geseh'n, ich wiche aus. Aber dieser Vizedom könnte sich damit kizeln. Die Galle wendet sich mir, wenn ich ihn nur sehe. Der Kanzler möchte mir immer um die Ohren summen; er ist nur ein beschwer= liches, aber dieser Bizedom ist ein gefährliches Insekt.

Hanns.

Er ist empfindlich, wie der Stolz felber.

Gundelfingen.

Keinen Menschen hab' ich empfindlicher für Alles geseh'n, was wie Beleidigung aussah, aber auch keinen, der so zu Beleidigungen herausgefordert hätte.

Hanns.

Und zurüchaltend wie ein Gewitter, das ftunden= lang steht, eh' es blitzt, aber dann schlägt's auch ein. So faßt sein Grimm sich selber in die Arme, bis er reif ist. Ein Geizhals tann nicht knaus'riger sein mit seinen Pfen= nigen, als dieser Bizedom mit seinen Worten.

Albrecht.

Weil mit jedem Scheltwort der Thaler Grimm um einen Pfennig Triebkraft zur That ärmer wird. Er ist der gewissenhafteste Haushälter der Welt mit seinem Groll. Da kommen sie. Es ist nicht das erstemal, daß die Anmaßung mit der Lächerlichkeit geht. Und gut für meine schlimme Laune. So bringt das Gist Vizedom sein Begengist, den Kanzler, mit sich. Das sind die Säulen Baierns!

Gundelfingen.

Der Kanzler knetet schon an einem Kompliment für Euch, und seht Ihr, seine Hand spinnt schon` an tiefen Bemerkungen. Leider kommt er immer zu spät damit.

Albrecht.

Und das soll er auch diesmal. Sterben nicht Leute an zurückgetretenem Schnupfen? Er soll an zurückgetretenen Weisheitsbemerkungen sterben. Er soll sie nicht zu Ende bringen. Ich will ihm seinen Faden zerreißen und verwirren. Ich will mit den gemeinen Leuten da

reben: bas ift ichon eine Beleidigung für ben Bizebom. Er mag ben Lauscher machen und hören, was ihm nicht gefällt. Wenn ich die Laune bazu behalte.

(Der Vizedom und der Kanzler mit Gefolge.)

In ber letten, siebenten Umbichtung: "Die Bernauerin" vom Jahre 1858, verwarf Lubmig voll= ftändig bie Grundlagen, die tragische 3dee und fämmtliche bereits ausgeführte Scenen ber vorletten Bearbeitung. Er verwarf ben Zauberspiegel, er beseitigte völlig Notta und ihre Intrigue, weil dabei die Gefahr fei, bak sie bas Ganze überwuchere, er verwarf burchaus bas Motiv der naiven Falschheit der Agnes, die philo= fophische Stepfis bes idealistischen Bahrheitshelben. Es fchien ihm bies Alles für ben einfachen Charakter bes mittelalterlichen Stoffes zu mobern = spitfindig. Die Falfchheit ber Ugnes zeige fich als etwas Sineingelegtes, bem Stoffe innerlich Fremdes. Es schien ihm, "als habe er felbst über bem Nacharaben nach ber Wahrheit bes Lebens und ber Dinge ben poetischen Ibealismus, bas freie Spiel ber Bhantasie verloren."

Die Gestalt bes Helben murbe burchaus verändert und umgeschmolzen. Das Drama sollte nun nichts anberes als eine naive Liebestragöbie sein, es sollte in ihr ber verwegenste Rampf der Liebe mit allen anderen Pflichten auf Tod und Leben bargestellt werden, eine waghalfige Liebe, beren fuße Frucht am Rande einer Schlucht gepflückt und fo genoffen wird, eine frevelhaft Otto Lubwig, Stiggen u. Fragmente.

23

353

schöne Liebe voll innigster Treue, an den ihr feindlichen Berhältnissen, und am Weltwillen scheiternd.

Die Liebenden find hier durchaus innerlich verwandte Naturen, sie sollen einander lassen, sie wollen's und können's nicht. Ganz wie in der Geschichte, wie bei Törring, aber von tragischer Poesie Alles verklärt und burchleuchtet.

Sie fehen einander zuerst auf einem Volksfeste, beim Türkenschießen in Augsburg. Die 'ersten Begegnungen ber Liebenden wurden auch hier in vielen noch vorhanbenen, immer wieder veränderten Scenenfragmenten in verschiedenster Beije bargestellt. Die Schwierigkeit mar, überzeugend zu schildern, wie die Vertrautheit, das inf nigste Einverständniß, bei bem äußeren Abstande fich blitichnell zeigte, und rafch bis zum Entschluß ber heimlichen Ghe sich steigerte. Ugnes erscheint in diesen Liebesfcenen, bie meift im Gartchen Bernauer's fpielen, als ein kedes, rafch entschlossenes, feurig - leibenschaftliches, reichstädtisches Bürgermädchen, in geiftreicher Lebendigkeit. ihm völlig verwandt. - Im Taumel bes erwachenben Gludes glubenbster Liebe schreiten sie zum heimlichen Alles ift gegen fie - ber alte Bernauer, ein Bunde. ftolzer Reichsstädter, ber folchen Bund nie zugeben mirb; ber Herzog Ernst, ein stolzer Autokrat, im schroffen Charakterkontrafte zu Albrecht, beffen träumerisches 2Defen in ber tritischen Zeit des Kampfes mit ben Stäbten und mit Ludwig bem Bärtigen ihm unerbittlich verhaßt ift. — Nur wenn bie Ghe geheim bleibt, bis ber alte Herzog gestorben ist, nur bann kann ber Bund zum Glud führen. — Sie wiffen Beibe, daß ihr Thun gefährlich, daß es Thorheit ist ber Welt gegenüber, daß

1

- 355

.

es nicht gut ausgehen kann, aber sie wagen es, weil sie müssen, und wollen es durchkämpfen. — Agnes ist die Braut Raimunds, bessen volksthümliche, energisch gezeichnete Charaktergestalt hier bramatisch bedeutend hervortritt. Die Eifersucht des tropig=wilden "kraushaarigen, steisnackigen Reichsburschen" ist wach geworden, er ahnt den Bund, er forscht ihm nach und überrascht die Liebenden, gleich nach der Trauung, beim Heimgange aus der Rapelle. Er kann ihr Liebesglück nicht ertragen; in jäh aufbrausender Leidenschaft beginnt er Streit mit dem Herzog, er zwingt ihn zum Rampfe und fällt, von bessent Schwert burchbohrt.

Die Liebenden müffen fliehen, das Geheimniß ihres Bundes ist bedroht. Vom Schwertgeklirr herbeigelockt erfährt der Bizedom — vom sterbenden Raimund, daß Beide vermählt sind. — Der heitere Himmel der Liebe ist durch schuldvolle That blutig geröthet, ein sinst?rer grauenvoller Schatten steht Raimund nun für immer zwischen den Liebenden. Agnes, am guten Ausgange verzweifelnd, umfaßt Albrecht immer inniger, mitleidsvoller, vom Schmerz vertieft, aus naiver Heiterkeit zur Heldin erwachend.

Nach ben, ähnlich wie in der vorletzten Bearbeitung vehandelten Turniervorfällen trott Albrecht dem Bater und dem Abel, er verbindet sich mit Ludwig, mit dem Landesfeinde, der das Baiernland im Trüben für sich zu fischen hofft. — Herzog Ernst sieht in Agnes nur eine listige Erbschleicherin, in ihrem Bunde nur die plumpe Uebertölpelung des Sohnes durch die verschmitzte Dirne. — Der Bizedom erblickt darin den Triumph der kühn emporstrebenden Reichsstädte, die Schmach der Ahnen, er

23*

rächt die beleidigte Abels- und Fürsten=Ehre und sich selbst durch den Tod ber Agnes.

Nur eine großartig-leidenschaftliche Liebe, so meinte nun ber Dichter, tann zu folchem Schickfale führen. Darzustellen, wie eine folche Liebe in ihrem Entstehen mit leichtsinnigem Uebermuth unter Gefahren "aleid einem Rind unter fturgenden gelfen" fpielt, wie fie bann burch ben blutigen Frevel, burch bie Berfolgung nur um fo leidenschaftlicher entbrennt, wie fie von ber Welt immer trotiger fich absondert, wie bie Liebenden, untergangsgewiß, helbenhaft-freudig, sich immer inniger umfaffen, das war bie schöne Aufgabe bes tühn und feurig ersonnenen letten Planes, an bem ber Dichter bis zum Abscheiden festhielt. — Die Liebenden find nicht bie Leute, fich trennen zu laffen, Serzog Ernft und ber Abel nicht bie Leute, folche Ghe zu bulden. Liebe und haß, die Leibenschaft ber Jugend, gegenüber bem Starrfinn bes Alters, herrenstolz und Bürgertrot, bas murden nun bie einfachen Motive ber Gestalten und ber Handlung. Die Leidenschaften auf beiden Seiten in heftigen Ueberschreitungen, verwegen, glühend, unversöhnbar. ---Alle Charaktere einfache Gestalten einer Zeit voll kühner, tropiger Thaten. Das Ganze eine Darstellung ber Liebe im immer steigendem Rampfe mit den Verhältnissen, im Untergange triumphirend und innigste Treue offenbarend.-Ugnes, burch Lift gefangen, vom Abelsgerichte verurtheilt, ftirbt mit heroischer Heiterkeit. Albrecht, mit bem Landesfeinde verbunden, ftürmt das Schloß, ftirbt im Rampfe mit dem Abel, der Tod vereinigt Beide. Albrecht: "Still, frankt nicht dies holbe Geschöpf, weckt's nicht aus bem Schlafe, Engel singen ihm, mischt nicht mißtönende

Stimmen barein. Still, wedt sie nicht wieder in dies rauhe, stumpfe Dasein, ich werde balb bei ihr sein." Er reißt den Berband ab und stirbt. "So folg' ich Dir, Agnes." Kanzler: "Helft ihm. Hanns: Es ist zu spät. Seine Seele war schon nicht mehr hier. Seht, wie der Tod von diesen schönen Zügen Besitz nahm. Wie ähnlich sind sie einander!" —

Die Ausführung bieses Planes wurde leider von Krankheit vielfach getrücht, so daß die Fragmente derselben trotz reicher und eigenthümlicher Schönheit nicht mitzutheilen sind. — Zur Abwechslung hier eine kleine humoristische Episodenscene daraus, die originelle Charakterskizze behaglich-pedantischer Selbstzufriedenheit.

Fragment aus: "Die Bernauerin" vom Jahre 1858.

Im bolgchen vor Augsburg. Belte. Dufit. Türtenichiegen.

Der Stadtschreiber von Augsburg -(geht nach Bernauers Häuschen).

Rommt noch einmal her, Stolz, wie ist's? Nun, es fragt sich, ob der Stadtschreiber genug ist, die arme Baderstochter zu sich hinaufzuziehen, oder ob er von ihr heruntergezogen werden wird. Es fragt sich? Wer fragt? Liebe fragt nicht, aber ein Stadtschreiber einer löblichen freien Reichsstadt von Augsburg fragt und muß fragen; denn Liebe hat nichts zu verlieren, was ihr lieber wäre als sie, aber ein Stadtschreiber von Augsburg hat Ver= ichiedenes, was ihm so lieb sein muß, als Liebe. Ohnehin

2

tönnte mir es bei einem hochedelen Bürgermeister und Rath schaden, wenn es ruchbar würde, daß ich verliebt fei. 5m. ein verliebter Stadtschreiber von Augsburg? es geht nicht; pfui! es geht nicht. Gleichwohl hat es, fowohl in alten als in neueren Zeiten Rönige und Raifer gegeben, so verliebt waren. Laßt sehen, Stolz, wie es flingt. E3 war einmal ein verliebter König — bm vor Alters gab es einen verliebten Raifer; das klingt. Beiter, Stolz! "Ein Stadtschreiber der löblichen Stadt Augsburg, der verliebt war — nein! das flinat nicht. Ein perliebter Raiser, ein verliebter König, das klingt: aber ein verliebter Stadtschreiber von Augsburg - das klingt nicht. Und wie es weiter heißen würde, in eines Baders Tochter verliebt; — in eines Baders —? In eines Bürgermeisters ober eines Gerichtsschöppens Tochter - das flingt; um fo mehr, da es Stolz andeuten würde, und ein ftolzer Stadtschreiber von Augsburg — flingt ebenfalls. Aber eines Babers? Bfui; noch vor zwanzig Jahren mußte ber Baber mit dem Schinder in der Bierstube am Ragentischlein sitzen, nahe bei der Thure, und mit ihm reden, außer im Geschäft, war Beschmutzung; und der bie Bader ehrlich machte, war obendrein Giner, der felber weder Ehr' noch Achtung hatte, der faule Raifer Benzel. — Aber man höre auch den anderen Theil: nun Stolz tretet jest ab und laßt die Liebe reden. Alfo Liebe, was habt Ihr zu fagen? Ei Tausend, Ihr habt viel zu sagen, Frau Liebe. Bitte, nur eine dürre Spezifikation. Schönheit, sagt 3hr? nun, meine Augen find auf Eu'rer Seite; weiter! Anmuth? - defaleichen. Beiter! eine Stimme - meine Ohren verbürgen sich für Euch. Weiter! Verstand — gut. — Sittsamteit, gut; weiter! weiter! - Benn fie zur Kirche geht, bleibt Alt und Jung stehen, als wär's das Benerabile; des Baders Bernauers Tochter tennen ihres Baters Nachbarn, den Engel von Augsburg kennt die ganze Stadt. Stolz, bist Du zufrieden gestellt? und die Röthe von Scham und Glück zugleich auf bes armen Dinges Gesichtchen, wenn ich meinen Antrag mache. Run? Stolz,

Digitized by Google

358 -

. . .

warum fagft Du nicht "weiter"? Haft Du noch das Herz "weiter!" zu fagen? Nein — nicht weiter; Ihr seid angebrachtermaßen abgewiesen, Stolz, trollt Euch! und Ihr, Frau Liebe, habt Eure Sache gewonnen, und der Stadtschreiber wird die Kosten bezahlen. Auf der Stelle geh' ich zu dem Bader. Die Welt mag lernen: Liebe, die Böwen zähmt, gewinnt's wohl auch einmal über einen Stadtschreiber von Augsburg. [Geht ab.]

nach brei 3mischenscenen:

3m Gärtchen bei Bernauer.

Raspar Bernauer. Der Stadtschreiber von Augsburg. Raimund.

Raspar.

Aber Ihr wollt auch wirklich und in der That meine Tochter zu Euer'm ehelichen Weibe?

Stadtichreiber.

Das wundert Euch; o, es wird noch andere Leute wundern, alter Mann. Ich sage Euch, es wird mehr Redens geben in unserer guten freien Reichsstadt Augs= burg, als über einen Wolkenbruch oder sonstige Ka= lamität.

Kaspar.

Und habt 3hr's auch bedacht, Herr? Aber es scheint so nach dem, was 3hr sagt.

Stadtschreiber.

Alles, alter Mann. Ja, es war meiner Treu' nicht wenig. Beiß ich doch noch die Zeit, wo ihr Bader in der Trinkstube bei dem Henter und seinen Anechten sizen "mußtet an dem Razentischlein bei der Thür', und der Euch ehrlich machte, der faule Raiser Wenzel, hatte selbst keine Ehr' im Leibe. Wer Euch da gesagt hätte, Ihr solltet noch zu solchen Ehren kommen, daß ein ehrenhafter Stadt: schreiber einer löblichen freien Reichsstadt Augsburg Euer Tochtermann zu werden sich herablassen würde, wie? was hättet Ihr dem wohl anzuhören gegeben?

Raimund.

Ich weiß, was ich Euch anzuhören geben würde, wär' ich mein Meister. Herablassen, Ihr? Wenn sich meine Tochter zu Euch herablassen wollte, ich —

Raspar.

Still, sag' ich, Raimund! Ich wollte, Du wäreft weniger scharf und machtest dafür Deine Messer ba schärfer.

Raimund.

But. Gut. Es ift eben das!

Stadtichreiber.

Nun, 3hr hättet ihn einen Narren genannt.

Raimund.

Ein Narr! zwei Narren!

Raspar.

Aergert Euch nicht über meinen Burschen, werther Herr.

Stadtschreiber.

Bas Bursch! — ich rebe mit Euch, und Ihr wißt, wer ich bin und wer Ihr seid.

Raimund.

D, ich weiß auch, wer ich bin und wer Ihr seid. Ihr meint, ein Narr ist ein Narr; und doch ist ein Unterschied. Wer selber weiß, daß er ein Narr ist, bei dem ist noch Hoffnung — aber es ist doch keine. Da bleibt kein Weg, als: fort mit dem Narren! Wenn er noch Hoffnung hat, ist er um so mehr ein Narr, und — 's ist eben das!

Raspar.

Er ift sonft ein guter Mensch, aber -

Raimund.

Ja, wie ich zu Euch kam, hatt' ich schon verdammt wenig Verstand; jetzt hab' ich gar keinen mehr. Sagt's nur heraus, Meister; ich bin so weit, daß mir's gleich= viel ist.

Raspar.

Ihr werdet Euch über ihn erzürnen, ehrenvester Herr Stadtschreiber ---

Stadtschreiber.

Ich erzürne mich über Niemand, der nicht vorhanden ist. Ihr redet da unnütz von einem Burschen; ich kenne meine Würde zu gut, als daß ich sähe, was für mich nicht da ist. Ich sehe nur Euch und rede mit Euch; und um der Sache ein Ende zu machen, so soll die Hochzeit in vier Wochen sein, denn so gefällt mir's und ist mir's am bequemsten.

Raimund.

Hahaha! Der hat zuviel, was mir fehlt! D, ein Narr! zwei Narren!

Raspar.

Ihr scheint zu meinen, herr Stadtschreiber -

Stadtschreiber.

Wollt Ihr mir Meinungen unterlegen? Ich meine nie, und ich meine, was ich meine, davon ist die Mei= nung beutlich genug.

Raimund.

D deutlich genug, daß Ihr ein — Stadtschreiber seid! Raspar.

Ueber Dich, Raimund! Entschuldigt nur, Herr Stadt= schreiber — daß Du nicht mucht mehr! Was mich be= trifft — giebt's nicht so Aerger genug, Bursch? — so muß ich mir Eure gütige Werbung jederzeit zu einer Ehre schätzen, aber da — und weil — Bursch, ich bitte Dich! — nun, da kommt sie selbst.

Raimund.

Und folch' ein Kerl foll fie nur ansehen, geschweige — Mit Dir ist's aus, Raimund, wenn sie ihn nimmt.

Raspar.

Ich hab' ihr nie Gewalt angethan, und wollt' ich's nun erst — mit Euer'm Vergunst — ich glaubte, es wär' zu spät.

Stadtschreiber.

Ei, das ift nichts gesagt, alter Mann.

Raimund.

Und fie wird ihn nehmen, Jeden, Jeden, nur nicht mich. Daß ich ein Ritter wär', oder nur ein reicher Kaufherr! — '3 wär' eben daß; ich bin kein Kerl danach.

Agnes, Babet kommen herein.

Stadtschreiber.

Ei, Ihr seht so purpurn aus, Jungfer, als wüßtet Ihr schon, daß Ihr eines löblichen Stadtschreibers glückliche Braut geworden seid. Schämt Euch nur; Ihr wißt, wie schön Euch das Schämen steht, die einzige Schminke ber Armuth, aber die schönste auf der Welt. Ja, Ihr könnt Euer Glück nicht glauben, und das ist natürlich genug. Weicht Ihr mir aus?

Agnes.

Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Raspar.

Nun, Mächen, der Herr Stadtschreiber hier hat Dir die Ehre angethan, Dich zu seinem Eheweibe von mir zu begehren.

Stadtichreiber.

Die Ehre, ja die Ehre hab' ich Euch angethan; der alte Mann da fagt das nicht im Scherze; das würde er fich nicht herausnehmen, könnt Ihr Euch denken. Ihr dürft's glauben, was er fagt; so unglaublich es auch klingen mag; so schwer es Euch werden mag, an solch' ein Glück zu glauben.

Raimund.

Ha ha, (fingt) ich glaub' es, boch Db ich's auch will, ob ich's auch thu', Nur bas bezweift' ich noch.

Raspar.

Raimund! Raimund!

Raimund.

Da bin ich. Nein, glaubt es nicht; ich bin nicht bei mir!

Raspar.

Nun, Mädchen? der Herr Stadtschreiber will eine Antwort.

Stadtschreiber.

Eine Antwort? Hm, wozu? In vier Wochen ist die Hochzeit. Zur Rathswahl muß ich eine Frau haben.

Raimund.

Den Teufel müßt Ihr. — Raimund, was wird sie sagen?

Agnes.

Jhr erlaubt mir an das große Glück zu glauben, das Jhr mir zugedacht habt. —

Stadtichreiber.

Ei freilich!

Raimund.

Mir brauft's, als läg' ich in offener See!

Agnes.

Ihr sagt, Eu're Werbung ist eine große Ehre für mich, und meint, ich werde mich dankbar dafür erweisen; das will ich auch, und so dank' ich Euch für die große Ehre.

Stadtschreiber.

Nun, Ihr seht es ein. Ihr braucht nicht Worte zu machen, ich denke, Jede würde es einsehen; und so handelt danach; macht mich meine Herablassung nicht bereuen.

Raimund.

. Ift bas Land da vor meinen Augen?

Agnes.

Ei; darum dankte ich Euch. Soll ein armes ein= fältiges Weib es in seiner Hand haben, solche Herablassung bereuen zu machen? Es ist besser für Euch, werther Herr, Ihr laßt Euch nicht herab, und für mich, ich bleibe unten. Mag sein, daß ich so niedrig und arm bin, wie Ihr sagt; doch so demüthig bin ich nicht, daß ich von Thür' zu Thür' um einen Mann bettelte!

Raimund.

Land! Land!

Stadtichreiber.

Wa — as?

Raimund.

Fragt Jhr noch was? Seid ein gelehrter Mann und wißt nicht, was ein Korb für ein Ding ist? Ein Korb, ein Korb!

Stadtschreiber.

Thut mir ben Tollen da weg, alter Mann !

Raspar.

Raimund! Raimund! — Werther Herr —

Raimund.

Ein Rorb! ein Rorb! ein Rorb, Bruder Toller!

Stadtschreiber.

Gut. — Aber gewarnt will ich Euch haben, damit zu prahlen, Euch, die Ihr vorhanden seid, und — etwaige Andere noch. Ich ließ mir hier den Bart stutzen und war auf dem Wege zu des reichen Schöffen Wittib an der Ecke, in 4 Wochen der löblichen Frau Stadtschreiberin einer freien Reichsstadt Augsburg. [er geht.]

Raimund.

Wohl bekomm' Euch die Wittib! aber was hilfts mir?

Raspar.

Komm mit, er ift im Jorne da hinaus. Mach' ihm die Hinterthür auf, Bursch.

Raimund (fingt).

Wenn Giner geht, ei gern', ei gern', Nur nicht, wenn Einer kommt. Und '3 hilft mir so nichts und nicht so, 'S giebt nichts mehr, was mir frommt,

— als Derjenige, der einmal die letzte Thür' hinter uns zumacht. [geht ab.]

So sehr es zu beklagen ist, daß schmerzhaft vorschreitende Krankheit, und immer neues Schaffen und Sinnen dem Dichter die Ausführung dieser zwei letzten Bernauerinpläne verleideten, sie sind doch auch in der vorliegenden unvollendeten Gestalt sehr interessant und werthvoll. — Bei der vorletzten Bearbeitung war im Charakterkontraste der Liebenden ein tieftragisches Grundmotiv gefunden, mit dem sich die großen Schwierigkeiten

bes Stoffes vielleicht überwinden ließen. In der letzten trat die tragische Schuld der Liebenden noch bedeutender vor, da hier nur rücksichtslosverwegene, Allem trotzende Leidenschaft, nicht dämonische Verlockung der Zauberspiegelscene, die Liebenden zusammenführte. — Wie man aber auch diese völlig verschiedenartigen Bearbeitungen, deren vorzüglicheren Werth doch nur die Ausführung zeigen konnte, beurtheilen möge, jedenfalls ist dies fast 30 jährige beharrliche Ringen des Dichters mit .dem Stoffe für den Kenner der bramatischen Poessel, und für die Oramatiker ungemein interessant und lehrreich.

Es findet sich in unserer Literatur kein ähnliches Beispiel, daß derselbe Dichter den nämlichen Stoff, mit jo beharrlicher, inniger Gemüthswärme, in so durchaus verschiedener, und immer wieder neu anziehender Weise umgedildet hat. Mehr als in allen anderen Nachlaßstücken Ludwigs zeigt sich in den 7 Umdichtungen der Bernauerindramen der Reichthum, die Schönheit und Gestaltungskraft, zugleich aber auch die verhängnißvolle Eigenthumlichkeit seines Dichtertalents.

Diese mit seltener Kaltblütigkeit von ihm theils verworfenen, theils immer wieder umgestalteten Dramen und Fragmente durften den Verehrern und Freunden des Dichters und unserer vaterländischen Kunst nicht vorenthalten bleiben. Es sind frisch duftende Blumen aus dem üppig-reichen Zaubergarten deutscher Dichtung. Zu wünschen wäre es, und ich bitte es zu befürworten, daß sämmtliche auf die "Bernauerin" bezüglichen Handschriften Lubwigs, die Dramen, Fragmente, Bläne und Studienhefte, zum Studium für Künstler und Kunstfreunde, und zur Beurtheilung meiner Berichterstattung

über sie, einer öffentlichen beutschen Bibliothet über= geben mürben.

7. Vom Drama "König Alfred" find viele Blanund Ausführungshefte aus ben Jahren 1855-57 porhanden. Der Stoff beschäftigte Ludwig ichon in frühester Jugend. Rönig Alfred verftößt treue Freunde, giebt falschen bie Macht, wird von ihnen vertrieben, seines Reiches beraubt. Schwermuth umfängt, Menschenhaß verdüftert ihn, - er wird wieder König durch bie gilfe von ihm vertannter Getreuer. Aus jugenblicher Schmäche und Sentimentalität erhebt er sich, innerlich burch herbes Unglud geläutert, zu einem kraftvollen Befreier und Beherricher Englands. Englische Boltsfagen über Rönig Alfred follten benutzt werben. Der Grundrig bes Planes ift aus ben Studienheften nicht flar ersichtlich, ber Stoff follte als "romantifch-hiftorifches Schaufpiel" behandelt werben. Vorhanden ift ein erfter Entwurf ber 2 erften Afte in Versen und Proja vom Jahre 1855. Die Nieberschrift ift ludenhaft und vielfach verändert. Einiges darin ift im besten Tone bes romantischen Schauspiels voll origineller Züge, an Cymbeline erinnernd. So in ber Scene, wo Alfred in ber Wildniß irrend, Alswith, ein Mabchen in Anabentracht, schlafend erblickt: Sab' ich je einen Rnaben schön genannt, So log' ich. Seht, er schlummert. Süß'ren Duft Als diefer Lippen frischer Burpurtelch Haucht keine Rose. Weck' ich ihn? Erwart' ich, Bis seiner Wimpern seid'ner Vorhang selbst Sich hebt? Wie er so hingegossen liegt, Wie schmelzende Musik, im Schattendämmer! Ein leuchtend Bild auf grünem Grund gestidt. Das Röpfchen auf ben Urm gestützt, fo fand

- 368 -

Der Schlaf ihn, als er seine Glieder löste, Und Arm und Röpfchen glitten leis' zurück, Derweil die and're Hand matt in den Schoos Ihm sank. Der Schlaf wird zürnen, scheuch' ich ihn Von solchem Lager — — Rommt, ruft das froh'ste Lied aus Eu'ren Hörnern Und weckt ihn, wie man Jäger wecken muß. Seht, schon erwacht er. So erröthet wohl Ein Mächen, das erwachend um sein Lager Sieht Männer steh'n. —

Das werthvolle Fragment ist leider zu inkorrekt und lückenhaft, um mitgetheilt werden zu können.

8. Zu "König Darnley's Ermorbung" find viele Blanhefte und einige Scenenentwürfe aus den Jahren 1854-55 vorhanden. Mit energischen Zügen ift Bothwell's Charakter ffizzirt, eine impofante Geftalt, voll glühender Leidenschaft, in innerer Entwickelung zu dem Ertrem talten finft'ren Menschenhaffes. Der Stoff erschien bem Dichter noch in ben letten Jahren für eine von Schillers Drama abweichende tragische Behandlung vorzüglich geeignet. Es fanden fich Bleiftiftnotizen barüber noch in seinen letten Niederschriften. So 3. B. "Maria, bas einmal gefallene Weib, das zulett auch den Schein bes Guten wegwirft - bie eig'nen Thaten stehen als Engel mit feurigem Schwert am Thor' des verlaff'nen Paradieses und zwingen zum Weiterschreiten. Man haßt seine Verbrechen in Dem, ber uns dazu verführte. Das Verbrechen trennt die Theilnehmer, und ftraft Einen burch den Anderen. Die Liebe mit bofen Mitteln verfolgt, verliert fo ihren 3med." "In ber M. Stuart von Mignet, fo fcbrieb er mir im 3. 1853, finde ich, mas mir alle Geschichten ber heißblütigen Schottin, bie mir

zugänglich waren, verschwiegen, nämlich bie näheren Angaben über das Komplott gegen Darnley und die näheren Umstände seiner Ermorbung. Ich fand, daß meine Auffassung des Problems, wie das vollführte Verbrechen zum Trenner der Verbündeten wurde, ganz in der Geschichte begründet ist, daß wirklich darin liegt, was ich erst hineingetragen zu haben glaubte." —

9. Vom Drama "Genoveva" ift in ben Ausführungsheften vom Jahre 1856—57 ein Fragment aus dem ersten Afte vorhanden, das mit einfachen Zügen bie Charaktere und das Verhältnig derselben bramatisch. prägnant erponirt. Die Führung ber handlung, ber betaillirte Scenenaufbau, ift aus ben immer wieber veränderten Blanheften nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Es follte ein psychologisch-entwickeltes Seelengemälbe ber Genoveva werben. Gine Dienerin ihres Gefolges murbe verführt. Genoveva, von Leidenschaft noch nie berührt, eine ftolze, reine, fittlich-ftrenge natur, bringt mit Entrüftung auf ihre Entfernung. Bergebens bittet ber Graf für fie, vergebens bie Mutter bes Madchens, bie alte Margareth: Diese, eine bämonische Natur, sucht, ba sie ihr verführtes Rind verstoßen und beschimpft fieht, mit biabolischer Kunft bie tugendhafte Genoveva durch Golo zu verführen, ihren Tugenbstolz zu beugen, sich an ber hochmuthigen Gebieterin zu rächen. Golo, eine nach Thaten fich fehnende heißblütige Selbennatur, wird vom Grafen zum Kampfzuge gegen bie Heiden nicht mitgenommen. Die alte Margareth reizt nun ben beghalb verbitterten, bem Grafen grollenden brangvollfturmischen Golo zu wilder Liebesgluth. Die psychologisch-ethische Entwidelung ber Leidenschaft Beider mar bie haupt-

Otto Budwig, Stigzen u. Fragmente.

24

absicht ber Darstellung. Da Genoveva nun felbst bie bämonisch sie bebrohende Gewalt unheimlicher Liebesgluth tennen lernt, ohne fich ihr zu unterwerfen, fo bereut fie ihr Unrecht, ihre Sarte gegen bas ungludliche Mabchen. Der Hochmuth ihres Tugenbstolzes wird burch falfche Unflage bes von ihr nicht erhörten Golo, burch ihre Berftogung hart gestraft. Wie fie bie arme Elfe binausjagen ließ - in ebenfolcher Nacht muß fie nun felbft hinaus in den wilden Wald, wo fie bas von ihr verftokene Mähchen wiederfindet. Das Dämonische ber Sünde, bie brohende Verführung, bie fie ichaudernd im eigenen Gemuth nun ertannte und erlebte, manbelt ihre Strenge und harte in Milbe und nachsicht mit ben Schmächen Anderer. Sie fieht, daß fie mit ihrem übertriebenen Tugenbftolze ganz ebenso tiefer Berderbniß zugänglich war, wie bie von ihr so verachtete Unglückliche. In echter herzensbemuth eine milbe, in herben Leiben schwergeprüfte "beilige Frauengestalt" wird fie mit bem Grafen wieder vereinigt. Golo töbtet fich felbft in einer wilden Balbichlucht, in ber Verzweiflung bojen Gemiffens. — Das hier folgende kleine Fragment ift merkmurbig weniger in ber Form, als burch bie bramatifche Rraft, mit ber in wenig Strichen die Charaftere flizzirt und gruppirt find, fo bag aus biefer Erpositionsftizze flar ersichtlich ift, wie Ludwig das Drama zu führen und zu gestalten beabsichtigte. ---

Fragment aus "Genoveva" vom Jahre 1856.

Aft 1. Scene 3.

Kunz.

Und müßt Ihr wirklich bleiben? Dürft' nicht mit? Und habt gebeten?

Golo.

Herr, erinnert mich Nicht d'ran, daß ich es that, wié oft ich's that. O wahrlich! zehnmal öfter, als mein Herz Ertragen wollte hier, das ftolzer ift, Als es zu fein ein Recht hat. Und ich glaube, So fehr fich's wehrt, ich zwings ihm nochmal ab.

Wendelin.

Der Graf — wär' er ein jüng'rer Mann, auf Ehre — Sechs Monden erst befüht er dieses Weib, Das einen Greis zum Jüngling machen könnte — Dies Scheiden würd' ihm fast zu schwer.

4. Scene.

Graf Siegfried. Gräfin Genoveva. Otto. Ritter. Frauen.

Graf.

Und Roß und Mannen harren vor dem Thor', Wie ich's befahl? — So muß es sein, mein Weib! Was sagt Ihr?

Genoveva.

— Daß mein Flehen Euch begleitet Und wie ein Heer von Engeln Euch umschreitet.

Graf.

Mehr nicht?

Genoveva.

— Und doch! Mit Herz und Seel' und Leib Bleib' ich, wenn fern auch, Eu'r gehorfam' Weib.

24*

Margaretha (tritt auf).

Jest seid Ihr weich; Ihr müßt es sein, da Eu'r Gemahl und Herr den letzten Gruß Euch sagt. Die Else — Gott erbarme sich — das Ding, Mein armes Kind, hieß diese Stund' mich nützen; "Wenn sie vergeben kann, so thut sie's jest, Die gute Gräfin!" seht, so sagte sie.

Graf.

Was wollt Jhr, Frau? Ihr wählt die Zeit nicht gut; Habt Ihr zu bitten etwas bei der Gräfin, Laßt's, dis ich fort bin.

Genoveva.

Laßt's auch später noch. Fhr quält Euch, gute Frau, und mich vergebens.

Graf.

Was ist's?

Genoveva.

Herr, eine Dienerin entließ ich, Die Tochter diefer Frau.

Margaretha.

Ja, Herr, mein Rind,

Die braune Else — nun, Ihr kanntet sie.

Graf.

War's nicht das Mädchen, das Ihr so geliebt?

Genoveva.

Ja, Herr, geliebt, so daß ich meinen Rang Vergaß, und sie wie eine Schwester hielt, Die Stunde halb nur lebte, die allein Und ohne sie ich lebte; Herr, ich schloß Mein Herz in ihre Brust. —

Graf.

Und laßt sie nun?

Margaretha.

Mehr, Herr; nicht aus dem Dienst nur soll sie, soll Auch fort, und diese Stunde noch die Burg Berlassen.

Genoveva.

Athmen will ich nicht die Luft Mit solcher —!

Margaretha.

Ach, gewiß, sie wird's nicht tragen.

Graf.

Doch, was so Schlimmes that das Mädchen Euch, Daß Euch, die Ihr die Milbe selber seid — Denn, fand an Euch der Tadel selbst zu tadeln; Und wahrlich, schwer genug dann wurd' es ihm, So war's um Uebermilbe nur, und darum, Da Ihr gewiß zu wenig Härte zeigt, Verging das Mädchen sich zu schwer an Euch, Als daß Gerechtigkeit nicht noch die Last Der Strafe wehren müßte, die Ihr auflegt. Was that sie? Rutzte sie den Aufenthalt In Eu'rem Zimmer, Eu'r Vertrau'n, das Nichts Vor ihr verschloß, zu eines Kleinod's Diebstahl?

Margaretha.

Nein, Herr, mein ehrlich' Rind that folches nie.

Genoveva.

Und wär's nur das, ersetzbar war der Raub, Und ich vergaß ihn über dem Ersat, Ja, schenkt' ihr ihn vielleicht, und überging Den Fehler schweigend.

Graf.

War es mehr als das? Bei meinem Eide, dann entgeh' fie nicht Der schwersten Züchtigung. So nuzte fie

~...**,™**

Den Glauben And'rer, der erwuchs daraus, Daß Eu'r Bertrau'n sie hatte zur Verläumdung Von Eu'rer Ehr' und meiner? Redet doch!

Margaretha.

Nein, Herr, nie log mein armes Rind auf Euch.

Genoveva.

Und das auch hätt' ich ihr vielleicht verzieh'n! Ein Wort dann war es nur, und das glitt ab Vom reinen Spiegel meiner Ehr' und Eu'rer.

Graf.

Bei meinem Eid'! Bas dann war ihre Schuld?

Genoveva.

Muß ich's nach nennen? Nein, erlaßt mir das, Left's auf der Wang' mir, was das Schlimmste ift, Womit ein undermähltes Weib sich selbst, Und ihr Geschlecht und ihren Gott kann kränken, So ganz vergessend ihre Ehr' und Sitte.

Graf.

Bas ?

Margaretha.

— Herr, mehr Unglück ist's, als Lasterthat. Wär' sie ein Weib, es ehrte sie, was nun Als Mächen sie verklagt.

Graf.

Ift's weiter nichts?

Genoveva.

So sprecht 3hr, Herr?

Margaretha.

D'rum laßt fie bleiben, Herrin! Und seht, am Himmel thürmen Wolken sich Empor und broh'n der Nacht mit wilbem Sturm'. Schon sinkt die Sonne, und des Wegs Gefahr Im Walbesdickicht mehrt bald Finsterniß. Die Nacht, nur diese Nacht noch duldet sie In dieser Mauern Sicherheit; dann morgeu Beim ersten Schein des Tag's, wenn Euer Herz Nicht den Entschluß geändert, heißt sie zieh'n.

Graf.

Thut so, und denkt: nicht sie, die Schwäche nur Sündigt' in ihr, und ihre Schwäche nicht, Die Schwäche des Geschlechts, dem sie gehört.

Margaretha.

- Erzürnt Euch nicht! Rein, 3hr seid stark, und 3hr vielleicht allein Bon Allen; doch bedenkt, auch Tugend wird, Ift fie fo ftreng, daß fie nicht nachsicht tennt Für And'rer Fehl, getadelt, wie die Sünde, Stammt sie aus Lieb', verzieh'n. Und wie so arm Oft würde reiche Tugend, nähme Glud Sich weg, was ihm bavon gehört. O Manche Fiel nicht, weil Prüfung sie verschonte, Rang Und Stand das Aug' der lüfternen Begier Abschreckte, ihr zu nah'n; weil Elternforge Das Rind schon wappnete mit Sitt' und Ehr' Und noch die Jungfrau schirmt mit der Erfahrung Geschärftem Auge bie Gefahr erkennend, 280 Unschuld teine fieht. Wie reich oft würde Sünde An Gnade, gab' Berführung, gabe Noth Und Mangel an Erziehung, gabe Lift Der Leidenschaft, die leise, Dieben gleich, Durch's Auge schlüpft und schläfert ein den Bächter Vorsicht, — gab' die Gelegenheit, die große Berführerin der Welt zurück, was sie 3hr nahm.

Genoveva.

Nein, läft're nicht die Tugend fo. Sie wohnt nicht im Balaft, im Reichthum nicht, Noch auch im goldenen Gewand, sie wohnt Im Herzen, und im Herzen gährt Verderbniß Und nicht Versührung, List der Leidenschaft, Nicht Noth und Armuth schaffen sie. Herr, redet Nicht mehr davon, ich bitt' Euch.

Graf.

Und so soll Sie fort? in Nacht, und was die Wolken droh'n? Und rings auf weite Strecke ist kein Haus. Berzeiht mir, doch mir selber däucht's zu hart.

Genoveva.

Ift Euer Ohr fo weich, was straft Ihr dann, D herr, ein Laster auf der Welt? Denn welches. Und wär' es Raub, ja wär' es grimmer Mord, Das nicht den Vorwand fände? All' solch' Thun Beschädigt nur den Einzelnen, boch fie Entehrt nicht sich allein, nein, sich und mich, Ihr ganz Geschlecht, übt Mord am Frauennamen Und Raub, nicht an dem äußern Schmud und Bier. Nein, an dem tiefften Berzen des Geschlechtes, Und feinem innerst höchsten Seiligthum. Und um fie zu entschuldigen frankt 3br mich, Sagt, schwach find Frauen. Und wären sie's, wer trüge Die Schuld? Seid 3hr's nicht felbst? Sä't 3hr im Mitleid neue Sünde aus? Gefündigt wird, auch wenn 3hr ftreng feid, noch, Doch Milde wirbt für Günde, schafft fie erft. Berr, da 3hr mich heimführtet in Eu'r Haus, Richt ahnt' ich, daß die neue Heimath mir Auflegte, Tugend zu vertheidigen, Rach Gründen suchen, das vor Euch zu schützen. Bas felbst des Bilden Einfalt heilig hält. Nun wohl. Befehlt denn, daß fie bleiben foll; Ihr bürft es, feid ber herr in biefem haus. Doch mir erlaubt dann, daß ich gehen darf;

377

An meines Baters Hofe zu Brabant Gekränkte Tugend immer Zuflucht fand.

Graf.

So meint' ich's nicht. Da sei Gott vor, daß ich Euch fränken follte einer Dirne willen. Nein, 3hr seid Herrin über Eu'r Gesind Und frei in Euerm Schalten. Fand ich auch, Verzeiht mir, Eure Tugend allzuftreng, Doch tann ich Eu'r Empfinden wohl begreifen. Denn, wenn von mancher andern Leidenschaft Durch meine Jahre freigesprochen, boch Dent' ich in nah' verwandtem Punkte gleich, Und das Gefühl verletter Mannesehre Trieb oft mich weiter, als in diesem Fall Euch führt die Aränkung Eu'res Frauenstolzes. Wir handeln so, obgleich wir's, ruhig, tadeln, Wir tadeln's, doch ich weiß nicht, ob mit Recht; Denn oft ruht unf're Rraft auf unf'rer Schwäche, Und unfer Schlimmes, ausgeschnitten, nähm' Oft unfer's Guten Bestes mit fich fort.

Margaretha.

So bleibt's bei Eurem Spruch? Verzeiht mir, Herrin, Mein Fleh'n; benn, was auch Mutterschmerz mich thun hieß, Doch muß ich sagen: Ihr habt Recht. Gewiß, So ift's; und ob mir's weh auch thut. Der Dirne Geschieht ihr Recht. Hab' ich sie nicht gewarnt? Und daß sie Euch beleidigt! solche Tugend! Verzeiht Ihr mir denn auch?

Genoveva.

Ihr dauert mich.

Margaretha.

Ja, ja, gewiß, ob ich schon werth nicht bin, Daß Eu're Tugend sich dazu herabläßt.

[tritt zurück.]

Graf.

Bu lang' hielt uns der Zwischenfall schon auf. Sagt mir ein freundlich Wort des Abschieds denn; Und laßt mich zieh'n, wer weiß es, auf wie lang', Bielleicht auf immer.

Genoveva.

Nein, mein edler Herr,

Sprecht so nicht. Zieht Ihr doch, ein Kämpfer Gottes In's Feld —

Graf.

Als Rämpfer Gottes tann ich fallen, Dann sein erst recht.

Genoveva.

Nein, Herr, ich weiß gewiß, Ihr werdet kehren. Gläubiges Vertrau'n Hält fest den Trost: ich werd' Euch wiederschau'n.

Graf.

Doch schien's, ber Dirne Geh'n erregt Euch stärker --

Genoveva.

So sprecht Ihr nur, mein Herr, so glaubt Ihr nicht. Noch sonst, noch hier verkenn' ich meine Pflicht.

Graf.

Ei, haltet Ihr so streng die Linie ein? So zäh' ist nicht der Kausmann auf dem Markte, Er giebt wohl etwas d'rüber zu. — Laßt uns Im Sprechen geh'n. Die Mannen harren mein; Wie schwer es wird, es muß geschieden sein.

(Alle ab, außer Margaretha).

Margaretha.

Noch sonst, noch hier verkennt Shr Eure Pflicht? So braucht Shr Gnade nicht, die Shr nicht übt? Wißt Shr nicht, daß Shr frevelt? Bißt Shr nicht,

Hochmuth zerstört sich felbst? Geht nur, geht! Seid 3hr kein Weib? wenn auch der alte Graf, Ralt, wie er ist, Euch's nicht gelehrt? Wie Sicherheit Euch tipelt, dennoch feid 3hr eins; und wißt Shr's nicht, ei, desto schlimmer dann für Euch. Geht, geht nur, meint Eu'r Fleisch von anderm Stoff, Als and'rer Frauen Fleisch, Eu'r Blut gemischt Aus andern Theilen, glaubt Euch unzugänglich Der Leidenschaft, meint Eu're Tugend Stahl, Verführung nur ein gläsern' Schwert. Nur zu! But, daß der Graf den Golo bei ihr ließ, Rung, schön genug, um Seil'ge zu verloden. Und fo voll ungeschwächter Jugendtraft Und Runder für die Leidenschaft, daß nur Ein Funken g'nügt und schon steht er in Flammen Und zündet weiter. Bie? ein solcher Jüngling Mit solchem jungen Beibe, so verblendet Von Sicherheit, die die Gefahr nicht sieht, Und spielt mit ihm, bis sie sich selbst verspielt, Auf Monden fast allein? Natur Allein vollbrächt' es; und - fah ich ihr Auge Auf ihm nicht ruh'n mit fußem Wohlgefallen, Wenn unbewußt schon? Pgd' ich Euch nur schlau ---Und bin ich nicht gewandt und hab' gelernt Schon früh, in großer herren Dienst, die Runst Der Schlangenzunge, die mit Warnung lodt, Berführt mit Tugendsprüchen, Wahrheit selber macht Rum Röber an der Lüge Angelhaten, Und mästet dürre Sünde, die den Sünder Mir zinsbar macht, mit Gründen, so zum Recht Sie stempelnd und zur Günde bas Geset. Das fie verbeut? — Merkt auf, Ihr feid wie Alle — Gefahr verachten führt zum sichern Falle. [ab.]

Es treten auf: Golo. Otho. Golo. Ibr hörtet, ich bat noch einmal.

Dtho.

Und er sagte: daß ich Euch als den Schützer meines Hauses und meines Weibes zurücklasse, giebt Euch mehr Ehre, als ihr Euch erwerben könnt. Und glaubt Einem, der Euer Großvater sein könnte, der Graf hatte Recht. Vergeßt, was nicht zu ändern, denkt lieber, wie Ihr der Ehre, die Ihr habt, Euch würdig machen müßt. Ihr habt dem Grafen zu viel zu vergelten, um ihm zu zürnen. Ich geh' auf meine Burg zurück; rust mich, wenn Ihr mich braucht. [ab.]

Golo.

Jhr habt dem Grafen zu viel zu vergelten? Daß er mich aufzog? Was sind seine Gaben, wenn er ihnen Das entzieht, was sie erst zu Gaben machen würde? Wozu gabt Jhr mir Kraft, um sie ruhmlos schlummern zu lassen? Ihr zogt den Durft nach Ruhm in mir groß, Jhr machtet mich empfindlich gegen den Sporen der Schmach; und nun reißt Ihr mir den Becher von dem Munde und setzt mir selbst den Sporen ein. Mein Herz war nicht beim Abschied von Euch, wie es sollte. Ich will's mir aus den Gedanken schlagen, mich betäuben. Ich will reiten — nein! jagen? nein. Fort Alles, was mich an ritterlich Thun erinnert. Trinken will ich, würfeln, ein Weibertnecht will ich werden.

(Margaretha ist unterdeß aufgetreten.)

Margaretha.

Ihr dauert mich, Herr Junker.

Golo.

Bas giebt's da? Bollt 3hr mich verhöhnen?

Margaretha.

3ch? Gott behüte. 3ch kann's begreifen, warum 3hr die Gräfin nicht ansah't, und ihr den Rücken wandtet, aber Junker, Junker! haltet einer alten Frau ihre Ghr- 381 -

lichkeit zu gut, artig war's nicht. Und wenn sie auch Schuld wäre, daß Ihr da bleiben mußtet, hassen dürft Ihr sie nicht. Ei, wer könnte solch' ein Weib hassen! kann ich's denn? Und wahrlich, ich hätte mehr Recht dazu.

Golo.

3ch weiß nicht, was 3hr von mir wollt.

Margaretha.

Nein, Junker, man muß christlich benken. Und fagt was Ihr wollt, ich habe mehr Grund fie zu haffen, als Ihr. Sie trieb mein Rind binaus — aber sie wußte nicht, was sie wollte; ein Kinb, das noch keiner Leiden= schaft Gewalt gefühlt. Im Kloster erzogen, dann jung dem alten Grafen angetraut, der so wenig geeignet war, Liebe zu entzünden, als zu fühlen. Seht, wie fie ihm nachwinkt, so ruhig. Seht Jhr? es war ein Abschied wie von einem Bater, nein, wie von einem alten Vormund. Gott der Herr! ber Mann, der dies Beib erinnert, daß fie ein herz hat! ber Mann, dem diefer Stolz in den Urmen schmölze! er brauchte sich teiner Sünde zu hüten, ber Himmel wäre ihm boch gewiß. Ich weiß nicht, wozu Die Einen treiben tonnte, ber ein gerz in ber Bruft und rothes Blut in den Adern hätte. Bar' der Graf nicht fo alt, er wär' nicht fortgezogen; zwanzig Jahr' jünger, er hätte dem Teufel aus Afrika bie ganze Belt gelassen; die Welt in seinen Armen war zwei solcher werth.

Golo.

Was sagt Ihr das mir? Schweigt, ich habe nicht Zeit, mit Euch zu plaudern.

Margaretha.

Ihr wollt sie zum zweitenmal beleidigen? Nein, so weit dürft Ihr Eu'ren Born nicht treiben. Sie kommt auf Euch zu und Ihr wollt gehen?

(Genoveva, Frauen treten auf.)

1

Genoveva.

Laßt, lieber Golo, doch die Gartenthür' Berschließen; bis zur Rücktehr unf'res Herrn, Die Gott in Gnaden bald geschehen lasse, Will ich 'ne Nonne sein. Wollt Ihr das thun?

Golo.

Wie Ihr befehlt; ich bin Eu'r Diener, herrin.

Genoveva.

Du, Kunigunde, hol' mir das Gebetbuch; Bring's in das Kirchlein; dahin will ich geh'n. Nun gute Nacht. Bergeßt die Thüre nicht.

(Geht mit den Frauen.)

Margaretha.

D, welch' ein füß Geschöpf! welch' ein füß Geschöpf! Und 3hr feid noch zornig auf fie? So feid 3hr der härteste Mann auf der Welt, oder Ihr seid gar kein Mann. Wie stolz sie geht, wie unberührt, und doch o, es fommt der Heiligsten einmal ihr Stündlein, wo fie ihren ganzen Stolz hingiebt, an eines Mannes halfe zu Wen hat sie bis jest geseh'n? Euch allein, hängen. außer bem alten Grafen und feinen Bafallen, und unter biefen ift Reiner, ber eines ichonen Beibes Buls zum Tanzen bringen könnte. 3hr allein könntet ihr gefährlich werden, ein Mann fo schön, wie fie ein Beib. D! ber Graf that nicht gut, Euch und sie so allein bei einander zu laffen, und bie Einsamkeit und Langeweile als Drittes Indeß, was wär' ihm verloren? Bas er boch dazu. nicht hat. Ihr seid brav, und ein Glück, daß Ihr zornig auf fie feib. Ja, warum bewegte fie den Grafen, Euch zurückzulassen; der alte Otho war auch gut dazu. Na. Ihr seid brav; aber ein Anderer an Eu'rer Stelle, mit Eu'rer Gestalt und Eu'ren Sitten könnt' ihr gefährlich werden. Ja, ja, ja. Wenn 3hr's nicht schon seid --

- 383 -

Golo.

Laßt mich mit Eu'rem Geschwätz, Alte. (Ab.)

Margaretha.

Thu' Du wild, thu' Du wild, wie Du willst, junger Laffe. Desto besser. Wie er ihr nachstarrte. Dem wils ben Burschen hab' ich das Abc gegeben; ihm ging's zum erstenmale auf, daß das Weib schön ist; ich that das Erste, das Andere wird sein heißes Blut thun, die Eins samkeit, die Langeweile und die Gelegenheit. Und hätt'st Du den Röder noch nicht geschnappt; ich fasse Dich noch und sie dazu an ihrer Sicherheit. Sie soll mit Dir spielen, dis sie verspielt hat, was sie so stolz macht. —

10. Marino Falieri, Trauersp. in 5 Akten. — Durch A. Hoffmanns Erzählung "Doge und Dogerefsa" angeregt, beschäftigte sich Ludwig mit dem Stoffe dieses Dramas schon in früher Jugendzeit. Einige vorhanbene Entwürfe entstanden bereits im Jahre 1839. In den Jahren 1855—1860 wurde der Plan durchaus umgeschmolzen, und bis in die Mitte des dritten Aktes ausgeschhrt. Umfangreiche Niederschriften, Stizzen und Fragmente, auch aus den letzten Jahren, stizzen und Fragmente, auch aus den letzten Jahren, sind noch vorhanden. Das massenhafte, immer neu variirte Detail tam nicht zum vollen Selbstwuchs des Ganzen, der Plan nicht zum reifen Abschluß, wenigstens war es mir nicht möglich, über die Führung der Handlung dis an's Ende völlige Klarheit zu geben.

Die Gestalt Falieri's, bes unbeugsamen, tropigen, ftolzen Solbatencharakters, ber auf bem Dogenstuhle, gegenüber bem frivolen, verderbten Abel, durch bie Ebe mit einer jungen Gemahlin in eine seinem Charakter burchaus unangemeffene Lage tam, ftand in lebendiaster Rlarheit vor ben Augen bes Dichters, fie erscheint icharf umgrenzt, prägnant ffizzirt, theatralifc-wirkfam gebacht, in sämmtlichen Fragmenten unverändert. — Falieri wird, nach siegreichem Kriege mit Genua nach Benedig zurud. kehrend, vom Abel zum Dogen ermählt, weil er alt ift, ber Geschichte nach 80, nach Lubwigs Veränderung 50 Jahre alt, und - weil er unverheirathet ift. Er foll bem nach Alleinherrschaft strebendem Abel nur ein Wertzeug fein, die mächtige Volkspartei, ihre Rebellion niederzuwerfen, fich ihren haß baburch zu verdienen, ftatt ihr Haupt zu werben. Der Doge verheirathet sich aber ganz plöglich und Allen ganz unerwartet mit ber jungen schönen Angiolina, um die sich Steno, bas haupt ber Abelspartei, vergebens beworben hatte. Steno, neibisch auf die Verbienste und bas Glud bes Dogen, sucht fich für bieje Berschmähung an ihm zu rächen. Er ift raftlos bemüht, bie Treue ber Dogereffa zu verläumben, fie zu verbächtigen. Blasirt, frivol und intriguant, "haßt und zerftört er aus Neib Das, mas er felbft werden konnte, und nicht geworben ift:" - Bei einem von Falieri veranstaltetem Mastenfeste verschafft die Kammerfrau ber Angiolina bem Steno eine nächtliche Unterredung mit ihr. Er wirbt mit allem Aufgebot feiner Runft um ihre Liebe, erhält aber nichts, als ihre Berachtung. — Der Doge kommt mit 216'ligen überraschend in die Scene ber Beiden. Die Rammerfrau giebt por,

fie fei bie Begunstigte. Der Doge, deffen Born bei Steno's höhnischer Rälte immer mehr aufbraust, behanbelt ihn, ohne jede conventionelle Rücksicht auf seinen Stand, als gemeinen schamlosen Buben und läßt ihn gewaltfam entfernen. Der anwesende Abel nimmt ben Vorfall als Beleidigung, er ift empört über Falieri's hochmuthige Sittenstrenge, über feinen sich übersteigenden Stolz. Der Oberbefehl gegen Mailand wird bem Dogen nicht ertheilt, fondern feinem Todfeinde Bifani. Steno verläumdet boshaft bie unschuldige Dogereffa, er verbreitet überall, ihre Gunft fei ihm ficher, er laßt zum Anblick für Alle ein Pasquill am Dogenstuhle anschlagen: "Der Doge hat eine schöne Frau, boch ist fie nicht fein." - Falieri läßt nun ben Verwegenen verhaften. Steno gesteht frech bie Abfassung bes Basquills ein, ber Doge verlangt, die That als Staatsverbrechen zu behandeln, er forbert den Lod Steno's. Der Rath ber Zehn, ber darüber zu richten hat, sieht in der Klage Falieri's eine ermunschte Gelegenheit, ihn zu bemuthigen, ihn sich zu unterwerfen, er ftraft Steno nur leicht, bie That mit bem Uebermuth feiner Jugend entschuldigend. - Falieri, auf's Neußerste ergrimmt, in feinem Stolz, feiner Liebe im Tiefften gefrantt, bat, entruftet, teine Baffen gegen seine intriguanten Gegner. Er ift in feiner heroischen Gerabheit "ein Löme im eifernen Rafige, beffen Buthen nur fich felbft verlett, ber mit Allem, was er aufbietet, die Sache nur schlimmer macht." --

Sein wilbaufsteigender Haß gegen ben Abel treibt ihn nun, mit dem Bolke gemeine Sache zu machen. Aber auch bem Bolke gegenüber benimmt er sich, seiner Natur nach, als stolzer geborener Aristokrat, ebenso unbeugsam,

Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente.

25

haftet und enthauptet im Jahre 1355. — Falieri, sich selbst zerstörend durch die Maßlosigkeit seiner stolzen, bespotischen Natur, in einer Lage, die seinem unbeugsamen Soldatencharakter völlig widerspricht: "ber Löwe unter Schlangen" eine großartig = schlichte, ehrenfeste Natur, im scharfen Kontrast zu dem "verderbten, greisenhaft-blasirten, intriguanten Steno", dies sollte das Hauptthema des farbenreichen Drama's werden, bessen, bessen schlangen Eltenen Reichthum scharf umgrenzter im wirksamsten Theaterspiele kontrastirter Gestalten zeigt. Die Uebereilung der She führt den alten Dogen zu immer neuen Uebereilungen, diese durch Verirrung zu gesteigerter Schuld, zu unvermeidlichem Untergange:

"— Berauscht ber Liebe Trant die Jugend schon, Und schafft ihr Wehe, völlig toll macht sie Das Alter. D'rum läßt, wer, geblendet halb Von eig'ner Hitz schon, auf schmalem Weg' Gefährlich wandelt, sich das letzte Aug' Zudrücken noch vom Rausch ber tollen Diebin, Dann muß zu Grund' er geh'n." —

Die Gruppen ber Abeligen und Bürgerlichen, ber Patrizier und Plebejer, sollten lebendigst kontrastirt werben, was jedoch in den vorgefundenen Fragmenten nur angedeutet, nicht völlig klar ausgeführt wurde, und wohl einer späteren Umarbeitung vorbehalten war. — Die Nebenhandlung ist nur unsicher stizzirt. Bertuccio, eine plebejische, Falieri verwandte, doch scharf von ihm abstechende Gestalt, mit dem er sich zum Ausstande gegen ben Abel verbindet — "ein alter, riffiger, rauher, braver, plumper Seemann, kein Edelmann; ohne Stolz, aber voll plebejischem Troz, zugleich voll rührend-schlichter Pietät gegen Falieri, seinen alten lieben Feldherrn. Auch er ist, wie Falieri, in seiner jungen Gattin, Lisena, von Steno, der aber bei ihr erfolgreicher operirte, tödtlich beleidigt. — Die Gestalt des stolzen ehrenfesten Dogen reizte schon Byron zu einer bramatischen Dichtung, die, troz ihrer schwungvoll-energischen Kraft, doch der echt tragischen Wirkung entbehrte. Byron begann sein Drama gleich mit der Verschwörung Falieri's mit dem Bolke, mit dem Gerichte der Zehn über Steno, — Ludwig suchte die Handlung vom Ansang, von der Dogenwahl und Vermählung an bis zur endlichen Ratastrophe in bramatischer Steigerung barzustellen.

Als Probe feiner geiftreichen Behandlung theile ich hier einige Scenen ber ersten brei Akte mit, aus bem Sefte, worin Ludwig felbst bie verschiedenen Ausführungsfragmente zusammenstellte. Allen anderen Fragmenten bes Dramas gegenüber sind diese unzweifelhaft bie reifften und besten, wenn auch ber Vers und ber fprachliche Ausbrud an manchen Stellen noch bie letzte Dichterfeile vermiffen lagt. — Die erfte Scene bes 2. Attes, wo Steno auf bem Mastenfeste von Falieri bei Angiolina überrascht wird, ift nur ein erfter teder Entwurf, in rascher, genialer handlungsftizze ausgeführt, ber Dichter würbe ihn sicher noch wesentlich verbeffert haben. Wie viel ihm in ber letten Zeit barauf ankam, und wie gut es ihm gelang, die Geftalten in einer schönen behaglichen Ruhe poetisch sich ausleben zu lassen, alles haftige und Dunne zu vermeiden, "bas poetifche Metall,

611

•

25 *

wie er sagte, fünftlerisch zu treiben und zu schwellen" - bas zeigt sich bier recht anschaulich, wenn es auch wohl nur eine gute bramatische Vorlesung völlig flar veranschaulichen tann, ba bei ber fragmentarischen Gestaltung eine Theateraufführung bieses bramatischen Torfo's leider unmöglich ift. Manche Stellen, die etwas zu breit anschwellen, würden, nach gelungenem Grzguß des Ganzen, von Ludwig unzweifelhaft in knapperer Form gefaßt sein. -

Fragment aus "Marino Falieri"

vom Jahre 1857.

Derfonen des Fragments:

M. Falieri, Graf von Treviso, Felbherr, dann Doge ber Republik Benebig.

Orio Steno, Oberhaupt bes Rathes ber Bebn in Benedig.

Jacopo Lorebano, Mitglieb bes Rathes ber Zehn. Michel Steno, Drio's Sohn, eines ber brei Oberhäupter bes Rathes ber Bierzig.

Domenico Malpiero, besgleichen.

Grcole Balbi,

Tommaso Macenigo, | Mitglieder bes Rathes ber Bierzia. Bitale Michieli,

Jsraelo Bertuccio, Arjenalauffeher. Bietro Danbolo, beffen in Ruhe gefester Borgänger.

Ein Offizier des Dogen.

Signora Cufemia, Lorebano's Gattin.

Sianora Angiolina, Beider Nichte.

Lisena, Dandolo's Tochter.

Santa, ihre Amme.

Gefolge bes Dogen und ber Dogereffa. Masten. Burger. Arsenalarbeiter.

(Die Scene ift in Benebig. Mitte bes 14. Jahrhunderts.)

- 389 -

Erfte Scene.

Straße in Benedig.

(Die Anfangsscene, ist nur theilweis ausgeführt, und tann beßhalb nicht mitgetheilt werden. S.)

Fliehende Aufständische ber Boltspartei.

(Falieri mit Macenigo und Anderen, das bloße Schwert in der Hand.)

Falieri.

Gehorfam will ich. Bei Sankt Markus Löwen! Wir haben's mit Bewehrten nur zu thun.

Macenigo.

Entschuldigt, Herr, den Eifer, überschreitet Sein edler Drang das Maß.

1

Falieri.

Nun, wahrlich

Ein edler Drang, der so die Luft ermordet, Und todtschlägt alte Kleiderfepen, Todte Noch einmal tödtet. Ja, bei meiner Seele! Ich tenn' ihn wohl, den edlen Drang, den fo Ein flieh'nder Ruden fcwellt mit Muth und Born, Daß für Gesichter, die ihm zugewendet, Er das Gefühl verliert. Das Kriegerschwert Macht Krämerhand zur Elle. Edler Drang, Der bes Gefindels breite Ruden mißt. Beim Löwen von Sankt Martus, fei's Gemeiner, Sei's Nobile, ich ahn's mit ftrenger Fauft, Mißachtet wer mein Wort, das Gnad' verhieß Dem, der bie Baffen fallen läßt. Bei Gott! Rein Wort mehr! benn ich duld' es nicht. Den edlen Krieg verkrämert fo zu feb'n, Reift die Geduld mir.

> Ein Offizier (auftretend). Edler Feldherr, wißt:

Die Ruh' ift hergestellt und wie ein Hündchen Schmiegt sich zu Deinen Füßen der Gehorsam.

Falieri.

Beset, was sich als fester Punkt läßt brauchen, In jedem Stadttheil.

Offizier.

Berr, ichon ift's gescheh'n.

,

Falieri.

Seid wachjam bann.

Offizier ab. Lorebano mit Gefolge tritt auf.

Falieri.

Ift's nicht Herr Loredano,

Der sich uns naht? — Nun, alter Freund, wie steht's? Noch ließ mich Arbeit nicht zur Frage kommen. So feierlich?

Loredano.

Wie es dem Boten ziemt, Der von Benedigs hohem Rath gesendet, Dem Hochverdienste huld'gend bringt den Lohn. Euch ist bekannt, daß, während Ihr zur See Den Doria der Genueser schlugt, Benedigs großer Doge Dandalo Durch seinen Tod den Dogenstuhl zur Waise, Jur Wittib machte das betrübte Meer.

Falieri.

Mir tam die Runde Herr, ich lag vor Algeri, Schon an die Heimkehr benkend. Doch was mehr?

Loredano.

Digitized by Google

Daß sich die Bahl des neuen Dogen länger Berzögerte, als sonft gewöhnlich ift, Berschuldete nun nicht getrennte Meinung Der Bähler, Wahl ist unter Gleichen nur,

Das Einzige ergreift man ohne Bählen. Doch da das Hinderniß, der Hefe Aufsturm, . Der jedes andere Geschäft beiseite ichob, Nun selber wich, verschritt man zu dem Akt, Und fein Ergebniß, Berr, ruft Euch fofort Bum Dogenpalast, ba dem inneren Werth Den äußer'n Schmuck zu leih'n, der ihm geziemt. Hört 3hr? die Glode von dem Campanile, Allein geheiligt diesem selt'nen Dienst, Rollt über dieses Baldes von Balästen Marmorne Bipfel, über die Lagunen Den Freudendonner: nicht mehr blüht verwaist Die königliche Meeresrof' Benedig, Und seinen Gatten wieder hat das Meer. Und so gruß' ich Euch, Graf Marino Falieri, im Namen und Auftrag des großen Rathes, des Rathes Der Zehn und ber Vierzig, als des neuerwählten Dogen Durchlaucht von Benedig.

Sein Gefolge.

hoch Marino Falieri, neu ermählter Doge von Benedig!

Falieri.

Nehmt meinen Dank, Herr'n, einen Dank nicht kleiner Noch größer, als ihn eine Ehr' erheischt, Die man nicht suchte, und die man zurück Nicht weisen barf. — Denn soweit kenn' ich wohl Des Staats Gesez. — Entschuldigt, ist vom Hofmann Zu wenig und zu viel von dem Soldaten In meiner Art zu denken. Wenig war Ich an dem Hof des alten Dandalo, Der wohl ein Hofmann war — man sagt' mir's, und Ich glaub' es; denn hierin hab' ich kein Urtheil. Von Kind an war der Krieg mein Element, Und ungern tauscht' ich meinen Sisenhelm Um eine Mütze, wär's 'ne gold'ne auch. D'rum hossi ich, daß der größe Rath Benedigs

7-575 WWW

Mich seinen Feldherrn bleiden lassen wird, Sonst müßt' ich seine Wahl nicht gut erkennen. Mailand steht auf als Schutzherr Genua's Und wartet auf das Schickal seines Schützlings. Einen bessern Dogen gab es wohl als mich, Doch ich allein kann diesen Krieg beenden, Zum Ruhm Benedigs. — Alter Freund, wie geht's?

Loredano.

Ich dank' Euch herzlich, Hoheit; doch nun kommt. [Alle ab.]

Es treten auf Orio Steno, Malpiero, Balbi, Michel Steno und andere Senatoren.

Balbi.

Noch bin ich wie im Traum. Nicht glaublich ist's! Und sah ich's nicht, Erzählung fände mich Berstockt, und käm' sie vom bewährt'sten Mann; Ja, öffnete auf seiner schlanken Säule Sankt Theodor den erz'nen Mund und spräche —

Malpiero.

Und spräch' Sankt Theodor, er würde warnen, Es schnaubte, da die Glocke kündete Die Wahl, Sankt Markus Leu. — Verzeiht mir, Herr Orio, ehr' ich Eure Weischeit tief --Und Proben zahllos nöth'gen mich dazu --Was dieser Mann vermag, wir sah'n es heut; Und mögen wir's nicht wieder seh'n, es könnte uns Die Augen kosten, wenn nicht mehr.

Orio Steno:

Erlaubt.

Das Element bes Feuers schreckt Euch wohl, Wenn es empor sich reckt im Brand zum Himmel Und keine Macht erkennt mehr über sich; Doch mögt in Eurem eig'nen Haus Ihr's dulden

Als emsigen Rnecht in Eu'rem Dienst. 'Ihr zwängt ihn In Eures heerdes steinern Wamms; ba muß er Sich müh'n als Roch und Bäcker, Euch den Belz Ersparen, wenn es falt. Von feinem Seere Genährt tann diese Flamme Falieri, Bläst Freiheit in die stolze Gluth, zum Brand Anschwellen, der des Staates Säulen ichmilzt Und niederstürzt sein majestätisch Dach, Das gold'ne Buch, die Aristokratie Des Abels, uns und unf're Macht. Drum zwängen Wir in den Dogenmantel ihn und trennen Bom Heer ihn und Befehl, fo wie es Beit Bu fein uns däucht. Erft zwing' er uns das Bolt, Und ernte deffen haß dafür. Dies nütt uns Wie jenes. Ift er mäßig, find wir's auch. Doch schwillt er höher an und wird gefährlich, Dann beut uns bie Berfassung Mittel g'nug, Ihn einzudämmen. 3ft der Doge boch Der gold'ne Zeiger nur, die laute Glocke Um Uhrwert von Benedigs Regiment, Und wir, der Rath der Bierzig und der Behn Sein mahres Triebwert, Räder und Gewichte.

393 -

Macenigo (kommt).

hier find' ich Euch!

Mein hohes Haupt ber Zehn und werthe Herren Bom Rath der Bierzig, man erwartet Euch Im Dogenpalast zur Beginn ber Arönung.

Orio.

Wir kommen, Herr. — Gar manch' Berdienst, zu üppig Gewachsen für die Aristokratie, Schuf unf'rer Ahnen Weisheit ungefährlich Im Dogenstuhl, bewacht von hundert Augen, In jeder Regung, jeder Leibesmuskel Gebunden mit unsichtbarem Band. Das sprengt Der wild'sten Kraft Aufbäumen nicht; da gält' es Weitausgeholten Blan, Verschlagenheit, !

Den Plan zu schaffen, und, was selt'ner noch, Berstellung, so versteckt, daß nicht die Hand Weiß, was sie thut — in alledem, seht Ihr, Ist dieser Riese nur ein Kind — doch kommt nun, Wir reden auf dem Wege noch davon.

D. Steno, Malpiero, Balbi, Senatoren ab.

Macenigo.

Rommt 3hr nicht, Herr Michel Steno?

Steno.

Ich höre, Ihr seid ein Held geworden, Herr Ma= cenigo?

Macenigo.

Spottet nur — aber hätte diefer neuerwählte Doge nicht unseren Muth unnütz gemacht — nun, bennoch wird das Gefindel uns're Hiebe nicht vergessen. So wenig, wie Manche von uns dieses Falieri Anmaßung und Stolz. Ihr hättet hören sollen, in welcher Weise er seine Ernennung zum Dogen aufnahm — aber ich habe Eile. Nur das hört noch: er achtet den Adel so wenig als das Volt.

Steno.

Ja; er verachtet das Bolk als Abliger und die Abligen als Soldat. Aber laßt Euch nicht abhalten, Herr Macenigo. Entschuldigt mich bei den Herren, daß ich der Krönung nicht beiwohne; ich bin unwohl.

Michieli.

Auch mich.

Steno.

Guten Morgen, Herr Macenigo.

Macenigo.

Der Eurige, Signori.

[ab.]

Steno.

Sein Muth machte sich nicht eher unnütz, als da er unnütz war, und als er sich unnütz machte, da wurd' er unnütz gemacht. So kann ein Ding, das nie vorhanden war, zu einer Geschichte kommen. Wo speisen wir? Wer hat die besten Austern, wer die schönsten Mädchen? Aber ich lüge. Ich bin die Weiber satt, übersatt. Darum will ich heirathen.

Michieli.

Werdet Ihr nicht mit zum Krönungsfeste kommen, wenn auch nicht zur Krönung selber? Jedenfalls werdet Ihr Eure Auserwählte da sehen; ihr Oheim, Herr Lore= dano, ist des neuen Dogen alter Freund.

Steno.

3hr kennt sie?

Michieli.

Die Schönheit und Unschuld selbst. Ich würde sie schildern, fürchtete ich nicht, Euch eifersüchtig zu machen.

Steno.

Ich wollte, Ihr könntet es. Mein abgestumpfter Gaumen braucht scharfe Bürze. Ich werde die Weiber lassen und mich auf Staatsintriguen verlegen. Ich glaube, ein Mitglied des Rathes der Zehn wird reif in mir.

Michieli.

Ihr seid die Weiber satt, Herr Steno; aber sie nicht Euch. Noch neulich, es war kurz vor dem Pöbelaufstande, unterhielt mich die kleine Vendramin zwei volle Stunden lang von Eurer Person. Sie behauptete, um Euer'n Mund sei der Teufel fertig, aber auf Eu'rer Stirn glänze noch ein bleiches Stück Engel. Sie philosophirte, was sie und die anderen Frauen eigentlich in Eu're Gewalt zwinge, der Teufel um den Mund oder das Stück Engel auf der Stürn.

Steno.

Alberne Frage! Der Teufel! nun der Teufel! Es ift noch die alte Wahlverwandtschaft vom Paradiese her. Wo der Mann des Teufels wird, ist das Weib die Mittelsperson. Die Weisheit ist so alt, daß sie fadenscheinig wird. Sie gilt von den Weibern, wie von der Welt — nun die Welt ist ja auch ein Weib; wer sie verachtet, dem gehört sie. Es giebt nur zwei Arten von Creaturen, eine magere und eine fette — Schurken und Narren.

Michieli.

Fehlgeschoffen! ich habe auch fette Schurken gesehen.

Steno.

Das waren magere Schurken, die fett wurden, da fie einen fetten Narren verschlangen. Nun, die Rarpfen find ba, sich von den Bechten fressen zu lassen, und bie Bechte, die Karpfen zu verschlingen. Die Narren find der Schurfen Futter. 3ch glaube, so etwas vom Hechtappetit regt fich in mir, seh' ich diesen neuen Dogen. Oder ist's ein= fach der gelbe Reid, die alte Großmutter des Haffes? Bas? sollen solche geschonte Menschen herumlaufen uns Anderen als ein lebendiger Vorwurf? Rum Teufel, ich feh' ihn nicht, ohne daß er mich erinnert: ich konnte werben, was er ift und mehr; auch an meiner Wiege hing ber Gifenhelm über dem Bappen; ber hauch gewaltiger Heldenahnengeister fächelte mich wie ihn. D, der Geist thäte noch, aber — kein Nachhalt am Leibe! ein ftarker Docht, aber nicht mehr Del genug, ihn zu nähren. Dieser verdammte Mangel an Mark, Nerven, Muskeln und Sehnen! So schlimm sind wir daran, die wir zu früh ben aufreibenden Beruf ermählten, junge Wittwen zu tröften, beren tobte Männer noch unbegraben umherlaufen; unfer Lohn ift, felber vor der Beit als tobte Männer ju fputen, und - ich mag ben Gedanken nicht ausdenken, er ist mir so in den Tod zuwider, wie diese geschonten Muskelmänner, diese Falieri selbst!

Michieli.

Horcht! Musik vom Dogenpalaste her. Die Krönung ist vollzogen.

Steno.

Ja, die Mausefalle ist zugeklappt und der fette Narr gefangen. Hört, Michieli: Dieser Doge, den der Adel innerlich verabscheut, der sich die Menge zum Feinde ge= macht hat; und diese Verfassung unserer sogenannten Republik, dies künstliche, tausendsach verschlungene Spinnen= netz mit eisernen Fäden — für einen ausgeseimten Politiker wär's unter solchen Umständen eine Galgenaufgabe, Doge zu sein; geschweige für solchen Muskelmann von bloßem Soldaten, der hundert Herzen hat und keinen Kopf. Eine Gondel! Es wird zu thun geben. Eine Gondel! He, eine Gondel! Zum Feste. Rommt, Michieli.

3weite Scene.

Saal im Dogenpalast.

Man sieht durch eine Flügelthür in den Festsaal voll Gäste.

Orio, Falieri (im Dogenornat).

Falieri.

Hält die Signoria es genehm, so geh' ich Mailand zu Leibe, eh' es sich besinnt. Bereit ist Alles; übertragt mir nur Von Neuem den Besehl.

Orio.

Die Stimmen sind Noch sehr getheilt, entschuld'ge Eure Hoheit. Erwarten wir d'rum weit're Nachricht; fällt Die dringend, so erspart sie Wahl und Umfrag'. Auch heischt der kaum gedämpste Aufruhr Vorsicht. Allein hier sproßt ein edler Damenstrauß Und legt Eu'r Hoheit auf die Kslicht des Wirthes. Signora Eufemia, Angiolina und noch einige Damen mit Lorebano und von der Rammerfrau gefolgt, treten auf.

Falieri.

Seid artigft mir gegrüßt, Ihr edel'n Frau'n, Und habt mir Dank, daß Ihr mein Fest verherrlicht. Berzeiht; ich fürchte, zu sehr schmeckt der Wirth Nach dem Soldateu, ungewohnt, zu schreiten Auf glattem Marmorfließ. Darum, erlaubt Ihr's, Ruf' ich Herrn Steno mir zum Beistand an, Um gut zu machen, was ich mag verderben; Denn gute Meinung g'nügt, sich zu entschuld'gen, Doch weiter nicht.

Orio.

Nur schuldigen Gehorsam Bu zeigen seiner Hoheit, helf ich benn Euch grüßen. Holbe Damen, seid willkommen. Nicht weil ich meinte, was schon gut, zu bessern, Wär' ich dazu ber Mann auch. Doch es weiß Seine Hoheit besser wohl als ich: Natur Im Zarten strebt bem Starken zu und sucht Ergänzung seines Wesens; ber Solbat Besitzt ein Vorrecht in der Frauen Schätzung.

(Michel Steno und Michieli find von der anderen Seite eingetreten und bleiben, unbemerkt von den Anderen, hinter einer Säule fteh'n.)

Michieli.

So ungleich sonst, im Geschmade begegnet Ihr Euch mit dem neuen Dogen. Seht, wie er Euer Fräulein anschaut. Sie füllt seine Augen so vollständig aus, daß nichts Anderes mehr neben ihr darin Plat sindet.

Loredano.

Jhr kennt sie wohl, mein Fürst; dies meine Frau, Dies meine Nichte Angiolina; dies Sind meine Schwestern.

- 399 -

Eufemia.

Hoher Fürst, nehmt gütig So Glückwunsch auf als Dank von Frauen, die Ihr stolz macht, zählt Ihr sie Zu Euern Dienerinnen.

Falieri.

Wie? — Ja, Dank Signora, Doch Doppeldank, kehrt Ihr es um, und nehmt Zu Eu'rem Diener mich.

Eufemia.

Auch Euch, mein Herr

Und hohes haupt bes Raths der Behn, mein Dienst.

Loredano.

Ich bleibe unbegrüßt; so eign' ich mir Den Abfall von dem fremden Gastmahl an.

Orio.

Berzeiht, Herr Loredan, Jhr feid der Rahmen Um diefes Bild der Huld; der erste Blick Gebührt dem Bild. Nun gebt mir, Herr, die Hand.

Loredano.

Der Rahmen dankt Euch.

Orio.

Lange Wochen schon Sah' ich Euch nicht; auch Euch, verzeiht —

Eufemia.

Nein, 3hr

A THE R. MAN

Berzeiht, nur Tage wollt 3hr sagen, herr.

Orio.

Nein Wochen. Doch, sah' ich Euch wochenlang, Ich schwöre, Tage waren's nur; so spielt Die Schönheit mit der Zeit.

Loredano.

Bemerkbarer

Erscheint die Spur, wie Zeit mit Schönheit spielt, Nicht zu verstellen oft.

Falieri.

Has macht die Zunge stammeln, wandelt mir Das macht die Zunge stammeln, wandelt mir Die Seele, daß so wenig sie sich gleicht, Wie Erd' im Frühlingsschmuck, der Wintererde. Mit seinem Durst stedt Aug' das Ohr mir an, Der Purpurlippen Silberklang zu trinken. Bin ich noch ich? Ich selber noch in mir? Ich kannt' Euch, Fräulein, schon, da Ihr noch Kind war't; Da meint' ich nicht —

Angiolina.

Bas meint Eu'r Hoheit nicht?

Falieri.

Daß — nun, ich bin kein Schmeichler von Gewerbe, Das seht Ihr wohl; und auch zu ungewandt, Berwirrt' ich mich, es unbemerkt zu machen, Und And'res d'ran zu knüpfen — daß — nun damals, Da meint' ich nicht, Ihr würdet einst so schön, Als — nun Ihr seid — da ist's heraus, was ich Nur denken wollte, nicht sagen, und nun macht' ich Auch Euch verlegen.

Angiolina.

Darin seid 3hr wahrer,

Berzeiht mir, Hoheit, als in jenem, was — Berlegen bin ich, will ich sagen, doch Nicht jenes.

Falieri.

Wie? nicht schön?

Angiolina.

3ch bitt' Euch, Hoheit,

Ihr macht mich noch verleg'ner nur, fahrt Ihr So fort. Erlaubt mir meinerseitz, daß ich Mich jener Zeit erinnern darf. Damalz War't Ihr ein ernster und gewalt'ger Mann, Der freundlich sich herabließ zu dem Kinde, Doch nie es schreckte in Verlegenheit.

Falieri.

Ja, Manches war da nicht, was jeto ift, Und Manches wird noch, was man da nicht ahnte, Laßt mich das hoffen, — doch verzeiht; ich bin So wunderbar erregt, daß, sprech' ich fort, Ich gegen meinen Willen — und glaubt: wahrlich, Ich thäte lieber Alles, als Euch weh'. Ich bitte lieber — doch genug davon Für jett. Berzeiht, wenn ich jett schweige. — Herr, Ich bitt' Euch, Geleitet unsfre Gäste in den Saal. Und Ihr, Herr Loredan, Euch bitt' ich, bleibt. Ein Wort mit Euch, wenn's Euch gefällt.

Poredano.

Bas wünscht Eu'r Hoheit?

Falieri.

Alter Freund, 3hr feht

Mich eigen aufgeregt.

Loredano.

Bas fehlt Eu'r Hoheit?

Falieri.

Ihr habt 'ne allerliebste Nichte —

Loredano.

Hoheit; Man schmeichelt Bätern so; und bin ich's ihr Nicht durch Natur, so werd' ich's doch durch Liebe.

Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente.

 $\mathbf{26}$

Allein, Ihr riefet mich beiseit; es schien, Ihr wolltet etwas sagen.

Falieri.

Ja, doch was --

Ich wollte, fagen müßt' ich's nicht, Ihr riethet's -

Loredano.

So war's von Mailand wohl?

Falieri.

Berftänd' ich so zu reden, daß mein Wort Ein dünner Schleier, zeigte und versteckte Bugleich die schäm'ge Nacktheit des Gedankens, Und würd' sein Sarg, ihn ewig zu begraben, Entschleiert' ihn nicht ein begegnend Ja — Doch wär' ich solch' ein Künstler auch, nicht wär' ich's In diesem Augenblick. D'rum schlicht Und kurz heraus: ich liebe Eure Nichte, Und frag' Euch: Herr, gebt Ihr sie mir zur Frau?

Loredano.

Berzeiht — Jhr macht — ich kann es wohl gesteh'n, Auf nichts war wen'ger ich gefaßt, als dies Bu hören von Eu'r Hoheit. Hm, Ihr liebt, So fagt Jhr, meine Nichte?

Falieri.

Ja; so sagt' ich.

Loredano.

Ihr sagtet's - laßt mich nur zu mir erst kommen.

Falieri.

Seid kurz wie ich: Ja ober Nein.

Loredano.

So ichnell -

- 403 ---

Falieri.

Ja kurz und gut, so lieb' ich's. Noch im Felde, Noch im Gespräch bin ich ein Freund vom Zögern, Mehr feig, als schlau.

Loredano.

Erlaubt, so red' ich erft Mit Frau und Nichte.

Falieri.

Thut's; da kommen sie. Doch eilt Euch, bitt' ich. Pfui, lern' ich Dich nun Im Festessaale kennen, schnöder Gast, Der nie im Ariegerzelt bei mir geweilt; Herzklopfen der Erwartung? Bitt' Euch, eilt. (geht ab.)

Signora Eufemia, Angiolina, Rammerfrau tommen.

Loredano.

Ich war ein Thor, so zu erschrecken, auch Nahm er's wohl übel auf. Und, glaub' ich doch Erschräf' ein Anderer ob dieser Werbung, So wär's vor Freude. — Ihr kommt wie gerusen. Der Doge wirbt um unstrer Nichte Hand; Mich reut's, daß ich nicht gleich ihm zugesagt.

Eufemia.

So thut es schnell noch, daß ihm Zögerung Nicht ein beleid'gend Schwanken scheinen möge. Allein, er wird's entschuld'gen mit der Sitte Und hergebrachten Art des Thuns. Hört 3hr?

Angiolina.

Ich dacht' es fast, und doch schien ich mir selbst Eine eitle Thörin mit vergeb'ner Furcht.

Eufemia.

Wie, Nichte? nun, was meint 3hr?

Rammerfrau.

Ei, was soll

Es meinen, gnäd'ge Frau, das junge Blut, Wenn's ehrlich fagt, wie es um's Herz ihm ift. Sie fürchtete, Ihr hörtet's wohl.

Eufemia.

Pah! fürchten.

Ei, Du follft Dogereffa fein, mein Buppchen.

Loredano.

So ift's. Ich geh' und geb' das Jawort ihm. [ab.]

Rammerfrau.

Doch, schweigt fie auch, was and'res wär' fie lieber, Frau Steno, wie? Furcht hatte sie, 3hr hörtet's —

Angiolina.

Nein, leg' mein Wort mir nicht unredlich aus; Das hieße fündlich Offenheit mißbrauchen. Ihr war't ja auch ein Mächchen, liebe Mutter,, Und nahmt den Gatten an von Eu'rer Mutter, Es warben mehre Herr'n zugleich um Euch —

Eufemia.

Ja, Mädchen, und vielleicht — ich weiß nicht mehr, Ob Herz und Mutter sah'n mit gleichem Aug'. Bielleicht war's anders; doch dann lehrte Zeit Gewiß mich mit dem Aug' der Mutter seh'n, Und ihre Wahl ihr danken. Glaub' mir's Kind.

Rammerfrau.

Der arme herr Steno!

Angiolina. Ich bitt' Dich, schweig'.

Rammerfrau.

Nun, ob er das verdient —

- 405 -

Angiolina.

Nein, rede nicht, als müßt' erröthend ich Der Ehre Antlitz scheu'n, als wär' mein Mund Unfittsam vorgeeilt der Mutter Wahl, Ja nur, als hätt' mein Aug' den Mädchenstolz Vergessen, mit kaum merkbar leisem Wink Gesprochen; zu geschwäzig schon, wenn nicht Ganz stumm.

Eufemia.

Du kennst sie; rede so nicht mehr.

Rammerfrau.

Nun, ich schweige; ich kenne mich, und wer sich selber nicht kennt, wird's noch lernen.

(Gehen in den Nebenfestfaal.)

Falieri, Lorebano treten auf.

Falieri.

Ihr gebt das Jawort mir, und sie ist mein. Was ist da zu bedenken noch?

Loredano.

Ein Punkt, Erlaub' Eur' Hoheit, der Erledigung fordert, So, zu entgeh'n etwaigem Mißverftändniß Für eh'mals, als um Vorsicht anzulegen Für künftig —

Falieri.

Laßt den Umweg, kommt zur Sache.

Loredano.

Nicht eher kann mein Wort Euch bindend gelten, Bis Shr bedachtet, wie —

Falieri.

Den Bunkt, den Bunkt!

1.77

Laßt Euer Beiwerk, bitt' ich; — Mir die Geduld zu prüfen, g'nügt der Punkt.

Loredano.

Run wohl. Denn wissen müßt Ihr, daß vom Rath Der Vierzig eins der Häupter, Michel Steno, Sich schon, vor Euch, bewarb um meine Nichte.

Falieri.

Wer bächte, wenn er sieht den Apfel glüh'n, Er sei der Erste, der ihn pflücken möchte? Gut, laßt ihn weiter geh'n, die Wang' erschlafft Im Dienst verbuhlter Nächte, weiter tragen, Und fangen, was ihm solcher Köder lockt. Da laßt sein Weib ihn suchen, wo der Jüngling Den fünft'gen Mann verpraßte, und den Greis Vorzeitig eintauscht' in dem schmußigen Handel.

Loredano.

Doch er ift schön! und wenn er ihr gesiel; Und sie ist jung noch, kaum kanns anders sein; Doch bürg' ich Euch mit meinem Ehrenwort — Und wage nichts dabei, wie ich sie kenne — Sie gab ihm nichts, was ohn' Erröthen nicht Zurück sie nehmen könnte.

Falieri.

Ohn' Erröthen.

Macht mich erröthen nicht in Eu'rer Seele. Jhr bürgt? Herr, bürgt für Euch, und wer es braucht. Bürgt für die Sonne, daß fie ftrahlt und wärmt, Für das nicht, was fo hoch fteht über'm Zweifel, Daß es Eu'r Bürgen nicht beleid'gen kann, Geschweig' ihm nüzen. Ei, Ihr bürgt für sie!

Loredano.

Loch wünscht' ich nicht, Eu're Hoheit nähme dies Bu leicht.

- 407

Falieri.

Ich nehm's, so schwer es wiegt. Was mehr? Ihr sagtet ihm nicht zu —

Loredano.

Doch auch nicht ab. Er warb, ich fah'3, und schwieg Bewilligung. Und so, da Ihr bei Eu'rem Werben bleibt, Hab' ich kein Wort bei ihm zurückzunehmen, Wenn Nein schon ein zurückgenommen Ja Ihm scheinen wird'; doch lehr' es Vorsicht uns; Denn er ist leicht verlezbar, fürcht' ich, trägt, Was er Beleid'gung nennt, gern lange nach.

Falieri.

Bah! trägt er? trägt er? Mag er! laßt ihn laufen, Gefährlich acht' ich nicht den Nebenbuhler ---Bei Eu'rer Richte nicht trot feiner Jugend, Noch Schönheit, die Ihr preist, noch sonst um was, Das Manneswort, das er sich schmelzen ließ, Der Seele Jungfrau'nthum, bas er verschlemmte, Spart' ich und hieß sie that'ge Nüchternheit Berdoppeln. Sprecht: schrieb Alter feinen Anspruch Mir in das Antlits? löschte mir das Feuer Im Aug' und wälzte das Gewicht der Schwäche Mir träumend in den Nacken? Freund, ich darf Mich fühlen vor den Frauen als ein Mann. Benn ich fie fonst von früher Jugend auf, Den Sinn auf Männisches gestellt, eher mied, So weiß ich nicht, was jest mich untreu macht Dem alten Brauch. 280hl möcht' ich fagen, fah' ich Eure Nichte eher, früher dann geschah's. Bas nun der Grund - ein später Sonnenblick, Doch b'rum nicht froft'ger, fcuf bies Blümchen Liebe Spät', boch d'rum minder duftend nicht und ichon.

Loredano.

Nun, so begrüßt als Braut benn meine Nichte.

- 408 -

19

Ich geb' indeß den Korb. Hätt' ich die Wahl, Ging ich für Euch und Ihr bliebt hier im Saal. [Falieri geht in's Nebenzimmer.]

Michael Steno, Michieli treten auf.

Stenv.

Ich weiß genug, mehr als mir lieb und — ihm gut ist. Michieli.

Sprecht 3hr zu mir?

Steno.

Zu Euch. Seht, fagt' ich, Herrn Loredano, wie er gedankenvoll den Saal durchmißt. Das thut er, um plözlich vor mir stehen zu bleiben, als säh' er mich erst. Ich könnte einen förmlichen Tanz mit ihm aufführen, Wäre meine Stimmung nur entsernt danach.

Michieli.

Ihr seid verstimmt?

Steno.

Ich lüge nicht, sag' ich, Ihr saht mich heiterer zu anderer Zeit.

Michieli.

Und was hat Euch fo aus der Stimmung gebracht?

Steno.

Ihr werbet's hören, sobald mich der Mann dort, Herr Lorebano, zufällig gefunden hat. Sei er in der Hölle; ich weiß, er will mich sanft schwatzen, aber ich will mich rächen, so wahr ich Steno heiße. Doch still! denn nun rannten sie zusammen (begegnet Loredano, wie zu= fällig)

Loredano.

Bie? seid Ihr das, verehrter Herr Steno?

Steno.

Das Ihr, gebietender herr Lorebano?

Lor,ebano.

Habt den besten Tag. Mich freut' es, Euch so unvers sehen zu treffen. Wiewohl mehr die Lebensart dies aus mir spricht als die Wahrheit. Und doch ist's Wahrheit; ich freue mich, so oft ich Euch sehe, wenn mich auch nicht freut', was ich Euch diesmal zu sagen habe. Kann ich Euch allein sprechen, Signor?

Michieli.

Ich räume Euch den Plaz, Herr Loredano. Guten Tag, Signori ! (entfernt sich).

Loredano.

Ich wollte Euch nicht verdrängen, doch da — es war mir äußerft angenehm, Signor Vitale. — Doch hört, Herr Steno. Mir schien, oder vielmehr, mir wollte scheinen, als wendetet Ihr meiner kleinen Nichte Angiolina Loredano mehr Ausmerksamkeit zu, als eine Bekanntschaft, die nichts weiter sein und werden soll, als bloße Bekanntschaft, einem edelgeborenen jungen Fräulein zuzuwenden pflegt.

Steno.

Run wahrlich, Herr Loredano, mir schien, als ob es Euch jo schiene.

Loredano.

Darum könnt' es geschehen, schwiege ich länger, 3hr nähmet das für eine schweigende Aufforderung und vor= ausgezeigte Einwilligung von meiner Seite. Da aber nun —

Steno.

Der alte herr Falieri Doge geworden ift -

Loredano.

Wie kommt 3hr darauf? Und doch muß ich von ihm

mit Euch sprechen. Meine alte Freundschaft zu ihm, seine Trefflichkeit —

Steno.

Verdient ohne Zweifel gekrönt zu werden mit allen Krosnen der Welt. Ja, in der That, Euer Schweigen — wenn es ein beredtes Schweigen war, so war es noch politischer als beredt. Es erspart Euch mehr als bloße Verlegens heit — hat man Nachrichten von Genua?

Loredano.

Mailand wird sich Genuas annehmen; aber —

Steno.

So hörte ich auch; der Krieg wird noch nicht zu Ende sein. Bitte, sprecht nicht weiter; ich will zu errathen suchen, was Ihr verschweigt. Ich wünsche Eu'rer gnädigen Nichte so viele Tage jungen Ehestandes, als Eu're alte Freundschaft zu dem Bräutigam zählt. Damit — lebt wohl, Signor Loredano; ich glaube man trägt Verlangen nach Euch.

Loredano.

So entschuldigt; und bitte, laßt das, was wir ver= handelt, nicht zwischen uns treten. (Geht Falieri nach. Michieli kommt.)

Steno.

Denkt nicht mehr daran. Denkt nicht mehr daran. — Er hätte seine dicke Signora Frau dem alten — Freunde mit in den Kauf gegeben; solch' eine Wirkung macht ein gold'nes Horn — so könnte man die Dogen= mütze ihrer Form wegen wohl nennen? versteht sich, ohne höhnischen Seitenblick. Aber was verstaunt Euch so?

Michieli.

Nun Ihr werdet's gleich selber seh'n. Ich fürchte, Ihr habt einen Nebenbuhler. Der alte Herr Doge geberdet sich wie ein verliebter Tauber. Er hat die Frucht seiner fünfzig Jahre vergessen über der Blüte ihrer sechzehn. 411 -

Steno,

Mein kleiner Finger ift ein untrüglicher Prophet, eine Stunde lang hat er den Korb vorausgefühlt, der nun an ihm hängt.

Michieli.

Was sagt 3hr, Steno? deßhalb —

Steno.

Ja deßhalb; nun Herr Loredano lud mich zu der Dogereffa=Hochzeit ein.

Michieli.

Ift's möglich? Und Ihr wolltet das dulden? Und wißt Ihr? der Doge nannte Euch einen jungen Greis wollt' Ihr Euch auf Eur'm eigensten Felde besiegt er= Klären?

Steno.

Laßt Eu'ren kleinen Finger einen Propheten werden und fragt ihn — Wo effen wir? mit der Kammerfrau dort muß ich erst noch einmal sprechen. Kommt, macht ihnen Play. Mein Plan ist gefaßt.

Falieri, Angiolina, Eufemia, Loredano, Rammerfau fommen.

Falieri.

Gehorsam nur? Ich wollt' Ihr nenntet's anders. Gehorsam ist wohl lieb, doch Lieb'res giebt es.

Michieli.

Seht, wie er um sie herumstreicht.

Steno.

Wie eine in eine schlanke Gondel verliebte schwere Galeone. Er sett alle Segel ein, aber die Sonne der Gunst vergoldet sie nicht.

Digitized by Google

1.00

Michieli.

Sie bescheint die Flagge des leichten Piraten, der von der Gondel geentert sein möchte.

Angiolina.

Ich thu's aus Liebe, Herr.

Falieri.

Aus Liebe? zu wem?

Angiolina.

Die Elternliebe mir aus freier Güte Bezahlten, kauften Rindestreu' von mir, Die ich sonft einsam stände in der Welt.

Falieri.

Ihr einfam? Sprecht so nicht. Gebt Ihr für das, Was Euch zu weigern hart genug kein Herz Lebt auf der Welt, so hohe Summe; was Wär' dann mein Lohn, der ich — und wahrlich! Nichts, Was sich der Stärkste nur kann abgewinnen, Soll mir unmöglich sein.

Angiolina.

Richt mehr, doch auch Nicht wen'ger, Hoheit, darf ich Euch versprechen, Uls was zu halten steht in meiner Macht, Gehorsam, Treu', und was ich schon als Kind Euch zollte, die Bewund'rung Eurer Thaten.

Falieri.

Sprecht Jhr bavon? Sie alle geb' ich für ein Lächeln hin Um Eu'ren Mund, das lieb mich heißt. Bei Gott! Sie find nur was, dent' ich fie als Preis für Euch. Wißt Jhr davon, fo hab' ich fie gethan, Doch achtet Jhr fie nicht, verleugn' ich fie. Jhr feht nicht heiter. — 413

Eufemia.

Herr, ein Mädchenherz So auf der Schwell' zum Weibe, unterliegt Dem Biderstreit gewaltiger Gefühle

Angiolina.

Ich muß von Euch! bie Wochen werden fliegen, Und dann so träger geh'n. Berzeiht mir, Herr — Unartig macht mein herz mich; seht, so bin ich; So seitel ich als Mädchen bin, glaubt mir, Wie sehr ein neues Kleid mich freut, mir thut Es weh', vom alten mich zu scheiden, ja Ich bitt' es ihm, als wär's ein Unrecht, ab. Nicht daß ich ziehen soll in Euer Haus, Daß ich der Eltern Haus verlassen soll. Wich gäbt, ich wär' gehorsam, wie ich bin, Doch gleich

Betrübt zög' ich von Euch zum Fremden hin.

Rammerfrau.

Wer Euch das glaubt!

Falieri.

Ich achte Eu'ren Schmerz, und dräng' Euch nicht. Ich geb' Euch Alles, was ich bin, zufrieden, Was Ihr mir geben könnt. Doch seht Ihr jetzt auch Mich noch durchs scheue Aug' der Furcht, und mein Benehmen, weiß ich wohl, soldatisch derb, Muß Euch beängsten; dennoch glaubt, mein Fräulein: So rauh ich bin, ein Etwas ist in mir, Was Eu'rer Liebe werth mich macht, ein Etwas, Das Euer Werth muß lieben. Und so kommt; Ich hielt Euch länger als dem Feste frommt.

(Falieri, Angiolina, Loredano, Eufemia gehen in den Saal.)

Rammerfrau.

Dort ist der arme Herr Steno; er möchte mich sprechen. Sagt, was Ihr wollt, Fräulein. Die Länge der 34 Jahre, die Euer Bräutigam voraus hat vor Euch, nicht die Rürze der 4 Wochen bis zur Hochzeit machen Euch traurig.

Steno.

Bie ift's, Bella? Habt Ihr Euch besonnen?

Rammerfrau.

Wie 3hr mich dauert! wie 3hr mich dauert!

Steno.

Es ist keine Zeit übrig, sprecht schnell.

Rammerfrau.

Wer auf der Welt weiß, was er thut? Ich follte nicht. Wahrlich, ich follte nicht, aber Eu're und meiner jungen Signora Liebe dauern mich.

Steno.

Wie weißt Du, daß sie mich liebt, Bella? Ich habe wieder was Schönes für Dich; wie weißt Du? sag' schnell.

Rammerfrau.

Ja, benkt nur. Solch' ein Geschöpf, zur Liebe geschaffen, einem Alten geopfert, es ist schadtich. 50 Jahre und 16! Ich will die 16 Jahre sehen — und seid Ich ber Einzige, der nicht weiß, daß Michel Steno in Venedig die schöne Furcht der Ehemänner heißt? Wie könnte sie anders, und wenn sie's selbst nicht wüßte? Sie ist die Unschuld und Tugend selbst — und soll sie darum eine verheirathete Nonne werden? — aber verzweiselt nicht. Bin ich ein Weib, so weiß ich, wie Weiber sind.

Steno.

O Ihr seid ein Engel, Bella!

- 415 ---

Rammerfrau.

Wär' nicht die Gelegenheit. Gelegenheit ist uns're Verrätherin. Gelegenheit macht aus uns, was wir nie zu werben dachten. O ihr süßen Bösewichter!

Steno.

Schaff' mir eine Unterredung mit ihr, Bella; nur eine Stunde lang, Bella; aber ungestört, Bella, in ihrem Zimmer Bella, womöglich bei Nacht, Bella, wie?

Rammerfrau.

Ich muß schnell nach, sonst schöpft meine alte Signora Berbacht. Nun, so bald ichs machen kann, guter Herr Steno! Ihr sollt das kleine Herzchen überraschen, lieber Herr Steno; aber dann tröstet mir's auch recht, das arme liebe Kind, goldener Herr Steno. Sie ist noch zu unschuldig um zu wissen, wie arm sie ist. Glücklichen Tag, Herr. Nun sie wird's erfahren, Herr! darum verzweiselt nicht, liebster Signor Steno, verzweiselt nicht. (ab in den Saal.)

Steno.

Schönste Signora Bella; mich verzweifeln zu lassen, habt Ihr zu gute Herzen. Hole sie ber Teusel! Diese guten Herzen haben mich alt gemacht vor ber Zeit. Gelegenheit? Was Gelegenheit aus diesen guten Herzen machen könnte, hat lange vorher der Vorwitz aus ihnen gemacht. Die alte Geschichte lügt; ehe noch die Schlange ben Mund aufthun konnte, hatte sich Eva selbst versührt. Während der alte Doge Abam von Belagerungen erzählte und Sturmleitern, schmachtete die junge Dogeressa Eva, die ungeborene Götterlust ungezählter Rüsse auf dem Purzpurbett der weichen Lippen wiegend; und ein Traum zeigte ihr die bleiche schlange, die sie wegtrinken würde. Aber es ist nichts. Mein Mund ist ein Lügner; mein Auge sieht das Bild nicht halb so reizend, als er es malt. Pfini, der alte junge Doge hat recht: ich bin ein Greis, ich brauche gewürztere Brühen. Der Mann ift so ehrlich; soll ich ihn zum Lügner machen? Nein! Drum laß sehen: Wie sind Greise noch sonst? Empfind= lich, unversöhnbar, eiskalt, ehrgeizig und voll Selbstsucht. Hier ist der Fleck, mir die Sporen einzusehen. Wie? galt sie nicht schon als meine Braut? hatt' ich nicht vor der Welt des politischen Schurken Loredano Jawort? Und soll ich nun allen ungesalzenen Spott der Neider ein= stecken? Nein, bei allen Storpionen in Venedig und ganz Italien! Ich will's nicht. Ich will Rache an diesen Falieri's, diesem Loredano, seinem Weibe und an dem Dinge selbst, das so gehorsam ist! Ausgestochen von einem alten Geden, einem tappigen Soldaten auf meinem eignen Felde? Er fürchtet mich nicht? Gut, schöne Dogereffa, Icht getröstet werden (ab.)

3weiter Aufzug.

Erfte Scene.

Bor bem Arjenal.

Bertuccio, Danbolo, Lifena, Arsenalarbeiter.

Ein Arbeiter.

Unser neuer Vorgesetzter, der Arsenalauffeher der erlauchten Republik, Meister Fraelo Bertuccio lebe! Arbeiter, schreit.

Alle Arbeiter.

Er lebe hoch!

Bertuccio.

Ich bin kein Redner, Bursche, aber da mein alter General, den Gott erhalte, der Doge Marino Falieri, meiner langen Dienste so edelmüthig gedacht hat, so sag ich meinen Dank. Und nun wieder an Eu're Arbeit Bursche! Benedig braucht Schiffe, und ich darf mein neues Amt nicht damit beginnen, daß ich der erlauchten Republik Arbeiter faullenzen lasse. Auf unf'res herrn Himmelfahrtstage, wo mein alter General, ber Doge Marino Falieri, Gott segn' ihn, zum erstenmale nach altem Brauch mit dem Meere sich verlobt, halt' ich meine Hochzeit. Diese gegenwärtige Jungfrau Lisena ist meine Braut, und gegenwärtiger Herr Dandolo, Euer ehemaliger Oberer und mein verehrter Borgänger im Amte, in Betracht in Absicht, nun, ich bin kein Redner, und daß der Mann hier ehrenvoll in Ruhestand gesetzt ist, wißt Ihr, und daß er mein Schwiegervater werden will und wird, das müßt Ihr mir glauben. Ich bin kein Redner, aber Ihr sollt bewirthet werden zu meiner Hochzeit, so gut als ich es vermag. Und nun wieder an Eu're Arbeit, Bursche!

Die Arbeiter gehen hinein. Santa tritt auf.

Lisena.

Auf Himmelfahrtstag? auf Himmelfahrtstag schon? Bater, könnt 3hr mich nicht balb genug aus Eu'rem Hause haben? Wenn die Hochzeit sein muß, bitte, Bater, schiebt sie noch hinaus, bitte, bitte, Bater!

Dandolo.

Dummes Ding, willst Du mehr Willen haben, als ein gnädiges Fräulein? als eine aus dem großen berühmten Hause ber Loredano? Und es war nicht einmal ihr Bater, nur ihr Oheim, der ihr befahl, den neuen Herrn Dogen zu heirathen.

Santa.

Nun, wer auch diese Ehe gestiftet haben mag, sie ist fertig.

Lisena.

Ihr kommt von der Kirche, Amme?

Santa.

Von der Kirche zur heiligen schönen Marie, dann vom Dogenpalast. Ich hab' sie trauen seh'n und nachher krönen. Es ist ein holdselig Geschöpf! Mein Tage nicht

Otto Budwig, Stiggen u. Fragmente.

27

Digitized by Google

hab' ich die Sanftmuth fo ftolz und den Stolz fo fanft= müthig geseh'n, wie da sie neben ihrem alten Herrn ging, wie ein Lamm und eine Königin zugleich.

Bertuccio.

Alten Herrn? Alten Herrn? Kein Jahr mehr als 50; wir find von einem Alter, mein alter General und ich. Donnerwetter! und wer Genua's großen Doria in alle Winde jagte, nennt mir den alt. Wir haben 20 Schlachten zusammen geschlagen, und nun spielt uns das Schicksal den Streich, daß wir uns auch zugleich verlieben müssen. Ist's ein dummer Streich, wenn 50 Jahre in 16 sich verlieben und sie heirathen, so ist mein Trost: mein alter General hat mir ihn vorgemacht. — Wenn ich wüßte, daß Dir der bleiche Teusel doch im Ropfe stecke, Mädchen, wie mir manchmal der Argwohn kommt — pfui, Hand, was willst Du am Messer?

Santa.

Meint Ihr den hübschen Signor Steno?

Bertuccio.

Den hübschen Signor — Bursch, wenn Du Mart hättest! Den wunderschönen Nobile Zitterknie, den —

Santa.

Laßt's gut sein.

Bertuccio.

Den — ba in meiner kleinen Fingerspisse quillt mehr Saft und Mark, als in des hühlchen Signor Teufels ganzem hochadeligem Anochengerüfte. Diese — aber es ziemt einem Beamten der erlauchten Republik keineswegs, Gedanken zu haben, wie sie mir da kommen.

Santa.

Und von einem Manne, er sei alt oder jung, ift's nicht flug, ein Mädchen so ohne Grund mit Eifersucht zu plagen, das sein Weib werden soll, wie Ihr thut. Ihr bringt dem Kinde den hübschen Steno so oft in die Gedanken durch Euer ewiges Sticheln, daß sie sich endlich in ihn verlieben muß, und wenn sie nicht will. Da nehmt Euch an Eu'rem alten General ein Beispiel. Ich sag Euch, er wiegt sie ordentlich auf seinen Augen, er legt in Gedanken auf jeden Stein eine Hand, den sie betreten muß mit ihren zarten Füßchen; kein Lüftchen berührt sie, das er nicht bäte, sanst zu wehen. Das macht ihn ordentlich wieder jung. Es stand dem gewaltigen braunen alten Hörrn so schön, daß die jungen Nobili wie verblaßte Fähnchen neben ihm aussah'n; es sollte mich nicht wundern, sag' ich Euch, wenn die junge Dogeressa ihn liebaewönne.

Bertuccio.

Ich will —

Santa.

Ja, was 3hr wollt; 3hr seid mir der rechte! Geht, geht, und laßt das arme Ding.

Bertuccio.

Ich gehe, damit Ihr mich nicht noch mehr aufbringt. Die Signori sollen mich nur hier nicht kipeln. Meinen alten General außgenommen, so stolz er ist —

Dandolo.

Kommt. Führt jett nicht solche Reden; die Beit ist nicht danach. Die Signori haben in jeder Ecte Ohren.

(Dandolo führt Bertuccio ab.)

Lisena.

Laß mich, Amme, laß mich. Ich bin jung und schön; ich will mich bem Alten nicht opfern lassen.

Santa.

Und 3hr denkt noch immer an Den?

Lisena.

Muß ich nicht? Hat er nicht um die Dogeressa ge= frei't, eh' fie der Doge heirathete? Sagt mir, hatt' er fie lieb? Ihr war't in der Kirche. Habt Ihr ihn geseh'n? Sah er nach der Dogeressa? Sah sie nach ihm? Hat fie ihn lieb?

Santa.

Ei, Ihr habt mehr Athem als Verstand. Bas geht das Euch an, ob Signor Steno die Dogeressa lieb hat und die Dogeressa den Signor Steno?

Lisena.

Gut, ich laufe fort und seh's selber. Mag mich der Alte umbringen, liebt er sie, mag ich nicht leben.

Santa.

Nun, daß die heilige Veronica sich erbarme, Ihr wärt's im Stande. Denkt Ihr, die Dogeressa ist wie Ihr? Ei, das ist ein süßes Heiligendild voll Scham und Ehre. Und hätte sie ihn gern gesehen einmal; das wär' vorbei.

Lisena.

Nichts wäre, fagt das nicht. Sie ift gezwungen wie ich, sie ist jung wie ich. Ihr habt ihn nicht bitten ge= sehen, Ihr habt ihn nicht slehen gehört. Ihr seid alt; was wißt Ihr? Rein Weib, vornehm oder gering, kann ihn vergessen. Rein Weib kann zu ihm sagen: geht und laßt mich.

Santa.

Euch ift nicht zu helfen.

Lisena.

Nein, Ihr lügt; er liebt sie nicht. Ihr lügt, sag' ich Euch. Sein Vater wollt' es, er nicht. Er liebt mich, mich allein. - 421 ---

Santa.

Er hat hundert Mädchen und Beiber geliebt --

Lisena.

Er hat's geglaubt; er sagte es mir, mich liebt er wirklich.

Santa.

Ihr seid nicht bei Euch --

T---

Lisena.

Da redet Ihr wahr, bei ihm bin ich, nur bei ihm, mit jedem Blutztropfen, jeder Ader, jedem Gedanken und jedem Gefühl!

Santa.

Kommt zu Euch; Eu're Gedanken und Gefühle sind Gistmischer Eu'rer Tugend, Todseinde Eu'rer Ehre. Ihr müßt sie bezwingen, sonst bezwingen sie Euch. Ich wollte, Ihr sähet die Dogeressa —

Lisena.

Nennt sie mir nicht; meine ganze Seele bäumt sich auf im Haffe wider sie. Ihr wißt nicht, was ich ihr thun könnte oder ihm, wär's wahr, was mich die Nächte schlaflos aufsigen läßt in meinem Bette.

Santa.

Kommt mit in die Arsenalkapelle, kommt; Ihr müßt mir beten und anders werden. Was habt Ihr wider den Bertuccio? Er ist gerade ein Mann, so fest und tüchtig, ein Stamm, wie Ihr weiches wildes Kanken= gewächs einen braucht, um aufrecht zu bleiben.

Lisena.

Amme, redet mir, was Ihr wollt; es ist heilig be= schlossen: und sollt' ich vom Altar weglaufen, ich muß zu Steno oder in's Grab!

÷

Santa.

Pfui über Euch! pfui über Euch! (Sie geht ab.)

3weite Scene.

3m Dogenpalaste, in ben Gemächern ber Dogereffa.

(Entfernte festliche Musik; wenn die Thüre im Fond geöffnet wird, sieht man durch die offenen Lhüren einer Neihe Zimmer, beren lette erleuchtet find. Das Gemach ist vom Monde erhellt, bessen Schein durch den Austritt auf einen Balkon, den man sich zur Seite benken muß, hereinfällt. Von da klingt Gondoliergesang herauf, in der Ferne Trompetentusch und Paukenwirdel.

Es treten leife ein: Rammerfrau, Steno, als Gondolier maßfirt und von ihr geführt.

Rammerfrau.

Still, fag' ich; denn behüte Gott uns Zwei, Merkt was der Alte.

Steno.

Gorgt nur, wie Ihr sie Allein dem Tanzgewühl entführt.

Rammerfrau.

Ich sann

Schon was mir aus. Nur bleibt zu lang' nicht hier. Und ift fie ungehalten, geht fogleich.

Steno.

Pah!

Rammerfrau.

Täubchensanft — doch steift sie Eigensinn, Will man was zwingen. Still! — Und hört Ihr nichts? Schnell hier auf den Balkon mit Euch! Gardine zu! Nun — bei dem heil'gen Giorgio! — näher kommt's — - 423 -

Steno.

Im schlimmsten Fall' kam ich zu Euch. Wer will Beweisen, mein Besuch galt Eu'rer Herrin? (für sich)

Und räth man's doch, ei, um so besser dann! Dann hab' ich halbe Rache. — Fort, man kommt!

Rammerfrau.

Daß Gott erbarm'! Ließ ich Euch doch verschmachten, Eh' in die Hand ich nahm dies schlimme Spiel.

(Es treten ein Falieri, Angiolina, Cufemia, Loredano.)

Falieri.

Es war zu heiß im Saal, ja drückend heiß! Ich sah die Müdigkeit auf Eu'rem Antlik, Der Rerzen Schein die sammt'nen Lieder pressen Mit greller Schwere. — Doch, mich dünkt, ich kränk' Euch?

Angiolina.

Jhr, Herr? Ich kränke mich. Mein kindisch Wesen, Das nicht Gewalt sich thun kann — Oheim Loredano — Hier ist er, fragt ihn nur — schalt oft mich d'rum. Sagt, thatet Ihr das nicht, mein lieber Oheim?

Lorebano.

Sagt, that ich es mit Grund nicht, liebe Nichte?

Angiolina.

Gewiß, gewiß; ich bin ein ftörrig Kind, Beiß nichts, als Ander'n ihre Luft verderben.

Falieri.

Nein, Ihr wißt nichts, als Unrecht Euch zu thun.

Angiolina.

Laßt uns zurück; ich will mich beffer zwingen. Wo nicht, ich bitt' Euch, Herr, so scheltet mich. Gewiß: ich nehm' es als verdient und will es Beherzigen. Nein, kommt zurück; seht Ihr? Schon bin ich wieder frisch und kann noch wachen.

Eufemia.

Es ift schon spät, und einmal muß es sein. Nein, liebe Nichte, legt Euch nur zur Ruh'. Die Männer geh'n zurück, bamit die Gäste Nicht ganz den Wirth vermissen; ich indeß Bring' heut zum letztenmal mein Kind zu Bett.

Falieri.

Jhr müßt gehorchen! Wie? foll ich fo früh schon Den Haustyrannen spielen? Zwingt Ihr mich? Ei gut, Ihr wollt das letzte Wort behalten! Das sollt Ihr nicht. D'rum kommt, Herr Loredan.

Loredano.

Die schönste Ruh' segn' Euch im neuen Hause. (Falieri und Loredano gehen.)

Angiolina.

Muß es denn sein? Dann, liebe Tante, folgt Den Männern in den Saal zurück zum Feste. Ich riß Euch aus dem fröhlichsten Gespräch'; Und Einsamkeit, glaub' ich, wird wohl mir thun. Ich bitt' Euch, liebe Tante, folgt mir, geht.

Eufemia.

Und soll allein Dich lassen, störrig Kind? So haft Du selber Dich genannt und bist's auch. Wie? Haft Du heute Nichts mit mir zu reden?

Angiolina.

Mein eigen Herz will Manches mit mir reben. Jhr wißt es, liebe Tante: was es war, In meinem kleinen Leben, noch fo klein, Das mich erregte, Niemand konnte helfen; Allein nur der Bedrängniß gegenüber Werd' ich sein Herr.

Eufemia.

Ja tausendmal hast Du Burückgewiesen so mein freundlich Rathen.

Angiolina.

Es hilft kein Rath, als den wir selbst uns finden, Es kann uns Niemand helsen, als wir selbst. D'rum, liebe Tante, geht und seid vergnügt, Mit mir allein bin ich in guten Händen. Doch fort den trüben Zug auf Eu'rer Stirn'. Rüßt mich und sagt mir lächelnd gute Nacht, Und sagt, daß Ihr nicht zürnt, wie? Bitte thut's. Sonst läßt mich der Gedanke nicht mir selbst.

Eufemia.

Du bift ein störrig Kind, ja, ja, du bist's! Nun — Dir nicht zürnen? Du weißt nur zu gut, Daß man's nicht kann, und wenn Du's auch verdienst. Gut' Nacht denn; sei mit Dir allein; Gebet Und Rath und Bunsch kommt morgen nicht zu spät.

(sie geht ab.)

Angiolina.

Gebet und Rath und Wunsch! — Ja, ich will beten, Daß ich nichts Schlimmes wünsche; das ist Rath, Der Gutes räth. Mir ist so schwer, so schwer! O fänd' ich Thränen nur, mir würde leichter.

Steno.

Ha, Ihr müßt beten, Schlimmes nicht zu wünschen? So komm' Erfüllung Eu'rem Wunsch zuvor Und hind're das Gebet, den Wunsch zu hindern.

Rammerfrau.

Still; noch ist die Signora nicht im Saal'.

Angiolina.

Sprach wer? Du warft es, Bella?

Rammerfrau.

Ja, Signora;

Ich seufzte.

ŀ

Angiolina.

Du? warum?

Rammerfrau.

Ihr thatet's erst;

3ch war Eu'r Echo. Warum seufztet 3hr?

Angiolina.

hab' ich nicht Grund? Eine Blume, die verpflanzt In neuen Boden, hängt das Köpfchen wohl. Hier auf der Brücke steh' ich; vor mir Dämmer Und hinter mir die gold'ne Mädchenzeit. Ich wende meinen Blick zurück, ein Seufzen Der Augen, das mein Odem wiederhallt.

Rammerfrau.

Ei; jede Blume kostet einer Anospe Das grüne Leben. Aus der Anospe Seufzer Wird duftig Blumenlachen. Hört Ihr nicht, Wie lustig der Lagune Schweigen kräuselt Des Barkarolen Lied?

Angiolina.

Mir klingt es traurig.

Digitized by Google

Rammerfrau.

Ei nun, ich meine, wenn Herr Steno fänge, Sein Lied fläng' trauriger. Und boch! und doch! Ei, schöner ist das Leben einer Frau Als eines Mädchens. Alles ist verboten Dem armen Kind; doch Alles ist erlaubt Der Frau, was sie nur zu verbergen weiß. - 427 ---

Angiolina.

Was sagtest Du? Ich hörte nicht darauf. Wie ift mir heiß. Steck' mir die Haare lock'rer, Die Schläfe schwerzen mir.

Rammerfrau.

Run kommt, ich helf' Euch. Was heut der arme Steno denken wird!

Angiolina.

Schweig' still!

Digitized by Google

Rammerfrau.

Bas wird er thun?

Angiolina.

Nun; beffer sein als Du bist. Nein, Du erzürnst mich, wenn Du weiter sprichst, Was Ehre nicht mehr hören darf. Geh! Laß mich. Gieb mir die Nadeln. Geh! ich mach' es selber.

Rammerfrau.

Nun gut, ich geh', und (nach Steno hin) And're mögen fommen [geht.]

Angiolina.

Was wollt' ich doch? ja, beten. — Heil'ge Jungfrau, Aus Deiner Himmel Glorie schau' herab; Und sende Trost zerknickten Hoffnungen, Versagten Wünschen; wo ein Herz erbangt In Rummers Drängen, send' ihm Deinen Thau.

Steno.

Ja, send' ihm Deinen Thau, Du heil'ge Jungfrau, Nicht Du im Himmel, nein! Du auf der Erde, Du, Du, zu der ber arme Steno fleht.

Angiolina.

O Gott im Himmel!

Steno.

Göttin Du auf Erden,

Erschrick nicht!

Angiolina. Fort! Bas wollt 3hr hier?

Steno.

Der arme Steno wollen? Leben, Tod, Erhörung, Abweis, Seligkeit, Berdammniß; Was Du ihm giebst, o, er hat keinen Willen. Schleudr' ihn hinunter in die tiefste Hölle, Nimm ihn empor mit Dir in Deinen Himmel, Hier liegt er; thu' mit ihm so wie Du willst.

Angiolina.

Hab' ich geäugelt, wie die Schande thut? Bin ich ein Weib, das Männerlüfternheit Untwortet, eh' sie fragt? Sind wilde Wünsche In diesem Herzen stärker als die Ehre? Wie denn, din ich nicht so, gab ich der Schande Den Muth, sich mir zu nah'n? So din ich nicht. Nein, nein, so din ich nicht. Wie? din ich so Und weiß es nicht, ist was in meinem Wesen, Das Schmach außlegen kann so wie sie wünscht? Und wär' das nicht, wie sonst erführ' ich sie? Darf Unschuld nicht mehr lachen, nicht mehr glauben, Wie Kinder thun, soll Schmach den Unlaß nicht Sich nehmen, den Unschuld nicht giebt, auslegend Mit falscher Deutung, wie sie will? So tief In's tiefste Herz traf nie mich Rränkung noch.

Steno.

Weinst Du? Mein Herzblut weinst Du, wenn Du weinst. Unschuldig wie Dein Herz ist meine Liebe, Und benkt nicht Arges. Weinen Schwestern nicht Zusammen, wenn Gewalt sie trennen will? 429 -

So kommt zu Deiner Liebe, sieh! die meine, Mit ihr zu weinen. Ist das Sünde, Schmach? Nein! nein! Die thun die Sünde, die von Dir mich trennen, Die thun die Schmach, die Dich aus meinem Urm Hinreißen in des alten Mannes ekel Umfangen. Die thun Schmach Dir, die, Dein Herz Ausreißend, seine Burzeln wild zerreißen, Aufwühlen blutig seinen Boden, Steno's Brust, Daß er daran muß sterben. D, Dich lieben Rann Steno nur, Du kannst nur Steno lieben. Warft Du nicht mein? Ihr Recht nur wahrt die Liebe, Weicht sie dem rohen Zwang' nicht, der Gewalt.

Angiolina.

Richt näher tretet mir, sonst ruf' ich Hülfe. Richt ich gab Euch ein Recht; mein Onkel schien E3 Euch zu geben, da er Euch sah werben Und nicht dazwischen trat; ich nicht, ich gab Kein Recht Euch, und ich schien Euch keins zu geben; Rein Vorwand kann Euch dienen, die Verachtung, Die Euer Thun zeigt, zu beschönigen. Die Liebe achtet, was sie liebt; sie lügt, Sagt sie, sie liebt, und zeigt nicht, daß sie achtet. Doch Liebe lügt nicht, nein, die Schmach nur lügt, Die sagt, sie siebe — Liebe nicht. Laßt mich, sag' ich, sonst ruf' ich Hülf' herbei. Eu'r Anblick tränkt mich, wie mich nichts mehr kränkte -

Steno.

D, Du brauchft Hülfe nicht, um mich zu töbten. Ich leb', um Dich zu lieben nur, Du nennft das: Dich kränken. Wohl benn, leb' ich Dich zu kränken, So leb' ich beffer nicht. Ruf' nicht um Hülfe, Gönn' Deinem Stolz den Ruhm, laß ihn allein, Laß ihn des armen Steno Henker sein. Kammerfrau (schnell eintretend).

D heil'ger Markus! kann ich sprechen noch? Noch seh'n und hören? noch die Glieder regen?

Steno.

Eu're Bunge regt fich, braucht Euch nicht bazu.

Angiolina.

Was ist's?

Rammerfrau.

Ei, fragt noch! 's ist noch Zeit zu fragen? Das lähmt die Kniee mir auf ein ganzes Jahr. Herrn Macenigo hört' ich; mit der Bande Der Musikanten sprach er, fragte sie, Ob sie ein Stückhen könnten, süß genug, Die Dogeressa in den Schlaf zu lullen, Und wenn sie schliefe schon, ihr Wonneträume Zu hauchen in ihr schlummernd Ohr. Dann ging er Zum Dogen, und ich eilte her. Gewiß, Sie bringen hier ein Ständchen; barum eilt, Macht daß Ihr fortkommt, sonst ertappt man Euch.

Steno.

Nichts mehr?

Kammerfrau.

Ift das Euch nicht genug? Herr, geht!

Steno.

Warum? Kann man nicht hier auch sterben?

Angiolina.

Geht,

Sonst ruf' ich Hülfe.

Steno.

Rufe nur! Den Tod Trägt schon der arme Steno in der Brust,

Und sterben muß ich, ob ich bleib', ob gehe. O sag' mir nicht, Jhr Frauen seid voll Milbe, Jhr seid's nur Euch. Dem Opfer spart Jhr nicht Den bittern Tod, nur Eu'rem Auge spart ihr Sein Weh' zu seh'n, sein Zucken und sein Bluten.

Rammerfrau.

Ei, schwaßt jetzt nicht; eilt, eh' Euch Eile nicht Mehr fruchtet.

Steno.

Bie? und wärft Du milder doch? That ich Dir unrecht? Willst Du mich nicht todt? Gieb mir ein Wort das Leben mir verheißt, Und scheut Dein schamhaft Ohr das nachte Wort, Berkleid' es, gieb ein Band mir, eine Schleife, Ein Etwas sonst aus Deines Herzens Nähe. Fromm will ich sein; nichts will ich's sprechen heißen, Als nur, daß Dich der arme Steno dauert; Nichts sonst, gewiß nichts sonst; o bitte, gieb.

Rammerfrau.

Gebt ihm doch, was er will, nur daß er geht.

Angiolina.

Du, schweige! Seh' ich nicht, wer diesem Menschen Behülflich war? Nie wagt' er's sonst. Du nahmst Aus Deiner eig'nen nied'ren Seel' das Maß, Das Muth ihm gab und sagtest, so sei ich, Wie er es wünschte. So verrathen sah Rein Weib der Welt ihr kindliches Vertrau'n! Du, geh', sonst hört mein Herr Dein schändlich Thun. Und Jhr, folgt Eu'rer Helferin, sonst rus' ich Mir Beistand. Geht! D, es ist schändlich! schändlich!

Rammerfrau.

Sie kommen schon. Zu spät ist's, daß Ihr flieht! Auf meinen Kopf bricht Alles nun zusammen. (Man hört, allmälig näher kommend, fanfte Musik.)

Angiolina.

Ift teine Thure mehr? tein Weg zur Riva?

Rammerfrau.

Für einen Bogel nur hier vom Balton.

Steno.

Laft feb'n! 3ch geh' ihn, führt er in ben Tob. Sieh: fo beschämt Steno Dein frankend Zweifeln -In feiner Liebe Redlichkeit. - - Doch nein! Denn bin ich tobt, fehlt Dir ber Beuge ja. Nein, ich erwarte meinen Lebensräuber -Dein, mehr als Sebensräuber, benn er ftahl Mir Dich - um Deinetwillen mach' ich ibn Ru meinem Richter. Selbst flag' ich mich an; Denn fonft - wir Menschen find voll Arg - man weiß. Du galtest mein, eh' Dich ber Ulte taufte; Sie wiffen, daß Du ihn nicht lieben tannst; Sie wiffen, wie die Liebe racht den 3mang, Und feiner wird an Deine Unschuld glauben, Um weniaften ber Alte felbit; er wird, -Denn Alter ift voll Gifersucht, - Dich quälen. Doch wird er's weniger, ftarb ich um Dich? -Denn unverjöhnlich haßt bas falte Alter, Und nur mein Tod wird feine Rache ftillen. -Wird er nicht meinen Tod an Dir dann rächen. Muß er nicht glauben, daß ben Mann Du liebst, Der Dir zu Liebe sich dem Tod geweiht? --Ein ander Mittel tommt mir ba zum Glud. Shr, Bella, lauft bem Rommenden entgegen, Fleht angstvoll um sein Fürwort bei der Herrin, Um ihr Verzeih'n, daß Ihr gewagt, allein Euch glaubend, einen Freund bei Euch zu feb'n, Mit bem fie überraschend Euch getroffen. 3ch nehm' bie Larve vor inden.

- 433 ---

Rammerfrau.

So thu' ich.

Ich thäte mehr noch, wär's um Euch, Signora. Sprecht nicht, Ihr braucht's nicht, Euer Antlit spricht. Und was sonst nöthig ist, das will ich sagen.

Steno.

So wähl' ich Schmach, die schlimmer als der Tod, Um Euch zu dienen.

Angiolina.

Nennt nicht mich und Euch Busammen; ferner sind sich Tag und Nacht nicht. Rühmt Euch nicht, mir zu dienen; nein, 3hr dient Dem eig'nen schlechten Sinn. Wir theilen nichts. Seht nicht ein Zugeständniß, noch so klein Darin, schein' ich durch Schweigen Eu'r Genoß. Ja, sühlt' ich je für Euch, was ich nicht sühlte, Es wandelte in Haß sich und Verachtung Vor Scham und Unmuth, wenn auch nur zum Schein, So kränkend ist es — Eu'r Genoß zu sein.

Steno.

Seid Ihr mir wirklich so feindlich, schöne Dogeressa? Ihr drohtet mit Rusen, warum rieft Ihr nicht? Warum lief't Ihr Eu'rem Alten nicht entgegen? Das war so natürlich, so natürlich, daß der bloße Instinkt ohne Hinderniß des Willens, daß bloße Klugheit ohne alles das es gethan hätte. D, ein schönes Schweigen, ein liebes Schweigen. An keinem Bande, keiner Schleife, die Ihr Euch hättet abschwazen lassen, ja selbst an keinem stammelnden Geständniß hätt' ich Euch seiter, als an diesen Schweigen.

Falieri (erst noch draußen).

Nur leise; leicht erschreckt sonst, was ergötzen sollte. Kommt allmälig näher mit der Musik, Leute.

Otto Lubwig, Stigzen u. Fragmente.

Steno.

Wie zart Liebe den alten Soldaten gemacht hat. Seid zur Hand, Bella.

Rammerfrau.

Wär's vorüber! Sechs Kerzen dem heiligen Markus zu stiften, sollte mir nicht zu theuer sein.

Steno.

Bielleicht gelingt mir's, mich durchzuschleichen. Und wenn nicht — Erröthen hat mein Gesicht verlernt; und vor Mißhandlung schützt mich mein Adel und meine Stellung unter den häuptern der Vierzig.

(Es treten ein Falieri, Malpiero, Michieli, Balbi, Macenigo.) (Steno will hinter ihnen burchschleichen.)

Michieli.

Spielt eine Weise, sanft wie Mondenschimmer; Auf ihren Wellen gleit' ein Wonnetraum Durch ihres Ohres ros'ge Marmorpforte In uns'rer Dogereffa Herz hinab; Sie träume —

> Balbi (leise zu Macenigo). Vom schönen Steno.

Macenigo.

Pah, das wird sie wohl

Ohn' Eu're Musik -

Michieli.

Träume — was ist bas?

Falieri.

Ein Mann

Lief hier vorbei; und Ihr, mein theures Leben, Noch munter und erschreckt und aufgeregt — Den Buben haltet. Laßt ihn nicht entwischen!

- 435 ---

Rammerfrau (vor der Dogeressa knieend). Erbarmen, Hoheit! —

Falieri.

Und was will dies Weib?

Rammerfrau.

Ihr feid es, gnäd'ger Herr? O legt, ich fleh' Euch, Ein gutes Wort für mich hier ein. Ich will Nie wieder Anlaß geben, mir zu zürnen. Es war ja ein Verseh'n nur; nur mein Frrthum, Nicht meine Absicht, glaubt mir, fränkte sie.

Falieri.

Was soll das? Wagte wer — nicht Absicht — fränkte — Wer wagt' es, Euch zu kränken? Tod! was ist? Ihr seht erschrocken, Euer Athem, kurz — Beleidigung sengt Euch die zarte Wange Mit ihrer dunkeln Gluth — bei meinem Schwert, Wer wagt' es, Euch zu kränken? Ha, beim Tod, Wer wagte das?

Angiolina.

Mein Herr —

Falieri.

Ihr seid erschöpft.

D armes Leben — meine Seele blutet — Erholt Euch erft, dann sprecht; nein, jezo nicht. Bu riechen her! Heda! die Frau'n! Wo sind die ander'n Frau'n?

(Eufemia und Frauen tommen.)

Ei, kommt Ihr, theure Mutter? seht hier - seht -

Eufemia.

Bas ist hier? was geschah hier?

Falieri.

Gebt Eu'r Flaschchen.

Rammerfrau.

Ad, gnäd'ge Frau, ich glaubte mich allein; Die ander'n Frauen waren, um zu seh'n, Was Mädchenaugen freut, im Saal beim Feste. Ich wußte nicht, daß Eu're theure Nichte Zurück vom Saal, in ihrem Zimmer weilte. Erröthen darf nicht mein Geständniß hindern — Ach, theure, gnäd'ge Frau, verzeiht, ich nußte Die günstige Gelegenheit, Einen Freund zu sprechen, den — da ging die Thür Und meine Herrin überraschte uns, Noch mehr sie selber überrascht, erschreckt, Berletzt, erzürnt, wie ich nun schwooll bin Und reuig und besorgt zum Selbstvergessen, — D'rum helft Ihr, helft! — mit mir macht, was ihr wollt. Um ihr Berzeihen gäb' ich, was ich habe.

Falieri.

Berworf'ne Dien'rin schmutziger Gelüste, Nicht Eu'rem Herrn, nicht Eu'rer Ehre treu, Fort auf der Stelle aus dem Dienst, dem Haus, Fort aus Benedig. — Redet nicht; Ihr büßt's, Regt Ihr den Zorn mir mehr noch auf. Fort, sag' ich! Kein Wort! [Die Rammerfrau geht.]

Wo ist der Bube? Bringt ihn her.

(Diener kommt mit Steno.)

Balbi.

Ein Gondolier.

Michieli.

Ein Mastenscherz zum Festschluß.

Falieri.

Sa, schmutz'ger Bube, zu gering, als daß

- 437 -

Dein Leiden zahlen könnte; da nicht Ehre Der Eigenthümer Deines Seins; Dein ftumpfer, Dem Thierischen allein verwandter Sinn, Wie er beleidigt, was zu zart, als daß Sein stierend Aug' es wahrnähm', fühlt er nichts, Was Schmerz erschiene edler Seelen Zartheit — Verachtung greift dem Zorne vor — reißt ihm Die Larv' vom Antliz, tretet ihn hinaus. Schuft'ger Plebejer!

Loredano.

Haltet noch.

Berzeih' Eu'r Hoheit, wenn's éin Edler wäre, Und von Plebejern nur die Tracht entlehnt — Laßt ihn im Schirm des Nichterkanntseins flieh'n.

Balbi.

Dem Schwiegerpapa Politikus schwant etwas. Aber wie? nein, ganz soll dem Gondelierpiraten der Spott nicht geschenkt sein. — Hocheit, umstrahlte der Glanz Eu'rer Bürde mein vor ihr sich beugend Haupt, ich hieße diesen Gondelprinzen sich entlarven. Fände sich das Wesen eines Edelmannes unter diesem plebezischen Scheine, so würde das bloße Entlarven Strafe übergenug für ihm sein. Er möchte dann geh'n oder sonst thun, was ihm beliebte. Birgt aber diese Schale ihren eigenen Kern, so laßt den Plebezer schimpslich auf die Straße wersen durch Eu're Diener. So und so würde ein Verhältniß sein zwischen Sünde, Sünder und Strafe.

Loredano.

Ich bitt' Euch, Herr, schafft nicht dies Richts zum Bas, Und gebt dem Spurlosleichten kein Gewicht.

Falieri.

Ein Edler dies? Ein schmutz'ger Schiffersknecht, Der sich verlief, ein Kärrner, der, berauscht,



10 at 1

Den Dogenpalaft nahm für eine Rneipe, Bo viehisches Bedürfniß Stillung tauft In feiler Waare. Bfui! Schafft reine Luft —!

Steno.

Fort, Rletten da, Anhängfel! — Nun; ich bin's — Troy Eu'rem Staunen. Spottet nur; ich gönn's Euch; Jhr Herrn, es kommt wohl auch an Euch die Reihe, Wo ich Zuschauer bin, denn folche Wege Sind keinem fremd von Euch. Nun gut, was mehr? Es ist schon spät. D'rum gute Nacht, ihr Herr'n.

Falieri.

Ihr bleibt, Herr. Haltet feft ihn, sag' ich Euch. Ha, bin ich Falieri?

Steno.

Nun, was beliebt Eu'r Hoheit noch? Meine Situation ist keine von denen, die zu verlängern Vergnügen bringt. Ich hoffe, Ihr werdet nicht vergessen, daß ich ein venetianischer Edler von so altem Stamme als Ihr selbst.

Falieri.

Ein Ebler Du? der Ehre nicht in sich Noch And'ren achtet? Ihr ein Edelmann? Der die Gemeinheit herzt, Schamlosigsteit Deine Göttin! Feile Meye der Gemeinheit! Des sischaft Blut nie ein Gedant' erwärmt, Der edeln Menschlichsteit, der mit dem Mark Der Männlichsteit die Fähigsteit verlor Warm aufzulodern, Roth der Scham ein Fremdling Der Wange, bleich von Büberei! Den Teufel selbst Bäumt das Gefühl der eig'nen Schmach zurück, Nah't Reinheit ihm; so kalt ist nicht der Teusel, So fühllos nicht sein Aug' dem Glanz der Reinheit, Der schmerzend ihm die Vampyrschwingen lähmte, Hinab ihn stürzte in sein trostlos Reich, 439 —

Eh's ihm gelang, das Heil'ge zu entweih'n; Teuflischer als der Teufel felbft, weil fälter. — — Mich überwallt die Gluth, macht mich verstummen.

Marken Andre -

Steno.

Ich muß Hoheit ersuchen, Euch nicht vergeblich zu erhitzen. Es ist eine üble Gewohnheit von mir, über der Predigt einzuschlafen. Ich bitte Euch, kommt zum Ende — thut, was Ihr verantworten könnt; nur denkt, zu langes Dehnen macht den besten Spaß frostig.

Falieri.

Nun denn, zum Ende, wie Du mir es abzwingst, Mit Bubenkälte meinem Zürnen, riesig schon Aufschwellend bis in's endlos Ungeheure, Wo's nicht mehr Gränzen sieht. Hinaus mit ihm. Werft auf die Straß' ihn, fort!

Loredano.

Roch haltet. Hoheit, Denkt, was Ihr thut, macht einen Scherz daraus.

Balbi.

Herr, jugendlicher Uebermuth verwirkt Řicht folche Strafe. Nein, Ihr werdet ihm Nicht anthun, was kein Edelmann kann tragen.

Malpiero.

Verzeiht, Hoheit; es wäre die äußerste Ehrenkräns kung; Ihr träfet ihn, ja, was sag' ich? Ihr träfet den ganzen Abel Benedigs in's innerste Herz der Ghre. Jeder Einzelne würde sich unheilbar verletzt fühlen durch Euch.

Macenigo.

Hoheit, bleibt Ihr auf Eu'rem Befehle, Ihr würdet die Natur Eu'rer Stellung verkennen, und es müßte sich rächen.

Michieli.

Seine Schuld ist keine, Hoheit; 3hr müßtet ihn denn um die Häßlichkeit seiner Angebeteten strafen wollen.

Loredano.

Ihr schüft ein Kranklein, das kein Mittel heilte. Ihr grübet Eu'rem Glück ein Grab, so tief, Und tiefer, als die Höh', auf der es prangt.

Steno.

Ich kann allein geh'n. Hoheit, meinen Dank Für Eu're Fürsorg', freundlich, doch nicht nöthig. Die Wege kenn' ich gut genug. Fort da, Blebejerpsoten! Gute Nacht, Ihr Herrn!

Falieri.

Hinaus mit ihm! Stoßt ihn die Trepp' hinab Und werft ihn auf die Straße. Fort. Und Jhr, Vergebt, ich acht' Euch nur als meine Gäste, Sonst nicht; sonst würd' ich Euch entgegnen, was Eu'r unberusen Mahnen gilt. — Fort, sag' ich!

Steno (indem er hinausgeworfen wird.) Haha! Ihr deutt daran!

Falieri.

Uls Doge steh' ich Bu Dienst ber Republik, bereit, Eu'r Wort Bu hören und zu achten. Hier ist nicht Der Rath der Zehn versammelt oder Vierzig. Hier bin ich nicht der Doge; hier bin ich Ein freier Edelmann. Dort muß und will ich Rechtsfertigen, was ich thu', denn es geschieht Im Dienst des Staates; hier bin ich mein Herr, Und üb' mein Hausrecht, wie es jedem ist Bergönnt von Euch, in seinem Haus zu thun. Nicht mehr davon, damit ich mich nicht dennoch Rechtsfertigend erscheine. — Nein, genug! -٦.

Kein Wort mehr, bitt' ich; riesenhoch schon regt Wie wilder Brand mein Zorn und bäumt die Flamme Unnütz hoch über'm Ziel. — Mein armes Leben, So hat man Eu're reine Näh' entweiht, So burft' ein nied'rer Bube Euch erschrecken, Und ich konnt' es nicht hindern, kaum es strafen. Könnt' ungescheh'n ich's machen; mit meinem Sieg Ueber den Doria kauft' ich's zurück, Und nennte gut den Tausch. Lauft zu den Aerzten, Und heißt sie eikend kommen. Unterdeß Laßt eines Chrenmannes zart'ste Uchtung Die Wund' Euch sächeln. Kommt, Ihr seid erschöpft Und Ruhe wird Euch gut thun.

Angiolina.

Herr, nicht so; So tief in mir entwürdigt, wie ich bin, Berdien' ich solche Güte nicht.

Eufemia.

Ei, Nichte, Der Schmutz, mit dem ein Bube Euch bewarf, Jft nicht ein Theil von Euch.

Falieri.

So aufgeregt Berfälfcht Euch Eu'res Geiftes Aug' die Dinge. Des Buben Schmutz versehrt nicht Eu'ren Glanz, Nein, macht ihn heller leuchten durch den Abstick. Rein, sprecht nicht mehr; legt Euch zur Ruh' mein Leben. (Falieri, Eufemia führen Angiolina in ihr Zimmer, Lore= dano folgt.)

(Nun Gespräch von Balbi, Malpiero über den Bor= fall. Sie find entrüftet über die Beleidigung des Abel3 durch Falieri. Seiner Willfür zu wehren, dürfe er nicht den Oberbefehl über die Truppen im Kriege mit Mailand erhalten, sondern Pisani, dies müsse sogleich im Rathe ber Zehn beschlossen werden. — Dann eine Scene Lorebano's mit Falieri. Ersterer wirft ihm Uebereilung vor. Der gesammte Adel habe, beleidigt, das Fest verlassen. — Dann Eusemia und Angiolina. Erstere hält die Tochter für schuldig, es sei dies die Meinung Aller. Kurz stizzirte, nicht beendete Scene. Dann 3. Aufzug. Plat in Venedig. Volksscene. Man hält die Dogeressa für schuldig geheimen Einverständnisses mit Steno: "Der Doge sei seines jungen Weibes Narr — das hätte man voraussehen können."

(Aft 3. Zweite Scene.)

Auf ber Piazetta San Marco, vor dem Eingange in den Dogenpalaft.

Falieri, Angiolina, Frauen kommen aus bem Dogenpalaste, von ber anberen Seite ein Offizier bes Dogen.

Falieri.

Die Luft ift scharf heut; hüllt Euch ein, mein Herz In Eu're Schleier. — Sieh da, unser Bote! Bald muß ich fort von Euch; er bringt die Nachricht. Ich war zu fäumig nur die letzte Zeit. So lang bei Euch ich weile, bin ich nicht Mehr Falieri.

Angiolina.

Wie? Trüg' ich die Schuld? Gewiß; so fehr mich's freut — nun glaub' ich doch Ich trag' es nicht, so lang Euch zu entbehren — Scheint mir's, ich bin Euch Flotte, Heer und Schwert —

Falieri.

Ihr seid mir mehr!

Angiolina.

Dennoch oft bünkt mich's unrecht, ----

Wenn mir Erfüllung fagt, von Euch gefandt, Was ich mir wünsche, eh' ich's felbst noch weiß — Und weiß nicht, was mich kränkt, seh' ich bemüht So großen Mann um solch ein kindisch Weib, Und möchte hadern dann mit meinem Glück, Und kann's doch nicht entbehren.

Falieri.

Nun, wie fteht'3? Bann geh'n wir unter Segel? — Ruhig, Herz. Bir schonen Mailand nicht, und sind bald fertig. Nun, ich gab den Beschl zurück, um neu Ihn zu erhalten von dem großen Rath. Gebt her die Bollmacht. Bie? Sie ist noch nicht Bollzogen? Nun, dies Säumniß, das uns sonst Bum Reißen aufgeschwellt des Unmuths Segel, Berdrießt uns wen'ger, als es sollte, jest.

Offizier.

Berzeiht; man gab mir Nichts. Zu feiner Zeit Hieß mein Bescheid, erführt Ihr, Herr, das Weit're.

Falieri.

Wie? Und sonft nichts? Bu feiner Zeit — nichts weiter — M1s diesen Fezen einer Redensart?

Bu seiner Beit — so speist man Bettler ab.

Angiolina.

Erzürnt Euch nicht, mein Herr, 3hr schadet Euch.

Falieri.

Nicht, braus' ich aus im Schelten, was mich irrt, Mein Herz; doch es verhalten machte krank mich Und fräß' mir auf das Herz, das nicht zum Dulden Geformt ward.

Offizier.

Herr, es naht Herr Malpiero, Gewiß vom hohen Rath gesandt an Euch.

Falieri.

Bu feiner Zeit — Geduld, mein einzig Herz, So hielt ich's stets, und blieb gesund dabei.

Malpiero, Macenigo, Balbi, Michieli treten auf.

Malpiero.

Wir bringen unterthänigst Eu'rer Hoheit Die Huldigung des großen Raths, mein Fürst, — Sodann —

Falieri.

Die Bollmacht für den Krieg mit Mailand. Gut. Laßt mich sehen —

Malpiero.

Verzeiht, die Vollmacht ist ---

Falieri.

Beim Löwen von Sankt Markus! jest Verzug Sft Sünde, die kein später Gilen sühnt.

Malipiero.

Das war die Meinung auch des großen Rathes Und ausgefertigt ift die Bollmacht schon Und in Visani's Hand —

> Falieri. Bisani's?

. .

Malpiero.

Hoheit,

So sagt' ich, und er ist bereits an Bord.

Falieri.

Pijani'3?

Malpiero.

Hoheit aus dem jungen Glücke Zu reißen, d'rin Ihr warm geworden kaum; Undank würd' es erscheinen, dem Verdienst Unangemessen, das Ihr aufgehäuft Zu hoch schon für Venedigs Dankvermögen. D'rum nahm der Rath der Zehn des Rechtes wahr, Das ihm des Staats Versassung zugesteht, Wo er es nöthig sindet, mit Umgehung Des Ueblichen, als einzige Behörde Des Staat's zu schalten.

Falieri.

Schalten? ja. zu schalten. Das rechte Wort! Und Recht? Ja, Recht, wie es Der led're Sohn des reichen Todten übt. Der mit des Baters schwer Erworb'nem schaltet ha! während wir mit unser'm Schweiß und Blut Umfneteten Benetias Gestalt Bur Königin und unf're Musteln brachen. Den Thron ihr aufzuthürmen und darauf Die erz'ne Riefin felbit; wo waren die, Die schalten mit dem Schatze nun, den wir Gemünzt aus unser'm hunger, Durft und jedem Erdulden, das des Kriegers Sehnen mürbt. Die Seide war gebuldig, die daheim Am ficher'n Tisch fie maßen, während wir Ertämpften bas, womit fie schalten nun, Uls wären's Refter, Feten, Ladenhüter, Und ichnöder Abfall, der, von Ell' und Scheere Verdammt, hauft unter'm Tisch.

Malpiero.

Geruh' Eu'r Hoheit ---

Falieri.

Bas? Und warum Pisani? warum Pisani? Gab's keinen Ander'n mehr, das zu verlieren, Bas ich erwarb, und ich nur sichern kann, Ich kann es sichern nur und kann es mehren. Barum nicht Balbi? Dandalo? Barum Pisani? Tod! Ihr wißt, er ist mein Feind. Und so auf mich gestellt ist Euer Neid, Daß Ihr das eig'ne Kind nicht schontet, träfe Der Stoß nur mich mit.

Malpiero.

Soheit, tief befümmert Steh' ich vor Euch, den Sinn des großen Rathes Wie den der Zehn so schwer mißkannt zu finden Von Eu'rer Hoheit; denn des Staates Wohlfahrt, Das einz'ge Gut, bas zu beschäd'gen ihn, Ein größerer Berluft, bedrängen würde, Als der von Eu'rer Hoheit Huld und Gnade. Daß in Bisani einen Feind Shr haßt, Und darum argwöhnt, was dem Rath der Zehn Bon fern nicht beifiel, tief ist's zu beklagen. Bas auf Bisani zog die Bahl des Rathes, War dieses Mannes allgerühmte Vorsicht -Berzeiht, daß Wahrheit uns zu rühmen zwingt, Bas 3hr herabsett; boch dies leiht Entschuldigung Wohl eben von dem Bunich, vor Eu'rer Hoheit Uns zu rechtfertigen. — Gewinnen sei Ein And'res, als zu wahren den Gewinnst, So schien's dem Rath der Zehn, und and're Tugend Erfordr' es: was Verwegenheit gewonnen, Bu wahren sei die Vorsicht nun besonnen. --

Lorebano mit Gefolge tritt auf.

Loredano.

Ich bin gesandt an Eu're Hoheit, Berr.

Schon bröhnt der Stundenschlag vom Campanilo, Der das Signal giebt zum Beginn der Feier. Der Bucentoro ist bereit, der Rath Der Zehn und Vierzig fragen Eu're Hoheit In tiefster Ehrfurcht, ob sie nahen dürfen, Euch zu geleiten zum Verlobungssfeste; Der Patriarch auch, der den Bund soll segnen Zwischen dem Meere und Venedigs Fürsten.

Falieri.

Ich bin bereit.

Loredano (entfernt sich). Steno erscheint hinter dem Dogen.

Falieri.

Bie? seid Ihr bleich, Geliebte? Das müßt Ihr nicht; ich bleibe nun bei Euch. Bas braucht es mich? Man schickt die Borsicht hin : Bas braucht's nun mehr als Schalten? Ei, 3hr meint, Von großen Dingen handelt sich's, von Macht Und Herrschaft? 2Bas? Um Bomeranzenschalen Und Apfelsinenkerne. Vorsicht stedt sie In ihren Sack, und Krämer wägen sie. Und leih'n sie aus auf Bins und Binseszins, Und thun mit einem schnellen Schimpfwort ab, Bas unbequem. Ei seht. Verwegenheit Gewann des Meeres Serrschaft; wie verwegen! Doch anädig ist Benedigs Rath und straft Berwegenheit nicht um solch' schlimmen Dienst, Wenn er auch bindet ihre Sand. Und feht. Sie könnte Schlimmeres noch thun, und Mailand Bom Throne werfen, und was noch! was noch! Dies Meer, das in den Silberarmen wiegt Dies Narrennest von Marmor, hätt' es Sinn, Es bräch' in Lachen aus, säh' es, wo sonst Der Urm von Gifen stellte an den Tag. Was graue Häupter sannen, Affen sich

Berausstaffiren mit der alten Größe, Und spielen großen Rath und Rath der Zehn, Und höhnen. Weisheit äffend mit Grimaffen. Und schwatten von Verwegenheit und Vorsicht, Und schalten, bis hinweg geschaltet ift, Bofür ein Mann sein eigen Selbst einsete. Nun fpielen wir Vermählung mit dem Meere, Derweil im Ernst wir es verlieren. Kommt: Der Oft weht milder, dünkt mich, süßes Herz. Er weiß, 3hr müßt ihm bieten Eu'r Gesicht. -Dies Meer, mein Herz, war meine Lieb', eh' ich Euch tennen lernte; bieje Mannesfauft Riß es bem Genuesen aus dem Urm, Gewann's Benedig. - Sei es nun verloren! Es ist mein Berg nicht mehr; mein einzig Gein, 280 ich verwundbar noch, seid 3hr allein.

(Falieri, Angiolina und Gefolge ab.)

11. "Camiola", ober: "Die Raufmannstochter aus Messina". — Ein alter Lieblingsplan bes Dichters, ber ihm lange Zeit fest im Herzen lag. Die sehr umfangreichen Planhefte und Stizzen aus b. J. 1860 — 64 zeigen, wie eifrig er sich mit ihm beschäftigte. Das Grundthema war ber Kontrast wahrer und falscher Ehre, ein ethischer Proces, ber in ber innerlichen Entwicklung und Läuterung zweier liebender Paare dargestellt werden sollte. Eine lustspielartige Behandlung seines alten Lieblingsthema's vom Sein und Schein, ein heiteres Gegenbild ber tragischen Behandlung besselichen im Eleazar und Judah. Zu Grunde lag wohl eine italienische Novelle. Die Fragmente zeigen im poetischen Grundtone eine innerliche Verwandtschaft mit Shakespeare's Luftspielbehandlung. Hier wenigstens eine kleine Probe aus den gedankenreichen, in der Form oft sehr anmuthigen Fragmenten:

"Ja alles Große, bas gelungen ift, Und ewig webt auf Nachruhm's gold'nem Fittig, Mißlingen konnt' es! Das Gemeine nur Stößt sich den Fuß nicht wund auf seinen Wegen, Und wird nicht aufgehalten. Welt und Zeit — Euer Schoßkind ist die Mittelmäßigkeit. — — Erfolg, der große Alchymist und Münzer, Prägt aus denselben Plan zum reichen Goldstück, Ober wirft ihn als Schlacke zu dem Haufen — Wie's ihm gefällt. —

Im Verhältniß zu ben maffenhaft aufgeschichteten Planheften find auffallend wenig Ausführungshefte vorhanden. Die ausdrückliche Ermähnung berfelben, bie mehrfach vorkommt, läßt vermuthen, bag vieles bereits Ausgeführte von Ludwig im Jahre 1854 vernichtet Aus den immer mieder peränderten und corriwurde. girten Plänen, bie bis zur letten Beit mit taum gu entziffernben, oft feltfam in=, burch= und übereinanber laufenden Bleiftiftnotizen fortgeführt murden, ein überfichtliches, flarffizzirtes Bild ber handlung und Charaktere herzustellen, mar mir trop mieberholten Berfuchen unmöglich. . Offenbar gelang es bem Dichter felbst nicht mehr, bas immer maffenhafter anschwellende Detail ber Fabel zu übersehen und zusammenzufassen. Vergeblich versuchte er es immer wieber, fich bas Ganze in einer fnappen Erzählung furz und prägnant zu vergegenwärtigen; bie Bahl zwischen verschiedenen, burch um-

Otto Ludwig, Stizzen u. Fragmente.

77

fangreiche Niederschriften fixirten Möglichkeiten ber Behandlung wurde immer schwieriger. "Meine Noth ift. fo klagte er felbit in biefen Blanheften, bag ich bie Ueberficht bes Ganzen, im Ausarbeiten bes Einzelnen verliere. 3ch hatte viel zu viel Intentionen, ethische, psychologische, poetische, und jebe wollte ich ausführen, als mare sie bie hauptsache. - Mein Fehler ift, baß ich alle Erforderniffe einzeln burchnehme, bag ich meine Aufgabe erft in mehrere zerlege, bann jebe biefer neuen Aufgaben aufs Genaueste lofen will. Bor nichts mich mehr zu huten, als vor meinem Sange zu betaillirtefter, zu individueller Charakteriftit. - 3ch verfalle im Drama in benselben Fehler, wie früher in ber Mufit, ich ruhe nicht, bis ich alle möglichen Durcharbeitungen, alle möglichen Rombinationen der Themata angebracht, sie in Handlung und Vorgang verwandelt habe. — Ganz falsch meine bisherige Methobe, bas Detail vorher zu erfinnen, zu fehr bie Disposition ber einzelnen Scenen in's Einzelne anzugeben, baburch wird bie Phantafie und bie ganze schaffende Rraft gebunden. - 3ch finde leicht die Mannigfaltigkeit zu einer gegebenen Einheit, werbe aber confus, wenn ich eine große Mannigfaltigkeit in eine Einheit binden foll. -Mein alter Fehler kommt immer wieder: zu weit getriebenes Individualisiren." —

Diese ergreifenden Selbstbekenntnisse Lubwigs dürfen hier nicht fehlen, benn sie gehören zum lebenswahren Gesammtbilbe des Dichters, zum vollen Thatbestande seiner Entwickelung. — Er kannte seinen Feind, er war, wie ber Wallenskeinplan bezeugt, nahe baran, ihn zu bessiegen, aber das Leben schwand ihm. — "O stilles Haus, gieb' Ruh' mir, wenn du kannste" — ein Wort aus Camiola. —

Die Durchsichtung bieser hochaufgeschichteten Camiolapläne machte mir einen unsäglich wehmüthigen Einbruck. Es ist tief ergreifend, auch bas ebelste, redlichste Dichterstreben, trotz echtestem Beruf, trotz seltener Klarheit, innerlichst gehemmt, ein so gewaltiges, urkräftiges Talent, trotz größtem Neichthum ber Ersindung und kühner Gestaltungstraft, — boch durch nie enbendes Sinnen und Grübeln um die Ausführung eines seiner liebsten Dichterpläne gebracht, die Freude der Dichterthat ihm burch Krankheitsbämonen für immer zerstört zu sehen. —

12. Tiborius Gracchus. — Das letzte Fragment, ber Schwanensang des Dichters, wurde bereits im B. 2. seiner "Ges. Werke" abgedruckt, mit einer Charakteristik bes Planes von H. Lücke, der die Sichtung und Zusammenstellung dieser, noch im letzten Leidenskampfe vom Dichter niedergeschriebenen Scenen mit treuer, sachkundiger Freundeshand besorgte. Es zeigt, besonders in der rührend-elegischen Ubschiedsscene die tiefergreifende, milbverklärte Schönheit, aber auch unverkennbar das Verlöschen seiner gewaltigen Dichterkraft. —

Die bereits im J. 1862 begonnenen Niederschriften geben kein klares, festabgeschlossens Bilb des Planes. — Der tragische Widerspruch eines Gemüthsmenschen mit der politischen Härte, welche die Situation von ihm fordert, die seiner innersten Natur durchaus widerspricht, das war der Grundkeim dieses tragischen Charaktergemäldes. Das tragische Schicksal einer idealistischen Jünglingsnatur, die durch Das gestürzt wird, was ihr fehlt, deren Schönheit und Liebenswürdigkeit uns eben-

29*

beßhalb im tragischen Untergange erfreut und erhebt. — Wie innig dieser echttragische Grundgedanke mit den Resultaten seiner Shakespearestudien zusammenhängt, das wird die im anderen Bande von mir mitgetheilte Auswahl und Charakteristik berselben auschaulich nachweisen. —

13. Der Ballensteinplan.

Diese kühne, werthvolle, vielfach aufschlußreiche Planskizze Lubwigs, beschäftigte ihn, wie handschriftliche Notizen bezeugen, schon im Jahre 1856. Noch während ber Arbeit am "Gracchus" zog der Plan ihn immer wieder an, die letzten Mappen, am Sterbebette des Dichters, enthielten viele mit fliegender, siebernder Hand verzeichnete Bleististundizen bazu. Er ahnte bis zuletzt nicht die Nähe der Scheidestunde, er hatte noch viel zu schaffen und zu gestalten, die kalte Hand verfaßte ihn im Ringen mit kühnen, gewaltigen Plänen. Der Wallensteinplan zeigt noch klarer als die früheren das großartige Ziel, das ihm für die Behandlung der geschichtlichen Tragödie fest und klar vor der Seele stand.

Im Winter des Jahres 1861, in einer mir unvergeßlichen Abendgesprächsstunde vertraute mir Ludwig, er habe den Entschluß gefaßt, den "Wallenstein" als tragische Hiftorie zu bramatisiren, und zwar ganz abweichend von Schillers Behandlung. Er_stizzirte mir kurz und prägnant die Grundzüge des Planes, den Charakter Wallensteins, und sprach gegen seine Gewohnheit aus-

Digitized by Google

`z.

100

führlich über bie Details, wie einst, in Loschwitz im J. 1854, über bie ber fünften Umarbeitung seiner Bernauerin. Ohne bie unauslöschlich-lebendige Erinnerung jener traulichen Stunden wäre es mir nicht möglich gewesen, aus den umfangreichen, in den verschiedensten Planheften zerstreuten, oft sonderbar verworren in- und durcheinander laufenden Niederschriften, von diesem benkwürdigen Plane eine klare Vorstellung zu geben.

3mei kleine, fehr werthvolle Blanhefte tragen bie Aufschrift : "Leben und Lob Albrechts non Balbstein, tragische Historie in 5 Akten." - Ludwig tam öfters in tnappen Andeutungen gesprächsweise auf biefen Blan zurud, meinte aber "bie Rraft zur Ausführung besselben stehe ihm leider nicht mehr zu Gebote." Ich brängte ihn, alle anderen Bläne wegzulegen, ihn auszuführen, ber fo lebendig, fo farbenreich vor ihm ftanb, - ber, feine fuhnen Schwingen fesselnbe Rrant. heitsbämon verwehrte es. So fanden wir benn im Nachlaffe teine Ausführungsfragmente. Es ist taum glaub. lich, baß er fie vernichtete, fehr mahrscheinlich aber, daß er bie Ausführung verschob, bis ber Grundriß bes Blanes völlig flar ausgebildet mar, um ben Andrang bes Details, bas ihm fo oft ben Ueberblic bes Ganzen erschwerte, zu vermeiben, um hier einen völlig neuen Deg zu versuchen. In ben Grundlinien mar ber Plan vollendet, und bie Gestalt Ballensteins tritt uns in scharfen Umriffen, mit jener Lebenbigkeit entgegen, wie fie ben Farbenftiggen großer Coloristen eigen ist. Bieles in ben nieberschriften zeigt freilich noch unklare, caotische Gährung, aber ber hier bargelegte wesentlichste, möglichst wortgetreue Inhalt biefer Aufzeichnungen, burch Lubmigs münbliche Mittheilungen ergänzt, wird von den Intentionen des Dichters, von der Kühnheit und Großartigkeit seines Planes eine wenigstens annähernde Vorstellung geben. Diese Cartonskizze Ludwigs ist wohl die werthvollste sei= nes Nachlasses; die Eigenart seiner dichterischen Auf= fassung, der Charakter seiner letzten poetischen Bestre= bungen zeigt sich nirgends klarer und bedeutender.

Es würde hier zuweit führen, die nicht fehr wefentlichen Abweichungen Ludwigs von der allgemein bekannten Geschichte Wallensteins zu bemerken, es soll hier nur gezeigt werden, wie Ludwig die geschichtlichen Situationen als Gelegenheitsmittel zur Enthüllung der tragischen Charaktergestalt Wallensteins zu benutzen dachte.

Aus geschichtlichen Werken lagen in den Planheften nur wenige Ercerpte vor. Die Hauptpersonen des Entwurses sind: Wallenstein, der Kaiser, Max von Baiern; — Gustav Adolf, Buttler, Seni, die Frauen und andere, nur knapp stizzirte Nebenpersonen. Das gegenseitige Ver= hältniß zwischen Wallenstein, dem Kaiser und Max von Baiern, war die Grundlage des Ausbaues, die Hauptwendepunkte in der Charakterentwickelung Wallensteins sind treu der Geschichte entnommen.

— Beginnen sollte bas Drama mit ber Erhöhung Wallensteins zum Herzog und Oberbefehlshaber bes kaiserlichen Heeres. Der Kaiser ist in kritischer Lage. Zwar hat Mar von Baiern burch die siegreiche Schlacht am weißen Berge bessen Macht befestigt; aber ber König von Dänemark bebroht bas Reich, der Kaiser ist von ben Erfolgen der Liga abhängig, deren Führer Mar ist, er selbst hat kein eigenes Heer, keinen bedeutenden Feldherrn. Dampierre, Bouquoi sind gefallen. Da

tommt Ballenstein, und entwickelt ihm in tuhnen Anbeutungen feinen verwegenen Gewaltplan. Das Ziel beffelben ift Unterbrudung ber beutschen Fürstengewalt, absolute Autonomie bes Raifers. Diefer, von Ballenfteins Wefen gelodt und gefeffelt, macht ihn zum unumschränkten Oberbefehlshaber bes taiferlichen Seeres, bas Ballenstein nach feinem Anerbieten auf eigene Roften ftellt, aber nicht 20,000 Mann, wie ber Raifer wünschte, weil er fie nicht ernähren tonne, fonbern 50,000, mit benen er Alles erhalten tonne, b. b. burch Brand= fcatungen u. f. m. Die Geftalt, in ber fich Ballenstein anfangs bei feiner Erhöhung zeigt, sollte icharf abstechen gegen bie, in welcher er fpater nach ber Entfetsung und Wiebererhöhung auftritt, mo fich erst bas finfter=Dämonifche feiner Natur enthüllt. Frifch und ungebrochen erscheint er zu Anfang, von hohen Ehren träumend, aber noch höfifch, geschmeidig, voll befter hoffnung und Laune. Die Welt bes Gludes fteht ihm offen, er ift noch unverbittert, ein fluger, fuhner Ropf, ber gu= nachft fich felbit bienen will, burchaus nicht gemiffenhaft, ganz gleichgültig gegen Recht und Unrecht, rudfichts= losefter Gewaltthat fabig. Er wird bem Raifer treu bienen, weil er fich felbst bamit am beften bient. In ben ersten Scenen ift er ihm gegenüber burchaus feiner Hofmann, feinen Ehrgeiz, feine Serrichfucht entzündend, umgarnt, gewinnt er ihn immer sicherer. Dabei die Großheit gegenüber ben geborenen Fürsten, ber feinhöhnende Ion feinen Gegnern, besonders Mar gegenüber, "gang höfisch und boch ganz brutal." Seiner eigenen Leidenfchaft fecundirt bie Aftrologie, bie ihm verfundet, bag jest ber Augenblid gefommen, mo eine fuhne Sand fich

emporgreifen könne. Nach bem ersten siegreichen Erfolge, mit bem er die kaiserliche Macht sicher stellt, beginnen bereits die Fürsten Alles zu seinem Sturze aufzubieten. —

Der Kaiser, eine hauptfigur bes Dramas, in feiner für ihn selbst und für Deutschland verhängnifpollen Charakterichmäche, -- fcmankt zwischen bem Bege bes Rechts und ber Gewalt, zwischen Mar und Ballenstein. Er tann bas von Ballenstein ihm fühn vorgespiegelte Biel nur burch Verletzung ber Verfassung erreichen. Man fleht, es wird ihm balb bange vor ben Erfolgen Wallensteins. Dieser hofft, die Furcht bes Kaisers zu bezwingen. Aber was er thut, das steigert sie und ben haß ber Feinde. Anfangs zeigt sich sein Stolz noch verstedt, wegwerfend gegen feine eigenen Berbienfte, mas eben zeigt, wie hoch er fie ftellt, ba er fie nicht baburch zu vernichten fürchtet. Uber, gereizt von etwas, was er für frembe Geringschätzung hält, entschleiert er im Affett, wider Absicht und Willen, feinen Sag, feine Geringachtung ber Vorzüge Anderer, bie alles Mag ber Billigkeit und Klugheit überschreitet. Das Vertrauen zu feinem Glude giebt ihm ben Leichtfinn ber Gewißheit, ber fich in frevelhaftem Wipe zeigt. Er ift ber Typus bes Emporkömmlings, sein Schicksal bas eines solchen. Gr hat alle Eigenschaften empor zu kommen, aber keine ber Eigenschaften, fich' Dben zu erhalten, ben Oben Geborenen gegenüber, bie er burch ungemeffenen Stolz und Trop fich immer mehr zu Feinden macht. Die Gelegenheit hinaufzukommen hat er klug und gewandt erfaßt, aber in feinem Stolze hat er ben gefährlichsten Gegner feines Ehrgeizes, ber biefen nicht zum Biele tommen läßt.

ŀ

Als erwählter Oberbefehlshaber operirt er mit feinem Heere burchaus felbstftändig, biktatorisch. Mit feiner eigenen Ehrsucht sucht er bie bes Raifers feftzuhalten, zu fteigern, ihn baburch von Max und ben Fürsten vollftändig zu trennen, um ihn bann allein zu beherrschen. Aber Ferdinand ist schwächer als er bachte. Die Reaktion der Fürften, besonders des Baiernfürsten, Ballenstein gegenüber wird immer geschäftiger. Sein Rriegszug hat glücklichsten, siegreichen Erfolg. Er verjagt ben König von Dänemark, ba er ben Fliehenden nicht auf bem Meere verfolgen tann, läßt er aus 3ngrimm bas Meer mit glühenden Rugeln beschießen. Der Raifer macht ihn zum Herzog von Mecklenburg. Wallenfteins Feinde, Mar vor Allen, dringen, barüber empört, in Ferdinand, bem Wallenstein ben Oberbefehl zu neh-Der Raifer, von immer wiederholten Rlagen bemen. ftürmt, beruft den Reichstag nach Regensburg.

für ben Nutzen bes Kaisers hatte Wallenstein bamals gehandelt. Es sei jetzt Zeit, so war seine Meinung, ben Fürsten die Churhüte vom Kopfe zu stoßen, sie alle unter den Hut des Kaisers zu bringen. Der Kaiser muß sich entscheiden für den Weg des Rechts oder für Wallensteins rückschöllten Gewaltweg; er ist nicht der Mann stur Wallensteins Bläne. Seine Halbheit, seine schwache Politik. Sein Ehrgeiz, von Wallenstein entzündet, gepflegt, hat nicht die Kraft, sich durchzusetzen. Seine Natur schwankt zwischen zu viel und zu wenig Kraft, zwischen Herrschsucht und Demuth. Kalt und bigott, ohne Begeisterung, pedantisch, in Selbststucht, die burch ihn herrschen wollen, die einen Selbstmenschen, wie Wallenstein, am wenigsten brauchen können. — Nachdem ihn Wallenstein in seine Schwindelpläne gerissen, schwebt er immer zwischen Angst und Freude wegen seiner Erfolge. Dies Alles aber verbirgt sich bei ihm hinter ber feinen Kunst ber Repräsentation.

Das Treiben ber Regierung, ber Pfaffen, Räthe und Agenten am kaiferlichen Hofe, solten typische Gpisobengestalten veranschaulichen. —

Die Regensburger Reichstagsversammlung sollte eine bedeutend portretende Scene des Dramas werben, und bie entscheidende Wendung im Charakter Wallensteins, in seinem Verhältniß zum Raiser herbei-In ber einen Stizze berfelben ift Ballenftein führen. im Reichstage anwesend. Er tommt im Bertrauen auf feine Macht, verantwortet sich von Oben herab vor feinen Feinden, und erfährt ihren Sohn, ihren Sieg. Mar und bie Fürften flagen ihn bes Berfaffungsbruchs an, wegen ber Verbrängung ber Medlenburger Bergöge aus ihrem Lanbe, wegen ber Befigergreifung beffelben ohne Reichstagsbeschluß. Sie protestiren gegen feine Ernennung zum Herzog von Mecklenburg. Es ist klar zu erkennen, bag fie bie Größe, bie Macht fürchten, bie Wallenstein bem Kaifer geben tann und will. Aft er boch im Begriff, ihm Deutschland und Stalien zu Rugen zu legen, benn auch bahin will er ziehen, Rom fei ja feit 100 Jahren nicht geplündert worden. Der Kaifer fpielt Ballenstein gegenüber den midermillig Gebrängten. aber biefer burchschaut ihn, er weiß, bag er von jest an auf bes Raifers Vertrauen nicht mehr rechnen tann, er fieht klar voraus, bag er bem Kaifer balb wieber nothwendig wird. Was er ihm geben wollte und konnte.

bas wird der Kaiser bald nicht missen können. Schwankend und zögernd, mit der Erklärung, an allem baraus entstehenden Unheil vor Gott und ber Welt unschuldig zu fein, willigt ber Raifer in bie Absetzung bes Generaliffimus, bem er bie Befestigung feiner Macht verbankte. Er schien es zu fühlen, was er aufgab. Balb wird er es bereuen. — Die Bahl seines Sohnes zum König von Rom, zum erblichen Rachfolger bes Raisers, die er durch sein Nachgeben von den Churfürsten ficher zu erreichen hoffte, mirb von ihnen nicht bewilligt, fie wird auf bie Zeit bes nächsten Reichstages vertagt. Er fieht, daß die Fürften in bynastischer Selbstjucht burch Ballensteins Absetzung die kaiserliche Gewalt fcmächen wollen, bie Wallenstein unumschränkt zu machen befähigt und entschloffen war. Die von ben Fürften verweigerte Bahl bes taiserlichen Sohnes murbe er mit Gewalt von ihnen erzwungen haben. - 218 ber Raifer und bie Fürften abgegangen find, bringt man bem gelbberrn ben Befehl, fich auf feine Guter zurudzuziehen. -Nach ber anderen Scenenauffassung war Ballenstein, wie in ber Geschichte, mährend bes Reichstags in Memmingen, bereit, mit Gewalt gegen ben Reichstag einzuichreiten, bie Dahl bes taiferlichen Sohnes burchzusepen, Baiern für den Raiser zu erobern. Da erhält der "Zu= vielbiener bes Raifers" ben Absebungsbefehl, als er eben mit aftrologischen Studien beschäftigt ist. Er scheint ruhig, phlegmatisch, nicht überrascht. Er misse Alles aus bem Sternenlaufe, er gebe bem Raifer feine Schulb. "Der Spiritus bes Max dominire ihn." Er dankt bem Raiser für sein Vertrauen, und bittet ihn nur um Schutz auf seinen Besitzungen. Die Ueberbringer bes 216=

setzungsbefehls beschenkt er fürstlich. Doch auch sein Schenken hat die Geste des Hinwerfens aus Stolz. "Groß-verhaltener Stolz in Verachtung seiner Gegner, stolz-gehorsame Ergebenheit in den Willen des Kaisers, mit innerlich brohenden Vulkanausbrüchen."

Mit ben Scenen feines unbeimlichen, scheinbar ibyllischen Stilllebens in Gitschin und Brag follte nun bie Schilderung bes Umschwungs in Ballensteins Charatter beginnen, es follte bargestellt merben, mas in feiner gewaltigen, maßlos felbstfüchtigen Ratur nach ber Demüthigung vorgeht, wie ber Sturz ihn verwandelt. Bunachft fühlt er in ber Beschimpfung nur ben ganzen Stolz feines Werthes, aber bufter.grimmige Rachfucht macht ben sonst übermuthig Rühnen zu einem finsteren, grollbrütenden, Bageplan-fcmiedenden Grübler, ber bie Gebanken feines glubenben haffes tief in fich verschlieft. - Er kann kein Geräusch hören, kann es nicht leiden, wenn man ihn scharf ansieht. — Gegen seine Umgebung heuchelt er Luft am Landleben, klagt über seine Krankheit, er war längst bieses Treibens mube, innerlich wartet er nur auf die Stunde ber Demüthigung feiner Feinde. "Der Stolze, beffen Urt es ift, fich feine Affette nicht merken zu lassen, auch ba mit ben Dingen bochmuthig spielend zu erscheinen, wo er innerlich ohne Faffung ist." Sein Doppelleben; das innerlich wild gabrende verbirgt er nach Außen hinter undurchschaubarer Ballenstein nun ein Schauspieler im größten Maste. Styl. Mit Jebem ift er ein Anberer, und immer ein Underer, als er wirklich ift. Durch Ausplaubern feiner inneren Zustände murbe er feinen Stolz tompromittiren, nur zuweilen, in ber Rudfichtslofigfeit bes Affetts, fällt

æ

er, - ein echt ichauspielerisches Motiv, - aus ber Rolle imponirender, icheinbar philosophischer Rube. Ein finft'rer Buftand in ihm, nur von Gebanten ber Rache unbeim= lich gluthroth erhellt. "Er will feine Rachfucht hungern laffen, bis er ihr bie Furften vorwerfen tann." Er muß einen Augenblic erleben, fo groß, bag bie gange Demuthigung, fo ungeheuer fie ihm icheint, in ihm aufgewogen wird, - barauf geht fein ganzes Dichten, und er fieht ben Augenblick tommen im milden Frohlocken. Bis zur triumphirenden Gemigheit fteigert fich in ihm allmälig bas Bewußtsein, bag ber Kaifer ihn boch mieber haben muß, weil nur er ihn retten tann .--Mit Seni Nachts aftrologifirend. Die Sterne werden ihm zu träg, fie ichmeigen, in Nebel verhullt - er thut ibnen mit Auslegung Gewalt an. - Die machjende Bebrohung bes Raifers, bas fiegreiche Borbringen Guftav Abolfs, bie Berichte ber Offiziere an ihn, als fei er noch immer ihr Generaliffimus, bie beginnenden biplomatischen Berhandlungen taiferlicher Ugenten, bie immer fcblimmeren Nachrichten vom Kriegsschauplate erquiden ihn, aber er täuscht Alle über feine Bläne. - Er fieht, bag bes Baiern Uebergewicht jest noch schwerer auf bem Raifer laftet als früher. Er mird fich bem Raifer um ben höchften Breis vertaufen, - bann aber nur fich felbst, nur ben eigenen Zwecken bienen. halbthun, wie bes Raifers, bas ift nicht feine Sache. "3ch traute biefem Ferdinand zu viel, er konnte an feines eigenen heeres Spite Deutschland, bie Belt beherrichen; mar er ein Rarl V., wie ich hoffte, ich mare ihm mehr ge= worben, als Jenem fein Tolebo. Bas ich von jest an thue, thu' ich mir felbft." Die taiferlichen Rathe, Die

Generale feben, bag nach ber Breitenfelber Schlacht nur Ballenstein ber Mann ift, ben schwebischen Siegeslauf zu hemmen. 3mar erinnern Einige, es fei gefährlich, bem Tiefgetränkten bas Schicksal vom Kaiser und Reich in bie Sande zu legen, sprechen auch von beimlichen Unterhandlungen Ballensteins mit Schweben und Sachsen, - aber bie Noth ift ftarter als alle Bebentlichkeiten. Die kaiferlichen Agenten, die wegen feiner Biedereinfetzung mit Ballenstein unterhandeln follen, werden nun brängender. Ballenstein lehnt talt ab. Er läßt fich Das aufdringen, mas er sehnlichst begehrt, lehnt wieder ab, wegen Krankheit. Der Kaifer bietet immer mehr, Wallenstein macht unerhörte Bedingungen, scheinbar weil er will, bag man ihn endlich in Ruhe laffe. Dieje Berhandlungen follten in michtigen Scenen bargestellt merben. Questenberg, Eggenberg, bie taiferlichen Gefanbten, tommen, nicht wie vom Raifer zum Unterthan, sondern wie vom Unterthan zum Kaifer; endlich, als erweise er bem Raifer eine Gnabe, nimmt Ballenstein an. - Deber ber Raifer noch beffen Sohn foll beim Beere fein, Wallenstein will ben Rrieg burchaus unumschränkt fubren. — Sein Zwed ift erreicht, ber Raiser giebt ihm absoluteste Machtvollkommenheit, von ber Noth gedrängt, "wie ber Berschwender, ber bem Bucherer bie hartesten Bebingungen zugesteht, an ben Zahltag nicht bentend." - In ber Diebereinsepungsscene. follte fich ber Moment prägnant martiren, ber bie tragifche Wendung in Ballensteins Schicksal entscheidet: Der Raifer burfte Ballensteins Weg nicht einschlagen, ober - nicht barauf umtehren. Nachbem er ihn in Regensburg fallen ließ, - burfte er ihn nicht wieder erhöhen. Von nun an

find es zwei Menschen, bie einander brauchen, und boch Feinde fein und einander verderben muffen, weil fie einander nach bem Vorhergegangenen nicht mehr trauen Ballenstein muß bas ichon Erlebte immer wiefönnen. ber befürchten, sich baber immer mehr befestigen, ber Raifer muß bes Beleidigten Rache fürchten, beffen natur fich nun genug gezeigt hat. Bon biefer Wiebereinfetungsscene an wird Beider Verhältniß ein innerlich unhalt= Die Wiederübernahme bes Oberbefehles bebares. gründet für Ballenstein und ben Raifer ben charatteristisch-tragischen Rampf. - Ballenstein isolirt fich immer mehr, fein Stolz, ba er wieder erhöht ift, wird feinen Umgebungen gegenüber immer fcbroffer. Er verbient und giebt tein Vertrauen mehr, feine Menfchenverachtung und Nichtachtung ihres Gludes mächst immer riesiger, er wird fein eigener Gott, er glaubt nur an fich felbst, aber ohne Enthusiasmus, es spornt ihn vorwärts, ohne bak Freude ihm winkt, — was erst ihm Wonne war, ift ihm nun nur Bedürfniß. "Der Unterschied zwischen früher und später, wie zwischen bem jungen Mann, ber zum erstenmal fpielt, einen Golbhaufen vor fich machfen fieht, - und bem alten Spieler, bem Bagen Beburfniß, Geminn teine Freude, mohl aber Berluft Aerger bringt. Dabei bie Sicherheit, bas Uebervertrauen auf fein Glud, bie Zuversicht, bas Glud zwingen zu tonnen. Mit bem Glude mächft bie Berachtung beffelben, er nimmt feine Gaben wie eine Steuer, ohne Freude, es thut nur, mas es muß.

Es fehlt ihm bie Geschmeidigkeit, die Obengeborenen mit feinem Emporsteigen zu verschnen. Er sollte Mar, bas Haupt seiner Feinbe, gewinnen, aber sein rücksichts-

loser Stolz ihm gegenüber zeigt sich immer schroffer und verderblicher. Er demüthigt Max und freut sich an dessen Bedrängniß durch Gustav Abolf, — er läßt, als er ihm doch endlich helsen muß, Baiern verwüsten und pländern. — "Die ungeheuerste Subjectivität, die sich selbst durchsehen will." — Seine verächtliche Freude, daß er Allen ein Räthsel ist, er liebt es, sich in Wolten zu verhüllen, und erstrebt dies mit absichtlicher Verster-

Die Lage und Stimmung bes Bolkes sollte in "Wallen= einigen episobischen Scenen gezeigt werben: steins Einzug in eine eroberte Stadt, — Bertriebene in Folge bes Restitutionsebittes. Eine protestantische Fa= milie, zwei Brüder und ihre Eltern, getrennt durch die Religionsspaltung. Sie scheiden, vertrieben von ber Stätte, wo sie geboren, wo sie mit einander bis jett treulich gelebt haben, mo sie zu sterben gebachten. Rampf ber Mutter, ben convertirten Sohn zu laffen, ber Ballenfteins heereszuge folgt. Der Alte fagt sich von ihm los, und folgt ben Schaaren Gustav Abolfs. "Der Wallensteinisirte Sohn verhöhnt ben väterlichen Glauben, er will unter dem großen Spithuben sein handwert im Rleinen treiben, mit bessen Religion: in verhärtender Selbstjucht." Er töbtet später, in ber Schlacht bei Luten, feinen Bater, und wirft fich mit immer größerer Wildheit in's müste Kriegsleben, dem er nicht mehr entsagen tann. Er glaubt an nichts mehr, auch nicht an Ballenftein, der ein Gaukler und Schwindler fei, wie er felbft im Kleinen. Er fchießt, bei Lützen, auf Ballenstein, um zu sehen, ob er kugelfest sei, wie sie sagen, aber von Wallensteins kaltblütiger Sicherheit erschreckt, wankt er

und fehlt, er wird von ihm nicht gehängt, sondern begnadigt." — Die Noth und der Jammer des Bolkes, seine Verwilderung unter den Stürmen des dreißigjährigen Krieges, sollten in derartigen Scenen lebendigst veranschaulicht werden. —

Die Charaktere bes Raifers, bes Rurfürsten, Guftav Abolfs follten als Contrastgestalten, Ballenstein gegenüber, scenisch bedeutend vortreten. Guftav Adolf und Mar, als die ebelgefinnten Repräsentanten ber beiben Confessionen, tatholifche und protestantische Demuth, -Suben und Norben. — Mar religiös und patriotisch, gutherzig, aber schmach und beschränkt. Er will fein Volt leiten, wohl auch zwingen zu Dem, mas ihm im religiosen Gebiete bas Rechte scheint. Guftav Abolf will es vom Glaubenszwange befreien. Mar fühlt die Remefis für ben Beginn des Krieges, ber in seinen Motiven Anfangs ein ganz anderer war, als später. Man foll fich scheuen, Unheil zu entfesseln, um guter 3mede millen, benn es frißt ben 3med, und wird fich felbst 3med. Seine Selbstbezwingung gegenüber Ballenstein, ber ihn recht inftematisch bemuthigt. Guftav Abolf follte in zwei Scenen auftreten, nach feiner Landung, in München, und in ber Schlacht bei Lüten. - Die Gemahlinnen Ballenfteins und des Rurfürsten sollten beide mit ihren Mannern contrastirt werden. Die stolze Kurfürstin sollte ben Gemahl, bessen Demüthigung sie mit leidenschaftlichem Born empfindet, aufstacheln gegen ben Emporkömmling. Die Herzogin, weiblich mild, des Gatten Ehrgeiz nicht verstehend, ist ihm in ein Element gefolgt, bas nicht bas ihrige ift. Das Detail diefer Frauengestalten fehlt in ber Skizze. ____

Otto Ludwig, Stiggen u. Fragmente.

30

i

Die Hauptabsicht diefer Bolksscenen und ber Charatter-Gruppirung war, Wallensteins Gestalt in eine möglichst icharfe Beleuchtung zu ruden, bas moralifche Urtheil über ihn und feine Thaten follte fich bier aleichsam objectiviren. Er sollte in feiner Beziehung zum Ganzen, zum Schickal beutscher Nation gezeigt werben, man follte feben und miterleben, wie bie Fürften ben hochmuthigen Emportömmling haffen, wie bas Bolt, besonders das protestantische, ihm flucht, wie feine Solbaten mit bamonischer Liebe, zugleich mit Furcht und Grauen, ihm anhängen, mit ber Freude ber Verwegenen am Verwegensten, wie bie beutschen Batrioten in ihm ben Beginner bes Verberbens haffen, bas bie Fremden zu Mitherren über Deutschland machte. Das Treiben ber zügellofen Solbatesta, ber Jammer bes Bolts follte ber hauptankläger werben gegenüber Ballenstein, bem frechen Zerreißer bes göttlichen und menschlichen Rechts.

Die Scenen vor und während der Schlacht bei Lützen stizzirte Ludwig als Hauptscenen des Dramas. In Gustav Adolf erkennt Wallenstein den einzigen ihm ebendürtigen Gegner. Ist er niedergeworfen, dann steht seinen kühnsten Plänen nichts mehr entgegen. Die diplomatischen Unterhandlungen, die Wallenstein mit ihm anknüpft, um inzwischen seine Macht zu verstärken, bricht Gustav Adolf rasch ab und zwingt ihn, sich mit ihm zu messen. —

Sustav Adolfs Helbenbegeisterung, seine offene, heitere, herzliche Schlichtheit, seine fromme, gottergebene Stimmung, sein Gebet vor der Schlacht; im prägnantesten Gegensate dazu Wallensteins freche, frevelhafte Stimmung, seine wilbe fieberhafte Aufregung vor der Schlacht.

Nächtliche Lagerscene voll unheimlicher Stimmung. Hahnträhen. - Zwischen ben fladernben Lagerfeuern Ballensteins icharlach'ne hag're Gestalt, vor ber die, feinem Glude folgenden Solbaten ein gespenstisches Grauen empfinden, von ben Seinen geliebt nur "wie ber Thierbändiger von feinen Beftien." Urgwöhnisch burchschreitet er bas Lager. Er verspottet bie Betftubenprediger ber Schweben, Guftav Abolfs fromme Schlichtheit, bie Narrheit ber Gemuthspolititer, ihre Begeifterung, mit fartaftifchem Sohne. - Bier, als Gpisobe, bie Scene mit bem Schuten: Ballenstein nähert fich einer Solbatengruppe. - Er fei unverwundbar, fagen Ginige, teine Rugel bat ihn im bichteften Rugelregen getroffen. Der Schütze meint, er fei ein Mensch wie Alle, bie Rugel treffe ihn fo gut, fo rafch wie jeben Underen. Ballenstein tommt heran, er hört es: "Laßt bie Bestie hängen." Der Schutze: "Oho! foll ich baran, fo mußt 3hr voraus. Der Teufel foll fich wundern, wenn ber General ihm einen Gemeinen antunbigt. Ballenstein : "Schieß' zu, triff mich, wenn Du tannst. Du tannst's nicht." --"Oho! - fo habt's benn, weil 3hr's wollt." Er ichießt auf Ballenstein, ohne ihn zu treffen, die Rugel fliegt burch ben Mantel. Er begnadigt mit höhnischer Berachtung ben Schützen. -

Die Schlacht wird verloren. Guftav Adolf fällt, aber als Sieger, zu gleich ruhmvollem Siege Anderen bas Beispiel gebend. Er stirbt auf ber Scene. Die Protestanten, entflammt von seiner Helbenbegeisterung, bringen vorwärts, seinen Tod zu rächen, sie verwirren und verjagen, unter Bernhards von Weimar Führung, Wallensteins Heer. Wuthschnaubend tritt Wallenstein

30*

unter die Offiziere, sie murren, er läßt einige verhaften und nach kurzem Prozeß vor allem Bolk auf schwarzbehängter Schaubühne hinrichten. Ein Theil der Ofsiziere, Gallas an der Spitze, verschwören sich gegen ihn. Buttler, der Freund eines mit hingerichteten Ofsizieres, — Massendes, — der starb, seine Unschulb betheuernd, Wallenstein vor Gottes Richterstuhl fordernd, — Buttler soll im Auftrage einflußreicher Ofsiziere beim Kaiser wegen des willkürlichen, blutigen Versahrens Beschwerbe führen. —

Der Zauber von Ballensteins unbestiegbarer Gewalt ist gebrochen. Er zieht mit dem Seere nach Böhmen, scheinbar unthätig, scheinbar planlos — innerlich aber fefter als je entschloffen, nur feinen Willen burch-Seine bämonische Zuversicht ift unerschuttert; zuseten. je gefährlicher feine Lage, um fo gefährlichere "Rletterträume" beschäftigen ihn. Er will burch Schreden herrichen, burch schlaues Trugspiel mit allen Parteien seine Macht befestigen - er träumt toll, mährend das Schwert icon über seinem haupte schwebt. Der Abfall einzelner Truppen steigert nur fein mahnfinniges Bertrauen auf fich felbst, stählt nur und verhärtet feinen Stolz. Bie alubend jedoch seine Bhantaste über ben ungeheuersten Blanen brutet, er meiß fie mit talter Besonnenheit in räthselhaftes Dunkel zu hüllen. ---

Eben diese sich fteigernde Räthselhaftigkeit macht es ben Gegnern leicht, sein Verhalten dem Kaiser im gefährlichsten Lichte zu zeigen. Dazu kommt nun die Anklage Buttlers, der, von den Pfaffen gehetzt und umgarnt, schon längst durch Wallensteins Hohn erbittert, für sich selbst fürchtend, jetzt um so leidenschaftlicher an

7

ihm Rache zu nehmen entschloffen ift. -- Bunächft ver= fucht ber Raifer, Ballenstein burch einen Bertrauten gur freiwilligen Abbankung zu bewegen, aber Wallenstein weift bies Anfinnen mit taltem Stolze gurud. "Der Lowe tann nicht zu flieben icheinen." Er will und fann nicht zurud, er finnt auf ganz Anderes. Sofort beginnt er, traft feiner Bollmacht, offene Unterhandlungen mit ben Schweben. Auch fie trauen ihm nicht. -- Sein bochftes Biel bleibt ihm innerlich unverrücht. Seni zwar, und bie Sterne marnen, rathen zur Resignation, boch fein tropiger Wille fteht unbeugfam eifern feft. Die Aftrologie mar ihm nur ein Wertzeug, fich felbft und feine Leidenschaft zu fpornen; mo fie ihm miderfpricht, verachtet er fie. Unaustilgbar fest fteht ber Gebante in feiner Seele: Nur bes Raifers Demuthigung tann seine eigene bezahlen; er will nicht ruhen, bis er bie Schwäche ber habsburger an ihren gehörigen Ort aeftellt hat. Der Grundton feiner Reben ift noch immer berfelbe wie bamals, wo er fich vermaß, "er muffe Stralfund haben, und mare es mit Retten an ben Simmel geschlossen." -

So, in den Plänen verwegenften Stolzes bis zum Aeußersten fortschreitend, schon Hand anlegend an die Verwirklichung dieses Aeußersten, wird er von dem Schicksal, das er sich selbst heraufbeschwor, ergriffen und niedergeworfen. — Er soll nun nach Wien kommen, sich zu rechtfertigen. Er kommt nicht. Der Kaiser verschwört sich gegen seinen eigenen Feldherrn mit dessen Generalen, um dem Schlimmsten zuvorzukommen, was ihm aus Wallensteins tropig verschlossener Rathselgestalt unzweifelhaft broht. Wallenstein wird als offener Em-

pörer behandelt, und geächtet. Gallas tritt an seine Stelle. Jener verhält sich nach wie vor als Generalissimus. Er soll verhaftet werden, lebendig oder todt. — Da seine Truppen ihn theilweis verlassen, und Buttler bleibt, sollte er ihn fürchten. Das verhindern Verachtung und Stolz. "Hätte dieser Buttler zu seiner eisernen Hand nicht einen klachen leeren Kopf, ich würde mich vor ihm hüten!" — "Buttler, blos ehrgeizig und selbstjüchtig, ohne Stolz. Religiöser Fanatiker, im Kontrast zur kalten, mechanischen Bigotterie des Kaisers. Wilbe Soldatenhastigkeit, Neidhaß, Furcht des Löwenjägers vor neuem Auftommen des Löwen." —

Wallensteins Lob auf ber Scene. Seit Massenbachs Hinrichtung schläft er Nachts nur wenig, immer bei brennenden Kerzen. Die Frist ist vorbei, der Termin ist da. Er träumt von Massenbach. Die Kerzen wollen erlöschen. Wild fährt er vom Lager empor. "Ist's Massenbach?" — Er ruft — statt des Dieners kommen die Mörder. Er imponirt ihnen durch festeste Ruhe, mit kaltem Felbherrnbeschl. Seine Sicherheit gewinnt es fast über seine Mörder. Da trifft ihn Buttlers Mordstahl. Der Kaiser und Mar treten ein, und mit einem Lodtengericht über Wallensteins Charakter schließt die Tragödie, ein Bilb sich selbst überhebender Helbengröße, die Schilderung einer gewaltigen Natur, die in der Vermessen ehrlichtigen Stolzes am eigenen Uebermaße zu Grunde geht. —

Diese in ihren wesentlichsten Zügen hier mitgetheilte bramatische Planskizze Ludwigs macht einen vergleichenben Hinblick auf Schillers Wallensteingedicht unabweis= - 471 —

bar. Sie zeigt in einem ungemein anschaulichen Beispiele ben, in Ludwigs Shakespearestubien betaillirt enthüllten Unterschieb ber tragischen Kunstbehandlung Shakespeare's und Schillers.

Es sei versucht, die besonders charakteristischen Merkmale dieser beiden, völlig verschiedenartigen Auffassungen besselben Stoffes in übersichtlicher Gruppirung einander gegenüberzustellen. —

Schillers Wallensteintrilogie begründete eine völlig neue Aera des deutsch-historischen Dramas, sie ist für dasselbe von allen seinen historischen Dramen das lehrreichste und bahnbrechendste, die epochemachendste That Schillers, noch jetzt ein fester Grundpfeiler des deutschen historischen Dramas, ein Kunstwerk, dem gegenüber die nachsolgenden Dramatiker auf dem Gebiete des historischen Dramas nichts Ebenbürtiges schufen.

Ueber keines seiner Werke liegen so viele werthvolle Briefe und Bekenntnisse Schillers vor; während seines zjährigen gewaltigen Ringens mit dem Stoffe geben sie über die Art und Weise seines Schaffens, über das großartige Ziel seines Strebens die wichtigsten Aufschlüsse. — Ueber die Natur und Behandlungsart des historischen Dramas suchte Schiller damals auch theoretisch in's Reine und Gewisse zu kommen, und zwar mit festem Hinblic auf Shakespeare. Hier war in der beutschen Dramaturgie eine sehr bedenkliche Lücke. — Lessing hatte für die historische Tragödie wenig Neigung, seine Dramaturgie enthält darüber nur flüchtige, fast unbedeutende Andeutungen. Die Gesets der Behand-

lung bes hiftorischen Dramas, gegenüber benen bes burgerlichen untersuchte, sonderte, verglich er nicht, so grünblich er auch, allen Anberen voran, bie allgemeinbramatischen Gesete untersuchte und feststellte. - Schiller bagegen faßte in ber Zeit gabrendster Nationalbewegung bie Behandlung bes geschichtlichen Dramas immer entschiedener und fast ausschließlich in's Auge, er führte mit ber Ballensteintragobie unser beutsches hiftorisches Drama in evochemachenbster Beise Shakespeare's bramatischem Ibeale näher. Nie, vor und nach ihm, ift mit fühnerer Gestaltungstraft eine geschichtliche beutsche Staatsaktion in echteste Poefie vermandelt worben. Dem Nammer bes bamaligen beutschen bürgerlichen Lebens, und feinen photographischen Spiegelbilbern in Ifflanbs u. A. bürgerlichen Dramen gegenüber, ift Shakespeares Bahn hier mit deutscher Originalität siegreichst betreten.

"Das beutsche Drama aus des Bürgerlebens engem Kreise auf einen höheren Schauplatz zu versetzen, nicht unwerth des erhabenen Momentes jener Zeit," — das war nach Schillers Worten die Absicht seiner Dichtung, barauf beruhte die epochemachende Stellung, der ungeheure Erfolg der Tragödie. Es ist begreiflich, daß die hinreißende Kühnheit, die politisch-sociale Großartigteit des Gedichtes, der Mische des kleindürgerlichen Schauspiels gegenüber, auch den berechtigtsten Tadel seiner tragischen Komposition damals gar nicht auftommen, ober als völlig grundlos erscheinen ließ.

Der Jdealismus Fichtes und Schillers war damals die Stärke der Nation, durch diesen Idealismus wurde Deutschland vor dem Untergang gerettet und mächtig erhoben zu siegreichster Thatkraft.

Und boch sah Reiner die Schwächen dieses 3dealismus icon bamals klarer als Schiller felbst. - Als er mit feinem Ballensteingebicht uns eine Bahn eröffnete, von ber auch Leffing noch keine Ahnung hatte, ba war er felbft, wie feine Briefe an Göthe, Rörner und 'humbolbt bezeugen, an einem groken und entscheidenden Benbepunkte feiner fünftlerischen Entwidelung angekom-Die früheren Wege ber bramatischen Behandlung men. follten verlaffen werden; aber - fo fuhn auch Schiller feiner Zeit vorauseilte, bas neue Ziel, bas er auf Shatespeare's Bahnen erstrebte, marb noch nicht erreicht. Der Einfluß ber fentimental-idealiftischen Gefühlsweise, bie jene Zeit beherrschte, war noch zu stark; er blieb auch im Ballenstein in ähnlicher Beije bemerkbar, wie einst bie französische Art ber Tragöbienkomposition in Leffings "Emilia", ber bies Wert boch nicht minder entschieden, als Ballenstein bem fleinbürgerlichen Drama, entgegentrat. Ungemein charakteristisch und aufschlußreich find Schillers briefliche Mittheilungen aus jener Mit heftigstem Unwillen äußert er fich "gegen Reit. bas leere, metaphysische Geschmätz ber Runftphilosophen, gegen die Saalbadereien ihrer Schulbegriffe." "Aus bem Stoffe felbst fei bie poetische Gestalt bes Dramas zu entwickeln, nicht aus allgemeinen, und eben barum hohlen philosophischen Schulformen." Erst bamals ftudirte er ben Ariftoteles, ben Leffing ichon in früher Jugend tannte und für immer zum Führer feiner Untersuchungen wählte. — Daß bie Poesie mahrer als bie Geschichte sei, biefer von Schiller bewunderte ariftotelifche Ausspruch bezeichnet ben real-idealiftischen Sinn, in welchem er fortan die historischen Stoffe zu behandeln

ftrebte. Er suchte "von feiner ehemaligen rhetorischen Manier loszukommen, und bas Profaische, wie bas Rhetorifche, bie beiden Abmege in ber bramatischen Behandlung, forgfältig zu vermeiden." Im Bezug auf die Behandlung bes Ballenstein fagte er felbst ausbrudlich: "Bon feiner alten Art und Kunft werbe er babei nur wenig brauchen tonnen." Er suchte ben hiftorischen Stoff zu einer rein tragischen Fabel zu verbichten, und eine "von feiner früheren tragischen Behandlung ganz abweichenbe Methobe baran zu erproben und festzustellen." Er hoffte "auf rein-realistischem Wege einen bramatisch aroken Charakter im Ballenstein aufzustellen, nicht, wie im Don Carlos und Poja, die fehlende Wahrheit burch schöne Ibealität zu erseten, fonbern burch bie bloße Bahrheit, bie poetische Wahrheit, für die fehlende Idealität, - bie fentimentalische nämlich, - zu entfchäbigen."

Nach diesen, seinen früheren direkt entgegengesesten Grundsätzen, sollte der Wallenstein, durch Verdrängung der gemeinen Naturmahrheit, durch Berlassen ver früheren idealistisch-rhetorischen Darstellungsweise eine Reform des beutsch-historischen Dramas erringen und eröffnen. Er studirte damals besonders die griechischen Kragiker und Shakespeare. "Dem Schönen der Griechen sei jetzt das Charakteristische hinzuzufügen, — wobei er aber übersah, daß, was den Dialog und die Gestaltung der Charaktere betrifft, die griechische, besonders des Sophokles Tragödie, beide Elemente gleichmäßig in harmonischer Bollendung bereits enthielt, ebenso wie die Shakespeare's, nur in minder reifer Gestalt. "Statt nach Schönheit sei vor Allem nach Wahrheit zu streben." — Schiller zuerst, — vor A. W. Schlegels geistvoller Anregung — erkannte bamals die folgenreiche Bedeutung der historischen Dramen Shakespeare's, besonders seines englischen Dramencyklus für die Behandlung des deutsch-historischen Drama's. Ihm vor Allen gebührt das unsterbliche Berdienst, auch seinen eigenen Dramen gegenüber, unser deutsches Drama auf Shakespeare's Muster eindringlichst verwiesen und diesem Borbilde siegreich, mit entschiedenster Originalität nachgestrebt zu haben.

Seine gewaltigen Worte über Richard III. (1797) über die tragische Schicksbehandlung im historischen Dramencyklus Shakespeare's, durch deren Theater-Bearbeitung "eine Epoche eingeleitet werden könnte", bezeugen es völlig klar, daß er Shakespeare's dramatisches Ideal nun für die Gestaltung seines Wallenstein, wie für die deutsche Tragödie überhaupt, als Regulator, als hauptsächliche Norm erkannte.

Daß er trot diefer Erkenntniß doch auch im Wallenstein von der rhetorischen, sentimental-idealistischen Darstellungsweise nicht völlig lostam, daß er hier, in der Auffassung des tragischen Schickslaß, Shakespeare mit der Antike, also ganz Disparates, zu verschmelzen strebte, in einem Kompromiß, den die deutsche Kathederästhetit mit seltsamer Hartnäckigkeit noch immer festhält und anempfiehlt, dieser fast undegreifliche, räthselhaste Widerspruch seiner damaligen Kunsteinsicht und Kunstpraris ist in Ludwigs Shakespearestudien klar und überzeugend enthüllt.

Schillers Schwanken zwischen Shakespeare's und ber antiken tragischen Schicksalbehandlung kam unverkennbar aus mangelnder Erkenntniß ihres wesentlichsten Unter-

fchiedes, bas zeigte fich im Wallenstein, und noch viel auffallender in ber "Braut von Meffina". Bar Schiller in ben "Räubern", im "Fiesto", was bie Behandlung bes tragifchen Schictfals betrifft, Shatespeare unzweifelhaft näher, fo zeigt bagegen bas Ballensteinbrama in ben Charakteren eine ungleich vollere und reichere Lebenswahrheit als jene Jugendwerke, eine Geftaltungstraft, bie in einzelnen Bartien Shatespeare oft völlig ebenburtig ift. Der burchaus original-beutsche Stil, beffen flaffifche Gebiegenheit, bem fantaftisch - berauschendem Flitterglanz ber Romantiker gegenüber, mit friftallener Rlarheit hervortrat, macht bies Drama zum toftbarften, Schatze ber beutschen Nation. Dieje Borzüge, die mir Alle auf bas Lebhafteste empfinden, tonnen aber bem unbefangenen Auge jene Mängel, bie mefentlich auf einer Abirrung von Shakespeares Ideal beruhen, nicht verbergen. Sie find um fo auffallender, ba ber Stoff fur eine völlig Shatespeare'sche Behandlung wie geschaffen war. Lubwigs Ballensteinffizze macht bies auf's Ueberzeugenbfte flar, fie ift gleichsam bie Ragelprobe feiner Rritif bes Schiller'ichen Ballenfteins in ben Shatespeareftubien, fie ift aus ihr entstanden, Stigze und Rritit ergänzen einander. Es ist ber Drang einer neuen, Schillers Bahn weiterführenden Runftperiobe, ber bier unvertennbar hervortritt. Aus einer, in Leffings Urt, echt productiven Rritik hervorgegangen, bezeugt uns bieje Lubwig'iche Stizze zugleich anschaulichft, bag er zum Tabel bes Schiller'ichen Ballensteins nicht nur berechtigt, bag er fraft ber Gigenart feiner fünftlerischen Natur bazu verpflichtet mar. -

Betrachten mir wenigstens andeutungsweise bie oben

erwähnten Mängel der Charakteriftik und der Schickjalsbehandlung in Schillers 28allenstein.

Im Bezug auf die Gestaltung bes Ballensteincharafters find einige Brief - Mittheilungen Schillers fehr mertmurbig: - "Das eigentliche Schickfal thue, fo schrieb er mabrend bes Dichtens - noch zu wenig, ber eigene Fehler bes Helben noch zu viel für fein Un= glud." Direkt im Gegensate zur Behandlung jedes tragifchen Charatters bei Shatespeare, mo fich aus ber Schulb, bie aus dem innersten Grunde bes Charafters auffteigt, bas Schicksal mit zwingender Naturnothwendigkeit entfaltet. — "Der hauptcharakter sei eigentlich retarbirend, bas werbe ben tragischen Ginbrud fehr erhöhen." Ganz im Gegentheil, gerade bies Retarbiren, noch tunftreich gefteigert, lähmte bas Intereffe am Charatter und an ber handlung. Der hiftorische Ballenftein ist zwar auch oft retarbirend, besonders in den letten Schictfalstrifen, aber vorher bringt er in fühnfter, verwegenster Weise vorwärts. Das wird nun zwar auch von den Generalen betont und erzählt, aber wir sehen und erleben fast burchaus bas Gegentheil. Seine Handlungsweise fteht mit biefen Reben im befremdendften Biberspruche. Der poetische Ballenstein miberspricht fast überall bem hiftorischen, er mirb unwahrscheinlich, ba boch bie innerste natur feines geschichtlich beglaubig= ten Charakters poetisch zu fteigern, und eben baburch wahrer als in ber Geschichte zu gestalten mar, mas eben in Shakespeare's typisch bistorischen Charaktergestalten überall geschah. — Im Biccolominidrama zeigt fich Ballenstein gewaltig und fuhn, in der Tragödie aber fo wortreich und beschaulich reflektirend, daß uns feine groß-

÷.,

artige Bhantasiegestalt im ersten Drama, burch bie ermubend breite, ihrem innersten Befen miberstrebende, beschauliche, oft zahm - bürgerliche Rebnermeife in ber Tragobie fast bis zur Untenntlichteit verbuntelt wird. Dort treten bie gewaltigen Züge bes hiftorischen Ballen= ftein scharf und mächtig vor, bort ist er geheimnißvoll, fnapp, fich Allen verbergend, bas mußte ber Grundton bleiben, nur gewaltig gesteigert, nicht aber burch immer breiteres Sichaussprechen, in der Tragödie, verdunkelt und abgeschmächt werben. Fast als ware er inzwischen um viele Jahre gealtert, erscheint feine bamonische Ge= ftalt ohne innerlich gesteigerte tragische Leidenschaft, im birekten Gegensatz zum Wallenstein des Piccolomini= bramas und ber Geschichte, als redseliger Wort- und Tugendheld, ber er nie mar, nie sein konnte, auch nie zu sein vorgab. Seine Situation ist im Drama meisterhaft exponirt, aber — sie bleibt in beiden Dramen faft ganz bieselbe; biefelbe Rrifis mird im zweiten Drama (A. 1, 3) nochmals von ihm erponirt, und boch war er schon im ersten (A. 2, 5) burch fühnen Entschluß barüber hinaus. Er beschaut bieje Rrifis nun mit philosophisch - behaglicher Ruhe, mit Worten, die im Munde bes Dichters unnachahmlich schön sind, die aber in fo gearteter Rrifis jebem Felbherrn, mare er auch tein Ballenstein, geradezu unmöglich find.

Mar schilbert ihn als furchtbar, und von kuhnumgreifender Gemuthsart, aber die Thatsachen widersprechen diesen Worten, Wallenstein zeigt sich schwach, redselig, nicht furchtbar. Es ist unmöglich, daß ein Feldherr, der sich bereits so entschieden wie im Drama aussprach, dann erst von einer Gräfin Terzty in der Tragodie (A. 1, 7) sich seine Situation und sein Verhalten klar machen laffen muß. Er hat fich bas Alles längft schon im ersten Drama (A. 2, 2-7) völlig flar und entschieden felbft gesagt. Er tann vom Anfang an nicht mehr zurud, befchalb ift bies immer wiebertebrende Schwanken ganz gegen bie Natur bes hiftorischen Charatters, es ichmächt bas Intereffe an ihm und feiner Situation fast bis zur Gleichgültigkeit ab. Er läßt sich von Frauen, von ben Generalen immer bestimmen, brängen, vorwärts treiben, wo er als Feldherr vorwärts muß, ganz im Gegensatz zum Ballenstein ber Geschichte. Das Portrait wird bem Originale nicht ähnlicher, wie immer bei Shakespeare, burch Steigerung ber wesentlichen Grundzüge bes Charafters, es erhält Buge, bie einander völlig widersprechen und aufheben. Seine Rlagen über Undank, nicht etwa ironisch gemeint, son= bern als Ausbruck edler Bieberkeit, find mit bem bamonischen Befen Ballensteins unvereinbar. Alle Anderen feben bie Gefahr, burchschauen bie Menschen beffer als Er tennt 200e zu wenig, fo auch ben Buttler. er. Terzty und Ilo find weit klüger als er, - Alle feben, was ihm broht, nur er nicht. Und boch klagt er, wenn er getäuscht wird. Wie tam er benn bei jo überaus kindlich-vertrauender Natur über Alle empor? 3m A. 3, 20 ber Tragöbie fürchtet er sich sogar vor bem Blutvergießen, und zeigt sich immer mehr als reiner, ebler Tugendheld, der auf Dank nie rechnete, - eine Napoleons= und Sokratesnatur in Einem. - Durch zu viel Selbstvertrauen, burch zu rudfichtslofe Ghrsucht ging ber hiftorische Ballenstein unter, nicht burch ein Schwanken, das fast an Altersstumpfheit grenzt. "Die Gestalt, wie

....

Ludwig u. A. in den Shakespearestudien sagt, ist nicht zum Ideale ihrer felbft erhoben, es find bie Buge eines abstrakten Vernunftideales in fie getragen. - Das Ganze würde vollkommen sein, wenn uns nicht der historische und voetische Wallenstein beständig ausgetauscht würden. - Er hat ihn tiefgemuthlich und edel, ja theilweife zum vollkommenen Charakterideale gemacht, nicht wie er sich in feiner Schulb abzeichnete. Er zeigt eine Gemuthlich. teit, bie uns ben ganzen Boben, auf bem fich feine Geftalt bewegt, vergeffen laßt. - Gin fentimentaler Ballenftein ist gar tein Ballenstein mehr. - Ballensteins Harnisch verwandelt sich oft in den Schlafrock eines beutschen Brofessors, er icheint oft mie ein Iffland'icher Hofrath, der die fire 3dee hat, der Feldherr dieses namens im breißigjährigen Rriege gemefen zu fein. Im 5. Afte vermandelt fich fein Roftum in ein antit-griechisches."

Die, an sich betrachtet schönen, poesserichen Familien- und Liebessscenen, im ergreifenden Contrast gegenüber ber politischen Aftion, retardiren in zu breiter und rührend-sentimentaler Behandlung das Ganze zu sehr, sie widerstreben dem großartig-tragischen Grundton, und schwächen die Wirkung der in ihnen sich zu gemüthlich zeigenden dämonischen Hauptgestalt, beren Schuld durch immer neues Schwanken fast aufgehoben wird. Er soll ein Verräther sein, und ist doch so edel, so weich — es sind eben, auch für den Schausseller, geradezu unvereindare, einander völlig ausschließende Charakter-Eigenschaften hier vereinigt. Schiller sagt im Prolog "er solle uns menschlich näher dadurch geführt werden, daß die größere Hälte seiner Schuld ben unglückseligen Geftirnen zugewälzt werbe. Direkt im Gegensatze zu Shakespeare's tragischer Schicksauffassung und zum Wallenstein der Geschichte, der eben durch immer steigende Schuld seines dämonischen Charakters eine tragisch so ergreifende Gestalt ist. —

Durchaus musterhaft find Ballensteins Repräsentationsscenen, so bie Aubienzscene, und barin liegt bei Schiller ber hauptaccent feiner ichauspielerischen Wirtung, nicht in der Darstellung innerer Rämpfe. Wallensteins schauspielerische Grundgeberde ist äußere, imponirende Bürbe, majestätischer Anstand des Felbherrn, darin überragt er alle anderen Gestalten. Uber die inneren Biberfprüche feines Charakters, in beiden Dramen, die ibealistische Vermischung von Elementen, bie ber natur bes biftorischen Ballensteins völlig widerstreben, tonnen auch Die genialsten Schauspieler nicht entfernen, taum ver-Zwar gelang letteres, nach Tieds Berichten, becten. einft Fled, aber bie meiften Schaufpieler icheitern an ber Darftellung biefer unvereinbaren Wibersprüche. Meift machen fie einen falbungsvoll-rührenden Redner aus bem Wallenstein, einen biederen eblen, sich oft etwas wunderlich verschließenden Ifflandifirenden hausvater, ber bier und ba poltert und aufbrauft, zuletzt aber mit murbevollem Anstand sich dem Schicksal ruhig übergiebt. Durch hervorhebung biefes Grundtones werben die bamonisch-. großartigen Züge ber ehernen Gestalt bes hiftorischen Wallensteins, freilich noch mehr abgeschwächt, als im Gebichte.

Unverkennbar ist hier der Einfluß des damals herrschenden Familienrührschauspiels, und der Vorliebe des Bublikums und der Schauspieler für dasselbe. Der ver-

Otto Lubwig, Stizzen u. Fragmente.

31

stedteste Eigennutz, ber immer mehr steigende Despotismus des historischen Wallensteins, ohne den auch der poetische nicht gedacht werden kann, der auch im Sedicht öfters angedeutet und erwähnt ist, wird in falscher, seinem innersten Wesen widersprechender Weise sententalhumanistisch veredelt, die ihm beigelegten Züge gutmuthiger Liebe, edelster Biederkeit, ja fast reiner Unschuld,

schwächen das tragische Charakterinteresse ab, statt es zu steigern. — Für ben weiten Raum einer Trilogie war der bra-

fur den weiten Raum einer Lrilogie war der dramatische Stoff unzweifelhaft zu eng gefaßt. Eine große Reihe gewaltiger bramatischer Entfaltungen des Wallen= steincharakters liegt vor der bramatischen Situation der Schiller'schen Trilogie, ihre Erzählung an den bazu geeigneten Stellen des Dramas ist für die tragische Wirkung nicht ausreichend. Diese ungeheuren Contraste mußte man schauen und miterleben. Weil die bramatische Situation zu eng gefaßt war, eben deßhalb wurde die Aussührung in der Trilogie zu episch-breit, das Tempo zu schleppend. —

Bon den drei Dramen steht das Lager ganz für sich, ein fest in sich abgeschlossenes, im echtesten Bolkston musterhaft ausgesührtes historisches Genredild, aber der heitere Lustspielton steht im entschiedensten Gegensas zum düstern Grundton der Tragödie, es ist nicht organisch-dramatisch verwedt mit dem tragischen Konflikte Wallensteins, es ist an sich betrachtet ein anmuthiges, musterhaft - typisches Zustandsdild, aber bramatisch nur schwach bewegt, es entspinnt sich keine Handlung, kein dramatischer Zweck. Shakespeare würde es im Einklang mit dem Grundton der Tragödie, dem Organismus des

Ganzen eingefugt, sicher nicht als abgesondertes Drama in heiterer, bem Zwede ber Tragobie miderstrebender, Luftspielgestalt behandelt haben. - Das Biccolominibrama ift nur vorbereitende Erposition, gleichsam ein erster Aft der Tragödie. Meisterhaft erponirt ist hier Wallensteins Lage bem Hofe gegenüber, in ber Contraftirung ber Diplomaten und Solbaten im Lager, in bem verbiffen-ironischen Ton berfelben ift eine bewunberungsmurbigste, Shakespeare völlig ebenburtige Feinheit. Die Bankettscene, die Gestalt Isolanis, burchweg shakespearisch. Hier ist überall ber reichste bramatische Stil bes beutsch-historischen Dramas. - Nur bie zu sentimentale Färbung ber Familien- und Liebesscenen beeinträchtigen ben großartigen Totaleinbruck. Das Drama schreitet in iconer, feierlicher Rube bramatisch meisterhaft bem Söhepunkte zu, auf bem es aber bann in der Tragödie viel zu breit retardirt wird. Es ist kein selbstftändiges Ganze, bies Drama, es find nur vorbereitende Scenen der nachfolgenden biftorischen Tragödie, Ballenfteins Schuld kommt ichon hier mehr aus der Constellation ber Umstände, als aus feinem Charakter. Es ift wie im Lager, eine Erposition bes Zustandes und Charatters bes Helben und seines Verhältnisses zum Kaifer und zu feinen Generalen. — Alle hauptrollen haben hier nur 1—2 Scenen, Ballenstein bloß 1, die Terzty nur 2, die Herzogin nur 1; keine Rolle kann in diesem Drama recht auftommen und sich ausleben, es fehlt die Concentrirung bes Intereffes, die in der Tragödie meisterhaft erreicht ift. - Ballensteins Tob ift, für sich allein aufgeführt, keine in sich abgeschlossene Tragöbie. Es fehlt ihr die Erposition. Davon abgesehen, ist ihr

81 *

Ban von höchster, mit Recht vielbewunderter Meisteríchaft. Die faliche, antitifirende Schictjalsibee zeigt fich bier besonbers in ben Reben Ballensteins, erwedt falfche, 211 weichliche Rührung. Die Handelnden schieben die eigene Schwäche auf's Schictfal, auch Buttler (A. 4, 8). . Auch bie Verräther und Schurten follen als eble, biebere Menschen sich zeigen, baburch wird bie feierlich-tragische Stimmung bes 5. Aftes innerlich unwahr. Ludwia nennt bies vollig zutreffend, fophistisch, falschibealistisch. "Schillers Ballenstein, fo bemerkt er u. A. in ben Shakespearestubien, wäre ein Mensch von ungeheurer Willenstraft? Der im 10. Alte nicht zu einem eigenen Entschluß tommen tann, und burch bie Macht ber Umftande sich in bie Richtung stoßen laßt, bie er aus eigener Willenstraft nicht einschlagen tann? Und trot ber 10 Alte nichts motivirt, als nur ber Verrath, und nicht im Charatter, fondern burch ben Zwang ber Umftände."-

Diese kritischen Bemerkungen zu Schillers Trilogie enthalten zugleich eine andeutende Charakteristik Deffen, worauf es Ludwig in seinem Wallensteinplane vor Allem ankam. — Die Details ber bramatischen Handlung und ber scenischen Form sind freilich in ber Skizze nur knapp angedeutet, aber ber Charakter des Helben, ber Gang seiner inneren Entwickelung tritt in ihr mit lebendigster Bestimmtheit, scharf und sicher umrissen, hervor. Auch hier war bei Ludwigs dichterischem Schaffen der bramatische Charakter das Erste, der Kern- und Reimpunkt, aus dem sich alles Andere entwickelte. — Die Auffassung bes Wallensteincharakters ist es, burch welche sich Ludwigs Plan von Schillers Wallenstein vor Allem unterscheitet, sie ist es, die alle anderen Unterschiede wesen-

۱

lichft bedingt. — Der Wallenstein Lubwigs sollte bas treue, in Shakespeare's Weise künstlerisch gesteigerte Abbild des historischen Wallenstein werden, jenes gewaltigen, von beutscher Geschichte geschaffenen Charaktertypus, ber unserer Zeit noch verständlicher ist, als der Zeit Schillers und Göthes.

Schon aus der Stizze erkennt man beutlich, wie biefer Ballenstein als eine voll ausgebildete Menschengestalt por ber Seele bes Dichters ftanb, eine Geftalt, mie aus bem Bergen ber Schauspieltunft berausgedichtet. Das eigenthumliche Doppelleben Wallensteins, bie Mifchung von Besonnenheit und milbem Ungeftum; bei fefter Berichloffenheit bes Charatters, ber burchbrechende Affett. bie talte Dastirung glubenbfter Leidenschaft welch' eine Rulle von ungeheurer theatralifcher Wirfung liegt icon im Reim biefer Cartonffizze anschaulichft an= gebeutet! - Ballensteins tragifche Schuld, fein tragifches Leiben ift in tieffter Innerlichteit aufgefaßt, feine Beschichte eine fortlaufende Rritit feines innerften Defens. - Sier ift tein Rollentaufch bes hiftorischen und eines fpeculativ - ibealiftifch gebachten Ballenstein, bie Bealgestalt im Phantafiespettrum bes Dichters ift unmittelbar aus ber natur bes hiftorischen Ballenstein berausgeschaffen. Welch' eine Rraft bichterischer ?n= tuition auch hier, ertennbar ichon in ben andeutenben Bugen ber Mobellftigge ! - Schuld und Berbrechen Ballensteins find nicht verbedt, nicht abgeschwächt, fie find mit ethischer Sicherheit und Klarheit gezeigt. Richt Thealifirung im Ginne eines milbernben, beschönigenben Berfahrens, bie Bahrheit, bie poetifche Bahrheit ward bier in fünftlerisch ausgeprägter Gestalt erftrebt. -

-

Die Ueberfülle bes Stoffes mürde bei der Ausführung wohl manche Schwierigkeiten gebracht haben, aber da sich Alles auf die Hauptgestalt Wallensteins bezog, da Alles nur auf die Charakterentwickelung und das Schicksal dieser Gestalt hinwirkte, da sich alles Interesse auf sie fest concentrirte, so wäre die Gesahr einer zu episch-breiten Behandlung, mit der Ludwig in anderen Dramenentwürfen zu kämpfen hatte, kaum zu befürchten gewesen. Namentlich den "Maktadäern" gegenüber zeigt der Entwurf in der Concentrirung des bramatischen Interesse einen bedeutenden Vorzug, einen unverkennbaren Fortschritt. —

Wem Ludwigs poetische Eigenthämlichkeit vertraut ist, und sie ist es nun, wie ich hoffe, Allen — dem wird sie in diesem Wallensteinplan, so fragmentarisch und stizzenhaft er ist, mit überraschender Entschiedenheit entgegentreten. Der Stoff war für ihn wie geschäffen; die Art, wie er ihn erfaßte, ist für sein dichterisches Naturell, für seine Anschauung von den Aufgaben der dramatischen Kunst, von aufschlußreichster, von recht eigentlich typischer Bedeutung. Gewaltiger, lebendiger zeigt sich uns in keinem anderen Stücke seines Nachlasses die gewaltige Charaktergestalt des Dichters. Welch' mächtiger Bau hätte durch Ludwigs Hand aus diesem Plane entstehen können!

Doch warum Klagen; — ber Saame seiner Gebankensaat lebt, er ist uns unverloren, er wird hoffentlich einst unserer vaterländischen Kunst eine herrliche Frucht bringen! —

Diese letzte Planstizze Lubwigs, mit deren Betrachtung mir unsere Wanderung burch bas gewaltige Trümmerreich seiner Dichtungen beschließen, führt uns bereits mitten hinein in die tiefsten fruchtbarsten Resul= tate der "Shakespearestudien" Ludwigs.

è

) .

Auch hier, im erzreichen Schachte bes Denkers, finden wir nur Fragmente, bie aber, wie jene Torso's und Trümmer, ihre eigenartigste Zugehörigkeit zu Einem großen geistigen Ganzen burch sich selbst bezeugen.

Die Denkmäler des Dichters und des Denkers ergänzen einander, es tritt uns in ihnen die Gestalt eines vollen, reich ausgebildeten Originalcharakters anschaulichst klar entgegen. Jeber Zug, jede Aeußerung dort wie hier, ist ein nothwendiger Bestandtheil, eine Ausstrahlung des innersten Wesenskernes einer vollen, ganzen, echtbeutschen Dichternatur: —

> Ein helbengeist, schlicht, wie aus alter Zeit, Ein Kampfesleben, Goelstem geweicht; Der Erbe Lust, ber Erbe Leid verklärend, Im Untergange siegreich sich bewährend — So schied er von uns, und so wird er leben, Ein mahnend Vorbild echtem Dichterstreben! —

Drud von Megger & Bittig in Leipzig.

Berichtigungen:

Seite 8, Beile 2 v. o. ftatt: furgem 3wischenraume, lies: furger Bwijchenzeit. 15 b. o. ftatt: wieder, lies: nieder. 32, ., " 66, 5 v. u. ftatt: uns, lies: und. ,, ., 84, 15 v. u. ftatt: bem, lies: ben. .. " 108, 4 v. u. ftatt: baß, lies: bas. .. " 5 v. u. ftatt: ben, lies: bem. 108, ,, 16 v. o. ftatt: im, lies: in. 139, ., " 8 v. o. babei -, zu ftreichen. 147, ,, .. 3 v. u. ftatt: behandelt, lies: ausgeführt. 153, " ,, 7 b. u. lies: unmittelbare. 160, .. " 15 b. u. ftatt: zweier fein fontraftirter, lies : beider. 201, " .. 8 v. u. ftatt: nach, lies: noch. 246, " 9 v. u. ftatt: vorherjagen, lies: vorherjage. 328, ,, 1 v. o. ftatt: wer, lies: war. 336, ,, 10 v. u. ftatt: des, lies: deg. -438,



.

-



.

.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

